



NUNC COGNOSCO EX PARTE



TRENT UNIVERSITY  
LIBRARY



NUNC COGNOSCO EX PARTE

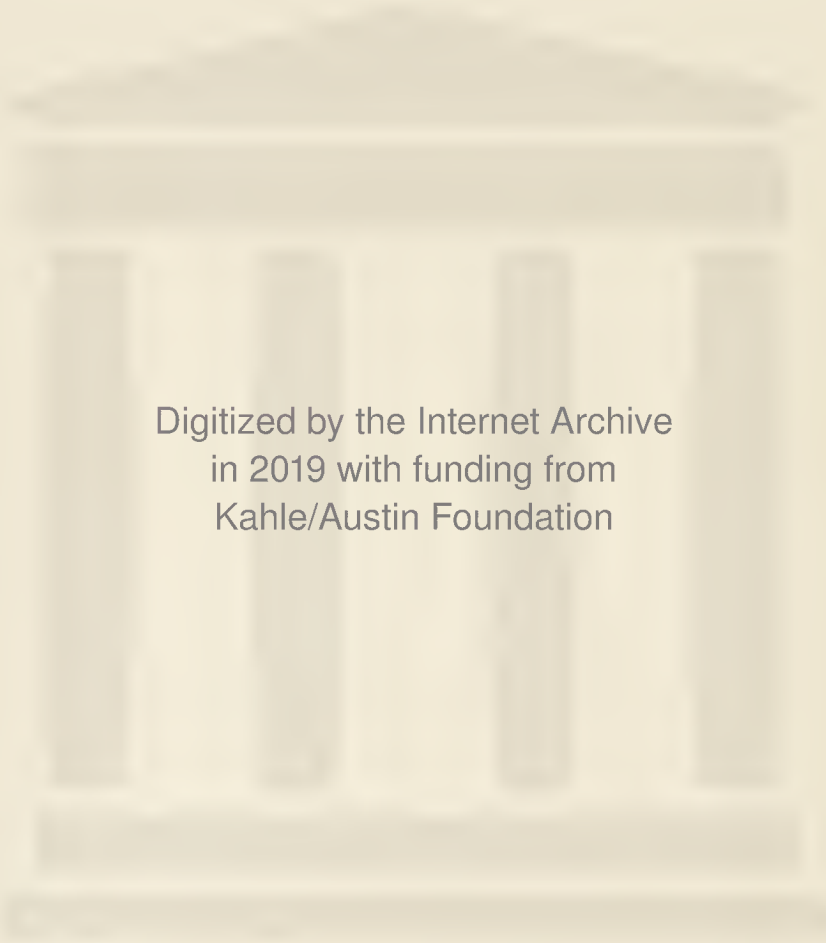


TRENT UNIVERSITY  
LIBRARY

PURCHASED WITH FUNDS FROM:

THE REV. JOHN F. COUGHLAN

LIBRARY FUND



Digitized by the Internet Archive  
in 2019 with funding from  
Kahle/Austin Foundation





# Kant's gesammelte Schriften

Herausgegeben

von der

Preussischen Akademie der Wissenschaften

---

Band XVIII

---

Dritte Abtheilung:

Handschriftlicher Nachlaß

Fünfter Band

---

Berlin und Leipzig 1928

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. I. Göschen'sche Verlagshandlung - J. Guttentag, Verlags-  
buchhandlung - Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp.



# Kant's handschriftlicher Nachlaß

Band V

Metaphysik

Zweiter Theil

---

Berlin und Leipzig 1928

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. I. Göschen'sche Verlags- und Buchhandlung - J. Guttentag, Verlags-  
buchhandlung - Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp.

B 2753

1910

Bd. 18



## Vorwort.

Über die bei den Reflexionen zur Metaphysik gewählte Stoffvertheilung und Einzelanordnung ist in dem Vorwort zu Bd. XVII das Nöthige gesagt. Ebenso über die große Bedeutung der handschriftlichen Kriterien (Schrift und Tinte) und besonders der Stellungsindicien für die Datirung.

Einiger Worte bedürfen nur noch die Seiten 489—606, auf denen die Bemerkungen abgedruckt sind, die Kant in seinem Handexemplar von Eberhards „Vorbereitung zur natürlichen Theologie“ zu Collegzwecken niedergeschrieben hat. Ihrem Inhalt nach mußten sie zur Metaphysik geschlagen werden, nicht zur Religionsphilosophie in Bd. XIX. Für den Abdruck des Eberhard'schen Compendiums war die auch sonst in der Kantausgabe übliche Orthographie massgebend. In den griechischen Citaten wurden die Accente ergänzt und berichtet. Grammatische und stilistische Eigenthümlichkeiten blieben principiell unverändert. Die vorgenommenen Verbesserungen, die meistens wohl nur Druckfehler betreffen, zählt das folgende Verzeichniss auf. Auch die Interpunction wurde nach Möglichkeit geschont, mußte jedoch an etwa 80 Stellen, wo sie für unsere heutigen Begriffe Unmögliches bot, verbessert werden. Da der Sinn durch die Änderungen nirgends in Mitleidenschaft gezogen wird, ist es kaum nöthig, sie aufzuzählen. Fett- und Cursivdruck der Vorlage sind beibehalten, die von Kant unterstrichenen Worte durch Sperrdruck kenntlich gemacht. An der Eintheilung des Werkes wurde nichts geändert, obwohl sie unlogisch ist und in Widerspruch zu der Inhaltsübersicht von § 8 steht. Mit § 20 müßte eigentlich der II. Abschnitt des I. Hauptstückes beginnen, und die jetzigen Abschnitte II—IV müßten zusammen den III. Abschnitt in 3 Abtheilungen bilden.

Auch sonst läßt der Text der Vorlage viel zu wünschen übrig. An folgenden Stellen ist er verbessert.

Es wurde gedruckt: 52528 Gaunilo st. Gaulino || 52529 Kanterbury st. Kanterbory, ist st. sind || 52829 ihrem st. ihren || 53128 dem st. den || 55117f. die einem st. die einen || 55137 *Metaphysica* st. *Metaphica* || 55339 Gott anständig st. Gottanständig || 55623 Beweis st. Beweise || 55723 *Cartesiano* st. *Carsiano* || 55782 *Disquisitio* st. *Disquitio* || 56120 ist st. sind || 56210 ausmacht st. ausmachen || 56729 Zwecke st. Zweck || 56919 derselben st. desselben || 56939 verständigen st. verständigem || 5719 welchen st. welchem || 57115 aber von dieser st. aber dieser || 57130 de l'Existence st. de Existence || 57226 auch st. auf || 57234 Dinge st. Dingen || 57235 er st. sie, einem st. einen || 57238 dem Nutzen und dem Zwecke st. den Nutzen und den Zwecken || 57617 werden st. werde || 57823 das st. daß || 57825 dem st. den, mehrerer st. mehrere || 57829 schickt st. geschickt ist || 57840 im st. in || 5829 Vorstellung st. Verstellung || 58223 unserer st. unseren || 58426 Begehrungsvermögen st. Bewegungsvermögen || 58430 Begehrungsvermögen st. Begehungsvermögen || 58612 steht st. stehen || 58811 *dependentia* st. *depentia* || 59010 ist st. sind || 59024 seinem besten st. seinen besten || 59130 den st. dem || 59136 Vorstellungskraft st. Verstellungskraft || 59220 den st. dem || 59241 fehlerhaftem st. fehlerhaften || 5935 in st. im || 59323 den st. dem || 59330 haben st. haben || 59410 dem st. den || 59412 seinem st. seinen || 5963 keine Einbildungen st. Einbildungen || 59620 Vorstellungen st. Vorstellung || 59630 sofern alles st. so fern er alles || 59715 *apagogischen* st. *apogogischen* || 59721 diesen st. diesem.

Da aus Kants Handexemplar von Baumgartens *Metaphysica* nunmehr alle handschriftlichen Bemerkungen zum Abdruck gelangt sind, war es an der Zeit, eine Übersicht zu geben, welche Nrn. der Akademie-Ausgabe den von B. Erdmann hrsgg. Reflexionen entsprechen. Sie findet sich auf S. X—XXIII.

Tübingen, den 1. Oktober 1927.

**Erich Adickes.**



## Inhaltsübersicht des Bandes.

---

	Seite
Vorwort . . . . .	V—VI
Inhaltsübersicht . . . . .	VII—IX
Verzeichniss der Nummern, welche Erdmanns Reflexionen in der Akademie-Ausgabe tragen . . . . .	X—XXIII
<b>Reflexionen zur Metaphysik</b> . . . . .	3—725
Phase $\nu$ — $\varphi$ . . . . .	5—217
<p style="margin-left: 40px;">Allgemeines. 5. — Possibile. 101. — Connexum. 112. —            Ens. 124. — Ordo. 127. — Verum. 129. — Perfectum. 130. —            Necessarium et contingens. 131. — Mutabile et immutabile.            137. — Reale et negativum. 138. — Singulare et universale.            138. — Totale et partiale. 140. — Prima matheseos inten-            sorum principia. 141. — Substantia et accidens. 141. — Sim-            plex et compositum. 147. — Monas. 149. — Finitum et in-            finitum. 153. — Idem et diversum. 156. — Simultanea. 157. —            Successiva. 158. — Utilitas. 159. — Reliqua causarum genera.            159. — Cosmologia. Prolegomena. 160. — Notio mundi affir-            mativa. 160. — Notio mundi negativa. 161. — Partes universi            simplices. 170. — Prima corporum genesis. 173. — Natura            corporum. 174. — Substantiarum mundanarum commercium.            177. — Naturale. 180. — Spontaneitas. 181. — Libertas.            182. — Natura animae humanae. 186. — Origo animae hu-            manae. 189. — Immortalitas animae humanae. 190. — Status            post mortem. 193. — Anima brutorum. 195. — Exsistentia            Dei. 195. — Intellectus Dei. 210. — Voluntas Dei. 212. —            Creatio mundi. 213. — Finis creationis. 216. — Providentia. 216.</p>	
Phase $\chi$ . . . . .	218—266
<p style="margin-left: 40px;">Allgemeines (Lose Blätter: Duisburg 9, Reicke Xb 1, C 11).            218. — Ens. 232. — Unum. Verum. Perfectum. 233. — Ordo.            234. — Necessarium et contingens. 235. — Mutabile et im-            mutabile. 237. — Reale et negativum. 238. — Prima mathe-            seos intensorum principia. 239. — Finitum et infinitum. 242. —            Causa et causatum. 243. — Reliqua causarum genera. 244. —            Cosmologia. Prolegomena. 245. — Partes universi simplices.</p>	

248. — Prima corporum genesis. 248. — Natura corporum.  
 248. — Mundus optimus. 251. — Spontaneitas. 252. — Arbitrium. 252. — Libertas. 257. — Natura animae humanae.  
 259. — Immortalitas animae humanae. Status post mortem.  
 259. — Theologia naturalis. Prolegomena. 259. — Exsistentia Dei. 260. — Voluntas Dei. 261. — Providentia. 263. — Revelatio. 265.

Phase  $\psi$  . . . . . 267—606

Allgemeines (Lose Blätter: E 67, C 8, M 21, E 65, B 2, D 24, C 3, Berl. Staatsbibl. 19, 36, Essen-Königsberg 1, J 6, D 4, D 3, M 18, D 9, Opus postumum Conv. IV Nr. 29, D 11, D 7, B 6, Kiesewetter 1, 2, 7). 267. — Possibile. 326. — Connexum. 329. — Ens. 330. — Unum. 339. — Ordo. 343. — Perfectum. 343. — Necessarium et contingens. 344. — Mutabile et immutabile. 356. — Reale et negativum. 361. — Totale et parziale. 365. — Prima matheseos intensorum principia. 369. — Substantia et accidens. 369. — Status. 371. — Simplex et compositum. 372. — Monas. 373. — Finitum et infinitum. 377. — Idem et diversum. 380. — Successiva. 381. — Causa et causatum. 382. — Cosmologia. Prolegomena. 394. — Notio mundi affirmativa. 395. — Notio mundi negativa. 397. — Partes universi simplices. 414. — Prima corporum genesis. 415. — Mundus optimus. 415. — Substantiarum mundanarum commercium. 415. — Naturale. 417. — Natura animae humanae. 420. — Systemata psychologica. 421. — Immortalitas animae humanae. 422. — Status post mortem. 423. — Theologia naturalis. Prolegomena. 424. — Exsistentia Dei. 426. — Intellectus Dei. 431. — Voluntas Dei. 440. — Operationes Dei. 460. — Creatio mundi. 462. — Finis creationis. 466. — Providentia. 472. — Decreta divina. 484. — Revelatio. 485.

Bemerkungen Kants in seinem Handexemplar von Eberhards Vorbereitung zur natürlichen Theologie. 489.

Einleitung. 489.

I. Hauptstück. Von der Bildung des Begriffes von Gott. 530.

I. Abschnitt. Von der innern Realität des Begriffes von Gott, oder von der Möglichkeit eines vollkommensten Wesens. 530.

II. Abschnitt. Von den Irrthümern, die der wahren Religion entgegenstehen. 579. — 1. Abtheilung. Von der Atheisterei. 580.

III. Abschnitt. 2. Abtheilung. Von der Vielgötterei.  
585.

IV. Abschnitt. 3. Abtheilung. Von dem Aberglauben.  
589.

V. Abschnitt. Natürliche Geschichte der Religion.  
598.

II. Hauptstück. Von der Mittheilung der Religions-  
erkenntniss. 601.

I. Abschnitt. Von der sinnlichen Mittheilungsart.  
601.

II. Abschnitt. Von der vernünftigen Mittheilungs-  
art. 605.

Phase  $\omega$  . . . . . 607—725

Allgemeines (Lose Blätter: Kiesewetter 3, 8, D 8, D 2, B 7,  
D 10, G 6, Borowski, E 8, E 74, E 43, E 50, E 35, F 7, C 7,  
F 2, G 5, Berl. Staatsbibl. 6, C 15, F 19, C 1, A 11, E 41, B 4,  
Bonner Univ.-Bibl., F 4, E 75, Kuffner 4, Opus postumum  
Conv. IV Nr. 39/40, G 22, E 26, E 28, E 2, D 12, E 53, F 22,  
E 39, E 7, E 21, M 13, Reicke X b 9, Berl. Staatsbibl. 21, L 30,  
Opus postumum Conv. IV Umschlag, Reicke X b 12, Reicke  
X b 6, Reicke X b 7, E 77, G 3, C 2, Essen-Königsberg 11,  
Brode, L 17, Berl. Staatsbibl. 11, L 28, K 7, Kemke 2). 607. —  
Possibile. 695. — Connexum. 696. — Ens. 697. — Unum.  
Verum. Perfectum. 699. — Ordo. 700. — Necessarium et  
contingens. 700. — Mutabile et immutabile. 704. — Totale  
et partiale. 704. — Prima matheseos intensorum principia.  
705. — Substantia et accidens. 706. — Simplex et compo-  
situm. 707. — Causa et causatum. 707. — Cosmologia. Pro-  
legomena. 709. — Notio mundi affirmativa. 710. — Notio  
mundi negativa. 710. — Prima corporum genesis. 712. —  
Natura corporum. 712. — Immortalitas animae humanae. 712. —  
Theologia naturalis. Prolegomena. 713. — Exsistentia Dei.  
713. — Intellectus Dei. 717. — Voluntas Dei. 719. — Creatio  
mundi. 721. — Finis creationis. 724. — Providentia. 725.

**Berichtigungen** . . . . . 726

**Verzeichniss der Nummern,  
welche Erdmanns Reflexionen in der Akademie-Ausgabe  
(= A. A.) tragen.**

(Bd. XIV = Nr. 1—110. Bd. XV = Nr. 111—1561. Bd. XVI = Nr. 1562—3488.  
Bd. XVII = Nr. 3489—4846 Bd. XVIII = Nr. 4847—6455.)

E I	A. A.	E I	A. A.	E I	A. A.	E I	A. A.	E I	A. A.
1	158a	31	202	60	240	90	263	120	338
2	1081	32	223	61	863	91	276	121	337
3	160	33	219	62	202	92	266	122	334
4	1239	34	218	63	225	93	265	123	340
5	1312	35	220	64	225	94	274	124	341
6	172	36	212	65	255	95	275	125	360
7	174	37	206	66	279	96	275	126	361
8	164	38	216	67	288	97	277	127	342
9	170	39	452	68	579	98	274	128	352
10	161	40	205	69	287	99	295	129	884
11	163	41	207	70	287	100	270	130	349
12	163	42	257	71	267	101	289	131	350
13	171	43	258	72	273	102	271	132	} 312
14	168	44	258	73	286	103	236	133	
15	161	45	257	74	291	104	230	134	} 314
16	161	46	258	75	290	105	268	135	
17	284	47	259	76	606	106	281	136	315
18	167	48	261	77	264	107	289	137	344
19	175	49	251	78	293	108	283	138	343
20	175	50	239	79	265	109	301	139	329
21	618	51 {	252	80	1214	110	298	140	318
22	1014		253	81	263	111	299	141	325
23	679	52	249	82	266	112	300	142	313a
24	5864	53	242	83	239	113	645	143	331
25	204	54	862	84	294	114	303	144	321
26	210	55	246	85	292	115	305	145	330
27	400	56	240	86	264	116	199	146	376
28	222	57	240	87	265	117	228	147	355
29	207	58	240	88	266	118	339	148	3916
30	212	59	1412	89	263	119	346	149	364

E I	A. A.	E I	A. A.	E I	A. A.	E I	A. A.	E I	A. A.
150	356	189	381	228	422	267	525	306	465
151	354	190	391	229	4440	268	515	307	761
152	353	191	384	230	447	269	} 6204	308	922
153	} 326	192	394	231	432	270		309	1228
154		193	395	232	687	271	493	310	936
155	390	194	394	233	433	272	489	311	373
156	353	195	334	234	437	273	490	312	762
157	5056	196	383	235	} 438	274	521	313	908
158	365	197	382	236		275	503	314	1094
159	358	198	426	237	444	276	504	315	455
160	245	199	226	238	450	277	200	} 316	1050
161	364	200	812	239	448	278	315		1051
162	1086	201	405	240	794	279	534	317	574
163	337a	202	459	241	439	280	534a	318	556
164	345	203	460	242	476	281	1112	319	561
165	364	204	314	243	3919	282	290	320	565
166	313	205	461	244	594	283	923	} 321	569
167	368	206	458	245	494	284	477		570
168	313	207	411	246	488	285	479	322	586
169	364	208	528	247	1429	286	476	323	587
170	} 370	209	529	248	393	287	475	324	582
171		210	530	249	488	288	472	325	575
172	364	211	531	250	499	289	} 464	326	585
173	314	212	532	251	} 510	290		327	154
174	319	213	404	252		291	463	328	1021
175	373	214	406	253	509	292	467	329	553
176	373	215	737	254	514	293	471	330	548
177	339	216	436	255	512	294	} 467	331	562
178	} 373	217	427	256	506	295		332	545
179		218	198	257	517	296	474	333	564
180	} 374	219	} 404	258	478	297	855	334	616
181		220		259	518	298	470	335	566
182	375	221	435	260	519	299	484	336	559
183	389	222	453	261	165	300	484	337	617
184	326	223	} 1208	262	165	301	481	338	866
185	389	224		263	525	302	969	339	865
186	385	225	1209	264	527	303	483	340	588
187	387	226	187	265	357	304	482	341	793
188	378	227	500	266	168	305	483	342	479



# XII Verzeichniss der Nummern von Erdmanns Reflex. in der Akad.-Ausgabe.

E I	A. A.	E I	A. A.	E I	A. A.	E I	A. A.	E I	A. A.
343	580	382	1479	421	1077	460	1139	499	904
344	607	383	302	422	1074	461	} 1178	500	1224
345	6116	384	730	423	1071	462		501	1208
346	604	385	834	424	632	463	1168	502	1170
347	723	386	832	425	1085	464	1165	503	1223
348	1019	387	833	426	491	465	1168	504	1218
349	572	388	998	427	1064	466	1142	505	1156
350	571	389	999	428	1176	467	1178	506	902
351	600	390	997	429	1070	468	1179	507	1126
352	622	391	889	430	1017	469	595	508	1219
353	807	392	538	431	1089	470	608	509	1221
354	598	393	540	432	1262	471	1121	510	1164
355	593	394	544	433	1093	472	1127	511	1219
356	4230	395	698	434	1095	473	1079	512	1166
357	721	396	621	435	1091	474	1120	513	1169
358	1452	397	543	436	1090	475	1116	514	1178
359	907	398	547	437	1096	476	1113	515	521
360	773	399	573	438	798	477	} 1143	516	1196
361	1395	400	1034	439	1088	478		517	1197
362	830	401	1019	440	1092	479	1117	518	1158
363	774	402	1003	441	1102	480	258	519	1179
364	763	403	468	442	1101	481	1148	520	1076
365	1195	404	1031	443	1411	482	1152	521	902
366	468	405	1019	444	1103	483	1146	522	1205
367	915	406	1422	445	1157	484	1153	523	1123
368	901	407	1025	446	521	485	1009	524	1245
369	1063	408	602	447	1372	486	1118	525	1244
370	797	409	603	448	1207	487	1222	526	1258
371	887	410	601	449	1213	488	1269	527	1017
372	1212	411	602	450	1112	489	1206	528	1253
373	1203	412	609	451	534	490	1217	529	1257
374	633	413	599	452	1125	491	1176	530	375
375	796	414	592	453	1131	492	1181	531	1176
376	1071	415	589	454	1114	493	1230	532	1275
377	436	416	845	455	1128	494	1176	533	1100
378	824	417	1140	456	1134	495	1113	534	1260
379	821	418	776	457	1112	496	1216	535	1296
380	729	419	1155	458	4132	497	1192	536	1300
381	1178	420	386	459	6090	498	1179	537	1315



## Verzeichniss der Nummern von Erdmanns Reflex. in der Akad.-Ausgabe. XIII

E I	A. A.	E I	A. A.	E I	A. A.	E I	A. A.	E I	A. A.
538	247	577	1291	616	1361	655	1430	693	1420
539	196	578	1296	617	1350	656	} 1410	694	1438
540	1297	579	1305	618	1163	657		695	1443
541	1264	580	1293	619	1360	658	904	696	1442
542	1280	581	1273	620	1362	659	1417	697	1444
543	1294	582	1301	621	1363	660	1184	698	1441
544	835	583	1272	622	898	661	1401	699	1440
545	1268	584	1282	623	1354	662	1394	700	1439
546	1276	585	1271	624	1353	663	1404	701	1433
547	1311	586	1312	625	1351	664	1398	702	1437
548	1287	587	1268	626	1347	665	1399	703	1131
549	1277	588	1270	627	1352	666	6189	704	1132
550	1256	589	} 1267	628	1346	667	6157	705	802
551	1194	590		629	1349	668	1450	706	1033
552	1284	591	} 1308	630	976	669	1407	707	1252
553	1261	592		631	978	670	1400	708	1229
554	1123	593	1307	632	777	671	1451		
555	1299	594	1309	633	1432	672	906		
556	1289	595	1292	634	929	673	1393		
557	1266	596	1477	635	977	674	} 1394		
558	1279	597	1474	636	1363	675			
559	1288	598	1473	637	738	676	} 1396		
560	1263	599	1265	638	816	677			
561	1295	600	1304	639	1357	678	1397		
562	169	601	1476	640	528	679	789		
563	1263	602	1475	641	1368	680	6091		
564	1314	603	1160	642	1367	681	1436		
565	1298	604	1162	643	1356	682	1408		
566	1310	605	1121	644	1372	683	1435		
567	1313	606	1174	645	1371	684	1439		
568	1285	607	1004	646	1370	685	1416		
569	1313	608	1478	647	1405	686	1415		
570	1302	609	857	648	1260	687	1447		
571	1306	610	1448a	649	1227	688	1446		
572	1274	611	1344	650	1406	} 689	3693		
573	1112	612	1345	651	1402		3694		
574	1281	613	1348	652	1434	690	1449		
575	1303	614	1359	653	1387	691	1386		
576	1290	615	1365	654	1161	692	1432		

## XIV Verzeichniss der Nummern von Erdmanns Reflex. in der Akad.-Ausgabe.

E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.
1	5024	40	895	79	4163	118	4889	154	3943
2	4992	41	783	80	4364	119	4456	155	5044
3	5116	42	795	81	4150	120	5129	156	4865
4	5037	43	775	82	4855		5130	157	4870
5	5036	44	896	83			5131	158	4445
6	5015	45	897	84	4852	121	716	159	4152
7	4964	46	4992	85	3951	122	4360	160	5119
8	5025	47	5025	86	3957	123	4643	161	4468
9	4989	48	4878	87	4148	124	6414	162	4628
10	4899	49	5066	88	4880	125	5356	163	4453
11	5084	50	970	89	3917	126	3949	164	5022
12	4947	51	5106	90		127	3946	165	5119
13	5036	52	5623	91	4853		5096	166	3918
14	5031	53	4926	92	4938	128	5112	167	4284
15	5040	54	4963	93	4149	129	5681	168	4464
16	5020	55	5037	94	4166	130	5667	169	4457
17	4070	56	5015	95	4168	131	3964	170	4887
18	5102	57	4969	96	4455	132		171	4953
19	5097	58	4864	97	4362	133	4897	172	
20	4957	59	3919	98	5013	134	5133	173	4912
21	5019	60	4467	99	4369	135	4890	174	4982
22	5015	61	4925	100	5058	136	5085	175	4898
23	825	62		101	3914	137	5665	176	4459
24	651	63	4471	102	4457	138	5455	177	4291
25	5108	64	939	103	3948	139	4873	178	5675
26	853	65	4902	104	5046	140	5674	179	5738
27	826	66	4294	105	5679	141	5083	180	5741
28	781	67	4927	106	3952	142	4627	181	4025
29	5017	68	4970	107	3939	143	4984	182	5089
30	1355	69	4987	108	3974	144	5091	183	5061
31	897	70	5100	109	4146	145	4651	184	4991
32	897	71	5078	110	4366	146	4950	185	4874
33	785	72	4993	111	3988	147	5075	186	5062
34	742	73	5277	112	4146	148	193	187	4293
35	771	74	4698	113	4460	149	191	188	4997
36	896	75	5593	114	4988	150	192	189	351
37	979	76	5011	115	5039	151	4940	190	4937
38	913	77	4161	116	4986	152	5027	191	4454
39	894	78	4339	117	5126	153	5079	192	4469

Verzeichniss der Nummern von Erdmanns Reflex. in der Akad.-Ausgabe. XV

E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.
193	5069	232	4984	271	3917	308	5005	347	5327
194	4939	233	} 335	272	4363	309	4280	348	4315
195	4164	234		273	3965	310	4472	349	5318
196	5676	235	5026	274	3955	311	4922	350	5341
197	4871	236	6050	275	3958	312	3604	351	4512
198	4953	237	} 6051	276	3974	313	4863	352	4183
199	4876	238		277	3961	314	620	353	4049
200	4867	239	5065	278	3957	315	619	354	4071
201	4924	240	6055	279	4446	316	681	355	5876
202	4465	241	4862	280	5666	317	695	356	4519
203	4885	242	4447	281	5668	318	650	357	4707
204	5073	243	4450	282	4633	319	4208	358	4046
205	5689	244	4934	283	5046	320	624	359	5900
206	5677	245	4860	284	4470	321	4837	360	5334
207	4954	246	4971	285	5935	322	4276	361	4073
208	4994	247	3781	286	5441	323	237	362	4078
209	903	248	3803	287	4636	324	224	363	3832
210	904	249	6405	288	4965	325	4648	364	5324
211	5072	250	5905	} 289	3574	326	4652	365	4190
212	5015	251	4749		4412	327	4856	366	5909
213	5115	252	5101	290	5570	328	240	367	3609
214	5070	253	5021	291	5687	329	3610	368	371
215	4880	254	6006	292	3744	330	5863	369	372
216	4935	255	790	293	5064	331	6429	370	4121
217	4892	256	911	294	4448	332	5761	371	3934
218	4881	257	912	295	3738	333	4507	372	4048
219	5035	258	418	} 296	4479	334	4188	373	4071
220	5081	259	5673		4480	335	3974	374	5805
221	5125	260	5212	297	4476	336	4511	375	5781
222	5015	261	3923	298	5703	337	4071	376	5962
223	4936	262	4630	299	3834	338	5417	377	5811
224	4446	263	4365	300	5682	339	4208	378	4174
225	4893	264	3756	301	3975	340	4144	379	3892
226	4894	265	443	302	4641	341	4145	380	4437
227	4866	266	3947	303	3935	342	4215	381	5884
228	4275	267	3962	304	3944	343	4909	382	4186
229	5091	268	5671	305	3978	344	5329	383	4187
230	4901	269	3963	306	6050	345	} 4750	384	4518
231	4900	270	5673	307	4279	346		385	5319

# XVI Verzeichniss der Nummern von Erdmanns Reflex. in der Akad.-Ausgabe.

E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.
386	4423	425	676	464	4689	501	4289	540	4872
387	} 4040	426	173	465 {	5306	502	3927	541	4654
388		427	161		5307	503	3928	542	3931
389	4269	428	182	466	3791	504	3923	543	3988
390	5347	429	3741	467	4367	505	5167	544	3950
391	3797	430	5067	468	3992	506	3902	545	4943
392	4515	431	5052	469	4378	507	3970	546	3932
393	3789	432	4275	470	4440	508	4154	547	3747
394	4319	433	3971	471	409	509	658	548	4292
395	5298	434	4797	472	215	510	421	549	5032
396	5886	435	4402	473	4513	511	424	550	3976
397	4514	436	3884	474 {	4473	512	3964	551	4452
398	4516	437	5704		4474	513	3930	552	412
399	4063	438	3920	475	410	514	4370	553	3917
400	4321	439	3921	476	420	515	651	554	5051
401	4520	440	4795	477	4877	516	4916	555	4645
402	5313	441	5858	478	4896	517	3937	556	4476
403	4189	442	3783	479	3709	518	4629	557	4629
404	4437	443	4055	480	3710	519	3940	558	4646
405	4074	444	5706	481	4854	520	3973	559	4637
406	4207	445	5707	482	4372	521	4906	560	4715
407	4720	446	4176	483	3941	522	4276	561	4978
408	5934	447	5224	484	5293	523	6122	562	4476
409	5885	448	5283	485	3982	524	3927	563	4700
410	5898	449	4800	486	3755	525	4476	564	5228
411	5892	450	3966	487	4004	526	5158	565	4371
412	5890	451	4016	488	5176	527	5159	566	3994
413	5377	452	663	489	5166	528	4155	567	4385
414	5876	453	4010	490	3926	529	3976	568	4389
415	4070	454	4517	491	3742	530	4072	569	4840
416	4505	455	3873	492	4657	531	3938	570	5854
417	4968	456	3992	493	4395	532	3969	571	5284
418	4998	457	190	494	4393	533	3942	572	5860
419	5060	458	4401	495	4006	534	4626	573	5286
420	5880	459	5854	496	3750	535	4368	574	5182
421	1628	460	5966	497	3746	536	} 3988	575	5279
422	1629	461	3899	498	3744	537		576	5188
423	4861	462	3933	499	3749	538	3929	577	5172
424	179	463	4639	500	3738	539	4275	578	4496



Verzeichniss der Nummern von Erdmanns Reflex. in der Akad.-Ausgabe. XVII

E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.
579	4380	617	5837	656	5893	695	3924	733	} 3754
580	5122	618	5299	657	4700	696	} 5295	734	
581	5199	619	5868	658	5730	697		735	5800
582	5289	620	4527	659	4213	698	5290	736	4041
583	4700	621	4322	660	3539	699	3581	737	5810
584	4413	622	4024	661	5848	700	5287	738	5971
585	4493	623	5729	662	4990	701	5861	739	4309
586	4415	624	5779	663	} 4301	702	4039	740	5948
587	4410	625	4967	664		703	4492	741	3847
588	} 4640	626	5850	665	5819	} 704	5292	742	3897
589		627	5905	666	4182		4057	743	4437
590	4646	628	5339	667	3901	705	4662	744	4306
591	4642	629	4192	668	3889	706	3785	745	4308
592 {	4818	630	4424	669	4042	707	3786	746	5798
	4819	631	5877	670	4796	708	4824	747	3838
593	4772	632	4047	671	4817	709	5290	748	5191
594	401	633	4185	672	4182	710	4776	749	5222
595	5275	634	4411	673	5578	711	5855	750	4062
596	5854	635	4645	674	5824	712	5280	751	5790
597	5726	636	4644	675	5816	713	4826	752	5805
598	5107	637	5331	676	} 5826	714	5857	753	5802
599	4638	638	6400	677		715	3525	754	4485
600	5933	639	5726	678	4043	716	5198	755	5576
601	4973	640	3713	679	5894	717	5192	756	5266
602	5055	641	5844	680	4175	718	6378	757	4486
603	5859	642	5333	681	5815	719	3845	758	5809
604	5697	643	4779	682	4311	720	4181	759	5813
605	5854	644	4697	683	5337	721	4487	760	3771
606	4911	645	5728	684	4281	722	4406	761	4693
607	5847	646	5852	685	5821	723	3787	762	5267
608	5882	647	6397	686	4056	724	3752	763	3584
609	5308	648	5336	687	5296	725	3843	764	6396
610	3791	649	4312	688	4703	726	4397	765	4041
611	5727	650	5840	689	3784	727	} 3756	766	5801
612	5849	651	5868	690	4053	728		767	5994
613	3936	652	4828	691	4414	729	4700	768	3806
614	5590	653	5841	692	3779	730	3922	769	5943
615	5588	654	4314	693	4702	731	3758	770	4203
616	3791	655	4833	694	3904	732	3753	771	3780

## XVIII Verzeichniss der Nummern von Erdmanns Reflex. in der Akad.-Ausgabe.

E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.
772	3729	810	3723	849	5230	888	4768	923	4383
773	5416	811	3762	850	6383	889	5503	924	4059
774	4704	812	5559	851	4020	890	4115	925	4473
775	5415	813	6376	852	4177	891	5912	926	3976
776	4216	814	5712	853	5716	892	5594	927	4373
777	4101	815	5565	854	3682	893 {	5914	928	4377
778	5986	816	4394	855	4017		5920	929	6048
779	5426	817	4481	856	5797	894	4713	930	209
780	5427	818	3756	857	4488	895	5204	931	5925
781	5987	819	3885	858	3900	896	5281	932	4286
782	5429	820	3724	859	5196	897	4806	933	5124
783	4538	821	5187	860	} 4713	898	4805	934	4981
784	4217	822	4005	861		899	5744	935	413
785 {	5423	823	5590	862	3767	900	5746	936	4974
	5424	824	5693	863	4035	901	5748	937	4635
786	5422	825	5181	864	3725	902	4804	938	4631
787	5428	826	5723	865	4036	903	4766	939	4629
788	5421	827	5718	866	3728	904	5736	940	4634
789	4438	828	5769	867	5372	905	4767	941	408
790	4539	829	} 5717	868	5371	906	5562	942	4634
791	4537	830		869	5913	907	5734	943	5203
792	5419	831	5177	870	5766	908	5739	944	} 5221
793	4417	832	3999	871	} 5261	909	5745	945	
794	4437	833	6375	872		910	5742	946	4013
795	4667	834	6373	873	6433	911 {	4806	947	5208
796	4438	835	5698	874	6408		4807	948	5413
797	3730	836	4403	875	6410	912 {	5734	949	4904
798	5988	837	5694	876	5773		5735	950	4039
799	4088	838	6374	877	4031	913	3765	951	5608
800	4396	839	3999	878	4032	914 {	4026	952	4723
801	5231	840	3898	879	6393		6387	953	5493
802	4688	841	4778	880	4407	915	6386	954	5211
803	5772	842	5229	881	4404	916	5562	955	4304
804	4288	843	4018	882	5569	917	5561	956	3956
805	5228	844	5710	883	4019	918	5749	957	5216
806	6020	845	3761	884	5919	919	5740	958	4882
807	4802	846	5255	885	5771	920	5743	959	5213
808	3751	847	5719	886	4178	921	3954	960	5931
809	4391	848	5710	887	5262	922	4668	961	5932



Verzeichniss der Nummern von Erdmanns Reflex. in der Akad.-Ausgabe. XIX

E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.
962	5090	1001	5043	1038	5846	1077	4011	1114	231
963	3571	1002	3922	1039	4054	1078	5211	1115	232
964	5087	1003	4570	1040	4158	1079	5195	1116	230
965	4859	1004	5148	1041	4640	1080	5984	1117	254
966	3983	1005	4650	1042	5358	1081	5825	1118	233
967	6388	1006	5294	1043	5346	1082	5792	1119	234
968	4182	1007	4955	1044	5873	1083	5349	1120	4500
969	5049	1008	4283	1045	6403	1084	5202	1121	4084
970	5608	1009	4478	1046	5297	1085		1122	5944
971	5216	1010	4386	1047	5312	1086	3988	1123	5917
972	4642	1011	5263	1048	4495	1087	5922	1124	5404
973	5927	1012	3996	1049	5348	1088	5205	1125	4972
974	5263	1013	3965	1050	5871	1089	6413	1126	4619
975	4798	1014	4172	1051	5285	1090	4827	1127	5794
976	4636	1015	4932	1052	3578	1091	4302	1128	4773
977	5918	1016	4923	1053	4013	1092	5764	1129	6019
978	5915	1017 {	5105	1054	5392	1093	5560	1130	4408
979	5708		3954	1055	4296	1094	429	1131	5981
980	5930	1018	5138	1056	5217	1095	4298	1132 {	5111
981	5927	1019 {	5139	1057	4013	1096	4299		5109
982	4030		5137	1058	4058	1097	5712	1133	5109
983	5923	1020	5686	1059	4001	1098 {	5757	1134	4458
984	5934	1021	5684	1060	39		5566	1135	4893
985	5926	1022	5556	1061	5190	1099	5714	1136	4449
986	5184	1023	5933	1062	5193	1100	5754	1137	4451
987	5041	1024	5932	1063		1101	5763	1138	4868
988	5929	1025	4477	1064	5207	1102 {	3999	1139	4285
989	5608	1026	5935	1065			5688	1140 {	4400
990	5600	1027	5924	1066	5168	1103	4801		3751
991	5607	1028	5928	1067	3975	1104	5721	1141	5264
992	5904	1029	4869	1068	3972	1105	4021	1142	5263
993	5226	1030	5589	1069	4000	1106	4483	1143	6025
994	5241	1031	4822	1070	3977	1107	3999	1144	5165
995	5750	1032	5582	1071	5209	1108	4484	1145	3922
996	5563	1033	6385	1072	5189	1109	5758	1146	5109
997	5751	1034	4646	1073	4012	1110	4094	1147	5544
998	4810	1035	5585	1074	6379	1111	4287	1148	5288
999	4809	1036	5727	1075	6377	1112	4482	1149	6002
1000	5414	1037	5845	1076	4008	1113	3986	1150	6398

## XX Verzeichniss der Nummern von Erdmanns Reflex. in der Akad.-Ausgabe.

E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.
1151	5397	1190	5975	1229	5092	1268	4239	1306	4239
1152	5396	1191	4536	1230	5004	1269	4559	1307	5464
1153	4977	1192	5400	1231	4931	1270	4236a	1308	4670
1154	4719	1193	5461	1232	4157	1271	5474	1309	5478
1155	5605	1194	5395	1233	5355	1272	4106	1310	4442
1156	4349	1195	5709	1234	5937	1273	6427	1311	4560
1157	4254	1196	5399	1235	323	1274	4343	1312	5479
1158	5103	1197	5984	1236	4568	1275	4110	1313	5462
1159	5086	1198	3893	1237	3985	1276	6014	1314	5059
1160	6057	1199	3988	1238	4073	1277	4240	1315	5560
1161	4135	1200	3849	1239	5601	1278	5294	1316	5454
1162	4349	1201	3850	1240	4347	1279	4216	1317	4105
1163	6131	1202	3851	1241	4193	1280	4563	1318	4108
1164	4122	1203	3915	1242	4278	1281	5473	1319	5811
1165	5398	1204	4199	1243	5247	1282	5472	1320	5453
1166	5980	1205	5342	1244	5248	1283	5476	1321	278
1167	4785	1206	4081	1245	5074	1284	4230	1322	6001
1168	4718	1207	5725	1246	5088	1285	5109	1323	5998
1169	5394	1208	5724	1247	4169	1286	5402	1324	4933
1170	5936	1209	5907	1248	5596	1287	4234	1325	5939
1171	3843	1210	5908	1249	5597	1288	4534	1326	5345
1172	5367	1211	4709	1250	5596	1289	4435	1327	6005
1173	5953	1212	5907	1251	4416	1290	5458	1328	6004
1174	5927	1213	4710	1252	5330	1291	4718	1329	5457
1175	4946	1214	4710	1253	5050	1292	4556	1330	5457
1176	4830	1215	4081	1254	3981	1293	4728	1331	4445
1177	213	1216	5147	1255	3978	1294	6003	1332	3894
1178	5029	1217	3788	1256	5093	1295	4233	1333	5089
1179	5128	1218	4064	1257	5939	1296	5460	1334	4085
1180	4656	1219	680	1258	5938	1297	5457	1335	3799
1181	5701	1220	4232	1259	5602	1298	5459	1336	5940
1182	5571	1221	3999	1260	4966	1299	5621	1337 {	4329
1183	4944	1222	4644	1261	5828	1300	5622		5947
1184	3998	1223	4952	1262	4107	1301	5465	1338	4328
1185	5314	1224	4929	1263	4238	1302	4554	1339	4086
1186	4067	1225	4985	1264	4239	1303 {	6012	1340	5357
1187	5906	1226	4938	1265	4240		6013	1341	4522
1188	5393	1227	4976	1266	4241	1304	4562	1342	4525
1189	5975	1228	5003	1267	6014	1305	4237	1343	5360

## Verzeichniss der Nummern von Erdmanns Reflex. in der Akad.-Ausgabe. XXI

E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.
1344	5990	1382	5964	1421	4332	1459	4066	1498	3830
1345	4330	1383	5545	1422	4503	1460	4502	1499	4219
1346	4722	1384	5263	1423	4077	1461	4316	1500	4929
1347	5991	1385	4039	1424	6420	1462	4421	1501	3857
1348	} 4097	1386	5962	1425	5903	1463	5386	1502	} 3976
1349		1387	5817	1426	4743	1464	4422	1503	
1350	5430	1388	6419	1427	4616	1465	5396	1504	3988
1351	4839	1389	5610	1428	4271	1466	} 4501	1505	5592
1352	5408	1390	5377	1429	5543	1467		1506	4528
1353	4095	1391	5954	1430	5544	1468	4065	1507 {	5365
1354	} 4214	1392	5957	1431	4135	1469	5390		3853
1355		1393	5959	1432	4134	1470	4499	1508	5361
1356	5705	1394	5973	1433	4209	1471	6425	1509	5441
1357	5706	1395	5955	1434	4617	1472	5401	1510	5997
1358	5433	1396	5979	1435	5118	1473	5606	1511	4347
1359	5409	1397	5970	1436	4717	1474	4080	1512	5091
1360	5406	1398	5975	1437	5896	1475	5879	1513	5616
1361	5405	1399	6423	1438	5959	1476	4498	1514	5352
1362	4609	1400	6418	1439	5969	1477	} 4420	1515	5351
1363	5608	1401	5961	1440	4836	1478		1516	4545
1364 {	3936	1402	5967	1441	4195	1479	5094	1517	4220
	3937	1403	5893	1442	4079	1480	4178	1518	4225
1365	4905	1404	5829	1443	4780	1481	5813	1519 {	4334
1366	5010	1405	5968	1444	4210	1482	4961		5619
1367	4982	1406	5610	1445 {	4529	1483	4693	1520	4338
1368	4956	1407	5412		5368	1484	4006	1521	4336
1369	5164	1408	6421	1446	5591	1485	3984	1522	4228
1370	4088	1409	5960	1447	5902	1486	5442	1523	5976
1371	3841	1410	6450	1448	5897	1487	3865	1524	5977
1372	4201	1411	6037	1449	5895	1488	4439	1525	5121
1373	4317	1412	4079	1450	4782	1489	4226	1526	4725
1374	5045	1413	3840	1451	5042	1490	3858	1527	4221
1375	5071	1414	5340	1452	5901	1491	5369	1528	4788
1376	250	1415	4945	1453	4832	1492	4224	1529	4218
1377	4742	1416	3879	1454	3727	1493	4227	1530	} 5608
1378	4381	1417	3912	1455	5310	1494	4226	1531	
1379	5963	1418	3892	1456	5311	1495	3859	1532	4333
1380	4275	1419	4210	1457	4420	1496	4541	1533	6422
1381	5034	1420	4100	1458	4425	1497	4542	1534	5438

XXII Verzeichniss der Nummern von Erdmanns Reflex. in der Akad.-Ausgabe.

E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.
1535	4226	1574	6038	1613	4262	1650	4249	1688	4353
1536	4229	1575	6123	1614	3874	1651	4252	1689	6039
1537	4783	1576	6124	1615	4428	1652	4347	1690	5490
1538	5375	1577	6019	1616	4257	1653	4086	1691	4573
1539	6007	1578	5488		4258	1654	4254	1692	4594
1540	5440	1579	4574	1617	4196	1655	4733	1693	4217
1541	5608	1580	5494	1618	3889	1656	4661	1694	6045
1542	6076	1581	5484	1619	4206	1657	5760	1695	4741
1543	6077	1582	4261	1620	4436	1658	5783	1696	4602
1544	4337	1583	4246	1621	5253	1659	5784	1697	5631
1545	4724	1584	5768	1622	5271	1660	5776	1698	6045
1546	5434	1585	3731	1623	5270	1661	5786	1699	4264
1547	5213	1586	3811	1624	5252	1662	6381	1700	4771
1548	5618	1587	5274	1625	5522	1663	5913	1701	5575
1549	5972	1588		1626	5784	1664	4266	1702	3795
1550	5965	1589	3813	1627	5526	1665	5506	1703	4576
1551	5616	1590	6027	1628	5501	1666	4659	1704	5269
1552	5612	1591	4245		5502	1667	5787	1705	5272
1553	4325	1592	4119	1629	5258	1668	5779	1706	4415
1554	4179	1593	5504	1630	4568	1669	6389	1707	3802
1555	3967	1594	4244	1631	4690	1670	5755	1708	5497
1556	4007	1595		1632	4033		6389	1709	4242
1557	4708	1596	4658	1633	4039	1671	4781	1710	4305
1558	4375	1597		1634	5573	1672	3731	1711	5533
1559	3974	1598	3712	1635	5505	1673	6440	1712	4583
1560	4156	1599	4403	1636		1674	3812	1713	5534
1561	5362	1600	5262	1637	5527	1675	5530	1714	3733
1562	4087	1601	5250	1638	5492	1676	6433	1715	4120
1563	5516	1602	5260	1639		1677	6390	1716	4180
1564	4598	1603	5785	1640	5826	1678	5628	1717	6047
1565	5014	1604	4601	1641	5812	1679	5521	1718	4604
1566	4841	1605	4248	1642	4729	1680	5523	1719	4444
1567	4732	1606	6034	1643	5508	1681	4117	1720	4379
1568	4592	1067	5273	1644	4567	1682	4086	1721	4734
1569	5528	1608	3890	1645	5525	1683	6084	1722	6034
1570	3818	1609	4247	1646	5500	1684	4592	1723	5925
1571	6030	1610	4574	1647	5262	1685	4268	1724	4958
1572	5515	1611	662	1648	5793	1686	4588	1725	6442
1573	6017	1612	4590	1649	5519	1687	5542	1726	3910



## Verzeichniss der Nummern von Erdmanns Reflex. in der Akad.-Ausgabe. XXIII

E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.	E II	A. A.
1727	6434	1738	4530	1749	4528	1760	3979	1770	4960
1728	6435	1739	4531	1750	5383	1761	4951	1771	5098
1729	4932	1740	5387	1751	3980	1762	4123	1772	6087
1730	5104	1741	4212	1752	4647	1763	5593	1773	4928
1731	445	1742	5382	1753	5033	1764 {	5583	1774	5016
1732	4825	1743	4433	1754	3608		5584	1775	5993
1733	4949	1744	5380	1755	4290	1765	4938	1776	4951
1734	4959	1745	5386	1756	3708	1766	4993	1777 {	5000
1735	4666	1746	4434	1757	5047	1767	4733		5002
1736	3801	1747	4666	1758	4907	1768	5028	1778	414
1737	5385	1748	4093	1759	3979	1769	5009	1779	4958





# Metaphysik.

## Zweiter Theil.



# Reflexionen

zur

## Metaphysik.

Zweiter Theil.

Phase  $v-\omega$ .



## *Phase v—q.*

### *Allgemeines.*

**4847.** v—q. In Kants Handexemplar von J. N. Tetens: *Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung*  
5 Bd. I (Leipzig 1777) S. 19 Rand rechts Zusatz zu „Search“ Z 2 v. o.:  
Tücker.

---

**4848.** v—q. An demselben Ort wie Nr. 4847. S. 131. Rand  
rechts neben den Worten „man diess letzte“ bis zum Schluss des Absatzes  
„genennet werden soll“:

10 daß weglassen der Bestimmungen einer Handlung kann vor allem  
Vergleichen eine allgemeine Vorstellung machen.

---

**4849.** v—q. LBl. D 17. S. I, II. R I 235—238.

S. I:

Der Zweck der Metaphysik: [die restrin] 1. den Ursprung der syn-  
15 thetischen Erkenntnis a priori auszumachen. 2. die restringirende Be-  
dingungen des empirischen Gebrauchs unserer Vernunft einzusehen.  
3. Die Unabhängigkeit unserer Vernunft von diesen Bedingungen, mit-  
hin die Möglichkeit des absoluten Gebrauchs zu zeigen. 4. Dadurch

---

**6** Unter dem Pseudonym „Edward Search“ veröffentlichte Abr. Tucker 1768  
20 die ersten vier Bände seines grossen Werkes „The Light of Nature Pursued“. Tetens scheint nicht gewusst zu haben, dass „Search“ nur ein Pseudonym war. Eine deutsche Übersetzung von Theil I Bd. 1 (1771) war in Kants Bibliothek (vgl. A. Warda: I. Kants Bücher 1922 S. 55).

unseren Vernunftgebrauch über die Grenzen der Sinnenwelt, obzwar nur negativ, auszudehnen, d. i. die Hindernis, die die Vernunft selbst (aus principien ihres empirischen Gebrauchs [macht]) macht, wegzuschaffen.

5. Die Bedingung der absoluten Einheit derselben [vornem] zu zeigen, damit sie ein [princ] vollständig principium praktischer Einheit, d. i. Zusammenstimmung zur summe aller Zwecke, seyn könne.

(<sup>g</sup> Dieselbe principien der Erweiterung sind wiederum negativ in ansehung des empirischen Gebrauchs, wo nichts als Natur gilt.)

Der dogmatische Gebrauch unserer Vernunft über die Grenze der (<sup>g</sup> möglicher) Erfahrungen hinaus kan nicht obiectiv bestimmend seyn, und es findet keine neue synthesis statt, sondern ist nur eine Zusammenstimmung der theoretischen mit der praktischen Einheit, da der praktische Gebrauch über die Grenzen des pragmatischen, mithin auch über die gegenwärtige Welt, nach der analogie des empirischen Gebrauchs, aber [mit] in Beziehung auf Bedingungen einer Vollständigen Einheit geführt [wird] und dadurch unser Vernunftgeschäfte a parte priori und posteriori vollendet wird.

(<sup>g</sup> Befreyung der Vernunftseinheit von den Einschränkungen ihres empirischen Gebrauchs macht den transcendentalen möglich.)

Weil die Erweiterung der Vernunft hier blos negativ ist, gleichwohl die absolute Einheit der Erkenntnis der Gegenstände überhaupt und aller seiner Zwecke [muß] (frey von aller restriction der Sinnlichkeit) zur absoluten spontaneität der Vernunft erfordert wird, so ist die Erweiterung practisch nothwendig.

Vernunft ist das Vermögen der absoluten Einheit unserer Erkenntnisse.

## S. II:

Die principien der Vollendung unserer Erkenntnis, d. i. des (<sup>g</sup> der absoluten Einheit des Vernunftgebrauchs) absoluten Ganzen derselben sind synthesis der Vernunft.

Sie enthalten Bedingungen der Weisheit, d. i. der Zusammenstimmung zu der summe aller unsrer Zwecke.

Wir vollenden nur durchs unabhängige, also nicht durch die Sinnlichkeit.

5 R: vollständiges || 9 R: Grenzen || 13 Grenzen? Grenzen? || 22f. R: zu absoluter



Die Bestimmung aller Gegenstände durch bloße Vernunft ist also die Vollendung unserer Verstandeserkenntnis (<sup>s</sup> in progressu meines Daseyns).

1. In Ansehung der Selbsterkenntnis der Vernunft. Vollendung in  
5 progressu.

a. Ich gehöre in ein Weltall.

b. bin einfach.

c. Frey. intelligenz.

d. Mein Daseyn ist äußerlich nicht abhängig (<sup>s</sup> vom Körper) noch  
10 zufällig.

(<sup>s</sup> unter empirische Grundsätze gehört der: Die Art des Daseyns aller Dinge der Welt ist zufällig, nur das ens originarium existirt in allem Verstande auf nothwendige Art.)

Sie betrachte mich nicht als Seele, sondern intelligenz. Die syn-  
15 thesis ist hier bloß negativ, nämlich die Bedingungen der Sinnlichkeit von mir als intelligenz abzusondern.

Und der Grund dieser Synthesiß ist die Freyheit der Vernunft von den restringirenden Bedingungen der Sinnlichkeit, welche ein negativ principium der moralität, also der Weisheit ist.

2. Vollendung in regressu vom bedingten zum unbedingten.

Es ist ein ens originarium,

a. welches allgnugsam und einzig,

b. Einfach,

c. freye Ursache (intelligenz),

d. Nothwendig seiner Natur nach ist.  
25

Dieses sind die Bedingungen der vollständigen Einheit aller Gegenstände und mithin Erkenntnisse. Diese Einheit aber ist die Bedingung der Zusammenstimung alles praktischen.

Diese Erkenntnisse sind nicht dogmatisch, sondern nur eine Befreyung  
30 der (<sup>o</sup> absoluten) Einheit des Gebrauchs der Vernunft im theoretischen und praktischen von den Bedingungen des empirischen Gebrauchs, um [nach deren analogie] principien des reinen praktischen Gebrauchs festzusetzen.

Die Vernunft ist frey von den Bedingungen der Sinnlichkeit und muß im praktischen es seyn. Die Fortsetzung der Funktion der Vernunft

35 *S R*: freye intelligenz || *14 R*: Hier || intelligenz? intelligenz? || *34* Funktion? Funktionen (*so R.*)?

bis zur Vollständigen Einheit über die Einschränkende Bedingungen der Sinnlichkeit.

(<sup>s</sup> Die Begriffe der Vernunftseinheit, e. g. des absoluten Ganzen — Grundes, können nach Bedingungen der empirischen Erkenntnis nicht in concreto vorgestellt werden. Sie gehen aber auch nicht auf die 5 Sinnenwelt, denn die ist kein object der reinen Vernunft, sondern auf die Verstandeswelt, die iener zum Grunde liegt.)

4850.  $v-\psi$ . LBl. Goethe-Schiller-Archiv. Weimar. S. I:

Das, was den Raum zum Gegenstande äußerer Sinne macht, ist Materie. Das, was die Zeit zum Gegenstande des innern Sinnes macht, 10 ist die Empfindung und mit Bewußtseyn verbundene Wahrnehmung. So wie die bewegende Kräfte der Materie zu dem Mittelpunkte eines Weltkörpers hinstrebend, eben so wirken sie zum Umfange hin von ihm aufstrebend zum Umkreise, indem sie einander nicht aufheben, sondern wechselseitig durchdringen. 15

4851.  $v$ . Berliner Staatsbibliothek. LBl. 22. S. I, II:

S. I:

(<sup>o</sup> Ob die Begriffe bloß educta oder producta sind. \*)  
praeformation und epigenesis

\* (<sup>o</sup> producta entweder durch physischen (<sup>o</sup> empirischen) Einfluß 20 oder durch [gel] Bewußtseyn der formalen Beschaffenheit unserer Sinnlichkeit und Verstandes bei Gelegenheit der Erfahrung, mithin doch producta a priori, nicht a posteriori.)

Die Lehre von ideis connatis führt zur Schwärmeren. acquisitae sind a priori oder a posteriori acquisitae, jene sind nicht immer intellec- 25 tuell. Also ist die Eintheilung der Erkenntnis in sensitive und intellectuelle nicht die erste, sondern in die a priori oder a posteriori. Die erstere entweder sinnlich oder intellectuell.

(<sup>o</sup> Das studium des objects ist dogmatisch oder sceptisch, also das des Subjects entweder physiologisch oder critisch. Critik sondert 1. das 30

13 Nach hinstrebend ist zu ergänzen: wirken, wenn man nicht vorzieht, hinstreben zu lesen.

24 acquisitae // 27 f. entweder? // 29 also verschrieben für aber?

reine vom empirischen Erkenntnis-Vermögen, 2. die Sinnlichkeit vom Verstande.)

Plato nahm alle Erkenntnis a priori für intellectuel. Leibnitz auch, und kannten also nicht das sinnliche des Raums und Zeit. Leibnitz er-  
 5 flert es auch als intellectuel, aber vermorren.

Synthetische Erkenntnis a priori ist nur möglich unter dem Grund-  
 sage, daß alle Beziehung der Vorstellungen auf ein object und Bestimmung  
 des Begriffs desselben nichts anders als die Vorstellung der nothwendigen  
 Verbindung derselben in einem Bewußtseyn sey. Vorstellungen aber  
 10 können in einem Bewußtseyn nicht verbunden seyn, wenn sie [sich] nicht zu  
 einem datum (als object) gehörig betrachtet werden.

## S. II:

(<sup>g</sup> Metaphysik der Natur und Sitten.)

### Metaphysica

15

(<sup>g</sup> Generalis)

allgemeine:

[auf] die Vernunft und ihre Be-  
 griffe machen selbst das object aus.

(<sup>g</sup> Transscendental-Philosophie)

(<sup>g</sup> Specialis)

besondere:

auf von der Vernunft unter-  
 schiedene Objecte angewandt.

20

Critik der  
 reinen  
 Vernunft

Ontologie

(<sup>g</sup> in der Welt.)

Der Erfahrung

(<sup>g</sup> physiologia rationalis)  
 immanent

(<sup>g</sup> Welt selbst und ausser ihr)

Ideen

(<sup>g</sup> transscendent)

25

Physica rationalis

Psychologia rationalis

Cosmologia

Theologia

(<sup>g</sup> Methode: dogmatisch oder Critisch. (<sup>s</sup> Physiologisch: Locke.))

(<sup>g</sup> zur letzten entweder: wie wir zu den principien und Begriffen  
 Gelangen, oder: was sie enthalten, und: wie sie möglich sind.)

1 Erf.B. || 3 Nach auch, wie es scheint, ein Punct. || 4 kannten (sc. Plato und  
 Leibnitz)? kannte?? || 11 datum? dictum? || 18 Object: || 19 Transsc: || 22 transse: ||  
 30 25—27 Der s-Zusatz ist, wie aus seiner Stellung mit Sicherheit hervorgeht, nach  
 dem nächstfolgenden g-Zusatz geschrieben. Dass der letztere zu Methode — Critisch  
 gehört, ist kaum zweifelhaft. || 26 zur? zum? || 926—106 Die g-Zusätze sind zwischen  
 den Zeilen der Eintheilung der Metaphysica nachträglich hinzugefügt.

(<sup>9</sup> transscendental wird Erkenntnis in Ansehung ihres Ursprungs genannt, transscendent in Ansehung des Object's, das in keiner Erfahrung angetroffen werden kan.)

(<sup>9</sup> Aus empirischen Principien kan man nicht zu transscendenten gelangen, und doch sind diese der [vorn] eigentliche Zweck der Metaphysik.) 5

Warum nicht empirische psychologie?

Die conceptus intellectuales sind acquisiti (<sup>9</sup> aber nicht von den Sinnen). Denn [die] wir acquiriren die Formen der Körper, die wir aus Thon machen, also die Ziegel, ob wir gleich den Thon aus der Erde nehmen. 10

Theile: 1. Ontologie, Cosmologie und Theologie rationalis; diese beyde: 1. transscendentalis, 2. naturalis. Cosmologia naturalis hat zum object Gegenstände der Sinnen, äußerer oder innerer. und die principien empirisch oder rational.

4852. v. M I. E II 84.

15

Philosophie empirisch oder rational. Sene physik, diese metaphysica. Die letztere entweder metaphysica generalis (transscendental philosophie) oder specialis.

4853. v? (τ?) M I. E II 91.

Die Metaphysik handelt nicht von objecten, sondern Erkenntnissen. 20

4854. v. M I. E II 481.

primum principium conceptuum est ens, iudiciorum est principium contradictionis.

5 der aus die, kaum umgekehrt. || eigentliche? eigentlichen? || Zweck? Zwecke??? || 11 Theile? Theil? || Ontol. Cosmol. || Theologie || Nach Cosmol. sollten zunächst 25 die Worte naturalis (? natural: und?) transscendental: eingeschoben werden, sind aber dann durchstrichen. Von der Mitte von Cosmol. gehen ferner nach unten halb links und halb rechts zwei Striche aus, am Schluss des linken steht: naturalis; auch das ist alles durchstrichen und durch die Worte diese beyde usw. ersetzt. || 12 transsc: || 13 äußerer??? äußer? || 16 metaphysic: || 17 transc. ph: 30



**4855.** *v*<sup>3</sup>. *M II. E II 82. 83.*

Alle Philosophie ist entweder rationalis (nicht die Logic) oder empirica. Gene: deren principia nicht aus der Erfahrung sind. Die rationalis ist entweder pura oder applicata. Gene transcendentalis, diese  
 5 metaphysica; oder: jene metaphysica generalis, diese specialis. Die metaphysica specialis hat zum Grunde entweder Empfindung oder Gefühl. Gene der Grund (materia) der Erscheinung, diese der Begierden. Gene Metaphysik der Natur, diese der Sitten. Die erstere entweder  
 10 physiologia rationalis oder theologia naturalis, physica generalis oder cosmologia specialis, psychologia rationalis oder physica rationalis.

**4856.** *v*<sup>2</sup>? *μ*<sup>??</sup> *M VI. E II 327.*

In jedem Verhältnisse, darin wir etwas verständlich machen wollen, müssen beyde Glieder bekannt sind. Nun ist das Object [bekannt die] unbekannt, die Empfindung aber bekannt. Also kann sie nicht verständlich  
 15 gemacht werden. Dagegen ist die Empfindung und das Gefühl der Lust beydes in uns selbst, also ist es durch sich selbst bestimmt und verständlich.

**4857.** *v*<sup>2</sup>? *μ*<sup>??</sup> *M VI.*

Lust und Unlust machen allein das absolute aus, weil sie das Leben selbst sind.

**4858.** *v.* *M VII.*

Die transcendentalphilosophie erfordert zuvorderst Critik (<sup>o</sup> sie von der empirischen zu unterscheiden). 2. Disciplin. 3. Canon. 4. Architectonic.

**1ff.** Die *Rfl.* steht zwischen den Zeilen der *Rfl.* 3918 und zwar in drei Absätzen übereinander, so dass der Anfang der *Rfl.* (— diese specialis) zu unterst, der Schluss (von *phys:* generalis an) zu oberst steht. Vor dem mittleren Theil hat Kant das Verweisungszeichen vergessen. *E.* hat die Stücke falsch aneinander gesetzt, zwei verschiedene Reflexionen daraus gemacht und so den Sinn verfehlt. || **3** Erf: ||  
 25 **4** transcend: || **7** mater: || *E:* Erscheinungen || **9** physiol: || *phys:* möglicherweise  
 30 als physiologia zu lesen. || **10** cosmologia?? cosmologie?

**13** [die]?

**21—22** Der eingeklammerte Zusatz steht unter der Reflexion (die im *Ms.* nur



**4859. v. M VII. E II 965.**

Ursprung transscendentaler Begriffe 1. per intuitionem mysticam. 2. (<sup>g</sup> influxum) sensitivum. 3. per praeformationem. 4. per epigenesis intellectualem. (<sup>g</sup> intellectualia intuitiv oder discursiv.)

Der Zweck der Metaphysik ist Gott und eine künftige Welt.  
epicur nichts a priori.

5

**4860. v<sup>2</sup>. M IX. E II 245.**

Die imputationen des Epicurs, welche seine Lehren Ungereimt vor-  
stellen, verdienen keinen Glauben. Die nützliche Absicht der philosophischen  
historie besteht in der Vorbildung guter Muster und der Darstellung lehr- 10  
reicher Vergehungen, imgleichen in der Erkenntnis des natürlichen Fort-  
schritts der Vernunft von der Unwissenheit (nicht dem groben Irrthum)  
zur Erkenntnis. Wenn mir einer von jemandem, den ich schon durch eine  
einzige Probe als scharfsinnig erkannt habe, sehr ungereimte Meinungen  
sagt, so glaube ich ihm nicht. sein Ausdruck ist vielleicht unvorsichtig ge- 15  
wesen oder nicht verstanden worden, so wie ich von dem, an dem ich einen  
unverdächtigen Schein der Rechtschaffenheit wahrgenommen habe, die Nach-  
reden nicht glaube. Was hilft's mir es zu wissen? Es ist heßlich, einen  
Ankläger abzugeben.

eine Zeile einnimmt), in deren Mitte; es ist wohl kein Zweifel, dass er zu Critik zu 20  
ziehen ist, welch' letztere hier also nicht die Unterscheidung des Transscendentalen  
vom Transscendenten, sondern die des Apriorischen vom Empirischen zur Aufgabe  
hat. Die hier gegebene Eintheilung ist dieselbe wie im Brief an Herz v. 24. Nov. 1776  
(X 184—6); auch dieselbe gelb-röthliche Tinte ist sowohl im Brief als hier benutzt.  
Vgl. auch Rfl. 4986, 4988, 5039. 25

**3** In sensitivum Endung unsicher. || **4** Der g-Zusatz steht links von der  
übrigen Rfl., zwischen 3939 und 3940 zwischengeschrieben; ein Verweisungszeichen  
findet sich nicht; doch ist wohl kein Zweifel, dass die Worte sich auf epigenesis  
intellectualem beziehen. Die Endung von intellectualia ist nicht ganz sicher.

**9—10** E: Philosophie-Historie || **10** Muster??? Musters? || **16** E: der 30  
statt oder; möglich. || E: wurde statt worden; unmöglich. || E: von dem andern,  
wo ich || **16—17** einen unverdächtigen? eine unverdächtige (so E.)? || Schein?  
Spruch?? Strich??? E: Sprache; unmöglich.

**4861. v<sup>2</sup>. M IX. E II 423.**

Die logic als propaedeutic erwogen ist gut vor Anfänger, aber als architectonic nur vor Meister.

**4862. v. M IX. E II 241.**

5 Platons Lehre von den Ideen sollte dazu dienen zu verhindern, daß wir nicht aus empirischen principien das suchen, was seine Quellen und Urbild in der bloßen Vernunft haben kann, nemlich die wahre Vollkommenheit. Aber von Dingen, [welche] davon was bloß zum Mittel ge-  
 10 dient hat, die idee der Beschaffenheit (nicht der Zwecke) herauszusuchen, ist schwindelicht, fanatisch.

**4863. v. M IX. E II 313.**

Organisches oder geistiges Anschauen, jenes durch den Körper.

Daß unsre Seele ohne Körper als Geist andere Dinge, d. i. äußerlich, anschauet, ist eine Überschreitung der Schranken des dati. Denn die Seele  
 15 erkennen wir nur als den Gegenstand des inneren Sinnes und den Körper als das Mittel der äußeren. Unser Anschauen ist physisch und nicht mystisch; das physische ist nicht pneumatisch, sondern organisch.

**4864. v<sup>2</sup>. M X. E II 58.**

Es ist nothig und gewiß, daß ein jedes wahre paradoxon im An-  
 20 fange widerstehen finde, um gesichtet und geprüft zu werden und darnach

**4ff.** Nr. 4862 steht zu unterst am untern Rand und ist sicher nach der unmittelbar über ihr stehenden Nr. 4861 sowie nach den Nrn. 4454 und 4860 (am  
 25 obern und linken Rand) geschrieben. Trotzdem setzt E. diese drei Nrn. in den *Kriticismus*, Nr. 4862 dagegen in den *krit. Rationalismus*. || **6** E: suchen || E: Quelle ||  
**8—9** In den Worten davon — hat sehe ich eine Apposition zu Dingen und fasse davon demonstrativisch; E. fasst es dagegen relativisch und ändert deshalb was in etwas um.

**11ff.** Nr. 4863 steht am Innenrand, also an bedeutend unbequemerer Stelle als die Nrn. 4454, 4860, die am obern und linken Aussenrand stehen. Trotzdem  
 30 setzt E. diese Nrn. in den *Kriticismus*, Nr. 4863 dagegen in den *krit. Empirismus*. ||  
**14** ist zweimal || **16** und fehlt bei E.

**20** widerstehen? widerspruch? widerstreben?? || gesichtet? gesichert?

desto dauerhafter zu seyn. so wie gewisse Speisen im Anfange niedrig seyn müssen, um darnach um so länger zu gefallen.

**4865.** *q*<sup>2</sup>. *M IX. E II 156.*

Die Metaphysik ist kein organon, sondern Canon der Vernunft, ein Grund nicht der doctrin, sondern disciplin, nicht dogmatisch, sondern 5  
critischer Erkenntnis, nicht Erkenntnisse zu vermehren, sondern irrthümer abzuhalten, nicht vom object, sondern den regeln des subject's, nicht die Mutter der religion, sondern ihre Schutzwehr, nicht objectiven, sondern subjectiven Gebrauchs. Die wichtigen Grundwahrheiten der moral und religion sind auf den natürlichen Gebrauch der Vernunft gegründet, 10  
welcher ein Gebrauch nach der analogie des empirischen Gebrauchs ist und bis an die Grenze der Welt a priori und posteriori reicht, in so fern sie die Grenze ist, und also auf die Angrenzung, nicht aber über dieselbe. Dieser natürliche Gebrauch ist nicht frey von Verirrungen der speculation, er bringt einen Glauben hervor und kein Wissen. 15

**4866.** *q*<sup>2</sup>. *M IX, X. E II 227.*

*M IX:*

Lock ein physiolog der Vernunft, ursprung der Begriffe. Er beging den fehler, daß er die Gelegenheit, zu diesen Begriffen zu gelangen, nemlich die Erfahrung, vor die Quelle hielte. gleichwohl bediente er sich 20  
ihrer über die Grenze der Erfahrung hinaus.

Wolf war ein Vernunftkünstler, er bediente sich ihrer und forschte gar nicht nach den quellen. dogmatisch, nicht critisch.

Lambert analysirte die Vernunft, aber die Critik fehlt noch. Crusius (alles, was ich denken kan, ist möglich) nahm angebohrne Grundseze an 25  
(obgleich nicht platonische ideen); aber da es vielleicht *M X*: nur Grund-

*2* Die fünf letzten Worte — ganz am untern Rande der Seite — sind halb erraten. Auch *E.* liest sie in derselben Weise.

*4 Met:* || *6* nicht in das Sigel für und hineincorrigirt. || *7 E:* von Objecten; sehr unwahrscheinlich. || *8* Zu Schutzwehr vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 877 und Nr. 4887. || 30  
*10* den? dem? || *14* Diese || *15* sie statt er

*24 E:* fehlte

sage des empirischen Gebrauchs des Verstandes seyn können, so war er nicht sicher, ob er sie auch über die Grenze der Erfahrung hinaus brauchen könnte.

---

**4867.  $\varphi^2$ . M X. E II 200.**

5 Der Gebrauch des Verstandes ist entweder mystisch oder logisch; der letztere metaphysisch oder physiologisch. Aristoteles und epicur.

---

**4868.  $\varphi^2$ . M X. E II 1138.**

Plato trug mystische intellectualia, Aristoteles logische intellectualia vor; letzterer fehlte darin, daß er sagte, sie wären auch in den Sinnen ge-  
10 legen. Denn der Begriff der Ursache lag niemals in der sinnlichen Anschauung.

---

**4869.  $\varphi^2$ . M X. E II 1029.**

Hauptregel: daß alle Grundsätze überhaupt nur von empirischem Gebrauch sind, mithin die Vernunft ganz und gar nur regeln des Ge-  
15 brauchs in Ansehung der Erfahrung habe.

---

**4870.  $\varphi^2$ . M X. E II 157.**

Ob der Gebrauch der Vernunft in ansehung der Grenzbegriffe der Welt transcendent sey? Woher denn die transcendente quaestiones kommen?

---

**4871.  $\varphi^2$ . M X. E II 197.**

20 Die Verzweiflung ist entweder Kleinmüthig oder waghälfzig; in der ersteren geschieht appellation an den gesunden Verstand, entweder daraus die metaphysik zu nehmen oder sie dadurch wegzuwerfen; in der zweyten

---

6 Arist:

25 16 ff. E. zieht zu dieser Rfl. mit Unrecht Theile von Rfl. 4457.

20 ff. Vgl. Rfl. 5676. || 23 E: machen statt nehmen



appellation auf mystische Anschauung und unmittelbare Dotirung des Verstandes. Im Scepticism ist kein Ruhestand.

**4872.**  $\nu^2$ ?  $\xi^{??}$   $\rho^{??}$   $\mu^{??}$  *M XII, XI. E II 540.*

*M XII:*

Alle analytischen Urtheile haben zum Grunde den Satz der identitæet <sup>5</sup> und contradiction. Die synthetischen haben so viel axiomata, als conceptus synthetici per intellectus naturam gegeben sind. Diese conceptus synthetici sind die Gründe, wodurch der Verstand Erfahrungsbegriffe der Sachen erlangen kann [Wenn], und also gelten die principia synthetica nur in Ansehung der Geseze der Erfahrung, mithin a posteriori, und sind <sup>10</sup> practisch wahr. Aber in abstracto sind sie nur subiectiv gültig.

*M XI:*

(<sup>o</sup> Erfahrungsurtheile)

**4873.**  $\nu^3$ . *M XI. E II 139. Am Innenrand quer:*

Die transcendente Philosophie betrachtet nicht die Gegenstände, <sup>15</sup> sondern das Menschliche Gemüth nach den Quellen, woraus in ihm die Erkenntnis a priori abstammt, und den Grenzen. Daher ist die reine Mathematik kein Theil der transcendental philosophie, wohl aber die Quellen, woraus sie im Gemüth entspringt.

**4874.**  $\nu^3$ . *M XI. E II 185.*

In der Methode der philosophie (empirischen) 2 Stüke als Grenzen.

**3ff.** Die Rfl. steht auf dem schmalen linken Rand der S. XII, auf dem gegenüberliegenden rechten Rand von S. XI steht in zwei Zeilen der g-Zusatz, gegen-  
über den Worten die principia — Ansehung. Kein Zeichen deutet an, worauf der  
Zusatz sich beziehen soll; der Stellung nach könnte er auch zu Rfl. 4873 oder 4874 <sup>25</sup>  
gezogen werden, die (beide in der Längsrichtung von unten nach oben geschrieben) er  
(ebenso wie Rfl. 4872 in der Querrichtung geschrieben) voneinander trennt.

**15** transsc: Philosof: || **16** in ihr || **18** transscend. phil

**20ff.** Rfl. 4874 steht, ebenso wie Rfl. 4873, am Innenrand, beide senkrecht  
zu den Zeilen der Vorrede. Beide zeigen dieselbe Schrift und Tinte. Trotzdem ver- <sup>80</sup>



Allgemeine Gesetze und Regeln und das Gegentheil derselben, nemlich  
verschiedenheiten im Einzelnen. Schwebt zwischen Sinnen und Vernunft,  
a posteriori und a priori.

---

**4875. v. M XII.**

5 Man kann keinem, der in Ansehung der sittlichkeit indifferent ist, das  
Daseyn Gottes demonstrieren, und man darf es dem nicht demonstrieren,  
der vor die sittliche Gesetze entschieden ist.

---

**4876. v. M XII. E II 199.**

Misologische Maximen geben eine logische anarchie.

---

10 **4877.  $\varphi^2$ . M XI. E II 477.**

Eine Verstandeswissenschaft, die auf Gegenstände überhaupt geht,  
kann nur von den Regeln des Gebrauchs derselben, entweder des Ge-  
brauchs überhaupt oder des Gebrauchs des reinen Verstandes, reden.  
Im letzteren Falle ist es transcendente Logik. So viel als logische mo-  
15 mente sind, so viel sind transcendente elemente (categorien).

---

**4878.  $\varphi^3$ . M XI. E II 48.**

Wenn diese Schrift Gunst nothig hat, um durchzukommen, so mag  
sie immer verworfen werden.

---

**4879.  $\varphi^3$ . M XI.**

20 Maxime: daß große Mannigfaltigkeit in der Anwendung, d. i. der  
näheren Bestimmung, aber doch einheit der Regel sey.

---

setzt E. Nr. 4873 in den *Kriticismus* (ebenso wie die an den Aussenrändern stehenden,  
sicher früher als Nr. 4874 geschriebenen Rfl. 4458 und 4459), Nr. 4874 dagegen  
in den *krit. Empirismus*.

25 **5** kann fehlt. || **6** darf wohl gleich braucht

**14** transsc: || **15** transsc:

**4880. φ<sup>2</sup>. M XI. E II 215. 88.**

Die Schritte in Metaphysik sind bisher vergeblich gewesen. Man hat nichts drein erfunden. Gleichwohl kan man sie nicht aufgeben. subject statt object.

Von der incompetenz des Verstandes in Ansehung der Gegenstände, 5 so über die sinne sind.

Unsre reine Vernunft ist an sich selbst und natürlicher Weise dialectisch.

Philosophie der reinen Vernunft. 1. subjectiver, 2. objectiver Theil; jener: transcendentalphilosophie, Betrachtung der reinen Vernunft selbst; 10 dieser: Erkenntnis der Gegenstände. Der letzte: Metaphysik der Natur und der Sitten.

**4881. φ<sup>3</sup>. M XI. E II 218.**

Der instinct treibt den philosophen zu systematischen Abhandlungen, und das hat seinen Großen nutzen in der Erweiterung der Erkenntnis. 15 Das talent schrenkt ihn ein auf einzelne Stücke, und das würde großen Nutzen in der Richtigkeit haben, wenn es nur ein Mittel gäbe, solche zu vereinigen und aufzubehalten. Die Fähigkeiten der Philosophen sind hierin verschieden. Der eine kann alles im Großen und allgemeinen betrachten oder Regeln herausziehen, der andere bemerkt besser die Theile 20 und Verschiedenheiten. alle wollen systeme machen.

**4882. φ. M XII. E II 958.**

Die Erscheinung der coniugation ist eine subsumtion einer gegebenen Vorstellung unter die allgemeine fähigkeit, die Empfindungen zu disponiren. Die Function dieser Fähigkeit ist der Verstandesbegrif, und die 25 Bedingungen derselben machen die Regeln, nemlich des überganges von einer Vorstellung zur andern. Also kann nichts wargenommen werden, als unter der Voraussetzung, daß es unter einer Regel stehe.

2 Met: || 3 E: darin statt drein || 4 obi: || 10 transsc: philos:

13ff. E. setzt diese Rfl. in den krit. Empirismus, obwohl sie zwischen den 30 Zeilen der Vorrede zu unterst steht. Die an den Aussenrändern in viel bequemeren Lagen stehenden Rfl. 4458 und 4459 setzt er dagegen in die Zeit des Criticismus.

26 Regeln? Regel?

Der Begriff des Grundes ist keine Erscheinung, sondern eine Function des Gemüthes, darunter muß alles subsumirt werden können, folglich unter regeln. Die Beobachtung ist nur [ein], daß ein Fall gegeben ist. Die Erkenntnis ist die subsumtion unter die Function und ihre Regeln.

5 Wenn der Raum nichts subiectives wäre: wie sollte ich denn zu dessen Erkenntnissen a priori gelangen? wie sollte diese Erkenntnis auch auf obiecten passen.

Eben so, wäre Grund nichts subiectives: wie sollte ich darauf a priori kommen?

10 Die Menschliche Vernunft schreitet in Erweiterung ihrer Erkenntnisse über die Sinnenwelt und die moralische mit Lust fort, aber aufwärts schwindelt sie.

**4883. φ. M XII.**

15 theologia naturalis. Nach der analogie des empirischen Gebrauchs der Vernunft.

**4884. φ. M XII.**

Der moralischen Sätze richtigkeit kann unabhängig von der theologie und allen Wissenschaften erkannt werden.

**4885. φ. M XII. E II 203.**

20 Die metaphysik führt zur Gewisheit nicht in den Dogmaten der Vernunft, sondern den Maximen derselben.

**4886. φ. M XII.**

dilemma practicum. Der Gottesleugner handelt unflug, wenn ers magt auß Daseyn Gottes, oder wie ein Bösewicht.

25 **3** regeln? regel? || **4** Regeln? Regel? || **18** Wissenschaft

**20f.** Möglicherweise ist diese Nr. die Fortsetzung von Nr. 4872. Sie beginnt zwischen der dritt- und zweitletzten Zeile der Vorrede rechts vom Schlusswort von Nr. 4872, die am Innenrand steht. Unter Nr. 4872 war nur noch Platz für paar Worte.

30 **23** Zu dilemma practicum vgl. Rfl. 4910, 5477. || **24** ein fehlt.

**4887.**  $\varphi-\psi$ . *M XII. E II 170.*

Schutzwehr der Religion, Critik und (<sup>9</sup> disciplin.) Canon der Erkenntnis und Organon der Weisheit. Schutzwehr der Religion.

**4888.**  $v^2-^3?$  ( $\mu?$   $\varrho^2?$ ) *M XIV.*

Wenn man frägt, nicht ob noch ein Beweis vom Daseyn Gottes in der Metaphysik könne erfunden werden, sondern ob nicht [das] von Wesen, die ganz von der Welt unterschieden seyn, ihre Natur nicht könne entdeckt werden, so *2c 2c*. Sonst, will man nichts als einen Beweis vor das schon vorausgesetzte Daseyn Gottes, so ist der leicht gefunden. Beweise vor sittliche Sätze. 10

**4889.**  $v^2-^3?$  ( $\mu?$   $\varrho^2?$ ) *M XIV. E II 118.*

Metaphysik ist die Naturerkenntnis a priori, deren object wenigstens durch die Sinne gegeben ist; transcendentalphilosophie ist die reine Erkenntnis a priori.

**4890.**  $v^3?$  ( $\mu?$   $\varrho^2?$ ) *M XIII. E II 135.*

Erkenntnis a priori wird der empirischen entgegengesetzt; Philosophie über dieselbe ist transcendentalphilosophie. Alles, was wir a priori in Ansehung der Gegenstände der Erfahrung erkennen, liegt darinn. 15

**4891.**  $v^3?$  ( $\mu?$   $\varrho^2?$ ) *M XIII.*

Die neueren philosophen haben gemeynet, daß, weil sie sich ihrer Kräfte recht gut bedienen können, ohne sie und ihre Geseze, wo sie herkommen, zu kennen, *z. E. Mathematic*, so werde es auch in Ansehung der ersten principien der Vernunft, in Ansehung der qualitaet seyn. (Ein Blindgebohrner, der ein Gelbes Stük Geld gesehen, kann sich hundert vorstellen, aber noch kein weisses.) 20

**1** Die ganze Rfl. zwischen den Zeilen der Vorrede; der erste Satz bildet im Ms. eine Reihe, der letzte steht zwei Zeilen tiefer. || **2f.** Zu Schutzwehr vgl. 148 mit Anm.

**7** sey || **13** transsc:

**4892.**  $\varphi^2$ . *M XIII. E II 217.*

Das vornehmste ist, daß, ehe man eine doctrin der reinen Vernunft wagt, zuerst eine Critik derselben hat müssen angestellt werden. Aber critiken erfordern Kenntnisse der Quellen, und Vernunft muß sich selbst  
 5 kennen. Zu dieser Untersuchung wird man nur nach langen Irrthümern getrieben.

**4893.**  $\varphi^2$ . *M XIII. E II 225. 1135.*

Locke ein influxionist, zugleich ein physiolog des Verstandes. Lambert ein Analyst und architectonisch. Wolf ein bloßer Dogmatiker und mathe-  
 10 matischer Kopf. Crusius ein praestabilist der Vernunft. ( $\varphi$  leugnete die Unterordnung aller Grundsätze unter das principium contradictionis und wolte doch einen Ursprung angeben, kann kein merkmal angeben, welches denn eingepflanzte Grundsätze und welche unterschoben sind.) Empiristen der reinen Vernunft. Gesunder Verstand. Misologen. Unsern Zweck der  
 15 Metaphysik. (In sensibus nihil esse veri.) Werth.

1. Unterschied der phaenomenorum und Noumenorum.\*

2. Ursprung dieser letzteren. Angebohren, Mystisch; oder Erworben, logisch. Plato, Leibniz. Aristoteles, Locke. Abstrahirte formulae von Sinnen oder nicht.

20 \* ( $\varphi$  unterschied der Gegenstände oder der Erkenntnis derselben.)

**4894.**  $\varphi^2$ . *M XIV. E II 226.*

Plato der intellectualphilosoph. Mystisch.

Epicur der empirische philosoph.

Aristoteles der [int] bricht ab.

25 **9** E: Architectoniker || **10** Der Anfang des g-Zusatzes steht zwischen der viert- und der drittletzten Zeile der Vorrede; von kann ab weiter unten über und zwischen den Anfangszeilen von Rfl. 4275. Vor kann ein NB, dem nach angeben, wo kein Platz mehr war, zwar kein 2. entspricht, wohl aber vor 1. Unterschied. E. hat den g-Zusatz zerrissen und die Worte kann — sind falsch eingefügt. || **11** daß fehlt. ||  
 30 **13** E: untergeschoben || **14** E: Misologie || **19** E: nichts; sehr unwahrscheinlich. || **20** Die erste Hälfte der Disjunction steht in derselben Zeile wie 1. Unterschied usw., die zweite Hälfte in derselben Zeile wie 2. Ursprung usw.



Locke hatte das Vorzügliche, daß, da er die intellectualia nicht vorconnata erkannte, er den Ursprung suchte.

Angebohrne Anschauungen oder logische principien, Crusius.

Die intellectualia des Plato waren angebohren, weil sie intuitus sind, des Aristoteles waren erworben als conceptus. Sie sind aber nicht von den Sinnen entlehnt, sonst könnte Locke sie nicht über die Grenze der Erscheinungen brauchen. Crusius hat conceptus connatos oder axiomata connata per praestabilitam cognitionem.

**4895.**  $\varphi^{2-3}$ . *M XIV.*

Metaphysica est philosophia intellectus puri et transscendentalis 10  
est Critica intellectus puri. Metaphysica propria. organon.

**4896.**  $\varphi^2$ . *M XIV. E II 478.*

transscendentale Analytic ist, da der Verstand sich selbst erwägt.

— — — dialectic, da er a priori von objecten redet. Schein.

(<sup>o</sup> Logic der Wahrheit und des Scheins.)

15

**4897.**  $v^{2-3}$ . *M XV. E II 133.*

Es giebt keine transscendentale doctrin; mithin ist das organon der reinen Vernunft eine Wissenschaft, welche den Gebrauch der reinen Vernunft in Ansehung des empirischen überhaupt zeigt; also ist alle philosophie der reinen Vernunft entweder die Critick oder das organon derselben. Das erste ist die transscendentalphilosophie, das Zweyte die Metaphysic. 20

**4898.**  $v^3$ . *M XV. E II 175. Am Innenrand quer:*

Wir brauchen nunmehr nicht in der Metaphysik zu heucheln (<sup>o</sup> noch etwas verbergen), wir können die Einwürfe der Vernunft gegen theologie 25

**10** transsc: || **11** Der Punct nach propria ist nicht ganz sicher.

**13** transsc: || **15** Scheins hart am Aussenrand und grösstentheils gerathen.

**17** transsc: || **21** transsc. phil.



dreißt und ungeschert vortragen, ja [ihr] sie versterken, indem wir zwischen ihnen und denen dogmatischen speculationen keinen partheylichen Unterschied machen. Denn wenn wir sie hernach bis zu ihren Quellen untersuchen, entdecken wir den Mißverstand und vereinigen wiederum Vernunft  
5 mit Religion.

**4899.**  $v^{2-3}$ . *M XVI. E II 10. Am Innenrand quer:*

Es scheint zwar nichts Geschmackswiedriger zu seyn als Metaphysik; aber die Zierrathen, die an der Schönheit glänzen, lagen erstlich in dunkeln Gräften, wenigstens gehen sie nur durch die finstere Werkstatt  
10 des Künstlers.

**4900.**  $v^{2-3}$ . *M XV. E II 231.*

Ich beschäfftige mich nicht mit der Evolution der Begriffe wie Letens (alle Handlungen, dadurch Begriffe erzeugt werden), nicht mit der analyse wie Lambert, sondern bloß mit der obiectiven Gültigkeit derselben. Ich  
15 stehe in keiner Mitbewerbung mit diesen Männern.

**4901.**  $v^{2-3}$ . *M XVI. E II 230.*

Letens untersucht die Begriffe der reinen Vernunft bloß subjectiv (Menschliche Natur), ich obiectiv. Seine analyse ist empirisch, diese transcendental.

20 **4902.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XV. E II 65.*

Es sind alle Erkenntnisse philosophisch, d. i. zur philosophie als materialien gehorig, welche Erkenntnisse sind aus Begriffen. Die philo-

2 *ihnen? ihren? || speculationen dogmatischen; nicht unmöglich ist es, mit E. speculativen zu lesen; dann wäre nach dogmatischen etwa Behauptungen zu ergänzen.*

25 **6ff.** *Vgl. zu dieser Rfl. X 318. Die Rfl. ist vielleicht die directe Fortsetzung der vorhergehenden Nr. 4898; beide stehn auf dem Innenrand ihrer Seiten, quer geschrieben von unten nach oben. || 9 gehen nicht ganz sicher; E: sah man; ganz unmöglich.*

**14** Gültigkeit halb verwischt.

30 **18f.** transsc:

sophie selbst aber als die Gesetzgebung der Menschlichen Vernunft besteht aus Metaphysik und Moral. Das andre gehört zur gelehrsamkeit.

**4903.**  $\varphi^{1-2}$ . M XV.

Keine Mathematische Lehrsage sind Methoden, Größen zu bestimmen. Hier ist die Methode *bricht ab*.

5

**4904.**  $\varphi^{1-2}$ . M XV. E II 949.

Die transcendente Freyheit ist die nothwendige Hypothese aller Regeln\*, mithin alles Gebrauchs des Verstandes. Man soll so und so denken u. u. folglich muß diese Handlung frey seyn, d. i. nicht von selbst schon (subiectiv) bestimmt seyn, sondern nur obiectiven Grund der Be- 10  
stimmung haben.

\*(<sup>g</sup> Sie ist die [Bedingung der] Eigenschaft der Wesen, bey denen das Bewußtseyn einer Regel der Grund ihrer Handlungen ist.)

**4905.**  $\varphi^2$ . M XV. E II 1365.

Nothwendigkeit, Freyheit und Unendlichkeit sind die drey steine des 15  
Anstoßes der Vernunft, wieder welche drey vernünftelnnde Grundsätze seyn, worauf sich der sceptische Gebrauch derselben gründet.

[Die frage von] Substanz, Handlung und Zusammensetzung;  
Modalität, relation und quantität.

**7** transsc:

20

**14ff.** E. setzt die Rfl. in den krit. Empirismus. Sie steht zwischen den Zeilen der Vorrede und ist sicher später geschrieben als die Reflexionen an den Aussenrändern von M XV und XVI, die E. zum Theil (so Nr. 4283, 4285, 4288) in den Criticismus setzt. || **18** Die beiden Gruppen von je drei Worten scheinen Versuche zu sein, die drey steine des Anstoßes zu systematisiren. Oder sollten sie Versuche 25  
zu einer Kategorientafel darstellen?

**4906.**  $v^{2-3} \mu^{??} q^{3??}$  *M XVI. M II 521.*

Alle categorien betreffen Gegenstände der (<sup>s</sup> inneren) Anschauung, (<sup>s</sup> der Thätigkeit. Wiederholung) des Verstandes, der Vernunft. Das erste ist bloß das Bewußtseyn.

5 **4907.**  $\varphi^1$ . *M XVI. E II 1758.*

Es ist keine wissenschaft der reinen Anschauung als die mathematik und kein Gebrauch der Vernunft, welcher apodictisch und zugleich evident wäre, als mathematik in Ansehung der gegenstände und moral in Ansehung der Handlungen. Alle andre Forschung ist Naturforschung.

10 **4908.**  $\varphi$ . *M XVI.*

Ob sinnliche Vorstellungen nach Leibnitz bloß verworrene Verstandesvorstellungen seyn. Der Verstand schaut nicht an.

**4909.**  $\varphi$ . *M XVI. E II 343.*

Ob wir durch die Vorstellung des Raumes mit allen Geschöpfen

15 **1ff.** *E.* setzt die *Rfl.* in den krit. Rationalismus; aber sie ist sicher erst nach *Rfl.* 4285 geschrieben, die *E.* mit Recht in den Kriticismus verlegt. || *s-Zusätze:*  $\varphi$ . || Die *Rfl.* steht am Rand rechts, die *s-Zusätze* links davon zwischen den Zeilen der Vorrede. Das Wort **Wiederholung** zieht *E.* zu Nr. 4907. Mit Unrecht. Die Tinte ist eine andere als bei Nr. 4907. Rechts von **Thätigkeit** stehen noch durchstrichene  
20 Buchstaben, die vielleicht den Anfang des Wortes **Wiederholung** (**Widerh?? Bierh??**) bilden; da der Platz nicht reichte, musste Kant den nächstuntern Zeilenzwischenraum zu Hülfe nehmen, so dass das Wort **Wiederholung** nun rechts vom Beginn der *Rfl.* 4907 (**Es — der**) steht, jedoch durch einen bedeutend grössern Zwischenraum ( $1\frac{1}{2}$  cm), als Kant sonst zwischen den Worten eines Satzes einhält, von **der** getrennt. ||  
25 Was den Inhalt der *Rfl.* betrifft, so will sie vielleicht auf eine Eintheilung der apriorischen Grundsätze an der Hand der noch nicht endgültig abgeschlossenen Kategorientafel hinaus: bei der **Anschauung** könnte an Ähnliches wie die späteren Axiome und Anticipationen gedacht werden, beim **Verstand** an die späteren Analogien, bei der **Vernunft** an die späteren Postulate (kaum an die Rolle, die der Kategorientafel  
30 in der transscendentalen Dialektik zufällt). Bei dem 2. *s-Zusatz* ist wohl an die Begriffe der Grössen zu denken, die selbstthätig, durch **Wiederholung**, von uns erzeugt werden.

**6** *E.* hat nach der versehentlich **Wiederholung**, den *s-Zusatz* zur vorhergehenden *Rfl.*, eingeschoben.

überhaupt in Verhältniß stehen. Dieses geht an, wenn der Raum gleich etwas subjectives ist, was aber mit allen unseren Kräften Verknüpft ist und wodurch alle Geschöpfe unter einander verbunden sind. aber alsdenn werden gewisse Geschöpfe als geister in Ansehung des Raums nur mittelbar vorgestellt werden.

5

#### 4910. g. M XVI.

Wenn die Lehren vom Daseyn Gottes (g der Freiheit) und einer andern Welt auf sicheren principien des practischen Gebrauchs unserer Vernunft (dilemmatis practici Maior) beruhen, so mag die metaphysic immer als ein dogmatisches principium derselben wegfallen; sie dient doch 10  
critisch, die pseudometaphysik abzuhalten, und zwar so wohl die sündlichkeit von reinen Verstandesbegriffen, als auch die dialectic von reinen Grundsätzen.

#### 4911. g<sup>2</sup>. M XV. E II 606.

Es ist ein großer Vortheil, wenn man die wissenschaft technisch 15  
machen kann, d. i. unter Functionen der Einbildungskraft bringen und Eintheilen kann; e. g. tafel der Categorien. Das technische ist bloß mechanisch\* oder architectonisch. Genes a posteriori, dieses a priori\*\*. Kunst und Wissenschaft.

\*(s nach dem Augenmaas eintheilen)

20

\*\* (s nach einem princip)

#### 4912. v<sup>3</sup>. M XVII. E II 173.

Die metaphysic ist nicht vor Kinder und Jünglinge, sondern vor Männer. Sie ist eine Art von revision der Vernunft. Man muß sie schon kennen, um ihre Gültigkeit schätzen zu können. Der theologe braucht 25

3 wodurch fehlt; schon von E. ergänzt.

9 Zu dilemma practicum vgl. Rfl. 4886, 5477.

20, 21 s-Zusätze: g. || 21 Es ist nicht ganz sicher, ob der zweite s-Zusatz hierher gehört. Er steht ohne Verweisungszeichen in 2 Zeilen unter Kunst und Wissenschaft. Doch zieht ein Strich von nach zu a priori hinauf, der freilich auch 30  
ein Abtrennungsstrich gegen Nr. 4284 sein kann. Es ist deshalb nicht ganz ausgeschlossen, dass der s-Zusatz zu dieser Rfl. zu ziehen ist. Vgl. dort die Anmerk.

keine Metaphysic; je einfältiger, je mehr an den empirischen Grundsätzen: desto nützlicher. Den Begriff der göttlichen Vollkommenheiten kann er ohne Metaphysik erkennen. Nur bey dem Schluß seiner Studien hat er sie nöthig. Logik und Moral machen den Anfang. Die practische methode  
 5 die Sitten zu lehren kommt auch zulezt. Der Logiker, Metaphysiker und Moralist zugleich bekommt dadurch allererst wahre Wichtigkeit. — — wol kein Examen ist darin möglich.

(<sup>o</sup> man wird dieses Urtheil einem Manne nicht übel nehmen, der, indem er besoldet wird, metaphysik öffentlich zu lehren, sich zu überzeugen wünscht, daß er doch [irgend wozu] zu etwas gut sey.)  
 10

### 4913. $\varphi^3$ . M XVII.

Academie der Wissenschaften: revisionsscollegium. Muntert auf durch Ehren alle Schriften, die sie verbessert. In ihr werden Nachrichten verlesen.

### 15 4914. $v^2$ . M XVII $f$ ., *quer am Innenrand*.

#### M XVII:

Es giebt pragmatische Geseze der Vernunft, da man nemlich keiner andern Regel folgen soll, als nach der es möglich ist der Vernunft zu gebrauchen. Das sind regeln der Urtheilskraft, sich der speculativen  
 20 Vernunft zu bedienen; M XVIII: 3. E. der Anblick der Wunder geht in seiner Beweiskraft über alle Vernunft, aber nicht die Erzählung. Daher ist es eine Regel vor die Vernunft, d. i. ihren Gebrauch, denen Erzählungen von Wundern nicht glauben bezumessen, weil auch, wenn etwas wahres durch Wunder eingeführt worden, es nachher nicht um  
 25 dieser Erzählung willen soll geglaubt werden, sondern aus sich selbst, weil sonst neue Erzählungen es wieder umwerfen können.

2 E: Vollkommenheit; sehr unwahrscheinlich. || 6 In bekommt die erste Silbe ganz verwischt und weggerissen. || dadurch? dann (so E.)?? || 6f. Vor wol (unsicher) statt der 2 Striche noch 1—2 Silben: Contr.? Amtl.? Eigentl.?? Der Punct kann ev.  
 30 auch der Anfang des w von wol sein. E. liest aber; ganz unmöglich. || 9 indem der 11ff. Vgl. zu dieser Rfl. Nr. 5024. || 13 verbessert? verlassen?? vorlassen??



**4915.**  $\varphi$ ?  $\xi$ ? *M XVII.*

a priori secundum quid oder

— — simpliciter.

**4916.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XVII. E II 516.*

Durch bloße reine Verstandesbegriffe kann gar kein Gegenstand be- 5  
stimmt erkannt werden. Indessen sind dieses doch die Arten, den Gegen-  
stand zu erkennen, nicht wie er erscheint, sondern ist.

**4917.**  $\varphi$ . *M XVII.*

Es ist nicht genug zu wissen, was die Vorstellungen in sich enthalten,  
noch welchen veranlassungen und Bedingungen sie ihren Ursprung ver- 10  
danken, sondern in welchen Vermögen und Fähigkeiten sie ihren Sitz  
haben.

**4918.**  $\varphi$ . *M XVII.*

Unterschied zwischen Copernicus und Tycho.

**4ff.** E. setzt diese Rfl. in die Zeit des kritischen Rationalismus. Der Inhalt 15  
scheint diese Datierung auf den ersten Blick nahe zu legen. Sie ist aber durch  
Stellungsindicien völlig ausgeschlossen. Nach ihnen und nach der Schrift unterliegt es  
keinem Zweifel, dass die Rfl. der 2. Hälfte der 70er Jahre angehört. Auch der  
Inhalt steht dem durchaus nicht entgegen. Kant will sagen: eine bestimmte Er-  
kenntnis können blosse reine Verstandesbegriffe nie verschaffen, weil dazu sinnliche 20  
Anschauung gehört. Die letztere stellt sich aber stets zwischen uns und die Dinge  
an sich, so dass wir nicht diese, sondern nur ihre Erscheinungen erkennen. Bei den  
reinen Verstandesbegriffen ist das nicht der Fall. Könnten sie überhaupt für sich  
Erkenntnis verschaffen, so wäre es Erkenntnis von Dingen an sich. In Wirklichkeit  
können sie es nicht, sondern es bedürfte dazu noch einer andern Anschauung als der 25  
sinnlichen. Was die reinen Verstandesbegriffe also aussagen, gilt auf jeden Fall von  
den Dingen an sich, nur bleiben die Erkenntnisse ganz leer und unbestimmt, weil eben  
die Anschauung fehlt. Dass Kant auch 1781 und später noch häufig ein Denken  
und unbestimmtes Vorstellen des Transscendenten durch die Kategorien als erlaubt  
und möglich zugibt und nur leugnet, dass man auf diese Weise je zu bestimmten Er- 30  
kenntnissen kommen könne (mangels jeglicher Anschauung), habe ich in meiner Schrift:  
„Kant und das Ding an sich“ (1924 S. 52—72, 82—92) ausführlich nachgewiesen. ||  
**6** E: diese ... Art

**4919.** *φ. M XVII.*

Die Methode macht alles aus, nicht wie man gedacht hat, sondern denken soll. philosophiren wissen oder (<sup>o</sup> eine) philosophie wissen. Die philosophie muß hauptsächlich in den quellen der Erkenntnis a priori  
5 bestehen.

**4920.** *φ. M XVII.*

Die mathematic verfährt nur mit Begriffen, die sie a priori anschauend machen kann. Die philosophie kann nur unter reine Begriffe subsumiren und sie niemals Anschauend machen.

**4921.** *φ<sup>1</sup>. M XVII.*

Idee ist iederzeit ein Vernunftbegrif, wornach das Manigfaltige geordnet werden kann. Es ist also ein systema naturae entweder nach einer Idee angeordnet (die aber doch nur didactisch ist) oder nach einem dessin.

**4922.** *φ. M XVII. E II 311.*

15 Daß der radius sich 6 mal im Kreise herumtragen lasse, kann aus dem Begriffe des Kreises nicht abgeleitet werden.

**4923.** *φ. M XVII. E II 1016.*

20 Daß die reinen Grundsätze von empirischem Gebrauch in Ansehung der Erfahrung und nicht von transcendentem in Ansehung idealer Gegenstände seyn. Sie gelten in Beziehung auf die Art, wie Grenzen vor unsre praktische Erkenntnis von der speculativen bestimmt werden sollen.

**4924.** *φ. M XVIII. E II 201.*

Dogmatische transcendente Lehre ist Vernünftelen, nemlich die ihre

21 von? in? || specul: || E: durch die speculative

25 23 transcend:

Schranken überschreitende Vernunft. Der Zuchtmeister der Vernünftler ist der Sittenlehrer oder gar der Spötter.

4925. φ. M XVIII. E II 61. 62.

Philosophie ist die Gesetzgebung (nomothetic) der menschlichen Vernunft. Die Vernunftkunst ist die Lehre der Geschicklichkeit der Vernunft nach Regeln (nicht Gesetzen). 5

Der philosoph ist im Erkenntnisse eben so ein ideal, wie der Weise in dem Gebrauche seines freien Willens. Er ist das Muster alles Vernunftgebrauchs.

4926. φ. M XVIII. E II 53.

10

Wir können uns auf den gemeinen Menschenverstand berufen, wenn wir die Regel und die Triebfeder unseres Verhaltens bestimmen wollen, also dasjenige, was uns wirklich angeht. Wollen wir aber weiter, als unsere Pflicht angeht, aufsteigen [so] und in theoretischen Behauptungen uns versteigen, so berufen wir uns vergeblich auf den gemeinen Menschen- 15 verstand.

4927. φ<sup>1-2</sup>. M XVIII. E II 67.

Philosophie ist wirklich nichts anderes als eine praktische Menschenkenntnis; alles andere ist die Kenntnis der Natur und eine Vernunftkunst; aber die obrigkeitliche Würde über die Menschliche Vernunft und alle Kräfte, so fern sie ihr unterworfen sind, kommt der Philosophie zu. O! es ist zu bedauern, daß wir diese Bedeutung schwinden lassen. Ohne solche unterscheidende Benennung ist diese Kenntnis nicht von anderen ausgetrennt, und es giebt keine wirkliche Lehre der Philosophie. 20

4928. v<sup>3</sup>. M XIXf. E II 1773. Quer am Innenrand:

25

M XIX:

Alle metaphysische axiomen, die nicht apprehendent (exemplar) sind,

21 E: welche statt so fern sie || 21f. kommt — zu fehlt im Ms. E. ergänzt: hat die Philosophie allein. || 23 E: die statt diese || E: anderer

27 apprehendent? apprehendent?

30

heissen petitionen und sind hypotheses der reinen Vernunft, welche an sich selbst keinen Grund haben. Denn alle hypotheses sind physiologisch, nemlich das datum ihrer Möglichkeit ist gegeben, aber nur die Annahme desselben in casu wird postulirt. Dennoch kann ich transcendente hypotheses  
 5 machen, um ebenso schwindelnden *M XX*: etwas entgegenzusetzen, damit petitiones denen petitionen die Waage halten. 3. E. Vielleicht [ist] sind die reine Geistige Naturen das einzige wahre in der Welt. Dieses gehöret alles zu den negativen Mitteln, die practische Vernunftsätze gegen die usurpationen der dogmatischen speculation zu sichern; es sind retor-  
 10 fionen oder refutationen nach analogie.

*M XIX, zwischen den Zeilen der Vorrede:*

synthetische Sätze ohne beweis sind entweder axiomen oder petitionen oder hypotheses. Bey den letzteren ist die Möglichkeit vorher bekannt, nur die position willkürlich; bey den zweyten wird die Möglichkeit ange-  
 15 nommen.

**4929.**  $\varphi^2$ . *M XIX. E II 1500. 1224.*

Wir können einen ersten Anfang aus Freyheit schlechterdings nicht begreifen, aber eben so wenig einen ersten Anfang ohne Freyheit, d. i. durch Zufall oder Nothwendigkeit der Natur (<sup>o</sup> blindes ohngefähr und  
 20 blind schicksal).

Die dialectic ist künstlich oder Natürlich; der letzteren thetif [ist] enthält die wahren subiectiven Grundsätze und Folgerungen.

**4930.**  $\varphi^2$ . *M XIX.*

Der Schein aus mangel des Urtheils ist der Anschein (der erste  
 25 Schein): apparentia. Der Schein, der dem Urtheil widerstreitet und

**3** *E*: Angehörigkeit statt Annahme || **4** *E*: Darnach statt Dennoch ||  
**5** schwindelnden grossentheils gerathen: die Stelle ist nachträglich verklebt und das Wort jetzt fast ganz verwischt; *E*: transscendenten; sehr unwahrscheinlich. || **6** petitiones || petitionen || **12** petitionen

**16 ff.** Die *Rfl.* zeigt vom Anfang bis zum Schluss dieselbe Tinte und Schrift. Trotzdem setzt *E.* die 1. Hälfte in den Dogmatismus, die 2. in den Criticismus. Die ganze *Rfl.* ist, weil zwischen den Zeilen der Vorrede stehend, sicher späteren Datums als  
 30 Nr. 4473, die an den Aussenrändern steht und von *E.* in den Criticismus versetzt wird.

ihm nicht weicht, ist der Natürliche Schein: species. Solcherley Art ist der transcendente Schein. Man wird ihn niemals vertilgen.

**4931.**  $q^2$ . *M XIX. E II 1231.*

Den transcendenten Behauptungen stehen nicht Wiederlegungen, sondern Gegenbehauptungen entgegen. 5

Die Scheinbarkeit ist der Warscheinlichkeit entgegengesetzt und bleibt selbst bey der Gewisheit des Gegentheils, ist aus dem vitio subreptionis.

**4932.**  $q^{1-2}$ . *M XIX. E II 1015. 1729.*

Alle synthetische Grundsätze sind entweder anticipationen der Erscheinung oder der Erfahrung, wenn sie objectiv sind; sind sie aber jenes 10 nicht, so sind sie subjectiv.

Praesumtionen der Vernunft sind die, wo ich das annehme, woben meine Vernunft völlig ausgeübt werden kan, e. g. Einheit der Kräfte und Ursachen.

**4933.**  $q^{1-2}$ . *M XX. E II 1324.*

15

Die Seele ist Einheit als object des inneren Sinnes, aber daraus kann ich nicht schließen, sie sey als object der äußeren anschauung beharrlich.

Umgekehrt aus den synthetischen, aber apodictischen Sätzen des Raumes zu schließen, daß er nichts objectives, folglich ein Gegenstand 20 der Beobachtung sey.

Die empirische anticipationen sind nicht apodictisch, folglich nicht axiomen. Die exponirende und adiective praedicate.

**4934.**  $q^2$ . *M XX. E II 244.*

Die Analytic enthält das, was aller transcendentalen Erkenntnis 25

**4** transcendt.

**17** E: Empfindung statt Anschauung

**25** transsc:



gemein ist, d. i. die bloße Begriffe vor allem Urtheil, also die Elementen derselben. Mithin kann in ihnen noch keine Falschheit seyn; sie ist also die Logic der Wahrheit.

Eben so wie die logische analytic nur die Erkenntnis überhaupt betrachtet und also die Richtschnur der Wahrheit gibt.

Die transcendente Begriffe sind von gar keinem hyperphysischen Gebrauch außer in subsidium der moralischen.

Epikur fehlte darin, daß er die Maximen der Vernunft in axiomen, also die subjective Regeln zu objectiven machte. 3. E. Man muß lauter mechanische Erklärungen suchen, keine Gründe, als welche [sic] durch den Lauf der Natur können vorgezeigt werden, citiren.

Die Maximen der Vernunft sind auf den besten Gebrauch derselben gegründet.

Epikur war ein philosoph der Methode. Er hat mehr die nöthige Maximen der Vernunft als axiomen und theorien derselben errichtet. Er wolte sie in ihre eigenthümliche Grenzen setzen, aber war nicht dogmatisch.

#### 4935. $v^2-3$ . M XXI. E II 216.

Der ganze bisherige fehler scheint mir der gewesen zu seyn, daß man von den Theilen zum Ganzen in der metaphysic hat fortgehen wollen, ja so gar, indem man fremdartige Theile zugemengt hat. Allein es ist hier nur möglich, in einer völlig unvermengten Erkenntnis vom Ganzen anzufangen, und ein einziger muß dasselbe völlig ausführen.

#### 4936. $v^2-3$ . M XXI. E II 223.

Die Widersprüche und der Streit der systeme sind noch das einzige, was den menschlichen Verstand in den neueren Zeiten in Sachen der Metaphysik von dem völligen Verfall frey gehalten hat. Ob sie zwar alle dogmatisch sind im höchsten Grade, so vertreten sie doch die Stelle der Sceptiker vor einen, der dieses Spiel im ganzen ansieht, vollkommen. Um deswillen kann man es einem Crusius eben so wohl als einem Wolf verdanken, daß sie durch die neue Wege, die sie einschlugen, wenigstens

5 gibt fehlt. || 6 transc:

verhüteten, damit nicht der Verstand in einer stupiden Ruhe seine Rechte verjähren ließ und noch immer der Keim zu einer sichern Kenntniss aufbehalten wurde. Analyst und architektonischer Philosoph. Auf solche Weise führt der Lauf der Natur die schöne, aber meistens räthselhafte Ordnung derselben endlich selbst durch Zerstörungen zur Vollkommenheit. 5  
Selbst ein system de la Nature ist der philosophie vortheilhaft.

4937. v<sup>2</sup>. M XXI. E II 190. An den Innenrändern quer.

M XXII:

Es ist von der größten Wichtigkeit, eine Wissenschaft der Vernunft technisch zu machen. Die Logici haben es mit ihrer syllogistik als einer 10  
fabrik [verg] umsonst versucht. Nur in Ansehung der Größen ist es denen Erfindern des algorithmus gelungen. Sollte es nicht in der Critik der reinen Vernunft auch so seyn, nicht zur Erweiterung, sondern Läuterung der Erkenntnisse? M XXI: Durch die technische methode kann man bey der Bezeichnung jedem Begriffe seine Function geben oder vielmehr die 15  
functiones selber an sich selbst und gegen einander ausdrücken. (Die algebra drückt sie nur gegen einander aus, vielleicht auch so im transcendentalen algorithmus. Die Versehen können dadurch allein verhütet werden und das Uebersehen.)

4938. φ<sup>2</sup>. M XXI. E II 1765. 1226. 92.

20

Der Gebrauch der Vernunft ist in der geometrie in Ansehung des object's intuitiv, in Ansehung der form discursiv; die form der algebra ist nicht discursiv, sondern technisch.

1 Verstand nicht in || 2 E: liesse || 3 archit: Phil. || 4 meistens? mehrentheils (so E.)?? || 5 E: Zerstörung

25

11—12 E: Größe — dem Erfinder || 12 Als Algorithmus wurden nach J. H. Zedlers Grosse vollständigem Universallexicon 1732 I 1200f. „die vier Rechnungs-Arten in der Rechen-Kunst, nämlich Addiren, Subtrahiren, Multipliciren, Dividiren, zusammen genommen“ bezeichnet. Algorithmus infinitesimalis bedeutet nach Zedler „die Rechnungs-Arten mit unendlich kleinen Größen, welche der Herr 30  
von Leibnitz erfunden“. || 14 Erkenntnisse? Erkenntniß.? || 18 algorithmus || 19 Die letzten beiden Silben von Uebersehen nicht ganz sicher. Die Schlussklammer fehlt.

Die thetic ist der dogmatische theil, nicht obiectiv, sondern die dogmatische Gründe der methode. Unterscheidung des dogmatischen Scheins, d. i. princip der Wahrheit.

Die Mathematiker haben geglaubt, wenn sie die obiecte der reinen  
 5 Vernunft bearbeiteten, etwas vorzügliches auszurichten. Aber es ist zu bedauern, daß, wenn sie diese Erkenntnis obiectiv nehmen, sie ein undankbares Feld bearbeiten. Aber in der Critic der Vernunft können sie den größten Nutzen schaffen. Holland.

- 
- 1 der fehlt. || 3 d. i. (? durch?) — Wahrheit vielleicht g-Zusatz. || 4 ff. Diesen Absatz setzt E. in den krit. Empirismus, die vorhergehenden mit derselben Tinte und Schrift geschriebenen in den Kriticismus. || 4 Math: || 5 bearbeiteten sc. durch Anwendung der mathematischen Methode auf die Metaphysik. || 8 Ich vermuthe, dass Kant hier an G. J. Holland denkt. Aus seiner Feder erschien 1764 eine „Abhandlung über die Mathematik, die allgemeine Zeichenkunst und die Verschiedenheit der Rechnungs-  
 15 arten. Nebst einem Anhang, worinnen die von Hrn. Prof. Ploucquet erfundene logikalische Rechnung gegen die Leipziger neue Zeitungen erläutert und mit Hrn. Prof. Lamberts Methode verglichen wird“. (Der Anhang wurde 1766 in A. Fr. Böks „Sammlung der Schriften, welche den logischen Calcul Hrn. Prof. Ploucquets betreffen“ (neue Aufl. 1773) wiederum abgedruckt. Den Titel dieser Sammlung notirt Kant sich auf dem  
 20 L. Bl. A 1 aus dem Jahr 1790.) Die Abhandlung selbst enthält unter anderm scharfsinnige Untersuchungen über den Grund der Evidenz der Mathematik und die Übertragbarkeit ihrer Methode auf andere Wissenschaften wie Metaphysik. Holland ist der Meinung, „dass die Messkunst nicht um deswillen die evidenteste und gewisseste Wissenschaft ist, weil sie nach mathematischer Methode abgehandelt wird, sondern  
 25 vielmehr, weil sie nach dieser Methode abgehandelt werden kann“ (S. 25). „Die Begriffe eines entis repetibilis (= Einheit) sind uns aus der empfundenen Folge unserer Gedanken die natürlichste und die Messkunst enthält keine Gründe als solche, die wir selbst in sie gelegt haben, und die gleichsam unsere Geschöpfe sind“ (S. 27). S. 44 ff. macht Holland schwerwiegende Bedenken gegen die übliche Behandlung der intensiven  
 30 Grösse (des Grades) geltend und berührt sich hier bis zu einem gewissen Grade mit Kants betreffenden Untersuchungen in der Krit. d. rein. Vern. und in den Metaphys. Anfangsgr. d. Naturwiss. (vgl. z. B. IV 493 f.). Der Begriff der intensiven Grösse spielt dann auch in Hollands Correspondenz mit Lambert eine Rolle (J. II. Lamberts deutscher gelehrter Briefwechsel, hrsgg. von J. Bernoulli Bd. I 1781); doch darf  
 35 man Nr. 4938 nicht erst in die Zeit nach dem Erscheinen dieses Bandes versetzen. In Hollands „Réflexions philosophiques sur le système de la nature“ (2 Bde. 1772, 2. Aufl. 1773, deutsche Übersetzung von J. L. Wetzel 1772) habe ich nichts gefunden, was Kant etwa im Auge gehabt haben könnte, als er Nr. 4938 niederschrieb.

**4939.**  $\varphi^2$ . *M XXI. E II 194.*

Critische Behauptungen sind etwas ganz anderes als dogmatische; diese sind objectiv, jene subjectiv.

---

**4940.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXI. E II 151.*

Die philosophie der Unwissenheit ist sehr nützlich, aber auch schwer, 5 weil sie bis auf die quellen der Erkenntnis gehen muß.

---

**4941.**  $\varphi^2$ . *M XXI.*

Der da Sagt, daß ein Gott sey, sagt mehr, als er weiß, und der das Gegentheil sagt, imgleichen. Niemand weiß, daß einer sey, sondern wir glauben es. 10

---

**4942.**  $\varphi^1$ . *M XXI.*

Weil die metaphysik quaestiones enthält, die unmittelbar angelegentlich sind und mit den höchsten Zwecken zusammen hängen, so bricht ab.

---

**4943.**  $\varphi^2$ . *M XXII. E II 545.*

Wenn einer durch synthetische Sätze a priori spricht, so spricht er nur 15 von seinen eignen Gedanken, e. g. daß es ein nothwendig wesen gebe etc.; nemlich daß er ohne diese Voraussetzung nicht complet vom Daseyn der Dinge Begriff habe. Oder er spricht von Bedingungen der Erfahrungserkenntnis a priori, und denn ist es objectiv. e. g. ein jedes compositum reale hat eine Kraft der Verbindung aller Theile zum Grunde. Indessen 20 sind diese Sätze wirklich analytisch.

---

3 diese statt jene

4 ff. Rfl. 4939 und 4940 stehen zwischen den Zeilen der Vorrede. Zwischen den beiden Reflexionen finden sich noch zwei Anfänge unvollendeter Reflexionen: Die coefficienten einer Regel und: Die Frage ob.

16 E: es notwendige || 20 aller? der (so E.)?



**4944.**  $\varphi^2$ . *M XXII. E II 1183.*

Man kann nicht sagen, daß transcendente Sätze unausgemacht sind. Denn ohne die Bedingung sie zu bestimmen sind sie nicht bloß unbestimmt, sondern haben gar keine Bedeutung, e. g. absolut nothwendig.

- 5 So wie, wenn der Pol das Zenith ausmacht, es nicht bloß ungewis ist, welche Himmelsgegend wir daselbst haben, sondern alle Himmelsgegend, durch die wir doch allein auf dem Meere unsere Earth bestimmen können, aufhört.

**4945.**  $\varphi^2$ . *M XXII. XXIII. E II 1415.*

10 *M XXII:*

Es kann keine quaestiones der transcendental-philosophie geben, deren Beantwortung uns unbekannt wäre. Denn wenn das praedicat nicht durchs subject determinirt ist, so bedeutet es, daß die Frage an sich selbst nichts sey, weil das praedicat in diesem Falle gar keine Bedeutung  
15 hat, nicht bejahend noch ihr oppositum contrarium ist. so wie wenn ich frage, [welche welche] wo ich doch, wenn ich unter dem Pole bin, Osten suchen soll. Unsere cosmologische Begriffe haben nur eine Bedeutung  
*M XXIII:* in der Welt, also keine in Ansehung der Grenze oder des Ganzen der Welt. Die Möglichkeit des sinnlichen beruhet auf der Be-  
20 dingung dessen, was gegeben wird; nun kann weder die grenze noch das ganze den Sinnen gegeben werden.

Ob die welt 100 Millionen Sonnendicken groß sey, weiß ich nicht, weil es die Erfahrung nicht gelehrt hat. Ob sie unendlich sey, weiß ich nicht, weil ich es durch gar keine Erfahrung wissen kan.

25 **2** transsc: *E. ergänzt mit Unrecht zu transcendentele. || unausmacht*

**11** transsc: phil: || **15** hat fehlt. || *Die Construction ist hier entgleist. Kant will sagen: eine Frage ist sinnlos, wenn weder das Prädicat noch sein oppositum contrarium auf den durch das Subject bezeichneten Gegenstand angewandt werden kann. Z. B. ist der Kreis sterblich oder unsterblich? || oppos. contrar: || 19f. Bedingungen ||*  
30 **22ff.** *E. druckt von der ganzen Rfl. nur diesen Absatz ab und setzt ihn, obwohl er zwischen den Zeilen der Vorrede steht, in den krit. Empirismus, die Rfl. 4634 dagegen, die auf den Aussenrändern steht und sicher früher geschrieben ist, in den Criticismus.*



**4946.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXII. E II 1175.*

Wenn ich annehme, daß ein Begriff a priori ein object habe, so muß ich auch von demselben alles a priori erkennen können, wozu der Begriff die Bedingung enthält. Es ist also da nichts ungewiß und unausgemacht, und gleichwohl enthält die Vernunft nichts anderes als Bedingungen <sup>5</sup> des empirischen Gebrauchs, und also sind alle Versuche derselben, die transcendent sind, unmöglich und vergeblich. Die transcendenten Begriffe sind nicht Begriffe von Gegenständen. Es sind Ideen, *ideae*.

**4947.** *v. M XXII. E II 12. Am Aussenrand quer:*

In Metaphysik muß man subtil seyn. Denn alle diese Erkenntnis <sup>10</sup> ist a priori und ohne Ableitung von ihren ersten Quellen unsicher.

**4948.**  $v?$  ( $o?$   $q?$ ) *M XXIV. Am Innenrand quer:*

Von dem Einflus der Redlichkeit in die Einsicht und des guten Herzens in die ausbreitung der Erkenntnis.

**4949.**  $\varphi^1$ . *M XXIII. E II 1733.*

15

Wenn wir die Natur als das continent unserer Erkenntnisse ansehen und unsre Vernunft in der Bestimmung der Grenzen derselben besteht, so können wir diese nicht anders erkennen, als so fern wir das, was die Grenzen Macht, den Ocean, der sie begrenzt, mit dazu nehmen, den wir aber nur nach dem Ufer erkennen. nemlich Gott und die andre Welt, die <sup>20</sup> nothwendig als Grenzen der Natur betrachtet werden, obzwar von ihr unterschieden und vor uns unbekant.

**4** *E:* ungefähr statt ungewiß || **7** *transj:* *E.* ergänzt zu transcendentalen. || **8** *E:* Ideen von *ideae*; unmöglich, *E.* hat die letzte Silbe des Wortes Ideen als von gelesen.

**11** ohne?

25

**19f.** *E:* nehmen, davon — nur noch die Ufer; nach ist sicher, nicht etwa nah. || **20** Welt. Die || **21** *E:* von ihnen

**4950.**  $\varphi^2$ . *M XXIII. E II 146.*

Man kann in sehr wenig Bogen die ganze Metaphysik zusammen fassen, so fern sie erweiternd ist. Die Vergliederung oder das erläuternde kann noch forthin continuirt werden.

5 **4951.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXIII. XXIV. E II 1776. 1761.**M XXIII:*

In transscendentalen Erkenntnissen (<sup>o</sup> oder discursiven Erkenntnissen) der reinen Vernunft ist nicht mehr als ein Beweis möglich. Weil alles aus dem vorgelegten Begriffe fließen muß. z. E. das Daseyn eines  
10 nothwendigen Wesens aus dem Begriffe der Nothwendigkeit.

Nicht alle Begriffe lassen sich construiren. Nur die von der Größe, weil sie die Synthesis der anschauung ausmachen. Aber die dynamische, wodurch *M XXIV*: etwas, was nicht in der anschauung liegt, nach dem  
15 Gesetze der transscendentalen association aus dem Gegebenen Gefunden wird, bedarf empirischer Bedingung und kann a priori nicht gegeben werden.

**4952.**  $\varphi^{1-2?}$  (<sup>o?</sup>) *M XXIV. E II 1223.*

Die sophistische dialectic ist eine Kunst des Scheins. Die philosophische eine Wissenschaft der auflösung des Scheins und hat einen pae-  
20 dentischen Theil, der das Criterium der Wahrheit enthält, und einen sceptischen, der die Quellen des Scheins anzeigt und die Wahrheit gegen ihn sichert.

**4953.**  $\varphi^2$ . *M XXIV. E II 198. 171. 172.*

Der Glaube, daß kein Gott, keine andre Welt sey, ist unmöglich,  
25 wohl aber die Meinung (<sup>s</sup> oder Zweifel und Ungewisheit).

Wieder alle philosophie der reinen Vernunft ist misologie und empirism.

**5ff.** Zu *Rfl.* 4951 vgl. die Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 815f. || **7** transsc: || **12** *E*: Anschauungen || **14** transsc:

30 **19f.** *E*: propädeutischen

**25** s-Zusatz:  $\varphi$ . || **26** phil: der r. Ver:

Der empiricism der reinen Vernunft. Gesunder Verstand.

Der Lehrbegriff ist entweder der realism oder der formalism der reinen Vernunft. Dieser erlaubt nur Grundsätze der Form des Gebrauchs unserer Vernunft a priori in ansehung der Erfahrungen. Daher erlaubt sie weder dogmatisch über die Grenze der Erfahrung zu bejahen noch zu verneinen. Wenn religion und moralitaet andere Erkenntnisquellen haben als bloß speculative, so zeigt sie die practische Grundsätze der Vernunft als nothwendig mit theoretischen postulatis verbunden. Postulatum theoreticum aber ist eine nothwendige hypothesis der Zusammenstimmung der theoretischen und practischen Erkenntnis. Alsdenn widersteht die metaphysic allen Einwürfen der reinen Vernunft und zeigt, wie sie dialectisch sind, d. i. die dialectic derselben.

Wenn [sie] die dogmata cardinalia in respectu practico, obzwar nicht speculativo gesichert sind, so illustriert und defendirt metaphysik.

---

4954. *v?* (*o?* *q?*) *μ??* *M XXV. E II 207.*

15

Ich habe vortrefliche und Scharfsinnige Gedanken gelesen, aber sie bringen die Wissenschaft keinen Schritt weiter und erlöschen mit der Neuigkeit. Die Ursache ist die, weil es eigentlich noch keine Wissenschaft giebt und die Grundlegung noch nicht geschehen ist. Sowie sich einfalle Verhalten zu einsichten, so scharfsinnige Gedanken zum Lehrgebäude.

20

---

4955. *v<sup>2-3</sup>. M XXVI. E II 1007.*

Die Sinnlichkeit ist bey den Menschen von der Vernunft nicht so sehr unterschieden, daß nicht beyde nur auf einerley Gegenstände, wenigstens solche, die auf einerley Art vorgestellt werden, gehen solten, ohnerachtet die eine vor die Gegenstände in ansehung aller möglichen Stellungen der Sinnlichkeit gültig ist, die andre nicht.

---

4 *E*: Erfahrung || 5 sie = die reine Vernunft? oder ist sie für er ver  
schrieben? || 7 Ist er statt sie zu setzen? || 10 und zweimal

25 *E*: Stellung

**4956.**  $v^2-3$ . *M XXVI. E II 1368.*

Zwey contradictorische Sätze, deren Hypothesis falsch ist, können beyde falsch seyn; e. g. daß Gott sich im Raume in Ewigkeit, auch nicht in Ewigkeit bewege.

5 **4957.**  $\varphi^2$ . *M XXV. E II 20.*

Das anführen der Bücher ist in einem System der transcendentalen philosophie beym Entwurf nicht nothig, so wenig wie in einer geometrie. Einstimmige Urtheile andrer geben da nur einen Beweisgrund ab, wo es nicht um die Regel, sondern deren Anwendung, d. i. die Urtheilskraft, zu thun ist und wo nicht alles aus einer idee, sondern vielmehr der Begriff  
10 aus einer Menge verglichener Beobachtungen hergeleitet werden muß.

**4958.**  $\varphi^2$ . *M XXV. E II 1779. 1724.*

Wir können metaphysische Hypothesen machen, wenn wir sie an den Erscheinungen probiren können. e. g. Von verschiedenheit der materien,  
15 die ursprünglich ist; aber nicht transcendente hypothesen:

Die Einheit des systems ist in allen Hypothesen ein Probirstein, im dogmatischen aber ein principium der Richtigkeit.

Die Grenze der Erscheinungen gehört mit [der] zu der Erscheinung, aber das Ding, was die Grenze macht, ist außer denselben. Folglich  
20 haben wir Ursache, auf ein Wesen als die Ursache der Welt und eine künftige Welt zu schließen, aber kein mittel sie zu bestimmen.

**4959.**  $v^2$ . *M XXV. XXVI. E II 1734.*

*M XXV:*

Jetzt ist es lächerlich zu fragen: was hast du von der Gemeinschaft  
25 der Seele mit dem Körper, der Natur eines Geistes, der Schöpfung in der Zeit vor Meinung. Ich meine hiervon gar nichts. Aber: was diese

3 daß

19 denselben, sc. den Erscheinungen; E: derselben

26 hiervon? hievon?

Gedanken im Menschlichen Verstande vor einen Ursprung haben, indem er *M XXVI*: über seine Grenze geht. Woher diese Frage nothwendig sey und in Ansehung des objects nur subjectiv könne geantwortet werden. Das weiß ich, und da bin ich über alle Meinung.

**4960.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXVI. E II 1770.*

5

Die Gegner der Religion sind gereizt Wahrheiten anzufechten, die sie würden als Glaubenssätze haben gelten lassen, wenn sie nicht durch die dreufte Aumafung derer, die mehr vorgeben als sie wissen, wären ausgefodert worden.

**4961.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXVI. E II 1482.*

10

Die Freyheit macht, daß wir vieles als möglich Ansehen, was nicht wirklich ist; e. g. daß der Fluß einen anderen Gang nehme, weil wir ihn selbst leiten können.

**4962.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXVI.*

In transscendentalen Urtheilen ist gar nicht erlaubt zu meynen, so wenig wie in der geometrie. 15

**4963.**  $\varphi$ . *M XXVI. E II 54.*

Von dem Gesunden Verstande als *qvalitas occulta*. Wie weit sein Ansehen reiche; usurpirtes Ansehen. Faule philosophie.

**4964.**  $\varphi$ . *M XXVI. E II 7.*

20

Durch diese meine Abhandlung ist der Werth meiner vorigen metaphysischen Schriften völlig vernichtet. Ich werde nur die richtigkeit der Idee noch zu retten suchen.

**10 ff.** *E.* setzt diese *Rfl.*, obwohl sie zwischen den Zeilen der Vorrede steht, in den *Dogmatismus*, alle *Reflexionen* an den *Aussenrändern* von *M XXVI* dagegen in den *Kriticismus*. 25

**15** transscend



**4965.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXVI. E II 288.*

Etwas a priori erkennen heißt: einsehen (die principien mögen auch empirisch seyn). Etwas a priori bestimmen (d. i. geben und construiren) heißt: begreifen. Schlechthin begreifen ist ohne alle empirische Bedingungen.

**4966.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXVI. E II 1260.*

Alle Schwierigkeit der metaphysik betrifft nur das zusammenreimen der empirischen Grundsätze mit Ideen. Die Möglichkeit der letzteren ist nicht zu läugnen, aber sie können nicht empirisch verständlich werden; die idee ist gar kein conceptus dabilis, kein empirisch möglicher Begriff.

**4967.**  $v^{2-3}?$   $\varphi^{3??}$  *M XXVII. E II 625.*

Zu dem intellectualen der Größe gehört die Allheit, die Schranken oder Endlichkeit. Ein solcher Begriff von Größe ist kein blosser Vergleichung und Verhältnißbegriff; er kann absolute von einem Dinge verstanden werden.

Das Ganze, der Theil.

Grenzbegriffe: Das erste, das letzte. Alles.

**4968.**  $v^{2-3}?$   $\varphi^{3??}$  *M XXVII. E II 417.*

Wenn die Lehre von Raum und Zeit dabey stehen bliebe, daß es bloß affectionen des Gemüthes, keine obiective Bedingungen sind, so wäre sie eine subtile, aber wenig erhebliche Betrachtung. Daß man aber diese Begriffe darum nicht über die Grenzen der Sinnlichkeit ausdehnen müsse, ist wichtig. Daß wir wirklich alles in der Zeit anschauen, beweiset, daß dieses eine condition aller unsrer Anschauungen der sinne sey, aber darum nicht, daß solches auch ohne diese condition einige Bedeutung habe.

**12** *E:* den Intellectualien || gehört? gehören (*so E.*)??? || **13** *E:* die statt oder || **13f.** Vergleichung? Vergleichungs (*so E.*)?? || **14** *In absolute das e nicht sicher. Im Ms. steht ein nach unten gehender Schwung, der meistens ein oder en (auch um, am, un, an) bedeutet.*

**20** Bedingungen?? Bedingung? || **25** *E:* solche — haben

**4969.** v. *M XXVIII. E II 57.*

Alle neue theorien, die eine große Veränderung machen, haben müssen von jemand anders introducirt werden. Der Erfinder hat sie niemals in Gang bringen können. Es war die Bestätigung durch fremde Vernunft, welche ein gutes Urtheil zu Gunsten der Neuerung veranlaßte.

5

**4970.** g<sup>2</sup>. *M XXVII. XXVIII. E II 68.**M XXVII:*

Der philosoph tractirt das, was in allen Menschlichen Erkenntnissen das selbstständige ist und allem zum Grunde liegt; daher gefällt auch das philosophische unter allen Lehren unmittelbar.

10

Die philosophie ist die Wissenschaft der Angemessenheit aller Erkenntnisse mit der Bestimmung des Menschen. Dazu gehört erstlich philodorie als die cultur und instruction aller talente, d. i. die angemessenheit der Erkenntnisse mit allerley Zwecken. Zweytens die Angemessenheit derselben mit dem erweiterten Gebrauch der Vernunft. Drittens die Gründung der obersten Maximen des spekulativen sowohl als practischen Gebrauchs der Vernunft; hier fällt große Gelehrsamkeit, ja gar Vernunftkunst berühmter Männer weg und ist ohne philosophie. metaphysik und moral, behde architectonisch, sind die zwey Thürangel der philosophie. Der philosoph ist kein misologe, aber ein Gesezfundiger der menschlichen Vernunft, und die vornehmsten Geseze sind die, welche die Anmaßungen der Vernunft auf den Zweck der Menschheit einschränken. Zuerst ausgebreitete historische und Vernunfterkentnis, so wie vor einen Gesezgeber erstlich vielheit der Bürger und der Künste. Man muß, um der Vernunft geseze vorzuschreiben, sie kennen. Aber nur in den maximen der Vernunft steckt philosophie; die andere Erkenntnisse sind philosophisch, d. i. zu iener gehörig.

15

20

25

**1ff.** Zu dieser Rfl. vgl. 617—19. || **2** haben? konnten? || **5** welches || *E:* des Neuen

**8** *E:* Die Philosophie || **20** Zu misologe verweist *E.* auf IV 395 sowie auf *Fr. Ch. Starkes* Ausgabe von Kants „Menschenkunde oder philosophische Anthropologie“ (1838) S. 227f. || **21** *E:* Anmaßung

30

*M XXVIII:*

Geschichte und Beschreibung müssen zuvorderst der Vernunft angemessen behandelt werden (nachdem sie vorher bloß der wisbegierde adaequat waren). Nachher ihr Zusammenhang nach Maximen der Vernunft; 5 denn ihr System nach der Gesetzgebenden idee der Vernunft.

*4971. q<sup>2</sup>. M XXVIII. E II 246.*

Es ist verschiedenen wiederfahren, daß die maximen der Vernunft von andern vor axiomen derselben sind gehalten worden und die Regeln der methode vor principien der Theorie (= doctrin), imgleichen die Ein- 10 schränkung der Urtheile vor Einschränkung der Gegenstände gehalten worden. So wie epicurs jederzeit fröhliches Herz, welches niemals anders als durch einstimmung mit der allgemeinen und wesentlichen Ordnung der Dinge und also mit allem, was man sittlichkeit nennt, erlangt werden kann, durch eine unglückliche zweydeutigkeit des Ausdrucks vor die wollust 15 der Sinne ist gehalten worden.

*4972. q<sup>2</sup>. M XXVIII. E II 1125.*

In der Sinnenwelt folgen wir den principien empirischer Erkenntnis, in der Verstandeswelt den principien der reinen Verstandeserkenntnis. Diese letzte aber sind, die keine Beziehung auf exposition der Erscheinungen, [sondern] wodurch wir afficirt werden, sondern bloß auf das, was 20 durch den Verstand gegeben wird (reiner Gebrauch der Freyheit), oder moralitaet haben. Hier ist nun die nothwendige Voraussetzung, daß ein Gott sey. Ein Glaube.

5 E: dann || E: ihrem

25 *16 ff.* E. setzt diese Rfl. in den krit. Rationalismus, die vorhergehende, die im Ms. unmittelbar darüber steht, dieselbe Schrift und nur etwas hellere Tinte zeigt und sicher früher geschrieben ist, in den Kriticismus. || *17* principien empirischer Erkenntnis wohl = principien, nach denen empirische Erkenntnis (Erfahrung, Exposition der Erscheinungen) möglich wird. || *21* E: oder Freyheit || *22* E. noch statt nun

**4973.** φ<sup>1—2</sup>. *M XXVIII. E II 601.*

Die metaphysik ist etwas, was gar nicht gelernt werden kan.

In den hypothetischen und disiunctiven Vernunftschlüssen ist die subsumtion eine Veränderung des problematischen ins assertorische. Wie ist dieser übergang in der Ontologie?

5

**4974.** v<sup>2—3</sup>. *M XXIX. E II 936.*

Der Verstand ist das Vermögen, alles, was durch die Sinne gegeben werden mag, unter Allgemeine Regeln vor alle Kräfte der Vorstellung des Menschlichen Gemüths zu bringen.

1. Die Bedingungen der Sinnlichkeit, unter welchen der Verstandes- 10  
begriff allein (in concreto) möglich ist.

2. Von den Handlungen a priori, jeder Vorstellung eigenthümliche function zu bestimmen.

**4975.** v<sup>2—3</sup>. *M XXIX.*

Das Vermögen der Regeln ist: 1. entweder Regeln zu gegebenen 15  
Vorstellungen zu finden (⁹ sie auf Regeln bringen) oder auch zu möglichen.

2. Vorstellungen unter eine gegebene regel zu bringen.

**4976.** v<sup>2—3</sup>. *M XXIX. E II 1227.*

Die transcendente antithesis findet allenthalben statt, wo ich  
etwas denken will ohne die Bedingungen, durch die es allein kann gegeben 20  
werden. 3. &. Es giebt ein erstes in der reihe des Zufälligen.

2 Zwischen kan und dem darauf folgenden Punkt ein senkrechter Strich  
(= Trennungszeichen? Verweisungszeichen?); ein correspondirender Strich ist nicht vor-  
handen. || 3f. Vgl. die Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 100f.

10 Bedingungen? Bedingung (so E.)? || E: welcher || 12 E: der Hand- 25  
lung || 12 E. schiebt ohne Noth eine nach Vorstellung ein. jeder Vorstellung kann  
sehr wohl ein von function abhängiger Genitiv sein.

14ff. Rfl. 4975 scheint eine nähere Erläuterung zu Rfl. 4974 zu sein. Sie  
steht zwischen der ersten Hälfte von Rfl. 4974 und der Kopfleiste von M XXIX. ||

15 1. fehlt; schon von E. ergänzt. || 17 regel?? regeln?

30

20 E: Bedingung || 21 E: Zufalls



Alle analytische Sätze der reinen Vernunft sind richtig in thesi, die synthetischen nur in hypothesis; die Hypothese aber ist, daß sie auf Erfahrung als Begriffe derselben gehen sollen oder auf die condition der Sinnlichkeit, und doch ohne dieselbe, oder auf die Vollendung und die  
 5 Grenzen. Wenn die hypothesis fehlt, so sind die Sätze willkürlich. Wenn die neue Bedingung ihr gar widerspricht, denn sind sie falsch. Die allgemeine hypothesis geht auf alles, was uns gegeben werden kann, folglich ein Gegenstand der Sinne ist. Was der Größe nach (<sup>9</sup> alles Mögliche) das Maas der Sinne excedirt oder der qualitaet nach als Geist oder der  
 10 allgemeinheit nach als substanz, höchstes Wesen, geht über die Schranken der Synthesis durch den Verstand. Es sind also nicht axiomen, sondern anticipationen, wenn sie ohne restriction vorgetragen werden.

**4977.**  $v^2-3$ . *M XXX. E II 1153.*

Der Verstand erkennet die Gegenstände, wie sie sind. Dieser Satz  
 15 kann zweyerley Bedeutungen haben:

1. wie sie erscheinen würden, wenn die Sinne complet scharf wären.
2. Was den Ursprung der Erscheinungen ausmacht: reale Functionen. Das Seyn und nichtseyn (<sup>9</sup> von etwas) eines Dinges überhaupt.
3. (Die Dinge nach ihrer absoluten qualitaet, die diesen Erschei-  
 20 nungen correspondiren.

Dieses Etwas in concreto. Das letztere ist mystisch und chimärisch. Geistiges anschauen.)

Unser Verstand erkennet [die] so gar die erste sensitive Gründe der Erscheinungen a priori oder vielmehr die Elemente der Erfahrungen und

25 **6** E: dann || **9** oder qualitaet

**15** E: Bedeutung || Das unter 3. Stehende ist also, wie auch die Klammer andeutet, nach Kants Meinung nicht ernstlich in Betracht zu ziehen. || **17** Ursprung? Umfang??? || E: nicht statt macht; möglich. || E: realen; unmöglich. || **19** E: ihren — Qualitäten; unwahrscheinlich, aber nicht ganz unmöglich. || **19, 20, 22** Nach  
 30 qualitaet und vielleicht auch nach absoluten eine Schlussklammer, während die Klammer nach anschauen fehlt. Die Anfangsklammer gilt für beide Absätze. Vielleicht hat Kant ursprünglich nur die Worte Die — qualitaet und Dieses — concreto geschrieben und eingeklammert, das Übrige dagegen erst nachträglich hinzugesetzt. || **24** Erfahrungen? Erfahrung (so E.)??



deren Grundgesetze; daß ist auch die Ursache, warum er die Erscheinungen reduciren kann.

**4978.**  $v^2-3$ . M XXX. E II 561.

Von dem mathematischen Begriffe der Größe, dem einzigen, welcher ohne alle data einer erkenntnis a priori ins unendliche fähig ist (ungleichen 5 Geometrie), weil er lauter Anschauung seiner willkürlichen Handlungen ist und sich keine qualitaet einmengt, [sondern] auch durch keine logische analysis darin verfahren wird, keine synthetische Grundsätze der Vernunft darin angetroffen werden. Dagegen die anticipationen der empirischen Erkenntnis einen großen Unterschied der subiectiven und obiectiven con- 10 ditionen zulassen oder vielmehr der Beziehung auf Erfahrung, sie zu verstehen, von der auf die Vernunft, sie a priori zu erkennen. Bei der quantitaet wird mir dieselbe willkürlich nach ihren conditionen gegeben, bei den Begriffen der synthesis durch Erfahrung. Die der thesis sind begleitende Begriffe [der eigentlichen erkenntnis] des Setzens, entweder schlecht- 15 hin oder a priori.

**4979.**  $v^2-3$ . M XXX. XXIX.

M XXX:

Der Satz: keine Größe ist mathematisch unendlich, ist ein synthetischer Satz; also hat er nur eine subiective Richtigkeit. Dagegen: keine 20 Zahl ist unendlich, hat eine obiective.

Dagegen [ist b] hat der satz:\* keine große läßt sich ins unendliche theilen oder vermindern (der Berührungswinkel theilet wirklich einen

**1** E: man statt er

**4f.** Vgl. die Krit. d. r. Vern.<sup>2</sup> 745. || **12** E: wie statt von || **13** dieselbe? 25 dieselben? || **14** den? denen?? || Begriffen fehlt im Ms.; schon von E. ergänzt.

**4823—492** In den eingeklammerten Worten hat Kant wohl das letzte Scholion der 1. Sect. des I. Buchs von Newtons „Philosophiae naturalis principia mathematica“ (4<sup>te</sup>-Ausgabe von 1714 S. 32) im Auge, sei es, dass er sich seines Inhalts noch von der früheren Newton-Lectüre her erinnerte, sei es, dass ihm J. Keills Dar- 30 stellung dieses Inhalts in der Introductio ad veram physicam<sup>6</sup> 1741 S. 45 ff. vorschwebte. Newton und Keill gehen davon aus, dass der Berührungswinkel beim Kreis (zwischen Kreisbogen und Tangente) unendlich viel kleiner ist als jeder geradlinige Winkel; sie zeigen dann, dass unendlich viele Arten parabolischer Curven zwischen

jeden geradlinigten ins unendliche, aber giebt darum doch keinen unendlich kleinen Theil. Denn der ist nicht angeblich), nicht einmal subjective richtigkeit. Denn wo [das unendliche] der Theil nur durch die Schranken des unendlichen Möglich ist, da ist er nicht als aus Elementen bestehend  
 5 anzunehmen. Auf die Theilbarkeit der Einheit muß man sich nicht berufen.

*M XXIX:*

\* (⁹ indessen ist die möglichkeit einer solchen Größe durch Vernunft nicht zu begreifen. Denn das müßte durch Erzeugung derselben  
 10 aus ihren Theilen entspringen. Der Satz: das substantiale ist stabile und accidentia flucht, hat objective richtigkeit in Ansehung der Erfahrung. Denn an dieser stabilität erkenne ich nur die substistenz. Ungleiches: ein jedes compositum substantiale erfordert eine Gemeinschaftlich einfließende Kraft. Auch: alles Zufällige hat einen Grund;  
 15 denn die zufälligkeit erkenne ich nur daran, daß es nicht jederzeit ist, und der Grund ist das Begleitende, woran ich es wieder erkennen kann.)

**4980. v. M XXX:**

Ob es eine einzige einfache Handlung gebe?

**4981. v<sup>2-3</sup>. M XXX. E II 934. Am Innenrand quer:**

Das, was wir durch die Einschränkung der [sinnlichen] axiomen der  
 20 Sinnlichkeit auf den bloßen Gebrauch in dieser Welt zur Absicht haben,

dem Kreisbogen und der Tangente möglich sind, wobei der Berührungswinkel der einen Art immer unendlich viel kleiner ist als der der nächsten, der Tangente sich nicht so stark annähernden Art. „*Sic habebitur series angulorum contactuum in infinitum pergentium, quorum quilibet posterior est infinite minor priore; imo inter duos quoslibet angulos, alii interseri possunt anguli innumeri, qui sese infinite superant. Sed et inter duos quosvis ex hisce angulis, potest series in infinitum pergens angulorum intermediorum interseri, quorum quilibet posterior erit infinite minor priore*“ (Keill S. 47). ||  
 25 **4823** winkeln? willen?

**1** darum? davon?? || **8** einer aus eines? || **15** daran? darin?

**17f.** Rfl. 4980 ist zwischen den ersten beiden Absätzen von Rfl. 4979 nachträglich zwischengeschrieben, scheint aber mit keinem von beiden in innerer Verbindung zu stehen. || **18** einfache? anfangs? unfreie???

geht nicht darauf, damit wir Platz vor die Erkenntnisse durch den Reinen Verstand machen, sondern von diesen zeigen wir auch, daß, obzwar die principia hier anders seyn, doch die objecte auch nur der Sinne seyn können, aber unbestimmt in Ansehung der Art derselben.

**4982.**  $v^2-3$ . M XXIX. XXXIII. E II 174. 1367.

5

M XXIX. Am Innenrand quer:

Die Vornehmste aller Vernunftwissenschaften sind Metaphysik und Moral, aber jene um dieser willen. Der Nutzen derselben ist dialectisch; indem Vernunft den dogmatischen Einwürfen der Vernunft etwas entgegensetzt, so werden die Gründe der moral ohne Hindernis.

10

M XXXIII. Am Untenrand:

z. E. Man macht die empirische Sätze zu dogmatischen: daß die Seele ohne Einstimmung des Körpers nicht denke, in die Einsicht, daß sie nicht denken könne; darauf antwortet man aus eben dem ton, daß Vielleicht der Körper nur das Hülfsmittel wieder die Hindernis desselben 15 sey. Hiemieder werden wieder Einwürfe und Antworten gemacht; während dessen begiebt sich die Vernunft zu ihrer natürlichen Bestimmung. Die Antworten müssen nur als retorsionen, aber nicht als dogmatische Sätze betrachtet werden.

Die politische Verfassung erlaubt zwangslehren, weil es einerley ist, 20 mit welchem Herzen sie angenommen werden, aber das moralische nicht, weil die aufrichtigkeit hier wesentlich ist.

**4983.**  $\varphi^2-3$ . M XXIX.

In der Metaphysik die reine notionen, in der moral die reine idee.

2 diesen? diesem?

25

7 ff., 12 ff. E. hat die Zusammengehörigkeit der beiden Absätze nicht erkannt. Er setzt den 1. in den Criticismus, den 2. in den krit. Empirismus. || 8 Iec in dialectisch unsicher. || 9 den aus die? || dogmatischen?? dogmatische? || Einwürfe? Einwürfe? || 10 Am Schluss des Absatzes stehen die Worte: vide pag seq: III<sup>ta</sup> NB. Ihnen entspricht auf M XXXIII vor den Worten z. E. ein zweites NB. || 15 D. h. 30 Hülfsmittel gegen Hindernisse, die der Körper selbst erst ganz allein geschaffen hat und die also zugleich mit der Körperlichkeit wegfallen würden. || 18 Sätze? Sätze???

Die idee in concreto ist das Urbild in rationalem Verstande. Die Regel in concreto ist das Beispiel. Das analogon des Urbildes ist das Sinnbild (typus), das des Beispiels ist Gleichnis. Die [Annahme zum] Nachahmung des Urbildes ist das Nachbild, die Nachahmung der Regel ist der Versuch. Die apparenz des [Urbildes] Nachbildes ist\* 1c 1c. Die [eige] einstimmige Folge des Urbildes ist das Gegenbild, e. g. der Mensch als Ebenbild Gottes, der Unterthan dem Oberherrn gehorsam (sein übereinstimmendes Gegenstück). Vorbild, prognosticon.

\*<sup>g</sup> Das Abbild oder Abbildung, Asterbild, Schattenbild.

Die idee der Natur und der Sittlichkeit;

jene ist genetisch, diese exemplarisch.

Die principia vor uns sind Regeln.

Bild ([Erkenntn] Anschauung des gegenstandes), Urbild, Nachbild, Gegenbild, Sinnbild, Vorbild, Schattenbild.

Das Gegenbild oder Gegenstück correspondirt einem Hauptbilde.

**4984.**  $\varphi^2$ . M XXIX. E II 232. 143.

In der metaphysic denken und über sie denken ist ein Unterschied; das erste thun alle. Einige, an statt über dieselbe zu denken, schwärmen über sie.

Die Mathematik, Physik und Metaphysik, ob sie zwar rational sind, enthalten keine dogmata. Physik ist nicht apodictisch, weil die erste Ursachen nur zufällig gegeben sind. Mathematik ist nicht aus Begriffen. Metaphysik hat keine objecte, die a priori gegeben sind.

**4985.**  $\varphi^3$ . M XXX. E II 1225.

Die transcendentalen sätze des reinen Verstandes sind thetisch, wenn sie auf die Bedingung der Erscheinung, d. i. der [datorum] conditionen der Sinnlichkeit, unter denen das object gegeben ist, eingeschränkt sind.

1 in rationalem? im rationalen? || 7 sein (aus seyn)? seyn (aus sein)? ||  
30 **14ff.** Nach Vorbild und Gegenstück, wie es scheint, je ein Punct.

**19** Eine statt Einige || **21ff.** E. verweist für diesen Absatz auf die Krit. d. rein. Bern.<sup>2</sup> 764f.

**28** eingeschränkt? eingeschränkt?



Wenn sie aber transcendent werden, so sind sie antithetisch und geben schönen stoff zur sceptischen Methode. Die transcendentale antithetic ist aus der Natur der Vernunft selbst und keine zufällige oder willkürliche.

**4986.**  $\varphi^4$ . *M XXX. E II 116.*

Das organon der reinen Vernunft ist eine Anleitung, die grenzen und Regeln derselben zu bestimmen. Anstatt doctrin (obiectiv) enthält sie disciplin und zum criterio und norm den canon. 5

**4987.**  $\varphi^2$ . *M XXX. E II 69.*

Alle philosophie hat zum object die Vernunft: die Maximen, die Grenzen und den Zweck. Das übrige ist Vernunftkunst. 10

**4988.**  $\varphi^{2-3}$ . *M XXX. E II 114.*

Auf die Logik der reinen Vernunft, welche blos Critisch ist, folgt das organon, welches didactisch ist, und wodurch nicht blos die Beurtheilung [ge] berichtigt, sondern auch das Verfahren geleitet wird. Es enthält disciplin und canon. Nicht doctrin, weil sie blos negative Lehren 15 enthält.

**4989.**  $\varphi^2$ . *M XXX. E II 9.*

[Das] organon ist die practische Logik.

disciplin ist negativ und männliche Lehre. (Gegen Irrthum.)

doctrin ist positiv und hier Kinderlehre. 20

2 transs:

**6** Die Klammern fehlen. || **7** Die disciplin hat also mit den Grenzen, der canon mit den Regeln der reinen Vernunft zu thun. Vgl. *Rf.* 4858, 4988, 5039, sowie *X* 186.

**9** Vernunft. Die

**11ff.** Zu dieser *Rf.* vgl. Nr. 4858, 4986, 5039, sowie *X* 186. || **14f.** Nach Es enthält ein Punct. 25



Die methode meines Vortrages hat eine nachtheilige Gestalt. Sie sieht scholastisch aus, mithin grüblerisch, trocken, ia eingeschränkt und weit vom Tone des genie verschieden.

**4990.**  $v^?$  ( $\rho^{2?}$ )  $o^{??}$   $\mu^{??}$  *M XXXI. E II 662.*

5 Die realitaet ist das transscendentaliter addendum, negation: subtrahendum. Sie dient zur transscendentalen Größe, z. E. alle materie, die extension enthält, alle Schranken: extension (Raum), die Zeit intension.

10 Die realitaet ist das object der Empfindung in abstracto, negation der Mangel derselben.

**4991.**  $v^{2-3}$ . *M XXXI. E II 184.*

Es ist wenig daran gelegen, ob einige Sätze der reinen philosophie über das object wahr oder falsch seyn; es ist wichtiger, ob sie in der gehörigen Methode gedacht sind und im Ganzen der Erkenntnis ihre  
15 gehörige stelle haben, wie auf der Generalcarte.

**4992.**  $v^{2-3}$ . *M XXXIf. E II 46. 2.*

*M XXXI:*

Man muß in der Beurtheilung der Schriften anderer die methode der theilnehmung an der allgemeinen Sache der menschlichen Vernunft  
20 wählen. Aus dem Versuche, dasienige herauszufuchen, was das Ganze angeht, findet man es der Prüfung werth, dem Verfasser oder vielmehr

5 transscendentaliter || Nach negation, wie es scheint, ein Komma. || 7 Sollte nach enthält zu ergänzen sein: Realität, so dass Kant in den Begriffen alle Materie, die Extension, alle Schranken drei Fälle angeben würde, in denen das über die  
25 realitaet Gesagte Platz greift? || extension? extensive? (beide Male) || 8 intension? intensive? || 10 der?? den?

20 Aus dem Versuche = Wenn man versucht. E. hat die R/l. missverstanden; er setzt nach wählen ein Komma und nach angeht ein Semikolon. || herausfuchen

dem gemeinen Besten hülfreiche hand zu bieten und die Fehler als nebensachen zu tractiren. Es ist vor die gesammte Vernunft traurig, alles zu zerstöhen.

Da es eitel gewesen wäre, mir so außerordentliches Glück oder ausnehmende Scharfsinnigkeit zuzutrauen, daß ich nach derselben Methode 5 alle Fallgruben verhüten und [unt] auf so Verworrenem Boden allein den rechten Weg treffen würde, so habe ich einen glücklicheren ausgang, als alle meine Vorgänger gehabt haben, bloß von der Gemüthsverfassung erwartet, in die ich mich versetzte und beständig erhielt; imgleichen von der Länge der Zeit, welche hindurch ich das Gemüth zu jeder neuen Belehrung 10 offen hielt, welche Stüke ich zweifle, daß sie jemals einer vor mir beobachtet hätte. Ich habe [auf dem Boden der] in dem Gebiete der Philosophie der reinen Vernunft mich noch nirgend ansäßig gemacht, ich habe keine große Bücher darin geschrieben und meine Eitelkeit in die Nothwendigkeit Versetzt, sie zu vertheidigen und bey einerley Meinung zu bleiben. 15

### M XXXII:

Ich habe so gar die kleinen Versuche, die ich davon austreuete, um nicht ganz müßig zu scheinen, niemals wiederum angesehen, um nicht auf einerley Stelle geheftet zu bleiben, und die Critik derselben [traf mich nicht mehr] von andern, deren gelindigkeit mir doch den Muth nicht benahm 20 bricht ab?

### 4993. v<sup>2</sup>—<sup>3</sup>. M XXXII. E II 72. 1766.

Bey der mathematik kan man wohl die Eintheilung machen in die reine und angewandte Mathematic, denn die Gegenstände der Erfahrung geben keine principia mathematica, sondern diese werden nur 25 auf sie angewandt. Allein die philosophie muß man in die reine und empirische eintheilen, weil in der letzteren sogar gewisse principia philosophica liegen, die in der ersten undeterminirt sind. Das allgemeine der Erfahrungen des inneren und äußeren Sinnes, wodurch sie alle möglich sind, ist die Grenze der reinen Vernunft a posteriori und also in der 30

1f. zu fehlt beidemat. || 2 gesammte? gesunde??? || 4ff. Zu diesem Absatz vgl. Rfl. 5019, 5036. || 18 E: scheinen, abermals jeden angesehen

28f. E: ersteren — Erfahrung; sehr unwahrscheinlich.

Anwendung. Es sind nemlich möglichkeiten, die a posteriori gegeben sind, aber a priori zu Gründen dienen, worauf sich die übrige reduciren lassen.

Die qualitäten [haben] ihren Verhältnissen nach müssen oft neu durch  
 5 die Sinne gegeben werden, aber die quantitaet qva talis und ihre Verhältniſſe werden jederzeit, selbst in der applicirten Mathematik, a priori gegeben.

**4994.** v. M XXXII. E II 208.

Es sind viel scharfsinnige und Gute Gedanken aufgezeichnet worden,  
 10 aber auf bloßen Verlust; denn sie haben keine Stelle in irgend einem system, weil man den Abris zu diesem noch nicht gefunden hat.

**4995.** v. M XXXII.

Der Begriff von Gott: ist er ein dogmatischer oder Glaubensbegriff?

**4996.** v<sup>2-3</sup>. M XXXII.

15 Die Erkenntnis Gottes ist nur wichtig in ansehung des practischen, dieses aber muß vor sich selbst hinreichend gewiß seyn. Denn sonst wäre es nicht vor sich obligatorisch und würde es durch die Erkenntnis Gottes nicht werden. Also muß der glaube an Gott aus der moralitaet entspringen, die sich dadurch selbst unterstützt. Es ist gut, daß wir nicht  
 20 wissen, sondern Glauben, daß ein Gott sey. Methode solches zu lehren. Der bloßen Speculation ist es eine Meinung, welche die Schranken überschreitet.

**4997.** v<sup>2-3</sup>. M XXXI. E II 188.

Nach einem Leitfaden fortzugehen, gehört nur fleiß und Aufmerksamkeit.  
 25 Aber den Leitfaden selbst und die abgerissenen Stücke desselben zu finden,

**4** [haben]? [holen]? || E: ihrem Verhältniſſe; sehr unwahrscheinlich. || neu?  
 nur (so E.)??

**19** Statt gut im Ms. das gewöhnliche Sigel für „Gott“.

**25** abgerissenen? abgemeſſenen??

wird der Einfall erfordert, der eben dasselbe im Denken ist, was der Glücksfall in Begebenheiten.

---

**4998.**  $v^2-3$ . *M XXXI. E II 418. Am Innenrand quer.*

*M XXXI:*

In der Erfahrung ist Erscheinung und realer Begriff. Die Erfahrung <sup>5</sup>  
von unseren Veränderungen enthält die bloße Erscheinungsform der Zeit  
und den Begriff vom Seyn. [Das Das letztere] Beides zusammen macht  
etwas aus, was in dem Felde der Erfahrungen einen richtigen Grund  
abgiebt. Das erstere aber, mithin *M XXXII*: der dadurch afficirte Be-  
griff der existenz, geht nicht weiter und hat keine innere realität, sondern <sup>10</sup>  
nur den Werth einer bedingten Form unsrer Vorstellungen, d. i. es ist  
kein Ding oder dessen affection an sich selbst, sondern nur die sinnliche  
Vorstellung davon.

---

**4999.**  $v^2-3$ . *M XXXII. Am Aussenrand quer.*

Die Erscheinung und der Schein sind Zweyerley. Jene kommt darauf <sup>15</sup>  
an, wie der Gegenstand gegeben, dieser, wie er gedacht wird. Die appa-  
renz in einer Erscheinung beruht auf dem Urtheile über die affection des  
Sinnes, und, wenn dies richtig ist, bleibt es doch phaenomenon.

---

**5000.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXXI. E II 1777<sup>1</sup>.*

In der reinen philosophie, Metaphysik der Natur und Sitten, kann <sup>20</sup>  
nur ein Beweis gegeben werden, weil er aus einem einigen Begriffe  
gezogen seyn muß.

---

**5001.**  $\varphi^1$ . *M XXXI.*

Eine nothwendige Hypothesis des beliebigen oder des unentbehr-  
lichen Gebrauchs (practische hypothesis) des Verstandes und der Ver- <sup>25</sup>  
nunft.

---

**6** *E*: unserer Veränderung || **8** *E*: Erfahrung || **9** Das erstere *sc.* die bloße  
Erscheinungsform der Zeit

Eine nothwendige theoretische hypothesis in Ansehung des Ganzen aller Erfahrungen (Daseyn Gottes).

**5002.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXXI. E II 1777<sup>II</sup>.*

In transscendentalen Erkenntnissen ist nur ein einziger Beweis  
5 möglich, nemlich aus dem Begriff des subject's.

**5003.**  $\varphi^2$ . *M XXXI. E II 1228.*

Die transscendentale analytic ist darin noch die Logik der Wahrheit, weil sie nicht objectiv urtheilt; die dialectic aber urtheilt objectiv. Es muß darin alles aus dem subject hergenommen und doch objectiv ge-  
10 urtheilt werden. Daher die subjectiven Geseze hier leicht vor objective gelten, nemlich die, so sich auf die conditiones der Begreiflichkeit gründen, vor solche, die die apprehension des object's betreffen, diese aber wieder vor allgemeine, da sie doch durch die Menschliche Sinnlichkeit restringirt sind.

15 **5004.**  $\varphi^2$ . *M XXXI. E II 1230.*

Die transscendentale philosophie in ihrem Theile von den Sätzen derselben ist dialectisch, weil, da sie ohne Critik keinen andern Probirstein der Wahrheit bei sich führen, sie problematisch, mithin auch mit Beh-  
20 haltung ihrer Gegentheile müssen betrachtet werden, und können nur nach der Uebereinstimmung mit dem canon dogmatisch werden.

**5005.**  $\varphi^2$ . *M XXXII. E II 308.*

Die synthetische Sätze machen den Inhalt unsrer Erkenntnis aus; was wir wissen; die analytische nur die materialien zu diesem Erkenntnis.

2 Die Schlussklammer fehlt.

25 4 transscend: || E: In der — Erkenntniß

13 allgemein? allgemeine?

16 seinem statt ihrem || 17 derselben vielleicht auf die vorige Nr. bezüglich?

Diese steht unmittelbar über Nr. 5004, zwischen den Zeilen der Vorrede; nur ein Zeilenzwischenraum ist zwischen ihnen freigelassen.



In ansehung der ersteren (<sup>9</sup> in concreto) weiß ich nicht mehr als jedermann; aber ich weiß, was der Verstand davon wissen kann. Ich weiß die Regeln des Verstandes in ansehung ihrer.

---

**5006. φ<sup>2</sup>. M XXXII.**

Von der Grundmaxime der Vernunft, in ansehung alles desienigen 5  
schwierig zu seyn, was den Gebrauch derselben nach allgemeinen Gesetzen  
verringert. Denn die Vernunft besteht darin, etwas aus dem allgemeinen  
zu erkennen. Mithin: was den Gebrauch nach allgemeinen Gesetzen, im-  
gleichen den Gebrauch a priori einschränkt, ist ihr entgegen. [Alle] Etwas  
vor angebohren bricht ab.

10

---

**5007. φ<sup>2</sup>. M XXXII.**

Die philosophie ist die Gesetzkunde der Menschlichen Vernunft. Der  
Vernunftkünstler bedarf Regeln, der Vernunftlehrer Gesetze. leguleius.  
Est nomothetica rationis humanae.  
Scientia regularum Rationis Humanae est Logica.

15

---

**5008. φ<sup>1</sup>. M XXXII.**

Die [pra] Die theoretische Bedingungen alles practischen sind Frey-  
heit, Ursprung und Zukunft. oder das innere und die äußere principien  
aller unsrer Zwecke zusammen. Diese sind auch die crux philosophorum.

---

**5009. φ<sup>1-2</sup>. M XXXII. E II 1769.**

20

Es kann nicht elenderes gefunden werden, als die Nothhülfen unserer  
vorwizigen Vernunft zu regeln zu machen, wo es nicht noch elender ist,  
diese Voraussetzungen als Göttliche Offenbarungen anzusehen.

---

**11ff.** Zu Rfl. 5007 vgl. Rfl. 4467. || **13** Zu leguleius vgl. Pr. § 76. 78. ||  
**15** R. H.

25

**17** ist statt sind || **18** Ursprung || **19** die (aus der)? der (aus das? aus daß?  
aus die?)? || philos:

**5010.**  $v^2-3$ . *M XXXIII. E II 1366.*

Wir bedienen uns in der That der skeptischen Methode in vielen Fällen, um zu versuchen, ob ein Satz auch Allgemeinheit habe; denn wenn was falsches daraus folgt, so beweist er zu viel.

---

**5011.** *v. M XXXIII. E II 76.*

Es ist vornemlich nothig zu zeigen, woher in der Mathematik soviel, in der Philosophie der reinen Vernunft so gar nichts synthetisches a priori erkannt werden kan.

---

**5012.**  $v^2-3$ . *M XXXIII.*

Die transscendentale Erkenntniß ist die einzige Natürliche dialectic.

---

**5013.**  $v^2-3$ . *M XXXIII. E II 98.*

Zu Anfangs der transscendentalen Wissenschaft.

Meine Absicht ist zu untersuchen, wie viel die Vernunft a priori erkennen kan und wie weit sich ihre Abhängigkeit von der Belehrung der Sinne erstreckt. [Es] Welches also die Grenzen sind, über die sie ohne Beyhülfe der Sinne nicht hinausgehen kan. Dieser Gegenstand ist wichtig und groß, denn er zeigt dem Menschen seine Bestimmung mit der Vernunft. Um zu diesem Endzwecke zu gelangen, finde ich vor nothig, die Vernunft zu isoliren, aber auch die Sinnlichkeit, und erstlich alles, was a priori erkannt werden kan, zu betrachten, ob es auch zu dem Gebiete der Vernunft gehöre. Diese abgesonderte Betrachtung, diese reine Philosophie ist von großem Nutzen.

---

**5014.**  $v^2-3$ . *M XXXIII. E II 1565.*

Die Ursache, warum unter den drey Theilen der metaphysic: Physica

---

rationalis, Psychologia Rationalis, Theologia Naturalis die letztere das wort natur zuletzt hat, ist diese, weil bei jenen das object durch die Sinne gegeben und durch die Vernunft erkannt wird, bei dieser das object durch Vernunft Gegeben und nach der analogie der Sinne erkannt wird.

**5015.**  $v^2-3$ . *M XXXIV. E II 6. 212. 222. 56. 22.*

5

Es hat eine geranne Zeit dazu gehöret, ehe die Begriffe sich bey mir so geordnet hatten, daß ich sie sahe ein ganzes ausmachen und die Grenze der Wissenschaft deutlich zeichnen, die ich vor hatte. Vor der disputation hatte ich schon die Idee von dem Einfluss der subjectiven Bedingungen der Erkenntnisse in die objective, [aber] Nachher von dem 10 unterschiede des sensitiven und intellectualen. Aber der letztere war bey mir bloß negativ.

Man wird nicht glauben dürfen, alles Bisherige sey auf reinen Verlust geschrieben und gedacht. [Es verändern] Die dogmatische Versuche 15 können immer fortdauern, aber es muß eine Critik derselben darauf folgen, und sie können nur gebraucht werden, um über die illusion zu

**2 E:** naturalis; aber Kant hat das Wort mit deutschen Buchstaben geschrieben, was er bei einer Abkürzung, auf die nichts hinweist, kaum gethan haben würde. || **3** diesen statt dieser || **4** Schon E. macht darauf aufmerksam, dass hier an den innern Sinn zu denken ist, und verweist auf Pölitz (Metaphysik) S. 222, 304. 20

**5 ff.** Die Rfl. steht auf den Aussenrändern der Seite und zeigt durchweg dieselbe Tinte und Schrift (nur scheint Kant im 2. Absatz vor dem Wort um nach Ausweis der hier einsetzenden feineren Striche die Feder neu geschnitten zu haben). Die ganze Rfl. stammt ohne Zweifel aus einer und derselben Zeit und stellt einen einheitlichen Gedankengang dar. E. zerlegt sie in 5 selbständige Reflexionen, setzt 25 den 2. Absatz in den krit. Rationalismus, die andern 4 in den Kriticismus, den 4. genauer in die Zeit der Prolegomena, den 5. in das Jahr 1778. || **8 E.** schiebt nach zeichnen ein: konnte; unnöthig — denn, was die Grenze zeichnet, können sehr wohl die vorher genannten Begriffe sein. || **9 f.** Bedingungen?? Bedingung? || **10—12** Diese Behauptung ist ungenau; auch in der Dissertation vom Jahr 1770 (vgl. II 30 39219ff.) spielt jener Unterschied schon eine grosse Rolle. Vgl. X 125 (Brief an Herz vom 21. Febr. 1772). || **11** der letztere? das letztere? || **12** mir?? uns?? nur? Auf jeden Fall ist über dem Wort kein I-Punct, sondern ein u-Haken. Vielleicht hat K. mir schreiben wollen, aber in Gedanken an ein projectirtes nur (statt des jetzt folgenden Moß) den U-Haken gemacht. Liest man nur, dann muss vorher 35 noch mir eingeschoben werden. || **16** und fehlt bei E.

urtheilen, die der Menschlichen Vernunft wiederfährt, wenn sie das subjective mit dem objectiven und die sinnlichkeit mit der Vernunft vermengt.

5 Zwei metaphysici, deren einer die thesis, der andere die Antithesis beweiset, vertreten in den Augen eines dritten Beobachters die stelle einer sceptischen prüfung. Man muß beides selbst thun.

Ich glaube zwar, daß diese Lehre die einzige seyn wird, welche, wenn sich die Gemüther von der [Hize] dogmatischen Hize werden abgekühlet haben, allein übrig bleiben und alsdenn immer fortwähren muß; aber  
10 ich zweifle sehr, daß ich derjenige seyn werde, der diese Veränderung hervorbringt. Das Menschliche Gemüth ist von der Art, daß außer den Gründen, die es erleuchten sollen, noch Zeit dazu gehöret, um ihnen Kraft und Fortgang zu geben. Und wenn Vorurtheile bestritten werden, so ist kein wunder, daß man diese Bemühungen Anfangs noch durch eben die-  
15 selbe Vorurtheile bestreitet. Denn es ist nöthig, die Eindrücke und die alte Gewohnheit erstlich aufzuheben. [Man w] Ich könnte verschiedene Fälle anführen, wo nicht der Urheber der Verbesserung, sondern später hin diejenige, die nach langen Widersprüchen es wiederum neu fanden, solche auf die Bahn zu bringen, sie in Gang gebracht haben.

20 Ich kan mir noch den Vorwurf Vorbilden, daß verschiedenes nicht erläutert ist, was noch hätte gesagt werden sollen. [Es] Das ist eben so viel, als wenn man einem den Vorwurf machte, daß, da er nur ein klein Buch schreiben wolte, er nicht ein Groß Buch geschrieben hat. Das ermangelnde in einer schrift macht keinen Fehler (Verfehlte absicht) aus,  
25 aber wohl der Mangel, der bey dem angetroffen wird, was man vor complet ausgiebt. Es gehört Mäßigung und urtheilskraft dazu, nicht alles zu sagen, was man gutes weiß, und sein Werk nicht mit all seinen Einfällen zu überladen, damit die Hauptabsicht nicht darunter leide. Ich habe in der analysi einiges nicht unerhebliche gesagt &c.

---

30 4 die andere?? die andern? || 7 ff. Zu diesem Absatz vgl. Rfl. 4969. || 11 daß außer || 12 ihnen? ihm (so E.)? || 13 E: ist es || 17, 18 E: nicht die — langem Widerspruch || 21—23 Dieser Vergleich weist nach E. darauf hin, dass der Absatz auf den Plan der Krit. d. rein. Vern. von 1778 gehe. Aber zwischen den Zeilen der Vorrede steht auf derselben Seite der sicher später geschriebene Ent-  
35 wurf einer Dedication an Lambert, der 1777 starb. Die ganze Rfl. wird sich also wohl auf den Plan vom Herbst 1776 (X 186) beziehen.



**5016.**  $v^2-^3$ . *M XXXIII. E II 1774. Am Innenrand quer:*

Metaphysische Möglichkeiten, o. g. Daß der Geist des Menschen durch die Geburt als eine Schule zu einer größeren Entwicklung der Ideen vorbereitet sey, gelten nicht als Meinungen, sondern als Antworten auf die Einwürfe, daß solche Fälle gar nicht könnten gedacht werden.

5

**5017.**  $v^2-^3$ . *M XXXIV. E II 29. Am Innenrand quer:*

Ich muß es gestehen: ich habe einen gewissen Aberglauben in Ansehung Verschiedener Ausdrücke, welche großen Köpfen eingefallen seyn. Ich suche hinter ihnen nicht die Bedeutung; aber wenn ein Begriff meinem Nachdenken aufsteigt [so] und mir das Wort auffällt, so, scheint es, fühle ich die Begeisterung oder auch die ganze Empfindung, die derjenige hatte, welcher den Ausdruck mit demselben Begriffe hatte, mit dem ich sympathisiere.

10

**5018.**  $\varphi^2$ . *M XXXIII.*

Logik hat keine empirische principia. Es ist eine Wissenschaft von den objectiven Regeln der Vernunft, nemlich denen der richtigen Erkenntnis. Folglich sind die subjective principia bloß practisch in Ansehung des Menschlichen Verstandes und gehören zum Organon. Nach der psychologia empirica.

15

**5019.**  $\varphi^2$ . *M XXXIII. E II 21.*

20

Ich habe niemand angeführt, durch dessen Lesung ich etwas gelernt habe. Ich habe Gut gefunden, alles [di] fremde wegzulassen und meiner eignen Idee zu folgen. Ich habe nicht wieder Systeme gestritten zc zc. Ich habe mich selbst nicht angeführt, sondern alles ungeworfen. Ich billige

**3** als eine? als einer?

25

**9** meinem? mir im (so E.)? || **12** hatte? holte?

**16** Regeln?? Regel? || der (nach denen) aus des? des aus der? || **19** Falls die Rfl. nicht unvollend-t ist, sollen die letzten vier Worte vielleicht besagen, dass die Logik im akademischen Unterricht auf die empirische Psychologie zu folgen hat.

**20** Zu dieser Rfl. vgl. man Rfl. 4992 und 5036. || **21** E: Prüfung statt Lesung

30



nicht die Regel, wenn man im gebrauch der reinen Vernunft vorher etwas bewiesen hat, dieses nachher wie einen festen Grundsatz nicht mehr in Zweifel zu ziehen.

**5020.**  $\varphi^2$ . *M XXXIII. E II 16.*

5 In vielen Stellen würde mein Vortrag weit deutlicher geworden seyn, wenn er nicht so deutlich hätte seyn müssen.

**5021.**  $\varphi^2$ . *M XXXIII. E II 253.*

Nach dem Priestley und Locke müssen alle Erkenntnisse empirisch seyn, und keine einzige synthetische kann wahre Nothwendigkeit haben.  
10 Dieses widerstreitet aber dem Gebrauch, der ohne Ausnahme allgemein ist.

**5022.**  $\varphi^2$ . *M XXXIII. E II 164.*

Die transscendentale Philosophie ist das Grab alles Aberglaubens. Maximen der Vernunft, Bedingungen der Anschauung und Verstandes.

**5023.**  $\varphi^2$ . *M XXXIII f.*

*M XXXIII:*

15 Alle übrige philosophische Wissenschaften müssen sehr gewinnen, wenn diese ableitung unserer Vernunftkraft (die doch ohne Nutzen ist) gestopft wird; *M XXXIV*: daß ist das vorzügliche der mathematik, daß sie alles so vorstellt, wie es in der Erfahrung kann gegeben werden, die philo-  
20 sophia transscendentalis aber nicht.

5 würde ich würde mein

9 kann fehlt. || 10 Ausnahme? Ausnahmen?

12 transsc: Philos: || 13 Maximen? Maxime (so E.)?? || E. setzt nach Vernunft ein Kolon. || E: Bedingung

25 19f. phil: transse:

5024. g<sup>2</sup>. M XXXIV. E II 1.

(zur dedication.) sie haben mich mit ihren Zuschriften beehrt. Die Bemühung, [Ihnen] auf [Ihr] Ihr Verlangen einen Begriff von der Methode der reinen Philosophie zu geben, hat [meine Antworten von dem noch dunkel in] eine reihe von betrachtungen veranlaßt, den in mir noch dunkel 5 liegenden Begriff zu entwickeln, und, indem die Aussichten sich mit dem Fortschritt erweiterten, die Antworten einem unaufhorlichen Aufschub ausgesetzt. Diese Schrift kann statt [des er] einer Antwort dienen, was den speculativen Theil betrifft. Da sie ihren Aufforderungen und Winken zuzuschreiben ist, so wünschte ich, daß sie Ihnen ganz angehörte durch 10 die Bemühung, sie in Ihre Bearbeitung zu nehmen. Academien der Wissenschaften sollen mehr den Zustand der Wissenschaften Ihres Zeitalters überhaupt in Betrachtung ziehen, als einzelne Ausarbeitungen. Ihre ist die einzige — — *bricht ab.*

Es ist kaum nothig anzuführen, daß diese [Schrift von der] Zuschrift 15 von Ihrem Rahmen eine Empfehlung erborgt und nicht zu dem Ende da ist, demselben die *bricht ab.*

5025. g<sup>2</sup>. M XXXIV. E II 8. 47.

Meine Methode ist nicht sehr geschickt dazu, den Leser an sich zu halten und ihm zu gefallen. 20

Man muß seine Beurtheilung vom Ganzen anfangen und auf die Idee des werks samt ihrem Grunde richten. Das übrige gehört zur Ausführung, darin manches kan gefehlt seyn und besser werden.

1ff. E. hat schon darauf hingewiesen, dass die dedication an J. H. Lambert († 25. Sept. 1777) gerichtet ist. Sie bezieht sich wohl auf den Plan der Krit. d. 25 rein. Vern. vom Herbst 1776 (X 186). Den Entwurf in den krit. Rationalismus zu verlegen, wie E. will, ist weder nach Schrift und Tinte noch nach der Stellung der Rfl. (zwischen den Zeilen der Vorrede) angängig. Lamberts Briefe s. X 48ff., 59ff., 98ff.; vgl. auch X 253f., 258ff. || 2 sie aus Die || 4 gegeben statt zu geben || 6—7 E: Aussicht — erweiterte || 9 E: Ihrer Aufforderung — Wink || 11—12 30 Zu Academie der Wissenschaften vgl. Rfl. 4913.

22 E: sowie ihre Gründe

**5026.**  $\varphi^2$ . *M XXXIII. E II 235.*

Worauf die Scheinbarkeit einer metaphysischen Hypothese (Swedenborg) beruht. Auf einem vermeintlichen intuitu intellectuali nach der Analogie des sinnlichen.

**5027.**  $\varphi^2 \omega^?$  *M XXXIII. E II 152.*

Die dogmatische Metaphysik ist eine Magia iudiciaria\*, visionaria. Sie ist nicht das organon, sondern das catarticon der transcendentalen Vernunft. Würmer des Gehirns. palliativmittel. recidiv. Gründliche Cur durch abführung.

\*(<sup>9</sup> Contemplativa; Unterschied von magia empirica.)

**5028.**  $v^2-3$ . *M XXXV. E II 1768.*

Unsre Methode befördert auch sehr die Aufrichtigkeit. Sonst mußte

**3** E. lässt vermeintlichen fort. || E: intuitui

**5 ff.** Die ganze Rfl. steht zwischen den Zeilen der Vorrede und ist z. T. in die

**15** Lücken geschrieben, die von den früheren Rfl. 5018f. übrig gelassen waren. Nach visionaria sind einige ganz volle Zeilen überschlagen, ebenso nach Vernunft; im ersten Fall stehen Verweisungszeichen, im zweiten nicht. Doch unterliegt auch im zweiten Fall die Zusammengehörigkeit keinem Zweifel. E. setzt zu Sie ist in der Anm. hinzu: „d. h. die kritische Metaphysik“. Mir scheint es nicht zweifelhaft zu  
**20** sein, dass K. auch hier die dogmatische Metaphysik im Sinn hat, die durch Ausbildung der Antinomien zum transscendentalen Idealismus treibt und eben dadurch — zwar nicht, wie sie beansprucht, zum organon, aber doch — zum catarticon der reinen Vernunft wird. Den Ausdruck Würmer des Gehirns hat Kant wohl von Swift übernommen, bei dem er eine grosse Rolle spielt. Z. B. in der Einleitung zum  
**25** „Märchen von der Tonne“ (Tale of a tub 1704; deutsche Übersetzung von 1748 Theil I: S. 50/1, von 1758: S. 68/9; die genaueren Titel s. XV 201f.), ferner im 4. Abschn. daselbst (S. 105, bzw. 118), ferner in der „Vollständigen und wahrhaften Erzählung von dem unter den Büchern gehaltenen Treffen“ (Übersetzung des „Märch. v. d. Tonne“ 1748, Theil II, S. 16; „Satyr. u. ernsthafte Schriften“ von Swift 1758,  
**30** Bd. III, S. 260), ferner im „Schreiben an einen Freund, von der mechanischen Erzeugung des Geistes“ (ebendort S. 86/7, bzw. 317/8). Zu Gründliche — abführung vgl. XV 21310—12, sowie II 270f., 348. || **6** visionaria steht unter iudiciaria, der g-Zusatz (durch einen senkrechten Strich zugleich verbunden und abgetrennt) endet unmittelbar rechts von iudiciaria.

**35** **11 ff.** Diese Rfl. ist vielleicht die unmittelbare Fortsetzung von Nr. 5015 und wird ihrerseits wieder durch Nr. 5031 fortgesetzt. Rfl. 5028 und 5031 stehen an

man die Schwierigkeiten gegen wichtige Glaubenssätze der philosophie verheelen und blos das Vortheilhafte anführen. Ein paradoxer Autor konnte leicht widerlegt werden, denn er durfte nicht mehr antworten. Der, so der Gemeinen Meinung anhing, behielt den Platz allein. Ist 5  
ist iedem Gedanken durch die sceptische Methode freyes Thor eröffnet, und es dient selbst sein Einwurf mit der retorsion dazu, um die Schranken des Verstandes besser zu bestimmen.

Das ist auch eine fallacia ignorationis elenchi, von der Schädlichkeit eines Satzes anzufangen, wenn man seine Richtigkeit untersuchen soll.

Wann werden wir einmal diesen großen rest einer barbarischen Verfassung ablegen, der Vernunft, die doch das einzige ist, was uns leiten kann, den weg gebieterisch vorzuzeichnen. 10

Der hat in solchen Streitigkeiten immer Recht, der das letzte Wort hat. Der aber hat iederzeit das letzte wort, der den orthodoxen satz behauptet. Denn entweder der [Buchhandler] Verleger ist schon in fiscalischer 15  
Untersuchung &c &c.

### 5029. $v^2-3$ . M XXXV. E II 1178.

Das intellectuale von den Gegenständen der Sinne (oder der Erfahrung) ist nicht, daß sie auf andere Weise als durch Sinne gegeben werden, sondern das, wodurch sie a priori gedacht werden, und wie man 20  
alles durch Begriffe denken würde, es möchte gegeben seyn, wie es wolle. Die alten schienen sich der reflectirenden Erkenntnis entziehen zu wollen und Glaubten, der Verstand sey eigner anschauungen fähig.

### 5030. $v^2-3$ . M XXXV.

Daß die substanz bey allen Veränderungen der Natur fortdaure, 25  
schließen wir daraus: wir erkennen an dieser Fortdauer nur die substanz.

den bequemsten Stellen von M XXXVf.: am obern Rand und auf den anschliessenden Aussenrändern.

2 E: ausführen || 10 Wann? Wenn?

19 Die Schlussklammer fehlt.

25 fortdaure? fortbauern?

Es ist also der Wechsel der substanz vor unsre [Bedingungen] Erfahrungsbegriffe eine contradictio in adiecto.

**5031.**  $v^2-3$ . *M XXXVI. E II 14.*

Ich habe die Schulmethode gewählt und sie [dem freien Schwunge]  
 5 der freien Bewegung des Geistes und des Wises vorgezogen, ob ich zwar,  
 da ich wolte, daß ieder nachdenkende Kopf an dieser Untersuchung theil  
 nehmen sollte, fand, daß die Trockenheit dieser Methode [die] Leser von der  
 Art, welche gerade zu die Verbindung mit dem praktischen suchen, ab-  
 schrecken würde. Ich würde, wenn ich auch im größten Besitze des Wises  
 10 und der [Ein] schriftstellerreife gewesen wäre, sie hievon ausgeschlossen  
 haben, denn es liegt mir viel daran, keinen Verdacht übrig zu lassen, als  
 wolle ich den Leser einnehmen und überreden, sondern damit ich entweder  
 [von ihm] gar keinen beitriff von ihm oder bloß durch die Stärke der Ein-  
 sichten zu erwarten hätte.

15 Auch die Methode ist mir nur durch Versuche entstanden.

**5032.**  $v^2-3$ . *M XXXVI. E II 549.*

Alle synthetische Sätze, welche die Bedingung ausdrücken, ohne welche  
 es überhaupt unmöglich ist, ein object zu erkennen, sind obiectiv. Die-  
 jenige, ohne welche es unmöglich ist, es a priori [oder] complet zu erkennen,  
 20 sind subiectiv.

Alle unsre Erkenntnis ( $^o$  a priori) hat immer correlata; wenn das  
 eine derselben fehlt, können wir das andre nicht complet erkennen. Alle  
 unsre größenerkenntnis ist bestimmt nur durch schranken möglich, also  
 können wir die Größe überhaupt nicht absolute complet erkennen, weil  
 25 wir hier keine Schranken setzen sollen.

---

6 diesen || 9 wenn?? wen? || 10 hievon? hierin? E: hiervon || 12 E: die  
 Leser || 13 ihm? ihnen (so E.)? || als statt oder || 13—14 E: Einsicht  
 21 a priori von E. ausgelassen || 21—22 das einige



**5033.**  $v^2-3$ . *M XXXVI. E II 1753.*

Man kann sich in willkürlichen Begriffen sehr leicht bewußt werden, was man darin denkt. Daher Evidenz der mathematic.

**5034.**  $v^2-3$ . *M XXXVI. E II 1381.*

Die antithesis der Möglichkeit ( $^9$  prioritäet) und Wirklichkeit. Es ist kein Ding Möglich ohne ein Wirkliches. Es ist keine Wirklichkeit ohne unter vorausgesetzter Möglichkeit. Die Bergliederung der transcendenten Begriffe ist die ganze ontologische doctrin, aber die synthesis enthält lauter antithesis. Es ist kein *satz* ohne antithesi, und warum? wie widerstreiten sie sich?

**5035.**  $v^2-3$ . *M XXXV. XXXVI. E II 219. Am Innenrand quer.*

*M XXXV:*

Wolf that große Dinge in der philosophie; er ging aber nur vor sich weg und erweiterte die Erkenntnis, ohne durch eine besondere Critick solche zu sichten, zu verändern und umzuformen. Seine Werke sind also als ein Magazin der Vernunft sehr nützlich, aber nicht als eine architectonic *M XXXVI*: derselben. Vielleicht ist dieses, ob es zwar an Wolfen selbst nicht eben zu billigen war, doch in der Ordnung der Natur, daß allererst ohne richtige Methode die Kenntnisse, wenigstens die Versuche des Verstandes vervielfältigt und nachher unter Regeln gebracht werden. Kinder.

**5036.**  $\varphi$ . *M XXXV. E II 5. 13.*

Ich habe diese Betrachtungen nicht in diesen Stand setzen können, ohne zu gleicher Zeit auf die übrige Einflüsse der reinen philosophie Acht

**1 ff.** *E.* verweist hier auf *II* 276, 282, um seine Datirung (kritischer Empirismus) zu rechtfertigen. Die Ansichten der *Rfl.* finden sich aber auch *X* 125/6 (vom 21. Febr. 1772) und in der *Krit. d. rein. Vern.*<sup>2</sup> 740 ff., bes. 757.

**5** prioritäet, mit derselben Tinte und Schrift wie die übrige *Rfl.* geschrieben, steht über den beiden Worten: der Möglichkeit. *E.* druckt: Antithesis der Priorität: Möglichkeit und Wirklichkeit. || **7 f.** vorausgesetzter?? vorausgesetzten? || transcendental:

**18** an? von (so *E.*)?? || **20** wenigsten || **22 ff.** Zu dieser *Rfl.* vgl. *Rfl.* 4992 und 5019.

zu haben, die ich zugleich vollendet habe. Denn ich bin nicht der Meinung eines vortrefflichen Mannes, der da empfiehlt [ein], wenn man einmal sich davon überzeugt hat, daran nachher nicht mehr zu zweifeln. In der reinen philosophie geht das nicht. Selbst hat der Verstand auch schon einen  
 5 natürlichen widerwillen dagegen. Man muß eben die sätze in allerley Anwendungen erwägen und selbst von diesen einen besonderen Beweis entlehnen, das Gegentheil versuchen anzunehmen und so lange Aufschub nehmen, bis die Wahrheit von allen Seiten einleuchtet.

Ich habe iederzeit vor Augen gehabt, daß ich nur die transscenden-  
 10 tale philosophie zu bearbeiten hatte, daß die Grenze einer ieden Wissenschaft genau beobachtet werden müsse und daß die Vermengung nur dazu diene, Blendwerke zu machen. aber eben dadurch habe ich vieles verlohren, was der Schrift zur Empfehlung hätte dienen können.

**5037.  $\varphi$ . M XXXVI. E II 55. 4.**

15 Wenn ich nur [ver] so viel erreiche, daß ich überzeuge, man müsse die Bearbeitung dieser Wissenschaft so lange aussetzen, bis man diesen Punkt ausgemacht hat, so hat diese Schrift ihren Zweck erreicht.

Ich sahe anfänglich diesen Lehrbegrif wie in einer Dämmerung. Ich versuchte es ganz ernstlich, Sage zu beweisen und ihr Gegentheil, nicht  
 20 um eine Zweifellehre zu errichten, sondern weil ich eine illusion des Verstandes vermuthete, zu entdecken, worin sie stäfe. Das Jahr 69 gab mir großes Licht.

**5038.  $\varphi^1$ . M XXXVI.**

In Metaphysicis gilt fictio nicht als probatoria, sondern als supple-

25 2 empfiehlt??? empfiehlt? || 6 E: selbst wenn diese — entbehren — so längeren || 9—10 transc: phil: || 11 müssen

16 E: Wissenschaften; sehr unwahrscheinlich. || 18 E: nur statt wie ||  
 dieser Punkt im ersten Absatz scheint ebenso wie dieser Lehrbegrif im zweiten  
 auf das Antinomienproblem bezogen werden zu müssen. Da E. die erste Hälfte ganz  
 30 von der zweiten getrennt hat, verweist er zur Erklärung von dieser Punkt auf den  
 2. Theil des Anhangs zu den Prolegomena und — als zweite Möglichkeit — auf das  
 Problem, wie Erkenntnis a priori überhaupt möglich sei.

24 fictio wird hier ganz im Sinn von Hypothese gebraucht.

toria oder defensoria, replicatoria. e. g. Von der Möglichkeit eines reinen Geistes, der Geisterwelt etc. sie sind alsdenn als etwas, was man denken kann, den Einwürfen von dem, was man nicht denken kann, entgegengesetzt, an sich selbst nur problematisch angenommen.

---

**5039.**  $\varphi^1$ . *M XXXVI. E II 115.*

5

Abtheilung. Die [Gesetz] Nomothetic (Gesetzgebung) der reinen Vernunft: 1. negativer Theil, disciplin; 2. positiver Theil, Canon. Zulezt Architectonic.

1. transscendentale philosophie. 2. Metaphysic. Organon.

---

**5040.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXXV. E II 15.*

10

Wenn ich auch wie Hume alle Verschönerung in meiner Gewalt hatte, so würde ich doch Bedenken tragen, mich ihrer zu bedienen. Es ist wahr, daß einige Leser durch Trockenheit abgeschreckt werden. Aber ist es nicht nothig, einige abzuschrecken, bey denen die sache in schlechte Hände kommt?

15

---

**5041.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXXV. E II 987.*

Alle weitere Erklärung durch den Verstand von Raum, Zeit und apperception ist unmöglich.

---

**5042.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXXV. XXXVI. E II 1451.*

*M XXXV:*

20

Ein Vernunftbegrif (Welt, Freyheit, Nothwendigkeit) zeigt niemals ein obiect, namlich der Anschauung an; folglich kan die Frage: ob die Welt einen Anfang *M XXXVI*: habe, nur so viel sagen als: ob ich einen reinen Vernunftbegrif empirisch exponiren könne. Hier ist wirklich keine

---

**5 ff.** Zu dieser *Rfl.* vgl. Nr. 4858, 4986, 4988, sowie *X* 186. || **6** *E*: Ab- 25  
theilungen || **9** transsc: phil:

**12** ich fehlt. || **15** *E*: fäme

**21** *E*: Freyheit und

objective Frage. Also ist sie auch nicht problematisch, sondern man kan sie iederzeit beantworten mit: Nein, nemlich ein solch object kan nicht empirisch vorgestellt werden. In der Metaphysik giebt's keine Ungewisheit.

---

**5043.**  $v^2-3$ . *M XXXVII. E II 1001.*

5 Die Sätze, die unmittelbar nach dem Satze des Widerspruchs eingesehen werden, werden nicht aus ihm eingesehen. Denn dieser Satz kann seiner ganzen Gültigkeit nach doch nur in concreto überzeugend erkannt werden.

---

**5044.**  $v^2-3$ . *M XXXVII. E II 155.*

10 Was anfänglich vor eine doctrin der reinen Vernunft gehalten wurde, ist ietzt ihre disciplin, d. i. ihre Zucht und animadversion. Die disciplin ist eine Einschränkung der Gemüthskraften oder Neigungen in ihre geziemende Schranken. Die disciplin ist negativ. Nicht dogmatisch. Der Geist muß nicht allein unterwiesen werden: institution, sondern discipli-  
15 nirt werden, d. i. seine unarten ihm abgewöhnt werden.

---

**5045.**  $v^2-3$ . *M XXXVII. E II 1374.*

Daß zwey opposita zugleich falsch, aber nicht zugleich wahr seyn können, weil [sie] in dem einen das subiect sinnlich und das praedicat intellectual, im zweyten Umgekehrt genommen wird. z. E. Es ist ein  
20 erster Anfang der Welt und es ist keiner. Im ersten bedeutet anfang den obersten Grund, welcher beständig ist; im zweyten das erste Glied der reihe. Wird nun das erste sensitiv genommen, so ist's falsch; das zweyte auch.

---

**4ff.** Die folgenden drei Rfl. stehen unter einander am linken Aussenrand und  
25 Untenrand der Seite. Sie zeigen alle drei ganz dieselbe Schrift und Tinte (im Unterschied von Nr. 3986). Trotzdem setzt E. Nr. 5043 in den krit. Empirismus, Nr. 5044 in die 1. Periode des Kriticismus, Nr. 5045, die sicher erst nach Nr. 5044 geschrieben ist, in den krit. Rationalismus.

**12** kraften? krefte??

30 **17** Daß || **21** E: oberste statt erste

**5046.**  $v^2-3$ . *M XXXVIII. E II 104. 283.*

Man wird künftig hin keine synthetische objective Erkenntnisse der reinen philosophie erwarten. Es ist aber doch gut, darin immer problematisch fortzufahren, um [die subject] die Ursache des Ursprungs der axiomen und die subreptionen zu entdecken, welche subjective gesetze zu 5 objectiven machen.

Die Vornehmste Untersuchung ist die: wie kommen wir zu den Erkenntnissen überhaupt und vornehmlich denen a priori. Was ist der Grund der Richtigkeit derselben und ihrer Zuverlässigkeit?

**5047.**  $v^2-3$ . *M XXXVIII. E II 1757.*

10

Die Mathematik kann wohl keinen Nutzen in Erfindung objectiver philosophischer sätze haben, weil sie über die sicherheit der datorum nicht urtheilen kann. Wenn aber diese einmal ausgemacht sind, so kann ein mathematischer Kopf so wie eine arithmetica universalis so eine trans- 15 scendentale analysin erfinden.

**5048.**  $v^2-3$ . *M XXXVIII.*

Die mathematic ist niemals empirisch, sondern entweder pura oder applicata. Die philosophie kann aber rationalis oder empirica seyn. Die erstere ist entweder pura oder applicata. Von den Größen kan ich keine principia anders als a priori annehmen. Es giebt darin keine Meinungen. 20

**5049.**  $v^2-3$ . *M XXXVIII. E II 969.*

[Der innere Sinn] Bewußtseyn ist das Anschauen seiner Selbst. Es [würde] wäre nicht Bewußtseyn, [so] wenn es Empfindung wäre. In ihm liegt alles Erkenntnis, wovon es auch sey. Wenn ich von allen Empfin- 25 dungen abstrahire, so setze ich das Bewußtseyn vorans. Es ist die [trans- scendentale] logische Persönlichkeit, nicht die practische: diese ist das Ver-

2 E: Erkenntnis || 5 Zu subreptionen vgl. Nr. 5059, die links von der 2. Hälfte des Absatzes zwischen den Zeilen der Vorrede beginnt. || 6 macht || 7-8 E: der Erkenntnis . . . der a priori

11 hat statt kann

30



mögen der Freyheit, kraft dessen man, ohne äußerlich bestimmt zu seyn, von selbst Ursache seyn kann. Die moralische personlichkeit ist die Fähigkeit der Bewegungsgründe der bloßen Vernunft, kraft deren ein Wesen der Gesetze fähig ist und also auch der Zurechnungen.

5 **5050.**  $v^{2-3}$ . *M XXXVIII. E II 1253.*

Es giebt Irrthümer, die man nicht wiederlegen kann. Man muß den verkehrten Kopf in [Wissenschaften] Erkenntnisse führen, die ihn Aufklären; alsdenn verliert sich der Irrthum von selbst. Umsonst wird man die blinde Meinung der Sympathie jemandem benehmen. Man lehre ihn  
10 die physyque!

**5051.**  $v^{2-3}$ . *M XXXVII. XXXVIII. E II 554. Am Innenrand quer.*

*M XXXVII:*

Alle Begriffe überhaupt, von woher sie auch ihren Stoff nehmen  
15 mögen, sind reflektirte, d. i. in das logische Verhältniß der Vielgültigkeit Gebrachte Vorstellungen. Allein es giebt Begriffe, deren *M XXXVIII*: ganzer Sinn nichts anders ist als eine oder andre reflexion, welcher vorkommende Vorstellungen können unterworfen werden; sie können reflexionsbegriffe (*conceptus reflectentes*) heißen, und, weil alle Art der reflexion  
20 im Urtheile vorkommt, so werden sie die bloße Verstandeshandlung, die im Urtheile auf das Verhältniß angewandt wird, absolute in sich fassen als Gründe der Möglichkeit zu urtheilen.

**5052.**  $\varphi^{2-3}$ . *M XXXVIII. E II 431.*

Man kann, wenn man will, alles von Grundkräften herleiten, nur

25 **1** man fehlt, schon von *E.* ergänzt. || **3** dessen statt deren || **4** *E*: Zurechnung  
**23** *Rfl.* 5052—5054 (zwischen den Zeilen der Vorrede) zeigen ganz dieselbe Schrift und Tinte wie *Rfl.* 5051 und sind vielleicht bald nach dieser geschrieben. Ich stelle sie zusammen, weil die übrigen zwischen den Zeilen der Vorrede von *M XXXVII* und *XXXVIII* stehenden *Rfl.* mit bedeutend dunklerer Tinte geschrieben sind. *E.*  
30 setzt *Rfl.* 5052 in den krit. Empirismus, die *Rfl.* 5046, 5047, 5049 dagegen, die am rechten Aussenrand und am untern Rand stehen und sicher früher geschrieben sind, in den Kriticismus.

nicht das Criterium der Wahrheit von einem Sinn des wahren und falschen, der besonders zu dessen Unterscheidung gemacht ist. Denn alsdenn ist aller Probirstein unserer Urtheile verlohren.

---

**5053.**  $\varphi^{2-3}$ . *M XXXVIII.*

Disciplin. Wie verneinende Erkenntnisse Irrthümer abhalten.

5

---

**5054.**  $\varphi^{2-3}$ . *M XXXVII.*

Dialektic ist, welche die Argumente pro et contra enthält.

---

**5055.**  $\varphi^1$ . *M XXXVII. E II 602.*

4 Titel der Verstandesbegriffe, unter iedem 3 Categorien. Und zu diesen verschiedene praedicabilien. Die praedicabilien, die Gemischt seyn, 10 e. g. in den verbis von Handlung und Leiden, Zeit und Zahl.

---

**5056.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXXVII. E I 157.*

Unser Dichtungsvermögen hat seine Grenzen; eine andre Art der Anschauung als die unsre laßt sich nicht denken, obzwar auch nicht verneinen.

15

---

**5057.**  $\varphi^{2-3}$ . *M XXXVII.*

Die Regeln von dem [Gebrauch] formalen Gebrauch der Logischen Regeln, ohne die besondere Erkenntnisart zu erwegen, sind dialectisch, nemlich von dem Spiel der Vorstellungen nach logischen Gesetzen, welches eigentlich nur ein schein der Wahrheit ist; denn darum ist es nicht eben 20 war, weil das Erkenntnis diese Form hat.

---

**10** *E: gewiß statt gemischt*

**14** *unsre? unsere??*

**17** *der vielleicht durchstrichen. Ist es der Fall, dann wäre nach Gebrauch vielleicht ein Punct zu setzen und Logische statt Logischen zu lesen. ||* **20** *Wahrheit denn* 25

Es kommen hier nur anweisungen der Urtheilskraft vor, und es giebt dabei eigentlich nicht Regeln, sondern Handgriffe.

**5058.**  $\varphi^{2-3}$ . *M XXXVII. E II 100.*

In allen [allgemeinen] Urtheilen beruht der Schein auf der Verwechse-  
 5 lung des subjectiven mit dem objectiven. Vornehmlich in Vernunft-  
 grundsätzen, wo a priori subjective auch objective Gründe seyn können.

In der transcendentalen Wissenschaft muß alles vom subjecte her-  
 genommen seyn, nur einiges bezieht sich davon auf gegenständen; daher ist  
 10 darin die dialectic etwas, was zur Natur des Verstandes gehört und davon  
 eine Wissenschaft möglich ist.

**5059.**  $\varphi^2$ . *M XXXVIII. E II 1314.*

Die subreptionen der Urtheilskraft. 1. Daß wir alles nur durch  
 praedicaten erkennen. [so daß] und also praedicate mit einem unbestimmten  
 subject haben. Daß wir das, was immer die Bedingung der übrigen  
 15 praedicaten ist, vor das erste subject halten. 2. Daß wir die Bedingungen  
 der Unterscheidung vor den Dingen nothwendige Unterschiede halten.  
 3. Daß wir von einem subject, was innerlich gedacht wird (denkend  
 Wesen), Bedingungen der äußeren Gegenwart praediciren, und vom  
 äußeren, e. g. Körper, Bedingungen der inneren. Vorstellung.

**5060.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXXVIII. E II 419.*

Schein und Wahrheit gehören beide zum Verstande. Wir haben einen  
 Begriff von Dingen, wie sie seyn, d. i. wie sie nach einem Urtheil über

2 dabei? darbey? darum? davon? dortvon? Das d im Anfang kann ebenso-  
 gut ein grosses D sein.

25 **6** a priori subjective Gründe = Gründe, welche auf unsern Erkenntnisformen  
 und -bedingungen beruhen und darum zwar subjectiven Ursprungs sind, aber doch  
 objective Gültigkeit (für die Erfahrungsgegenstände) haben. || **7** transc:

**11** Vgl. zu dieser Rfl. Nr. 5046. || **18** vom? von (so E.)? || **19** Den im Ms.  
 sehr deutlichen Punct nach inneren lässt E. weg.

sie, was mit den Erscheinungen nach allgemeinen Gesetzen zusammenstimmt, vorgestellt werden; was nur mit den besonderen Bedingungen der Erscheinung stimmt, ist ein Schein.

**5061.**  $q^{1-2}$ . *M XXXVIII. E II 183.*

In Ansehung der Regeln überhaupt werden folgende Fehler be- 5  
gangen. 1. Allgemeine Regeln ohne besondere Bestimmung. e. g. [Ab] Undeutlichkeit zu verhüten. 2. Viel besondre Bestimmungen ohne allgemeine principien. Die aus der Vernunft gezogenen regeln über einen gemeinschaftlichen Gegenstand haben alle ein principium, e. g. Gesetze.

Alle Betrachtung über die Methode ist das wichtigste einer wissen- 10  
schaft. Die methode ist entweder constitutiv und scientifisch oder dialectisch und eine bloße Manier. Idee.

**5062.**  $v^2-3$ . *M XXXIX. E II 186.*

Andre Wissenschaften können allmählich durch vereinigte Bemühung und Hinzuthuung wachsen. Die philosophie der reinen Vernunft muß 15  
auf einmal entworfen werden, weil es hier darauf ankommt, zuerst die Natur der Erkenntnis selbst und die allgemeinen Gesetze und Bedingungen zu bestimmen und nicht auf Gut glük seine Urtheilskraft zu probiren.

**5063.**  $v^3$ . *M XXXIX. Am Innenrand quer:*

Die transscendentale dialectic ist die Critik des Scheins, wie die 20  
Analytic die doctrin der Wahrheit ist. Bey den Alten war sie mehrentheils

**1** Es handelt sich hier nur um den empirischen Unterschied zwischen dem Allgemeingültigen und Zufälligen an den Erscheinungen; jenes wird hier als Ding, wie es ist, dieses als Schein bezeichnet. Vgl. dazu Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 62f., 69f. ||  
**3** ein fehlt bei E.

**10ff.** E. setzt diesen Absatz in den krit. Empirismus. Schrift und Tinte sind genau dieselben wie in Rfl. 5060, die E. in den Kriticismus verlegt. Darüber, dass auch die Stellung der Rfl. zwischen den Zeilen der Vorrede ihre Entstehung in der Zeit des krit. Empirismus unmöglich macht, vgl. die Anmerkung zu Rfl. 5052.

**20** transc:

eine technik des Scheins oder sophistische Kunst. Die Kritik des Scheins kommt nach der philosophie. Die Kritik des Geschmacks ist keine doctrin; der Geschmack [leid] giebt regeln und leidet zwar Einschränkungen, aber nicht vorschritten; man mußte ihr nicht den Rahmen einer Wissenschaft  
 5 geben, vornemlich nicht den, der aus einer alten Benennung, die einen ganz weiten Sinn hat, entlehnt ist.

**5064.**  $v^2-3$ . *M XXXX. E II 293.*

Die analysis der Begriffe, die wir schon haben, reicht lange nicht zu zu einer Erkenntnis der Dinge in concreto; wir müssen durch eine  
 10 synthesesin, da wir den Begriff in vielen fällen in concreto betrachten, vieles auffammeln, was zum Begriffe wesentlich gehört, aber darin nicht liegt. Sonsten sind solche analyses leer (Baumgarten: perfectio phaenomenon). Eben so als wenn philolaus sagte, die Erde bewegt sich, und copernicus es bewies.

**5065.**  $v^2-3$ . *M XXXX. E II 239.*

Ich habe von dem genie der Alten eine sehr große Meinung. Wir agiren im Corps, welches nicht allein das genie (so wie tapferkeit und geschick der Waffen) entbehrlich macht, sondern auch verhindert.

**5066.**  $v^2-3$ . *M XXXX. E II 49.*

Ich bin sehr wohl damit zufrieden, wenn man das Beste dieser vor-  
 20 getragenen Lehren bey den Alten antrifft. Daß ein Urtheil des Verstandes

**4** ihr sc. der Kritik des Geschmacks. || **5** vornemlich nicht den sc. den Namen Aesthetik.

**7 ff.** Die folgenden vier Rfl. (am rechten Aussenrand, am untern Rand und  
 25 die letzte zwischen den Zeilen der Vorrede) zeigen dieselbe Schrift und Tinte. E. setzt die 1. und 4. in den kritischen Empirismus, die 3. in die Zeit der Prolegomena. Rfl. 3983 am obern Rand, die sicher vor Rfl. 5064 geschrieben ist, verlegt E. gleichfalls in den Criticismus. || **10** den? deren?? || **12** phaenom: Die Schlussklammer fehlt.

**18** Die Schlussklammer fehlt.

**21** Lehren? Lehre (so E.)??



schon dem gefundenen Begriffe anderer vorgelegen habe, ist zu vermuthen und dient dazu, den Verstand vieler zu vereinigen. Aber ich habe im Locke die *stelle de iudiciis coexistentiae* erst nachher verstanden.

**5067.**  $\varphi^{2-3}$ . M XXXX. E II 430.

Die, so nach dem Beispiel der Newtonianer gewisse Grundhandlungen des Erkenntnisses der Wahrheit annahmen, bedachten nicht, daß wohl eine solche Kraft, die vor sich die erste sey, müsse angenommen werden mit ihren eigenthümlichen Wirkungen, als die Schwere. Daß aber eine Kraft, ursprünglich das wahre zu Erkennen, [weil dieses] d. i. Objecte zu erkennen nach ihrer Wahren Beschaffenheit, nicht angenommen werden kann ohne zu zeigen, wie entweder die objecte von [der G] dieser Grundkraft oder wenigstens ihre Vorstellung dadurch gegeben werde.

**5068.**  $\varphi^{2-3}$ . M XXXX.

Der Glaube an Gott und eine andre Welt ist eine Folge aus den nothwendigen maximen so wohl der theoretischen als practischen Vernunft.

**5069.**  $\varphi^{2-3}$ . M XXXX. E II 193.

Die sceptische methode giebt einen Beweis a posteriori vor die disciplin der reinen Vernunft.

**5070.**  $\varphi^{2-3}$ . M XXXIX. E II 214.

Die transcendentalphilosophie ist sehr nothig, denn in einer empirischen können wir durch Erfahrung von unsern Fehlern belehrt werden.

1 hab ist || 2 im? in? || 3 Vgl. Locke: *Essay concerning human understanding* Book 4 Ch. 3 § 9ff., sowie IV 270. || Locke? Vose? || die statt de || E: der iudicia

5 Das Beispiel der Newtonianer besteht darin, dass sie, über ihren Meister hinausgehend, der Materie die Schwere als eine ursprüngliche, durchdringende Fernkraft beilegten (vgl. I 164).

14 Die Glaube

Es ist befremdlich, daß hier eine Critik, mithin erstlich versuche von Erkenntnissen vorkommen müssen, ehe ein canon errichtet werden kann; denn eine doctrin wird es doch niemals.

**5071.**  $\varphi^1$ . *M XXXIX. E II 1375.*

5 Wenn etwas intellectuales unter einer sinnlichen Bedingung betrachtet wird, so sind bey praedicata sensitiva beide opposita falsch; e. g. Qvod non est in loco, nec est mobile nec immobile. Doch diese praedicate sind eigentlich nicht contradictorisch entgegengesetzt, sondern contrarie realiter opposita. Wenn Gott nicht in Ortern ist, so ist er weder in einem  
10 noch in vielen örtern.

**5072.**  $\varphi^2$ . *M XXXIX. E II 211.*

In allen systemen der Vernunft ist immer etwas übrig geblieben, und sie hat sich successiv vergrößert. Die mathematic behält ihren Erwerb, und ihr Vorrath wächst, indem täglich neues hinzukommt. In der Natur-  
15 wissenschaft ist von Aristoteles an bis jetzt immer selbst von falschen systemen etwas übrig geblieben, nachdem es gesichtet worden; aber die metaphysik vernichtet sich gänzlich, indem sie einer andern Platz macht. Der Grund ist nicht untersucht. Was man vor den Grund hielte, waren die ersten steine, die man legte und die in einem sumpfigten Grunde  
20 langsam versunken. Dieses nöthigt, die methoden in Verdacht zu ziehen und die Quellen im subiect zu untersuchen.

**5073.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXXIX. E II 204.*

Die Critik der reinen Vernunft ist ein Präservativ vor eine Krankheit der Vernunft, welche ihren Keim in unserer Natur hat [nemlich]. Sie  
25 ist das Gegentheil von der Reigung, die uns an unser Vaterland fesselt

**1** versuche?? versuchen?

**6** beide fehlt. || **9** nicht fehlt; auch schon von E. ergänzt. || Ortern? Orten??

**11** Diese Rfl. wird durch die früher geschriebene Rfl. 5070 in zwei durch Verweisungszeichen verbundene Theile geschieden. Trotzdem versetzt E. sie in den  
30 krit. Empirismus, die früher geschriebene Nr. 5070 dagegen in den Kriticismus. ||

**14f.** E: den Naturwissenschaften || **23f.** Krankheit || **25** an fehlt; schon von E. ergänzt.

(heimweh). Eine Sehnsucht, uns außer unserm Kreise zu verlieren und Andre Welten zu beziehen.

**5074.**  $\varphi^2$ . *M XXXX. E II 1245.*

Zur disciplin. Man kann nicht an die Stelle der Erscheinungen, z. G. im Raum, intellectuelle Begriffe setzen, davon iene nur die ver- 5  
worrenenen Vorstellungen wären, z. G. ens obscure repraesentativum.

Ob die Natur ein automaton sey, oder ob auch außerweltliche Einflüsse auf ihr statt finden. providenz.

Vorrede. Sinnlichkeit und Verstand zu isolieren.

transcendentale ideen sind Begriffe aus principien der speculation, 10  
nicht der intellection der Erscheinungen, also über die absolute Totalitaet in der synthesis der Erscheinungen.

**5075.**  $v^2$ . *M XXXX. E II 147.*

In der transcendentalen Wissenschaft ist nicht mehr darum zu thun, vorwärts, sondern zurück zu gehn. 15

**5076.**  $v^2$ . *M XXXX. Am Innenrand quer:*

Die Grenzscheide der Sinnlichkeit. Die Vernunft kann sie nicht durch Einwürfe einschränken. Sie die Vernunft nicht durch Bedingungen oder ihr etwas unterschieben. Indessen hat sie ein wahrhaftes territorium in Ansehung ihrer Grundsehe. 20

**5077.**  $\varphi^2$ . *M XXXX.*

Speculative maximen der Vernunft gehen auf die Erscheinungen in der Welt und natur, imgleichen auf die grenzen der Welt und Urwesen, um Ausbreitung und Einheit zu bekommen; sie bedienen sich der analogien der Erfahrung. 25

5 ienes<sup>s</sup> statt iene || 6 repraesentativum? repraesentatum??? || 10 transsc:

14 transsc:

17 Grenzscheide? Grenzscheiden?

**5078.**  $\varphi^2? \chi - \psi??$  *M XXXX. E II 71.*

Es ist ein merkwürdiger Unterschied zwischen den mathematischen allgemeinen Formeln und den philosophischen. Die ersteren erkennt man ihrer Richtigkeit nach nur, wenn man sich der Wahrheit derselben in concreto  
 5 bewußt ist. Daher sind sie nie leer. In der transcendental-philosophie ist nichts objectiv ungewisses, weil alles bloß auf die bloße Beziehung auf object bricht ab.

**5079.**  $v^2-3.$  *M XXXXI. E II 153.*

Man wird noch viel zur analysi und der Critic gehöriges aus alten  
 10 und neuen ausklauben können. Alsdenn aber wird das geschehen, was den Scholastikern wiederfuhr: sie werden auf immer bey seite gelegt seyn. Die Sache der metaphysik läßt sich nicht mehr halten.

**5080.**  $v^2-3.$  *M XXXXII.*

Zu den Maximen der Vernunft gehoret auch: daß die Natur aller-  
 15 werts ein system mache, obgleich unsre Erkenntnis selten ein solches ist.

**5081.**  $v^2-3.$  *M XXXXII. E II 220.*

Baumgarten: Der Mann war scharfsichtig (im Kleinen), aber nicht

2 *E.* setzt die *Rfl.* in den krit. Empirismus, die von ihr unrahnte, sicher früher geschriebene Nr. 5066 dagegen in die Zeit der Prolegomena. || 3 Die letztere.  
 20 Schon *E.* ändert um in: Die ersteren. Über die Berechtigung dieser Verbesserung kann nach II 278 und der Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 741 ff. kein Zweifel sein. || 4 in concreto nicht ganz sicher. || 5 nie fehlt, scheint mir aber für den Sinn unentbehrlich zu sein. || transsc: philos: || 7 *E.* ergänzt am Schluss ankommt und meint, nur die letzte Silbe sei im Ms. zerstört. Was ihm als an erscheint, scheint mir ein blosser  
 25 wagerechter Strich zu sein. Auch mit *E.*'s Ergänzung gibt die Stelle keinen rechten Sinn; vielleicht ist object Schreibfehler für subject.

8 *E.* versetzt *Rfl.* 5079 und 5081 in den krit. Empirismus, die sicher früher geschriebenen *Rfl.* 3978 und 3981 dagegen in den Kriticismus. || 9f. *E.*: Altem und Neuem; an sich möglich, aber unwahrscheinlich wegen des nachherigen sie werden. ||  
 30 10 gesehen || 11 sie sc. die alten und neuen Dogmatischen Metaphysiker, wie auch unter metaphysik in Z. 12 nur die dogmatische zu verstehen ist.

17 (Baumg)

weitsichtig (im Großen)\*. Anstatt seiner aesthetic paßt sich besser das Wort: critic des Schönen.

\*(<sup>g</sup> Ein Cyclop von Metaphysiker, dem das eine Auge, nämlich Critic, fehlt.)

(<sup>g</sup> ein guter analyt, aber nicht architectonischer Philosoph; seine 5  
Abrisse von Wissenschaften.)

**5082.**  $v^2-3$ . *M XXXXII.*

Die metaphysische Hindernis aller Moral ist die Verleugnung der Freiheit, und aller theologie die Ablehnung der Nothwendigkeit.

**5083.**  $v^3$ . *M XXXXI. E II 141. Am Innenrand quer:*

10

Die transcendentalphilosophie beweiset, daß wir mit unsrer Erkenntnis [der] niemals außer der Sinnenwelt herausgehen können. Wenn sie scheinen allgemeiner zu seyn, so sind sie bloß subiectiv. Daß selbst die mathematic die einzige Wissenschaft sey, welche unabhängig von der Erfahrung, also völlig a priori was bestimmen kann, Daß aber die quali- 15  
taeten müssen empirisch gegeben seyn.

**5084.**  $v^4$ . *M XXXXII. E II 11. Am Innenrand quer:*

Wenn man hin und her blättert, so kann nichts pedantischer Scheinen, ob es zwar zur abschaffung alles pedantischen in Dingen, welche die Natur der Seele, die Zukunft und den Ursprung aller Dinge betreffen, ganz 20  
eigentlich abgezielt ist. Allein der menschliche Verstand fehlt hier durch subtilitaet und muß dadurch wiederlegt werden.

**5085.**  $v^4$ . *M XXXXIIIj. E II 136. Am Innenrand quer:*  
*M XXXXIII:*

Daß sich nicht die [crit] transcendente Philosophie als Critic so 25

**23** Ich schliesse diese Rfl. gleich hier an, weil sie ganz dieselbe Tinte und Schrift zeigt wie Nr. 5084 und vermuthlich bald nach ihr geschrieben sein wird. Die übrigen Reflexionen auf *M XXXXIII* und *XXXXIV* sind mit anderer Tinte geschrieben. || **25** transcend: Phil:



wie das Catharticon der pyrrhonischen selbst mit abführe, sondern nothwendig mit fleiß tractirt werden müsse, so wie man immer unkraut ausrotten muß, indem der Menschliche Verstand den Samen dazu entthelt, oder die Laster nicht wie die Posen *M XXXXIV*: auf einmal ganz  
5 vertilgen kan.

---

**5086.**  $\varphi^2$ . *M XXXXI. E II 1159.*

In der Verstandeswelt ist das substratum: intelligent, die Handlung und Ursache: Freyheit, die Gemeinschaft: Glückseligkeit aus Freyheit, das Urwesen: eine Intelligenz durch idee, die form: moralitaet, der nexus:  
10 ein nexus der Zweife. Diese Verstandeswelt liegt schon ikt der Sinnenwelt zum Grunde und ist das wahre selbstständige.

---

**5087.**  $\varphi^2$ . *M XXXXI. XXXXII. E II 964.*

*M XXXXII:*

\*Es giebt nur vier Quellen der Erkenntnis: 1. Sinne, 2. Verstand,  
15 3. Gottilche Nachricht, 4. mystische Erleuchtung und anschauung. Die letztere sind wir nicht befugt anzunehmen, weil es Vermessenheit ist. Sie sind auch nicht zu überzeugen. Sinne und function des Verstandes machen alle Erkenntnis aus. Vor die, so des inneren Lichts theilhaftig sind, ist dieses nicht geschrieben.

20 *M XXXXI:*

\*(<sup>g</sup> Wenn sie doch etwas anführen könnten, was jemand durch diese anschauung, ohne den Weg der abstraction zu gehen, entdeckt hatte aus der Naturwissenschaft; und wenn sie das nicht können, wie sie dann hoffen können, noch über dieselbe zu gehen.)

---

25 **1** Das Catharticon (*Abführmittel*) der pyrrhonischen Philosophie (*nach damaligem Sprachgebrauch = skeptische Philosophie überhaupt*) führt sich insofern selbst mit ab, als die skeptische grundsätzliche Behauptung von der Ungewissheit alles Wissens, consequent durchgeführt, die Folgerung nach sich zieht, dass auch jene grundsätzliche Behauptung ungewiss und also doch vielleicht einiges Wissen gewiss ist. ||  
30 *E: die Pyrrhonische*

**14** *E: Sinn* || **17** *Zwischen nicht und zu ist wohl ein Wort versehentlich ausgefallen, etwa fähig.* || **18** *dessen inneren* || **22** *hatte? hette?*

**5088.**  $\varphi^2$ . *M XXXXI. E II 1246.*

Die Verstandeseinheit der Erscheinung liegt in den analogien der Erfahrung. Die Vernunftseinheit der principien dieser Verschiedenen Ursachen der Erscheinung: wo liegt die? und wie ist sie objectiv? imgleichen wie führt sie zum Daseyn Gottes und einer andern Welt? imgleichen der Einheit der Zwecke? 5

**5089.**  $\varphi^2$ . *M XXXXI. XXXXII. E II 1333. 182.**M XXXXI:*

Disciplin: Wir können synthetisch durch bloße Verstandesbegriffe nicht urtheilen. Sie müssen immer [data der] Bedingungen der Erschei- 10 nungen enthalten und nur zu ihrer exposition dienen. Bloße Verstandesbegriffe können eben so wenig als Verstandesanschauung sich auf ein object beziehen. Dieses wird immer durch Sinnlichkeit bestimmt, denn [wir ko] unser allgemeiner Begriff ist nur ein Zeichen vor den concreten. Intellectuelle Cosmologie ist eben so wohl als mystische ein ens rationis. Die 15 gewöhnliche Scholastische und doctrinale methode der Metaphysik macht dumm, indem sie eine mechanische Gründlichkeit wirkt. Sie verengt den Verstand und macht ihn unfähig, Belehrung anzunehmen; sie ist nicht philosophie. Dagegen Critic erweitert die Begriffe und *M XXXXII*: macht die Vernunft frey. Die Schulphilosophen machen es wie Frey- 20 beuter, welche, so wie sie auf einer unbefestigten Küste anlanden, sich so gleich verschanzen.

**5090.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXXXII. E II 962.*

Wir haben nur denn etwas im Kopfe und haben es gefaßt, wenn wir es aus uns selbst, wenigstens in uns hervorbringen können. Man 25 hat die Wörter nur im Kopf, wenn man sie in sich Aussprechen kann. (Dazu gehört ein Bewußtseyn seiner organen.) wir haben es gefaßt, was eine Linie sey, wenn wir sie in Gedanken ziehen können; und die Ver-

**10** data der?  $\delta$  entweder? || **12** anschauung? anschauungen?? || **15** Nach rationis ein senkrechter Strich (Trennungszeichen? Verweisungszeichen, dem kein zweites 30 entspricht?). Möglicherweise ist diese 2. Hälfte erst in  $\chi-\psi$  hinzugesetzt. E. verlegt sie in den krit. Empirismus, die 1. dagegen in den Criticismus!

**26** nur fehlt bei E.

knüpfung der Dinge in der Welt können wir nur erkennen, wenn wir sie durch eine Allgemeine Handlung, folglich aus einem principio der inneren potenz hervorbringen können. substanz, Grund, Zusammensetzung.

**5091.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXXXII. E II 1512. 229. 144.*

5 Die Erkenntnis der reinen Vernunft (speculative) kann niemals weiter als auf das Feld der Erfahrungen angewandt werden und hat über deren Grenze gar keine Bedeutung. Die mathematic enthält selbst nichts, was nicht in Erfahrungen kan demonstrirt werden.

10 Nothwendigkeit in empirischem Sinne und Freyheit bedeuten [Dinge] das, was einerseits iederzeit ist nach einer Regel, andererseits was nicht durch die Sinnlichkeit bestimmt ist, sondern subiectiv durch die Synthesiu des Verstandes.

Sulzer in seinen kleinen Schriften host vergeblich demonstration.

Man kan hier übersehen, was und wie viel erfunden werden kann.

15 **5092.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXXXIII. E II 1229.*

Zur Dialectic der reinen Vernunft gehört auch das Vernünfteln gegen Raum und Zeit als realia oder idealia, ingleichen gegen die unendliche Theilung.

**5093.**  $\varphi^1$ . *M XXXXIII. E II 1256.*

20 Grundsätze der reinen Vernunft sind: daß eine absolute Vollständigkeit der Voraussetzungen der synthesis angenommen werde. Daher das principium necessitatis, contingentiae, compositionis et decompositionis. Sie enthalten die Bedingung der absoluten [Einheit] collectiven Einheit (systematisch) [vor] des Erkenntnisses überhaupt. In der Vernunft ist ein  
25 nerus der prosyllogismen und ep syllogismen. Die Vollständigkeit dieser Synthesiu beruht auf der Vollständigkeit so wohl der Principien als Anwendung.

3 *E: potestas statt potenz*

5 *specul: || 9 in empirischem? im empirischen?*

30 17 *ingleichen? imgleichen?*

23 *Bedingung? Bedingungen?*

**5094.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXXXIII. E II 1479.*

Der Begriff einer Substanz führt schon den Begriff der Freyheit mit; denn, würde ich nicht selbst handeln können unabhängig von äußerer Bestimmung, so würde meine Handlung nur die Handlung eines andern, mithin ich eigentlich eines andern Handlung seyn, also ich nicht substant. 5

**5095.**  $\varphi^2$ . *M XXXXIV.*

Es ist unmöglich, daß die Erscheinungen etwas unbegrenztes ( $\varphi$  und absolutes) geben sollten, es sey der Ausbreitung oder theilung nach oder der causalität oder der Bedingung des Daseyns überhaupt. Daher sind diese negative Sätze objectiv und dogmatisch; dagegen erfordert die Ver- 10  
nunft das absolute und complete der Synthesis (principia a priori). Die sind objectiv practisch, so wie jene objectiv speculativ sind.

**5096.**  $\varphi^2$ . *M XXXXIV. E II 127 Schluss.*

Die Bemühungen der metaphysiker sind nicht alle vergeblich gewesen. Nur sie haben keinen Bestand ohne ein system der Critic. Sie haben dieses 15  
in Gedanken gehabt.

**5097.**  $\varphi^2$ . *M XXXXIV. E II 19.*

Man muß den Vorwitzigen Denkern alles zuerst schwer machen. Sie sollen sich nicht auf ihre Gesunde Vernunft berufen. Sie reisen nicht in einem angebauten Lande. 20

**1** E. setzt diese Rfl., durch die dogmatischen Anklänge in ihr verführt, in die Zeit des Dogmatismus. Und doch ist kein Zweifel, dass sie nach den Rfl. 5093, 3945, 3946 geschrieben ist, die E. aus der Zeit des Kriticismus stammen lässt. Die dogmatischen Anklänge sind daraus zu erklären, dass Kant hier seine Privatansichten zu Wort kommen lässt. Er für seine Person hat sich seine Seele ja auch in den 25  
70er Jahren und später noch als monadenähnliche Substanz gedacht. || **3** äußeren  
**7** begrenztes

**13** E. hat diese Rfl. mit Unrecht zu Nr. 3946 gezogen.

**5098.**  $\varphi^2$ . M XXXXIV. E II 1771.

Reise ich auf einer Ebene oder einem sphaeroid. Die Curvatur muß ich messen.

**5099.**  $v^2-3$ . M XXXXV.

5       Materia et forma.       Logica et realis. Conceptus praedicati.  
\*Consensus et oppositio. [Logica est]       realitas       negatio  
Absolutum et relativum. Logica Identitas et diversitas realis.

\*( $g$  vel inter se

vel respectu

10       tertii; posterior est [vel]

identitas et diversitas.)

**5100.**  $v^2-3$ . M XXXXV. E II 70. *Am Innenrand quer:*

1. Moral: wie ich würdig werde, glücklich zu seyn, ohne Absicht auf  
die Mittel, der Glückseligkeit theilhaftig zu werden. 2. Weltflucht: wie  
15 ich glücklich werde ohne Rücksicht meiner Würdigkeit es zu seyn. 3. Weis-  
heit: wie ich glücklich werde, dadurch daß ich würdig werde es zu seyn.  
Die philosophie ist das organon der Weisheit und muß von der Bestim-  
mung meiner Natur, den Grenzen und den Zwecken meiner Vermögen  
handeln. Die 1ste hat lauter principia a priori, die zweyte a posteriori,  
20 die dritte aus beyden.

**2f.** Vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 787. || **2** Statt einem ein wagerechter Strich. ||  
sphaeroid || Curvat? Kurbat? Curvel? Kugel??

**5** praedicati? praedicativ? praedicatio? || **5f.** Ich nehme an, dass die Worte  
Logica et realis sich auf consensus et oppositio beziehen, neben welchen Ausdrücken  
25 sie der durchstrichenen Worte wegen keinen Platz finden konnten. Dieselbe Beziehung  
nehme ich an für den links von Consensus beginnenden  $g$ -Zusatz vel inter — diversitas,  
der durch kein Verweisungszeichen verbunden ist. || **7** Ident: || divers: Die beiden  
flankirenden Worte Logica und realis beziehen sich wohl auf die beiden mittleren  
Termini. || **10** poster: ? in früheres prior hineincorrigirt? oder umgekehrt??

30 **15** E: in meine || **18** E: dem Zwecke meines Vermögens || **19** handeln  
fehlt; auch schon von E. ergänzt.



**5101.**  $v^2-3?$   $\chi-\psi?$  *M XXXXV. E II 252.*

Locke denkt damit durch zu kommen, daß er sagt: wir haben eben so wenig deutlichen Begriff vom Körper als vom Geiste.

**5102.**  $v^2-3.$  *M XXXXVI. E II 18.*

Die, so sich bey dem begrenzen, was allgemein angenommen ist und 5  
[jedermann] gleichsam durch Vertrag gangbar, und daher allgemein ver-  
ständlich scheint, haben ein leichtes Spiel, sich mit ihrer Leichtigkeit auf  
Vortheilhafte Weise zu zeigen; sie breiten sich mit Leichtigkeit aus, weil  
sie keine Schwierigkeiten [fühlen] und sich nirgend gebunden fühlen; sie  
scheinen die Erkenntnis zu erweitern und erwerben sich ansehen, weil [sie] 10  
ihnen so wie dreyßten Versohnen alles, was sie mit Zuversicht thun, auch  
zuverlässig ansteht.

**5103.**  $v^2-3.$  *M XXXXVI. E II 1158.*

Die intelligible Welt hat Geseze, nach welchen ich vor jede Welt passe,  
nicht bloß vor diese oder die Sinnenwelt, in welche einrichtung meiner 15  
eigen und äussern Natur oder Gesellschaft ich auch komme. Sie hat ihr  
eigen principium constitutivum: Gott, und regulativum: moralische Ge-  
seze. Sie paßt mit den regeln der Klugheit, wenn diese Erweitert wird;  
ist nicht ein Gegenstand der Anschauung; von ihr ist keine physiologie  
möglich; sie ist ein Gegenstand des Glaubens der substanz nach, aber des 20  
reflectirenden Verstandes den allgemeinen Gesezen nach.

Wir kennen auch Gott nur durch Moralische Gründe und nach mit  
der Moralitaet verbundenen Eigenschaften. Die Verknüpfung der an-  
deren Welt mit dieser auszumachen, ist der Übergang auf analogische  
Schlüsse Begründet. Die principia aber des Schlusses durch analogie und 25  
die argumenta practica κατ' ἀνθρώπων, auf welche die ersten sich auch be-  
ziehen, machen den transitum aus (argumentum ad modulum humani-  
tatis) secundum assumpta humanae naturae, non hominis singularis.

---

2 sagt. wir

5 *E*: bequemlichen statt begrenzen || 6 *E*. fügt ist nach gangbar ein.

14 in statt ich || 17 *E*: regulative; unwahrscheinlich. || 26 ἀνθρώπων || 27 *E*:  
modum || 28 *E*: assumptionem

**5104.**  $\varphi^{1-2}$ . *M XXXXV. E II 1730.*

Die maximen der Vernunft bestehen darin, daß man constitutive Einheit im Ganzen der Erscheinungen (wenn man a priori anfängt) und regulative Einheit in den Theilen (wenn man analytisch von den Theilen zum Ganzen fortgeht) annehme. Daß also keine Ursachen angenommen werden, als deren Gesetz durch Beobachtung kann gefunden werden (obzwar davon selbst der Grund nicht angeblich ist). Daß also keine Geister, keine blinde Willkühr ꝛc ꝛc. Aber in den Handlungen a priori freyheit. Daß nichts unmittelbar von Gott abgeleitet werde, weil man seine Handlungsregeln nicht beobachten kan, obgleich a priori Gott als das oberste principium der Einheit nach Regeln angesehen wird, so gar im praktischen. In summa: daß der Verstand seine Einheit der totalitaet nach (constitutiv) und die Einheit der regeln erhalte. Er schränkt sich also selbst nicht ein, aber er verlangt doch ein erstes als principium seiner synthesis.

**5105.**  $\varphi^2$ . *M XXXXVI. E II 1017.*

Dogmatische Grundsätze sind (<sup>o</sup> bestimmende) Vernunfterkentnisse durch Begriffe. Also sind die mathematischen nicht dogmatisch, auch nicht die principien des empirischen Gebrauchs der Vernunft aus Begriffen, denn die bestimmen nicht, noch weniger die Grundsätze der reinen Vernunft, sondern nur die moralische.

**5106.**  $\varphi^2$ . *M XXXXVI. E II 51.*

Ein ieder, der die produkte der reinen Vernunft literarisch, d. i. durch Belesenheit beurtheilen will, unternimmt vergebliche Arbeit. Er kan sich dadurch mit Gegenständen der Beurtheilung versehen. Allein, weil er seinen eignen Verstand nicht einer Critik unterworfen hat, so ist seine Critik doch immer idiotisch und nicht philosophisch. Sie bedient sich solcher Grundsätze, deren Prüfung eigentlich der Zweck ist. Philodox anstatt philosoph.

6 werden fehlt, schon von E. ergänzt.

19 nicht? nichts? Im Ms. steht ein Sigel, das gewöhnlich nicht bedeutet.

**5107.**  $v^2-3$ . *M XXXXVII. E II 598.*

Das wort „lediglich, bloß, allein, nur“ gegen die Worte „überhaupt, schlechthin, schlechterdings“. Senes sind wörter nicht der Schranken, sondern des actus der Einschränkung. Die Wörter „an, durch, zu“ sind die [Verhältnisse] functionen der categorien. 5

**5108.**  $v^2-3$ . *M XXXXVIII. E II 25.*

Die deutsche Sprache ist unter den gelehrten lebenden die einzige, welche eine Reinigkeit hat, die ihr eigenthümlich ist. Alle fremde Worte sind in ihr auf immer kentlich, an die stelle daß Englisch und Französisch mit solchen können angefüllet werden, ohne daß zu merken ist, sie wären ihnen anderwärts zugefallen. Deswegen belohnt es der Mühe, darauf acht zu haben und sich lieber in parenthese der fremden Worter zu bedienen. Diese Aufmerksamkeit macht nach und nach die Sprache reich und zugleich sehr bedeutend und bestimmt. 10

Der neuen Zusammensetzung der Wörter müssen schranken gesetzt werden. 15

Das allgemeine einer Sprache und der idiotismus.

**5109.**  $\varphi^1-2$ . *M XXXXVII. XXXXVIII. E II 1285. 1133. 1146. 1132<sup>II</sup>.**M XXXXVII:*

Das Ursprüngliche als Größe ist uneingeschränkt. Als Ding überhaupt ist einfach. Ursprüngliche Handlung ( $\varphi$  Ursprung selbst) ist frey. Ursprünglich Daseyn ist schlechthin nothwendig. Alles äußerlich abgeleitete ist eingeschränkt; als Etwas, was in der Erscheinung ( $\varphi$  Mundus sensibilis) gegeben ist, zusammengesetzt; als entsprungen bedingt und abhängig; als Existierend bedingt nothwendig. Die Seele ist keine Erscheinung. In ihr liegt beziehungsweise das All der realität aller mög- 20

*2* Statt gegen E: ganz; unmöglich, während ganzen nicht ausgeschlossen wäre. || E: Wörter; unwahrscheinlich. || *2ff.* Die Gänsefüßchen Zusatz des Hgb.

*15* E: muß

*24—25* Der  $\varphi$ -Zusatz, unmittelbar links (doch etwas höher) von in der Erscheinung stehend, bildet vielleicht den Schluss von Rfl. 5110. || *26* abhängig. 30

lichen Erscheinungen. Sie ist respektiv auf Empfindungen einfach (Sch); respektiv auf Handlungen [oder] frey; in ansehung alles Daseyns der Erscheinungen ein nothwendig substratum, welches keiner Erscheinung subordinirt ist.

5 Wir haben zwey Grundsätze (° a priori) des empirischen Gebrauchs des Verstandes: Grundsätze der exposition der Erscheinungen, d. i. der Bestimmung der Begriffe aus denselben; 2. des architektonischen Gebrauchs der Vernunft in Verhältniß aufs practische. Letztere sind blos intellectual.

10 *M XXXXVIII:*

Es ist eine nothwendige Hypotheseß des theoretischen und practischen Gebrauchs der Vernunft im Ganzen unserer Erkenntnis, folglich in Beziehung auf alle Zwecke und eine intelligible Welt, anzunehmen, daß eine intelligibele Welt der sensiblen zum Grunde liege, wovon die Seele als  
15 intelligent das subiective Urbild, eine Ursprüngliche intelligent aber die Ursache sey; d. i. so wie das noumenon in uns zu den Erscheinungen, so verhalte sich die oberste intelligent in ansehung des mundi intelligibilis; denn die Seele enthält wirklich die Bedingung aller möglichen Erscheinungen in sich, und in ihr könnten alle, wenn nur zu anfangs die data  
20 gegeben wären, a priori bestimmt werden.

(° Vernunft, mundus intelligibilis. Nicht neue synthesis, sondern vollendete durch Grenzen a priori.)

Unter den Erscheinungen ist kein Ende. Die Grenze derselben und also die Vollendung der synthesis ist in mundo intelligibili nach der  
25 analogie unserer Seele und intelligent.

Die Grundsätze: Alles in der Welt besteht aus dem Bleibenden und Veränderlichen, was ienem inhärrt. Alles Veranderliche, ein ieder Zustand hat eine Ursache. Und: alles, was einfließt, ist in Gemeinschaft. Diese Erkenntnis des mundi phaenomeni ist niemals vollendet. Es muß  
30 aber im mundo intelligibili alles vollendet seyn; folglich bezieht sie sich

*7f. E: zwei des . . . im || 8—9 Letztere — intellectual wahrscheinlich nachträglich hinzugesetzt. || 13 und nicht ganz sicher || 17 verhalte sich Zusatz des Hrsg. || 21—22 Der g-Zusatz steht links von den Worten Es ist — anzunehmen zwischen den Zeilen der Rfl. 3957. || 21 E: Hypotheseß statt synthesis: || 27 ein?? mit?*  
35 *vielleicht ist eine Silbe versehentlich fortgefallen, so dass zu lesen ist: mithin oder somit. || 30 E: in*



auf das ens originarium, wo alles dieses unbedingt statt findet. Keine decomposition ist vollendet.

*M XXXXVII:*

Die [Bestimmbarkeit] Einheit des (o absoluten) Ganzen unserer Erkenntnis, bestimmbar durch die Vernunft, ist die Ursach der über die Sinnenwelt erstreckten synthesis. d. i. die Synthesis derselben mit dem intellectuellen. Aus Ideen. Die Idee der Intelligenz, unabhängig von Erscheinungen, und des mundus intelligibilis, der übrig bleibt, und des transscendentalen principiums [von] der Einheit von allem.

*5110. φ<sup>1-2</sup>. M XXXXVII.*

10

Die Vernunft ist in Ansehung der Freiheit und Zwecke überhaupt bestimmend, und die Freiheit bestimmt Erscheinungen. In ansehung ihrer muß ein erster und Einziger Grund von allem seyn.

*5111. φ<sup>1-2</sup>. M XXXXVIII. E II 1132<sup>1</sup>.*

1, Keine absolute Vollendung des Vernunftgebrauchs in der Sinnlichkeit.

2, Befreyung der Vernunft von den restringirenden Bedingungen derselben. Antinomie der Vernunft: Es ist eine Vollendung der compositio, decompositio, der erzeugung und der Abhängigkeit, und ist auch keine. Die Vollendung ist nur im mundo intelligibili und dessen principio der Einheit: dem ente originario.

1 daß fehlt, schon von E. ergänzt. || 1—2 Unter den Worten Keine decomposition steht retro NB, dem auf p. XXXXVII vor Die [Bestimmbarkeit] ein zweites NB correspondirt. || 6 Statt die erwartet man der || derselben sc. der Sinnenwelt. || 8 E: bleibt, ist das transscendentale Principium; ist unmöglich, des wahrscheinlicher als daß; die andern beiden Worte sind im Ms. abgekürzt: transsc: princip:

13 allem? allen? || Unter dem letzten Wort beginnen die wahrscheinlich früher geschriebenen und als g-Zusatz zu Rfl. 5109 (9024f.) gehörenden Worte Mundus sensibilis.

20—21 princ:



**5112.**  $v^2-3$ . *M IL. E II 128.*

Der Mathematikus, der schöne Geist, der Naturphilosoph: was richten sie aus, wenn sie über die Metaphysic übermüthigen Spott treiben. In ihrem innern liegt der Ruf, der sie jederzeit auffodert, [sich] in das  
 5 Feld derselben einen Versuch zu thun. Sie können, wenn sie als Menschen ihre letzte Zwecke nicht in Befriedigung der Absichten dieses Lebens suchen, nicht umhin zu fragen: woher bin ich, woher ist das Ganze. Der astronom ist zu diesen fragen noch mehr aufgefordert. Er kan sich nicht entbrechen, etwas zu suchen, was ihn hierin befriedige. Bey dem ersten Urtheile, was  
 10 er hierüber fällt, ist er im Gebiethe der Metaphysic. Will er sich hier nun ohne alle Leitung bloß auf die Überredungen verlassen, die [bey] ihm erwachsen können, ob er zwar keine Carte des Feldes hat, was er durchstreifen will. In dieser Dunkelheit steckt die Critick der Vernunft die Fackel auf, Erleuchtet aber nicht die uns unbekannten Gegenden jenseit  
 15 der Sinneswelt, sondern den dunkeln Raum unseres eigenen Verstandes.

Metaphysic ist gleichsam die polizey unsrer Vernunft in Ansehung der öffentlichen Sicherheit der Sitten und Religion.

**5113.**  $v^2-3$ . *M IL. Am Innenrand quer:*

Der Vollendungsbegrif entweder durch die Größe (A) oder durch  
 20 die Grenze oder durch die reinigkeit und Absonderung von aller anhängenden Bedingung (e. g. Möglichkeit, Nothwendigkeit) oder auch das absolute, was an keiner [Möglichkeit] Bedingung hängt.

**5114.**  $v^2-3$ . *M L.*

Dialectic:

25 Nicht allein daß der Schein ofters betriegt; sondern es ist auch nothig zu erklären, wie es zugeht, daß ich betrogen werde, e. g. bey dem Mondes-Aufgang.

5115.  $v^2-3$ . M L. E II 213.

Es ist ein seltsames Schicksal des Menschlichen Verstandes, wenn er sich, es sey durch einen natürlichen Hang oder auch durch [die Wichtigkeit und] das wahre Interesse, was ihn antreibt, in eine Wissenschaft verwickelt und dazu gleichsam verurtheilt sieht, die nach Jahrhundert langen Bemühungen bey vereinigter Kraft der scharfsinnigsten Köpfe doch nicht einen Schritt weiter gebracht werden kann. Will man die Bemühung (<sup>9</sup> unwillig) aufgeben, so [würden wir theils durch einen besondern Hang] zieht uns theils die Natürliche Bewegung unseres Geistes dazu zurück, theils stoßen wir allerwärts auf Fragen in ansehung unsrer wichtigsten Angelegenheit, in ansehung deren wir nicht anders als durch einige Einsicht in diesem Felde befriedigt werden können. Von dieser Art kenne ich zum Glück der Menschen nur eine einzige Wissenschaft, nemlich Metaphysik, eine theoretische Philosophie der reinen, d. i. von allen Erfahrungsquellen freyen Vernunft, sie ist der Stein des sysyphus, an dem man rastlos wälzt und ohne ihn jemals an seine bleibende Stelle zu bringen. Wenn ich sage, sie sey nicht einen einzigen Schritt weiter gebracht, so verstehe ich darunter nicht die Zergliederung der Vernunftbegriffe; denn die ist nichts anders als die größere Aufklärung dessen, was wir schon wissen, und hierin haben verschiedene in genauer Bestimmung der Wortbedeutungen vieles gethan. Aber das ist es nicht, was man sucht; sondern Erkenntnisse der Gegenstände, die uns durch keine Sinne gelehrt werden können, die uns also nicht beywohnen, sondern gesucht und geschaffen werden sollen: diese sind es, in ansehung deren alle Arbeit bis ist vergeblich gewesen. Man kann sich davon leicht überzeugen, wenn man auch nur erwägt, daß auch nur eine einzige Erkenntnis, die ein bestimmter Beitrag zur Wissenschaft ist, von jederman davor muß aufge-

1 Über dieser Rfl. steht ein (aus derselben Schriftphase wie die Rfl. stammendes) Verte NB. Ein correspondierendes Zeichen ist nicht aufzufinden. Wahrscheinlich sollte das Verte eigentlich am Ende der Rfl. stehen und auf ihre Fortsetzung auf der folgenden Seite (LI) hinweisen; da aber am Ende kein Platz mehr war, setzte Kant das Zeichen als allgemeinen Verweis über die ganze Rfl. || 5 Jahrhundert? Jahrhunderte (so E.)?? || 5—6 E: langer Bemühung || 11 Einsicht? Einsichten? || 12 können?? kan? || 20—21 E: Wortbedeutung || 25 E: gewesen ist. || 26—27 bestimmter? || 27 vor statt von || E: jedem

nommen werden, e. g. Luft in Körpern, da indessen diese nur durch Überredung an gewissen Orten in Schwang kommen.

**5116.**  $v^2-^3$ . *M LI. LII. E II 3.*

*M LI:*

5 Ich habe von dieser Wissenschaft nicht jederzeit so geurtheilt. Ich habe anfänglich davon gelernt, was sich mir am meisten anpries. In einigen Stücken glaubte ich etwas eignes zu dem gemeinschaftlichen Schatze zutragen zu können, in andern fand ich etwas zu verbessern, doch jederzeit in der Absicht, dogmatische Einsichten dadurch zu erwerben. Denn der  
10 so dreist hingefagte Zweifel schien mir so sehr die Unwissenheit mit dem tone der Vernunft zu seyn, daß ich demselben kein gehör gab. Wenn man mit wirklichem ernst, die Wahrheit zu finden, nachdenkt, so verschont man zuletzt seine eigne Produkte nicht mehr, ob es zugleich scheine, daß sie uns ein Verdienst um die Wissenschaft verheissen. Man unterwirft, was man  
15 gelernt oder selbst gedacht hat, genzlich der Critick. Es dauerte lange, daß ich auf solche Weise die ganze dogmatische theorie dialectisch fand. Aber ich suchte was Gewisses, wenn nicht in Ansehung des Gegenstandes, doch in ansehung der Natur und der Grenzen dieser Erkenntnisart. Ich fand allmählig, daß viele von den sáhen, die wir als objectiv ansehen, in  
20 der That subiectiv seyen, d. i. die conditiones enthalten, unter denen wir allein den Gegenstand einsehen oder begreifen. Allein dadurch wurde ich zwar vorsichtig, aber nicht unterrichtet. Denn da es doch wirklich Erkenntnis- nisse a priori giebt, die nicht lediglich analytisch seyn, sondern unser Erkenntnis erweitern, so fehlte mir eine unter regeln gebrachte critick der

25 *1 Bei Luft in Körpern denkt Kant an die von St. Hales, J. Black, Priestley und vielen andern in den festen Körpern nachgewiesene sogenannte „fixe Luft“. Vgl. I 208, 381f. || E: ein Körper || da? Da? || diese sc. die metaphysischen Erkenntnisse der Gegenstände, die uns durch keine Sinne gelehrt werden können. || 2 an? Sigel für nicht (so E.)?? || E: gewisser || Orten? Arten (so E.)?? || in? ins (so E.)? ||  
30 Schwang? Schweere? || kommen? kount? Die beiden letzten Worte sind sehr unsicher.*

*3 Rfl. 5116 zeigt ganz dieselbe Tinte und Schrift wie Nr. 5115 und bildet offenbar, wenn auch ein zweites Verte NB (vgl. 9429 ff.) an ihrem Anfang fehlt, ihre unmittelbare Fortsetzung. || 9 E: erweitern || 13 seine? sein aus seine? || eigne? eigen? eigene??? || Produkte? Produkt aus Produkte? || 18 den Grenzen || 19 E: an-  
35 ansahen || 20 seyen? seyn?*

reinen Vernunft, vor allem aber ein Canon derselben; denn ich glaubte noch immer die Methode zu finden, das dogmatische Erkenntnis durch reine Vernunft zu erweitern. Hierzu *M LII*: bedurfte ich nun der Einsicht, wie überhaupt ein Erkenntnis a priori möglich sey.

**5117.**  $\varphi^{1-2}$ . *M IL.*

5

Alle Maximen der reinen Vernunft sind principien der Vernunftseinheit, so wohl im empirischen als transscendenten Gebrauch derselben. Was diese Einheit ihres Gebrauchs stöhr, ist verwerflich.

**5118.**  $\varphi^{1-2}$ . *M IL. E II 1435.*

Die Welt kan nur einen Anfang haben vor die Sinnliche Anschauung. 10  
Denn der Anfang ist eine Grenze der Erscheinung ab antecedenti. Aber eine solche Anschauung setzt selbst ein sinnlich subject Voraus, was selbst zur Welt gehört und also niemals einen ersten Anfang anschauen kan. Sie hat also keinen Anfang. Aber diese Grenzenlosigkeit gehöret nicht zu der Größe der Dinge, die da Erscheinen, sondern ihrer Erscheinung. Dem 15  
reinen Verstande hat sie einen Ursprung.

**5119.**  $\varphi^{1-2}$ . *M IL. L. E II 165. 160.*

*M IL:*

Die metaphysik, so fern sie weiter als die reinen Grundsätze des Verstandes in Ansehung der Erfahrungen Gehen will, hat durchaus keinen 20  
andern als negativen Gebrauch, so wohl in Ansehung der Natur der Körperlichen und Denkenden, als in Beziehung dessen, was ienseit oder

**3** Hierzu? Hierzu (so E.)?? || **4** ein? eine?

**7** Gebrauch

**11—12** E: ein solcher Anfang || **15** Dinge, die da Erscheinen = Dinge 25  
an sich || **15—16** E. setzt vor Dem ein in hinzu. Dieser Zusatz scheint mir den Sinn zu ändern. Der Dativ ist gleichbedeutend mit: „für den reinen Verstand.“ Kant will sagen: wenn der reine Verstand die Welt betrachtet, kann er ihr zwar keinen Anfang zuschreiben (denn den gibt es nur für die Sinnlichkeit), wohl aber einen Ursprung aus einer transscendenten Ursache (Gott).

30

**20** E: Erfahrung



über die Natur ist. Letztere Erkenntnisse müssen nach einer Analogie der über die Grenze [fortg] der Welt fortgesetzten empirischen Grundsätze, mithin als maximen der allgemeinen Einheit der Vernunft erkannt werden. Als denn dienen die metaphysische Begriffe [den] polemisch gegen den  
 5 dogmatischen Zweifel, um seinen Einwürfen schranken zu setzen.

Physischer nutzen der metaphysic ist auch, die dogmatische Synthesis a priori abzuhalten, welche die continuitaet der Erkenntnis nach Erfahrungsgesetzen hindern kann, und dient in so fern zur Erweiterung derselben. 1. daß man nicht auf letzte Theile komme; 2. daß die verschiedene  
 10 Dichtigkeit nicht *M LII*: leere Räume voraussetze; 3, daß kein materieller unmittelbarer Einfluß ohne Berührung sey; 4. daß die Welt Grenzen habe. Die erste und zweite Behauptung sind Vernunftgrundsätze.

Nutze in der (*o* rationalen) psychologie: 1. daß nicht alle substanzen materiel sind; 2. daß die Erfahrung nicht die Grenze aller Erkenntnis sey  
 15 und diese Welt nicht die Welt überhaupt.

In der Theologie: 1. daß die Welt nicht alle Dinge begreiffe; 2. daß nicht alles zufällig sey *2c 2c*.

Der Nutze ist also durchgängig negativ. 1. Dogmatische Verneinungen, welche die empirische Ausbreitung der Erkenntnis einschränken,  
 20 wegzuräumen. 2. Dogmatische Behauptungen, welche die Vernunft über den praktischen Gebrauch unnütz ausdehnen wollen, einzuschränken.

### 5120. $\varphi^{1-2}$ . *M LI*.

Beziehung der Erscheinungen auf die Welteinheit. Einheit des Systems, d. i. des All.

35 Die Welteinheit ist die Natureinheit im Ganzen. Die letzte ist die Natureinheit und hat principien des Verstandes. Die andre hat blos principien der Vernunft, darnach die Natur im Ganzen auf etwas außer der Natur als einen Grund der Möglichkeit derselben bezogen wird. Denn die Naturverknüpfung ist zufällig, weil sie auf viel Wesen beruht. Der  
 30 Grund derselben muß Einheit der Ursache seyn. Natureinheit ist also

*1 E*: über der || der aus des || *12* Behauptung Zusatz des Hrsgbrs.

*23—24* Der erste Absatz stammt möglicherweise schon aus *21*. || *25—26* Die letzte, d. h. die Einheit des Systems || Nach Natureinheit wäre der Deutlichkeit halber zu ergänzen: der Erscheinungen. || Die andre, d. h. die Welteinheit ||  
 35 Zusatz des Hrsgbrs.



abgeleitet von der ursprünglichen Einheit des Urwesens. Die absolute Einheit ist einheit der Vernunft. Das absolute All wird dem hypothetischen entgegengesetzt. Die absolute Einheit der Synthesis beruht auf den Bedingungen der absoluten allgemeinheit.

**5121.**  $\varphi^{1-2}$ . *M LII. E II 1525.*

5

Die einzige Unauflösliche metaphysische Schwierigkeit ist die, die oberste Bedingung alles praktischen mit der Bedingung der speculativen Einheit zu verbinden: das ist die Freiheit mit der Natur oder der Causalität des Verstandes in Ansehung der Erscheinungen. Denn die Freiheit ist die Möglichkeit der Handlungen aus Verstandes-Ursachen. Die Spontaneität des Verstandes in der Reihe der Erscheinungen ist das Räzel. Hernach ist die absolute Nothwendigkeit das zweyte Räzel, welches die Natur nicht aufgibt, sondern der reine Verstand. Dieser ist die ursprüngliche Bedingung der Möglichkeit der Natur. Bey der ersten ist eine Erscheinung nicht nothwendig, sondern zufällig unter den Bedingungen der Erscheinung. Bey der Zweyten ist etwas nothwendig ohne alle Bedingung: also das erste absolut Zufällige und das erste Nothwendige.

**5122.**  $\varphi^{2-3?}$   $\chi$ — $\psi?$  *M LI. E II 580.*

Ob man durch lanter transcendente Begriffe sagen könne: alles, was existirt, ist in der Substanz; [hat] das Zufällige hat einen Grund; und: was sich außer einander befindet, ist in einem Verhältniß einer möglichen Gemeinschaft. Die definitionen dieser Begriffe müssen alsdenn anders ausfallen.

**5123.**  $\varphi^1$ . *M LIII.*

25

Wenn die Wirklichkeit wovon bewiesen werden soll, dessen Begriff nicht anders als transcendent seyn kann: e. g. ( $\varphi$  das realissimum) das Einfache, die Freiheit, die absolute nothwendigkeit, so kann der Beweis

6 Das zweyte die, wie es scheint, aus das || 7 E: aller || 8 oder die  
20 transjc: || 22—23 E: aus einer möglichen  
27 transjc:

30

niemals aus Erfahrung, sondern bloß aus transscendentalen Gründen geführt werden.

**5124.**  $\varphi^2$ . M 1. E II 933.

Der Satz, daß synthetische Sätze a priori nur als principien der  
5 möglichkeit und exposition der Erfahrungen statt finden, ist unabhängig  
von der Erklärung der Categorien. Denn wo sollten sie denn sonst her-  
kommen?

Analytische Urtheile, weil sie nicht erweitern, sind darum nicht zu  
verachten.

10 **5125.**  $\varphi^{1-2}$ . M 1. E II 221.

Mein Autor Baumgarten ist ein Vortreflicher Mann in Erläuterungs-  
urtheilen, aber wenn er zu erweiterungsurtheilen übergeht, die doch in der  
Metaphysik hauptsächlich gefodert werden, so ist er ohne Fundament.

**5126.**  $v^{2-4}?$   $\chi-\psi?$  M 1'. E II 117.

15 Ein organon ist entweder der Form oder dem Inhalte nach. Das  
organon der bloßen Form nach (von einem Erkenntnisse der Vernunft)  
ist die Methodenlehre. Also [haben wir] ist das transscendentale organon  
nur die Methodenlehre.

**5127.**  $\varphi^{1-2}$ . M 2.

20 1ste Theil der transscendentalen Philosophie ist der der immanenten

1 transjc:

3 Der Schrift nach ist es sehr unwahrscheinlich, dass diese Rfl., wie E.  
annimmt, aus den 80er Jahren stammt und (wegen ihres angeblichen Zusammenhanges  
mit Kants Erklärung in den Metaph. Anf.gr. d. Naturw.) durch den Angriff des  
25 Recensenten von Ulrichs „Institutiones“ veranlasst wurde. Man sieht hieraus, wie  
ausserordentlich vorsichtig man bei Benutzung solch vager Anklänge zur Datirung der  
Reflexionen sein muss. || 5 expos: || 6 E. lässt sonst aus.

12 Zuerst hat Kant statt wenn ein mit so anfangendes Wort schreiben wollen,  
nachträglich aber wenn daraus gemacht. Mit E. sowie zu lesen, ist unmöglich. ||

30 13 Met:

17 transjc:

20 transscend:

Erkenntnis a priori: Analytic; — der zweyte der transcendenten: dialectic. Beides Theile der Critic.

**5128.**  $\varphi^2? \chi-\psi? M 1. E II 1179.$

Da wir Erkenntnisse a priori haben, die aber nur auf Erfahrungen gehen, so gehen wir damit auf Dinge überhaupt, weil jene nicht von Er- 5  
fahrungen entlehnt sind.

**5129.**  $\varphi^2? \chi-\psi? M 2. E II 120^I. In M \S 5:$

Eine Wissenschaft von Dingen überhaupt abstrahirt wirklich von allem Unterschiede und Bestimmungen der Dinge als Gegenstände und handelt also bloß von der reinen Vernunft: transcendentalphilosophie. 10

**5130.**  $\varphi^2? \chi-\psi? M 2. E II 120^{II}. Am untern Rand:$

Transcendentalphilosophie hat 2 Theile: Critik der reinen Vernunft und Ontologie.

**5131.**  $v^2? \chi-\psi? M 2'. E II 120^{III}. Zu oberst auf der Seite:$

Ontologie ist die Wissenschaft von den ersten erkenntnissen des reinen 16  
Verstandes: 1. der Begriffe, analytic. 2. der Urtheile.

**5132.**  $v^2? \chi-\psi? M 2'.$

Von dem Unterschiede der Begriffe, Anschauungen und Empfindungen. Von empirischen und reinen Anschauungen und solchen Begriffen. 20

**¶ ff.** E. hat die Reflexionen 5129—5131, obwohl sie an ganz verschiedenen Orten der Seiten M 2 und M 2' stehen und durch keine Verweisungszeichen mit einander verbunden sind, zu einer Reflexion vereinigt. || **9** E: allen Unterschieden; sehr unwahrscheinlich. || **10** transscend: philosophie || **12** Transc: phil. || d. r. B. || **13** Ontol.

**5133.**  $v^2? \chi - \psi? M 2'. E II 134.$ 

Die transcendental-Philosophie (<sup>s</sup> welche die Elemente unserer Erkenntnis a priori vortragt) ist eine Wissenschaft von der Möglichkeit einer synthetischen Erkenntnis a priori.

*Possibile.*

*M § 7—18.*

**5134.**  $v? (q^3?) x^3?? v^2?? M 3'. Zu M § 7:$ 

Wir können das wohl vor unmöglich halten, was sich selbst widerspricht; aber nicht, was den Bedingungen widerspricht, unter denen wir  
10 den Gegenstand nur erkennen können. Das ist nicht darum möglich, was sich nicht widerspricht, sondern *bricht ab*.

**5135.**  $v? (q^3?) x^3?? v^2?? M 3'. Zu M § 8:$ 

Etwas im logischen Verstande ist ein object; im transcendentalen ist es etwas oder nichts, d. i. Möglich oder Unmöglich.

**5136.**  $v? (q^3?) \mu?? M 3. In und zu M § 7:$ 

*subiecti contradictorii nullum est praedicatum.*

**5137.**  $v? (q^3?) \mu?? M 3. E II 1019^H. Über und zu M § 7:$ 

*Principium contradictionis* ist das negative allgemeine, aber nicht  
einzige princip.

20 2 transfc: Phil: || unser || 2—3 s-Zusatz:  $q^1? \omega?$

8—9 widerspricht

16 contrad

18 Die Anfangsworte von Rfl. 5137 und 5138 sind aus M § 7 ergänzt. ||

18 nicht fehlt bei E.

**5138.**  $q^{1-2}$ . *M 3. E II 1018. Zu M § 7:*

*Principium contradictionis:* Das restringirende, nicht constitutive princip aller Erkenntnis, *conditio sine qua non*.

**5139.**  $q^{1-2}$ . *M 3. E II 1019'. Zu M § 7:*

Das principium contradictionis ist das restringirende, nicht consti- 5  
tutive princip.

**5140.**  $q^2? \chi-\psi?$  *M 3. Über und zu M § 7:*

Obiect überhaupt ist möglich oder Unmöglich.

**5141.**  $q^{2-4?} \chi-\psi?$  *M 3'. Zu M § 7:*

Unmöglich ist: 1. dessen Gedanke sich widerspricht; 10

— — : 2. dem kein Gegenstand zukommt.

**5142.**  $v? (q^3?) \mu??$  *M 3. Zu M § 8:*

Seyn und Nichtseyn ist das erste; logisch: copula, synthetisch, ana-  
lytisch; real: Möglichkeit, Wirklichkeit, nothwendigkeit.

**5143.**  $v? (q^3?) \mu??$  *M 3. Zu M § 8:*

Object entweder Möglich oder Unmöglich. 15

**5144.**  $v? (\mu? \xi-o? q^3?)$  *M 4. In M § 12:*

Logische Möglichkeit, Wirklichkeit, Nothwendigkeit für real (der  
Dinge) Gehalten.

**5** Mit nicht con bricht die *Rfl.* ab.

**13** Ich interpretire: Seyn und Nichtseyn stellen sich in doppelter Weise dar:  
logisch (als Bejahung und Verneinung vermittelt der copula) und real. || **13—14**  
synth: analyt: = synthesis, analysis? 20



**5145.**  $v^? (\mu^? \xi - o^? q^3?) M 4$ . Zu den vier ersten Worten von *M* § 13:

Obgleich der Gedanke sich nicht wiederf bricht ab.

**5146.**  $v^? \mu^{??} q^{3??} M 4$ . Unter und zu *M* § 10:

5 Ein Ding kan in Verhältniß auf einen Begriff unbestimmt seyn; an sich gesetzt ist es durchgängig bestimmt; an sich gesetzt bedeutet: Beziehung auf den ganzen Möglichen Begriff.

**5147.**  $v^2 - ^3? \mu^{??} q^{3??} M 4$ . *E II 1216*. Zu *M* § 8, 12f.:

10 Weil die materie der Möglichkeit uns gegeben seyn muß, und wir sie vorher nicht denken können, so betrifft alles Denken die Form. Ein Gegenstand des Denkens überhaupt vor den Menschlichen Verstand ist formaliter: was sich nicht widerspricht, und realiter: was gegeben ist.

**5148.**  $v^? (v^2? q^3?) M 4'$ . *E II 1004*.

15 Drey Grundsätze. 1. Des Widerspruchs, 2. des Grundes, 3. der Bestimmung.

**5149.**  $v^? (\tau^?) M 4'$ .

Das Verhältniß in einem Urtheil ist entweder analytisch oder synthetisch.

**5150.**  $v^? (\tau^?) M 4'$ .

20 Die Möglichkeit der Dinge nach bloßen Categorien läßt sich nicht einsehen.

**5151.**  $v^? (\tau^?) M 4'$ .

Die obersten Grundsätze sind es nur der Form nach, weil sie auf

3 wiederf? verändert?? || 12 und fehlt bei E.

Etwas überhaupt gehen. nicht: woraus, sondern: nach welchen geurtheilt werden soll.

**5152.**  $\varphi^{1-2}$ . M 4. Über M § 10:

Dadurch, daß etwas wirklich ist, kann es Gegenstand des Anschauens werden. Wenn man aber von aller Wirklichkeit abstrahirt, so bleibt es noch immer ein Gegenstand des Erkenntnisses. Dies ist die Möglichkeit.

**5153.**  $\varphi^2$ . M 4. Neben und zu M § 10:

3 Principien: 1. der Möglichkeit, 2) der Wahrheit, 3. der Nothwendigkeit der Urtheile; das letztere sagt immer aut aut, um apodictisch und apagogisch zu beweisen.

10

**5154.**  $\varphi^2$ . M 4. Zu M § 10: „Omne possibile est aut  $A$ , aut non- $A$ “:

Das principium determinationis. Ist vom principio omnimodae determinationis unterschieden.

**5155.**  $\varphi^2$ . M 4. In M § 10:

15

Die Möglichkeit des Begriffes (logische) ist, daß der Begriff an sich selbst besteht; die der Sache (reale), daß dem Begriff ein object correspondirt. Also die Beziehung auf die allgemeine conditiones, wodurch etwas überhaupt gegeben wird.

**1** Vor nicht woraus muss man etwa ergänzen: „es sind die Grundsätze.“ || **20**

**8** Es ist nicht ganz unmöglich, wenn auch sehr unwahrscheinlich, dass die 3 letzten Worte von Nr. 5684 an den Anfang von Nr. 5153 gehören. || **9** das letztere, sc. principium exclusi tertii. || **10** um? nur?

**13—14** princ. omnimod. deter.

**17** reale nicht eingeklammert.

25

**5156.**  $\varphi - \psi$ . *M 4. Über und neben M § 13:*

Nihil. 1, negativum, 2, privativum, 3, conceptus inanis, 4, intuitus mere formalis.

**5157.**  $v^? (\mu^? \varrho^3?)$  *M 5. Am Rand links neben M § 14 Satz 1, 2:*  
Auswickelung und Ableitung, Widerspruch und entgegensetzung.

**5158.**  $v^? (\mu^? \varrho^3?)$  *M 5. E II 526. Am Rand rechts neben M § 14 Anm.:*

Vergleichung, Verbindung, Verknüpfung.

**5159.**  $v^? (\mu^? \varrho^?) (o^?) (\kappa - \lambda^?)$  *M 5. E II 527. Zwischen M § 14 und seinen Anmerkungen:*

Vergleichung, Zusammenhang, Verbindung.

**5160.**  $v^2? \varrho^3??$  *M 5. In den Anmerkungen von M § 14:*

Wenn ich [den Grund] etwas nach Belieben setze und es wird auch etwas anderes gesetzt, so ist ienes der Grund.

**5161.**  $v^2-3? (\varrho^3?)$  *M 5. Zwischen M § 14 und 15:*

Welches von beiden, a oder b, die das Verhältnis des Grundes zur Folge haben, ist hypothesis? Verhältnis der Verknüpfung:

Categoria subiecti,  
— — principii,  
— — compositi.

**2—3** Vgl. die Tafel der Nichtse in der Krit. d. rein. Bern.<sup>2</sup> 347 ff.

**13** den (aus einen)? einen?

**16** Vor a, wie es scheint, ein Punct, nach b sicher.

**18** Categ: subi: || **19** princ: || **20** composit: ? compositi?

**5162.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ ) M 5. Zu M § 15:

absolutum ist das, was in aller Beziehung betrachtet wird; weil wir dieses nicht in concreto [fön] (d. i. in casu vel quaestione data) können, so betrachten wir es interne, und was da positiv gilt, gilt auch in aller Beziehung, aber nicht das negative.

5

*Später ( $\varphi$ ) ist mit anderer Tinte in die Rfl. hineingeschrieben:  
Das absolute den restrictionen*

**5163.**  $v^2?$   $q^3??$  M 5. Zu M § 15:

Was mit den Bedingungen eines Begriffs überhaupt zusammenstimmt, ist Möglich. Was existirt, giebt selber einen Begriff. Bloße Möglichkeit: was mit den Bedingungen eines Begriffs a priori stimmt.

10

**5164.**  $\varphi^1?$  ( $q^1?$ ) M 5'. 5. E II 1369.

M 5':

Zwischen zwey logice oppositis giebt's kein drittes, aber zwischen realiter oppositis (gern, ungern) ist gleichgültig = 0\*. Bewegung und ruhe sind nicht contradictorie opposita. Denn beyde stimmen nicht mit Gott und dem Weltganzen. Dergleichen opposita sind beyde durch eine Bedingung restringirt, als hier des Daseyns im Raume; wenn die Bedingung wegfällt, so ist kein widerspruch. e. g. Die Handlungen der Menschen sind als Erscheinungen M 5: nicht frey, aber als intellectualia frey. Der eine Satz hat hier eine Bedingung, der andere eine entgegen-

15

20

7 den restrictionen? dem restrictiven? Die Beziehung der Worte ist nicht sicher. Die drei ersten Worte stehen über betrachten wir es, unter wir dieses nicht in; das letzte Wort steht in dem nächsthöheren Zeilenzwischenraum über concreto und ist mit den (? dem?) durch einen Strich verbunden. Ich nehme an, dass die 4 Worte einen Zusatz zu dieses (sc. das absolute) in concreto (sc. den restrictionen) bilden sollen.

25

11 B: a priori

30

15 Die Worte der Klammer hat E. ganz missverstanden; er liest zwischen Existenzen || 22—23 praed:

wahr seyn. Es ist ein nothwendig wesen in serie ascendente, aber nicht descendente. In dem einen Falle ist es eine Hypothese der Vernunft (<sup>9</sup> bey Voraussetzung der Glieder); im andern ist keine solche Hypothesis möglich, denn jene ist bedingt, diese categorisch.

5

*M 5':*

\*(<sup>s</sup> Die erste kan eingesehen werden, die 2<sup>te</sup> nicht.)

---

**5165.**  $\varphi^{1-2}$ . *M 5. E II 1144. In und zu M § 15:*

Die synthetische Bedingungen (<sup>9</sup> principia) der Möglichkeit sind nur obiectiv, wenn sie die Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung ent-  
10 halten, nicht der Begreifung.

Eine Möglichkeit ist, welches zu denken data sind; keine Möglichkeit, wozu zu denken keine data sind.

---

**5166.**  $\varphi^1$ . *M 5. E II 489. In und zu M § 15:*

Der logische Begriff der Möglichkeit: principium contradictionis  
15 (<sup>9</sup> analysis), oder der reale Begriff: principia der synthesis.

---

**5167.**  $\varphi^2 - \psi$ . *M 5'. 5. E II 505. Zu M § 14.*

*M 5':*

Subiectiv können Vorstellungen A und B sich so oder auch umge-  
kehrt folgen. Damit die folge obiectiv gelte, d. i. zur Erfahrung diene,  
20 muß sie bestimmt seyn, so daß ich nicht umkehren kann.

---

**6** Die Beziehung dieses s-Zusatzes ( $\varphi^2?$   $\varphi^3??$ ) ist nicht ganz klar; er steht zwischen den Rfl. 5164 und 3754, unter jener. Es muss wohl aus der Rfl. zu Die erste ergänzt werden: „logische Opposition“, zu die 2<sup>te</sup>: „reale Opposition“; einsehen = begrifflich erkennen.

25

**13** E. setzt die Rfl. in den krit. Empirismus. Ganz ausgeschlossen! In den 60er Jahren würde Kant sicher den genügend zur Verfügung stehenden freien Raum ausserhalb des Textes benutzt haben. || **14** princ: contrad: || **15** princ:



Warum wird das principium rationis sufficientis nächst dem principio contradictionis als das einzige Gesetz?

Das princip der *M 5*: Bestimmung, Ableitung und Eintheilung.

**5168.**  $\varphi^2 - \psi$ . *M 5'*. *E II 1066*. Zu *M § 14*:

Bei ratione und rationato muß nothwendig die Folge nicht obiectiv, sondern subiectiv gedacht werden, nämlich: daß, wenn ich den Grund setze, alsdenn das rationatum gesetzt wird.

**5169.**  $\varphi^2 - \psi$ . *M 5'*. Zu *M § 14*:

Die Verknüpfung des Grundes mit der Folge ist synthetisch oder analytisch.

**5170.**  $\varphi^2 - \psi$ . *M 5'*. Zu *M § 14*:

Eine Erkenntnis muß 1. als Erkenntnis möglich seyn; 2. wahr, d. i. Begründet seyn.

**5171.**  $\varphi^2 - \psi$ . *M 5'*. Zu *M § 14*:

Ein jedes Urtheil hat seinen Grund, aber nicht jedes Ding ist Folge.

**5172.**  $\varphi^2 - \psi$ . *M 5'*. *E II 577*. Zu *M § 14 Schluss*:

Der Ausdruck synthesis ist allgemeiner als nexus.

**5173.**  $\varphi - \psi$ . *M 5'*. Zu *M § 14*:

Der Grund: qvo posito, wenn ich es willkürlich setze, etwas anderes gesetzt wird.

**1—2** *E.* setzt diesen Absatz, der erst geschrieben sein kann, als *M 5'* und 5 bis auf kleine freie Plätze ganz vollgeschrieben waren, in den krit. Empirismus; vielleicht gehöre er auch schon der Zeit der Nova dilucidatio an. || **3** *E.* liest fälschlich bestimmt und zieht das Wort zu gesetzt, woraus er Gesetz macht. || **12** Eine? Ein?

**5174.**  $\varphi^2 - \psi$ . M 5'. Zu M § 15:

Möglich, Unmöglich\* und leer.

\*(<sup>9</sup> unmöglich ist  $a = -a$ ; denn  $a - a = 0$  ist möglich.)

**5175.**  $\varphi^2 - \psi$ . M 5'. Zu M § 15:

5 Wir können vieles nicht [vor] mögliche auch nicht vor unmöglich ausgeben, und kein Vernünftiger Mensch muß es doch glauben. Gespenster.

**5176.**  $\varphi^2 - \psi$ . M 5'. E II 488.

Es müssen außer dem principio identitatis et contradictionis noch andre principia des nexus und der opposition seyn. Denn durch jene  
10 läßt sich nur der nexus und oppositio logica, nicht aber realis einsehen. Welche sind nun diese principia synthetica?

**5177.**  $\varphi^2 - \psi$ . M 5'. 5. E II 831. Zu M § 15.

M 5':

Logisch Unmöglich ist das, wovon der Gedanke selbst unmöglich  
15 ist; metaphysisch unmöglich würde das seyn, wovon der Gedanke zwar möglich, aber die Sache unmöglich sey. Aber das können wir nicht annehmen und verwerfen. Physisch möglich ist, was nach den Naturgesetzen und bedingungen möglich ist. Moralisch.

M 5:

20 Die metaphysische Möglichkeit einer Sache an sich, so fern sie auch nicht ein Gegenstand der Erfahrung seyn kan.

5 Vielleicht ist das erste vor nur aus Versehen durchstrichen, so dass zu lesen wäre: vor möglich, auch || mögl: || auch?

7 Man sieht aus dieser Rfl. wieder, wie vorsichtig man mit der Datirung  
25 nach dem Inhalt sein muss. E. versetzt sie in die Zeit des Empirismus, während nach Schrift und Stellungsindicien (es gilt auch hier die Anm. 10821f.) durchaus kein Zweifel sein kann, dass sie aus  $\varphi - \psi$  stammt.

**5178.**  $\varphi^2-\psi$ . M 5. In und zu M § 15:

Die Möglichkeit eines Begriffs aus dem Satz der contradictio, die Möglichkeit des Dinges nicht.

**5179.**  $\varphi^2-\psi$ . M 5. In und zu M § 15:

In aller Beziehung (absolut) ist es möglich, rechtchaffen, aber nicht, 5  
immer glücklich zu seyn: sich also der Glückseligkeit würdig, aber nicht  
theilhaftig zu machen.

**5180.**  $\varphi^2-\psi$ . M 5. Unter und zu M § 15:

Die Möglichkeit der Sachen nur durch Anschauung oder als princip  
der Erfahrung. 10

**5181.**  $\nu^2-^3?$  ( $\varphi^3?$ ) M 6'. E II 825. Zu M § 16:

Was nur unter einer gewissen Bedingung ( $^9$  Voraussetzung)  
möglich ist, dessen Möglichkeit ist restringirt durch die condition; was in  
einem gewissen Falle möglich ist, dessen Möglichkeit ist extendirt, bis das,  
was in aller Absicht möglich ist, schlechthin, d. i. ohne condition, mög- 15  
lich ist.

Die conditionale Möglichkeit kommt den causatis zu, die absolute  
Möglichkeit der ersten Ursache. Die Möglichkeit in abstracto ist blos das  
nicht widersprechende; diese Möglichkeit bedeutet nur die Zulässigkeit der  
idee. Die Möglichkeit in concreto ist allein obiectiv, d. i. daß etwas in 20  
der omnimoda determinatione interna möglich sey. Was omni respectu  
möglich ist, ist nothwendig, weil es alsdenn absque hypothesi möglich

**2** aus dem? || **contrad:** || **3** des fast ganz gerathen.

**6** Glück:

**9** durch von einem Klecks verdeckt und halb gerathen. || **10** Erfahrung halb 25  
gerathen.

**11** E. setzt diese Rfl. in den krit. Empirismus, Nr. 5182 in die 1. Periode  
des Kriticismus. Beide Rfl. stammen aber sicher aus derselben Zeit. Tinte und  
Schrift sind ganz die gleichen; Nr. 5182 steht, durch einen Strich getrennt, un-  
mittelbar unter Nr. 5181. || **14** bis ist Conjunction, daß Nominativ und Subject zu 30  
dem zweiten möglich ist. Der Sinn ist: in je mehr Fällen etwas möglich ist, desto  
extendirter ist die Möglichkeit, bis sie schliesslich zur absoluten wird.

ist, und zugleich der Grund von allem oder das All selbst, denn es consentirt mit allem.

**5182.**  $v^2-^3?$  ( $\varrho^3?$ ) M 6'. E II 574. Zu M § 14:

vid. §. 14. Verbunden sind a und b, deren position eines ausmacht;  
 5 [oder] deren Verbindung nach einer allgemeinen Regel nothwendig ist,  
 d. i. von deren einem sich auf den andern schließen läßt, sind verknüpft;  
 deren Verbindung zufällig ist, d. i.  $\alpha\alpha$ , sind zusammengesetzt. In aller  
 Verbindung ist Einheit; nur [bey der] bey der der Zusammensetzung ist sie  
 willkürlich. Der Nothwendige übergang von a zu b ist entweder der von  
 10 der innern möglichkeit von b, welche a voraussetzt (accidens), oder der  
 wirklichkeit (rationatum), oder des Verhältnisses, Zustandes (totum et  
 pars) ( $\varrho$  was wechselseitig den Bestimmungen nach in Verbindung ist).  
 Die Beziehung auf ein anderes macht den Begriff eines accidens, z. E. des  
 Gedankens, der Bewegung aus. Das erstere ist ein principium essendi,  
 15 das zweynte fiendi. In dem ersteren läßt aus dem gegebenen Begriff auf  
 bricht ab.

**5183.**  $v^2-^3$ . M 6. Über und rechts von der Überschrift „Con-  
 nexum“, aber doch wohl zu M § 14:

Der Grund als Grund besteht in der causalitaet; als Ding aber  
 20 läßt er sich auch ohne folge sehen.

**5184.**  $v^2-\psi$ . M 6'. E II 986. Zu M § 15. 16:

Das analytische criterium der Möglichkeit ist, daß kein widerspruch  
 sey, und ist nicht einzusehen. Das synthetische criterium der Möglichkeit  
 kan aus Begriffen nicht eingesehen werden. Die synthetische Be-  
 25 dingungen der Möglichkeit der Erfahrung sind zugleich die Bedingungen

**4** E: vide (§) 1—14. || **6** auf den? auf dem? || **7** Nach dem d. i. wäre  
 natürlich zu ergänzen: von deren einem sich auf den andern nicht schliessen lässt. ||

**15** E: ersten

**20** es sich

**23** Statt ist nicht erwartet man: ist leicht

der Möglichkeit der Gegenstände der Erfahrung. Dieses ist aber nicht die Möglichkeit der Dinge an sich selbst.

**5185.**  $\varphi^2-\psi$ . M 6'. Zu M § 15. 16:

Possibilitas interna et externa für sich oder in relation ist was anders als bedingt und unbedingt.

5

**5186.**  $\varphi^2-\psi$ . M 6'. Zu M § 15. 16:

Die bedingte Möglichkeit (<sup>s</sup> die möglichkeit auch in nexu ist größer) ist kleiner als die absolute, denn diese ist nicht restringirt; die materielle möglichkeit non solum in thesi, sed hypothesi ist größer.

**5187.**  $\varphi^2-\psi$ . M 6'. E II 821. Zu M § 15. 16:

10

Die innere oder relative Möglichkeit; diese ist die absolute (in aller relation) oder restrictive.

*Connexum.*

M § 19—32.

**5188.**  $v^2-^3$ . M 7'. E II 576. Zu M § 19:

15

nexus der subordination: durch Grund. Alle Verknüpfung hat einen Grund.

nexus der coordination: durch gemeinschaftlichen Grund.

**5189.**  $v^2-^3$ . M 7'. 7. E II 1072. Zu M § 20.

M 7':

20

Das principium rationis als anticipation, mithin mit den Bedingungen der Sinnlichkeit, ist objectiv. (<sup>s</sup> denn in der Zeit ist immer etwas vorhergehendes. \*)

7 s-Zusatz:  $q-\omega$ . || in fehlt.



Das principium rationis als ein postulatum der perspicienz ist subiectiv.

Das principium terminationis als eine Forderung der comprehension ist subiectiv.

5 Wenn beyde obiectiv gemacht werden, widerstreiten sie sich; subiectiv aber nicht.

*M 7:*

\*<sup>(g)</sup> Was als zufällig (entstehend, transitorium) nur [durch] vermittelst der Empfindung gegeben wird und nicht a priori von [sich] uns selbst, hat einen Grund. (<sup>s</sup> aber zufällig heißt eben das, was nicht für sich selbst, sondern nur als rationatum existirt.) Freye Handlungen sind a priori gegeben. Begebenheiten aber, oder was sich zuträgt, nur durch erfahrung und a posteriori. Das erstere ist der Anfang (terminus), nach einem allgemeinen gesetze zu erkennen; das zweyte kann ohne ein  
15 antecedens nicht nach allgemeinen Regeln erkannt werden und erfordert dazu einen Grund.)

**5190.**  $v^2-^3?$  ( $q^3?$ ) *M 7. E II 1061. Zu M § 20:*

Principium rationis in mundo (<sup>g</sup> est cosmologicum, non transcendente) est principium cognoscendi, non agendi.

20 **5191.**  $v^2-^3$ . *M 7. E II 748. Zu M § 20: „principium rationis“:*

Dieser Satz bedeutet: es geschieht nichts als nach einer allgemeinen regel der Einbildungskraft. Denn daß es im obiect, d. i. [von] die [Vorstell] Bestimmung von uns im Gegenstand vorgestellt werde, kommt eben davon her.

25 **5192.**  $v^2-^3$ . *M 7. E II 717. Neben und zu M § 20:*

Der wahre Satz ist: Omne contingens est rationatum. Nur

3 Forderung? foderung? || 10—11 s-Zusatz:  $q^2-\psi$ . || 13 Die Schlussklammer fehlt.

22 Denn daß || es im?? es ein? || 23 uns im? uns ein (so E.)?? uns  
30 einen?? || werde fehlt, schon von E. ergänzt.

dasjenige, dessen gegentheil an sich möglich ist, hat einen Grund, und wo die unmöglichkeit des Gegentheils verborgen ist, da kan die sache nicht eher vor wahr gehalten werden, als bis solche offenbahr geworden.

Es scheint aber aller Dinge Daseyn an sich zufällig zu seyn; wenigstens verstehen wir nicht die absolute nothwendigkeit im Daseyn und unsere Einsicht gehet nur auf die respective position. In dieser aber ist dasjenige, was respective Gesezt wird, iederzeit von etwas anderem gesezt, obzwar der nexus zwischen Grund und Folge bricht ab.

**5193.**  $\varphi^{2-3}$ . M 7. E II 1062. 1063. 1064. Zu M § 20:

Alles in der Welt hat einen Grund, heißt eben so viel als: es kan a priori erkannt werden (\* als nothwendig, entweder schlechtthin oder bedingt) und steht unter einer Regel der Ordnung. \*1ster synthetischer Satz a priori. Alles hat einen Erkenntnis Grund.

Es muß alles a priori erkannt werden können, d. i. aus der Gemüths- handlung, worunter eine Verknüpfung gebracht wird.

(<sup>g</sup> Umgekehrt kann ich nicht sicher schließen, wie in keinem beja- henden Urtheil.)

\*(s Alle coningation sezt die Einheit der Handlung im Gemütthe voraus, unter welche die Erscheinung gebracht werden kan, also so fern des einen position mit des andern verknüpft ist nach einer Regel.)

**5194.**  $\varphi^{2-3}$ . M 7. Zu M § 20:

Alles, was Geschieht, d. i. worauf folgt, muß iederzeit darauf folgen,

**11f., 18ff.** Die s-Zusätze stammen wahrscheinlich beide aus  $\varphi^{1-2}$ ; den ersten setzt E. fälschlicherweise an das Ende des letzten, obwohl Kant die Beziehung durch Zeichen angibt. || **12—13** Die Worte 1ster — a priori beziehe ich nicht, wie E., auf die fünf folgenden Worte, sondern auf Alles in der Welt — Grund. || **14—15** Vielleicht stammt dieser Satz erst aus  $\varphi^{1-2}$  und bildet eine selbständige Rfl. — Inhaltlich vgl. Rfl. 5196, 5208, 5212, 5217. || **16—17** Der g-Zusatz muss sich entweder auf den Anfang von M § 20 beziehen, wo sich aber kein Anknüpfungspunct findet, oder auf Rfl. 5193. Die letztere steht (abgesehen von den s-Zusätzen) zwischen M § 19 und § 20 sowie zwischen den Zeilen von § 20, so jedoch, dass einige Worte noch auf den linken (Innen-)Rand geschrieben sind. Der g-Zusatz steht ganz am linken Rand, direct unter dem Wort unter (Z. 12). || **20** des? der??

d. i. steht in Ansehung des Vorhergehenden unter einer Regel. Die Erscheinungen haben eine Regel. 1. Daß iederzeit etwas vorhergeht. 2. Daß dadurch das consequenz bestimmt wird (iederzeit darauf folgt).

---

**5195.** v. M 7. Zu M § 20:

5 Das, wodurch etwas anderes bestimmt gesetzt wird, ist Grund; durch die Folge wird ein Grund unbestimmt gesetzt.

---

**5196.**  $g^{2-3}$ . M 7. E II 859. Im letzten Drittel von M § 20:

Alles ist nothwendig, schlechthin oder bedingt.

Alles muß aus dem allgemeinen als etwas besondres fließen;

10 a priori läßt sich alles erkennen.

---

**5197.**  $v^{2-3}$ . M 7.

Dies principium ist eine maxime des Gebrauchs der Vernunft.

---

**5198.**  $v^{2-3}$ . M 7. E II 716. Zu M § 20:

Alles, dessen innere Möglichkeit im Verhältnisse besteht, hat einen

15 Grund. Dieses ist ein identischer Satz. Alle Zusammensetzung. alle abfolge. Was geschieht. alles zweckmäßige.

---

**5199.**  $v^{2-3}$ . M 7. E II 581. Zu M § 20:

Synthetische sätze. Alles ist an einer substanz. 2. Alles Zufällige hat einen Grund. 3. alles Vereinigte hat einen Gemeinschaftlichen

20 **9—10** Vgl. Rfl. 5193, 5208, 5212, 5217.

**12** Die (vielleicht unvollendete) Rfl. steht zwar neben dem Anfang von M § 21, scheint sich aber doch auf das principium rationis in M § 20 zu beziehen, vielleicht aber auch auf die unmittelbar über ihr stehende, durch einen Strich abgetrennte Rfl. 5192.

25 **15** Kant will sagen: der Begriff „Grund“ darf nicht schon im Subject implicite enthalten sein; sonst entsteht ein circulus vitiosus.

**19** Vereinigte aus Verbundene

Grund. Eben diese Sache auf Sinnlichkeit angewandt, e. g. Was geschieht, hat Grund.

---

**5200.**  $q$ . M 7. In und zu M § 21:

Der Begriff des Grundes giebt eine Regel überhaupt. Das Ganze der Gründe entweder in einem aggregat oder in einer Reihe ist complet. 5

---

**5201.**  $q$ . M 7. Zu M § 21: „ratio insufficiens“:

Der nicht bestimmende Grund ist der Grund der Möglichkeit, e. g. wenn jemand in die lotterie gesetzt hat.

---

**5202.**  $q^2?$   $\chi-\psi??$  M 7. 7'. E II 1085. 1084. Zu M § 20.

M 7:

10

Principium rationis ist das Princip der Bestimmung der Dinge in der Zeitfolge; denn die kan nicht durch die Zeit, sondern diese muß durch die Regel der Existenz der Erscheinungen im Verstande bestimmt seyn. Principium der Möglichkeit der Erfahrung.

M 7':

15

Also ist es nicht möglich, den Dingen ihre Stelle in der Zeit zu bestimmen ohne Voraussetzung dieses principis, dadurch der Gang der Erscheinungen allererst gleichförmig gemacht wird. Succession im Begriff der Folge betrifft nur die Folge [dessen] im Sehen.

---

**5203.**  $v^2-^3$ . M 9. E II 943.

20

Bey allem passiven oder was gegeben ist muß die apprehension nicht allein anzutreffen, sondern auch genöthigt seyn, um es als gegeben vor-

---

4 Ganz || 13 E: Regeln || 17 der Gang? das Ganz?? E: das Ganze; unmöglich. || 18 im Begriff? ein Begriff? || 19 dessen?

20 ff. Auf M 9 oben verweist ein vid: p. 7 zurück auf M 7, wo ein ent- 25 sprechendes vid: pag: 9 steht, und zwar links am Rand neben § 21, zwischen Rfl. 5191 und 5202.

zustellen, d. i. es muß die einzelne apprehension durch die allgemeine bestimmt seyn. Das allgemeine ist das Verhältnis zu den übrigen und zum Ganzen des Zustandes. Dadurch daß es vom Willkürlichen unterschieden wird, wird es als Gegeben betrachtet, und nur dadurch, daß es  
 5 unter die categorien subsumirt wird, als Etwas. Es muß also nach einer Regel vorgestellt werden, damit Erscheinung zur Erfahrung werde und damit es das Gemüth als eine seiner Handlungen des Selbstbewußtseyns begreife, worin wie im Raum und der Zeit alle data angetroffen werden. Die Einheit des Gemüths ist die Bedingung des Denkens und  
 10 die Unterordnung jedes Besonderen unter das Allgemeine die Bedingung der Möglichkeit, durch eine Handlung eine gegebene Vorstellung anderen zuzugesellen. Wenn gleich die Regel nicht in die Sinne fällt, so muß man den Gegenstand doch als einer Regel gemäß sich vorstellen, um es als dasjenige, was etwas vorstellt, d. i. unter den übrigen Bestimmungen  
 15 eine gewisse Stelle und Function hat, zu concipiren. Der Anfang kan nicht nach einer subiectiven regel bestimmt seyn, folglich nicht freye Handlung, die in jedem Punkt ihren anfang hat.

(<sup>g</sup> Alles, was geschieht, aber nicht als ein erster Anfang (Freiheit), hat seinen bestimmenden Grund.)

20 **5204.**  $\varphi^{2-3}$ . M 7'. E II 895. Zu M § 20:

Die Zufälligkeit kann empirisch oder intellectual vorgestellt werden. Im letzter n Falle ist sie ein Begriff der Vernunft, d. i. a priori. Daß nun alles, was a priori an sich undeterminirt ist und doch determinirt ist, durch etwas anderm seyn müsse, ist identisch.

25 **5205.**  $\varphi^1$ . M 7'. E II 1088. Zu M § 20:

Der Satz: alles Zufällige hat seinen Grund, ist ganz richtig, nur daß die Zufälligkeit nur durch das, was geschieht, erkannt werden kann; folglich gilt der Satz nicht über die Grenzen möglicher Erfahrung.

30 2 den? dem? || 18—19 Der g-Zusatz steht, ohne durch Zeichen verbunden zu sein, zwischen M § 24 und 25 und bildet vielleicht eine selbständige Rfl.

22 Im letzteren? In letzterem? || 24 E: anderes



**5206.**  $\varphi-\psi$ . M 7'. Zu M § 20:

Ratio est, quo posito ponitur aliud.

**5207.**  $v^2-3?$  ( $\rho^3?$ ) M 8'. E II 1065. Gegenüber von M § 23  
Schluss, aber doch wohl zu M § 20, 22:

Die Frage, ob das principium rationis subiectiv oder obiectiv, und <sup>5</sup>  
in welchem verstande es obiectiv sey, gründet sich auf die Erörterung der  
Frage: woran erkenne ich empirisch, daß etwas ein Grund und etwas  
eine Folge sey. Ohne Zweifel nur dadurch, daß A niemals ohne B, B  
aber wohl ohne A seyn kan. Daß nun alles in einer Reihe gleichsam sey,  
und zwar wo ein jedes nach einer allgemeinen Regel der Ordnung mit <sup>10</sup>  
einem antecedens verbunden ist, das ist der Grund — —

**5208.**  $v^2-3?$  ( $\rho^3?$ ) M 8'. E II 947. Gegenüber von M § 24:

Die Dinge, die uns a posteriori gegeben werden, müssen eben so  
wohl ein Verhältnis zum Verstande haben, d. i. eine Art der Erscheinung,  
dadurch es möglich ist, von ihnen einen Begriff zu bekommen, als ein Ver- <sup>15</sup>  
hältnis der sinnlichkeit, d. i. eine Art des Eindrucks, wodurch es möglich  
ist, Erscheinung zu bekommen. Daher wird alles, was uns a posteriori  
(durch Sinne) nur bekannt werden kann, unter den allgemeinen Bedingungen  
eines Begriffs stehen, d. i. den Regeln Gemäß seyn, wodurch es möglich  
ist, von Dingen Begriffe zu bekommen und alles mit den Begriffen der <sup>20</sup>  
Dinge zu verknüpfen und ihnen unterzuordnen. Demnach wird alles  
so erscheinen, daß es eine Möglichkeit seyn muß, es a priori zu erkennen.  
Freie Handlungen sind schon a priori gegeben, nemlich unsre eignen.

**1f.** Vgl. Rfl. 3507.

**11** Nach den Strichen am Ende der Rfl. zu urteilen, hat Kant sie als un- <sup>25</sup>  
vollendet bezeichnen wollen. Man kann etwa ergänzen: „daß, dass das eine nur  
als Grund, das andere nur als Folge betrachtet werden kann.“

**18** E: der — Bedingung || **19** E: der Regel || **21** Demnach? Dennoch  
(so E.)? || **21—22** Zu Demnach — erkennen vgl. Rfl. 5193, 5196, 5212, 5217. ||  
**22** eine? ein? einem?? || Mogl: 30

**5209.**  $v^2-^3?$  ( $q^3?$ ) M 8. E II 1071. Unter M § 23, um M § 24, aber doch wohl zu M § 20, 22:

Da wir die Möglichkeit eines realgrundes nicht einsehen: wie wollen wir denn a priori sagen, daß es durchaus solche geben müsse, außer wo  
 5 etwas sich nach der Regel der identitaet schon auf eine Voraussetzung bezieht. Gilt nicht dieß principium als anticipation, weil ohne Regel wir auch keine Erfahrungen haben würden, diese Regel aber in der Ordnung der Zeit und des Raumes nach allgemeinen Gesetzen besteht?

**5210.**  $v^2-^3?$  ( $q^3?$ ) M 8. Zu M § 20:

10 Der Grund ist das, wodurch, wenn ich es sehe, etwas anderes gesetzt wird nach einer Regel, [nicht] nicht nach empirischer Regel, welche keine wahre Allgemeinheit hat, sondern nach einer wahren Regel.

**5211.**  $v^2-^3?$  ( $\mu?$ ) M 8. E II 954. 1078. Über und zu M § 22:

Daß alles, was Erscheint, im Verhältnisse zum Ganzen erscheinen  
 15 müsse, ist aus Raum und Zeit zu ersehen. Daß es aber unter einer Regel stehe, ist daraus zu ersehen, weil es sonst nicht in diesem Ganzen nach der Einheit des Verhältnisses zum selben erscheinen würde.

Zu der Welt ist etwas der Zeit und umständen nach jederzeit eine Folge in der Erscheinung. Es fragt sich, ob es auch eine reale Folge sey,  
 20 d. i. nach einer allgemeinen Regel verknüpft sey.

**5212.**  $v^2-^3?$  ( $\mu?$ ) M 8. E II 260. In M § 22, zwischen M § 22 und 23:

Der Satz: alles läßt sich durch die Vernunft erkennen. Jede assertion muß a priori geschehen können. Weil a posteriori nur Erscheinungen  
 25 statt finden, die Sachen aber sind von ihren Erscheinungen unabhängig.

4—5 wo es sich || 6 nichts

**21ff.** E. versetzt diese Rfl. in die Zeit des Dogmatismus; nach Tinte, Schrift und Stellungsindicien kann aber gar kein Zweifel darüber obwalten, dass sie den 70er Jahren angehört. Hinsichtlich des Inhalts vgl. Rfl. 5193, 5196, 5208, 5217.

Alle Erkenntnis a priori aber geht vom allgemeinen zum besonderen, vom nothwendigen an sich selbst zum zufälligen.

**5213.** φ<sup>2</sup>? (ξ?) ω?? M 8. E II 959. 1547. Neben und in M § 23:

Es kan etwas wohl erscheinen, aber niemals complet erscheinen, 5  
ohne daß es unter einer Regel a priori stände, d. i. mit dem andern in  
Verhältnis (coniugation), welche a priori bestimbar ist. Denn da eine  
Erscheinung mit der andern verknüpft ist, weil die Einheit der Handlung  
sie verknüpft, sie also alle unter einander, [mit] der ganze Zustand mit  
einem subiectiven Grunde Verknüpft ist, so muß aus diesem Einheit im 10  
Mannigfaltigen fließen, ohne welches keine reale Erscheinung statt finden  
kan.

Treue Handlungen als Erscheinungen sind bestimmt durch Gründe,  
aber als (φ physice, aber nicht practice\*) automatische handlungen sind  
sie Ursprüngliche, und das subiect bestimmt sich selbst nach Gründen. 15  
Das subiect ist bestimmt, aber nicht leidend, und ihm ist die Nothwendigkeit  
seiner Handlung selber nothwendiger Weise unbekannt.

\*(φ was practisch bestimbar ist, muß physisch unbestimt seyn.)

**5214.** φ<sup>2</sup>. M 8. In M § 22:

Alle Bestimmung in der Zeit kan nur nach einem princip a priori 20  
geschehen, d. i. so daß nach einer regel ein jedes auf etwas vorher-  
gehendes erfolgt.

**5215.** φ<sup>2</sup>? ω?? M 8'.

Dasienige, was die Bedingung ist, unter der wir etwas nach einer  
Regel setzen würden, ist die Ursache. Laße ich im winter einen Storch 25  
fliegen, so wird es nicht warm. Also ist's nicht die Ursach.

2 E: in sich

6 dem? den? || 7 E: welches || 10—11 E: aus dieser Einheit eine Mannig-  
faltigkeit

26 es fehlt.

**5216.**  $v^3?$  ( $\rho^3?$ ) *M 9'. E II 957. 971.*

Die empirische Geseze a priori enthalten die Bedingungen der apprehension und conception (zusammen der intellection). Wir können in den Erscheinungen nichts verbinden und also denselben eine reale form  
 5 geben, als dadurch, daß wir sie an einander, durch einander und mit einander verbinden und die Erscheinung das Gemüth zu dieser Thätigkeit bestimmt. Also ist etwas als Gegenstand der Erfahrung nur möglich, in so fern es den Gesezen der apprehension gemäß erscheint; d. i. wenn seine Erscheinung ganz wäre, so müßte sie nach den Gesezen der appre-  
 10 hension zusammenhängen. Gleichwie nichts erscheinen kan, ohne in dem allgemeinen inbegrif des Raumes und der Zeit, so kan nichts zur Erfahrung werden, ohne in so fern es nach dem allgemeinen Geseze der Thätigkeiten des Gemüths mit anderm Verbunden ist. Es geschieht also nichts zufällig, d. i. ohne in ansehung dessen, womit es verbunden ist (es  
 15 mag nun dieses mit Erscheinen oder nicht), einer allgemeinen Regel unterworfen zu seyn. Denn den Grund einer besonderen Verknüpfung können wir nur bei einem gegenstande antreffen, in so fern er dasjenige enthält, was unter einer allgemeinen Regel zu verknüpfen subsumirt werden kann. Grund nemlich und Folge sind nicht bloße apprehensionen, sondern schlüsse  
 20 oder allgemeine Handlungen des überganges.

Alles was uns durch Erfahrung gegeben wird, muß a priori zu erkennen möglich seyn, d. i. es muß seine Möglichkeit aus den Gesezen der Sinnlichkeit oder des Verstandes, [welche vo] in Beziehung auf welche die Erfahrungen allein statt finden, können erkannt werden. Daß es a priori  
 25 erkannt werden kan, bedeutet: daß es ein object habe und nicht blos subjective modification sey.

**5217.**  $v^3?$  ( $\rho^3?$ ) *M 9'. E II 1056. Gegenüber von M § 27:*

Ein jeder Gegenstand der Sinne ist in einer Reihe, in welcher er a priori determinirt ist: der Grundsatz der empirischen Erkenntnis in  
 30 Ansehung dessen, was geschieht; alles, was da ist, hat einen Grund, ist ein principium der Erkenntnis a priori oder der Vernunft. Alles,

---

8 E: dem Gesez || 9 E: dem Geseze || 13 E: mit einander || 18 E: eine allgemeine || 24 E: finden können, erkannt

30—31 Zu alles — Vernunft vgl. *Rfl.* 5193, 5196, 5208, 5212.

was einen Grund hat, hat einen ersten Grund: principium der comprehension.

**5218.**  $v^?$  ( $q^3?$ ) ( $\psi?$ )  $M\ 9'$ .

Ein completer Grund ist determinirend.

**5219.**  $\varphi^1?$  ( $q^1?$ )  $M\ 9'$ .

5

Alles an sich zufällige geschieht durch einen Grund; denn, wäre es an sich nothwendig, so geschähe es an sich selbst nach einer Regel und wäre das principium davon; da es solches nicht ist, so ist es ein principium einer Regel.

**5220.**  $\varphi^{1-2?}$   $\omega^{??}$   $M\ 9$ .

10

Der Satz des zureichenden Grundes ist das principium der Ordnung im Laufe der Natur, der der Freiheit von dem Anfange in der Reihe der Dinge. Weil es einen Anfang in der Reihe der Folgen geben muß, so muß es Freiheit geben, und selbst in dem Laufe sind erste Anfänge möglich. Wenn lauter Natur ist, so ist die Reihe der [subordi] verknüpften conti- 15  
nuirlich. Ist aber Freiheit, so ist sie unterbrochen.

**5221.**  $v^{2-3?}$  ( $q^3?$ )  $M\ 10'$ . *E II 945. 944.*

Alles, was geschieht, geschieht nach einer Regel, [liegt] ist bestimmt im allgemeinen, kan a priori erkannt werden. Dadurch unterscheiden wir das obiective von dem subjectiven Spiel (Fiction), Wahrheit vom Schein. 20  
Die Erscheinung hat ein object, wenn sie ein praedicat von einer substantz ist, d. i. eine von den Arten ist, [sich] dasienige zu erkennen, was da beharret; also gehören die Erscheinungen nur dadurch zur vorstellung eines Beharrenden, in so ferne sie unter einander verknüpft seyn und durch etwas gemeingültiges Einheit haben. Es kan uns zwar etwas erscheinen, 25  
ohne daß uns der Grund davon erscheint; wir können es aber nicht er-

**12** Nach Freiheit ist aus dem Vorhergehenden zu ergänzen: das principium ||

**14** dem Laufe aus der Reihe

**20** vom? von (so E.)?



kennen, ohne daß die Erkenntnis einen Grund praesumirte, weil es sonst keine Erkenntnis, d. i. objective Vorstellung seyn würde.

Das ist also eine Bedingung der Erkenntnis der objecte, mithin der objecte selbst, denn bloße Erscheinung giebt noch kein object. [Ob] Es ist  
 5 zwar keine Bedingung der apprehension, denn die geht unmittelbar auf Erscheinung, ohne ihren Grund zu wissen. Aber die Erscheinung gehoret zu einem Ganzen der Zeit, und in dieser können sie nur verknüpft seyn, wenn sie aus dem allgemeinen fließen. Durch die Zeit werden Dinge nicht verknüpft, sondern in der Zeit durch das allgemeine ihrer Be-  
 10 stimmungen.

Wir [können uns] müssen uns, wenn wir die Erscheinung vollständig apprehendirten, einen Erzeugungsbegriff machen können. Dieser ist aber nur möglich, wenn das zufällige, was geschieht, im ganzen [genommen] oder in seiner ganzen Bestimmung (<sup>9</sup> relation) genommen nothwendig  
 15 ist. Wenn ich mir nicht vorstellte, daß die Begebenheit in Betracht des ganzen nothwendig oder eine seite von dem, was beständig ist, wäre, so würde ich meine Vorstellung vor keine Erkenntnis und also auch nicht vor etwas, was einem object zukommt, halten.

---

**5222.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ )  $x^3??$  M 10'. E II 749.

20 Das qvo posito ponitur aliud bedeutet die position durch den Verstand und also die ich selbst thue, mithin nicht qvod datur ut phaenomenon.

2tens: [nach] was, wenn ich es überhaupt setze, nach einer allgemeinen Regel etwas anderes setzt. Es ist also nicht der nexus phaenomenorum. Denn diese geben keine Allgemeine Regel. Posito rationato  
 25

---

**1** E: präsumiert || **3** Daß ist || **6** gehoret? gehort? || **11** E: müßten ||  
**15** in? im? ein (so E.)!? || Betracht (mit nur angedeutetem ra und ganz verkümmertem h)? Extract? Educt?? Context ist ausgeschlossen, ebenso Gebiet, was E. vorschlägt. || **16** ganzen? ganz (so E.)? || E: nothwendigen || **17—18** vor etwas  
 30 Zusatz des Hg. || E: ich eine — von keiner — nicht (von dem), was — haben  
**20** den? reinen?? Im Ms. steht ein sonst von Kant nicht gebrauchtes Sigel. ||  
**23 ff.** E. meint, die letzten beiden Absätze schienen später hinzugefügt zu sein. Aber in Tinte, Schrift und Stellungsindicien deutet nichts darauf hin.

secundum regulam communem non ponitur ratio, weil sich der affirmative Satz nicht umkehren läßt.

Nexus der insition, der subordination, der coordination.

*Ens.*

*M § 34—71.*

5

**5223.**  $v^2-^3?$  ( $q^3?$ ) ( $x^3?$ ) *M 11'*. Zu *M § 34*:

Ein ieder Begriff wird betrachtet, als stehe er gegen alle mögliche praedicate in bestimmtem Verhältniß, und der Gegenstand liegt also in bestimmtem positu gegen alle Möglichkeit und ist durchgangig bestimmt.

Determinabile ist die transscendentale Materie.

10

**5224.**  $v^2-^3?$  ( $q^3?$ ) *M 13'*. *E II 447*. Zu *M § 40*:

Alle Begriffe a priori, Willkührliche, [und] transscendentale und moralische Begriffe verstatten ein logisch wesen, [aber die] welches zugleich realwesen ist, weil, ohne daß der Begriff vorausgeht, wir in concreto gar keinen haben würden; aber die begriffe a posteriori, die empirischen Ursprungs sind, verstatten keine Erkenntnis des realwesens.

15

**5225.**  $v^2-^3?$  ( $q^3?$ ) *M 13'*. Zu *M § 41*:

Innere Bestimmungen sind affectiones, äußere relationes. Der ersten [Grundes] Ursache relationes sind keine affectiones. Aller erschaffenen Wesen relationes sind affectiones; ihre relation kan sich nicht wechseln [ohne] (variation) ohne ihre innere Veränderung (mutation); das ist die Eigenschaft eines Dinges, was überhaupt als ein Theil zum Ganzen achöret und wo diese partialitet eine Bedingung seines Daseyns ist. Kann man von diesem Wesen nicht sagen, daß alle ihre affectionen zugleich relationen sind und eine innere Veränderung ohne äußere nicht sehn könne?

25

**10** transsc:

**12** Willkührl: *E. ergänzt willkürlich und setzt danach einen Punct.*

**18** Der aus Des || **23** Nach gehöret möglicherweise ein Punct. || **24** diesem? diesen?

30

**5226.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ ) *M 13'. 13. E II 993. Gegenüber von M § 43, 44, unter M § 44.*

*M 13':*

Ein Gesetz geht auf die intention, welche gut sey. Die regel auf die  
 5 Ausübung und verfahren bey beliebiger intention. Daher hat die practische geometrie nur Regeln, nicht geseze, imgleichen die Klugheit. Doch hat die physic geseze, weil sie nicht das enthält, was gethan werden soll, sondern was geschieht, und also die ubereinstimmung mit demjenigen, was einem nicht beliebigen, sondern wirklich gegebenen Grunde gemäß  
 10 ist. Geseze haben eine allgemeingültigkeit, Regeln können eine bloße gemeingültigkeit haben. Die arithmetische Regeln sind von der ersten Art; die Regeln der Sparsamkeit, der Ge- *M 13: wohnheiten*, der Speisen, der Höflichkeit sind nur in subsidium des practischen Verstandes in concreto und sind nothig, weil wir in dessen richtigen gebrauch oder unsre  
 15 eigene Neigung nicht sonderlich zutrauen sehen, jenen im Durchschnitt gut zu leiten, diese unter Zwang zu bringen. Sie sind der Gängelwagen der schwachen Köpfe, der Kindischen.

**5227.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ ) *M 13. Neben M § 42—44:*

Richtschnur, Leitfaden. Durch die Norm ist alles bis auf die ein-  
 20 zeln Handlungen bestimmt, e. g. sphärische trigonometrie. Man darf nur am Faden gehen. e. g. Mechanische Construction.

**5228.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ ) *M 15'. E II 805. 564. Zu M § 52ff.:*

Möglichkeit, wirklichkeit und nothwendigkeit sind zwar logische, aber keine [reale] metaphysische praedicate, d. i. Bestimmungen. Wir erkennen  
 25 dadurch nicht die (<sup>g</sup> etwas an den) Sachen, sondern das Verhältniß ihrer Begriffe zum Vermögen des Gemüths zu sehen und aufzuheben. 1. Das

*1ff.* Zu *Rfl.* 5226 und 5227 vgl. *M § 83.* || **12** *E:* Gewohnheit || **14** weil da wir || **15** jene

**24** *Nach E.* sollen auf metaphysische im *Ms.* noch einige, theilweise unleserliche  
 30 Worte folgen. Das ist nicht der Fall. *E.'s* Anmerkung muss an die falsche Stelle gerathen sein. || **25** *E:* Sachen (etwas anderes); unmöglich; die eingeklammerten Worte stehen über nicht — Sachen.

Verhältnis zum Vermögen (Möglichkeit), zweitens zur Thätigkeit, drittens zur Thätigkeit, deren Gegentheil nicht in Unserem Vermögen ist.   
 thetischer Satz: modal oder rein.

**5229.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ )  $x^3??$   $i^2??$  M 15'. E II 842. Zu M § 54:

Wenn ein jedes mögliche quodammodo indeterminatum wäre, so 5  
 würden einige determinationen nicht [zu] möglich seyn.

Daher, weil eine jede determination ( $^9$  auch) zur bloßen Möglichkeit gehören muß, die existenz aber nicht dazu gehöret, so ist sie keine determination.

**5230.**  $q^2-\psi$ . M 15. E II 849. In M § 53:

10

alles, was existirt, ist durchgängig determinirt, denn es wird ob-  
 jectiv, d. i. absolut gesetzt; aber es ist darum nicht durch seinen Begriff  
 determinirt. Umgekehrt: was durch seinen Begriff durchgängig deter-  
 minirt ist, ist darum nicht existirend, eben darum, weil es nur respectiv  
 auf den Begriff gesetzt wird. 15

**5231.**  $q^2-\psi$ . M 15. E II 801. In M § 54:

Synthetisch Urtheil. 1. relativ auf den Begriff; 2. auch über den  
 Begriff, an sich; 3. durch den Begriff durchgängig bestimmt.

Alle Existenzialsätze synthetisch.

**5232.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ ) ( $x^3?$ ) M 17'. Zu M § 61:

20

Von Dingen, Sachen und Wesen. Das Ding ist [unbestimmt in An-  
 sehung der] ohne Persönlichkeit, aber bloß so fern es gedacht wird; Sache,  
 so fern es gegeben wird.

2 dessen Gegentheil

5 E: indeterminirt

25

**16 ff.** E. setzt die Rfl. in die Zeit des krit. Empirismus, was nach Schrift  
 und Stellungsindicien ganz ausgeschlossen ist. Die zweite Gruppe bezieht sich offenbar  
 auf die transcendenten Sätze der bisherigen Metaphysik, die nach Kants Ansicht den  
 Anspruch erheben, synthetisch a priori zu sein. || **17** E: Synthetische Urtheile ||  
 über? unter??

30

**5233.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ )  $M 17'$ . Zu  $M \S 61. 62$ :

Das Ding scheint der Gegenstand zu seyn zum unterschiede seiner Bestimmungen.

5 Deßsen Bestimmungen sich widersprechen oder leere Begriffe sind, ist ein Unding.

*Ordo.*

$M \S 78-88$ .

**5234.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ )  $x^3??$   $M 23'$ . Zu  $M \S 83$ :

10 Die Geschicklichkeit hat Regeln, die Klugheit Maximen, die Sittlichkeit Gesetze. Der mangel der Geschicklichkeit ( $q$  folgsame Ungeschicklichkeit) wird durch eine Norm oder Richtschnur (Muster) ersetzt, die [bloße thierische fähigkeit] ( $q$  widerspenstige) hat disciplin nöthig. [(Beispiele)]

**5235.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ )  $x^3??$   $M 23'$ . Zu  $M \S 83$ :

15 Die Klugheit kan [nach] Regeln unterworfen werden, welche doch niemals auf alle Fälle so bestimmt seyn können, daß nicht ein praktischer Verstand besonders erfordert würde, zu erkennen, ob ein Fall unter dieser Regel sey oder nicht. Denn die Regeln sagen nur das aus, was im Durchschnitt genommen zu thun gut sey. Also ist keine Regel ohne Ausnahme. Aber Gesetze sind iederzeit ohne Ausnahme, obzwar nicht ohne  
20 restriction, wenn sie bloß motiva obligandi und nicht obligantia enthalten.

**5236.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ )  $x^3??$   $M 23'$ . Zu  $M \S 83$ :

Die moral hat Gesetze, die praktische instruction regeln oder normen, Richtschnur, nur nicht in der Ausübung zu fehlen. Man setzt sich selbst Regeln, wenn man sich nicht zutraut, in einzelnen fällen nach Klugheit  
25 sich zu führen.

**5237.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ )  $x^3??$   $M 23'$ . Zu  $M \S 83$ :

Die Regel gehet nur auf die Art, wie das, was man will, geschehen

12 thierische? stumpfe? || widerspenstige sc. Ungeschicklichkeit || 23 nur? um?



soll; das Gesetz enthält den imperativus von dem, was Geschehen soll (vom Zwecke); die maxime ist das subiective Gesetz, d. i. das, was man sich selbst allgemein zu thun vorgesetzt hat.

Weil die Regel die Anwendung eines Gesetzes in concreto ist, wozu gesunder Verstand gehört, dessen Stelle nicht durch eine allgemeine Vorschrift kann ersetzt werden, so gelten die Regeln, weil sie von den meisten Fällen empirisch abstrahirt sind und darum keine wahre Allgemeinheit haben, auch nicht pünktlich, und es ist also keine Regel ohne exception.

Gesetze sollen ohne Ausnahmen seyn, imgleichen Axiomen; aber Regeln sind niemals ohne Ausnahme, denn sie sind die *bricht ab*. 10

**5238.**  $v^{2-3?} (q^{3?}) x^{3??} M\ 23'.$  Zu M § 83:

Gesetze [sind haben ein bloß] sind obiective Vorschriften, Regeln Vorschriften aus subiectivem Grunde. Regeln sind iederzeit praktisch, aber dienen dazu, ein Gesetz in concreto wohl anzuwenden. Davon lassen sich nun nicht wieder Gesetze geben, sondern wird gesunder Verstand erfordert und in Ermangelung desselben Regeln, welche niemals sicher, sondern nur in den Mehesten Fällen geziemend leiten; wer sich daher an seine Regel hält, soll nach gesundem Verstande die Ausnahmen zu machen wissen. Sie sind der Wängelwagen der Dummten. Wenn jemandem Regeln der Höflichkeit gegeben werden, Lebensregeln. Was sich nicht a priori erkennen läßt. 15 20

**5239.**  $v^{2-3?} (q^{3?}) x^{3??} M\ 23.$  Zu M § 83:

Regeln, die man sich selbst im Essen, im Spiel, im Umgange macht, werden oft zu Gesetzen erhoben, wenn man sich selbst wegen der Ausnahmen nicht viel gutes, vornemlich des affects wegen, zutraut. 25

**5240.**  $v^{2-3?} (q^{3?}) x^{3??} M\ 23'.$  Zu M § 83:

Das Gesetz ( $^o$  das Geboth, praeceptum, wenn es der Wille eines andern ist), die Satzung ( $^o$  statutum), die Richtschnur (norm), der Leitfaden ( $^o$  formel, modell, Muster, Urbild. Idee).

17 Es ist fraglich, ob Kant nicht ein Komma und kein Semikolon gesetzt hat. 30

27—28 Die Worte wenn — ist sind vielleicht erst später hinzugesetzt.

Religionsgesetze enthalten den Canon und die Satzungen. Jenes sind principia normalia, diese observantzen (formalia). Der Canon ist principium constitutivum, die Satzungen regulativa und arbitrair, können also nicht das Gewissen beschweren.

5 **5241.**  $\varphi^1?$   $\xi$ — $\varrho^1??$  M 414. E II 994.

Regeln sind vorschristen des beliebigen Gebrauchs; so sind alle arithmetischen, geometrischen u. u. Regeln problematisch. Gesetze sind Regeln des nothwendigen Gebrauchs. Also enunciiren sie eine Nothwendigkeit. Alle transscendentalen regeln sind Gesetze.

10 **5242.**  $v$ — $\psi$ . M 23. Zu M § 83:

Die Natur hat Gesetze, die Geschicklichkeit Regeln.

*Verum.*

M § 89—93.

15 **5243.**  $v^2-3?$  ( $\varrho^3?$ )  $x^3??$  M 24'. Zu M § 89 „Veritas metaphysica“:

In Verhältniß auf die data, z. E. Daß auch zu einem an sich möglichen Dinge die Bedingungen des Daseyns gegeben seyn, folglich [die Mo] es synthetisch möglich sey. e. g. Ein Geist.

**5244.**  $v^2-3?$  ( $\varrho^3?$ )  $x^3??$  M 24'. Zu M § 89 „ordo“:

20 Ordnung ist eine Bedingung der Deutlichkeit, diese der Erkenntnis der Wahrheit, aber Ordnung ist nicht Wahrheit.

2 observantzen? observantz? observanda? || 3 Satzungen?? Satzung? || regulativa? regulative??

9 transjc:

Kant's Schriften. Handschriftlicher Nachlaß. V.

*Perfectum.**M § 94—100.***5245.**  $v^2-3?$  ( $\rho^3?$ )  $\kappa^3??$  *M 26'. Zu M § 94:*

Die Vollkommenheit ist ein mathematischer Begriff, drückt die Allheit, completudinum, aus und ist nur eines (das maximum ist das eigentliche 5 Maas vor objecte des Verstandes; denn da muß es nicht willkürlich, sondern gegeben seyn: Vollkommen Böse, Hölle). Die [form] Qualitaet in dem, was Vollkommen ist, ist der consensus zu einem. Das ist aber nur die Form der Vollkommenheit. Diese Gefällt besonders, das Materiale oder Zweck mag auch seyn, welches er wolle; eben so wie talente 10 ohne Verdienste, weil dieser consensus doch kann zum Guten gelenkt oder nachgeahnt werden. Die Kinder der Welt sind klüger etc. Endlich eine Vollkommenheit setzt den Zweck voraus, mithin die ersten Gründe des Wohlgefallens und Misfallens, und kann nur aus dem Gefühl entlehnt werden.

15

**5246.**  $v^2?$  ( $\chi-\psi?$ ) *M 26'. Zu M § 94:*

Gut ist, was die Vernunft als Gegenstand des Willens erkennt. Die Übereinstimmung mit einem Zwecke der Vernunft.

**5247.**  $v-\psi$ . *M 26. E II 1243. Neben und in M § 94:*

Die idee ist einzig (individuum), selbständig und ewig. Das ist das 20 Göttliche unserer Seele, daß sie der ideen fähig ist. Die Sinne geben nur Nachbilder oder gar apparenzen.

**5248.**  $v-\psi$ . *M 26. E II 1244. Unter M § 94:*

Idee ist die Vorstellung des Ganzen, in so fern sie nothwendig vor 25 der Bestimmung der Theile vorhergeht. Sie kan niemals empirisch vorgestellt werden, weil in der Erfahrung man von den Theilen durch suc-

7 Vollk.; || 10 wie zweimal || 12 Die Kinder der Welt etc. *Luc. 16, 8.*

21 idee? ideen?

23 ff. *Rfl. 5248 ist möglicherweise vor Rfl. 5247 geschrieben.*

cessive synthesis zum Ganzen geht. Sie ist das Urbild der Dinge, weil gewisse Gegenstände nur durch eine Idee möglich sind. transscendentale Ideen sind die, wo das (<sup>9</sup> absolute) Ganze [die] überhaupt die theile im aggregat oder Reihe bestimmt.

---

*Necessarium et contingens.*

*M § 101—123.*

**5249.** *v<sup>2-3</sup>. M 31. Gegenüber von M § 109:*

Die innere Nothwendigkeit eines Dinges läßt sich gar nicht denken; folglich muß alle solche Nothwendigkeit respectiv seyn, entweder in allem  
10 respectu oder nur in einigem, d. i. absolut nothwendig. Das innerlich bricht ab.

absolut möglich ist nicht jedes Ding.

**5250.** *v<sup>2-3</sup>. M 31. E II 1601. Über und neben M § 108:*

Innerlich nothwendig, d. i. ohne alle Beziehung, kann nichts gedacht  
15 werden als bloß ein Urtheil, in welchem eine Beziehung liegt, welches aber selbst in gar keiner Beziehung auf andre Urtheile steht. Aber Absolut nothwendig, d. i. in aller Beziehung, kann ein Ding seyn, wenn es die condition aller Möglichkeit enthält. 1. als ein datum originarium die primitive und allgültige existenz (materie der Möglichkeit); 2. als ein

20 **2** transsc: || **4** E. setzt die Rfl. in die Zeit des kritischen Rationalismus und bemerkt zum letzten Satz: „Das absolute Subject also fehlt, und mit ihm die rationale Psychologie“. Der Schrift nach kann gar kein Zweifel sein, dass die Rfl. aus den letzten 70er oder 80er Jahren stammt. So wie Kant die Definition der transscendenten Ideen hier gibt (mit Benutzung des Gegensatzes zwischen dem Ganzen und den  
25 Theilen), war es für ihn bequemer, das absolute Subject und die rationale Psychologie nicht mit heranzuziehen. Das absolute Subject hätte ja schliesslich auch als ein absolutes Ganzes gegenüber seinen Accidenzen bezeichnet werden können, diese aber nicht gut als seine Theile.

**10** einigem? einigen? || Nach den Worten absolut nothwendig ist wohl aus-  
30 gefallen: oder relativ nothwendig

**14** Über ohne steht der g-Zusatz außer; wahrscheinlich soll er an Stelle der ersteren Präposition treten. Man könnte ihn ev. auch mit E. zu äussere ergänzen und nach alle einschieben. || **15** ein? im?

einiges Ding, weil die Möglichkeit vieler auf dem Unterschied der negationen beruht. Diese aber sind schranken. Die schranken setzen aber zuletzt das uneingeschränkte und die particularität die omnitudinem voraus.

**5251.**  $v^2-3$ . M 31. Zwischen M § 109 und 110:

5

Die innere Zufälligkeit ist noch nicht die respective, noch viel weniger die absolute Zufälligkeit. Nur die Freiheit ist eine absolut zufällige Handlung respectu der stimulorum. [Sie ist frei]

omnimode zufällig (durchaus): davon können wir das Daseyn nicht einsehen.

10

**5252.**  $v^2-3$ . M 31. E II 1624. Neben M § 110:

Die Beziehung eines jeden Möglichen Dinges auf das All, d. i. die durchgangige bestimmung, wodurch es mit jedem Möglichen gleichsam grenzt und seine Bestimmung blos durch diese Angrenzung erhält, beweiset, daß wir es als in einem All enthalten vorstellen. Erklärung dieser Ersehnung.

15

**5253.**  $v^2-3$ . M 31. E II 1621. Am untern Rand:

Die absolute nothwendigkeit können wir zwar gedenken, so daß wir solche verstehen; aber einsehen, a priori gedenken ist nicht so leicht.

Der Verstandesbegriff der absoluten Nothwendigkeit eines Sazes ist problematisch, der Vernunftbegriff ist [dogmatisch oder] definitiv. Der definitive Begriff ist entweder subiectiv und ein methodenbegriff oder obiectiv und dogmatisch.

20

**5254.**  $v^2-3$ . M 31. Am Innenrand quer neben M § 108, 109:

Was innerlich Möglich ist, ist noch nicht in aller Beziehung möglich.

25

1 E: wieder auf

17 ff. Rfl. 5249—5254 zeigen ganz dieselbe Schrift und Tinte. E. setzt Nr. 5250 in den krit. Empirismus, Nr. 5252 in den Kriticismus, Nr. 5253 in den krit. Rationalismus. || 22 E: ein mathematischer Begriff



Was aber in aller Beziehung möglich ist, kan es nur seyn als ein Grund, und mithin ist es ein allgültiges und nothwendig wesen.

**5255.**  $\varphi^2$ . *M 31. E II 846. In M § 108:*

Praedicatum est vel constitutivum vel modale, prius determinatio.

5 Das Daseyn ist kein constitutives praedicat (determinatio), es kann also auch nicht per analysin aus dem Begriff eines Dinges Gefunden werden als zu seinem Inhalt gehörig. Also kann es aus Begriffen nicht obiectiv bewiesen werden, aber wohl [als] in Beziehung auf alles andre als abgeleitete Begriffe wie ein nothwendiges substratum angesehen  
10 werden.

**5256.**  $\varphi^2$ . *M 31. In M § 109:*

Es kann ein Ding nicht innerlich nothwendig seyn, wo es nicht in aller Absicht nothwendig ist; um deswillen, da seine Nothwendigkeit durch keine bedingung restringirt wird, wird es als innerlich betrachtet  
15 angesehen.

**5257.**  $\varphi^2$ . *M 31. In M § 109:*

Die erste Hypothesis von allem ist in aller absicht nothwendig, aber die innere Nothwendigkeit kan nicht eingesehen werden.

**5258.**  $\varphi^{1-2}$ . *M 31. E II 1629. In M § 110:*

20 Das schlechthin nothwendige kann nur als nothwendige Bedingung des Erkenntnisses der Dinge überhaupt und zwar aller Dinge vorgestellt werden. Es wird alsdenn als Bedingung der Möglichkeit der Sachen gedacht, und zwar wegen Ableitung aller Möglichen Verhältnisse aus

25 **3** *Rfl. 5255 ist sicher erst nach Rfl. 5249—5254 geschrieben. E. setzt sie in den krit. Empirismus, Rfl. 5258 dagegen, die mit derselben Tinte und Schrift geschrieben ist, in den Criticismus. || 5 determ.*

**18** *gesehen*

**23** *Ableitung ist von mir hinzugesetzt, weil die Rfl. sonst keinen Sinn zu geben scheint. E. setzt vor aus einen Punct; doch kann ich auch dann keinen Sinn in*  
30 *Kants Worten finden.*

dem Verhältnisse eines jeden gegebenen zum All der Möglichkeit muß es in der Allnugsamkeit der Bedingung bestehen.

---

**5259.**  $q^1$ . M 31.

Das absolut nothwendige ist das substratum der Möglichkeit überhaupt, das ens realissimum, nemlich so fern alle Möglichkeit in der Einschränkung desselben besteht.

---

**5260.**  $q^{1-2?}$  ( $\chi-\psi?$ ) M 31'. E II 1602.

Die erste hypothesis der Möglichkeit ist Nothwendig, die von aller Möglichkeit ist schlechthin nothwendig. In aller Absicht als hypothesis nothwendig ist nur ein einziges, weil alles nur einmal ist.

---

**5261.**  $q^2-\psi$ . M 31'. E II 872. 871. Gegenüber von M § 109:

Die absolute Nothwendigkeit ist, wenn das Gegentheil der [Bedingung] synthetischen Bedingung der Möglichkeit widerstreitet; nihil vel logice tale vel transcendentaler.

(<sup>s</sup> Die absolute nothwendigkeit, da sie nicht nach analytischen principien des Verstandes erkannt werden kann, wird es aus synthetischen seyn.)

---

**5262.**  $v^{2-3}$ . M 32. E II 1600. 887. 1647. Am obern Rand und am Aussenrand neben M § 111—114:

Es ist zwar etwas in jedem respectu (absolute et sine conditione restrictiva) nothwendig, wenn es an sich selbst (interne) nothwendig ist; aber wir haben keinen begrif von der innern Nothwendigkeit eines Dinges,

---

**7** E. versetzt Rfl. 5260 in die Zeit des kritischen Empirismus, aber sie ist mit später Schrift in eine kleine Lücke zwischen Nr. 3769 und 4035 hineingekritzelt. || **8** For die (E: d. i.) ein Punct. || **9** hypoth: E. ergänzt: hypothetisch.

**13** Bedingungen der || **14** transsc: || **15—17** Der s-Zusatz ( $\omega$ ) steht links vom Schluss der Rfl. 5261, in Rfl. 3725, bzw. zwischen ihr und Nr. 3712. Er ist zwar mit Rfl. 5261 durch kein Verweisungszeichen verbunden, doch hielt ich es wegen der Ähnlichkeit des Inhalts für erlaubt und richtig, ihn als s-Zusatz zu Rfl. 5261 zu schlagen.

weil setzen und aufheben an sich selbst gleich möglich ist; also muß die absolute nothwendigkeit als eine auf alles überhaupt bezogene nothwendigkeit einer voraussetzung sich gründen.

Entweder etwas ist unter [aller Bedi] einer Bedingung nothwendig  
 5 (restrictive) oder in irgend einer Anwendung (application) extensive. Unter aller Bedingung ist nichts nothwendig; denn, wenn es schon eine Bedingung hat, so ist es unter dem Gegentheile nicht nothwendig.

Die absolute Nothwendigkeit ist die Nothwendigkeit einer Voraus-  
 setzung (hypothesis originaria) in Ansehung alles Denkflichen. Nämlich  
 10 die data zu aller determination, der Allinbegriff der realitaet. Dieser bezieht sich auf das Ganze der sinnlichkeit [so wohl] und der Sinne so wohl der form als materie nach. Wer sich selbst in ansehung aller seiner Empfindsamkeit und form ganz einsehen würde, so würden [würde] wir  
 alles, was nur ein object vor uns seyn kan, zum voraus bestimmen können.

15 Die hypothesis originaria ist nicht die Nothwendigkeit unter einer Hypothesi, sondern die nothwendigkeit als hypothesis.

**5263.**  $v^2-3?$  ( $\rho^3?$ ) *M* 33'. *E* II 1384. 1011. 974. 1142.

[Was sich widerspricht, ist nicht den Bedingungen des Verstehens gemäß.]

Wie der Widerstreit der subjectiven Bedingungen oder ihre Vor-  
 20 aussetzung die Wahrheit der objectiven nachahme und unterschiebe. e. g. Ein Mathematisch unendliches ist möglich, weil es den regeln der Einsicht nicht widerstreitet; es ist unmöglich, weil es den Bedingungen der comprehension widerstreitet. Alles hat seinen Grund, weil ohne Dieses daß Seyn des Dinges nicht kan eingesehen werden; Etwas hat weiter  
 25 keinen Grund über sich, weil es den Bedingungen des Begreifens sonst widerstreiten würde. Es ist keine Freyheit (transcendentale). Es ist

**3** Als Kant die beiden Schlussworte schrieb, hat ihm wohl vorgeschwebt, er habe statt als eine etwa geschrieben: auf die Annahme einer — bezogenen. So wie die Construction wirklich lautet, muss man statt der Schlussworte etwa setzen: ge-  
 30 dacht (aufgefaßt, bezeichnet) werden. *E.* schiebt nach bezogene ein: auf die. || **7** sie statt es || In Gegentheile die beiden letzten Silben unsicher. || **10** Dieser? Dieser? || **11** *E.* Sinnlichkeit oder sowohl || **16** Hypothesi

**19** ihre? ihrer?? || **21** Vgl. zum Folgenden den Gegensatz zwischen Verstehen und Begreifen in der Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 367 (vgl. 289). || **25** Begreifens? Be-  
 35 griffes (so *E.*)??? || **26** (transs:)

eine. Es ist ein absolut Nothwendiges Wesen, weil ohne dieses keine Begreifung. Es ist kein *et cetera* Wesen, weil dasselbe der Einsicht widerstreitet. Werden aber diese Begriffe nur nach den Bedingungen der apprehension genommen, so sind sie auf die Gegenstände der Sinne eingeschränkt und haben auch nur eine restringirte Bedeutung. e. g. Alles was geschieht, 5 hat in einer gewissen Ordnung einen ersten Grund, oder vielmehr die axiomata sind nicht transcendent, sondern gelten nur als anticipationen. So daß sie nur von den datis der Sinne gelten, in so weit sie können verstanden werden. e. g. Was geschieht, hat einen Grund, weil ohne einer Regel, nach welcher es nach Gesetzen der Sinnlichkeit gegeben ist, 10 man durch die Vorstellung keinen Gegenstand denken würde.

Das principium contradictionis enthält die conditiones des Denkens überhaupt. Die anticipationes, welche die conditiones der apprehension von den Verstandesbegriffen affirmiren (e. g. In jeder substanz ist aliquid perdurabile, oder eine substanz dauert immer), enthalten die 15 Bedingungen (*postulata*) des Verstehens und sind also in Ansehung der sinnlichen conditionen allemal wahr.

(Unter seinen Bestimmungen (Vorstellungen) etwas verstehen d. i.: ein Object denken oder sehen, was ihnen correspondirt.)

Die apprehension ohne die conditiones, unter welchen etwas nur 20 gegeben werden kann, ist eine function, aber noch kein begriff, oder vielmehr potential. Etwas verstehen ist: erkennen, da es vorher gegeben ist; einsehen aber: a priori erkennen; logisch verstehen ist: etwas deutlich erkennen.

---

**5264.** *v—χ?* (*σ?*) *M 33'. E II 1141. Zu M § 115:*

25

Wenn ich das Licht aufhebe, so behalte ich den raum mit dem negativen Pradicat; wenn ich die Erkenntnis aufhebe, so behalte ich das Subiect, wenn ich einen Theil vom Ganzen oder eine folge von einer Ursache aufhebe, so behalte ich das Universum oder die Ursache. Hebe ich aber alles auf und behalte nichts, so ist dieses ein leerer gedanke, weil kein Gegenstand übrig ist, von welchem etwas praedicirt werde. Demnach ist das 30

---

**10** Zu ursprünglichem eine wurde, wie es scheint, nachträglich noch ein *r* hinzugefügt. || welcher?? welche? || **19** *E*: ihm, was an und für sich möglich ist, aber nicht in den Zusammenhang passt.

**29** oder nicht ganz sicher; da? dar? der? *E.* schlägt als vor.

35



[Leere] transscendentale Leere gar nichts und kann auch nicht gedacht werden.

---

**5265.**  $v-\chi?$  ( $\sigma?$ ) *M 33'.* Zu *M § 116:*

Ein anderes All der Dinge ist absolut unmöglich, eine andre Welt  
 5 ist zwar an sich selbst möglich, aber hypothetisch unmöglich.

---

*Mutabile et immutabile.*

*M § 124—134.*

**5266.**  $v^2-3.$  *M 36. E II 756.* Zu oberst am obern Rand und  
 quer am Innenrand:

10 Nur das contradictorische Gegentheil der Bestimmungen (nemlich  
 omni respectu) beweiset die Zufälligkeit; nun ist aber die opposita deter-  
 minatio zu einer andern Zeit nicht das contradictorie oppositum und  
 beweiset also nicht die Zufälligkeit. Der Wechsel der Bestimmungen be-  
 15 weiset noch viel weniger den Wechsel der Sachen, also auch nicht die Zu-  
 falligkeit des subjects. Es giebt keinen Übergang von den principiis der  
 Erscheinung zu den Begriffen der Vernunft, also auch nicht von der Ver-  
 änderung auf die Zufälligkeit.

---

**5267.**  $v^2-3.$  *M 36. E II 762.* In *M § 126:*

Das succedirende Gegentheil ist das Widerspiel.

---

**5268.**  $v-\chi?$  ( $\psi?$ ) *M 36'.* Zu *M § 125:*

20 Das Veränderliche ist so fern nicht durch Begriffe bestimmt. Also  
 logisch zufällig, nicht in Ansehung des Daseyns.

---

**I** transc:

**14** Sachen? Sache (so E.)??



*Reale et negativum.**M § 135—147.*

**5269.**  $v^2-3$ . *M 40. E II 1704. Über, neben und zwischen M § 138—140:*

Wenn ich mir ein Ding partim reale, partim negativum denke, so 5  
denke ich es allererst [als real] durchgehends als real und sondere einige  
realitaet davon ab; denn negare est realitatem tollere. Folglich, wenn  
ich es in seiner durchgängigen Bestimmung denke, muß ich den Begriff  
des realissimi zum Grunde legen.

Daß ens realissimum logisch möglich sey, ist kein Zweifel; ob es 10  
realiter möglich sey, 1. so daß alle realitat in ihm als subject, 2. oder  
durch ihm als Grund, oder 3. von ihm als Theil eines Ganzen existire?  
Davon laßt sich nur erkennen, daß das Letztere nicht ens realissimum  
seyn könne.

*Singulare et universale.*

15

*M § 148—154.*

**5270.**  $v^2-3$ . *M 42. 42'. E II 1623. Zu M § 148.*

*M 42:*

Das princip der durchgängigen Bestimmung: quodlibet existens 20  
est omnimode determinatum, i. e. ens quodlibet per se non nisi ut  
omnimode determinatum dari potest, sed per conceptum de ipso multi-  
mode potest esse indeterminatum.

Dener Satz hat den Subbegrif aller möglichen Prädicate mit ihren  
oppositis und, da zu dem Daseyn bloß realitaet gehört, den Subbegrif  
aller Realitaeten mit ihren oppositis in Gedanken; und, da ein jedes Ding, 25  
was nicht alle realitaet enthält, immer ein Anderes voraussetzt, das sie  
enthält: so hat er auch den Begriff eines Dinges, was alle realitaet ent-  
hält, als entis logice originarii vor Augen, dessen realitaet oder die folgen  
derselben durch limitation alle Dinge geben und in Beziehung worauf  
[ein D] ein jedes Ding zum unterschiede von andern allein bestimmt 30  
werden kan.

**6** als [real] durchgehends || **11** Die 2 ist nachträglicher Zusatz.

Wenn ich mir den Verstand, der die Realitaet denkt, als Licht und, so fern er sie aufhebt, als Dunkelheit vorstelle: so kan man sich die durchgangige Bestimmung entweder als ein hinein tragen des Lichts hin und wieder in die Finsternis denken oder die Finsternis als bloße Einschränkung des allgemeinen Lichts, und so unterscheiden sich die Dinge  
 5 nur bloß durch die Schatten, die realitaet liegt zum Grunde und zwar nur eine einzige allgemeine. Im entgegengesetzten Falle unterscheiden sich alle Dinge nur durch ihr Licht, als ob sie ursprünglich aus der Finsternis gehoben wären. Ich kan mir aber wohl eine negation denken,  
 10 wenn ich realitaet habe, aber nicht, wenn keine realitaet gegeben ist. Also ist die realität logice das erstere, und daraus wird geschlossen, daß es auch metaphysice und obiectiv das erste sey. *M 42'*: Weil Gegenstände der Sinne durch den Verstand nicht (<sup>o</sup> und überhaupt nicht a priori) gegeben sind, so ist hier die negation das erste und die Finsternis, aus der  
 15 das Licht der Erfahrung Gestalten ausarbeitet. Also Erscheinungen gemäß [ist] sind Manigfaltige Ursprünglich, und die Einheit entspringt, wenn man von der Manigfaltigkeit abstrahirt.

---

**5271.**  $\varphi - \psi$ . *M 42. E II 1622. In und zu M § 148:*

Das principium omnimodae determinationis ist: Ein jedes Ding  
 20 steht in Ansehung seiner ganzen Möglichkeit unter dem Begriffe des entis realissimi.

---

**5272.**  $v^2 - \psi$ . *M 43'. E II 1705. Zu M § 148:*

Man kan nicht sagen: ein jedes Ding ist entweder durchgängig determinirt oder nicht, sondern: es ist solches jederzeit, aber nur nicht  
 25 [durch de] immer durch den Begriff von ihm. außer das ens realissimum.

---

**2—5** Von den Worten so kan — des allgemeinen umrahmt, stehn links von der Überschrift „§ 148“ die durchstrichenen Worte: Es ist kein unterschied der Dinge sondern der Begriffe. || **11** E: logisch das erste || **12** E: metaphysisch || **16** gemäß? genuß? größe?? größen?? preußen?? gemäße?? || **17** Manigfaltige??  
 30 Manigfaltigen?

5273.  $v^2-\psi$ . M 43'. E II 1607. Zu M § 150:

Die metaphysische Lehre vom genus summum, species etc. und der durchgangigen Bestimmung ist eigentlich die Lehre vom ente realissimo, als dem Subgriff aller Bestimmung der Dinge, dem substrato vom All zu einigem und einem.

5

5274.  $v^2-\psi$ . M 43'. E II 1587. 1588. Zu M § 148:

Das principium determinationis sagt, daß ein jedes Ding in Ansehung eines von praedicatis contradictorie oppositis jederzeit bestimmt sey.

Das principium omnimodae determinationis sagt, daß es in Ansehung aller zusammen bestimmt sey.

10

Der Grundsatz ist. Alle negationen an den Dingen sind limitationen. Folglich ist das ens a priori omnimode determinatum das ens realissimum und liegt unsern Begriffen von der realen Möglichkeit der Dinge eben so zum Grunde als das princip contradictionis der logischen. Jenes ist das materiale princip, und alle negationen sind 15 nur das Formale der Dinge transcendental betrachtet.

### *Totale et partiale.*

M § 155—164.

5275.  $v^2-3^?$  ( $q^3?$ ) M 46'. E II 595. Zu M § 156. 157:

Die Große ist ein Verhältniß der Vergleichung [aus], die drey übrige 20 der Verknüpfung; das logische Verhältniß ist auch [der] Entweder der Vergleichung: identitæet und diversität, oder Verknüpfung: Allgemeines und besonderes.

4 Subgriff? Subgriffe? || 5 einigem? einigen (so E.)?

8 praed: contrad: opposit. || 11ff. Der letzte Absatz von Rfl. 5274 gehört 25 auf jeden Fall der Phase  $\psi$  an; bei den beiden ersten ist es möglich, ebenso bei den beiden vorhergehenden Rfl. Ich habe alle 3 Rfl. hier zum Abdruck gebracht, da sie untereinander stehen und voneinander nicht durch Striche getrennt sind. Die etwaigen Gedankenfüden, die Kant von einer zur andern leiteten, werden so durch den Druck wenigstens nicht zerrissen.

30

20 drey übrige se. Kategorienarten

**5276.**  $v^{2?} (q^{3?})$  M 46'. Zu M § 157:

Quantum et mensura (Multitudo, unitas).

Compositum et simplex.

Totum et pars.

Substantia et accidens.

---

*Prima matheseos intensorum principia.*

M § 165—190.

**5277.**  $v^{2?} (\mu^{2?})$  M 48. E II 73.

Die Mathematik ist die Wissenschaft von der construction der Begriffe; also geht sie nur auf Anschauung als solche und hat nur empirischen Gebrauch.

Die philosophie geht nur auf Begriffe vom Seyn überhaupt, mithin demjenigen, was der Empfindung correspondirt, und kan also ihre Begriffe nicht anschauend machen. Sie geht eben darum auch auf Gegenstände unabhängig von den Bedingungen der Anschauung.

---

*Substantia et accidens.*

M § 191—204.

**5278.**  $\varphi^2$ . M 58. In und zu M § 191:

Alles reale existirt entweder bloß als determination von einem andern (die Art zu seyn eines andern) oder auch bloß als subiect. Seine existenz ist inhaerenz — In unserm Zustande — diese subsistenz.

---

**8ff.** E. versetzt die Rfl. in die Zeit des krit. Rationalismus, und der Schluss scheint auch auf die Zeit um 1770 zu deuten. Doch ist es der Schrift wegen sehr unwahrscheinlich, dass die Rfl. schon der Phase  $\mu$  entstamme. Der Schlusssatz ist entweder auf die Bestrebungen der alten Metaphysik zu beziehen, die ihre Grenzen überschritt, oder darauf, dass die Kategorien (abgetrennt von allen sinnlichen Bedingungen) auch für Dinge an sich Gültigkeit haben, nicht zwar um sie zu erkennen, wohl aber, um sie unbestimmt zu denken. Vgl. hinsichtlich des letzteren Punctes meine Schrift: Kant und das Ding an sich 1924 S. 38—74. || **13** E: dasjenige  
**19** determination? determinatum? || **21** Die Worte In — Zustände nicht  
sicher hierher gehörig; sie könnten der Stellung nach den Anfang von Rfl. 5282 bilden.

**5279.**  $\varphi^{2-3}$ . M 58. E II 575. In und zu M § 191:

Nexus der sustentation.

Nexus der subordination: der Reihen.

Nexus der coordination: aggregate.

---

**5280.**  $\varphi^{1-2}$ . M 58. E II 712. In M § 190, zu M § 191f., aber 5  
auch zu M § 190:

Abhängigkeit und Anhängigkeit, [Nothwendigkeit] Nothwendigkeit und Selbständigkeit.

Die existentia rationati est dependentia, praedicati: inhaerentia.

Qvod non existit nisi pars alterius, est limitatum (ens munda- 10  
num); qvod existit, etiamsi non sit pars alterius, est ens realissimum,  
mundus (omnitudo, vniversitas).

---

**5281.**  $\varphi^{1-2}$ . M 58. E II 896. Über und zu M § 191:

Das erste der Dinge ist das schlechterdings nothwendige.

Das erste der Zustände ist das schlechterdings zufällige. 15

Nothwendigkeit und freyheit unbegreiflich, weil ienes bricht ab.

---

**5282.**  $\varphi^{1-2}$ . M 58. In und zu M § 191:

1. accidens inhaeret subiecto. 2. subiect ist causa. 3. accidentia  
faciunt totum.

---

**5283.** v. M 58'. E II 448. Zu M § 191:

Praedicate sind entweder determinationes oder accidentia. Die 20

---

3 coordination || 4 subordination; E: aggregatum

5 ff. Diese Rfl. ist vielleicht ein s-Zusatz zu Rfl. 4776 oder 4777.

16 ienes? in uns??

18 Den Anfang der Rfl. 5282 bilden möglicherweise die Worte In unserm 25  
Zustande (14121). Sie stehen ohne Trennungsstrich unmittelbar links von 1. acci-  
dens, zeigen zwar die Tinte von Rfl. 5278, doch könnte die dunklere Tinte von  
Rfl. 5282 eine Folge davon sein, dass Kant tiefer eintauchte und den Satz auf-  
rührte.



Größe ist kein accidens. Von intellectuellen Verhältnissen, e. g. substantia, Grund, Ganzes.

Was im Raume oder Zeit ist, ist dessen accidens. — antecedens, consequens, Spatium.

5 **5284.** *v— $\chi$ ? ( $\psi$ ?) M 58'. E II 571. Zu M § 191:*

Categories des realen subjects, Grundes und Ganzes zum Unterschiede der logischen. Es sind Realverhältnisse.

**5285.** *v. M 59. E II 1051.*

10 Weil unser Verstand nicht anders denken kann als durch Urtheile, so können wir auch keine Begriffe von Dingen haben als durch praedicate, [welche] welche mit etwas beständigem Verbunden seyn als Kennzeichen des subjects. Also hat der Begriff substanz [sonst] und accidens sonst keine Bedeutung.

**5286.** *v? ( $\tau$ ?) M 59. E II 573.*

15 Das Daseyn von Etwas in einem substratum.

Das Daseyn von Etwas durch ein principium in einer Reihe.

Das Daseyn von Etwas in einem Composito. Da ist nicht inhaerenz, aber doch wechselseitige Verknüpfung.

**5287.** *v. M 59. E II 700.*

20 Mit der substanz verbunden die Zeit giebt Beharrlichkeit oder Veränderung im handeln oder leiden. Wenn die substanz verändert wird, bedeutet das ihren inneren Zustand.

Dasjenige inhärrt, was als ein Prädikat einem andern zukommt und den Grund des Daseyns in ihm hat.

25 **3—4** ant: cons:

**6** Nach subjects ein Punct.

**9** Urtheile? Urtheil?

Substanzen sind Dinge, die nicht inhärieren; accidentia [sind] aber sind wiederum Bestimmungen, denen nichts inhäriert. Sie inhärieren alle demselben subiect. Einheit.

---

**5288.**  $g^? \xi^{??}$  M 59. E II 1148. Zu M § 196 „substantiale“:

entelechia, das erste eigenthümliche substratum oder der durch den 5 reinen Verstand zu erkennende Grund aller Erscheinungen. Das übrige ist substantia phaenomenon.

---

**5289.**  $v^? (\sigma^?) (\rho^?) (\xi^?)$  M 59'. E II 582. Zu unterst auf der Seite, zu M § 197:

1. Substratum ( $g$  inhäerent). 2. Principium Causalitatis ( $g$  conse- 10 quent). a. ratio realis. sive synthetica. Causalitas substantiae quoad accidentia est Vis. primitiva, derivativa. Actio, passio, Influxus. 3. commercium. Reciproca actio. Triplex Vnitas, cuius functiones sunt a priori, sed non nisi a posteriori dari possunt (construi).

Substantia, Ratio, Compositum. Phaenomena. Die Zeit ist be- 15 standig, indessen [Bestimmungen] Erscheinungen wechseln.

---

**5290.**  $v^? (\chi-\psi^?)$  M 59. E II 709. 698. Über und in M § 196, zu M § 196 f.:

Das Verhältniß einer substanz zum accidens ist bloß actio. Vis. Die der Substanzen unter einander kan actio und passio sein; wenn die 20 mutua ist, so ist commercium.

Da wir ein Ding nur durch seine Prädicate kennen, so können wir das subiect nicht für sich allein kennen.

---

**5291.**  $v^? (\chi-\psi^?)$  M 59. Über und neben M § 197:

Die Substanz ist nur veränderlich und wechselt nicht. Sie wird 25 verändert, indem der Zustand wechselt; d. i. sie beharrt.

---

**15–16** Der 2. Absatz ist möglicherweise ein späterer Zusatz.

**20** Die sc. Verhältniß

**5292.**  $v^?$  ( $\chi - \psi$ ?) *M* 59. *E* II 704. Zu *M* § 196f.:

2. Substanz als Ursach, 3. Als Theil eines Ganzen in Gemeinschaft.

Das substantiale ist das Ding an sich selbst und unbekant.

**5293.**  $v - \psi$ . *M* 59. *E* II 484.

Die realverhältnisse werden den idealen entgegengesetzt; diese sind nur Verhältnisse der Vorstellungen, nicht der objecte. Die idealen sind aesthetisch oder logisch.

**5294.**  $v^2 - 3^?$  ( $\rho^2$ ?)  $\kappa^3$ ?? *M* 60'. *E* II 1278. 1006. Gegenüber  
10 von *M* § 201. 202. Zu *M* § 201?

Die Körper sind substantiae comparativae, substrata phaenomenorum. Es ist lächerlich, die Seele körperlich gedenken zu wollen; denn wir haben den Begriff der substanz nur von der Seele, und den des Körpers bilden wir uns darnach. Die Transscendentalbegriffe müssen  
15 nicht die Grenzen der intellectualium überschreiten und das sensitive in demselben Verstande zum intellectualen Machen. e. g. substanz als noumenon oder phaenomenon; folglich nicht der Satz: die Körper sind theilbar.

Die Nothwendigkeit kann nicht in der Erfahrung vorkomen, im-  
20 gleichen die substanz; daher gilt der intellectuale Begriff nicht in seiner ganzen reinigkeit von dem sinnlichen.

**5295.**  $v^2 - 3$ . *M* 60'. *E* II 696. 697. Zu unterst auf der Seite:

Was schlechthin (in aller Absicht) ( $\rho$  an sich selbst, nicht logisch) subiect ist, das letzte subiect, was nicht weiter als praedicat ein ander  
25 subiect voraussetzt, ist substanz. Dasjenige praedicat, [was] wozu nicht

2 Nr. 1 fehlt; vielleicht ist aus § 197 zu ergänzen: „Substanz als Kraft“. Das Wort „sufficiens“ ist in § 197 unterstrichen und zwar, wie es scheint, mit der Tinte von *Rfl.* 5292.

**21** reinigkeit nicht ganz sicher: *E*: ganzen Borigkeit; nicht unmöglich, aber  
30 ich verstehe dann den Sinn nicht. || von dem? von den?

weiter ein anderer allgemeiner Begriff als Subject gegeben werden kann, ist das, wodurch die Substanz unmittelbar als ein Etwas, woran dieses praedicat haftet, vorgestellt wird.

Das Gemüth schaut die Substanz an. [Die sustentation] Von äußeren Dingen nur die Handlungen, woraus auf Substanz geschlossen wird, weil es praedicate sind. 5

**5296.**  $v^2-3$ . M 61'. E II 687. Zu oberst auf der Seite:

Die sustentation scheint eine Beziehung eines Dinges auf das andere zu bezeichnen, und die inhaerenz ist weiter nichts als die Vorstellung eines realen praedicats, d. i. einer Handlung der Substanz, unter denen die Grundhandlung die Substanz bezeichnet. 10

**5297.**  $v^2-3$ . M 61'. E II 1046.

Zwischen Substanz und accidens ist das logische Verhältniß synthetisch. Das Subject ist selbst Prädicat (<sup>g</sup> denn man kann alles nur durch praedicate denken, ausgenommen Ich.), aber es heißt darnum nur ein Subject, was weiter kein Prädicat ist: 1, weil kein Subject dazu gedacht wird; 2. weil es die Voraussetzung und substratum der andern ist. Dieses letztere kann nur aus der Fortdauer geschlossen werden, indessen das andre wechselt. Also gehört es zum Wesen einer Substanz, daß [es] sie perdurabel sey. Wenn man annimmt, daß die Substanz aufhörete, so beweiset dieses Aufhören, daß es keine Substanz sey, und da also zu dieser Erscheinung kein substratum gedacht wird, so sind praedicate ohne Subiecten, also keine Urtheile und keine Gedanken. 20

**5298.**  $v^2 \chi-\psi^2$  M 61'. E II 395.

Alle Begriffe sind praedicate, und diese sind Substanz oder accidens 25

3 vorgestellt? vorgestellt? || 4 For [Die] eine undurchstrichene Anfangsklammer. || 5 Substanz? Substanzen??

7 E. setzt die Rfl. 5296 in die Zeit des Dogmatismus. Tinte und Schrift sind aber durchaus dieselben wie in der vorhergehenden Rfl., die E. in den Kriticismus verlegt. Rfl. 5296 kann der Stellung nach die unmittelbare Fortsetzung von Nr. 5295 sein. 30

14f. Der  $g$ -Zusatz steht auf M 61. || 21 Substanz? Substanzen? || sey?? seyn?



oder Relation. Raum und Zeit sind keines von beynen, also Gar nicht praedicate von obiecten an sich selbst. Raum und Zeit sind anschauungen a priori. Deun aus ihren Begriffen laßen sich die Sätze [nicht synthet] (synthetische) nicht herleiten, die wir von ihnen a priori haben. Wie find  
 5 anschauungen a priori möglich? Nicht anders, als daß die Form, etwas durch Sinne anzuschauen, ohne Materie, d. i. ein gegebenes obiect der Sinne, für sich vorgestellt werden kann. Also find Raum und Zeit Formen der sinnlichen anschauung. Also können wir von Raum und Zeit und den  
 10 obiecten in ihnen, d. i. als Gegenständen der Sinne, vieles a priori erkennen, welches darum eben nicht von denselben obiecten als Dingen an sich selbst gilt.

---

*Simplex et compositum.*

*M § 224—229.*

**5299.** v. M 67'. E II 618. Zu M § 224:

15 Ein ganzes ist entweder der Ableitung oder Zusammensetzung. Das letztere ist dasjenige, in welchem eines in einem gewissen Zustande nicht ist, ohne daß ein anderes in einem ähnlichen auch sey. Es macht also Vieles eine reale Einheit aus. e. g. Wenn ein Theil eines Körpers nicht bewegt werden kann, ohne daß der andere mitbewegt wird. Es kommt hiebey  
 20 alles bey substanzen auf die wechselseitige Einflüsse der Veränderungen an.

Die Zusammensetzung ist die zufällige Einheit des Vielen. Daher ist nicht ein jedes Ganze Zusammengesetzt. e. g. der Raum, weil die Einheit hier vor der Vielheit vorhergeht oder die Vielheit die Einheit, um darin gedacht zu werden, voraussetzt. Diese Einheit besteht in der  
 25 Verknüpfung entweder mit einem dritten oder untereinander. Diese Zusammensetzung ist entweder ideal oder real; das erste durch Zusammennehmung, das zweyte durch Verknüpfung.

Ein Ganzes ist also entweder der fortsetzung oder Zusammensetzung, das erstere ist quantum continuum, das zweyte discretum. Das erstere  
 30 hat zufällige Vielheit in Einem, das zweyte zufällige Einheit in vielem.

---

1 beyden? beydem? || 3 ihren Begriffen? ihrem Begriffe (so E.)?? || 4 synthetische? synthetisch (so E.)??

20 Veränderungen? Veränderung (so E.)?? || an fehlt, schon von E. ergänzt. ||

30 vielem? vielen?



Etwas, wodurch vieles Gesezt wird, ist darum kein Ganzes, sondern Das, was aus vielen besteht (deren jedes ohne das Ding selber und das Ding selber nur durch jedes derselben besteht). Gott ist also kein ganzes.

**5300.**  $\varphi^2$ . M 67. In und zu M § 224:

Das Einfache der Scheidung, was nicht aus mehreren von vers- 5  
chiedener species zusammengesetzt ist, e. g. Wasser.

**5301.**  $\varphi^2$ . M 67. Zu M § 224:

Coniunctio est vel compositionis merae et est idealis, vel inhae-  
rentiae et est realis.

**5302.**  $v^2-3$ . M 67. Zu M § 224:

10

Einfach ist etwas entweder der quantitaet nach oder der qualitaet  
nach; compositum simile; das erste ist, quod non constat partibus  
ullis; das zweyte, quod non constat heterogeneis.

**5303.**  $\varphi^2$ . M 67. Zum Anfang von § 224 „*Ens compositum est*“:

Complexus ( $\varphi$  plurium) se invicem realiter determinantium. unum 15  
plurium aggregatorum est complexus. [Complexus aggregatorum] Si  
unitas [aggrega] complexus consistit in identitate complexus, est [totum]  
quantum. quantum est compositum ideale.

2 Das aus was || vielen? vielem (so E.)?

6 Lavoisier vertrat schon seit 1783/84 die Lehre von der Zusammengesetztheit 20  
und Zerlegbarkeit des Wassers. Kant dagegen bekämpfte diese Lehre noch 1793/94  
im Anschluss an Priestley, de Luc, Lichtenberg und Voigts. Erst der Brief an  
Soemmering vom 10. Aug. 1795 (XII 33) zeigt ihn zu Lavoisiers Ansicht bekehrt.  
Vgl. XIV 503—515 und meine Schrift: Kant als Naturforscher 1924 I 63.

**5304.**  $\varphi-\psi$ . *M 67'. Zu M § 224:*

Complexus plurium, quatenus per solam compositionem est cogitabilis, dicitur compositum, et hoc praecedit simplex, si dicatur in se non nisi per compositionem possibile.

5 **5305.**  $v^? (\chi-\psi^?)$  *M 67'. Zu M § 224:*

Compositum ideale ist das, dessen Theile, ohne zum Ganzen zu gehören, für sich unmöglich sind.

**5306.**  $v^? (\chi-\psi^?)$  *M 67'. E II 465<sup>I</sup>. Zu M § 224:*

Die Theilung des untrennbaren ist die Eintheilung und ist compositum ideale.

**5307.**  $v^? (\chi-\psi^?)$  *M 67'. E II 465<sup>II</sup>. Zu M § 224:*

Diejenige composition, die den Grund der Möglichkeit der Relation enthalten soll, ist ideal.

**5308.**  $v^2? (\chi-\psi^?)$  *M 67. E II 609. Zu M § 224:*

15 Ein Ganzes ist entweder quantitativ oder qualitativ.\* Das letztere ist ein compositum oder quantum discretum. Partes qualitativae heißen glieder. Sie sind der qualitaet nach vom Ganzen unterschieden.  $\beta$ .  $\xi$ . Regenbogen und Bogen schlechthin.

\* ( $^g$  Die relation eines ganzen aus Substanzen ist commercium.)

*Monas.**M § 230—245.***5309.**  $v^? (q^3?)$  *M 69'. Zu M § 230:*

Größe\*, Ganzes, Zusammengesetztes: wie sind sie unterschieden?

\* ( $^g$  Was vielmal einerley enthält.)

25 **2—3** cogitabilis?? cogitabile?

**12** Relation nicht ganz sicher.

Das correlatum von der Größe ist die Einheit.

Das oppositum von der Größe ist das einfache, absolute Einheit.

Das correlatum vom Grunde ist die folge, das oppositum ist sterile.

**5310.**  $v^?$  ( $q^3?$ ) *M 69'. E II 1455. Zu M § 230:*

Ein jedes Ganze ist theilbar oder hat Theile, die unterschieden <sup>5</sup> werden können, aber ist nicht darum zusammengesetzt; denn bisweilen sind die Theile nur durch Theilung möglich.

**5311.**  $v^?$  ( $q^3?$ ) *M 69'. E II 1456. Zu M § 230:*

Ein jeder Körper kann allererst nach der Eintheilung als Zusammengesetzt betrachtet werden. Wenn man alle Zusammensetzung aufheben <sup>10</sup> will, muß zuvorderst alle Eintheilung als vollendet gedacht werden.

**5312.**  $q^2$ . *M 70. E II 1047. In und zu M § 233:*

Ein phaenomenon, was ein substratum ist von andern phaenomenis, ist darum nicht substanz als nur comparative. In den Erscheinungen können wir nicht etwas als substanz erkennen (dieses ist nur <sup>15</sup> ein Begriff der apperception), sondern etwas erscheint nur als das substratum der Erscheinung, dem alles in der Erscheinung beigelegt wird.

**5313.**  $v^2-3?$  ( $q^?$ ) ( $\psi?$ ) *M 70'. E II 402. Zu M § 239:*

Das Raum und Zeit Anschauungen ohne Dinge seyn, bedeutet, daß sie keine obiectiven Vorstellungen, sondern subiective seyn müssen. <sup>20</sup>

**5314.**  $q-\psi$ . *M 70'. E II 1185. Gegenüber von M § 232:*

Die Möglichkeit eines compositi noumeni kann nicht schlechthin angenommen werden; denn wir müßten uns hiezu Gemeinschaft erdenken.

**13** *E:* eine Substanz statt ein substratum || **14f.** *E:* der Erscheinung || **15f.** Die Klammern fehlen. || **17** Erscheinung. dem

**5315.**  $\varphi$ — $\psi$ . M 70'. Zu M § 239:

Raum ist die Form aller Verhältnisse, die Vor aller anschauung äußerer Dinge vorhergeht.

---

**5316.**  $\varphi$ — $\psi$ . M 70'. Zu M § 239:

5   Wovon die Zusammensetzung eher als die Theile gedacht werden müssen, ist ideal.

---

**5317.**  $v?$  ( $\varrho^2?$ )  $v^2??$  M 71'. Zu M § 239:

Die Zeit ist die Form des Bewußtseyns, d. i. die Bedingung, unter der wir uns nur der Dinge bewußt werden.

---

10   **5318.**  $v?$  ( $\varrho^3?$ )  $v^2??$  M 71. E II 349. Zu M § 239:

Der Raum ist eine bloße Möglichkeit, aber an wirklichen Dingen etwas wirkliches.

---

**5319.**  $v?$  ( $\varrho^3?$ )  $v^2??$  M 72. E II 385. Zu M § 239:

15   Weil der innere Sinn allein untrüglich ist und die Veränderung dadurch wargenommen wird, so scheint die Zeit etwas absolutes zu seyn; aber sie ist darum doch nur die Form der inneren Erscheinung, und wir haben wirklich die Vorstellung von der Zeit, obgleich, was hinter dieser Erscheinung liegt, unbekannt bleibt.

---

**5320.**  $v?$  ( $\varrho^3?$ )  $v^2??$  M 72'. Zu M § 239:

20   Die Zeit ist wirklich als form der innern sinnlichkeit; dadurch wird sie dem *ficto* opponirt. Denn es sind wirklich in uns veränderungen. Die Körper sind Sachen, wenn sie auch nicht da wären. Aber der Raum ist jederzeit nur form.

---

**14** ist fehlt, schon von E. ergänzt.

**5321.**  $v^?$  ( $\varphi^3?$ )  $v^2??$  M 72'. Zu M § 239:

Von der Zeit haben wir die laufende (gegenwärtige), die verlaufene, verfllossene (vergangene) und die kommende (künftige) Zeit. Hier fließt die Zeit, die Dinge sind stehend. Aber: ein Ding dauert, es hat verlebt  $2c$   $2c$ , setzt die Zeit als ruhig voraus. Ewigkeit. Das Daseyn entweder über- 5 haupt oder eines Dinges. Ein Ding legt viel Zeit zurück und hat viel vor sich. Es kann sein Daseyn in der Zeit nicht befestigen, es geht im Fluge durch sie, oder die Zeit flieht.

**5322.**  $v^?$  ( $\varphi^3?$ )  $v^2??$  M 72'. Zu M § 239:

Der Raum geht nur auf Gegenstände der äußeren Sinne, nicht aber 10 auf dasjenige, was wir nur durch die Eigenschaften setzen, die von den inneren Sinnen entlehnt sind.

**5323.**  $v^?$  ( $\varphi^2?$ ) M 71. Zu M § 239:

Raum und Zeit sind nicht Dinge, noch ihre praedicate, also nichts obiectives. 15

**5324.**  $\varphi^2-3$ . M 71. E II 364. In und zu M § 239:

Der Raum geht nicht auf Etwas unangesehn aller Bestimmungen des Sinnes.

Der Raum geht nicht auf Gegenstände des innern Sinnes, das ist: er ist kein intellectuales Prädicat. 20

**5325.**  $v^?$  ( $\varphi^2?$ ) M 72. Zu M § 239:

Die Zeit die Form des innern Sinnes. Raum die Form des äußern. Mithin, was wir nur als ein obiect des innern sinnes kennen, der condition der äußern Erscheinung nicht unterworfen ist.

---

2 verlaufende || 5 Ewigkeit nicht ganz sicher hierher gehörig. Ich weiss aber 25 das Wort anderswo erst recht nicht unterzubringen. || 7 Es?? Er? || er statt es



**5326.**  $v-\psi$ . M 72. Zu M § 239:

Woher die Sätze des Raumes, Zeit und Zahl a priori vor aller Erfahrung können eingesehen werden.

---

**5327.**  $\varphi-\psi$ . M 72. E II 347. In M § 241:

5 Wäre der Begriff des Raums, wie Leibniz meynt, von den Sachen hergenommen, so würden die Sätze über denselben als Erfahrungssätze keine apodictische Gewisheit haben.

---

**5328.**  $\varphi-\psi$ . M 72. Zu M § 244:

10 Die physische Theilung ist Trennung der substantz, die mathematische die Unterscheidung der Theile.

---

**5329.**  $v?$  ( $\rho^3?$ )  $\chi-\psi??$  M 73'. E II 344.

15 Wenn der Raum was objectives und nothwendiges wäre, woher würden wir das erkennen. Von der Erfahrung können wir kein Urtheil ableiten, welches zugleich als schlechthin nothwendig erkannt würde, und a priori ist er nicht erkannt und nicht erkennbar. Es müßte die Vorstellung anerschaffen seyn, aber dann wäre sie auch nicht nothwendig. Sie muß also in Gott angeschaut werden.

---

*Finitum et infinitum.*

M § 246—264.

20 **5330.**  $v$ . M 73. E II 1252. Unter M § 245:

Das erste subiect. Der erste Grund. Der erste Theil.

Das subiect, was alles in sich hält. Der Grund, der alles unter sich faßt. Das Ganze, was alles begreift.

Die totalitas absoluta der realitaet. Der Reihe. Der coordination.

---

25 **16—17** muß — werden: natürlich nur, wenn der Raum zugleich was ob-  
iectives und nothwendiges sein soll.

**5331.**  $v$ . M 73. E II 637. Zu M § 246:

Die Größe der Einheit ist Grad. Die Verschiedenheit der Größe eines und desselben objects, e. g. Licht eben desselben Papiers, Wärme desselben Ofens. Da scheint es nicht die Größe des aggregats zu seyn. Gegenstände haben nicht Grade, sondern bloße Bestimmungen derselben realitaet. Verhältnisse haben keine Grade; aber die causalitaet, die Einheit hat grade. 5

Die extension hat auch einen Grad, weil sie nach der Wortbedeutung von nichts entsteht und sich ausbreitet. Der Raum hat extensive Größe.

**5332.**  $v?$  ( $\mu?$   $\varrho^3?$   $\sigma^2?$ ) M 74. In M § 247, zu M § 248:

10

Das Unendliche, das Größte, das allgnugsame Ding.

**5333.**  $\varphi^1$ . M 74. E II 642. In und zu M § 248:

Die Vielheit, die zugleich gegeben ist, so fern sie unbeschränkt ist, kann gar nicht bestimmt erkannt werden; denn in der Beschränkung besteht die Bestimmung. Die nicht zugleich gegeben ist, kann nicht durch Be- 15  
schränkung, sondern fortgang erkannt werden.

**5334.**  $\varphi^2$ . M 74. E II 360. In und zu M § 248:

Es kann uns kein quantum als infinitum gegeben seyn, denn es wird nicht an sich selbst gegeben, sondern nur durch den progressus, der niemals als infinitus gegeben ist. Aber ein progressus in infinitum kann 20  
gegeben seyn; indefinitum: dessen Grenze wir unbestimmt lassen.

**5335.**  $v-\psi?$  ( $\sigma?$ ) M 74'. Zu M § 248:

infinitudo realis est omnitudo. quod non est limitatum. quod caret terminis, differt ab eo, quod caret limitibus.

**8—9** Dieser Absatz ist vielleicht früher oder später als das Vorhergehende 25  
geschrieben (§?  $v-\chi?$ ).

**14—15** E: denn jede — besagt die

**5336.** *v. M 74'. E II 648. Zu M § 248:*

Der Begriff des maximi ist relativ; der omnitudo zwar absolut, aber unbestimmt. Des infiniti subiectiv.

**5337.** *v—χ. M 74'. E II 683. Zu M § 248:*

Das limitatum der sinnlichkeit: non Infinitum.

Das limitatum des Verstandes: non Omnitudo.

**5338.** *v? (μ?) M 75. Zu M § 248:*

Unendlich bedeutet mehr als nicht endlich oder begrenzt, sondern auch im Ganzen genommen über alle Maße groß. Daher kan ich sagen: die Welt ist nicht endlich, auch nicht unendlich, denn sie ist ein phaenomenon und keine Sache. Sie kan als phaenomenon keine bestimmte Grenze haben und niemals ganz genommen werden, sondern man kann in ihr nur fortgehen.

**5339.** *φ—ψ? τ?? M 76. E II 628. Zu oberst auf der Seite:*

Die Bestimmung der Grenzen geschieht im Unendlichen (Raum und Zeit),

Die Bestimmung der Schranken im Unendlichen Dinge.

Senes in einer Unendlichen Erscheinung, dieses in einer Unendlichen Realitat.

**5340.** *φ—ψ? τ?? M 76'. E II 1414. Zu oberst auf der Seite:*

Die Unendlichkeit der Welt der Große nach (Zeit und Raum) macht keine Schwierigkeit, sondern die ins Unendliche ausgesetzte prorogation des termini der Kette von Gründen, [weit] da das interesse der Vernunft eine vollständige Begreifung erfordert.

**16** Die Schlussklammer fehlt. || **17** Statt Die ... der 4 wagerechte Striche.

**20 ff.** E. versetzt die Rfl. in die Zeit des krit. Empirismus. Der Schrift und Tinte nach kann sie frühestens aus der 2. Hälfte der 70er Jahre stammen. ||

**21—22** macht keine Schwierigkeit: da sie nur bedeutet, dass man in indefinitum fortgehen kann. || **23** des? der?

Aber wenn man die Unendlichkeit auch als möglich einräumt, so bleibt noch die Frage, ob nicht leere Zeit und Raum die Welt begrenzen können. d. i. ob eine leere Zeit und Raum die Bedingung der Möglichkeit der Dinge seyn.

5341.  $v-\psi$ . M 77'. E II 350.

5

Die Möglichkeit, sich einen leeren Raum und leere Zeit zu gedenken, ist nichts anderes, als die Verminderung der Realitet in beyden (im ersten der Undurchdringlichen Ausdehnung), welche, da sie ins unendliche kann verringert werden, in nichts übergeht. Hebe ich einen Theil derselben, der von einem andern durchdrungen wird, aus, so bleibt ein comparativ 10 leerer Raum übrig. Der Raum durchdringt alles, d. i. etwas ausge- dehntes ist die Basis der Möglichkeit äußerer Beziehungen nach Verhältnissen des Raumes. Ein völlig leerer Raum ist eine bloße Idee der decomposition bis zum Nichts, aber nicht der völligen Aufhebung. Im 15 raum muß ich unterscheiden können, wo ich bin. Es müssen also correlate seyn. Die prioritäet des Raumes vor den Erscheinungen. Wenn ein leerer Raum und Zeit (<sup>o</sup> außer der Welt) möglich wären, so wären auch ein leerer Raum und Zeit an die Stelle der Welt möglich. Ich würde als- denn nur in mir selber die Zeit und in der Vorstellung meines Körpers den Raum haben; folglich wäre wirklich Zeit und Raum nicht leer. Ganz 20 leer ist ohne irgend ein anschauend Wesen, folglich gar nichts.

*Idem et diversum.*

M § 265—279.

5342.  $v^2-^3?$  ( $q^3?$ )  $x^3??$  M 81'. M II 1205. Zu M § 269 Schluss:

Die innere Verschiedenheit ist keine Bedingung des Begriffs [des] 25 Unterschiedener Dinge, sondern die Verschiedenheit der Orter. Es ist auch keine Bedingung der Erscheinung; also ist der Satz falsch, aber vor

1 Unendlichkeit sc. im Sinn des „in indefinitum“. || 2 Diese Frage würde Kant verneinen. || 4 seyn? seyen?

7 E: Verringerung || ersten? ersteren? || 10 aus? auf?? || 17 E. beidemal 30 wäre || 18 die? der (so E.)??

die Vernunft wahr; d. i. ich kan durch Vernunft nur unterschiedene Dinge da einräumen, wo die innere Bestimmungen verschieden seyn. D. i. a priori kan ich [keinen] den Unterschied nicht erkennen.

---

*Simultanea.*

*M § 280—296.*

**5343.**  $\varphi-\psi$ . *M 84'. Gegenüber von der Überschrift „Simultanea“:*

Alles, was da ist, ist irgendwo und irgend wann.

---

**5344.**  $\varphi-\psi$ . *M 84'. Gegenüber von M § 280 Schluss, 281:*

Daß alles im Raum bloß Erscheinung sey, nämlich lauter relation —, daß alles in der Zeit (auch dem innern Sinn) Erscheinung sey, bloß Vorstellungen äußerer Dinge und relationes [zu uns] ihrer Vorstellungen auf einander, uns und unser Gefühl.

---

**5345.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ )  $\kappa^3??$  *M 85'. E II 1326. Gegenüber von M § 284:*

Das subiect selber kennen wir nur durch die Verhältnis desselben auf die Veränderung des Orts; demnach kennen wir das nicht, was in dem Orte gegenwärtig ist, und die handlung, die es in verschiedenen Orten ausübt. Zum wenigsten kennen wir dieses alles nicht rational; allein es ist die Frage, ob unsere Gedanken nicht noch das innere der Welt enthalten.

---

**5346.**  $\varphi-\psi$ . *M 89'. E II 1043. Zu M § 295:*

Materie ist das subiect, worauf alle äußere Erscheinungen bezogen werden. (Das phaenomenon, worauf sie alles beziehen, ist undurchdringlichkeit.) Das, worauf alles als subiect bezogen wird, muß bleiben; denn ohne dieses ist keine Einheit der Accidentien. Alle materie als substratum ist also constans, stabilis, perdurabilis, permanens, ohne welche

---

**11** auch? nach??? || **13** uns? Vor uns, wie es scheint, ein durchstrichenes in.



daß fluxum und transitorium der Zustände nicht könnte wargenommen werden. Dieser Satz gründet sich auf die Möglichkeit der Erfahrung als Einheit der Erscheinungen.

*Successiva.*

*M § 297—306.*

5

**5347.**  $v?$  ( $\mu?$   $\varrho^3?$ ) *M 89. E II 390. Zu M § 297:*

Die Zeit ist eine Reihe, in der die Ordnung der synthetis bestimmt ist, das erste, das mittlere und letzte. Drey Punkte als Grenzen.

**5348.**  $v^2-^3?$  ( $\varrho^3?$ ) *M 90'. E II 1049. Zu M § 297 ff.:*

Warum sagen wir nicht (<sup>g</sup> auch) von Dingen in Verschiedenen Zeiten <sup>10</sup>  
(<sup>g</sup> wie von denen in verschiedenen Räumen), daß sie darum verschiedene Dinge sind: weil ohne die Einerleyheit der Dinge in Verschiedenen Zeiten selbst diese Verschiedenen Zeiten als solche nicht erkannt werden könnten. Die Beharrlichkeit der Dinge liegt der Zeitfolge zum Grunde. Aber das ist immer nur im Raume möglich. Dieser beharrt; ihn aber selbst kan <sup>15</sup>  
ich nur durch Dinge in ihm (die also auch beharren und an denen ich ihn (<sup>g</sup> als) beharrlich erkenne) wahrnehmen.

**5349.**  $v-\psi$ . *M 90'. E II 1083. Gegenüber und zu M § 299:*

Alles entstehen und vergehen (<sup>g</sup> eines Zustandes als Erscheinung, d. i. alles, was geschieht) geschieht in der Zeit, weil zwischen dem 0 und <sup>20</sup>  
der realitat eine unendliche reihe des Übergangs ist.

**1** *E: der fluxus und transitio*

**8** *Das Komma nach ist nicht sicher; vielleicht der nicht benutzte Anfang eines Buchstabens? oder = an?? || als? oder?*

*Utilitas.**M § 336—340.***5350.** *v—ψ. M 103. Zu M § 337:*

Ein Werth: für den ein anderes als æquivalent gegeben werden  
 5 kan. Tugend hat keinen Preis. Würde ist der innere Werth, der also  
 keinen Preis hat.

*Reliqua causarum genera.**M § 341—346.***5351.** *v—ψ. M 105. E II 1515. Zu M § 341:*

10 Obiective Ursachen sind nur im freyen Willen.

Wie diese zugleich subjectiv, d. i. causae efficientes seyn können, ist  
 nicht zu erklären. hypothesis der freyheit.

**5352.** *v—ψ. M 105. E II 1514. Zu M § 342:*

15 Eine Handlung, die ihren innern Werth hat, hat keine causam im-  
 pulsivam.

**5353.** *v<sup>2</sup>—<sup>3</sup>? (q<sup>3</sup>?) M 107'. Zu M § 346:*

Von demjenigen, was nur durch eine Erkenntnis möglich ist, ist die  
 Ursprüngliche Erkenntnis idee. Daß Ding nach der idee heißt Urbild; kan  
 es nicht hervorgebracht werden: ideal.

**5354.** *v<sup>2</sup>—<sup>3</sup>? (q<sup>3</sup>?) M 107'. Zu M § 346:*

20 Die Idee.\* Das Urbild, Nachbild, Nachahmung, Apparenz.

\*(<sup>9</sup> Eine gemachte Vorstellung. Sie ist einig, weil sie auf die  
 Vollständigkeit geht, die nur eines ist, aber nicht auf den Begriff von  
 Etwas, so fern es gegeben ist, sondern nur Gedacht werden kann.)

*Cosmologia.*  
*Prolegomena.*  
*M § 351—353.*

**5355.**  $\varphi^1?$  ( $\varrho^?$   $\omega^?$ ) *M 111. E II 1233.*

Außer ontologie ist nur Cosmologie und theologie.

5

**5356.**  $v^?$  ( $\varrho^2?$ )  $\chi^{??}$  *M 113'. E II 125.*

Die Eigentliche Metaphysik besteht aus cosmologia rationali und theologia naturali. Seine hat zwey Theile: Natur und Freyheit, und deren Gesetze a priori.

*Notio mundi affirmativa.*

10

*M § 354—378.*

**5357.**  $v^?$   $\chi^?$  *M 113'. E II 1340. Zu unterst auf der Seite, gegenüber von M § 363:*

Es ist nur eine Zeit und ein Raum, mithin nur eine Welt. Gründet sich auf die Voraussetzung, daß alles (wenigstens das Endliche) in der Zeit und im Raum sey, und ist ein Beyspiel einer petitionis sensitivae.

**5358.**  $v^2-3^?$  ( $\varrho^3?$ )  $\mu^?$  *M 118'. E II 1042. Gegenüber von M § 377:*

Wir empfinden nicht äußere substanzen (nur äußere Wirkungen auf uns), sondern wir denken sie nur dazu. aber nur in dem Verhältnis auf die affectionen unseres Gemüths; also nicht, was sie an sich selbst sind, sondern das perdurable in der Erscheinung.

**5359.**  $v-\chi$ . *M 118'. Zu oberst auf der Seite. Zu M § 377? Zu M § 380 ff.?*

Wenn jemand haben wolte, die Welt sollte eher ihren Anfang nehmen, so müßte er doch zeigen, unter welchen Bedingungen dieses statt finden

**5** Cosnolog.? Comolog.?

**12 ff.** Zu *Rfl.* 5357 vgl. *M § 379.*

**20** affectionen? affection (so *E.*)? || **21** *E:* den Erscheinungen

25

würde und woran man es in concreto kennen würde. Wären vor adam einige Glieder Menschen, so würde man nur sagen: adam sey später, oder iene sind in Ansehung seiner eher. Also ist alle [all] prioritäet bloß relatio. Die Welt kann also nicht eher entstehen, sondern ein Theil eher  
 5 wie der andere. Wenn zu den Grenzen der Welt noch Materie hinzukäme, so wäre diese nicht zum Raume, sondern zum alten Ganzen gesetzt.

*Notio mundi negativa.*

*M § 380—391.*

**5360.**  $\varphi^2?$  ( $\xi^2$ ) *M 118. E II 1343.*

10 Da der leere Raum und leere Zeit kein Gegenstand empirischer Erkenntnisse ist, weder der Erfahrung unmittelbar, noch durch irgend einen schluß, aber auch die Unendlichkeit der Welt eben so über die Erfahrung ist, wie iene außer derselben: so ist die totalität (absoluta) der [Welt] Erscheinungen, d. i. die idee der Welt, ein problematischer Begriff. Die  
 15 intellectuelle Möglichkeit einer dieser Bedingungen der Erscheinung paßt hier nicht; denn es sind synthetische Sätze, welche nur als Bedingungen möglicher Erfahrung statt finden.

**5361.**  $v^2$  ( $\mu^2 \xi^2$ ) *M 119. E II 1508. Neben M § 380:*

Wir beweisen hier nur, daß eine intellectuale Reihe ein erstes habe.  
 20 ( $^g$  Die Ursache der reihe ist nicht in der reihe, mithin kein Erstes. Daher kann die Reihe ohne Erstes seyn und doch eine Ursache haben, die nicht wieder in einer Reihe ist.)

Von der Reihe in der Erscheinung reden wir nicht.

**5362.**  $v.$  *M 119. E II 1561. Neben und zu M § 381:*

25 Daß kein einziger angeblicher Theil des universi von dem andern unendlich weit entfernt liege, sondern im univers ein Fortschritt nach aller Art der Größen ins unendliche Möglich sey.

**3** alle aus alles || **3—4** relatio? relativ?? || **6** Raume

**12** *E:* oder auch || **14** *E:* Erscheinung

30 **20** *E:* Ursache in der || **23** *E:* den Erscheinungen

Wo die Vernunft Ursache ist, da findet sich auch ein erstes: Freiheit und oberstes Wesen. Wo sie aber nur die Verknüpfung erkennt, da ist die synthesis unendlich.

**5363.**  $v$ . *M 119. Unter und zu M § 381:*

Freiheit ( $^o$  in der Welt) und einer freien obersten Ursache absolute Nothwendigkeit außer der Welt sind dynamische Vernunft principia.

**5364.**  $v$ . *M 119. Unter und zu M § 381:*

Eine iede Reihe des Zufälligen beruht auf einem Nothwendigen. Dieses aber bedeutet nicht: es ist ein Erstes der Reihe.

**5365.**  $v^2-\chi^2?$  ( $\psi?$ ) *M 119'. E II 1507<sup>1</sup>. Zu M § 381:*

10

Der Anfang gehört mit zur Reihe, aber nicht die Ursache derselben. Eine reihe zufälliger Dinge kann ohne anfang seyn, d. i. indem [gar] keine leere Zeit vorher geht, sondern [vor ieder Reihe] alle Erscheinungen in einer Reihe a parte priori und posteriori bestimmt sind, aber kann doch eine Ursach haben.

15

**5366.**  $v^2-\psi$ . *M 119'.*

Es giebt keine blinde Abhängigkeit ( $^o$  blinde Kette) (Reihe des Abhängigen ohne ein Unabhängiges), keinen blinden Übergang, keine blinde [Erzeugung] Entstehung, keine blinde Nothwendigkeit.

Blind ist, was nicht den Gesetzen des Verstandes gemäß [gesetzt] angenommen wird.

**5367.**  $\varphi^2-\psi$ . *M 119'. E II 1172. Zu M § 381:*

In der Reihe der Erscheinungen ist keine erste Ursache; denn die gilt nur von Dingen an sich selbst, da ist aber die Reihe der Ursache nicht der Zeit nach untergeordnet.

25

15 E. schliesst an diese Rfl. noch die früher geschriebene Nr. 3853 direct an.



**5368.**  $\varphi^2$ . *M 119. E II 1445<sup>II</sup>. Zu und in M § 381 (107<sub>18–24</sub>):*

Dies will nur sagen: wir können uns keine (<sup>9</sup> absolute) totalitaet nach empirischer Synthesiß denken, aber müssen doch eine nach reiner intellectuellen denken, weil alles Zufallige eine Vollständige Ursache, zwar  
5 nicht in sich, doch außer sich haben muß. Wir haben kein Bild, aber doch einen Begrif. Denn vom Unendlichen ist kein Bild möglich und vom endlichen in der Unendlichen Zeit und Raum kein substratum dieses Bildes.

Wir können im leeren Raum und leeren Zeit nicht die Stelle des Anfanges der Welt bestimbar gedenken. Wie etwas in der Zeit schlecht-  
10 hin anfangen könne, noch weniger, wie die Zeit selbst anfangen könne.

**5369.**  $\varphi^2$ . *M 119. E II 1491. In und unter M § 381 (107<sub>25–27</sub>):*

Zwischen Natur und Zufall giebt's ein drittes, nämlich Freyheit.

Alle Erscheinungen sind in der Natur, aber die Ursache der Er-  
scheinungen ist nicht in der Erscheinung enthalten, also auch nicht natur.  
15 Unser Verstand ist eine solche Ursache der Handlungen der Willführ, die zwar als Erscheinungen Natur sind, aber als ein Ganzes der Erscheinungen unter Freyheit stehn.

**5370.**  $v^?$  ( $\varrho^3?$ ) ( $\kappa^3?$ ) *M 120'.*

Der Zufall wird dem Zweckmäßigen (<sup>9</sup> dem, was die Menschliche  
20 Vernunft bey Zwecken in Anschlag bringen kann.) entgegengesetzt; das ungefehr dem, was nach beständigen und bekanten Gesezen geschieht.

**7** kein? keine? *Es folgt ein durchstrichenenes Wort: Bestimmung?*

**12 ff.** *Der Stellung, Tinte und Schrift nach gehört diese Rfl. auf das engste mit der vorigen zusammen; trotzdem setzt E. Nr. 5368 in die Zeit des Criticismus I,*  
25 *Nr. 5369 in die des Dogmatismus.*

**Zu Rfl. 5370—5372.** *Sie dürften aus einer Zeit stammen. Zwar weist in der ersten von ihnen die Schrift einige Besonderheiten auf, um deren willen man sie vielleicht eher der Phase  $\kappa^3$  als der Phase  $v$  einordnen würde. Aber diese Besonderheiten werden wohl daraus zu erklären sein, dass Kants Feder schlecht war*  
30 *(sie hat oft ausgesetzt und gespritzt, ganz dünne Striche folgen übergangslos auf ganz dicke). Rfl. 5371 und 5372 sind mit sehr feiner, spitzer Feder geschrieben: das legt die Annahme nahe, dass Kant nach Abschluss von Rfl. 5370 seine Feder neu gespitzt hat. — Schwierigkeiten würden, wie es scheint, der Datirung erwachsen, falls Rfl. 5376 nicht aus  $v$ , sondern aus  $\xi$ — $\sigma$  stammt. Es wäre dann auffällig, dass Kant, ob-*

Wir sehen nicht ein, daß ohne eine nach Zwecken wirkende Ursache nichts zweckmäßiges entspringen kan und daß nicht die Natürliche Nothwendigkeit eben so wohl was Zweckmäßiges hervorbringen könne als die absolute nothwendigkeit: ein Vernünftig oberstes Wesen; sondern weil die Erfahrung lehrt, daß es Gesetze der blinden Natur giebt, so [unterschied] 5  
sehen wir daraus den Unterschied der wählenden Ursachen von den physischen.

**5371.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ ) *M 120'. E II 868.*

Daß der Zufall [wech] die Begebenheit mit ihrem Gegentheile wechseln müsse. Daß zwar jedesmal dieselbe Begebenheit, die vorher 10  
geschehen ist, möglich sey und so alle folgende Maale, daß aber dieselbe Begebenheit nicht nacheinander immer möglich sey, wenn sie vom Zufall herrühren soll. Daher würfeln, wenn immer dieselbe Seite auffällt, nicht vor richtig gehalten werden. Wir finden es auch warscheinlich, daß, wenn einige mal etwas, was dem Zufall unterworfen ist, auf ähnliche 15  
Weise gelungen, es nun eine größere Warscheinlichkeit sey, daß es misslingen werde, wie vorher. Woher kommts, daß, wen wir lange Gut wetter gehabt haben, wir den Regen warscheinlicher finden, als nach langem Regen. Doch Glaubt man, daß einige Menschen vorzüglich glücklich sind, einige Spieltage, gewisse Carten. (<sup>9</sup> Wer oft in der 20  
Lotterie verspielt hat, e. g. die erste Classe, glaubt mehr Hoffnungen zu haben.)

Der Zufall hat gesehe, z. E. Schiffbrüche.

Darum heißt etwas Zufall, weil auch sein Gegentheil in eben den (generisch identischen) Umständen geschieht. Daher muß das Gegentheil 25  
im Zufall per hypothesin desto nothwendiger seyn, ie öfterer etwas geschehen ist.

*wohl von der Durchschusseite 120' noch mehr als ein Drittel (das untere) frei war, doch den untern Rand von M 120 benutzt hätte. Doch bot einerseits dieser untere Rand genügenden Platz, anderseits war er für Rfl. 5376, die sich auf § 386 (M 121) 30  
bezieht, passender als die Durchschusseite 'M 120', da das Durchschussblatt weiter umgewendet werden muss, um das auf seiner vorderen Seite Stehende zu lesen, als wenn es sich um den untern Rand von M 120 handelt.*

**10** Vor müsse ist wohl lassen ausgefallen. || **16** E: gelang || **20** E: erst statt oft || **21** Hoffnungen? Hoffnung (so E.)?? || **26** E: öfter

**5372.**  $v^{2-3}?$  ( $q^{2-3}?$ ) ( $\mu?$ ) *M 120. E II 867.*

Sofern eine Begebenheit nicht unter einer besonderen Regel ihrer Ursachen geschieht, so ist's Zufall. Es ist aber keine Regel in der causalität der Ursachen, wenn ihrer viele sind, die nicht auf diese Begebenheit besonders bestimmt sind. e. g. Regen, Frost, Krankheiten sind  
5 Zufälle in einem Kriegszuge. Natur, Zufall und Absicht.

Bei der menschlichen Zeugung geschehen viel variationen durch Zufall. Eben so im Glück des Menschen. Ein Zufall (Glück), welches an einen Menschen geheftet sei, ist ein Unding. Selbst unter einer göttlichen  
10 Vorsehung ist das Glück der Menschen sehr stark dem Zufall überlassen, d. i. dem einflusse vieler Ursachen, die auf die Person und deren verdienst nicht gestimmt seyn und die der Mensch nicht unter eine Regel bringen kan.

**5373.**  $\varphi-\psi$ . *M 120. In M § 382. Zu M § 382f.:*

15 (<sup>s</sup> In der Welt giebt es keine absolute Nothwendigkeit; diese kan aber außer ihr seyn.)

Schicksal (destiné) und Zufall (Glück und Unglück) sind qualitates occultae. Wir brauchen Vernunft zum erklären so wohl als zum handeln; das blinde Ohngefähr und Schicksal ist beyden entgegen.

20 **5374.**  $\varphi?$  ( $\sigma?$ ) ( $\omega?$ ) *M 120. In M § 383:*

Grundsätze der (<sup>s</sup> speculativen) Vernunft von allem, was erscheint.

**5375.**  $\varphi?$  ( $\omega?$ ) *M 120. E II 1538. Zu M § 384:*

Es steht alles [entweder] unter einer Regel, entweder der Nothwendigkeit oder Freyheit.

25 **3 E:** Ursache

**15—16 s-Zusatz:**  $\psi?$   $\varphi-\chi??$  || **19** beyden? beydem?

**20** Diese Rfl. bezieht sich wohl auf *M § 382, 383* (Ausschluss von fatum und casus); stammt sie erst aus  $\omega$ , so wäre es möglich, wenn auch wenig wahrscheinlich, dass sie sich auch auf die Reflexionen aus Phase  $\psi$  auf *M 120, 120'*  
30 bezüge.

**5376.**  $v?$   $\xi-\sigma??$  *M* 120. *Zu M* § 386:

Zwischen zwey Zuständen ist eine Zeit. In dieser, wenn die Zustände verschieden seyn, ist das Ding weder im einen noch in dem andern. Also ist entweder dazwischen eine leere Zeit (*saltus*) oder mit kleineren Zwischengraden der Zustände Erfüllte Zeit. Eben so giebt es keinen 5  
Übergang [aus] unter den Erscheinungen im raum durchs Leere. Weil dieses Erscheinung ohne wahrnehmung seyn würde.

**5377.**  $q?$  ( $\omega?$ ) *M* 120. *E* II 1390. 413. *Zu M* § 382—386:

Mundus non\* est in abyss: kein Anfang, Ende und Grenze der Welt. 10

in mundo non datur hiatus ( $\varphi$  saltus. vacuum. wir füllen allen Raum durch eine Art von Empfindungen aus.)

Nihil accidit per casum. Nihil per fatum.

\*( $\varphi$  Es ist keine absolute Zeit oder Raum. Die reine Anschauung bedeutet hier nicht etwas, was angeschauet wird, sondern die reine for- 15  
male Bedingung, die vor der Erscheinung vorhergeht. Die absolute Zeit ist leere Anschauung.)

**5378.**  $q?$  ( $\omega?$ ) *M* 120. *Zu M* § 386:

Die Welt ist kein interruptum, sondern continuum. Die Aufhebung der Materie aus dem Raume ist nichts als die unendliche Verminderung. 20

**5379.**  $q?$  ( $\omega?$ ) *M* 120. *Zu M* § 386:

Alle Veränderung oder übergang geschieht in der Zeit durch eine continuirliche Annäherung.

**5380.**  $v?$  ( $q^3?$ )  $\mu??$  *M* 121. *E* II 1744. *Zu M* § 386:

Die physische continuuität findet statt: wenn die substanzen von den 25  
niedrigsten Classen zu der Erzeugung der Größten aufsteigen müssen;

12 *E*: Empfindung

24 ff. *Zu dieser Rfl.* vgl. XIV 282—6 und *Rfl.* 4448. || 26 *E*: Arten  
statt Classen



wenn ein mineral erstlich Geweche, denn Thier seyn muß, denn alsdenn geht es durch alle mittleren Grade durch. Wenn Thiere eigentlich Geweche sind, die einen gewissen Grad durchgegangen sind. Durch die Zusammenfügung entspringt keine wahre continuitaet, sondern durch die Erzeugung von dem kleinen Grade zum größten.

**5381.**  $v^?$  ( $\rho^{3?}$ )  $\mu^{??}$  M 121. Zu M § 386:

Ob gewisse oppositionen eine continuitaet erlauben (Ein Korn und ein Haufe). Wo ein continuirlicher übergang möglich ist, da ist der Unterschied nur in der größe. Bey dem, was kein laster ist, und dem laster ist der Unterschied in der qualitaet. Ob Verstand und Gelehrsamkeit nur der Größe nach unterschieden seyn. Der übergang von einem zum andern ist nicht ein continuum.

**5382.**  $v^{2-3?}$  ( $\rho^{3?}$ ) M 122'. E II 1742. Zu M § 386:

Der Satz der continuitaet will nur sagen: alle diversa sind remota, d. i. sie sind nicht anders in Verknüpfung als per intermedia, wozwischen der Unterschied noch kleiner ist. D. i. kein Unterschied [verk] ist der kleinste, weil kein Uebergang elementar ist und der kleinste ist, also immer eine Größe hat. Es gehört zum übergang eine Zeit, mithin eine Annäherung zu einem neuen Zustande. Der kleinste Unterschied würde ein differentiale heißen; weil aber kein kleinster ist, so heißt er fluxion.

Weil der Geschöpfe zwischen zwey Gattungen eine bestimmte Zahl ist, so ist keine continuitaet der Formen. Aber es könnte eine in potentia seyn, wenn die Materie sich selbst von dem Mineral zum Menschen organisirte; denn diese Kräfte liegen in einer Einheit, und die Unterschiede haben eine Größe, zwischen denen Unendlich kleinere stattfinden.

**2—3** Geweche? Gewache? || **3—4** E: Zusammensetzung

**7—8** Bei Korn und Haufe hat Kant Zenons bekannten Beweis gegen die Vielheit der Dinge im Auge. || **11** von einem? vom einen?

**19—20** Bei Einführung der Infinitesimalrechnung bediente Leibniz sich bekanntlich des Ausdrucks differentiale, Newton dagegen des Ausdrucks fluxion. Vgl. zum letzteren XIV 53f.



**5383.**  $v-\psi$ . *M 121. E II 1750. Zu M § 386:*

Wäre keine Continuität in der Veränderung, so wäre eine Zeit das Ding unverändert, d. i. in Ruhe.

**5384.**  $\varphi-\psi$ . *M 121. Zu M § 386 „saltus respectivus“:*

Die unmittelbare Verbindung der Grenzen einer und derselben Reihe. 5  
Gesetz des continui. Qualitativ der Größen.

**5385.**  $\varphi^? (\omega^?) \xi-q^{1??}$  *M 121. E II 1737. Zu M § 386:*

Lex continui in natura, die Continuität der specierum oder affinität, mittelbare oder unmittelbare, ist ein bloßes Witzspiel. Die Vollständige Mannigfaltigkeit giebt zugleich Einheit des Fortgangs. Denn als 10  
denn müssen zwischen zwei Verschiedenen Dingen A und E noch andere B und C, deren Unterschiede kleiner seyn, angetroffen werden, wenn alle Mannigfaltigkeit statt finden soll. Denn Ähnlichkeiten sind unter allen Erscheinungen, weil sonst kein commercium statt finden würde.

**5386.**  $\varphi^? (\omega^?) \xi-q^{1??}$  *M 121'. 121. E II 1463. 1745. Zu 15  
M § 386:*

*M 121':*

Non datur simplex phaenomenon; erit enim pars definita omnis phaenomeni, ergo occuparet partem spatii atque temporis, quae iterum est spatium atque tempus. *M 121:* igitur percurrendo phaenomena a 20  
simplici ad simplex non datur transitus nisi per infinita intermedia.

**6** Zum Schluss vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 218.

**7 ff.** *E. setzt die Rfl. in den krit. Empirismus, obwohl sie zwischen den Zeilen von M § 384 steht und also sicher später geschrieben ist als die Reflexionen auf den Rändern von M 121 und auf M 121', von denen nach E. die Mehrzahl zur Zeit 25  
des krit. Rationalismus oder Kriticismus entstanden ist.*

**18** definit: || **19** *E:* occupant partes

Zwey Zustände als reihen folgen wohl auf einander; aber nicht zwey einfache Bestimmungen des Raumes und der Zeit.

**5387.**  $v^?$  ( $\xi - \sigma^1?$ ) ( $\lambda?$ ) *M* 122. *E* II 1740. Zu *M* § 386:

Alle Bewegung in einem Triangel ist unterbrochen, d. i. der Körper  
 5 ruhet in der Spitze desselben, und es folgen keine zwey verschiedenen Zustände auf einander unmittelbar, obgleich zwey [verschi] veränderungen auf einander (Reihen) folgen können.

**5388.**  $v^?$   $\xi - \sigma^1??$  *M* 122'. Zu *M* § 386:

Alle Unterschiede gegebener Vorstellungen haben eine Größe, e. g.  
 10 der geschwindigkeit, der Ausdehnung, der Reihe, und können dadurch nur bestimmt werden. Aber im Object ist der [groß] Unterschied nicht discret — bricht ab.

**5389.**  $v^2?$  ( $\chi^2?$ ) *M* 122. Zu *M* § 386:

Continuität. Daß alle Größe, welche von 0 anhebt, in einer Zeit  
 15 entspringe und daß ein jeder Unterschied eine große habe, mithin keiner der kleinste sey. Das erste ist daraus klar, weil bey 0 und einer gegebenen größe, imgleichen dem entstehen, eine Reihe ist, wovon 0 und die große extremen seyn, imgleichen ein Grad der progression.

**5390.**  $v^?$  ( $\chi^?$ ) *M* 122. *E* II 1469. Zu *M* § 386:

20 Alle Erscheinungen stehen als Vorstellungen in der Zeit und werden in der Zeit bestimmt. Als ein Theil einer ganzen Erscheinung kann sie nicht in einem Augenblicke, sondern in einem Theile der Zeit bestimmt werden (genetisch apprehendirt werden). Ein Theil der Zeit liegt zwischen

**1—2** Der 2. Absatz schliesst sich unmittelbar an den 1. an, ohne Trennungs-  
 25 strich, beide zeigen genau dieselbe Schrift und Tinte. *E.* setzt den 2. Absatz in den *Kriticismus*, den 1. in den *krit. Rationalismus*, obwohl er sicher (*Stellungsindicien!*) später ist als die von *E.* in den *Kriticismus* versetzte *Rfl.* 4433.

**3ff.** Zu dieser *Rfl.* vgl. II 400.

**11** der aus die

30 **14** Contin: || **17** wovon? woran? wenn? man?? || **18** Grad? Grund?

zwey Grenzen und also zwey Augenblicken, ist also selber [bestimbar in der] eine Zeit, mithin ieder Theil der Erscheinung exponibel in der Zeit; also so wie die Zeit selbst besteht sie nicht aus einfachen Theilen.

---

**5391.**  $v-x^? \psi^{??}$  M 122'. Zu M § 386:

Zwey an sich opponirte Begriffe können nicht ( $o$  bloß) der Größe 5 nach unterschieden seyn. Laster und Tugend.

---

**5392.**  $q^? \omega^?$  M 122. E II 1054. In und zwischen M § 388 und 389:

Eine iede Veränderung in der Welt ist nur eine Fortsetzung einer schon vorhandenen Reihe, und es höret eben so viel auf als anfängt. 10 Es verändert sich daher zwar alles in der Welt; aber das All der Reihe verändert sich nicht, weil sich zwar Dinge in der Zeit verändern, aber nicht die Zeit selbst.

---

*Partes universi simplices.*

M § 392—405.

15

**5393.**  $v$ . M 127. E II 1188. Zu M § 400:

Was äußerlich erscheint, kann mit einem principio representativo vereinigt seyn, aber nicht als äußere Erscheinung.

---

**5394.**  $v$ . M 127. E II 1169. Zu M § 402:

Der idealismus ist mystisch; der egoismus spinosistisch, wenn seine 20 Vertheidigung dogmatisch ist. Ist sie sceptisch, d. i. bloß problematisch, so ist der egoism eine [pro] docimastic der Vernunft.

**5395.** v. M 127. E II 1194. Zu M § 402:

Der idealist behauptet: die Körper [werden] seyn nur ein Schein; der realist: sie sind eine Erscheinung, denen doch eine besondere Art substanzen wirklich correspondirt. Der Schein ist, hinter dem nichts wahres ist.

**5396.** v. M 127. E II 1465. 1152. Zu M § 403:

Compositum substantiale intellectualiter spectatum est quantum discretum, quod constat simplicibus; idem ut phaenomenon est quantum continuum.

Der mundus sensibilis kann durch den Verstand erwogen werden, aber nur nach principien der Erscheinungen. Mundus intelligibilis ist pneumaticus. Wenn ich den mundum sensibilem nach Begriffen des intelligibilis denke, so ist es mundus mysticus. Mundus sensibilis hat substanzen, Kräfte und Wirkungen, aber nicht das absolute derselben [und reale], sondern ihre Erscheinungen, Ort und Veränderung desselben.

**5397.** v— $\psi$ ? M 127. E II 1151. Neben M § 399 Schluss, aber doch wohl zu M § 403:

Mundus intelligibilis est monadatum, non secundum formam intuitus externi, sed interni repraesentabile.

**5398.** v— $\psi$ . M 128. E II 1165. Zu M § 402f.:

In Ansehung des Daseyns der Dinge der Welt — Entweder Idealist oder Dualist. Der Idealist entweder egoist oder pluralist.

In Ansehung der Erklärungsgründe der Form [der] Entweder Materialist oder Pneumatist.

2 seyn? seyen? || 3 E: dem doch || 4 Das 2. ist fehlt bei E.

25 **11** Zu pneumaticus vgl. M § 403. || **14** ihre? ihrer?

**17** Zu monadatum vgl. M § 406. || **17—18** E: monadum — repraesentabilis

**22** E: Formen; nicht ganz unmöglich, aber wenig wahrscheinlich.

**5399.**  $v-\psi$ . *M 128. E II 1196. Zu M § 402:*

Die Einbildungskraft setzt einen Sinn voraus, wovon jene die Form reproduciren kann. Wäre kein äußerer Sinn, so würden wir uns auch Dinge außer uns als solche, mithin nach dreyn Raumesabmessungen, nicht einbilden können. 5

Wäre die Ursache der Raumesanschauung in uns, so würden wir uns ihrer als einer Vorstellung des innern Sinnes bewusst werden können, und da müßten wir unseren Vorstellungen von Dingen so wie den Dingen selbst Raum belegen und Figur.

Träume können uns Dinge als äußere vorstellen, die eben dann nicht da sind; aber [sie] wir würden auch nicht einmal etwas als äußeres Träumen können, wenn diese Formen uns nicht durch äußere Dinge gegeben wären. Daß man die Wirklichkeit äußerer Dinge glauben müsse, wenn wir sie nicht beweisen können, wäre nicht nöthig; denn das hat keine Beziehung auf irgend ein Interesse der Vernunft. 15

**5400.**  $\varphi^1?$  ( $\varphi^1?$ ) ( $\nu^1?$ ) *M 128'. E II 1192. Zu M § 402 Schluss:*

Die Frage, ob etwas außer mir sey, ist eben so viel als [ob] wenn ich fragte, ob ich mir einen wirklichen Raum vorstellte. Denn dieser ist etwas außer mir. Es bedeutet dieses aber nicht, daß etwas an sich existirt, sondern daß solche phaenomena Gegenständen correspondiren. 20  
Denn beym phaenomeno ist die rede niemals von absoluter existenz. Die Träume sind nach der analogie des Wachens. Außer den mit andern Menschen consentirenden Vorstellungen des Wachens habe ich keine andern Merkmale vom Gegenstande außer mir; also ist ein phaenomenon im Raume außer mir, was nach regeln des Verstandes erkant werden kann. 25  
Wie kann man doch fragen: ob es wirklich äußere phaenomena gebe? Wir sind uns zwar ihrer nicht unmittelbar bewusst, daß sie äußerlich seyn, d. i. nicht bloße Einbildungen und Träume, aber doch, daß sie die originale aller möglichen Einbildungen, also selbst keine Einbildungen sind.

**5** nicht fehlt, schon von E. ergänzt. || **8** E: unsere || **10** E: die aber || **11** wir 30  
fehlt, schon von E. ergänzt. || **15** Eine Beziehung auf die Glaubensphilosophie Jacobis und Wizenmanns, wie E. sie annimmt, liegt ja nahe, ist aber doch nicht so unbedingt nöthig, dass man die Rfl. auf jeden Fall in die 80er Jahre versetzen müsste.

**22** Wachens? Wahns? || **28** E: Einbildung



*Prima corporum genesis.**M § 406—429.***5401.**  $v^2-^3?$  ( $q^3?$ ) *M 139'. E II 1472. Zu M § 428f.:*

Wir finden an den Körpern nichts als die undurchdringlichkeit und  
 5 die theilbarkeit, d. i. die Möglichkeit der theile, ohne Verbindung mit  
 den andern zu seyn. Daraus folgt nun nicht, daß [etwas da] [der] einige  
 dieser theile die letzten, d. i. untheilbar sind, als nur vermittelt des Be-  
 griffs substanz. Es ist aber dieser Begriff in ansehung [des] der Er-  
 scheinung nur bloß das Beharrliche in ansehung der Veränderungen,  
 10 d. i. der theilungen, und bedeutet nicht das letzte subiect aller relationen.  
 Daher ist der Körper substanz. Aber in sensu intellectuali ist ein corpus  
 mysticum keine substanz, sondern aggregat derselben. Das letzte subiect  
 erscheint nicht äußerlich. Das substratum der äußeren Erscheinung ist  
 bloß, was beharrlich wirkt; die Verbindung oder Trennung ist in an-  
 15 sehung dessen gleichgültig. Es inhärrt weiter keinem andern und ist kein  
 accidens von einem andern (<sup>9</sup> e. g. materie), welches variiren könnte.  
 Die substantia noumenon ist nicht bloß, was beharret bey den Er-  
 scheinungen, sondern das letzte subiect in aller absicht ist, mithin selbst  
 nicht in relationen bestehen kann. Dieser Begriff aber, daß materie in  
 20 aller absicht das letzte subiect sey, erscheint nicht; vielmehr kann die Er-  
 scheinung gar nicht substanz geben, sondern ihre phaenomena, die alle  
 continua sind.

**5402.**  $v^2-^3$ . *M 139. II 1286. Zu oberst auf der Seite:*

Der Unterschied zwischen substanz als äußeres phaenomenon und  
 25 der innern Vorstellung ist dieser, daß jene das subiect der inhaerenz ist,  
 ohne die Einheit zu bestimmen, diese aber durch das Ich die Einheit  
 bestimt.

**5403.**  $v^2-^3$ . *M 139. Zu M § 429:*

Das phaenomenon substantiatum besteht nicht aus Einfachen phae-  
 30 nomenis, vielmehr sind alle phaenomena quanta continua.

**5404.** v. M 139. E II 1124. Neben, unter und zu M § 429:

Man kan über die Erscheinungen nicht weiter, als die Bedingungen der Erscheinung reichen, argumentiren. Daher nicht aus Gründen der intellectualbegriffe [welche] über Raum und Zeit, daß es keine substantiae, accidentia, relationes sind. Denn daraus folgt, daß es nur die Form 5 der Erscheinung ist. Eben so aus der Undurchdringlichkeit und Ausdehnung nicht weiter als auf die theilbarkeit, die der Raum verstattet, wovon es die Erscheinung ist, nicht aus dem Begriffe substanz, wenn er aus dem innern Sinne abgezogen worden.

---

*Natura corporum.*

10

M § 430—435.

**5405.** v<sup>2</sup>. M 139. E II 1361. Zu M § 430:

Essentia est principium (° logicum) internum conceptibilitatis, Natura (° principium caussale) causalitatis omnium determinationum.

---

**5406.** v<sup>2</sup>. M 139. E II 1360. Zu M § 430:

15

Das erste [pri] innere (° bestimmende) principium dessen, was zu dem Begriffe eines Dinges gehoret, ist Wesen.

Das erste [pri] innere (° bestimmende) principium aber dessen, was (° zum) Daseyn gehoret, heißt Natur\* (° materialiter: der Inbegriff der Erscheinungen, formaliter: der nexus der bestimmungen).

20

\* (° Natur im Gegensatz 1) mit dem Wesen, 2) mit der Kunst, 3) mit der freyheit. Im letzten Sinne wird das Wesen als ein solches gedacht, was sich selbst Geseze giebt.)

---

**5407.** φ<sup>2</sup>. M 139'. Zu M § 430:

Die Natur (eines Dinges) adiective genommen in Verhältniß auf 25

---

2 Im Anfang der Rfl. (etwa bis intellectualbegriffe einschl.) andere, dunklere Tinte, ohne dass man deshalb veranlasst wäre, die beiden Theile aus verschiedenen Zeiten zu datiren. || 4—5 subst: accid: rel: || 6 Erscheinen: || 8 wovon? wenn? ||

18 Statt Das — principium 4 wagerechte Striche. || aber fehlt bei E. || 19—23 s-Zusätze: q? || 21 1) fehlt. || 22 3 mit || solches? || 23 E: daß statt was 30

die Natur (der totalitaet nach), substantive gegen das hyperphysische. |  
Natur und Freyheit.

**5408.**  $\varphi^2$ . *M 139'. E II 1352. Zu M § 430:*

Das innere principium des Begriffs von einem Gegenstande ist  
5 Wesen. Das innere principium der wirklichkeit alles, was einem gegen-  
stande zukommt, ist Natur.

**5409.**  $v-\psi$ . *M 139. E II 1359. Zu M § 430:*

Alle Erscheinungen liegen in einer Natur.

Natur ist das innere principium causale nach bestandigen Gesezen:

10 Leges stabiles. Substanzen haben Natur.

physice necessarium vel practice.

**5410.**  $\varphi-\psi$ . *M 139. Zu M § 430:*

Natur nimmt ihre erste Regeln aus dem Verstande. commercium.

Alle Wirkung der substanzen äußerlich ist wechselseitig, ja alle Bewegung  
15 der Körper ist wechselseitig.

**5411.**  $\varphi-\psi$ . *M 139. Zu M § 430:*

Die Natur in beziehung aufs ohngefähr oder Schicksal. Gegensatz: die  
Freyheit.

Die Natur in Beziehung aufs übernatürliche. Gegensatz: die ab-  
20 solute Nothwendigkeit und Zufällige Natur der Dinge in der Welt.

Natur der Welt überhaupt.

**5412.**  $\varphi-\psi$ . *M 139. E II 1407. Zu M § 430:*

Die mathematische Antinomien gehen auf das Wesen der Er-  
scheinungen, die dynamische auf Natur. Die erste auf Erscheinungen bloß  
25 durch Raum und Zeit, die zweyte durch realgründe bestimmt.

---

**10** Substantzen? substantiae (so E.)? || **20** Nach Zufällige ein Punct, der wohl  
nur das Wort gegen das unmittelbar rechts davon stehende nach (Z. 9) abgrenzen soll.

**5413.**  $v-\psi$ . *M 140. E II 948.*

Das, was in der Erscheinung eines vernünftigen Wesens nur relativ anfängt und der Zeit nach etwas anderes voraussetzt, was sein Daseyn nach einer Regel bestimmt, hat in diesem als Intelligenz seinen Grund in dem, was nicht anfängt und der Zeit nach keinem vorhergehenden Zustande subordinirt ist. Darinn besteht die freyheit eines vernünftigen Wesens als Ursache durch seine Vernunft. Denn das ist ein Vermögen, sich selbst a priori zu bestimmen. Denn wären die Bestimmungsgründe empirisch und a posteriori subjectiv gegeben, so würde das Vernunfturtheil nicht a priori, mithin als schlechthin nothwendig angesehen werden können. 5

Um objectiv allgemein zu urtheilen und zwar apodictisch, muß die Vernunft frey von subjectiv bestimmenden Gründen seyn; denn bestimmten die, so wäre das Urtheil nur so wie es ist zufällig, nämlich nach den subjectiven Ursachen desselben. Also ist sich die Vernunft ihrer freyheit in objectiv nothwendigen Urtheilen a priori bewußt, nämlich daß nur die Beziehung aufs object der Grund davon sey. 10

**5414.**  $v-\psi$ . *M 140. E II 1000. Zu M § 432:*

Empirisch kan man wol regeln herausbringen, aber nicht Gesetze; wie Kepler im Vergleich mit Newton; denn zu den letzteren gehört nothwendigkeit, Mithin, daß sie a priori erkannt werden. Doch nimmt man von Regeln der Natur immer an, daß sie nothwendig seyn, denn darum ist es Natur, und daß sie können a priori eingesehen werden; daher man sie anticipando geseze nennt. Der Verstand ist der Grund empirischer Gesetze; mithin einer empirischen nothwendigkeit, wo der Grund der Gesetzmäßigkeit zwar a priori eingesehen werden kann, e. g. Das Gesetz der Causalitaet, aber nicht der Grund des bestimmten Gesetzes. Alle metaphysische principien der Natur sind nur Gründe der Gesetzmäßigkeit. 20

*2* Im Anfang der *Rfl.* ein Verste, das sich wohl auf die *Rfl.* 5407, 5409, 5411, 5412 bezieht. || **15** *E*: der — Ursache

**22** seyn? seyen? || **26** werden fehlt; schon von *E.* ergänzt. || **27** Nach Gesetzes hat Kant möglicherweise einen Doppelpunct gesetzt. 30

*Substantiarum mundanarum commercium.**M § 448—465.***5415.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ ) *M 147'. E II 775. Zu M § 448:*

Die Harmonie der Substanzen der Welt ist entweder generaliter oder  
 5 singulariter stabilita; die erste ist nothwendig, wenn viel Substanzen ein  
 Ganzes ausmachen, in welchem [wenn ein theil] der Zustand eines Theils  
 iederzeit auch zum Zustande des ganzen gehört.

**5416.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ ) *M 147'. E II 773. Zu M § 448:*

Die harmonia generaliter stabilita ist niemals praestabilita; denn  
 10 diese ist iederzeit singulariter stabilita. also: alle harmonia est vel  
 interne vel externe stabilita; die letztere vel singulariter vel generaliter,  
 die erste vel occasionaliter vel praestabilita.

**5417.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ ) *M 147'. E II 338. Zu M § 448:*

Der Grund der allgemeinen Verknüpfung der Substanzen ist auch  
 15 der Grund des Raumes.

**5418.**  $v^2-3$ . *M 147. Zu M § 448:*

Wir können die sensitiva nicht zur Erklärung der intellectualium  
 brauchen, mithin nicht den Raum zu Erklärung des commercii. Noch  
 weniger tautologisch Kräfte.

**5419.**  $v^2-3$ . *M 147. E II 792. Zu M § 448:*

Principium commercii debet esse omnibus commune. Ergo causa  
 communis.

**5420.**  $v^2-3$ . *M 147. Zu M § 448:*

Die harmonie der Substanzen ist entweder [real oder ideal. Die erste  
 25 ist Einfluß, die andere harmonia externe stabilita] auf ein commercium der-



178 Reflexion. 3. Metaphysik. Phase  $v-q$ . Substantiarum mundanarum commercium.

selben gegründet und heißt Einfluß: harmonia naturalis, oder [ohn] auf eine äußere Bestimmung und heißt [externe stabil] artificialis; diese ist entweder *per bricht ab*.

---

**5421.**  $v^2-3$ . M 147. E II 788. Unter und zu M § 448:

(<sup>s</sup> influxus precarius, postulatus)

5

Influxus hyperphysicus est contradictorius; nempe est harmonia [appar] speciem influxus prae se ferens.

---

**5422.**  $v^2-3$ . M 147. E II 786. Zu M § 448 „*harmonicae*“ (120<sub>4</sub>):

Influxus physicus est vel naturaliter originarius vel derivativus; posterior est rationalis.

10

---

**5423.**  $q$ . M 147. E II 785<sup>1</sup>.

Harmonia vel absque commercio vel ex commercio.

---

**5424.**  $q$ . M 147. E II 785<sup>II</sup>.

[influxus] Commercium est vel originarium vel derivativum, et in hoc influxus vel [automaticus] physicus vel hyperphysicus. hic vel automaticus vel occasionalisticus.

---

**5425.**  $q$ . M 147.

Nexus substantiarum est vel physicus vel hyperphysicus.

---

**5426.**  $q$ . M 147. E II 779.

Wenn nicht aus den Bestimmungen der einen substanz auf die andere kann geschlossen werden, ist kein nexus realis, sondern idealis.

---

**1** heißt? heißt? || auf zweimal.

**5** Der *s*-Zusatz ( $q$ ) bildet möglicherweise den Schluss von Rfl. 5428.

**10** Vor rationalis noch zwei durchstrichene Buchstaben: Na?

5427.  $\varphi - \psi$ . M 147. E II 780.

influxus vel realis (physicus) vel idealis. hic est harmonia absque influxu.

5428.  $\varphi$ . M 147. E II 787.

5 Commmercium est vel originarium vel derivativum, prior influxus physicus crassior. Derivativum e causa communi est vel physicum vel hyperphysicum, et hoc vel praestabilitae vel occasionalis harmoniae. Die letzte ist ein commercium oder harmonie ohne Natur.

5429.  $v - \chi^?$  ( $\sigma^?$ )  $\psi^{1??}$  M 149'. E II 782. Gegenüber von M

10 § 449, 450:

Die Gemeinschaft (commercium) (der Grund davon, communitas, besteht darin, daß, was mit dem einen sich vor eine Veränderung zuträgt, eine Wirkung auf alle hat) ist zwiefach: entweder [nach Gesetzen der] der realen Wirkungen oder der idealen, die bloß das phaenomenon der  
15 Wirkungen sind. Der Körper Einflüsse sind bloß die phaenomena der Wirkungen. Denn die Materie wirkt nur Verhältnisse des Raumes; diese aber sind nicht etwas wirkliches oder ein accidens und also keine wahre relation von einer substanz zu der andern, um sie innerlich zu verändern. Die äußere relation ohne innere aber ist nichts wahres, sondern  
20 eine bloße apparenz. Die Gemeinschaft der Körper unter einander kann nach legibus phaenomenorum verstanden werden; die Gemeinschaft der Geister nur nach legibus intellectualibus, deren Anwendung aber Erfahrung fodert; die der Körper und Geister kann gar nicht eingesehen werden, weil die letztere nur durch den inneren sinn erkannt werden und  
25 also ihre veränderungen realiter, die Wirkungen aber der ersten und ihrer Kräfte nur auf phaenomena gehen der Verhältnisse überhaupt ohne ihre ( $\sigma$  innere) Bestimmungen.

8 An den Schluss der Rfl. gehört vielleicht der s-Zusatz von Nr. 5421.

11 Statt davon E: der || 18 E: den statt der || 25 ihrer? ihre (so E.)?

*Naturale.**M § 466—473.***5430.**  $v^2-3?$  ( $q^2-3?$ ) *M 157'. E II 1350. Zu M § 466:*

Natur und Wesen.

Natur und Kunst.

Natur und Freyheit.

Die Natur eines Dinges (formaliter). Die Natur schlechthin (materialiter): die Welt. Inbegriff der Gegenstände der Sinne nach Regeln.

**5431.**  $v^2-3?$  ( $q^2-3?$ ) *M 157'. Zu M § 466:*

Das innere principium causale alles dessen, was die [Zustand eine] 10  
Wirklichkeit eines Dinges ausmacht, ist Natur des Dinges. Der Welt.

Das innere principium possibilitatum — essentia.

**5432.**  $v^2-3?$  ( $q^3?$ ) *M 157'. Zu M § 466:*

Die Natur eines Dinges ist der complete realgrund dessen, was  
nothwendiger Weise aus der Beschaffenheit eines Dinges nach allge- 15  
meinen Gesetzen herfließt. Also ist das natürliche 1. dem Künstlichen oder  
Willkührlichen, hinzugesetzten zu contradistinguiren, e. g. Sinne und Ge-  
lehrsamkeit. 2. dem Wesen, welches das, was sich nothwendig auf den  
Begriff des Dinges bezieht, enthält, also nicht allemal die Ganze Natur  
[das]; 3. demjenigen, was äußerlich entspringt: accessorie. Naturwiedrig, 20  
so fern etwas widersteht den Gesetzen der Natur eines Dinges und der  
Möglichkeit, ( $q$  nach) allgemeinen Regeln etwas aus ihr zu folgern. ( $q$  4.  
der Freyheit.)

Der allgemeine realgrund [wod] der dem Dinge inhaerirenden Be-  
stimmungen ist Natur; also dasjenige, wodurch nach einem allgemeinen 25  
Gesetze das, was zu den Prädikaten seines Daseyns gehört, bestimmt ist.

**10** die aus den || **11** Nach Natur, wie es scheint, ein Punct.

**17** Willkührlichen? Willkührlich?? || Sinne nicht ganz sicher. || **20** das?  
des? || accessorie? accessorium??

**5433.**  $\varphi^1 - \chi^1?$  ( $\varrho^1 - \sigma^1?$ ) *M* 157'. *E* II 1358. Zu *M* § 466:

Das Wort Natur wird entweder substantive oder adiective genommen. Substantive ist sie das aggregat aller Gegenstände der Sinne, adiective ist sie das ( $\varphi$  innere) principium der Wirksamkeit eines Wesens.

5

*Spontaneitas.*

*M* § 700—707.

**5434.**  $\varphi - \psi$ . *M* 252f. *E* II 1546.

Ob wir eine Erfahrung haben, daß wir frey sind?

( $s$  Nein! Denn wir müßten sonst von allen Menschen [sage] erfahren können, daß sie dem größten stimulo widerstehen können. Dagegen sagt das moralische Gesetz: sie sollen widerstehen, folglich müssen sie es können.)

**5435.**  $\varphi - \psi$ . *M* 252f.

Der Wille ist ein Vermögen, nach der Vorstellung einer Regel als  
15 Gesetzes zu handeln. Vermögen [nach] der Zwecke. stimuli sind Lust, die vor dem Gesetz vorhergeht. independentia a stimulis ist, wo das Gesetz vor der Lust vorhergeht. ( $\varphi$  arbitrium purum.) ( $s$  Freyheit ist causalität der reinen Vernunft in Bestimmung der Willkühr.)

**5436.**  $\varphi - \psi$ . *M* 252f.

20 Freyheit ist das Vermögen, nur durch Vernunft determinirt zu werden, und nicht bloß mittelbar, sondern unmittelbar, also nicht durch Materie, sondern form des Gesetzes. also moralisch.

**7** Die Seite *M* 252f stand wahrscheinlich gegenüber von *M* 243. || **9—12**  
*s*-Zusatz:  $\varphi^1?$   $\omega?$  || **10** stimulo aus stimulis

25 **17—18** *s*-Zusatz:  $\varphi^1?$   $\omega?$

**5437.**  $\varphi$ — $\psi$ . *M 252f.*

Entweder der Gegenstand der Handlung oder die Handlung selbst muß interessiren. Das Gute ist entweder das nützliche oder an sich Gute.

*Libertas.*

*M § 719—732.*

**5438.**  $\nu$ ? ( $\xi$ — $\tau$ ?) *M 281. E II 1534. Zu M § 719:*

Das Vermögen, die Motiven des Wollens schlechthin selbst hervor-  
zubringen, ist die Freiheit. Dieser actus beruht nicht selbst auf dem  
Wollen, sondern ist die Spontaneität der causalität des Wollens. Hier-  
über machen wir uns vorwürfe oder billigung.

**5439.**  $\nu$ ? ( $\xi$ — $\tau$ ?) *M 281. Neben und zu M § 719 Satz 1:*

Äußere Freiheit, auch innere.

Das Vermögen der Willkühr, nach selbst gegebenen Gesetzen zu  
handeln.

**5440.**  $\nu$ . *M 281. E II 1540. Zu M § 719:*

Die Freiheit, so fern sie ein Vernunftbegriff ist, ist unerklärlich  
(<sup>o</sup> auch nicht objectiv); so fern sie ein Begriff von der thatigkeit und cau-  
salität der Vernunft selbst ist, kann sie zwar auch nicht als ein erstes  
princip erklärt werden, ist aber ein Selbstbewußtseyn a priori.

**5441.**  $\nu$ . *M 281'. E II 286. 1509. Zu M § 719:*

Alle unsre und anderer Wesen Handlungen sind [nothw] necessitirt,  
nur allein der Verstand (<sup>o</sup> und der Wille, so fern er durch Verstand be-  
stimmt werden kann.) ist frey und eine reine Selbstthätigkeit, die durch  
nichts anderes als sich selbst bestimmt ist. Ohne diese ursprüngliche und

**9** *E: Willen*

**12** auch? || **14** handeln? handlen?

**18** sie fehlt, schon von *E.* ergänzt.



unwandelbare spontaneität würden wir nichts a priori erkennen; denn wir wären zu allem bestimmt, und unsere Gedanken selbst ständen unter empirischen Gesetzen. Das Vermögen, a priori zu denken und zu handeln, ist die einzige Bedingung der Möglichkeit des Ursprungs aller andern Erscheinungen. Das sollen würde auch gar keine Bedeutung haben.

Freiheit und absolute Nothwendigkeit sind die einzige reine Vernunftbegriffe, welche objectiv, obzwar unerklärlich sind. Denn durch Vernunft versteht man die Selbstthätigkeit, vom allgemeinen zum besondern zu gehen, und dieses a priori zu thun, mithin mit einer Nothwendigkeit schlechthin.

10 Die absolute nothwendigkeit: in Ansehung des Bestimmbaren, und freiheit: des Bestimmenden.

**5442.**  $v?$  ( $\chi-\psi?$ ) ( $\varrho^3?$ ) *M* 281'. *E* II 1486. *Zu M* § 719:

Logische Freiheit in ansehung alles, was Zufällige praedicate sind.

Alle Zufälligkeit am object ist objective Freiheit (das Gegentheil zu

15 denken); wenn der Gedanke zur That zureicht: auch subjective freiheit.

transcendentale Freiheit ist die vollige Zufälligkeit der Handlungen. Es ist [transcendentale] logische freiheit in Vernunftthandlungen, aber nicht transcendentale, nemlich objective.

**5443.** *v.* *M* 283'. *Zu M* § 723:

20 Die talente Geben den Menschen Wichtigkeit, die Verdienste Würde, alle moralisch gute Eigenschaften einen Werth.

**5444.**  $\varphi^1$ . *M* 283. *Zu M* § 723:

Schlechthin (unbedingt in aller absicht) ist nichts Gut als das Daseyn Freyhandelnder Wesen, und in diesen nicht Verstand, Glückseligkeit u. u.,

25 sondern die Gesinnung, sich alles dessen, was mittelbar Gut ist, wohl zu

16 transse:

20—21 Ob Kant hier gegen Hume Stellung nehmen will, der auch talente und Schönheit als Grundlagen des persönlichen Werths betrachtet? Die Rfl. ist unter Rfl. 3869, in deren Schluss auch der Begriff Werth vorkommt, später zwischen-

30 geschrieben. || den? dem?

bedienen. Also die praktische Gesinnung guter Absichten. Diese ist also die Untartigkeit des Willens.

**5445.** v. M 284. Zu M § 723f.:

Die moralische Gesetze entspringen nicht aus der Vernunft, sondern sind dasjenige, was die Bedingungen enthält, wodurch es allein möglich ist, daß freie Handlungen nach den Regeln der Vernunft können bestimmt und erkannt werden. Dieses geschieht aber, wenn wir den allgemeingültigen Zweck zum Grunde der Handlungen machen. Damit die besondere Zwecke mit denen stimmen, welche man ansehen kann, als wären dadurch alle Dinge möglich. 5  
10

Das Moralisch Gute erfordert complete Einheit des Grundes der Handlung vor die Vernunft, folglich daß er hergenommen sey aus der idea archetypa, welche der Zweck der ganzen Welt ist.

Was den Bedingungen gemäß ist, unter welchen [etwas] alles nach Regeln a priori geschieht, gefällt nothwendiger weise. Denn es bringt die Einstimmung mit der Gesamten Natur hervor. und also ein Bewußtseyn der einstimmung der Handlungen mit sich selbst und mit allen andern. Nur aus dem Ganzen und dem obersten Grunde läßt sich dasjenige ableiten, was nach allgemeinen Gesetzen *bricht ab*. 15

**5446.** v. M 284. Zu M § 723f.:

Moralische Gesetze sind die [der nothwendigkeit der Handlungen aus der], welche die Bedingungen enthalten, durch welche freie Handlungen mit dem allgemeingültigen Zwecke einstimmig werden, also der privatwille mit dem ursprünglichen und obersten willen. Entweder mit dem allgemeinen Zwecke der Natur oder frey handelnder Wesen. Es wird also der Wille [als] betrachtet nach der Einheit des Grundes, so fern nemlich aller Wille liegt in einem Willen: dem, der die Ursache der Natur ist und jeden andern. 20  
25

---

17 allen? allem? || 27 jeden? jedem? jeder?? jedes??? || 28 andern sc. Willens.

**5447.** v. *M* 284. Zu *M* § 723f.:

Die Beschaffenheit des Moralisch guten Willens ist wohlverhalten (des Menschen), ist tugend, wenn es aus neigung geschieht, und Gottesfurcht, wenn es aus Gehorsam Wegen Gott geschieht.

5 **5448.** *φ*<sup>1</sup>. *M* 284. Zu *M* § 723f.:

Die moralische motiven sollen nicht bloß vim obiective necessitantem haben zur [practischen] Überzeugung des Verstandes, sondern vim subiective necessitantem, d. i. sie sollen elateres seyn. Die subiective Bedingung, darunter sie es seyn können, [ist] heißt gefühl. Wäre es ein  
10 wirklich Gefühl (proprie), so würde die necessitation pathologisch seyn; die causae impulsivae wären nicht motiva, sondern stimuli; nicht die bonitæ, sondern das iucundum würde uns bewegen. Also ist der sensus moralis nur per analogiam so genannt und soll nicht Sinn, sondern Gesinnung heißen, nach welcher die moralische motiven in dem Subiect eben  
15 so wie stimuli necessitiren. Es ist also in sensu proprio ein Uding, ein bloß analogon sensus und dienet nur, ein Vermögen (nicht receptivität), wovor wir keinen Namen haben, auszudrücken.

**5449.** *φ*. *M* 288. Über und neben dem Schluss von *M* § 730 „servitutem — servile“:

20 Arbitrium servum est, in quo imperium in semet ipsum cessat.

**5450.** *φ*? §?? *M* 415.

Natur und Freyheit sind zwey principien der Bestimmung unserer Begriffe. Zur Erklärung können wir [durch] der Freyheit nur secundum  
25 quid uns bedienen; denn bloß Natur giebt die letzte bestimmende Gründe an. Denn diese enthält allein principien des wirklichen Verhaltens. Wenn ich Grund angeben soll, warum sich einer so oder so verhält, so ist die Berufung auf seine freye Wahl ein Cirkel.

*Psychologia rationalis.*

*Sectio I.*

*Natura animae humanae.*

*M* § 740—760.

**5451.** v. *M* 292'. 5

Die Seele nach intellectuellen Bestimmungen gedacht:

1. dem subiecte nach,
  2. den Kräften,
  3. dem Zustande.
- 

**5452.** v. *M* 292'. 10

Die Seele als substanz.  
simplicitas. Vnitas.

intelligent (nicht reine).  
libertas. commercium cum corpore.  
Sedes

als Geist.  
immaterialitas (<sup>s</sup> personalitas)  
ortus, mors (<sup>s</sup> conscientia) 15

---

**5453.** φ<sup>1</sup>. *M* 292. *E* II 1320.

Alle innere Erfahrung [hat] ist ein Urtheil, in welchem das praedicat empirisch und das subiect Ich ist. independent also von dieser Erfahrung bleibt bloß das Ich über vor die psychologia rationalis; denn das Ich ist 20  
das substratum aller empirischen Urtheile.

---

**5454.** φ<sup>2</sup> χ<sup>2</sup> *M* 292'. *E* II 1316.

Metaphysische praedicate: 1. Die Seele ist Substanz; 2. eine von Materie unterschiedene Substanz, kein Gegenstand äußerer Sinne; 3. Einfach, also immateriell; 4. aber, ob sie beharre, folgt nicht. 25

---

**11—16** Z. 11 und 14, 12 und 15 bilden im Ms. je eine Zeile. || conscientia?  
Statt der Endung ein Schwung.

**19** independ: || **20** E: Ich, aber für || **23** Metaph: praedic:

**5455.** *φ<sup>1</sup>? (φ<sup>1</sup>?) M 292'. E II 138.*

Die psychologia empirica enthält keine empirische Bedingungen der Sage von der Seele, sondern nur den empirischen Begriff [woburch] der Seele selbst mit allem, was dazu gehört, um sie von allem andern zu unterscheiden, gehört also nicht zur philosophia pura, aber auch nicht physiologia, sondern metaphysic.

**5456.** *φ. M 294. In und zu M § 742 (zwischen 141<sub>14</sub>—18):*

Denken und wollen kann gar nicht eine äußere Erscheinung seyn. Nun kenne ich mich selbst als seele nur nach dem Denken, Gefühl und Wollen. Also können wir uns die Seele gar nicht als einen Gegenstand äußerer Sinne vorstellen. Alles, was wir an ihr uns bewußt seyn, [ist] zeigt also ein immateriales Wesen an. Wir müßten äußere Dinge und uns selbst durch einerley Sinn warnehmen.

**5457.** *φ. M 294. E II 1330. 1297. 1329. In und unter M § 742 (unter Nr. 5456):*

Von der Möglichkeit des commercii des, was nur ein Gegenstand des innern Sinnes ist, mit dem, was nur des äußern Sinnes ist. Wir kennen an der Materie nur das äußere, an der Seele nur das innere unmittelbar. Das commercium (<sup>9</sup> unter) den Gegenständen äußerer Sinne kennen wir nicht ursprünglich und a priori, eben so nicht das commercium der innern Kräfte der Seele. Allein die ersten data der äußern Erkenntnis enthalten schon Begriffe des commercii und die des innern auch. Die phaenomena werden damit der identitaet nach verglichen. Wir können also weder a priori die natürliche Möglichkeit noch unmöglichkeit einsehen; folglich sind alle systemata darüber vergeblich, und es ist ein Erfahrungsfaß, daß innere Bestimmungen Gründe der äußeren und umgekehrt seyn, und dieses ist eine ursprüngliche Kraft.

**4** allem? allen? || **12** müßten (? mußten? müssen? ) warnehmen, sc. wenn die Seele nicht immateriell wäre.

**16** Am Anfang der Rfl. steht: Vid p: 292. Dem entspricht auf M 292' in Rfl. 4230 (XVII 468<sub>33 f.</sub>): vid. pag: 294. || **19** den aus der



Vom Sitz der Seele: ob sie als materielle substanz in ansehung des Raumes [äußerlich] im Körper bestimmt sey, oder nur durch das commercium mit dem Körper in Ansehung der übrigen Welt. Sie hat ihren Sitz, d. i. die erste und unmittelbare Verknüpfung mit dem Nervensystem.

Alles, wovon eine allgemeine Regel durch Erfahrung kann erkannt werden, ist natürlich. Demnach ist das commercium natürlich. Die Immaterialitaet ist ein richtiger problematischer Begriff, der gar nicht widerlegt werden kan.

---

**5458.**  $\varphi$ . *M 295. E II 1290. In M § 742f.:*

Der Begriff der Menschlichen Seele ist von dem Begriffe der Materialitaet ganz independent. Man kann auch Bestimmungen des innern Sinnes gar nicht als äußere phaenomena und umgekehrt verstehen. Der Beweis, daß die Seele immaterial sey, [ist] würde dieser seyn: 1. sie ist nicht materie (materialismus in sensu crassiori), also einfach; 2. sie ist kein einfacher Theil der materie, denn die materie besteht nicht aus einfachen Theilen. Thier ist belebte Materie. Alle belebte materie ist zugleich beseelt. Denn das principium des Lebens ist absolute internum, d. i. denken und wollen, d. i. Bestimmungen seiner selbst nach willführ.

---

**5459.**  $\varphi^1?$  ( $\pi?$ ) *M 296. E II 1298. In M § 744, zu M § 745:*

sedes animae. Was bloß ein object des innern Sinnes ist, kann kein object der äußern seyn. Demnach kann nicht die substanz der Seele den Bedingungen der äußern Anschauung ausgesetzt werden, sondern bloß das subiect ihres Einflusses, und der Seele wirkende Kraft (äußerlich) ist ein phaenomenon. Da ist aber alles, was ein werkzeug der Empfindung ist, unmittelbar das subiect ihrer Gegenwart. Sie kann nur wirken, indem sie die wechselwirkung der körperlichen Theile, Anziehung und Zurückstoßung derselben, exercitirt.

---

**5460.**  $\varphi^1?$  ( $\pi?$ ) *M 296. E II 1296. In und zu M § 745:*

Die Seele bewegt nicht andre Dinge dadurch, daß sie sich selbst be-

---

**10** Am Anfang der *Rfl.* steht pag 292. Dem entspricht auf *M 292'* in *Rfl.* 4230 (*XVII 46929 f.*): pag 295. || **12** als fehlt. || **14** *E*: materialis matrix sensu

wegt. Sie ist kein object der phaenomenorum. Sie [bewegt] bringt Bewegungen in andern hervor, die in der materie nicht [oder] ihren bestimmenden Grund haben, wodurch aber die Bewegung derselben in der Summe nicht verändert wird.

5 **5461.**  $\varphi?$  ( $\omega?$ ) *M* 299. *E* II 1193. Zu *M* § 750 ff.:

Ich als das correlatum aller äußeren Anschauung bin Mensch. Die äußere Anschauung, worauf sich alle übrige an mir beziehen, ist mein Körper. Also muß ich als ein subject äußerer Anschauungen einen Körper haben. Die Bedingungen der äußern Anschauung und der innern be-  
 10 stimmen sich wechselsweise (commercium der Seele und Körper). Die Wirklichkeit [eines K] der Körper in Ansehung meiner selbst ist der Zusammenhang äußerer Erscheinungen unter einander, und in Ansehung anderer die Uebereinstimmung in den Verhältnissen [mit] der äußern Er-  
 15 scheinungen dessen, wodurch andre ihre Anschauung bezeichnen, mit den Bezeichnungen meines Verstandes, folglich doch die Uebereinstimmung aller äußern Erscheinungen unter einander. Die Wirklichkeit der Körper ist nicht die Wirklichkeit der Dinge, sondern der Erscheinungen, welche  
 20 [sich] auf x, y, z bezogen werden. Etwas, was nur als Gegenstand der Erscheinung vorgestellet wird und doch kein solcher seyn soll, ist nichts vor uns. Der idealism läugnet mehr, als man weiß; der realism nimmt mehr an, als wovon die Frage ist.

### *Origo animae humanae.*

*M* § 770—775.

**5462.** v. *M* 311. *E* II 1313. Über *M* § 771:

25 Wir müssen bey der epigenesis annehmen, daß die Seele überhaupt zur intelligibeln Welt gehöre; daß sie nicht einen Ort im Raum habe, daß, wenn durch Zeugung ein organisirter Körper entstanden ist, er die

2 oder?

13 der? den? || 15 Bezeichnungen? Beziehungen (so *E.*)??? || *E.*: folglich durch

30 25 die fehlt.

Bedingung in sich hat, so fort durch das intelligibele belebende Princip beseelt zu werden; und daß in dem Körper selbst die Seele nicht local, sondern virtual gegenwärtig sey.

---

*Immortalitas animae humanae.*

*M § 776—781.*

5

**5463.** *v. M 314.*

Mit empirischen Beweisen kommen wir nicht aus der Sinnenwelt heraus.

---

**5464.**  $q^1?$  ( $q^1?$ ) ( $v^1?$ ) *M 314. E II 1307. Zu M § 776 ff.:*

Die empirische Beweise gelten weder vor noch dawieder, weil wir 10  
keine Erfahrung anders als in commercio mit dem Körper anstellen  
können. Wir sind an den Körper gespannt wie an einen Karren. Nun  
müssen dessen räder in gutem Stande seyn, sonst können wir ihn nicht be-  
wegen und um des willen auch uns selbst nicht. Hier ist nur κατ' ἀνθρώπων  
argumentirt. Der Schein dem Schein entgegengesetzt. 15

---

**5465.**  $q$ . *M 314. E II 1301.*

1. Ein Beweis a priori aus dem Begriffe\* (Ich denke) eines lebenden  
Wesens überhaupt. [2. Aus der Erkenntnis eines andern Wesens a priori (des  
Nothwendigen, Gottes): theologia moralis] 2. Die Beweise a posteriori\*\*  
weder vor noch wieder die Unsterblichkeit der Seele sind aus der psycho- 20  
logia empirica möglich, weil wir keine Erfahrung anders als in com-  
mercio mit dem Körper machen können. Cosmologisch kann ein Beweis  
a posteriori geführt werden.

\* ( $s$  der ( $g$  immaterialen) Seele; 2, aus den göttlichen Eigen-  
schaften)

25

\*\* ( $s$  entweder aus der Seelennatur oder der analogie)

---

**14** ἀνθρώπον || **15** gesetzt

**18—19** des Nothwendigen versehentlich nicht durchstrichen. || **24—26** Die  
s-Zusätze:  $q^2-\psi$ . Auch die Durchstreichung von Z. 18f. ist erst in  $q^2-\psi$  erfolgt  
und sodann in Z. 19 die Ziffer 2 hinzugefügt.

30

**5466.**  $\varphi^2$ . *M 314. 314'.*

*M 314:*

\*argumentum est vel naturale vel morale\*\*; prius vel rationale vel empiricum (<sup>s</sup> posterius vel stricte morale vel theologicum).

5   \*(<sup>s</sup> Durch das moralische wird nicht die Unsterblichkeit bewiesen, auch nicht stricte die Allgemeinheit und Ewigkeit.)

(<sup>s</sup> Das Empirische ist physisch oder teleologisch.)

*M 314':*

10   \*\*(<sup>s</sup> Der physiologische ist entweder ein stricter oder analogischer; (<sup>g</sup> ein argument,) was in Nothwendiger Verbindung ist, stringirt; was in der bloßen Vergleichung besteht, berührt. strictes argument ist genetisch, das analogische ist electiv.)

**5467.**  $\varphi-\chi^?$  ( $\psi^?$ ) *M 314'. Zu M § 776:*

Interitus corporis tollit vitam animaleam, non spiritualeam.

15   **5468.**  $\varphi-\chi^?$  ( $\psi^?$ ) *M 314'.*

1. Daß die Fortdauer des Lebens der Seele nicht vom commercio mit dem Körper abhänge, weil alle Materie leblos ist.

**5469.**  $\varphi-\chi^?$  ( $\psi^?$ ) *M 314'.*

20 Ob das thierische Leben alles Leben oder die Bedingung des Anfangs des geistigen sey?

*4 s-Zusatz:  $\varphi-\psi$ . || theol || 5f. s-Zusatz:  $\varphi^1$ . || 6 Im Ms. nur Allg mit einem Schwung. || 7 Der s-Zusatz ( $\varphi-\psi$ ) bildet vielleicht eine selbständige Rfl. || 9 Unter dem Anfang des s-Zusatzes ( $\varphi^1$ ) stehn noch die durchstrichenen Worte ( $\varphi^1$ ): 1. argum. vel theol: vel natu || 12 der analogische*

**5470.**  $q-x^?$  ( $\psi^?$ ) *M 314'.*

Die körperliche Mittel des Denkens können wegfallen, wenn die Hindernisse weggefallen sind.

**5471.**  $q-x^?$  ( $\psi^?$ ) *M 314'.*

Nur die Einwürfe, welche der materialist gegen die Unsterblichkeit der Seele macht, können metaphysisch widerlegt werden. Der Beweis selbst ist nur moralisch.

**5472.**  $q^2-\psi$ . *M 315. E II 1282.*

Der Beweis der Unsterblichkeit ist 2fach. 1. aus Gründen der Natur; 2. aus moralischen Gründen.

I. a. aus der durch Erfahrung bekannten Natur der Seele, b. a priori erkannten Natur eines denkenden Wesens, c. der Analogie der Natur überhaupt. ( $^o$  II.) Der moralische Beweis: a. theologisch aus dem Zufälligen willen Gottes ( $^o$  [als Urhebers Moral: Gesetze]) ( $^o$  aus moralischen Gründen des göttlichen Willens.); b. absolut moralisch aus dem nothwendigen Willen Gottes, indem die Moralität als an sich nothwendig angesehen wird und den Glauben an Gott und zugleich den Begriff von seinem Willen bestimmt.

**5473.**  $q^2-\psi$ . *M 315. E II 1281.*

Wir haben zu beweisen: 1. die Beharrlichkeit ( $^o$  der Substanz) der Seelen: incorruptibilität, dazu die Einfachheit nicht genug ist;

2. die Fortdauer der [Person nicht bloß] Intelligenz, nicht bloß dem Vermögen, sondern auch dem actu nach. Seelenschlaf;

3. die Fortdauer der Person und des Bewußtseyns der Identität seiner selbst. Nicht metempsychose.

**5474.**  $q^2-\psi$ . *M 315. E II 1271.*

1. Daß die Seele nach dem Tode sey,

2. daß sie als Intelligenz leben,

*11, 12 I aus a || b aus 2 || c aus 3*

*27, 28 E: sey — lebe; im Ms. stehen unzweifelhaft Infinitive, die natürlich von dem werde in 1931 abhängig sind. || Nach Leben ein Punct.*



3. daß sie der Identität ihrer Person werde bewußt seyn.
- immortalitas. 1. aus empirischer psychologie,
2. aus dem Begriffe der immaterialität,
3. der analogie der Natur.

5 **5475.**  $\varphi^2 - \psi$ . *M* 315.

Der moralische Beweis sagt nicht, daß die Seele künftig leben werde, sondern daß der rechtschaffene nicht vermeiden könne, dieses anzunehmen und wenigstens als möglich anzusehen.

**5476.**  $\varphi^1 - \psi$ . *M* 315. *E* II 1283.

10 Wenn ich zu dem pythagoreischen princip das Daseyn Gottes annehmen müßte, so wäre es nicht Hypothese, sondern postulat. Nun muß man zum Geschehen der guten Handlungen als triebfeder das Daseyn Gottes annehmen, und sie sind doch so nothwendig als geometrische Sätze.

### *Status post mortem.*

*M* § 782—791.

15 **5477.**  $v^{2-3?}$  ( $\varphi^{3?}$ ) *M* 318'. Gegenüber von *M* § 782, zu unterst auf der Seite:

Die moralische postulata sind evident, ihr Gegentheil laßt sich ad absurdum morale bringen. Ihr Grund ist, daß das Wohlverhalten die  
20 einzige Bedingung ist, unter der man würdig ist glücklich zu seyn. Der Grund ihrer necessitation steckt nicht darin, daß sie der Begierde zur glückseligkeit Mittel darbieten, sondern daß sie ihr die conditionem sine qua non, wodurch sie eingeschränkt wird, vorschreiben. Aber unser Verlangen glücklich zu seyn ist eben so nothwendig und zugleich billig. Nun kann die  
25 bloße Würdigkeit nicht bewegen ohne Hoffnung, daß sie uns auch des Zweckes theilhaftig machen werde; also ist es eine nothwendige moralische hypothesis, eine andre Welt anzunehmen. Wer sie nicht annimmt, verfällt in ein absurdum practicum.

3 Begriffe eines der; es ist jedoch nicht ganz ausgeschlossen, dass eines durch-  
30 strichen ist. || 10 pyth:

Das dilemma practicum zeigt, daß Klugheit und Redlichkeit bey der Hoffnung einer andern Welt beyammen seyn können.

Es ist ein Grundsatz der Vernunft, daß wir nicht verlangen sollen glücklich zu seyn, wo wir derselben nicht würdig sind. Es ist auch ein anderer, daß nicht gefodert werde, sich würdig zu verhalten, wenn wir nicht hoffen können es zu werden.

**5478.**  $\varphi-\psi$ . *M* 318. *E* II 1309. In *M* § 782:

Die Einwürfe wieder unsterblichkeit der Seele sind: 1. Von der Erfahrung während dem Leben: abnahme des Geistes; 2. Von der Zufälligkeit der Zeugungen und verschwendung der Reime. praeristenk. 10  
Geburth ist Erscheinung in der Sinnenwelt.

Scheidung der Seele und des Körpers. Ort.

**5479.**  $\varphi-\psi$ . *M* 318. *E* II 1312. In *M* § 782:

Die Gemeinschaft mit der andern Welt ist entweder mystisch oder physisch. Die mystische kann in dieser Welt nicht admittirt werden, weil 15  
dadurch Erfahrungsgesetze unterbrochen würden.

**5480.**  $v-\psi$ . *M* 322. 322'. Zu *M* § 787.

*M* 322:

Geistererscheinung. Ahndung. Traumdeutung. Zweytes Gesicht. Sympathie der Seele. 20

Die Glückseligkeit in dieser Welt besteht im Fortschreiten, also kann sie niemals völlig erreicht werden; jeder Augenblick treibt uns aus dem Gegenwertigen Zustande hinaus.

Die moralische Vollkommenheit auch. Also die Zukunft, auf welchem Fortschritte sie sey. Daher nicht Besserung im Sterben. Nicht Ewigkeit 25

**1** Zu dilemma practicum vgl. Nr. 4886, 4910.

**11** in der fehlt.

**15** *E*: von dieser

**19—20** Diese *Z.* sind möglicherweise *g*-Zusatz. || **25** Sterben? Streben?

der Verwerfung oder seligmachung, sondern Unabsehllichkeit des Fortschritts.

*M 322'.*

Dasjenige, ohne welches die Vernunft kein bekannt Gesetz haben  
5 könnte, ist ihrer maxime zuwider, e. g. Erscheinungen, Geist.

---

---

*Anima brutorum.*

*M § 792—795.*

**5481.**  $\varphi$ — $\psi$ . *M 327. In und zu M § 795:*

Wir können unsere Begriffe von wesen a priori erweitern, indem wir  
10 etwas weglassen, was empirisch ist, nicht aber, daß wir etwas nicht empirisches hinzuthun. Der Begriff der unvernünftigen Seelen oder der nicht mit der thierheit vereinigten wesen.

---

---

*Theologia naturalis.*

*Caput I.*

*Conceptus Dei.*

*Sectio I.*

*Exsistentia Dei.*

*M § 803—862.*

**5482.** *v. M 327.*

20 Die Möglichkeit kan materialiter oder formaliter betrachtet werden. Eben so die Nothwendigkeit. Die formale Nothwendigkeit ist jederzeit nur die Nothwendigkeit der Urtheile. Etwas ist materialiter nothwendig, und zwar schlechterdings unbedingt ohne einen restringirenden respectum. Der Satz: es ist ein nothwendig Ding, wird daraus geschlossen, daß das  
25 illimitatum vor aller negation vorausgesetzt werden muß.

---

**9** von? vom?

**24** daß, wie es scheint, aus alles

**5483.** v. *M* 327.

Wenn der Beweis [in §], die Nothwendigkeit im Daseyn eines obersten Wesens anzunehmen nach Gesetzen des Verstandes und maximen des Willens, auch nicht apodictisch ist, so ist er practisch necessitirend.

**5484.** v. *M* 330'. *E* II 1581.

5

Beweis a priori oder a posteriori. Der letztere ist physicotheologisch oder moralisch. Der erste transcendental oder cosmologisch. Der Beweis a posteriori kann kein demonstrativer werden, weil der Grund, einen Gott zu glauben, nur als auf eine nothwendige hypothese hinausläuft.

**5485.** v. *M* 330'.

10

Der, so die Beweise vom Daseyn Gottes aufhebt oder auch wohl Beweise vom Gegentheile aufstellt, um zu zeigen, daß der Schein auch auf der Seite des Gegners sey, widerstreitet nur dem Wissen des göttlichen Daseyns, nicht aber dem Glauben, der das principium aus Grundsätzen ist.

15

**5486.** q<sup>1</sup>. *M* 329.

Ens summum est partim originarium, partim ens entium.

Ob ein apodictischer oder practischer Beweis von Gott möglich sey.

Der Beweis ist entweder logisch oder moralisch hinreichend.

Ein propaedeutischer oder Einleitender (Wolf), aber kein apodictischer Beweis.

Grenzen der Sinnewelt a priori und posteriori.

**5487.** q<sup>1</sup>. *M* 329.

deismus, atheismus.

Ohne einen bestimmenden Begriff der Nothwendigkeit folgt nichts als deismus.

2 im? ein?

8 kein? keine? || demonstr: (= demonstratio?)

12 aufstellt fehlt.

**5488.**  $\varphi^1$ . *M 329. E II 1578.*

Der Beweis vom Daseyn Gottes ist entweder transcendental oder  
[met] natürlich (physiologisch); dieser ist entweder metaphysisch: aus dem  
Daseyn einer Welt überhaupt, oder physicotheologisch: aus der gegen-  
5 wärtigen Welt.

**5489.**  $\varphi^1$ . *M 329.*

Conceptus terminator. der Gegenstand aller empirischen Erkenntnis  
ist die Natur. Das principium und das Ende der Natur.

**5490.**  $\varphi^1$ . *M 329. E II 1690.*

10 Das Wesen über die Natur können wir nicht durch Natureigen-  
schaften, sondern nur nach einer Analogie derselben erkennen. Das gött-  
liche Daseyn verhält sich zu aller Möglichen Dauer wie die Zeit zur  
Ewigkeit.

**5491.**  $\varphi^1$ . *M 330'.*

15 Der Natürliche Begriff.

Einige realitaet und einige nicht: ist eine Eintheilung und setzt das  
All der realitaet voraus (<sup>s</sup> Nothwendige Voraussetzung im Denken über-  
haupt). Der Beweis 1. aus bloßen Begriffen, 2. aus der Erfahrung  
überhaupt (es existirt was) oder aus der bestimmten Erfahrung: physico-  
20 theologisch.

**5492.**  $\varphi^1$ . *M 330'. E II 1638. 1639.*

Die Nothwendige subiective Bedingung von der (<sup>s</sup> inneren) Mög-  
lichkeit der Dinge ist selbst eine (<sup>s</sup> an sich) nothwendige Voraussetzung  
des Verstandes. Das Wesen aller Wesen, das höchste, das allgnugsame.

25 Die Nothwendige Voraussetzung zum Begriffe der innern Mög-  
lichkeit der Dinge ist eine subiectiv nothwendige Bedingung des Ver-

2 transsc: || 7 der? Der?

14 Rfl. 5491 ist über eine unleserliche Bleistiftreflexion geschrieben. || 17 s-  
Zusatz:  $\varphi - \psi$ .



standes. (<sup>s</sup> Es muß ein absolut nothwendiges Wesen existiren heißt: Unser Begriff der Möglichkeit geht nur bey Erscheinungen vor der Wirklichkeit vorher.)

**5493.** v. *M 331. E II 953.*

Der Satz der Alten: aus nichts wird nichts, oder: die Möglichkeit 5  
setzt irgend etwas wirkliches voraus, bezieht sich darauf, daß unser ver-  
stand nur ordnen, nicht aber data hervorbringen kan, sondern solche vor  
der Hand finden muß; also ist alle möglichkeit bedingt.

**5494.** v. *M 331. E II 1580.*

Wir kommen auf den Begriff von Gott durch reine Vernunft auf 10  
zweyen Wegen: 1. indem wir auf den Begriff eines absolut nothwendigen  
geführt werden. 2. indem wir durch Begriffe der Möglichkeiten auf die  
summam realitatem geführt werden. Aus dem letzteren als blossen prae-  
dicato läßt sich nicht aufs erstere schließen. Aber beyde lassen sich ver-  
einigen.

15

**5495.** v. *M 332. 332'.*

*M 332:*

Die Menschen möchten wohl gern eine theoretische Gewisheit vom  
Daseyn Gottes haben, unabhängig von allen Gründen des Verhaltens,  
damit es ihnen frey bliebe, sich nach den Erkenntnissen zu richten, entweder 20  
den sittlichen oder den Gesetzen der Neigung gemäß zu verfahren, nach-  
dem sie erkannten, daß ein Gott sei oder nicht. aber die sittliche Gesetze  
sind von der Art, daß bey ihnen keine Freyheit zu wählen ist; und [sie] es  
ist keine sittliche Reinigkeit möglich, wenn vor denen Entschließungen der-  
selben Erkenntnisse vorhergehen, welche sie unnöthig machen und alles auf 25  
Klugheit reduciren. Daher ist uns nur so viel Licht gegeben, als [zu] mit  
der Ursprünglichkeit der sittlichen Bewegungsgründe und ihrer treibenden  
Gewalt zusammen bestehen kann. Wenn wir in ansehung deren gleich-

**1-3** s-Zusatz:  $\psi?$  ( $\varphi-\chi?$ )

gültig wären, so würden die Beweisgründe (logische) uns nicht allein überzeugen. Der freye Glaube an Gott ist ein verdienst, die apodictische Gewisheit und Zwangsglaube aus Furcht keines.

*M 332':*

5 Der sich obiectiv frey glaubt, ist ein Freygeist und ein practischer atheist. Der blos ihn vor den Urheber allgemeiner Geseze der Natur hält ohne besondere regirung, ist naturalist und [auch] ohne religion, wie iener ohne sittlichkeit.

**5496.** v. *M 332'.*

10 Der Urheber der Natur (Urwesen) ist kein principium der regirung der Welt nach den Bedingungen der Freyheit.

**5497.** v. *M 332'. E II 1708.*

Der Begriff von Gott (<sup>o</sup> als oberste Ursache, nothwendig Wesen) ist ein conceptus terminator. Er gehort zur Welt und ist doch kein Theil  
15 der Welt; wir können nach dem ersten alles in ihm erkennen, was sich auf die Welt bezieht, wozu wir ihn als Ursache derselben zu erkennen nöthig haben; aber wir erkennen nicht, was in ihm ist. Den in Ansehung dessen hat er auch keine Bedeutung.

**5498.** *φ<sup>1</sup>. M 331'.*

20 Die Erkenntnis des göttlichen Daseyns aus practisch hinreichenden principien ist der Glaube desselben.

**5499.** *φ. M 331'.*

Die Nothwendigkeit eines Wesens. 1. Als (<sup>o</sup> Urwesen) Unabhängig,  
2. Als erste Ursach, 3. als Urheber, a. des Zufalligen überhaupt oder b.  
25 der Ordnung.

**5500.** *φ. M 331. 331'. E II 1646.*

*M 331:*

\*Die absolute Nothwendigkeit ist nicht innerlich (<sup>o</sup> ich mag annehmen, welchen Begriff (<sup>o</sup> vom Dinge) ich will, so ist sein Gegentheil

innerlich möglich). Sie ist nicht äußerlich als Hypothesis (<sup>o</sup> alles) des Daseyns. Folglich als Hypothesis von aller Möglichkeit. Nun ist das substratum aller Möglichkeit a priori die höchste realitaet. Also ist das Gegentheil derselben nicht unter den Möglichkeiten. Denn alle negationen sind Schranken; folglich wird bey aller Möglichkeit das uneingeschränkte 5 vorausgesetzt. Dieses ist in aller Absicht zum Grunde gelegt, mithin absolut nothwendig: positiver Begriff der Nothwendigkeit. (<sup>o</sup> Carthesii Beweis. Wolf.)

*M 331':*

\*(<sup>o</sup> Des Raumes und der Zeit Nothwendigkeit kann nicht bewiesen 10 werden, sondern nur als eine nothwendige Bedingung der Möglichkeit der Dinge der form nach, also auch des entis realissimi als einer Bedingung der Möglichkeiten derselben der Materie nach; indessen sind beyde Gründe nur subiectiv.)

*5501. q. M 331'. E II 1628<sup>I</sup>.*

15

Beweis aus dem Denken überhaupt, und nicht aus dem bestimmten Begriffe eines Dinges.

Der Beweis von einem Wesen, was alles begreift, läßt sich nicht a posteriori, auch nicht anders a priori erkennen, als aus den Bedingungen unserer Vernunft, den Gegenstand der Erkenntnis in dem All 20 zu bestimmen.

Der Begriff der absoluten Nothwendigkeit läßt sich auch nicht anders erwerben. Es beruht darauf, daß alles, was gedacht werden soll, in der Empfindung gegeben sey und negatives Schranken sind.

*5502. q. M 331. 331'. E II 1628<sup>II</sup>.*

25

*M 331:*

Wir können nur determinirt das Nichtseyn denken, in so fern wir uns das Ding selber denken, und das nichtseyn der Bestimmungen, wenn diese

2 Von Nun ist an etwas röthlichere Tinte, trotzdem wohl gleichzeitig geschrieben. || 12 des — realissimi sc. Nothwendigkeit. || 13 E: Möglichkeit

30

23 erwerben? erwarten (so E.)?? || 24 sind fehlt, schon von E. ergänzt.

28 nicht seyn

Bestimmungen uns gegeben sind. Also [wen] kann ich nicht bestimmt denken, daß gar nichts existire, weil ich sagen müßte: es existirt nicht ein Körper, Geist ꝛ ꝛ. Es würde dieses aber nicht gedacht werden, wenn gar nichts gegeben wäre.

5 In dem Begriffe des entis realissimi sind allein die Begriffe aller Dinge allgemein (omnimode) determinabel; also ist es das substratum der Denkflichkeit aller Dinge. Die absolute Nothwendigkeit unterscheidet sich von der bedingten, daß jene eine nothwendige hypothesis zu einem bestimmten Denkflichen, diese zu allem ist.

10 *M 331':*

wir können zwar einen Begriff von einer (Form) Gestalt haben, ohne daß etwas da ist, aber nicht von einer realitaet; denn diese setzt Empfindung, mithin empirische Anschauung voraus. Allen möglichen realbegriffen liegt also ein substratum originarium als realissimum zum  
15 Grunde. Unser Denken ist nur ein reflectiren. Die materiale Bedingung alles Denkens (= eines Gegenstandes) ist also, daß etwas als [Gegenstand] in der Anschauung gegeben sey. Der erste formale und reale Grund der Denkflichkeit ist nothwendig. So wie ich mir verschiedene Möglichkeiten vorstelle, so muß ich ein substratum annehmen. Jedes  
20 Ding kann ich aufheben, aber nicht die Bedingung seiner Möglichkeit.

---

**5503.**  $\varphi^2$ . *M 331. E II 889.*

Dasjenige ist unbedingt nothwendig, was ohne restrictive Bedingung nothwendig ist, folglich in aller absicht.

---

**5504.**  $\varphi^2$ . *M 331. E II 1593.*

25 Die Möglichkeit eines bestimmten eingeschränkten Dinges geht zwar vor der Wirklichkeit vorher; aber in ansehung aller Dinge überhaupt geht eine Wirklichkeit vor aller Möglichkeit vorher. Diese ist die absolute Realitet.

---

**8** einem? einer? || **9** allem? allen? || **15** ein reflectiren? eine reflexion  
30 (so E.)?? || **16** als wohl nur versehentlich nicht durchstrichen.

**5505.**  $q$ . *M* 332. *E* II 1635. 1636. In *M* § 812. *Z.* 3—7 zu *M* § 812?

Das Vollkommene geht in der idee a priori vor dem Unvollkommenen vorher, und dieses ist nur in jenem bestimbar. ( $q$  — durchgängige Bestimmung.)

5

( $q$  Wir würden gar nicht einen Begriff vom Unvollkommenen haben, wenn wir nicht das Vollkommene dächten.)

Der cosmologische Beweis ist aus der existenz des Zufälligen, vornehmlich von dem primo motore. Die [Ursach] causalität der Ursache des Zufälligen ist die Freyheit. Aber die absolute Nothwendigkeit eines solchen Wesens läßt sich nicht einsehen, d. i. die Nothwendigkeit in aller Absicht. physicotheologie: Urheber nach der Analogie.

Moralische Nothwendigkeit, einen Gott anzunehmen. Möglichkeit schon Gnuß — atheism.

**5506.**  $v?$  ( $\mu?$   $\xi-o?$ ) *M* 333. *E* II 1665.

15

Der cartesianische Beweis ist dieser, daß ein Begriff so könne eingerichtet werden, daß die Wirklichkeit mit unter seine praedicate kommt, ob [sie] gleich der Begriff vom Dinge an sich wegen des Daseyns oder Nichtseyns nichts unterscheidet. Daß daher das nicht seyn dieses Dinges sich selbst widerspricht. Aber die Aufhebung eines Dinges mit allen praedicaten ist immer möglich; folglich zeigt es die falscheit der Voraussetzungen, daß einen solchen Begriff zu machen angehe, der gar nicht könne aufgehoben werden.

**5507.**  $v?$  ( $\mu?$   $\xi-o?$ ) *M* 333. Um *M* § 815:

Das kommt alles auf den fehlerhaften Begriff hinaus: einem Dinge das Daseyn nehmen; es soll heißen: ein Ding selber nehmen. Das Daseyn macht kein constitutivum eines Begriffs aus; innerlich enthält solches also kein Begriff, und also ist die absolute Nothwendigkeit

**4** vorher fehlt; vor und ein Punct.

**16** ein Begriff aus die Begriffe || **21—22** Voraussetzungen? Voraussetzung (so *E.*)??

**25** Das bezieht sich auf *Rfl.* 5506 zurück, nicht auf *M* § 814 oder 815, zwischen denen *Rfl.* 5507 beginnt.



keine innere, sondern respective, aber in aller Beziehung, nemlich des allgemeinen substrati zu allem Möglichen.

**5508.**  $v?$  ( $\mu?$   $\xi$ — $o?$ ) *M 333. E II 1643.*

5 Wenngleich aus den Bedingungen, worauf wir den Begriff der Möglichkeit gründen, das Daseyn Gottes nicht fließt, so folgt doch genug daraus, damit es von demjenigen eingeräumt wäre, der hierüber a priori urtheilen kan. Die subjective Bedingungen des Denkens dinen also sehr dazu, cat anthropon zu überzeugen, nicht apodictisch.

**5509.**  $\varphi^1$ . *M 333.*

10 Das oberste Principium 1. der Möglichkeiten der Dinge; 2. der Natur; 3. der [Mo] Moralitaet.

**5510.**  $v?$  ( $q^3?$ ) *M 335'. Zu oberst auf der Seite:*

Das summum bonum reale ist die allgemein gültige Ursache.

15 Das summum bonum formale ( $q$  finale) (ideale) ist die freye Willführ, die allgemein gültig vor jede Willführ; daher ist dieses auch die Form der caussalitaet der ersteren.

**5511.**  $v?$  ( $q$ — $\sigma?$ ) *M 335.*

20 Zur moraltheologie gehoret, daß in der vollkommensten Welt das moralisch Böse müsse möglich seyn, weil darin freyheit und reiß zum Bösen seyn muß. Ob es möglich sey, daß Gott es nicht verhindert, ist uur vor den einzusehen, der das Verhältniß der Theile zum Ganzen erkennt.

**5512.**  $\varphi$ . *M 335. 335'.*

*M 335:*

25 Entis originarii ( $s$  omnisufficientis) ( $s$  Nothwendigkeit, Allgnugsamkeit, Einheit. Noumenon) 1. Necessitas. 2. substantialitas. \*3. im-

**10** 1. fehlt. || **11** Nach Natur ein Punct.

**22 ff.**  $s$ -Zusätze:  $\varphi$ — $\psi$ . || **24** omnisuffic: || **25** Aus 1 ist nachträglich 2, aus 2 dagegen 1 gemacht.

mutabilitas. 4. impassibilitas. ( $\vartheta$  b. omnisufficientia. infinitudo.)  
 5. Vnicitas. 6. simplicitas. 7. immaterialitas ( $\varsigma$  supramundanum  
 (contra spinozistas)). 8. ens extramundanum: extra spatium et  
 tempus ( $\varsigma$  Nicht in commercio, wohl aber nexu mit der Welt.) 9. aeter-  
 nitas. 10. omnipotentia. \*\*11. omnipraesentia. ( $\varsigma$  12. immensitas. 5  
 omnitudo. 13. Analogia als ens extramundanum contra anthropo-  
 morphistas.) ( $\varsigma$  Ist nicht ein ens homogeneum mit der Welt. Ist nicht  
 n der Gradfolge der Dinge ein Glied.)

*M 335':*

\* ( $\vartheta$  Die Unveränderlichkeit beruht nicht auf der Nothwendigkeit, 10  
 sondern daß das realissimum nicht ad oppositum realitatis be-  
 stimbar ist.)

*M 335:*

\*\* ( $\varsigma$  Wenn etwas existirt als bedingt; die Möglichkeit der  
 Schöpfung in der Zeit oder von Ewigkeit.) 15

**5513.**  $\varphi$ . *M 335'. 335.*

*M 335':*

Drey Arten von Vollkommenheit: 1. transscendentalis der caussa-  
 litate; 2. naturalis als Urheber; 3. der Zwecke ( $\varsigma$  summum bonum).  
 Ens optimum. Als oberstes *M 335*: principium morale ( $\varsigma$  heiliges 20  
 Wesen).

**5514.**  $\varphi$ . *M 335.*

Theologia rationalis contra ( $\vartheta$  pharisaicismum) clericismum (ple-  
 bei ( $\vartheta$  laici)).

Theologiae communitas contra sophistas (idiotas).

( $\vartheta$  Theologia arrogans ( $\varsigma$  oder popularis).)

25

2 5 aus 4.

18 transsc: || 19, 20—21 s-Zusätze:  $\varphi$ — $\psi$ .

25 idiota? idiotae??

**5515.** *φ. M 335. E II 1572.*

Die speculative theologie ist nur negativ, um die Irrthümer abzuhalten. Die practische theologie ist positiv.

---

**5516.** *φ<sup>1</sup>. M 335. E II 1563.*

5 Die moral-theologie erfordert allein einen bestimmten Begriff eines höchsten Wesens; die naturtheologie nicht, macht aber das Daseyn intuitiv.

---

**5517.** *v. M 336. Neben und zu M § 823:*

10 Cosmologischer Beweis: Ens limitatum kann auf zwiefache Weise determinirt werden, NB. respectu auf seinen Begriff, aber nicht aufs Daseyn oder nicht seyn. Ens realissimum nur vnico modo, aber nicht in Ansehung des Daseyns.

---

**5518.** *v. M 336. Um und auch wohl zu M § 824:*

15 Alle Möglichkeiten setzen den Begriff eines entis realissimi voraus. und dieser Begriff setzt [voraus ein] das Daseyn voraus, weil realitaeten, ohne daß sie gegeben worden, in der Empfindung auch nicht können gedacht werden, was aber in der Empfindung gegeben worden, existirt.

Die absolute Nothwendigkeit beruht auf der Vorausgesetzten Bedingung aller Möglichkeit, nicht auf der identitaet eines Begriffs mit sich  
20 selbst, woraus kein Daseyn folgt.

---

**5519.** *v. M 336'. E II 1649. Zu M § 823:*

Necessarium absolutum. Da die Verschiedenheit nur durch Einschränkungen kann gedacht werden, [so liegt] so kann die Grundlage der

---

3 theogile? theogilo?

25 4 Diese Rfl. wird von E. in die Zeit des Dogmatismus gesetzt, ist aber erst später zwischen M § 822 und Rfl. 4732, die nach E. aus der ersten Periode des Kriticismus stammt, zwischengeschrieben.

18 beruht ihr auf. beruht? beruft??? beruft ihr wäre vielleicht im Sinn von beruft sich zu fassen.

Möglichkeiten nicht in viel Wesen seyn, weil diese selber immer etwas anderes voraussetzen, sondern einer muß alles enthalten, und die Vielheit [der] oder Manigfaltigkeit beruht auf den Einschränkungen dieser Einheit.

Denn es ist in unserm Subiect Einheit aller Begriffe, weil [sein] die Möglichkeit nur [mit] die Einstimmung mit den gesamten inneren Datis ist. 5

**5520.**  $v-\chi$ . *M 336'. 336.*

*M 336':*

Eine wohlgeartete Seele ist leicht \* zum Glauben ( $^g$  Gottes und einer Zukunft) zu überzeugen, aber einem Bösen ist nicht zu helfen. Seines Herzens Härte macht ihn bloß auf Speculation erpicht, und er fürchtet 10 allenfalls einen Gott, aber glaubt ihn nicht, d. i. nimmt ihn nicht an.

*M 336:*

\* ( $^g$  Vom italienischen Sprichwort: Gehe mit deinem Freunde so um, als ob er einmal dein Feind seyn könne. Gott, behüte mich vor meinem Freunde; vor meinem Feinde will ich mich wohl selbst hüten.) 15

**5521.**  $v-\chi$ . *M 336'. E II 1679.*

Das specifische Merkmal von Gott ist nicht die Größe, sondern die Nothwendigkeit seiner Natur; aber diese ist zugleich mit dem Begriff des all als Bedingung der Erkenntnis durch Vernunft unzertrennlich verbunden. 20

Man kann von einem kleineren zum Größeren Wesen durch Grade fortgehen, aber nicht von dem Zufälligen zum Nothwendigen.

**5522.**  $q^1-\chi^? \omega^{??}$  *M 336'. E II 1625.*

Der Grund des transcendentalen Beweises liegt darin. Wir können uns [keine erste] Möglichkeiten nur derivative, nicht originarie denken; 25

4 sein?

8 Einer wohlgearteten || 11 Gott fehlt. || 14f. Vgl. XII 397.

18 Nach Natur ein Zeichen, dem kein zweites entspricht.

24 transsc:

folglich ist das uns gegebene *M* das substratum der Möglichkeit, wo durch limitation und durch veränderte Verhältnisse alles unser Denken a priori drauf beruht. Der subjective Grund aller Möglichkeit ist also dieser inbegrif (subjektiver) der realitaet, welcher in uns Einheit aus-  
 5 macht; denn dadurch kann allein das durchgängige Verhältniß [was] und Einstimmung, was die Form der Möglichkeit ist, verstanden werden.

**5523.** *v—χ. M 337'. E II 1680. Zu oberst auf der Seite und gegenüber von M § 825. Zu M § 825?*

[Nicht *Ma*] An sich selbst nothwendig ist gar nichts, d. i. nach den  
 10 Gesetzen unseres Verstandes; denn daß Nichtseyn eines Dinges hat an sich nichts widerstrebendes. Daraus aber, daß etwas nicht als an sich nothwendig erkant wird, kann ich nicht schließen, es sey zufällig, d. i. es könne sich zutragen, daß es sey oder auch daß es nicht sey, d. i. daß seine nonexistenz möglich sey als etwas, was auf die existenz folgt, oder  
 15 existenz, welche auf nonexistenz folgt. Ob sich gleich das Daseyn von allen Dingen an sich selbst aufheben läßt, nämlich der Gedanke, so ist darum das Ding nicht aufzuheben. Der Beweis also des Nothwendigen daher, weil, wenn etwas existirt, es Nothwendig oder zufällig seyn müsse, Gilt nicht. Es ist keines von beyden. Sein Daseyn hat mit dem Ge-  
 20 danken vom Dinge gar keine Verknüpfung.

**5524.** *v—χ? (σ?) (ω?) M 337'. Gegenüber von M § 826. Zu M § 826?*

Die transscendentale Theologie enthält lauter praedicata logica Entis realissimi; die determinationes als praedicata realia synthetica  
 25 gehören zum theismus.

**5525.** *v—χ. M 337'. E II 1645. Gegenüber von M § 827, zu unterst auf der Seite. Zu M § 827? Zu M § 825?*

1, Die innere logische Nothwendigkeit beweiset kein nothwendig Daseyn: Modalitaeten der determinationen sind nicht selbst determinationen.

30 **19** dem? den? || **23** transjc: Theol: || **25** zur zum



(9 Absolute nothwendigkeit aus respectiven praedicaten auf die Möglichkeit.)

2, Das Bedingte ist das einzige mögliche unter gegebenen Bedingungen. Das all der Bedingungen des existirenden ist das einzige schlechthin, d. i. in aller absicht mögliche; das, was überhaupt existirt, ist in durchgangiger absicht das einzige mögliche. Die oberste Bedingung muß daher das principium aller möglichkeit seyn, mithin das ens realissimum.

Der transcendentale Beweis wird geführt aus dem Begriff des entis realissimi nicht als conceptus determinati, sondern principii determinantis summi (quoad existentiam omnem). Das nothwendige Daseyn ist nicht innerlich, sondern respectiv, als nothwendige Hypothese aller möglichkeit.

**5526.** v? (ξ? τ?) M 337. E II 1627. Um und zu M § 825:

Die erste subiective Bedingung des Denkens, d. i. der Vorstellung der objecte der Möglichkeit nach, ist, daß alle Materie der Vorstellung in der Empfindung und objective in der wahrnehmung gegeben sey, zweytenß die Form der Verbindung des Manigfaltigen. Daher wird das, was die Materie und data alles Möglichen enthält, als ein object der wahrnehmung vorausgesetzt, d. i. die Materie alles möglichen existirt als nothwendige Voraussetzung. Die Manigfaltigkeit der objecte in ansehung dieses All der realitaet beruht auf der Form der Einschränkung dieses All. Daher liegt zum Grunde die absolute Einheit des All, in welchem alles durch Einschränkung Möglich ist. Es muß also etwas als ein substratum der Möglichkeit existiren.

**5527.** v? (ξ? τ?) M 337. E II 1637. Über, neben und in M § 826. Wohl zu M § 825:

Ens necessarium ist eine subiectiv nothwendige hypothesis des Denkens aller Möglichkeit. Alle Möglichkeit eines eingeschränkten Dinges ist in der Idee abgeleitet und setzt ein Größeres voraus, das eingeschränkt wird. Alle Möglichkeit also hat zur Bedingung das ens realissimum.

9 transjc: || 12 innerlich sc. nothwendig.

16 Materie der fehlt bei E.

**5528.**  $v^2$  ( $\xi^2$   $\tau^2$ ) *M* 337. *E* II 1569. Neben und auch wohl zu *M* § 826f.:

Die transcendente theologie hat das vorzügliche, daß in ihr allein die Nothwendigkeit eines höchsten Wesens erkannt werden kann. Daher sie  
5 auch allein es durchgangig bestimmen kan als Einheit &c. &c.

Sie reinigt allein die theologia naturalis vom Einfluß empirischer praedicaten, antropomorphism. Der Nachtheil ist, daß der Beweisgrund nur subiectiv ist; denn das Daseyn läßt sich völlig a priori nicht erkennen. Aber als Voraussetzung kan sie doch im practischen Gebrauch des Ver-  
10 standes nothwendig seyn.

**5529.** *v.* *M* 345. Zu *M* § 848:

Anthropopathôs.

Der Deist will den anthropomorphismus verhüten.

Wir können Gott nur nach der analogie mit den Menschen, aber  
15 nicht der Ähnlichkeit mit ihnen uns Vorstellen. Der anthropomorphismus ist oft schädlicher als der atheism.

Der speculative anthropomorphismus.

Der practische.

**5530.**  $\varphi^1$ — $\chi^1$ ? ( $\sigma^1$ ?) *M* 352'. *E* II 1675.

20 ( $^0$  Vorausgehetes Daseyn einer Welt.)

Der Wolffsche cosmologische Beweis des Daseyns Gottes ist eigentlich transcendental. ( $^0$  Es existirt etwas. Ich bin.) Es muß ein nothwendig Wesen seyn, eines oder mehrere. [Es existirt] Ich bin nicht das nothwendige Wesen. Das nothwendige wesen muß uneingeschränkt  
25 seyn. Denn der Begriff des eingeschränkten verstattet viele, also die möglichkeit des Gegentheils; aber der Begriff des uneingeschränkten verstattet nicht das Gegentheil einer einzigen Bestimmung.

**3** transc: theol: || **13** anthropom: || **14** den? dem? || **15** ihnen? ihm? || anthropom: || **17** anthrop:

30 **21** Der fehlt, schon von *E.* ergänzt.

*Intellectus Dei.**M § 863—889.***5531.**  $\varphi-\chi?$  ( $\sigma?$ ) *M 352'*. Zu *M § 863*:

Theologia naturalis. Das Urwesen als eine Ursache der Natur, also in relation zu derselben, da die causalitaet durch bestimungen der 5 Natur ausgedrückt wird. Der Hauptbegrif der causalitaet ist freyheit als die causalitaet in Ansehung des Zufalligen, folglich intelligent.

**5532.**  $\varphi-\psi$ . *M 352'*.

Anthropomorphism crassior, subtilior. Verhütung desselben via reductionis; die reinigkeit des Begriffs von Gott.

10

**5533.**  $\varphi-\chi?$  ( $\sigma?$ ) *M 353'*. *E II 1711*. Zu *M § 866*:

Das Urbild ist nirgend in der Welt, sondern lediglich in der Gottheit. (<sup>9</sup> Es ist eine idee, d. i. eine Erkenntnis, welche den Grund der Möglichkeit der Gegenstände und aller Beurtheilung derselben enthält und nicht von ihnen abgezogen werden kann.) Es ist kein Geschopf, welches der Idee der 15 moralitaet gleich ist; wenigstens kann die moralische Vollkommenheit nur nach der Vorhergehenden idee derselben beurtheilt werden. Wir haben eine empirische idee der Schönheit eines Menschen und eines Pferdes; sonst würden wir nicht sagen können, was iedem fehlt. Diese idee ist einig (ideal im Kopfe); alles ist darin bestimmt, wenn es die größte absolute 20 Vollkommenheit haben soll. Das, was nach der idee da ist, ist das Nachbild (imitation), und die sinnliche Vorstellung derselben apparent. Wir müssen aus ideen und nicht aus Erfahrung das Urbild der Dinge, die nur aus dem Verstande möglich seyn, studiren. Die idee der Sitten und religion.

25

<sup>5</sup> in fehlt.<sup>9-10</sup> Zu via reductionis vgl. *M § 826*.

**5534.**  $\varphi - \chi^? \omega^{??}$  *M 353'. 353. E II 1713. Zu M § 866.*

*M 353' :*

1. Durch psychologische Prädicate Gott bestimmen, aber aus ontologischen Gründen des Begriffs eines realissimi;

2. aus physicotheologischen Gründen.

in aller theologie, wenn wir gleich Gott durch psychologische oder moralische praedicaten bestimmen, müssen wir doch, um sie in Gott zu schließen, sie aus dem Begriffe des *M 353*: realissimi ableiten. Dieses: ob als complexus oder ratio.

**5535.**  $v^? (\xi - \rho^?)$  *M 356. Zu M § 874 ff.:*

Ob Gott durch seinen Verstand ( $\rho$  nicht Vernunft) auch den Grund der Wesen und ihrer Möglichkeit enthalte.

Die Schwierigkeit ist nicht, wie Gott das künftige erkenne, sondern wie er überhaupt das wirkliche, wenn es uns gegenwärtig ist, erkenne.

Nur durch das Bewußtseyn seines eigenen Willens, daß es da sey; dadurch scheinen aber freye Handlungen wegzufallen.

Freiheit ist absolute spontaneität der Handlungen. Es ist die Frage, ob das, wovon Gott die Ursache ist, absolute spontaneität haben könne. Wenn die Kraft, die er ertheilte, aus objectiven Gründen sich zum Handeln zu bestimmen fähig, folglich Vernunft eine wirkende Ursache ist, so hat er absolute spontaneität ertheilt; die Möglichkeit ist nicht einzusehen. Sie läuft darauf hinaus, wie Gott eine substanz machen könne.

**5536.**  $v^{2-3?} (\rho^?) (\mu^?)$  *M 356'. Zu M § 874 ff.:*

Ob Gott dadurch die Dinge erkennt und ihre Handlungen, daß er sie hervorbringt?

**5537.**  $v^{2-3?} (\rho^?) (\mu^?)$  *M 356'. Zu M § 874 ff.:*

cognitio quiescens et operativa.

**6—9** *E. verweist auf die Pölitz'sche Metaphysik S. 269. || 14 uns? auch? uns aus auch?*

**27** *Vgl. M § 815.*

Die erstere: da Gott sich selbst erkennt und alles mögliche.

Die zweyte: da er [sei] die producte seines Willens erkennt.

**5538.**  $v^2-^3?$  ( $q^3?$ ) ( $\mu?$ ) M 356'. Zu M § 874 ff.:

Die Möglichkeit der Voraussehung freyer Handlungen hat ihre Schwierigkeiten nur von der Möglichkeit der Freyheit selbst.

5

**5539.**  $v-\chi?$  ( $\psi?$ ) M 356'. Zu M § 874 ff.:

Die Schwierigkeit der Göttlichen Voraussehung unserer freyen Handlungen liegt nicht darin, daß sie künftig sind, denn vor Gott ist nichts gegenwärtig, vergangen oder künftig, sondern darin, daß Gott allenfalls auch gegenwertige freye Handlungen erkenne, und also, wie

10

selbst die scientia visionis derselben möglich sey.

**5540.**  $v-\chi?$  ( $\psi?$ ) M 356'. Zu M § 874 ff.:

Die Wirkung Gottes auf den Menschen als [freyes] frey Wesen ist die Wirkung der Selbständigen Vernunft auf unsere eingeschränkte Natur. Denn Gott ist nur idee der Vernunft.

15

*Voluntas Dei.*

M § 890—925.

**5541.**  $v^2-^3?$  ( $q^3?$ )  $\kappa^3??$   $\mu??$  M 374'. Zu M § 914:

(<sup>o</sup> In der Natur ist nichts Böses, sondern Übel in den Theilen. In der freyheit ist allein Böses. Das Ganze der Natur ist doch Gut, und das Böse betrifft nur den Theil. wie ieder Theil collision haben kann.)

20

Die Unvollkommenheit ist vom Übel (welches positiv ist) und dieses von dem Bösen, welches ein absolutes Übel und nicht blos respectiv ist,

**4** seine statt ihre

25

**10** allenfalls?

**19—22** Diese Zeilen stehen über der Rfl. und scheinen erst nachträglich hinzugesetzt zu sein. || **20** daß (aus In dem) || Ganzen



zu unterscheiden. Alle Übel kommen aus dem Mangel der Einheit im Weltganzen her. Daher entspringen widerstreite. Bey vollkommener Einheit nicht allein der Substanz nach, sondern auch den Kräften nach muß alles mit der Natur des Wesens übereinstimmen und also Gut seyn.  
 5 Bey dem Menschen beruht das Böse auf dem thierischen, was [dem rationalen] auf Eindrücke und Neigung, und dessen Widerstreit gegen das rationale, was auf allgemeingültige Zwecke gerichtet ist. Wenn wir den Menschen vor entwicklung seiner Vernunft als eine species von thieren betrachteten, so würden wir den Ursprung des Bösen finden.

10 **5542.**  $\varphi$ — $\psi$ . M 414. E II 1687.

Die neue Entdeckungen in der Astronomie erweitern nicht allein, sondern verändern auch in etwas die physicotheologie. Denn wenn das MenschenGeschlecht die ganze Gattung vernünftiger Wesen und die einzige ist, so kan man nicht wohl begreifen, wie es mit der Weisheit und Güte  
 15 Gottes zusammenstimme, da man allerdings etwas vollkommeneres erdenken kan. Sind aber Millionen andere Welten, so ist dieses eine Stufe der vernünftigen Geschöpfe, die zusammt ihren Mängeln nicht fehlen durfte.

## *Operationes Dei.*

### *Sectio I.*

#### *Creatio mundi.*

M § 926—941.

**5543.** v. M 379. E II 1429. Zu M § 926:

Jede Reihe hat ihren Anfang; aber daß die ganze Reihe einen An-  
 25 fang habe, setzt voraus, daß sie ganz könne betrachtet werden.

5 dem? den? || 7 ist an || 9 würden?? wurden? werden?

16 E: diese || 17 Geschöpfe? Geschöpfen?

**5544.**  $v$ . M 379. E II 1430. 1147. Zu M § 926:

Ein erster Anfang läßt sich nach Gesetzen der Sinnlichkeit nicht denken. Eine folge ohne Anfang nicht nach Gesetzen der Vernunft.  
conceptus hybridus, der den Grenzbegriff ausmacht.

---

**5545.**  $v$ . M 379. E II 1383. Zu M § 926:

5

Wir müssen über die Natur philosophiren, als wenn die Welt keinen Anfang habe, und über Gott, als wenn sie keine successio habe.

Gott als den Obersten Punkt der Reihe ansehen, ist eine Vermengung der Arten.

---

**5546.**  $v?$  ( $\mu?$   $q^2?$ ) ( $x^3?$ ) M 379. Neben und zu den drei letzten 10  
Sätzen von M § 926, bes. dem Wort „creare“ (190<sub>9-12</sub>):

architectus et creator, moderator ( $s$  1. Auctor mundi, nicht causa physica). actuator substantiae mundi est creator, formae est architectus.

---

**5547.**  $\varphi^1?$  ( $\xi?$ ) M 379. Zu M § 926 ff.:

15

Theologia applicata:

Schöpfung,

Regirung,

Abzwekung (Bestimmung, Vollendung).

---

**5548.**  $\varphi^1$ . M 379. Über, in und zu M § 926:

20

Die Angrenzung der Welt an eine leere Zeit und leeren Raum ist unmöglich. Außer der welt giebt es keine mögliche Erscheinung. Nun ist aber die Welt mit allen ihren praedicaten nur das obiect der Erscheinung.

---

**12-13**  $s$ -Zusatz:  $\varphi?$  ( $\xi?$   $q^1?$ )

**5549.**  $\varphi^1$ . *M 379. In und zu M § 926:*

Warum ist die leere Zeit vor der Welt oder der leere Raum ausser der Welt nicht angefüllt oder sind beyde voll oder ist gar keine Zeit und Raum ausser der Welt. Wenn ich aber doch in der Welt bleibe, ist die  
 5 Zeit der Ausmessung derselben begrenzt oder unbegrenzt.

**5550.**  $v^2-3?$   $q^3?$   $x^{3??}$   $\mu^{??}$  *M 385'. Zu M § 940:*

Ob Gott alles [Er-schaffen] in seiner Schöpfung der Welt, was an sich möglich ist, begreife? und also auch jede Mögliche freye handlung? und ob sie alsdenn frey sey. Wie es möglich ist, ein frey handelndes Wesen zu  
 10 erschaffen. Was aus eignem Belieben wählt nach allgemeinem Geseze, ist frey. Die Bewegursachen bestimmen es nicht; es bestimmt sich selbst. Aber die Gründe des Gegentheils werden auch nach allgemeinen Gesezen nur Bewegungsgründe, die handlungen zu wiederrathen. Es besteht also die Verknüpfung der *causarum moventium* in frey handelnden Wesen  
 15 nur darin, daß ihre handlungen sollen nach allgemeinen ( $^o$  obiectiven) Gesezen der Willführ bestimmt werden.

Die Wahl nach einem allgemeinen Geseze der Willführ ist der Grund der Zueignung dessen, was beliebt worden; aber die Begierde, die nicht aus einem innern principio, sondern einzeln als Eindruk be-  
 20 stimmt worden, könnte nicht zugeeignet werden.

Die Wahl nach natürlich allgemeinen Gesezen wäre physisch bestimmt, aber nach logisch allgemeinen Gründen, nach [reflektirter] Allgemeinem Grundsatz, indem ich daß vermögen habe, etwas mit allen Gründen meines Beliebens zu vergleichen, ist beliebige Wahl, und ich  
 25 bin alsdenn frey von einzelner Bestimmung; alle Bewegungsgründe können mit diesen allgemeinen regeln des Beliebens verglichen werden und haben ihre Kraft, ich mag nun subiectiv zu diesen Handlungen bestimmt seyn oder nicht.

**2—4** Die 3. Alternative des 1. Satzes ist natürlich die Ansicht Kants.

**20** zugeignet

*Finis creationis.**M § 942—949.***5551.**  $v-z$ . *M 386'*. Zu *M § 942*:

Die Ehre Gottes nennt eigentlich keinen Zweck, sondern sagt nur, daß die Welt so beschaffen sey, daß sie einem göttlichen Urheber die größte 5 Ehre macht, d. i. man daraus seine Vollkommenheit erkennen und auch die Quellen haben kan, sie so, als geschopfen möglich ist, darin zu erwerben; worin aber diese Vollkommenheit bestehe, wird dadurch nicht angezeigt, und sie das höchste moralische und physische endliche Gut. Glück und der Glückseligkeit würdig zu seyn. 10

*Providentia.**M § 950—975.***5551a.**  $v?$  ( $\omega^1-3?$ ) *M 398*. Zu *M § 975*:

Die actuation der Übereinstimmung der Welt mit dem Göttlichen Endzweck im Laufe der welt ist gubernation, im Anfange ist providenz. 15

**5551b.**  $v?$  ( $\omega^1-3?$ ) *M 398'*. Zu *M § 975*:

Providentia generalis geht auf Natur genera, deren Erhaltung und Beförderung ihrer Bestimmung und gehört zur Schöpfung. Providentia specialis würde auf individua, einzelne gehen und stimmt nicht mit der Bestimmung des Mannigfaltigen nach Regeln\*. Providentia universalis 20 ist wahr (auf das genus logicum), aber [bald] negativ: daß nemlich keine vorhergesehene Handlung der Vollkommenheit des Ganzen nach Naturgesehen und der auf das Ganze gerichteten absicht zuwieder sey.

\*(<sup>g</sup> Cosmische anordnungen können nicht von den Theilen zum Ganzen Gehen. [sondern] Das Verhältniß (<sup>g</sup> der Übereinstimmung) 25 zum Ganzen ist auch nur durch Regeln möglich, welche auf Gattungen

**8—10** und sie — zu seyn. Über die Buchstaben kann kein Zweifel sein. Vielleicht ist nach und sie zu ergänzen: ist.

**21** negativ? negatio?

und arten gehen. So wie ein Regent seine Vorsorge nur auf allgemeine gute Anordnungen richten muß und iedem besonderen Theil sein Loos nicht nach privatverhältnissen, sondern die zum Ganzen, bestimmen muß. Nur bey diesem kan die zusammenstimung zum Ganzen wegen  
 5 Mangelhaftigkeit der Einsicht gebrechlich seyn.

Die Welt wird avtomatisch, aber nicht organisch regirt. Der Lauf der Welt ist eine Ordnung der Natur, aber nicht ein marionettenspiel.

Nicht durch decrete, sondern geseze. semel jussit, semper parent.)

---

3 Nach Ganzen könnte etwa stimmen ausgefallen sein. Oder man könnte  
 10 statt die lesen: nach dem Verhältniß des Theils. || 4 bey diesem sc. dem Regenten. ||  
 8 Seneca sagt (*Dialogi I 5, 8, De providentia*): „*Ille ipse omnium conditor et rector scripsit quidem fata, sed sequitur, semper paret, semel iussit.*“ Vgl. Leibniz: *Theodicee Anhang I § 8*: „Seneca sagt an einer Stelle, Gott habe nur einmal geboten, gehorche aber immer, weil er den Gesetzen gehorche, die er sich hat vorschreiben wollen: semel  
 15 iussit, semper paret.“ Kant wendet das Citat (auch mit der Änderung parent) *VIII 361* an, führt es hier aber auf Augustin. zurück. Die Anmerk. *VIII 509* ist entsprechend zu ändern.



## Phase $\chi$ .

### Allgemeines.

5552.  $\chi^?$  ( $\psi^1?$ ) LBl. Duisburg 9. S. I, II. R I 26—29.

S. I:

Reflexionsbegriffe (ihre Amphibolie)

5

[welche zu Paralogismen führen].

Paralogismus ist ein Vernunftschluß, der der Form nach falsch ist, ob er gleich der Materie (den Vorderfällen) nach richtig ist. — Er entspringt, wenn [ein Be] der Mittelbegriff in beiden Prämissen in verschiedener Bedeutung genommen wird — wenn nämlich das logische 10 Verhältnis (<sup>9</sup> im Denken) in einem der Vordersätze in dem Anderen für ein reales (der Objecte der Anschauung) genommen wird:

1. Einerleyheit und Verschiedenheit. 2. Einstimmung und Widerstreit. 3. Das Innere und Äußere. 4. Das Bestimmbare (Materie) und Bestimmung (Form). 15

Verschiedenes Verhältnis zum Erkenntnisvermögen: zur Sinnlichkeit oder dem Verstande für Verschiedenheit der Dinge und Einerleyheit [von dem] vor dem ersteren auch solche vor dem letzteren sind *bricht ab*.

3 Die Entstehung des LBl. kann auch noch in die 1. Hälfte des Jahres 1780 fallen, in der Kant das Ms. seiner Kritik d. rein. Vern. fertigstellte (vgl. meine 20 Kant-Studien 1895 S. 165—185), aber nicht in die Zeit nach der Fertigstellung. || 16—18 Dieser Satz ist unvollständig und unverständlich. Um Sinn hineinzubringen, könnte man etwa vor solche ergänzen: für, vor sind: genommen, nach sind: eine von den Ursachen für derartige Paralogismen. Ausserdem müsste man für dem 25 letzteren entweder lesen: den letzteren (sc. Dingen), oder besser: der ersteren (sc. Sinnlichkeit), dann aber auch für ersteren: letzteren (sc. Verstand). || 16 R: — vermögen und zur

1. Der Qualität und Quantität nach identische Dinge sind nicht verschiedene (viel) Dinge, sondern ein und dasselbe.

Vor dem Verstande zwar zwei Tropfen Wasser, ein Ey dem Andern gleich, aber nicht in der Anschauung im Raum als phaenomena.

2. Was sich nicht logisch entgegengesetzt ist, ist sich auch nicht im Raum und der Zeit (real) entgegengesetzt a — a.

3. [Sub] Äußere Dinge (= Substanzen) müssen innere Bestimmungen haben, aber die Bestimmungen der Materie bestehen in lauter äußeren Verhältnissen; daher kann ich nicht auf Monaden schließen, welche Vorstellungen haben, weil diese das Einzige Innere sind.

4. Die Materie (die Bestandstücke eines Dinges) gehen vor der Form vorher — allein in der Anschauung die Form, welche für sich allein gegeben ist, vor der Materie.

#### Etwas und Nichts

##### 1.

Begrif ohne Gegenstand;  
dieser ist nichts. ens rationis.

Gedankending.

##### 2.

Leerer Gegenstand eines Begriffs.  
nihil privativum. Schatten.

##### 3.

Leere Anschauung  
ohne Gegenstand.  
ens imaginarium.  
Raum.

##### 4.

Leerer Gegenstand ohne Begrif.  
nihil negativum.

##### II. 1. und n. 2

ist Gedankending vom  
Uding unterschieden.

Die synthetische Sätze a priori sind  
principien möglicher Erfahrung, gehen  
also nur auf Gegenstände der Sinne.

axiom, anticipation, analogie, postulat.

Schluss der ontologie.

Der Verstand schreibt der Natur das Gesetz vor; aber kein weiter reichendes als das der Form der Erscheinungen, welche die Möglichkeit

4 gleich fehlt. || 14 ff. Diese Tafel in Verbindung mit Z. 30 legt die Vermuthung nahe, dass es sich um eine Vorarbeit zu der Kritik der rein. Vernunft handelt; sie steht aber von dem fertigen Werke noch so weit ab, dass es rathsamer ist, das LBl. nicht aus dem Zusammenhang der Phase  $\chi$  herauszulösen. || 28 vom? von? || 29 unterschieden? unterscheiden?

der Erfahrung überhaupt begründet. Denn dieser muß die Natur als Gegenstand der empirischen Erkenntnis gemäß seyn, weil sie sonst für uns nicht Natur wäre, indem es unmöglich wäre, in ihr einen Zusammenhang zu finden, der unserm Vermögen, das Manigfaltige der Erscheinungen in ein Zusammenhängendes Bewußtseyn zu bringen, gemäß wäre, sie mithin 5 nicht erkennbar wäre.

(<sup>9</sup> Empirische Anschauung und Begriffe machen die Erfahrung aus.)

Wir können a priori von Gegenständen der Erfahrung synthetisches Erkenntnis haben, nämlich wenn sie [auf] principien der Möglichkeit der 10 Erfahrung überhaupt enthalten.

## S. II:

<p>1. Daß bloß von der idealität des Raumes und der Zeit die Möglichkeit des synthetischen Urtheils a priori abhänge. (<sup>9</sup> Daß, wenn wir die Dinge an sich erkennen sollten, wir sie wahrnehmen, also nicht a priori als so nothwendig erkennen würden.) (<sup>9</sup> weil wir nur daraus, daß unser Anschauungsvermögen diese Form hat, a priori wissen können, wie die Gegenstände von uns werden angeschauet werden — diese Formen sind das bloß Subjective des Vorstellungsvermögens — und dieses ist in Ansehung der Dinge als Er-</p>	<p>15</p> <p>20</p>
---	---------------------

## 3.

Daß wir allen unseren reinen Verstandesbegriffen ein Schema unterlegen müssen, eine [Verhältnis] Art, das Manigfaltige in Raum und Zeit 25 zusammenzusetzen. — Daß dieses Schema bloß in der sinnlichen Vorstellung des Subjects sey, wir also [dad] 1. nur Gegenstände der Sinne erkennen, folglich zum Übersinnlichen nicht hinaus reichen. (Die Geometrie). 2. Die Begriffe aber können auf alle Gegenstände des Denkens überhaupt ausgedehnt werden. Aber sie geben keine Erweiterung des 30 theoretischen Erkenntnisses. In practischer Rücksicht aber, wo [die] Freiheit

5 gemäß mithin || 13 Die Zeilen 15—17 und 17—22 sind mit Z. 13 f. durch 2 Verweisungszeichen verbunden, die neben einander rechts von abhänge stehen. || 16 als so verschrieben für also? oder also als? oder also nicht? || 19 R: uns räumlich angeichaut || 21 Ansehung || 25 eine aus ein || 29 2 nachträglich über- 35 geschrieben.

die Bedingung ihres Gebrauchs ist, [also] können doch [säße] practisch-dogmatische Erkenntnisse statt finden — Gott, Freyheit, und Unsterblichkeit (geistige Natur).

In der Natur aber, d. i. in Raum und Zeit, kann nichts Unbedingtes  
 5 Angetroffen werden, und doch verlangt die Vernunft dasselbe als die Totalität der Bedingungen, weil sie das object selbst machen will. — Daher in der Cosmologie, wo die Natur als das Ganze aller Gegenstände der Sinne betrachtet wird, antinomie angetroffen wird; — in der Theologie, wo wir einen Gegenstand nur in practisch dogmatischer Absicht zu er-  
 10 wägen haben, kann das Verhältniß des Übersinnlichen und über die Natur hinausliegenden Gegenstandes [nur] zu den Dingen der Welt nur nach der analogie mit einer Intelligenz der Natur erkannt werden, und auch nur so fern es in moralischer Rücksicht auf Menschen gedacht wird.

Dreyerley intellectuelles (<sup>o</sup> intelligibeles) (noumenon) enthält das  
 15 Unbedingte, und von der Freyheit und ihren Gesetzen kann man Erkenntnis haben und dadurch die objective Realität der Menschheit als noumenon mitten im mechanism desselben als phaenomenon beweisen. — Gott als unbedingt nothwendige Substanz. Freyheit als unbedingte caussalitaet und Unsterblichkeit als vom commercio mit dem Körper (als Bedingung)  
 20 unabhängige personalitaet (Geist).

Die categorien aufs Intelligibele angewandt können doch practisch-dogmatische Erkenntnisse begründen, wenn sie nämlich auf die Freyheit gerichtet sind und das Subject derselben nur in relation darauf bestimmen; denn alsdan erkennen wir Gott nur nach der analogie der Subsistenz  
 25 [desselben] eines Dinges bey allem Wechsel der accidenzen in der Zeit (<sup>o</sup> dauer), die Freyheit nach der analogie der caussalitaet in der [Folge] Verknüpfung der Kraft mit den Wirkungen in der Zeitfolge, Unsterblichkeit nach der analogie der Verknüpfung vieler zu aller Zeit, mithin [mit dem] das zugleichseyn der *bricht ab*.

30 **5553.**  $\chi^2?$  ( $\psi^1?$ ) LBl. Reicke Xb 1. S. I—IV.

S. I:

So wie sich die Sinne verhalten zum Verstande, so der Verstand zur Vernunft. Die Erscheinungen der ersteren bekommen in dem zweyten

4 kann, nichts || 12 analolgie || 25 Nach Zeit, wie es scheint, ein Kolon. ||

35 29 R: des



Verstandeseinheit durch Begriffe und Begriffe in dem dritten Vermögen Vernunftseinheit durch Ideen (durch prosyllogismen wird immer ein höheres subiect gefunden, bis endlich kein anderes mehr gefunden werden kann, wovon das vorige praedicat wäre; eben so bey bedingten schlüssen, da aber beweiset der prosyllogism die minorem).

Die Erkenntnisse a priori, welche auf die Gegenstände selbst gehen, sind in der transcendentalen Analytik erschöpft und sind die categorien des Verstandes. Also kan die Vernunft nicht auf die Gegenstände (Erscheinungen) selbst, sondern auf die Verstandesbegriffe von denselben gehen. Wie solte auch ein Vernunftbegrif (wofern es dergleichen giebt) obiectiv seyn, da er [die Bedingung] nicht die Einheit der (9 möglichen) Erfahrung (als wodurch uns alle objecte gegeben werden), sondern die der Verstandeserkenntnisse ausdrückt. Indessen so würden doch Vernunft-  
erkenntnisse, die völlig a priori und nicht empirische Einheit enthalten, von der logischen form der Vernunft entlehnt seyn müssen, ausser daß sie eine synthetische Einheit betreffen müßte, welcher die Verstandesbegriffe unterworfen wären. und dadurch mittelbar auf eine besondere [Einheit] Bestimmung der Einheit der Erscheinungen gingen. Weil die Vernunft Verstandeserkenntnisse (Urtheile) unter höhere (allgemeine) Bedingungen zu bringen sucht, [so kan] so [weit als] lange ein solches Erkenntnis noch als bedingt angesehen werden kann: so kann man sagen, daß sie ein Principium sey vom Gebrauche des Verstandes, [in der Reihe der] zum Bedingten das Unbedingte zu finden. [Dieses Unbedingte nun (9 welches die Regel enthält) in allen Verhältnissbegriffen des Verstandes Denn] Die Verhältnissbegriffe aber sind nichts anders als die [Verknüpf] Einheit des Bedingten und seiner Bedingung, [als] und die Vernunft steigert dieses Verhältniss nur bis zur Bedingung, die selbst unbedingt ist. — Also werden alle Vernunftserkenntnisse den drey Arten der Vernunftschlüsse parallel seyn. und mehr derselben werden nicht möglich seyn. Der Grundsatz der reinen Vernunft: alles bedingte Erkenntnis steht nicht allein unter Bedingungen, sondern endlich unter solchen, die selbst unbedingt sein, mag eine bloße

5 Die Schlussklammer fehlt. || 7 transsc: || 14 Vor und nicht ist wohl sind zu ergänzen. || 16 synthetische aus Synthesis || Besser als müßte (Subject: Vernunft oder: logische form der Vernunft) wäre wohl müßten (Subject: Vernunftserkenntnisse). || 20 solches zweimal. || 22 in versehentlich nicht durchstrichen. || 28 Vernunft-  
erkenntnis || den aus die



Petition oder ein Postulat seyn (welches wir noch nicht entscheiden wollen): so ist es doch wenigstens der Grund aller Anwendung der Vernunft, dem wir uns wenigstens nähern. Ein ieder Vernunftschlus ist nichts anders als [die Erkenntnis] ein Urtheil vermittelt der subsumtion  
 5 seiner Bedingung unter einer allgemeinen Regel, welche also die Bedingung von der Bedingung des Schlusssatzes ist. Der bedingte Vernunftschlus heißt uneigentlich so, denn es sind mehr Bedingungen der Urtheile als bloß der Grund in ansehung der Folge (conditio consequentiae). Es giebt auch eine condition der inherenz ꝛ ꝛ.

10 Der Satz: wenn das Bedingte gegeben ist, so ist auch die ganze Reihe aller Bedingungen gegeben, durch die das Bedingte bestimmt wird, ist, [in da] wenn ich von den objecten abstrahire oder sie bloß intellectuel nehme, richtig.

Das Unbedingte kan niemals gegeben werden, muß aber iederzeit  
 15 in Gedanken seyn. Daher Ideen. Die absolute Totalitaet der Bedingungen ist das einzige Unbedingte. Einheit des principis vor die Vernunft. approximation. Regeln der Synthesis der subordination der empirischen Begriffe.

## S. II:

20 System der transcendentalen Ideen. 1. Der titel sind 3 nach den drey Arten der Vernunftschlüsse; der dialectischen Schlüsse sind 4 nach den 4 Categorien. Im Ideal der reinen Vernunft, weil da [ein Ha] alle Categorien in einer Idee beysammen sind, haben wir nicht nothig, sie zu unterscheiden; denn es ist das Principium aller Möglichkeit, dadurch denn die  
 25 categorien selbst bestimmt werden.

Von den dreyerley Arten des transcendentalen Scheins. Es sind zwey Ideen und ein Ideal.\* Der Paralogism der reinen Vernunft ist eigentlich eine transcendente Subreption, da unser Urtheil über objecte [vor] und die Einheit des Bewußtseyns in demselben vor eine wahrnehmung  
 30 der Einheit des Subjects gehalten wird.

3 Vor dem noch ein durchstrichenes Wort: vermoge? vernehmen? wornach??? ||  
 5 einer allgemeinen? eine allgemeine?? || 7 uneigentlich??? uneigenlich? || 12 intellectuel? intellecuel? || 15 in? im? || 17 approximation? aproximation? a priori materien? || Vielleicht steht nach subordination ein Punct. || 20 transsc: || 22 ein? eine? im?? in?? || Ha? Su? || 26 transsc: || 28 transsc: || 29 demselben? denselben?

\* (9 Der erste Schein ist der, da die Einheit der apperception, welche subiectiv ist, vor die Einheit des Subiects als eines Dinges genommen wird. Der zweyte: da die subiective Bestimmung der Sinnlichkeit und deren Bedingung vor ein object genommen wird. Der dritte: da die Allgemeinheit des Denkens durch die Vernunft vor einen Gedanken von einem All der Möglichkeiten der Dinge genommen wird.) 5

Es giebt keine Deduction der transcendentalen Ideen als eine negative.

Zum Schluß der dialectik: daß alle dialectische Fragen völlig beantwortet werden. 10

Alle Begriffe der Synthesis erfordern ein Drittes: entweder die mögliche Erfahrung oder die Idee. In Ansehung der transcendentalen Idee können sie nicht obiective Gültigkeit haben, aber doch als nothwendige Probleme oder Fragen deducirt werden. 15

In dem Verstande richten sich die Begriffe nach der möglichen Erfahrung, vor der Vernunft aber die mögliche Erfahrung nach den Begriffen, so wie alle Tugend in der Ausübung sich nach Begriffen richten muß und dadurch nur möglich ist. ob sie gleich den Begriff nie erreicht. Die Mögliche Erfahrung im regressus zu den Bedingungen richtet sich nach den Vernunftbegriffen oder transcendentalen Ideen. Darin besteht eben das Geschafte der Vernunft, dem Gebrauche des Verstandes in der größten Manigfaltigkeit unbedingte Einheit zu verschaffen. Derienige Begriff der Vernunft, welcher die größte besondere Einheit mit dieser allgemeinen Verbindet, stimmt mit der möglichen Erfahrung und ist so fern eine richtige Regel. Aber obiectiv gültig kann der Begriff nicht seyn, welcher nicht in (9 der) Beziehung auf mögliche Erfahrung (9 be-)steht. 20

Das Ideal muß durchgängig bestimmt seyn, denn die Idee ist das

5 Die dritte || Vernunft von; das von ist als Schreibfehler (für vor) zu betrachten. || 6 einen? einem? ein? || einem All? ein All? || 9 negative? negation?? || 12—15 Dieser Absatz sowie der 3. ursprüngliche Textabsatz von S. III sprechen dafür, dass wir in dem LBl. eine Vorarbeit zur Kritik d. rein. Vern. vor uns haben. Ob zu ihrer endgültigen Gestalt oder zu einem früheren Entwurf, bleibt fraglich. Wörtliche Anklänge an das Werk von 1781 liegen, soweit ich sehe, kaum vor. Ich lasse deshalb das LBl. im Zusammenhang der Phase 2 abdrucken. || 20 im regressus? in regressum? || 21 transfc: || 24 welche || 25 so? 35

Nichtmaas. Es ist das Unverstümmelte Sehn eines Dinges und worin als Glieder der Disiunction alle Möglichkeiten liegen.

Alle drei transcendentalen Ideen hängen durch einen Vernunftschluß zusammen. Nämlich: Alle Gegenstände der Sinne sind zuletzt auf ein (<sup>o</sup> existirend) Noumenon gegründet.

Die Vernunft dient, dem Verstande [Ausbreitung in der] Nothwendigkeit und der Sphäre seines Gebrauchs Umfang und Einheit zu geben.

Die Art, das Besondere als eine Bestimmung des Allgemeinen anzusehen (des wahren Allgemeinen, was nicht als induction aus dem Besonderen gezogen ist), ist eine Einheit a priori, die von der Erfahrungseinheit gänzlich unterschieden ist.

### S. III:

(<sup>o</sup> Lucians Schriften. Erster Theil. Zürich bey Gesner. 1769.)

Das System der dialectischen Vernunftschlüsse beruht auf der Einheit derselben unter einander in einem Vernunftschlusse, worin 1. subjective Einheit aller Vorstellungen, d. i. Einheit des subjects, zweitens [collective] synthetische Einheit des objects oder der Erscheinung, [britt] diese entweder der Erscheinungen: collectiv, oder der Gedanken von objecten überhaupt: distributiv (disiunctiv).

Die Vernunft [sucht] erkennt erstlich das allgemeine in abstracto, denn sucht sie zum besondern das allgemeine zu finden, um von diesem wiederum aufs besondere zu schließen.

Erster abschnitt: von den [transc:] Ideen überhaupt.

1. Anmerkung. In den Vernunftschlüssen, wenn major ein Erfahrungsbegriff ist (Alle Menschen sind sterblich), so ist der doch ein allgemeiner Begriff. Aber da er es nur aus induction ist, so ist es doch keine Erkenntnis aus Begriffen. Also werden doch solche zuletzt von der Vernunft erfordert, damit wahre Allgemeinheit entspringe; denn aus

**3** transc: || **14** Es handelt sich um die Übersetzung von H. Waser, deren erste zwei Bände 1769 bei Orell, Gessner u. Co. in Zürich erschienen (vgl. Allgem. deutsche Bibliothek 1774 XXI 247 und Meusels Lexicon verstorbener deutscher Schriftsteller XIV 413). || **17** d i? die?? || **26** Nach der muss wegen der vorhergehenden Änderung ergänzt werden: Oberbegriff. || **28** keine? fein?

dieser nur will die Vernunft etwas vor an sich bestimmt und nothwendig halten.

2. Die analytische Schlüsse sind zwar aus Begriffen; aber der Major ist ein allgemein identisches Urtheil, welches nicht Einheit des Verschiedenen, sondern des einhelligen und identischen ausdrückt. 5

Die Unbedingte subiective Bedingungen des Denkens.

Die unbedingte (° obiective) Bedingung der Erscheinungen.

Die unbedingte obiective Bedingung aller Gegenstände überhaupt.

Ich verstehe unter der Idee einen Begriff, der in der Vernunft hinreichend gegründet ist, dem aber kein [corres] Gegenstand in irgend einer 10 möglichen Erfahrung gegeben werden kann.

Worauf geht denn die Idee und warum ist sie in der Vernunft gegründet, um sich auf objecten zu beziehen. Die Idee der Seele ist darauf gegründet, daß der Verstand alle [Er] Gedanken und innere Wahrnehmungen auf das Ich beziehen müsse und dieses als das einige be- 15 standige Subiect annehmen, damit vollständigte Einheit der [Er] Selbst-erkenntnis herauskomme.

Die Idee des Unbedingten zu allen Bedingungen der Erscheinung ist in der Vernunft gegründet als eine Vorschrift, die Vollständigkeit aller Verstandeserkenntnis in der subordination zu suchen. 20

Die Idee der Unbedingten Einheit aller objecte des Denkens in einem ens entium ist nothwendig, um die Verwandtschaft unter allem möglichen und dadurch sowohl durchgangige Verknüpfung als Einheit des Principis zu suchen.

Im Recht sind bloß Vernunftbegriffe, in der Moral aber ideen 25 nöthig. Jenen kann ein congruirender Gegenstand in der Erfahrung gegeben werden, diesen nicht, weil sie die höchste Vernunftseinheit der mit sich selbst und allen Zwecken seiner Bestimmung zusammenstimmenden Freiheit enthalten.

Die Gesetzgebung hat Ideen nothig, [ob sie] und diese können nie- 30 mals vollständig ausgeführt werden. Sie sind aber darum nicht nichtig und überfließig.

5 des einhelligen und identischen? das einhellige und identische?? || 6 Die aus Das || 10 aber in (oder: im) sein || 15 müsse? müssen?? || 16 annehmen? annehme?? || 20 subordin: || 22 allem? allen? || 28 Statt seiner heisst es wohl 35 besser ihrer, wenn man nicht zu seiner ergänzen will: des Menschen.



Die transcendentalphilosophie bedarf der ideen eben so nothwendig als Moral.

Platons hyperbolische erhebung der Ideen als Urbilder sind in der höchsten Intelligenz, wenn sie personificirt werden, nicht zu tadeln; sie sind das Richtmaas der Dinge, die sich einander einschränken und ihren Zweck einzeln nicht erfüllen, so daß keine Erfahrung damit congruirt.

#### S. IV:

Ob nicht der Schluß von der Menschlichen Seele durch die Weltbegriffe auf Gott und von diesem so zurück auf das intelligibele Leben der Seele gehe?

Woher kommt aber der dialectische Schein bey den transcendentalen Ideen. Das, was allen Schein macht: nämlich die Verwechslung der subjectiven Bedingungen unseres Denkens mit den objectiven. Diesen können wir nicht vermeiden, weil wir ein object unbedingt denken müssen und keine andere Art es zu denken haben als nur die, welche die besondere Beschaffenheit unseres Subjects mit sich bringt. Wir können aber doch die vernünftelnnde Schlüsse entweder in forma oder in minore oder maiori entwickeln, weil die Synthesis weiter geht, als die data und die Schlußart erlauben. Die supposition der reinen Vernunft ist, wenn man das Voraussetzt, was man beweisen soll, und durch die Folgerungen es beweiset. Es wird nämlich das a priori durchgangig Bestimmte vorausgesetzt, um die durchgangige Bestimmung alles Möglichen sich dadurch vorzustellen.

Wenn ich annehme: Ich bin keine Erscheinung des inneren Sinnes, sondern eine Sache an sich selbst und noumenon, so müssen meine inherirende accidentia auch noumena seyn. atqui: Ich stelle mir die Reihen der Bedingungen in der Erscheinung vor; also müssen sie in mir an sich selbst gegeben seyn. Diese Conclusion, zur minore im episylogism gemacht, heißt: Wenn alle Erscheinungen in Einem an sich selbst gegeben seyn, so ist die Idee [von der durchga], welche die Dinge an sich selbst bestimmt, in irgend einer Intelligenz gegeben.

3 Statt sind müsste ist stehen. || 4 Intelligenz? Intelligenz? Inatolligenz? || 8 Menschlichen? Möglichen?? || 17 „Ratiocinii forma“ besteht nach G. Fr. Meiers Auszug aus der Vernunftlehre (§ 359) „in der Folge des Schlussurtheils aus den Vorderurtheilen“. || maiori, wie es scheint, in früheres maiore hinein corrigirt. || 24—25 inherirende? inherente?? || 25 noumena? noumene?? || mir? nur?



(<sup>9</sup> Man sagt, daß etwas eine bloße Idee ist, wenn man sich ihm auch nicht einmal annähern kann.)

1. Das Unbedingte der Inhärenz (<sup>9</sup> oder aggregats). 2. Das der [consequenz] Dependenz oder der Reihe. 3. Das der concurrentz aller Möglichkeiten zu einem und eines zu allen. 5

(<sup>9</sup> So wie die Vernunftschlüsse ein Urtheil im Allgemeinen durch subsumtion bestimmen, so bestimmt die Vernunft die Gegenstände in der totalitaet der Bedingungen.)

In der transscendentalen Psychologie fließt die Einerleyheit, Einfachheit und Modalitaet der passiven existenz aus dem einen Begriffe von 10 substanz.

Das absolute ist so viel als das unbedingte, dieses als das vollendete, welches negativ ohne restringirende Bedingung gedacht wird.

Wir können das allgemeine nur durch absonderung aller restringirenden Bedingungen denken. Die abstraction von den Bestimmungen 15 des Selbst macht, daß das Ich unbedingt scheint.

(<sup>9</sup> Wie kan die Moral auf ideen beruhen, da man doch verlangt, daß die Handlungen ihnen gemäß seyn sollen. Man kan sie nur Vernunftbegriffe nennen. [Der Weise ist eine Idee]. Sie in ihrer ganzen Reinigkeit sind Ideen. Gerechtigkeit.) 20

Wir können die Vernunft das Vermögen der Ideen nennen\*. Es giebt Ideen der Sinnlichkeit, auch die der reinen Vernunft. Diese sind entweder practisch oder speculativ; die letztere sind transscendentale Ideen. Diese sind nothwendige Vernunftbegriffe, denen kein Gegenstand in den Sinnen gegeben werden kann. Als (<sup>9</sup> reine) Begriffe aber müssen sie doch 25 aus den Categorien hergenommen seyn; als Vernunftbegriffe müssen sie Aber bloß geschlossen seyn; als nothwendige Vernunftbegriffe müssen sie die nothwendige Bedingungen des ganzen Verstandesgebrauchs enthalten, d. i. des Gebrauchs in seiner totalitaet, und als transscendente Begriffe muß diese totalitaet so weit gehen, daß sie alle sinnliche Anschauung übersteigt; denn sonst wären sie immanent. Hiezu wird das Absolute erfordert 2c 2c. Wie lautet der transscendentale Vernunftschluß? 30

---

5 einem? ein? einer?? || eines? einer? || allen? allem? || 9 transsc: ||  
 10 passiven? passionen? portionen?? || einen? reinen??? || 11 substanz.? substanz:  
 (= substanzialität)? || 23 transsc: || 32 transsc: 35

\*(<sup>o</sup> Die Vernunft ist ein Vermögen, ein dem Ganzen umfange seiner Bedingung zu bestimmen. Wenn ich sage: Caius ist sterblich, so betrachte ich erstlich die Sterblichkeit im [ihrem] ganzen Umfange [so fe] des Begriffs, darunter Caius enthalten ist, d. i. Menschen, und subsumire ienen [weiter] in diesem Umfang, um ihn darin zu bestimmen.

1. Die Unbedingte Einheit (<sup>o</sup> der Synthesis) des Subjects. 2. Die unbedingte Einheit der Synthesis der Bedingungen in der Erscheinung. 3. Die unbedingte Einheit der synthesis des Denkens überhaupt. Alles durch die vier Kategorien, so fern sie unbedingte Einheit anzeigen.

Die transcendente Idee kan nichts als die Erkenntniskräfte zum object haben oder Vorstellungen überhaupt in Beziehung auf sie. Also 1. die Apperception, zweytens die Apprehension der Erscheinung, 3. den Begriff des Verstandes überhaupt. Das erste ist Vernunftbegriff vom Subject, das zweyte vom object, so fern es gegeben werden kan, das dritte vom Gegenstande des Denkens überhaupt.

Das die reine Vernunft keinen objectiven Inhalt ihrer dialectischen Schlüsse habe.)

**5554.**  $\chi^2 - \psi^1$ . *LBl. C 11. S. I, II. R I 161—162.*

*S. I:*

Die reflectirende Begriffe können logisch, mithin bloß [intellectuel] analytisch, oder transcendental, mithin synthetisch, genommen werden. Einerleyheit und Verschiedenheit intellectuel ist analytisch, aber sinnlich bestimt synthetisch, und verschiedenheit des Orts macht unangesehen der identitaet der Sachen an sich selbst numerische Verschiedenheit. Einstimung und Widerstreit logisch beruht auf dem Satz des Widerspruchs; im empirischen Gebrauche: zwey realitaeten, die zusammen eine Realitaet oder negation geben. Das innere und äußere logisch ist, was ein Praedicat des Dinges selbst oder eines andern ist, empirisch: was in einem andern Orte des Raumes ist. Das Bestimmbare und Bestimmte: das substantiale und die Substanz.

Davon ist der berühmteste Satz der subreption: principium indiscernibilium.

**1** Kant muss sich verschrieben haben. Vielleicht kann man für ein einsetzen: einen Begriff in. || **3** in? in? || **5** diesem? diesen? || **10** transsc:

**27** R: aber negativ || **31** Nach subreption ein Punct.

Unsere drey Obere Kräfte gehen auf Einheit, Wahrheit und Vollkommenheit durch den Verstand, Urtheilskraft und Vernunft. Die letztere im transscendentalen Verstande bringt allerley Verwirrung hervor.

Man kan die Ganze monadologie als das systema . . . des Leibniß aus den reflexionsbegriffen ansehen. Das innere und äufferere intellectuel 5 genommen giebt monas, weil compositum ein totum relationum ist, und repraesentativa, weil die repraesentationes innerlich seyn, Ort und Ausdehnung aber äußerlich. Der Raum ist nichts als das phaenomenon des äußern. Was aber stellen denn die monaden vor, wenn sie blos sich ein- 10 ander vorstellen, iede also die Vorstellungen der andern? (Man kan auch nicht mit Maupertuis das äußere der Bewegung vom inneren herleiten.) Leibniß. harmonia praestabilita. Weil die monaden nicht vermöge der coexistenz im Raum in commercio stehen.

## S. II:

Noumenon bedeutet (<sup>o</sup> eigentlich) allerwärts Einerley, nämlich das 15 transscendentale Obiect der sinnlichen Anschauung (<sup>o</sup> Dieses ist aber kein reales obiect oder gegeben Ding, sondern ein Begriff, auf den in Beziehung Erscheinungen Einheit haben.), denn dieser muß doch irgend etwas correspondiren, ob wir gleich nichts anderes als die Erscheinung desselben kennen. Wir können aber nicht sagen, daß die (<sup>o</sup> reine) Categorien ob- 20 jecte haben; sondern sie bestimmen bloß das transscendentale obiect in Beziehung auf unsere Einlichkeit durch die Synthesis des Manigfaltigen der Anschauung. Also [ist] Correspondirt ihnen kein noumenon.

Das transscendentale Obiect, was den Erscheinungen correspondirt, (<sup>o</sup> oder auch jedes Obiect) kann nur noumenon heißen, so fern es durch 25 den Verstandesbegrif vorgestellt werden kann. Nun ist dieses durch die

---

**1** Obere? Obere (so R.)?? || **3** im transscendentalen? in transscendentalem? || **4** Auf systema folgen etwa sechs nicht sicher lesbare Buchstaben: metpsi? metpsc: (= metap hysicum)? metron? nutroe:? natroe:? natrae:?? subroe:?? || **5** ansehen? entstehen? entstehen?? || **6** R: composition || **10** R: als || **11** Zu Maupertuis vgl. 30 II 115, 472, XIII 3986–14, 40035f., 40530–32 und die Anm. dazu XIII 414. || **16** transsc: || **17** R: gegebenes || **18–20** Die Existenz von Dingen an sich steht für Kant also als selbstverständlich fest. || **20–21** obiecte haben sc. von denen sie Erkenntnisse gäbe n. || **23** ihnen? ihren? ihm?? || **24** transsc. || **26** Kants eigentliche Meinung würde besser zum Ausdruck kommen, wenn erkannt statt vorgestellt stünde. 35

Categorie unmöglich, indem die Bedingungen der Anschauung fehlen, also haben wir keine Begriffe vor Noumena.

Wir können diese Begriffe nach einer analogie mit den sinnlichen [denken] brauchen; aber, weil sie nur in Beziehung auf die synthetische  
 5 Einheit der Apprehension in der Zeit objective Gültigkeit haben, so beziehen sie sich an sich selbst auf gar kein Object und unter der sinnlichen Bestimmung nur auf phaenomena.

**5555.**  $\chi - \psi$ ? ( $v$ ?) *Bemerkung Kants auf der Rückseite des undatirten Briefes von Glave (X 243) im II. Bd. der Dorpater Sammlung*  
 10 *von Briefen an Kant S. 273:*

Gleichwie ein reiner Verstandesbegrif nur durch die Form der Urtheile entspringt, indem ich sie synthetisch mache ( $\varphi$  und dadurch ein object denke), so entspringt ein reiner Vernunftbegrif durch die Form eines Vernunftschlusses. Diese aber ist die subsumtion unter die allgemeinheit  
 15 [eines] der Bedingung eines Urtheils; also ist der Begrif eine Vorstellung der Totalitaet der Bedingungen, nach der einen oder andern relation eines Urtheils ein object zu erkennen. Die logische Bedingung des Urtheils ist die relation zum subiect etc.; der Begrif von einem Dinge durch diese logische Function ist die Categorie. Die [Totalitaet] Allgemeinheit der  
 20 [Bedingung] relation ist die logische Form des Vernunftschlusses; der Begrif von einem Dinge durch die [subju] Vorstellung der Totalitaet der Bedingung [des Urtheils] der ( $\varphi$  Anwendung der) Categorien ist der Vernunftbegrif.

Der Begrif von der totalitaet der Synthesis nach den categorien des  
 25 Verhältnisses ist der reine Vernunftbegrif.

Ohne den Vernunftbegrif würden wir zwar Erfahrungen haben, aber die collective Einheit der Erfahrung würde fehlen, als worin doch alle [Theil] empirische Erkenntnis muß bestimmbar seyn.

Die Totalitaet der Synthesis in einem Subiect, 2. in einer Reihe,  
 30 drittens in einem System. Suppositum ist die Voraussetzung dessen, was gefunden werden soll, und die Bedingungen desselben, um die synthesis

2 haben? geben? || keine Begriffe sc. keine bestimmten, auf Anschauung beruhenden Begriffe, die Erkenntnis zu verschaffen in stande wären. || R: von || 3 den? dem?

16 nach einen || 18 subiect etc.?



der Erkenntnisse, wodurch wir ihm nahern sollen, zu finden. Idee ist ein solches suppositum, welches zwar an sich nicht gegeben werden kann, aber doch formale Vernunftseinheit in unsere Erkenntnis bringen kann.

---

*Ens.*

*M § 34—71.*

5

**5556.**  $\chi^{2-3} - \psi^1$ . *M 15'. E II 1022. Zu M § 55:*

Die Analytische Möglichkeit beruht auf dem Satze des Widerspruches und ist die Möglichkeit des Begriffs; die synthetische Möglichkeit, die hinzu kommen muß, d. i. daß dem Begriffe ein Gegenstand correspondiren könne, darauf, daß etwas den Bedingungen eines Gegenstandes der Erfahrung (<sup>o</sup> überhaupt) gemäß sey. (<sup>o</sup> Nur in der Erfahrung kan ein object gegeben werden.) 10

Das Wirkliche wird dem Unmöglichen und zugleich dem bloß möglichen entgegengesetzt.

---

**5557.**  $\chi - \psi$ . *M 15'. Zu M § 55:*

15

Möglichkeit, wirklichkeit und Nothwendigkeit sind nicht determinationen, sondern modalitaet der position des Dinges mit seinen Praedicaten.

---

**5558.**  $\chi^{2-3} - \psi^1$ . *M 15'. Zu M § 55:*

Die Sätze der modalitaet, e. g. A ist möglich (realiter) (<sup>o</sup> Wirklich etc.) sind synthetische Sätze. aber nicht zu dem Begriffe des Dinges, sondern zum Denken überhaupt wird etwas hinzugethan. 20

---

**5559.**  $\chi^{2-3} - \psi^1$ . *M 16'. E II 812. Zu M § 57 Schluss:*

Diejenige Möglichkeit (<sup>o</sup> eines Dinges), von der alle Möglichkeit als abgeleitet betrachtet werden muß, wird schlechtthin vorausgesetzt, folglich als positio absoluta und als existirendes Ding betrachtet, und da gilt der 25

---

**24** Der Anfang der Rfl. ist mit dem Schluss von M § 57 durch Verweisungszeichen verbunden.



Schluß von dem esse eines Dinges auf das posse aller andern, daher auch das posse überhaupt ein esse voraussetzt. Von der Möglichkeit der Dinge überhaupt läßt sich auf ein bestimmtes Ding als Grund schließen.

*Unum. Verum. Perfectum.*

*M § 72—77. 89—93. 94—100.*

**5560.**  $\chi^{2-3}—\psi^1$ . *M 21'. E II 1315. 1093.*

Einheit der Hypothese besteht (<sup>9</sup> 1.) darin, daß, wenn ich etwas als Grund annehme, das Manigfaltige sich daraus ableiten läßt. Einheit.

2. Daß ich diesen [Einheit] Grund oder Begriff annehmen kan und  
10 er also realitaet habe. Wahrheit.

3. Daß die gegebenen folgen insgesamt zu dem einen Grunde zusammen stimmen, folglich keine hypothesis subsidiaria nothig sey. Vollkommenheit.

Hypothese einer geistigen Natur der Seele:

15 1. Daß daraus sich die phaenomena des Denkens erklären lassen und der unabhängigkeit vom Korper.

2. Daß auch so etwas realitaet habe, folglich die synthetische Möglichkeit; denn die analytische ist klar. Da jene aber aus der Analogie der Erfahrung erkant werden müßte, die ihr aber fehlt, so fllt warheit weg;  
20 ens rationis ratiocinantis.

3. Daß alle phaenomena zusammen sich daraus ableiten lassen, so viel wir deren wissen, und sie also zu diesem Grunde als dem einigen stimmen. Aber dieses schgt fehl; denn die abhängigkeit der Seele vom Mechanismus erfordert noch eine andere Hypothese, nämlich den Einfluß  
25 der Materie auf einen Geist. Eben so der Begriff von Gott.

In der Unterscheidung der Idee (<sup>9</sup> ratiocinatae) von einer Chimaere ist Wahrheit eher als [Vollkommenheit] Ordnung, in dem Unterschiede der Erfahrung vom Traume Ordnung eher als Wahrheit und ein Criterion derselben Ordnung der Natur.

30 **6 ff.** Zu *Rfl.* 5560 ff. vgl. § 12 der 2. Aufl. der *Krit. d. rein. Vern.* ||  
**7—8** Der erste Absatz dieser *Rfl.* scheint von Kant in dem Colleg benutzt zu sein, dem die *Metaphysik-Nachschrift* des Stettiner Marinestifts-Gymnasiums entstammt. Vgl. daselbst S. 158. || **9** diesen aus diese || **19** mßst || **26** ratiocinatae? ratiocinabel? || **28** Criterion? Criterium??

Formale oder materiale Einheit, Wahrheit und Vollkommenheit. Die Einheit eines Dinges oder Einheiten.

**5561.**  $\chi^2-^3-\psi^1$ . M 21'. E II 917.

Diese Begriffe sind nicht die categorien [sondern] von Dingen, sondern logische Kriterien der Uebereinstimmung mit den Gesetzen des Verstandes. 5

1. Einheit des Begriffs, daß er nicht [noch an] ein anderer als dieser sey. oder Einheit der Bedeutung des Wortes — Klarheit.

2. Wahrheit der Elementarsetze (Vielheit derselben) — Deutlichkeit.

3. Vollständigkeit der Merkmale in einer Definition — Ausführlichkeit und Präcision. 10

**5562.**  $\chi-\psi$ . M 22'. E II 906. 916.

Die transcendentalen Begriffe gehen auf die Beziehung einer Menge Vorstellungen auf ein object. 1. Einheit des Bewusstseyns von Etwas; 2, Verbindung der Vorstellungen unter einander in einem Bewusstseyn; 3. die daraus entspringende Vorstellung des objects. 15

Die drey Begriffe der Möglichkeit eines Dinges [als] überhaupt: Einheit, Wahrheit und Vollkommenheit beziehen sich auf die drey formale Grundsätze aller Urtheile: den des Widerspruchs, des zureichenden Grundes und der Bestimmbarkeit desselben in Ansehung aller möglichen Praedicaten (judicia categorica, hypothetica et disjunctiva). 20

### Ordo.

M § 78—88.

**5563.**  $\chi-\psi$ . M 22'. E II 996. Zu M § 78:

[Logische] Kriterium der empirischen Wahrheit. Ordnung der Natur oder. die Ordnung an sich, d. i. Verbindung nach Regeln, beweiset die Beziehung auf ein object und nicht bloß willführ. 25

6 daß || 8 Die Schlussklammer fehlt. || 10 Möglicherweise gehören die Worte und Präcision zu Deutlichkeit.

12 transsc: || 20 Die Schlussklammer fehlt.

24f. Mit Natur schliesst die 1. Zeile; rechts von dem Wort ein freier Raum von 2 cm. oder nicht nach rechts eingerückt. 30

*Necessarium et contingens.**M § 101—123.***5564.**  $\chi - \psi^1?$  ( $v?$ ) *M 28. Zu M § 101:*

Ob es möglich sey, daß gar nichts existire?

**5565.**  $\chi - \psi^1?$  ( $v?$ ) *M 28. E II 815. Zu M § 101f.:*

Die analytische Möglichkeit beweiset noch nicht die synthetische. Das Nichtseyn eines Dinges ist ohne Widerspruch. Daraus kan ich noch nicht schließen, es sey realiter möglich, daß es nicht sey.

Möglichkeit und Nothwendigkeit der Sätze oder der Dinge.

**5566.**  $\chi - \psi^1$ . *M 28. E II 1098<sup>II</sup>. Zu M § 101f.:*

Das Nothwendige ist (<sup>o</sup> so fern) nur auf eine einzige Art determinabel (*oppositum est impossibile*); das schlechthin nothwendige ist nur ein einziges; sonst, wenn mehr wären, so könnte eines aufhören, ohne daß dadurch alles Daseyn aufgehoben würde.

**5567.**  $\chi - \psi^1$ . *M 28. Zu M § 101f.:*

Das, was [nicht] ohne reale Bedingung nothwendig ist, kan doch als Bedingung nothwendig seyn, welches gleichwohl keine absolute, sondern restrictive nothwendigkeit ist.

Die absolute Herrschaft kan doch bedingt, aber nicht restringirt seyn.

**5568.**  $\chi - \psi^1$ . *M 28'. Zu M § 101:*

Nothwendig ist, dessen Daseyn a priori erkant werden kan.

**5569.**  $\chi - \psi^1$ . *M 28'. E II 882. Zu M § 101f.:*

Die nothwendigkeit ist entweder logisch oder real. analytisch und synthetisch. Die synthetische Nothwendigkeit [aus] entweder aus Begriffen oder Anschauungen oder dem Verhältniß der Begriffe überhaupt

zu Anschauungen. Das nothwendige Daseyn ist entweder abgeleitet oder ursprünglich. *Necessitas originaria vel derivativa*. Die Nothwendigkeit als Bedingung ist eigentlich hypothetisch, aber doch nicht bedingt; es ist die nothwendigkeit als Voraussetzung.

Die Nothwendigkeit eines Dinges an sich selbst ist die des Daseyns, nicht des Verhältnisses eines Prädicats zum subiect oder des Bedingten zur Bedingung. Einem an sich nothwendigen Dinge kommt nicht das Daseyn nothwendig zu. Denn alsdenn liegts im Begriffe; sondern es ist die Bedingung, überhaupt ein Daseyn zu setzen.

**5570.**  $\chi - \psi^1? \psi^3? v??$  M 29'. E II 290. Zu M § 102:

10

Die hypothetische Nothwendigkeit ist von der Nothwendigkeit einer Hypothesis zu unterscheiden, welche der postulirten Nothwendigkeit, die da absolut ist, entgegengesetzt wird. jene ist die Nothwendigkeit als einer praemisse, diese als eines principis der Erkenntnis. (<sup>9</sup> Die absolute Nothwendigkeit eines Dinges ist eine nothwendige Hypothesis der Vernunft.)

Logische Nothwendigkeit: dessen Gegentheil logisch unmöglich ist aus Begriffen, d. i. sich widerspricht. Reale Nothwendigkeit: dessen Gegentheil ein Unding ist, d. i. dessen nicht seyn synthetisch nicht mit einem Begriffe Zusammen bestehen kan. Jenes die Nothwendigkeit der Urtheile, diese der Sachen.

**5571.**  $\chi - \psi? (v?)$  M 33. E II 1182. Zu M § 114:

Ein Ding überhaupt als limitirt ist in so fern an sich in ansehung vieler praedicate unbestimt; aber als unbeschränkt ist es durchgangig bestimt.

25

**3** Hinter bedingt ein Zeichen, welches einem zweiten am Schluss der Rfl. 5758 entspricht. Das Zeichen in Nr. 5569 scheint nicht mit der Tinte dieser Rfl., sondern mit der von Nr. 5758 gemacht zu sein.

**17ff.** E. versetzt den letzten Absatz in die Zeit des kritischen Empirismus und zieht ähnliche Stellen im Beweisgrund (II 81f., 158) zum Vergleich heran. Schrift und Stellungsindicien weisen aber mit Sicherheit in die Phasen  $\chi - \psi$ ; allerhöchstens könnte noch  $v$  in Betracht kommen.



Allein als ein einzelnes (dieses Ding) ist es auch durchgangig determinirt, nur nicht aus dem Begriffe eines Dinges überhaupt.

**5572.**  $\chi - \psi?$  ( $v?$ ) *M 33. Rand unten unter M § 117:*

Die reale Nothwendigkeit ist die nothwendigkeit der Existenz der  
 5 Dinge, die logische die Nothwendigkeit der Verknüpfung der Erkenntniße,  
 o. g. im Urtheilen, imgleichen die nothwendigkeit einer hypothese zum  
 Zufälligen.

**5573.**  $\chi^{2-3} - \psi^1$ . *M 34'. E II 1634. Zu oberst auf der Seite:*

Unser Begriff der Möglichkeit ist eigentlich abgeleitet; nämlich er setzt  
 10 etwas gegebenes Voraus, was (<sup>9</sup> mit) den Verstandesbedingungen [ge]  
 der form nach zusammenstimmt. Nur ein einziges Ding ist originarie  
 Möglich, nämlich das realissimum, und dieses wird vorausgesetzt.

**5574.**  $\chi^{2-3} - \psi^1$ . *M 34. Über und neben M § 119, neben M § 120.  
 Zu M § 119?*

15 Ob etwas auf andere Art determinirt werden könne oder nicht, er-  
 sehen wir entweder aus dem principio contradictionis; und denn, wenn es  
 [nicht auf ande] kann determinirt werden, d. i. sich nicht widerspricht, folgt  
 nicht die reale Contingenß;

oder aus Veränderungen: da aber auch nicht.

20 *Mutabile et immutabile.*

*M § 124—134.*

**5575.**  $\chi^{2-3} - \psi$ . *M 37'. E II 1701. Zu M § 131:*

Nulla mutatio est absolute necessaria, sie hat iederzeit eine andere  
 Ursache. Also kan kein absolute necessarium mutabile seyn.

25 *1* ist es sc. Ein Ding überhaupt als limitirt. Der Stellung nach könnten  
 die Zeilen 1—2 sich auch auf M § 115 beziehen.

*9* er aus es

*17* [nicht]? [wohl]? || *19* oder sc. wir ersehen es. || da aber sc. folgt die reale  
 Contingenß auch nicht.

30 *23* abs: necess: || *24* abs: necess:



**5576.**  $\chi^2-^3-\psi$ . M 37'. E II 755.

Wie ist Veränderung überhaupt möglich. Das läßt sich nicht erklären, weil es Bestimmung in der Zeit ist und Kräfte voraussetzt, diese aber a posteriori.

[Alle] Veränderung ist nicht ein Entstehen oder Vergehen <sup>5</sup> der Sachen als ihrer Bestimmungen, indessen die Sache bleibt. z. B. Bewegung ist Veränderung der relation des Körpers, nicht des Körpers selbst. Innere Bewegung ist Veränderung des Körpers.

*Reale et negativum.*

M § 135—147.

10

**5577.**  $\chi^2-\psi$ . M 40'. Gegenüber von M § 138:

Bloße Form ohne realitaet (<sup>9</sup> als Ding an sich gedacht) ist ens imaginarium. Raum.

Bloße Negation ohne realitaet ist non ens.

**5578.**  $\chi^2-\psi$ . M 40'. E II 673. Gegenüber M § 137 Schluss: <sup>15</sup>

Realitaeten in der Erscheinung (Erfahrung) können einander wohl widerstreiten, aber nicht in noumenis, weil bey diesen das oppositum der realitaet muß a priori gedacht werden, folglich nicht anders als logisch, d. i. negation, seyn kan.

**5579.**  $\chi^2-\psi$ . M 40'. Gegenüber und zu M § 138:

20

Weil ein ens partim reale; partim negativum iederzeit als defect (qvoad entitatem überhaupt) gedacht wird, dieses aber den Begriff des completum voraussetzt, so liegt der Begriff des realissimi allen Dingen zum Grunde. Das realissimum wird auch durch seinen Begriff wie singulare vorgestellt, und alle seine Bestimmungen zwar nur generisch <sup>25</sup> und nicht specifisch bricht ab?

2f. erklären. weil || 4 Nach posteriori ist sind zu ergänzen. || 6 als (= als vielmehr)? oder?? || 7 seiner statt ihrer

17 diesen? diesem (so E.)?

25 nur nicht ganz sicher.

30

**5580.**  $\chi^2-3-\psi$ . *M* 40'.

Einer jeden Realitaet a correspondirt ihr Gegentheil  $= 0$  und ihr Widerspiel (contrarium) — a, d. i. ein Grund, der mit a verknüpft  $= 0$  wird. Vergnügen, Schmerz, Gleichgültigkeit; Wahrheit, Irrthum, Unwissenheit. Aber Licht, finsternis und Beraubung des Lichts durch dunkle Körper, d. i. Schatten. Tugend, Laster, adiaphoron. Überhaupt: Ursach, Unwirksamkeit (Trägheit) und Hindernis. Nutzen, Schaden, gleichgültig sehn.

---

*Prima matheseos intensorum principia.*

*M* § 165—190.

**5581.**  $\chi^2$ . *M* 48'.

Die quantitative [disposition] decomposition, Zertheilung des gleichartigen, ist von der qualitativen (<sup>g</sup> Zerfegung) des Ungleichartigen oder der Mischung (der Materie nach verschiedenen) zu unterscheiden. Beide gehen ins unendliche. Das Wasser zum exempel besteht aus [unendlich] Materien, die wieder aus andern ins unendliche bestehen. Keine chemische elemente.

**5582.**  $\chi^2$ . *M* 48'. *E* II 1032.

(<sup>g</sup> Es giebt kein quantum discretum, sondern quantitatem discretam. Zahl.)

Die Qvanta sind in Ansehung der quantitaet verschieden, in ansehung der qualitaet einerley, namlich der decomposition ohne absolut erste theile. Doch ist das quantum der absoluten position oder realitaet (<sup>g</sup> Empfindung) darin von anderen quantis unterschieden, daß ienes in nichts verschwindet, diese aber doch eine positive Grenze, obzwar keinen theil übrig lassen. Grenzen des Raumes (dreyerley) und der Zeit (eine). Die Erzeugung der realitaet hat ein Moment, des quanti extensivi ein (<sup>g</sup> qvasi) element: differentiale. (Senes ist wie die Linie anzusehen, die in einer Zeit [mit Bescheu] eine flache beschreibt.) Wie ein verschiedenes Moment

2 a übergeschrieben. || 5 Aber völlig sicher, Oder unmöglich. || 6 Überhaupt, ||

8 Auf seyn folgen noch 2—3 nicht durchstrichene Buchstaben: oh? etc.???

14 verschiedenen? verschieden?

27 Zu Moment vgl. XIV 122—9. || 28 differentiali

verschiedene Grade der Geschwindigkeit erzeugt, so verschiedenheit des Eindrucks verschiedenen Grad der Empfindung. intellectual ist aber eine realitaet nicht [ans] als Menge verschiedener anzusehen, ist\* aber mit dem Nichts in continuirlichem Zusammenhange; Theilung der Theile.

\*(<sup>g</sup> Wir haben 3 qvanta. Raum, Zeit und Empfindung (Bewegung, realitaet). Die erste hat ein positives der Grenze, was quantum ist; die zweite, was kein quantum ist, die dritte gar nichts positives und keine grenze, sondern Schranken. realitaet transcendental genommen ist nicht verschiedener Art.)

5583.  $\chi^2 - \psi$ . M 48. E II 1764<sup>I</sup>.

10

Mathematik als synthetische Erkenntnis a priori gründet ihre Möglichkeit darauf, daß sie ihre Begriffe construiren kan; denn sie hat nur mit Raum und Zeit zu thun, [welche] in welchen sich objecte der Anschauung a priori geben lassen. Diese aber sind qvanta, also ist sie eine Wissenschaft von qvantis. Aber sie betrachtet auch die quantitaet vermittelst der Zahl, vermittelst der Menge, die in der Zeit construirt werden kan durch Zählen. (<sup>g</sup> Diese Wissenschaft kan doch nicht weiter wie auf Sinnenwelt gehen, weil nur von dieser die Anschauung a priori gegeben werden kan.)

5584.  $\chi^2 - \psi$ . M 48. E II 1764<sup>II</sup>.

Möglichkeit der construction der Begriffe, da also Anschauung durch Synthesis a priori gegeben wird.

3 ans? auß? was? E. liest [was], streicht ist nach anzusehen und verbindet den Schluss der Rfl. in ganz unmöglicher Weise mit dem Schluss des g-Zusatzes. || Mit jenem ist schliesst eine Ms.-Zeile, lässt aber einen kleinen Platz frei, den Kant dann für das Verweisungszeichen benutzte. || verschiedener? verschiedene (so E.)? 5—6 Über Bewegung steht beziehungslos das Wort realitaet. || 8 transsc:

13 E: von welchen; sehr unwahrscheinlich || 17—18 Der g-Zusatz scheint erst nachträglich hinzugefügt zu sein, als Rfl. 5584, 5585 niedergeschrieben waren; andernfalls müsste die Niederschrift dieser beiden Rfl. der von 5583 vorausgegangen sein.

30

**5585.**  $\chi^2 - \psi$ . *M 48. E II 1035.*

Principium der möglichkeit der Mathematic als einer synthetischen Erkenntnis a priori. Es ist die Synthesis in der Anschauung a priori, d. i. Raum und Zeit. reine Mathematic.

5 Principium der mathematischen Erkenntnis der Erscheinungen: Alle Erscheinung hat als Anschauung ihre extensive Größe und als Empfindung ihren Grad. Denn (was das letztere betrifft) so entsteht jede Empfindung vom nichtseyn, weil sie eine modification ist. Also durch Veränderung. Alle Veränderung aber geht von 0 zu a über durch unendlich [kleine] viel  
10 kleine Stufen.

**5586.**  $\chi^2 - \psi$ . *M 48.*

Die Größe dessen, was als Menge oder als Einheit vorgestellt wird.

**5587.**  $\chi^2 - \psi$ . *M 48.*

Einige Begriffe lassen sich nicht construiren, als der Begriff realitaet,  
15 der Ursache etc. Die Größe von Etwas, so fern es als Menge vorgestellt wird, ist extensiv; als Einheit intensiv. Raum und Zeit sind extensiv. Geschwindigkeit intensiv. Größe des Grundes.

**5588.**  $\chi^{2-3} - \psi$ . *M 48. 48'. E II 615.*

*M 48:*

20 Die Größe eines Dinges, so fern es nicht als zusammengesetzt angeschauet wird\*, deren Entstehen und vergehen aber als zusammengesetzt (in der Zeit) angesehen werden kan, ist ein Grad.

*M 48':*

\*(<sup>o</sup> weil seine Theile nicht außer einander im Raum sind.  
25 intellectuale Größe ist die des Grundes.)

**5589.**  $\chi^{2-3} - \psi^1$ . *M 51'. E II 1030.*

1. Möglichkeit der (<sup>o</sup> reinen) Mathematic.

2. [Anwendung] Möglichkeit der angewandten. Denn alle Dinge  
(<sup>o</sup> als Erscheinungen) haben eine Größe: extensive und intensive. (<sup>o</sup> Da=  
30 durch bekommt mathematic obiective realitaet. Sie geht nicht auf entia  
rationis.)

**14** Nach realitaet ein Punct.

**20** Ursprünglich: Eine Größe so fern sie || **25** intellectuale? intellectuelle?



3. Alle Dinge als gegenstände des reinen Verstandes haben auch eine, nämlich Metaphysische, aber keine transcendente Größe, weil sie dort als Dinge überhaupt mit allen andern, hier aber als Begriff ( $\varphi$  des Dinges) mit dem Wesen des Dinges selbst verglichen werden.

Die Möglichkeit der Naturwissenschaft beruht auf den dynamischen 5 principien, nämlich denen, die die Existenz der Dinge in Verbindung betreffen. Sene betrafen nur die ( $\varphi$  empirische) Anschauung und die Möglichkeit [nach] empirischer Begriffe von den objecten, aber nicht so fern sie zu einer Natur gehören:

**5590.**  $\chi^2-3-\psi^1?$  ( $\psi^3-4?$ ) M 51'. E II 614. 823. Zu M § 168: 10

Alle Eigenschaften der Dinge haben einen Grad, das Ding selbst aber (substant) nicht.

( $\varphi$  Alle intensive Größe muß doch zuletzt auf extensive gebracht werden.)

( $\varphi$  Innere) Möglichkeit [an sich] hat keinen Grad, wohl aber die Mog- 15 lichkeit in der Verknüpfung. Die Möglichkeit in aller Verknüpfung (absolut) hat den höchsten Grad; [ab] dagegen die bedingte Möglichkeit, die nur in einiger Verknüpfung statt findet, einen so viel kleineren Grad hat, als der Bedingungen viel sind, die dazu gehören. z. E. so gehören viel Würfe, um eine terne zu treffen. 20

Verknüpfung ist nicht immer Bedingung. Zufriedenheit ist möglich in der Einsamkeit, in Geschäften, im Mangel, in der Krankheit. Das sind aber nicht ihre restrictive Bedingungen.

Verknüpfung findet statt entweder mit seiner Bedingung, welche, wenn sie complet ist, vollständige Möglichkeit heißt; oder mit andern 25 Gründen, d. i. Umständen.

*Finitum et infinitum.*

M § 246—264.

**5591.**  $\chi-\psi?$  ( $v?$ ) M 77'. E II 1446.

Wenn eine Größe als ein Ding an sich selbst gegeben ist, so geht 30 das Ganze vor der composition voraus, und da kann ich darum, daß diese

3 allen? allem? || 20 eine? ein? einen?? || terne || 21 immer? innere??? || 22 E: Gesellschaft statt Geschäften || 23 seine statt ihre || Nach Bedingungen ein Zeichen, dem kein zweites entspricht.



zusammensetzung niemals vollendet werden [f] und also die quantitas derselben niemals ganz erkannt werden kann, nicht schließen, daß ein solches [qua] unendliche quantum unmöglich sey. Es ist uns nur unmöglich, nach unserer Art großen zu messen es ganz zu erkennen, weil es unermesslich ist. Daraus folgt nicht, daß nicht ein anderer Verstand ohne Messen das quantum als ein solches Ganz erkennen könne.

Eben so mit der Theilung.

**5592.**  $\chi - \psi^?$  ( $v^?$ ) M 77'. E II 1505.

In den Erscheinungen allein kann nur ein erstes der Zeit nach gesucht werden, und in ihnen giebt's doch kein erstes. Aber ein erstes des Grundes überhaupt muß man im Intellektuellen suchen.

*Causa et causatum.*

M § 307—318.

**5593.**  $\chi^2 - \psi$ . M 92'. E II 1763. 75. Zu M § 307?

Die Mathematik hat das Besondere, daß sie (<sup>g</sup> nur) auf solche Gegenstände geht, die coram intuitu können vorgestellt werden. und also hat sie immer empirische Bestätigung.

Sie ist (<sup>g</sup> als) eine synthetische Erkenntnis a priori möglich, weil zwey intuitus a priori sind: Raum und Zeit, in welchen eine synthesis der composition a priori möglich. Diese zwey Gegenstände sind quanta und zwar originaria, und die bloße synthesis derselben ist die quantitaet. Alle Begriffe von quantis lassen sich in ihnen construiren, d. i. a priori in der Anschauung geben, imgleichen alle begriffe der quantitaet, d. i. der Zahl, welche so wohl Zeit als Raum bedarf. Das universale wird hier im singulari in der Anschauung [ermogen] gegeben und im singulari das allgemeine der synthesis betrachtet. Bey qualitaeten geht dieses nicht an. Durch discursive Erkenntnisse kan keine mathematik entspringen. Mathematische Erkenntnisse als Vernunftserkenntnisse a priori sind apodictisch und als intuitus demonstrativ, beydes zusammen evident.

Die Mathematik unterscheidet sich nicht von der philosophie durchs

*Sff.* Diese Rfl. steht unmittelbar unter der vorhergehenden Nr., zeigt ganz dieselbe Tinte und fast ganz dieselbe Schrift wie diese und ist sicher später geschrieben. E. setzt sie in den krit. Rationalismus, Nr. 5591 dagegen in den Kriticismus.

**15** daß sie || **24** im? in (so E.)? || **29** demonstrativ? demonstratio?

object (beyde betrachten die Größe), sondern durch den modum cognoscendi. Dieser aber bestimmt den Unterschied der objecte. (dynamisches principium.)

(<sup>s</sup> Die Philosophie handelt so weit von Großen, als man durch bloße Begriffe fortkommen kann, und die Mathematik so weit von Qualitäten, als die bloße Anschauung reicht. 3. E. Sene von der Frage der einfachen Theile, diese von der Ursache der Gravitation des Mondes.) 5

**5594.**  $\chi - \psi$ . M 93'. 93. E II 892. Zu M § 308f.

M 93':

Wir haben vom ente contingente keinen andern Begriff, als daß es ein solches sey, dessen nicht seyn kan gedacht werden. Aber denn ist alles logisch contingent. realiter contingent würde das seyn, dessen nicht seyn an sich unmöglich ist, ob es gleich kan gedacht werden; aber davon haben wir keinen Begriff, er ist problematisch. substantzen stellen wir uns als entia a se vor mit sammt ihren Zustenden. Zweite sind entia ab alio. 10 15

Wir haben es nur mit Erscheinungen und nicht mit entibus per se zu thun. Also ist nur nach der contingenz in der Erscheinung die Frage, M 93: d. i. die dessen, was geschieht.

### *Reliqua causarum genera.*

M § 341—346.

**5595.**  $\chi^{1-2} - \psi^1?$  ( $\sigma?$ ) ( $\rho?$ ) M 105'. Zu M § 341:

(<sup>s</sup> Das principium nexus finalis heißt: alles ist gut;

Das principium nexus effectivi: alles hat seinen Naturgrund.

**1** Die Klammern fehlen. || modum? modus (so E.)?? || **2—3** (dyn: princ:) = Plural? || Der Schluss des Absatzes steht dem Anfang von M § 307 (Definition von „principium“) gerade gegenüber. || **4ff.** s-Zusatz:  $\psi?$   $\chi??$  || **4** E: Größe || **6** Ursprünglich: als sie durch Anschauung, dann wurde die bloße überschrieben, durch gestrichen, sie blieb aber aus Versehen stehen. || **7** Gravitation nicht ganz zweifellos. 25

**12** E: beidemal contingens || **13** Kant hat sich offenbar verhaspelt. Statt unmöglich muss es möglich heißen (vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 302); nach gleich darf aber nicht etwa, wie es der Gegensatz verlangt, ein nicht ergänzt werden, weil alles real Contingente zugleich auch logisch contingent sein muss. Man müsste, um die Stelle einwandfrei zu gestalten, schon stark ändern und etwa schreiben: ob diese Möglichkeit gleich aus der bloßen logischen Contingenz nicht erschlossen werden kann. Vgl. auch Nr. 5912. || **18** E: der dessen 30 35

**22ff.** s-Zusatz:  $\chi - \psi?$  ( $\varphi?$ ). Der s-Zusatz ist vielleicht als selbständige Rfl.

Die oberste Ursache der *causarum finalium* ist Gott;

Die oberste Ursache der *causarum efficientium*: Natur.)

Eine Wirkung, deren Begriff durch die Vernunft ursache (*causa efficiens*) [von] derselben seyn kan, ist der Zweck, und der nexus solcher  
5 Wirkungen oder [der] wirkenden Ursachen ist *nexus finalis*.

Der Zweck ist objectiv, die Wirkung (<sup>g</sup> einer Handlung) subjectiv die Ursache derselben.

---

*Cosmologia.*

*Prolegomena.*

*M* § 351—353.

**5596.**  $\chi^2?$  ( $\psi^1?$ ) *M* 110'. *E* II 1250. 1248.

Verstandesprincipien sind principien der exposition der Erfahrung. Vernunftprincipien sind, nach denen die Erfahrung selbst (durch den Verstand) a priori gegeben ist (Freiheit und Nothwendig Wesen). Ver-  
15 münftelnde principien: da die subjective Bedingungen der Vernunft vor objective gehalten werden. Vernunftprincipien sind transscendentale maximen (<sup>g</sup> der speculation). Vernünftelnde sind transscendentale para-  
logismen.

transscendentale Ideen der sich selbst a priori bestimmenden Vernunft.

Das sophistische principium der Vernunft ist: was nicht (<sup>g</sup> ganz) unter den Bedingungen der empirischen Bestimmung steht, ist falsch. Also ist alle synthetis der Größen, welche ohne Ende ist, unmöglich; alle dynamische Synthetis, die nicht mittelbar bestimmt ist (Freiheit und Nothwendigkeit), unmöglich. Dagegen ist die möglichkeit der Vernunftidee  
25 doch auch nicht einzusehen.

**5597.**  $\chi^2?$  ( $\psi^1?$ ) *M* 110'. *E* II 1249.

Die Begriffe von der Welt, vom Einfachen, der Freiheit und der obersten Ursache sind lauter Vernunftbegriffe, weil sie sich nicht in concreto an der Erfahrung zeigen lassen. Ihre Grundsätze sind also nicht Grundsätze des empirischen\*, sondern des transscendenten Gebrauchs der Ver-  
30 gedacht. *Es ist sogar nicht ausgeschlossen, dass er vor der unmittelbar unter ihm, gegenüber dem Anfang von M § 341 stehenden Rfl. (etwa in q) geschrieben ist. Wegen der inneren Zusammengehörigkeit war es wünschenswerth, keine Trennung eintreten zu lassen.*

**16** transsc: || **17** transfc: || **19** transsc: || **23** *E*: alle dogmatische

nunft; gleichwohl liegen sie im Fortgang der Vernunft zur Vollendung der synthesis.

distributive oder collective Einheit der Erfahrungen überhaupt. Alle Erfahrung ist nicht das All der Erfahrung, und das ganze möglicher Erfahrung ist kein Gegenstand der Erfahrung. Aber hiebey kommt doch das vor, [wodurch] was die Bedingung der Möglichkeit eines Ganzen ist.

\*(<sup>g</sup> nicht Erfahrungen zu exponiren, sondern [a pri] sie in einer idee zu bestimmen durch Einschränkung des Synthetischen Ganzen.

1. Fortgang zur synthetischen Einheit der Theile. Anfang vom synthetischen Ganzen.)

**5598.**  $\chi^2 - \psi^2$ ? ( $\psi^1$ ?) M 110'.

Principium commercii.

Alle Verbindung der Dinge, so fern sie zugleich sind, ist ein commercium. Denn so fern sie zugleich seyn, d. i. ich von A eben so wohl zu B als von B zu A übergehen und jedes in der synthesis des andern consequens seyn kan, so bestimen sie einander wechselseitig, d. i. sind in commercio. Dagegen wenn [nur] ich nur B durch A und nicht A durch B bestimmen konnte, so folgt B dem A.

Ein jedes Ding hat in Ansehung des coexistirenden ein Verhältnis der Gemeinschaft. In der Zeitfolge läßt sich nichts in gleicher Bedeutung wechselseitig bestimmen.

**5599.**  $\chi^2 - \psi^2$ ?  $v^2$ ?? M 110. Zu oberst auf der Seite. Zum Schluss der Ontologie?

Die principien der Möglichkeit der Erfahrung sind von der Erfahrung unabhängig. Die Verknüpfung der Grundsätze a priori (nothwendig) mit der Erfahrung ist entweder diese, daß sie von Erfahrungen, oder diese von ihnen abhängen.

**5600.**  $\chi^2 - \psi^2$ ?  $v^2$ ?? M 110. E II 990. Neben und in M § 350. Zum Schluss der Ontologie?

9 Fortgang? || zur?? ursprünglich scheint ein Wort gestanden zu haben, welches mit d begann; in dasselbe ist dann ein anderes hineincorrigirt. || Vor Anfang ein senkrechter Strich — ein oft von Kant gebrauchtes Verweisungszeichen. Doch fehlt hier ein zweites Zeichen. Vielleicht bedeutet der Strich, dass die beiden letzten Sätze des g-Zusatzes umzustellen sind.

**17** [nur]? [um]? || **20** nicht



Wir nennen Natur das object möglicher Erfahrung. Also geht alle unsere Erkenntnis a priori doch nur auf Natur.

Grundsätze des Verstandes sind Regeln a priori, welche die Bedingungen der synthetischen Einheit möglicher Erfahrung enthalten.

5 **5601.**  $\chi^2 - \psi^2 v^{2??}$  M 110. E II 1239.

Wir haben bis daher von lauter Begriffen geredet, deren Gegenstände uns in den Sinnen gegeben werden können, außer in den Begriffen des entis realissimi und des einfachen (monas).

10 Jetzt kommen wir zu Begriffen der Unbedingten totalitaet der synthetis (Weltbegriff).

Das [Ganze] Zusammengesetzte aus substanzen als absolutes Ganze (est vel mundus sensibilis vel intelligibilis).

**5602.**  $\chi^{2-3} - \psi$ . M 110. E II 1259.

Der Gebrauch der Verstandesbegriffe war immanent, der Ideen als  
15 Begriffe von objecten ist transcendent; aber als regulative principien der Vollendung und dabey zugleich der Schrankenbestimmung unserer Erkenntnis sind sie critisch immanent.

**5603.**  $\chi^{2-3} - \psi$ . M 110.

Wir haben in der ontologie von Verstandesbegriffen geredet, deren  
20 Gebrauch in der Erfahrung möglich ist, weil sie selbst die Erfahrung möglich machen.

**5604.**  $\chi - \psi$ . M 110.

25 Cosmologische Ideen beruhen auf dem Gedanken der absoluten totalität der Bedingungen in einem Ganzen, was eben dadurch unbedingt ist.

---

5ff. E. setzt die Rfl. in die Zeit des krit. Rationalismus. Schrift und Tinte sind ganz dieselben wie in der vorhergehenden Rfl., die unmittelbar über Nr. 5601 steht und von E. in die spätere Zeit des Kriticismus versetzt wird. || 6 bis daher sc. im Colleg während der Besprechung der Ontologie. || 8 Die Schlussklammer  
30 fehlt. || 10 E: Weltbegriffe || 11 Zusammenfetzte || 12 Die Schlussklammer fehlt.  
23 dem? den?



*Partes universi simplices.**M § 392—405.*

**5605.**  $\chi - \psi^1?$  ( $v?$ ) *M* 125'. *E* II 1155. Gegenüber und zu *M* § 396:

Die Monadenlehre muß in die Physik nicht übergehen. 5

Sind denn die Körper Substanzen oder [nicht] accidentia an sich selbst? Sie sind weder das eine noch das andere; denn sie sind gar nicht Dinge oder objective realitæet, sondern sind Erscheinungen, von denen die Monadenlehre nicht gilt. Es mag ihnen was substantiales zum Grunde liegen. 10

*Prima corporum genesis.**M § 406—429.*

**5606.**  $\chi - \psi^1?$  ( $v?$ ) *M* 137'. *E* II 1473. Zu *M* § 424:

Die atomistisch ist, ob sie gleich sehr arbitrar ist, doch der philosophie angemessener als die monadistisch. Sene giebt mechanische Erklärungen aus Figur und Gesetzen der Bewegung, diese metaphysische aus bloß intellectualen Begriffen, welche keine principia der phaenomenorum seyn können. 15

Die principia physica sind entweder mechanisch oder dynamisch.

*Natura corporum.**M § 430—435.*

**5607.**  $\chi^2 - \chi^3 - \psi^1$ . *M* 140'. *E* II 991. Zu *M* § 430 ff.:

Alle mögliche Gegenstände der Erfahrung haben ihre Natur, theils ihre besondere, theils die gemeinschaftliche mit andern Dingen. Natur substantive genommen bedeutet: der Inbegriff aller Gegenstände der Erfahrung. [Das] Natur beruht auf Kräften (Grundkräften) und ist im Allgemeinen die Gesetzmäßigkeit der Erscheinungen. 25

Natur wird dem ohngefähr	}	entgegengesetzt.
— — der freyheit		
— — dem Schicksale		

Dinge sind nicht an sich selbst Erscheinungen, sondern bloß darum, weil es wesen giebt, die Sinne haben; eben so gehören sie zu einer Natur, 30

**9** *E*: muß statt mag

**16—17** intellectual

**23** nicht statt mit

weil wir Verstand haben. Denn das Wort natur bedeutet auch nicht etwas an Dingen an sich selbst, sondern nur die [Einheit] Ordnung der Erscheinungen derselben durch die Einheit der Verstandesbegriffe oder die Einheit des Bewußtseyns, in der sie verbunden werden können.

5 Wir haben nicht Verstand, weil es eine Natur giebt; denn wir könnten die Regeln (<sup>9</sup> Gesetze) derselben niemals aus Erfahrung kennen; [sie best] ihre Nothwendigkeit besteht eben darin, daß sie a priori erkannt werden.

10 Eben darum können wir so wohl von Erscheinungen als der Natur, in der sie verknüpft sind, a priori Erkenntnisse haben, weil die Form [der] unserer Sinnlichkeit den ersteren und die Form unseres Verstandes der Zweyten als Princip der Möglichkeit zum Grunde liegt.

Zu sagen: „wir können a priori die Beschaffenheit der Dinge bestimmen“ und doch zugleich: „diese Dinge haben solche Beschaffenheit un-  
15 abhängig von unserem Vermögen, sie zu bestimmen“ ist ein Widerspruch; denn wo nehmen wir alsdenn unser Erkenntnis her?

**5608.**  $\chi^{2-3} - \psi^1$ . M 141'. E II 989. 970. 1363. 1541. 951. 1531. 1530.

20 Dinge werden vorgestellt als Erscheinungen, weil es Wesen giebt, die Sinne haben. Dieselbe Wesen haben aber auch Verstand, unter dessen Gesetzen die Erscheinungen stehen, sofern ihr mögliches Bewußtseyn nothwendig zu einem allgemeingültigen Bewußtseyn stimmen muß, d. i. sie haben eine Natur.

25 Erscheinungen stehen zu einander im Verhältniß des Manigfaltigen [der] in einer reinen Sinnlichen anschauung, und ihr Bewußtseyn in dem Verhältnisse zu einer gemeinschaftlichen apperception, beydes a priori und Nothwendigerweise.

1. Natur allgemein und formaliter genommen:

Natur eines Dinges; [der] körperliche und denkende Natur.

30 2. Materialiter: als Inbegriff der Erscheinungen zum Gegensatz mit der intelligibeln Welt.

Natur ist dem blinden Ohngefahr (Zufall) und der blinden Nothwendigkeit (Schicksal) entgegengesetzt.

2 E: etwas von statt etwas an || 13—15 Gänsefüßchen Zusatz des Hg.

35 24 im? in? || 25 Sinnlichen reinen || 26 zur einer

Zum letzteren, wenn ich nicht außer der Welt eine Ursache annehme, gehören Wunder.

(non datur abyssus, saltus, casus, hiatus.)

Naturnothwendigkeit dem Ubernatürlichen entgegengesetzt.

Natur wird der Freyheit nicht entgegengesetzt, sondern davon unter- 5  
schieden.

Freyheit ist die Unabhängigkeit der Causalitaet von den Bedingungen des Raums und der Zeit, also [von] die Causalitaet des Dinges als Dinges an sich selbst. Naturmechanismus und Freyheit widerstreiten einander nicht, weil die causalitaet nicht in einem Sinne genommen wird. 10

Casus ist die absolute Zufälligkeit. Fatum die unbedingte Nothwendigkeit in der Welt.

(<sup>9</sup> Alle durch Erfahrung erkannte Gesetze gehören zur Heteronomie, die aber, durch welche Erfahrung überhaupt möglich ist, zur Autonomie.) 15

*M 143':*

Die Unendlichkeit oder Endlichkeit der Zusammensetzung oder theilung müssen beyderseits in der Sinnenwelt angenommen werden. Dennoch sind diese Ideen von der absoluten totalitaet zum Begriffe der Sachen an sich selbst gehorig; also sind sie alle beyde falsch. Dagegen der Begriff der 20  
Naturnothwendigkeit und der der Freyheit: davon ist der erste zur Sinnenwelt, der zweyte zur intelligibelen gehorig, und die Idee der totalitaet gehoret zu den sachen selbst, welcher die Idee der Freyheit, wenn sie zur Sinnenwelt gezehlt würde, widersprechen mochte; nun aber, als zur intelligibelen Welt gehorig, kan beydes wahr seyn. 25

Die causalitaet eines Wesens, in ansehung der Erscheinungen sich unabhängig von bestimmenden Gründen der Sinnenwelt zu gedenken, ist kein Widerspruch, wenn [man] das Wesen nur unter einem Begriffe einer Sache an sich selbst gegeben ist. Nun ist ein Vernünftig Wesen als intelligent als ein solches Gegeben; mithin läßt sich an demselben Freyheit 30  
denken. Dagegen läßt sich von dem Intelligibelen der Körper keine Causalitaet denken, denn ihre Erscheinungen verrathen keine intelligent;

7 den aus der || 8 der statt die || 13—15 Der g-Zusatz steht unten auf *M 141'*, rechts von den früher geschriebenen Worten Vide pag. 143, denen auf *M 143'* oben vor Die Unendlichkeit die Worte Vide pag. 141 entsprechen. || 19 Idee 35

also laßt sich von ihrem substrato intelligibili auch keine Freyheit denken, und wir kennen es durch kein einziges Prädicat.

Die Freyheit haben wir nur nothig zum obiectiv practischen aus Gründen a priori.

5 Das Vermögen, eine Begebenheit schlechthin anzufangen (ohne daß die Causalitaet selbst anfangen).

Wir haben an Körpern wohl eine Vorstellung vom Intelligibelen, aber kennen dasselbe nicht als Ursache. An Intelligenzen wird das intelligibele nach der Causalitaet voraus gesetzt; es ist hier die Frage, wie  
10 etwas ursache seyn könne.

Antinomie.

---

---

*Mundus optimus.*

*M § 436—447.*

**5609.**  $\chi - \psi^1?$  ( $v^?$ ) *M 142'.* Zu *M § 436 f.:*

15 *Maxima realitas phaenomenon ist mundus perfectissimus: compositum realissimum.*

Die principien der Möglichkeit der Erfahrung gelten nur in der Welt und gehen nicht außs Weltganze. Daher dieses weder als endlich noch unendlich kan gedacht werden.

20 **5610.**  $\chi^{1-2}.$  *M 144'.* *E II 1389. 1406.* Gegenüber und zu *M § 440:*

In Mundo non datur abyssus, d. i. es giebt nichts unbedingtes in der Sinnenwelt, denn dieses gehört zum intelligibelen; die Sinne aber [verlie], wenn sie Raum und Zeit für Sachbestimmungen annehmen, hier  
25 ins unendlich leere oder volle.

In mundo non datur saltus, d. i. alle Erscheinungen werden erzeugt durch aller Dinge Grade von 0 zu etwas.

Wären Zeit und Raum Bedingungen der Existenz der Dinge an sich selbst, so würde man in der mathematischen Antinomie nicht sagen können:  
30 beyde gegensätze sind falsch, denn einer müßte wahr seyn; noch [beyde können]

---

**6** Die Schlussklammer fehlt. || **9** nach? noch?? || **10** könne? kann? || **11** E: originarie (in Klammern).

**24** Vor hier dürfte verlieren sich oder führen oder ein ähnliches Wort zu ergänzen sein. || **27** aller Dinge? allerley?? || **28** Wären? Wäre (so E.)?? || E:  
35 Bedingung; sehr unwahrscheinlich.



in der dynamischen: beide können wahr seyn, denn einer müßte falsch seyn. Nun wird der Widerspruch nur darum angetroffen, weil Raum und Zeit als Dinge an sich doch ein Unbedingtes enthalten sollen.

---

*Spontaneitas.*

*M § 700—707.*

5

**5611.**  $\chi?$  ( $v?$ ) ( $\sigma?$ ) *M 252 e.*

Die Vernunft ist nicht in der Kette der Erscheinungen und ist in Ansehung aller derselben in ansehung ihrer eignen Causalität frei (die Handlungen der Vernunft selber sind auch keine Erscheinungen, sondern nur ihre Wirkungen sind es). Wäre alles durch Vernunft bestimmt, so wäre alles nothwendig, aber auch gut. Wäre es durch die Sinnlichkeit bestimmt, so wäre nichts Böses oder Gutes, überhaupt nichts praktisches. Nun sind die Handlungen durch sinnlichkeit großen Theils veranlaßt, aber nicht gänzlich bestimmt; denn die Vernunft muß ein complement der Zulänglichkeit geben. Die Vernunft zieht die sinnlichkeit allmählig im habitus, erregt triebfedern und bildet daher einen Charakter, der aber selbst der Frenheit bezumessen ist und selbst in den Erscheinungen nicht hinreichend begründet ist. Darum hängen alle Handlungen mit Gesetzen der Sinnlichkeit gut zusammen, aber mit Unterlassungen des Verstandes nicht, deren Gegentheil nach allen Gründen der Sinnlichkeit immer möglich ist. Trägt man nun, ob der Verstand selbst, an sich selbst so wohl als in Ansehung dessen was er thut oder unterläßt, nicht bestimmt sey, so müssen wir sagen: keine einzige mögliche Erfahrung, weil die doch immer nur Erscheinung seyn würde, kan dieses geben. Der Verstand ist selbst kein gegenstand der sinnlichen Anschauung. Über die Erfahrung hinans aber gilt die Bestimbarkeit durch andere Ursachen nicht, weil über diese grenze der Verstand nur als Ursache kan vorgestellt werden (oberster Verstand) und der Begriff der Ursache nur zum principio der synthesis der Erscheinungen, nicht aber der Handlungen des Verstandes, dient.

---

*Arbitrium.*

30

*M § 708—718.*

**5612.**  $\chi?$  ( $\omega?$ ) ( $v?$ ) *M 277'. 277. E II 1552.*

**3** sollen? sollten??

**6** Die Seite *M 252 e* stand wahrscheinlich gegenüber von *M 242*. || **16** im? in? || **21** selbst nicht an || als fehlt.

35



*M 277':*

Wir erklären begangene freye Handlungen nach Gesezen der Natur des Menschen, aber wir erkennen sie nicht dadurch als bestimmt; sonst würden wir sie nicht als zufällig ansehen und verlangen, daß sie hätten  
 5 anders geschehen sollen und müssen. In den freyen Handlungen fließt die Vernunft nicht bloß als ein begreifendes, sondern wirkendes und treibendes principium ein. Wie sie nicht bloß vernünftle und urtheile, sondern die Stelle einer Naturursache vertrete, sehen wir nicht ein, viel  
 10 weniger, wie sie durch Antriebe selbst zum handeln oder unterlassen bestimmt werde. (Wie die Vorstellung des Guten überhaupt, welche von meinem Zustande abstrahirt, doch auf meinen Zustand wirksam sey und wie diese Ueberlegung, welche selbst keine affection enthält, in der Reihe der Naturerscheinung enthalten seyn könne. Denn das Gute ist eine Beziehung der reinen Vernunft auf object. Wir müssen also künftige Hand-  
 15 lungen ansehen als unbestimmt durch alles, was zu phaenomenis gehoret. Die Vernunft bedient sich der Naturbeschaffenheit nach ihren Gesezen als triebfedern (Ehre, ruhe des Gemüths), wird aber dadurch nicht bestimmt.

Die Auflösung hievon ist. Der Zusammenhang der Vernunft mit  
 20 den phaenomenis, womit sie [gar nicht] in commercio stehen soll, kan gar nicht *M 277*: verstanden werden (<sup>o</sup> es sind heterogenea). Die wahre Thatigkeit der Vernunft und ihr effect gehört zum mundo intelligibili. Daher wissen wir auch nicht, in welchem Maaße wir imputiren sollen. Gleichwohl wissen wir so viel von der einfließenden Gewalt der Vernunft,  
 25 daß sie durch keine phaenomena bestimmt und necessitirt, sondern frey sey, und beurtheilen die Handlung bloß nach rationalen Gesezen (bey der imputation). Die Handlungen hier in der Welt sind bloße Schemata von der intelligiblen; indessen hängen diese Erscheinungen (dies wort bedeutet schon Schema) doch nach empirischen Gesezen zusammen, wenn  
 30 man die Vernunft selbst nach ihren Äußerungen als ein phaenomenon (des Charakters) ansieht. Was aber die Ursache davon sey, finden wir nicht in phaenomenis. So fern man seinen eignen Charakter nur aus den phaenomenis erkennt, imputirt man sich diese, ob sie zwar durch

---

**10** Die entsprechende Schlussklammer fehlt. || **13** E: die statt eine || **14** E:

35 Objecte || **27** Von Die Handlungen an etwas andere (feinere) Schrift, die wohl nur auf Federwechsel zurückzuführen ist.

äußere Ursachen an sich selbst bestimmt seyn. Kennete man ihn an sich selbst, so würde alles Gute und Böse keinen äußeren Ursachen, sondern nur dem Subiect allein bezumessen seyn zusamt den guten und nachtheiligen Folgen. In der intelligiblen Welt geschieht und verandert sich nichts, und da fällt die regel der causalverbindung weg.

5

**5613.**  $\chi^?$  ( $v^?$ ) M 278'.

Eine iede Handlung als Erscheinung hat ihren bestimmenden Grund in einer andern positiven oder negativen Handlung von mir, diese wiederum in einer andern, und so ins unendliche. Es ist also gar kein vollständiger Grund unter den Erscheinungen, also immer nur eine unter meinem eignen Belieben (diese oder iene Aufmerksamkeit anzuwenden oder abzuwenden) bedingte Nothwendigkeit. Diese Bedingung aber, weil sie immer bleibt [so] und weil sie die Bedingung der eignen Selbstthätigkeit ist, so ist sie niemals eine äußerlich bedingte Nothwendigkeit. Dieselbe Handlung aber ist als noumenon [bestimmt durch meinen guten oder bösen Willen] nicht unter der Regel desjenigen, was ( $^?$  in mir) geschieht und durch [den Zurei] einen andern bestimmenden Grund in Verknüpfung muß vorgestellt werden, ausser bey einem guten Willen; da ist die obiective nothwendigkeit (welche eine freyheit von physischen Ursachen ist) zugleich eine subiective. Dagegen bey einem bösen Willen, weil es doch ein Wille und nicht Natur ist, alle seine Handlungen obiectiv unmöglich und subiectiv zufällig sind. Denn diese Zufälligkeit ist die Bedingung, unter der ein obiectiv gesetz gedacht werden kan, in ansehung dessen eine Handlung als böse vorgestellt werden kan. Eine [böse] an sich böse Handlung, die man unterlassen sollte, ist darum eben böse, weil wir sie ohne einen obiectiv zureichenden Grund thun; und der wille ist böse, weil er subiectiv nicht durch eben dieselbe Regel bestimmt wird.

10

15

20

25

Die Freyheit ist die bestimbarkeit der Kraft durch bloße Vernunft. Die Vernunft aber ist nicht eine Erkenntnis, welche die Art enthält, wie man von Gegenständen afficirt wird; folglich ist der Gebrauch der Vernunft selbst Freyheit.

**5614.**  $\chi^?$  ( $v^?$ ) M 278'.

Als Erscheinung würde nicht allein eine Handlung, sondern auch ihr

*1* seyn? seyen?

*1A* ist niemals

Gegentheil ihren Zureichenden Grund im regressu ([innerhalb] zwischen zweenen Zuständen), ins unendliche (durch decomposition) haben können. Aber diese Reihe der Gründe kan niemals vollständig seyn und a priori von den kleinsten Elementen des Grundes an nicht zusammengesetzt werden.

**5615.**  $\chi^?$  ( $\xi-v^?$ ) *M* 278. *Zu M* § 713:

Die Lust an der Handlung geht entweder vor dem Geseß vorher oder folgt daraus. Im leßten Falle ist sie Achtung.

**5616.**  $\chi^?$  ( $v^?$ ) *M* 278'. 279'. *E II* 1551. 1513.

*M* 278':

Alles, was geschieht, ist zureichend bestimmt, aber nicht aus Erscheinungen, sondern nach Geseßen der Erscheinung. Denn es ist bey frey handelnden Wesen ein bestandiger Einfluß intellectueller Gründe, da das Gegentheil als Erscheinung möglich ist. Aber die Handlung oder ihr Gegentheil wird so unter den Erscheinungen gegründet seyn, daß nur das Moment der Bestimmung intellectuel ist. Dieses aber kan in der empirischen Erklärung nicht gebraucht werden, weil es nicht wargenommen wird. Denn von dem intellectuellen bis zur bestimmten Handlung ist eine unendliche Zwischenreihe von Triebfedern, deren Zusammenhang mit dem gegebenen Zustande nur nach allgemeinen Geseßen der Möglichkeit kan erkannt werden. Zum Exempel: *M* 279': Es reizt mich jemand zum Trunk, dieser Reiz verleitet mich [Aber ehe dieses] und kan also nach Geseßen der Sinne erklärt werden. Die Verleitung würde auch nothwendig seyn, wen ich bloß thierisch wäre. Indessen ist es möglich, daß die intellectuelle Willkühr sich einmische, die von dem Geseße der Abhängigkeit von Sinnen ausgenommen ist; diese bestimmt nur einen anderen Lauf der Sinnlichkeit. Dieser kan auch [erklärt und] mit dem ersten Gegebenen Zustande nach Naturgeseßen verknüpft werden, aber nur durch eine unendliche Zwischenreihe von Erscheinungen. Also geschieht so wohl das Laster als die Tugend nach Naturgeseßen und muß darnach erklärt werden. (Ehre, Gesundheit, Belohnung.) Selbst die moralisch Gute Handlungen aus obigen triebfedern, Erziehung und temperament. Die Erklärung hat auch ihren Grund; nur die erste direktion

*1* im? in? || *2* Die Klammer nach decomposition fehlt.

*26* *E*: nun || *31* Die Klammer vor Ehre fehlt. || *32* *E*: Handlung

dieser Ursachen, das moment sie zu bestimmen, [ist unbekannt und] wird nicht unter den Erscheinungen angetroffen, kan aber auch darunter nicht vermisset werden, weil wir die Erscheinungen nicht bis zu dem moment ihres Anfangs beobachten können.

Das Gesetz der Ursache und Wirkung (causalitatis) beruhet auf der Bedingung der Möglichkeit einer Einheit der Erfahrung. Diese Einheit kan bey freyen Wesen nicht völlig statt haben, auſſer wenn sie völlig intellectuel sind.

Die obere Willkühr ist das Vermögen, sich der triebfedern oder sinnlichen anreizungen nach ihren Gesetzen, aber doch immer der Verstandesvorstellung gemäß (in Beziehung auf die letzten und allgemeinen Zwecke der Sinnlichkeit) zu bedienen. A posteriori also werden wir Ursache haben, den Grund der Handlung, nemlich den Erklärungs-, aber nicht Bestimmungsgrund derselben, in der Sinnlichkeit zu finden; a priori aber, wenn die Handlung als künftig vorgestellt wird (antecedenter), werden wir uns zu derselben unbestimmt und uns vermögend fühlen, einen ersten Anfang der reihe der Erscheinungen zu machen. Giebt es freye Willkühr, so machen die Erscheinungen Vernünftiger Wesen kein continuum, außer bey festen Grundsätzen des Verstandes. Es können also bloß die zum Theil durch Verstand, zum Theil durch Sinne regirte Handlungen nach keiner regel des einen oder der andern erklärt werden. Vor der Handlung setzen wir uns bloß in den Standpunkt des Verstandes. Weil der Verstand nun eigentlich nicht afficirt wird, aber die Sinnlichkeit afficiren kan: so ist seine Handlung nicht vorherbestimmt, sondern spontaneo bestimmend; und das Gegentheil von dem, was ohne Verstand geschieht, hätte immer geschehen können. Also ist die Handlung nur bedingter Weise Zufällig (unter Bedingungen des Verstandes), so fern sie unvernünftig ist.

#### 5617. $\chi$ ? (v?) M 279.

Unter den Erscheinungen muß alles bestimmt seyn, aber entweder nach [Gesetzen] pathologischen oder moralischen Gesetzen; ist das erste, so ist das gegentheil doch möglich nach Vernunftgesetzen, also der Mensch frey; ist das letztere, so ist das subiect auch frey. Die Übereinstimmung mit Vernunftgesetzen gehört nicht unter Erscheinungen, und der Übergang von der



Sinnlichkeit zur Vernunft in regressu kan auch nicht beobachtet werden; sondern, so viel beobachtet wird, geschieht alles vermittelst sinnlicher triebfedern, wodurch die Handlung bestimmt ist.

*Libertas.*

*M § 719—732.*

**5618.**  $\chi^?$  ( $v^?$ ) *M 281'. E II 1548.*

Die reine Freyheit handelt nach Gesetzen innerlich bestimmender Gründe, aber sie fallen nicht in die Sinne. Die thierische Willführ verfährt nach sinnlich bestimmbaren Gesetzen. Die Vermischte Menschliche Willführ (*libertas hybrida*) handelt auch nach Gesetzen, aber deren Gründe nicht in der Erscheinung [vorkom] gänzlich vorkommen; daher bey denselben Erscheinungen derselbe Mensch anders handeln kan. Hiebey muß man zuerst einen Charakter abwarten, und denn hat man ein Gesetz, die Erscheinungen zu erklären, aber niemals sie zu bestimmen.

**5619.**  $\chi^?$  ( $v^?$ ) *M 280'. E II 1519<sup>II</sup>.*

Die Schwierigkeit wegen der Freyheit ist: wie eine (<sup>o</sup> schlechtlin) erste Handlung möglich sey, die nicht durch eine vorhergehende determinirt ist. Denn das letztere wird zur Einheit der Erscheinungen erfordert, so fern sie eine Erfahrungsregel geben soll. Wenn wir aber die Vernunftshandlungen nicht unter die Erscheinungen zählen (Vernunftprincip) und die Bestimmung durch dieselbe zur Handlung vermittelst der Triebfedern nach Gesetzen der Sinnlichkeit (*association, gewonheit*): so ist alles quoad sensum nothwendig und kan nach Gesetzen der Erscheinung erklärt werden. Es kan aber nicht vorherbestimmt werden, weil die Vernunft ein principium ist, welches nicht erscheint, also nicht unter den Erscheinungen gegeben ist. Daher können die Ursachen und deren Beziehung auf Handlung nach Gesetzen der Sinnlichkeit a posteriori wohl erkannt werden, die Bestimmung derselben zum actu aber nicht. Dieser Zusammenhang der Handlungen nach Gesetzen der Erscheinung ohne Bestimmtheit durch dieselbe ist eine Nothwendige Voraussetzung practischer Regeln der Vernunft, welche an sich selbst die Ursache einer Regelmäßigkeit der Erscheinungen sind, weil

**13** *E:* der statt die

**15** *Zu Anfang der Rfl. em Vid. p. 282, dem auf M 282 über Rfl. 4334, links von der Überschrift, em Vide. p. 280 entspricht. || 18 E:* Erscheinung ||

**21** *E:* derselben statt durch dieselbe



sie nur mittelst der Sinnlichkeit zu Handlungen übergehen. In den Erscheinungen ist kein hiatus vor den Verstand, aber diese lassen sich a priori, d. i. vom absolut ersten an, auch nicht bestimmen.

Ueberhaupt betrifft hier die Schwierigkeit nicht den Mangel des Zureichenden Grundes, sondern nur dessen unter den Erscheinungen. Wenn in den oberen Kräften, ihren Unterlassungen oder Vollkommenheiten, die Handlung bestimmt ist: so ist (° alsdenn) nicht [mehr] die [Nebe] frage von dem Grunde dessen, was geschieht, sondern [es zeigt] was iederzeit da ist, nämlich der Vernünftige wille, woraus das gegenheil des Bösen immer möglich war. 10

Die Vernunft bestimmt sich selbst in Ansehung ihrer Begriffe, die Sinnlichkeit wird vom Gegenstande bestimmt. Daher gründet sich iene auch nicht auf Bedingungen der apprehension und apperception, sondern bestimmt die synthesis a priori.

Man kan nicht sagen, daß das gegenheil aller unserer Handlungen müsse subiectiv möglich seyn, damit man frey sey (gute Handlungen), sondern nur der aus Sinnlichkeit entspringenden. Aber auch in diesem Falle sind sie unter der Sinnlichkeit bestimmt, obzwar überhaupt genommen noch unbestimmt. Sinnlichkeit und Vernunft bestimmen einander nicht, sondern jedes wirkt nach seinen Gesezen; aber sie dirigiren einander (harmonie). 20

Die causalitaet der Vernunft ist freyheit. Die bestimmende causalitaet der Sinnlichkeit: thierheit.

### 5620. $\chi?$ ( $v?$ ) ( $\psi?$ ) M 286'.

Gleichwie die Vernunft nicht durch die Sinne, aber doch in Beziehung auf dieselbe nach den allgemeinen Bedingungen einer Erkenntnis überhaupt urtheilt: so auch eben dieselbe nicht durch das Gefühl, aber doch in Beziehung auf dasselbe nach den Bedingungen der [Möglich] Allgemeingültigkeit des Urtheils über das Wohlgefallen und Misfallen. Es ist die allgemein gemachte appetition, wie jene die allgemein gemachte apprehension. Kein Gefühl unterscheidet das Recht vom Unrecht, sondern die Vernunft entwirft die Bedingungen, unter denen allein eine Regel statt findet hierüber zu urtheilen. Das Wohlgefallen an der Regelmäßigkeit ist eigent-

8 Nach geschieht ein Punct. || 16 Handlungen? Handlung (so E.)? || 20 sie aus die || 21 Die Schlussklammer fehlt.

lich ein Wohlgefallen an dem Grunde der Beständigkeit und Sicherheit in Ansehung alles dessen, was durch den Gebrauch der freyheit angenehmes intendirt wird. Es ist auch ein Vergnügen über den Gebrauch der Vernunft und die der blinden Willkühr entriffene Glückseligkeit.

*Natura animae humanae.*

*M § 740—760.*

**5621.**  $\chi^?$  ( $v^?$ )  $\varrho$ — $\sigma^{??}$  *M 300. E II 1299. Unter M § 754. Zu M § 754?*

Wir müssen die Seele zwar (vermöge der Zeit) in die Sinnenwelt,  
wir können sie aber nicht in die körperliche Welt, sondern diese nur in ihre  
Vorstellung versehen. Daher hat die Seele als solche keinen Ort im mensch-  
lichen Körper, und ihr Ort ist der Ort des Körpers in der Welt. Daher  
kein sedes animae in communi sensorio. Kein Abscheiden aus dem  
Körper. Virtuel.

*Immortalitas animae humanae. Status post mortem.*

*M § 776—781.*

*M § 782—791.*

**5622.**  $\chi^?$  ( $v^?$ )  $\varrho$ — $\sigma^{??}$  *M 300. E II 1300.*

Von dem Daseyn nach dem Tode. 1. Spes vitae futurae. 2. Immor-  
talitas: a. nicht allgemein, nicht nothwendig ewig; b. entweder aus em-  
pirischen oder rationalen gründen. Die letzten: 1. aus dem princip der  
immaterialitaet dessen, was lebt, und dem Körper als Hindernis des Lebens.  
Denn hat sie vor dem Menschen gelebt. 2. Aus der Einfachheit — 3. Aus  
der Analogie der natur.

Status post mortem.

Personalitas. Seelenschlaf. Existenz als reine Intelligenz oder vehicel.

*Theologia naturalis.*

*Prolegomena.*

*M § 800—802.*

**5623.**  $\chi^?$  ( $\psi^1?$ ) *M 103'. E II 52.*

Die Anticritik ist entweder sceptisch oder dogmatisch. Die erste Ver-

**14** Virtuel? Virtual?

**25** Seelenschlaf? Seelenschlaf???

**29 ff.** Da Rfl. 5623 ganz dieselbe Tinte und Schrift zeigt wie Nr. 5624 und

wirft alle [philosophische] Erweiterung der Erkenntnis durch reine Begriffe und zugleich die Untersuchung dieser Vernunft selbst. Die zweite behauptet die erstere und verwirft bloß die letztere. Die erste ist misologie, die zweite ignava ratio.

**5624.**  $\chi?$  ( $\psi^1?$ ) *M 103'.* Gegenüber *M § 336 Anm. und 337:* 5

Zur theologie: alle Voraussetzung, die weder a priori noch a posteriori bewiesen werden kann, sondern nur zum Behuf unserer Vernunftinsicht geschieht, ist Hypothese, wenn die [Fol der] Sage, um deren willen die Voraussetzung geschieht, zufällig sind: e. g. Zufällige Vollkommenheit in der Welt; sie ist aber postulat, wenn sie a priori nothwendig seyn: e. g. Moralische Sage und deren bewegende Kraft. Also ist die Voraussetzung des Daseyns Gottes zum Behuf der Moral postulat. Eine Hypothese schließt nicht aus, daß nicht auch andere Gründe der Erklärung seyn sollten. e. g. Daß auch ein anderes als das höchst vollkommene Wesen Ursache der von uns wahrgenommenen Vollkommenheit seyn könne. Ein Postulat bestimmt den Grund als den einzigen Möglichen. Eben so wenn ich Ordnung und Vollkommenheit allenthalben in dem Wesen der Dinge fände, würde das Daseyn Gottes ein postulat seyn und das Urwesen als Allnugsamer Grund der Möglichkeit der Dinge in Allen teleologischen Betrachtungen vorausgesetzt werden müssen. 15 20

**5625.**  $\chi^2-\psi$ . *M 335'.*

(<sup>s</sup> Keine empirische Theologie.) Theologia est vel rationalis vel revelata. Prior vel transcendentalis vel naturalis vel moralis. Naturalis vel cosmotheologia vel Physicotheologia.

*Exsistentia Dei.*

*M § 803—862.*

**5626.**  $\chi^2-\psi$ . *M 335'.*

Entis originarii possibilitas originaria. Ens realissimum.

auch unmittelbar über dieser steht, lasse ich sie beide zusammen hier abdrucken, obwohl sich der Inhalt von Nr. 5623 nicht auf die natürliche Theologie beschränkt. 30

**1** Vor philosophische noch ein durchstrichenes unleserliches Wort.

**8** Fol? sub? || **17** dem? den? || **20** *M § 336 f.* beschäftigen sich mit den Begriffen utile und utilitas.

**22** s-Zusatz:  $\chi-\psi$ .

**28** origin. possibil.

**5627.**  $\chi^2-^3-\psi^1$ . *M 340'.*

Wir können uns von [verschiedenen] Dingen, die unter einem gewissen allgemeinen Begriffe gehören, verschiedene denken, ohne uns zu widersprechen; aber von Gott läßt sich nur ein einziger denken, der sich nicht  
5 widerspricht (*conceptus singularis*, nicht *communis*). Alle transscendentale Theologie beruht darauf, diesen Begriff zu bestimmen; aber daraus, daß alle Begriffe außer einem einzigen (<sup>9</sup> [von]) einer Gottheit ohne Widerspruch nicht zukommen können, kan nicht geschlossen werden, das obiect desselben sey selbst nothwendig.

10 **5628.**  $\chi^2-^3-\psi^1$ . *M 345'. E II 1678.*

Der cosmologische Beweis (<sup>9</sup> Wenn etwas existirt, so muß auch etwas nothwendig seyn) fehlt darin, daß, weil nach dem (<sup>9</sup> allgemeinen) Begriffe eines entis limitati sich vielerley verschiedene Dinge, nach dem aber eines realissimi sich nur ein Ding, folglich das Gegentheil eines gegebenen  
15 Dinges nicht denken läßt, jenes nur zufällig, dieses allein aber nur nothwendig seyn könne; aber ein Ding, welches anders bestimmt ist wie ein Gegebenes, ist zwar durch entgegengesetzte Prädicate bestimmt, ist aber nicht das Gegentheil des vorigen, darum (<sup>9</sup> eben) weil es ein anderes Ding ist. Das Gegentheil ist die *determinatio opposita* desselben Dinges.

20 (<sup>9</sup> Die Folge ist falsch: eingeschränkte Dinge können nicht nothwendig seyn, weil der Begriff eines Dinges an ihnen *ad oppositum* determinirt werden kan.)

Besser würde es lauten, wenn ich sagte: alle *limitata* haben *possibilitatem logice derivativam*, aber das *ens necessarium* soll *originarium*  
25 seyn, also kan es nicht *limitatum* seyn.

(<sup>s</sup> Von der analogie, dem Gebrauch empirischer *praedicate per reductionem et eminentiam*. *Anthropopathos Theosophia*.)

---

---

*Voluntas Dei.*

*M § 890—925.*

30 **5629.**  $\chi^2?$  ( $v^2?$ )  $\psi^3-^4??$  *M 364. Über, neben und unter M § 892:*

*5f.* transsc: || 7 aber daß weil alle

*20 ff.* Der *g*-Zusatz ist zwischen dem vorhergehenden und folgenden Absatz nachträglich hinzugesetzt. || 21 *E*: sich statt ihnen || 22 kan steht auf *M 345*. ||

*23* Nach sagte, wie es scheint, ein Punct. || *26f.* Der *s*-Zusatz ( $\psi$ ) ist zwischen dieser  
35 und der unter ihr stehenden *Rfl.* nachträglich eingeschoben. || 27 *Theos?* *Theol?*



Ungläubig ist der, welcher keine andere Annahme der Vernunft [warheiten] Sache einräumt, als die logische Gewißheit haben.

Practisch ungläubig, der nicht rechtschaffen seyn will, als so fern er gewiß weiß, daß es auch seine Belohnung habe (nicht aus eigennutz), also nicht auf oder im Glauben; oder auch der, welcher der moralischen Ge- 5  
sinung so viel Kraft beymißt, von allen Folgen zu abstrahiren und sich bloß mit dem rechtthandeln zu begnügen.

Jenes ist der Unglaube des Mißtrauens.

Dieses ist der Unglaube des Eigendünkels.

**5630.**  $\chi^2 - \psi$ . M 364'. Zu M § 890 ff.:

10

Würden wir die Natur der Dinge vollständig einsehen, so würde Natur und Freyheit, naturbestimmung und Zwecksbestimmung ganzlich einerley seyn. So ist's bey Gott; daher alle Zwecke in der Welt zugleich aus dem Wesen der Dinge folgen und in einem Ursprünglichen Wesen mit seiner Natur einerley seyn.

15

**5631.**  $\chi - \psi$ . M 368'. E II 1697.

Von der Gottlichen Seeligkeit. Selbstgnugsamkeit.

Unterschied von Glückseligkeit, die auf äußeren Dingen beruht. Analogon der Selbstzufriedenheit, nichts äußeres zu bedürfen.

Wir haben die Eigenschaften Gottes [als] [nach] physicotheologisch er- 20  
wogen. Nun soll noch das Daseyn eines solchen Wesens nach physischen Principien bewiesen werden.

Schluß der Physicotheologie:

Dieser besteht (nachdem der Begriff von Gott physiologisch bestimmt worden) darin, daß aus der Erfahrung von der Beschaffenheit dieser Welt 25  
das Daseyn Gottes bewiesen werde. Also nicht der cosmologische Beweis aus dem Daseyn irgend einer Welt, sondern der Beschaffenheit dieser Welt. Hiebey sind folgende Schwierigkeiten.

1. [Wir] Nur so viel, als wir von dieser Weltvollkommenheit kennen, können wir von Gott beweisen. Also ist der Begriff von Gott [imgleichen] 30  
ganz unbeständig und veränderlich. Da man die Erde bloß als den Schauplaß der Gottheit ansah, mußten viel Götter entspringen, die [sehr] einander entgegen arbeiteten, und selbst die oberste Gottheit mußte



5 menschliche Fehler haben. Jetzt, da wir sie nur als einen unendlich kleinen Theil des Ganzen ansehen, können wir wenigstens Gott mehr Größe [als] und Güte, als in seinem Werk hervorleuchtet, belegen. — Man muß unendliche Erkenntnis haben, um etwas als ein Werk, das einen Unendlichen

2. [Wenn wir auch die Un] Wir können zwar, wenn wir sonst schon das Daseyn des entis realissimi erkennen, die Unvollkommenheiten in der Welt als bloßen Schein erklären, aber nicht aus diesem Unvollkommenen auf die höchste Vollkommenheit schließen.

10 3. Also ist die physicotheologie eine Leiter ohne höchsten Sprossen, sie setzt eine reine Vernunfttheologie voraus.

---

*Providentia.*

*M § 950—975.*

**5632.** *χ. M 394e. 394.*

15 *M 394e:*

Vorsehung (Vorsorge): Stiftung der Geseze: geht auf Welteinrichtung. (<sup>s</sup> [im Weltan] Weisheit in den Anfang für die Zukunft gelegt.)

Regirung (gubernation): Erhaltung des Ganzen (<sup>g</sup> [im] Weltlaufs) nach Gesezen.

20 Lenkung (<sup>s</sup> Fügung) (directio): die Bestimmung jedes Theils zur Einstimmung (<sup>g</sup> einzelner Begebenheiten) mit den Gesezen. (<sup>s</sup> ist Regirung in Ansehung einzelner Begebenheit.)

(<sup>s</sup> Schikung, (praedestinatio, Verhängniß): ist eine Vorherbestimmung einer Begebenheit, daran der freye Wille keinen Antheil hat.)

25 Vorsehung ist entweder \* die allgemeine nach allgemeinen Gesezen der Natur oder besondere (specifische), die auf einzelne Wesen bezogen wird.

\* (<sup>s</sup> Besondere providenz ist von der besonderen direction unterschieden. Gene [nach d] vermittelt der Ordnung der Natur. Die Möglichkeit (<sup>g</sup> einer besonderen Vorsorge) nach einer Ordnung der Natur

30 5 beweiset? beweist? beweist (so E.)?? || 9 die aus das || 10 höchsten? höchste (so E.)?? || Sprossen? Sprosse (so E.)?? || 11 reine zweimal.

16 Stiftung — Geseze nachträglich in  $\omega^1-3$  eingeklammert. || 17—24 s-Zusätze:  $\omega^1-3$ . || 18f. Aus den Worten Erhaltung — Gesezen ist in  $\omega^1-3$  gemacht: Weisheit in Erhaltung der Gesezmäßigkeit. Weltlaufs versehentlich nicht durchstrichen. || 21 mit — Gesezen durchstrichen, als über und unter den Worten Z. 23f. hinzukam. || 23 Die Klammer nach Verhängniß fehlt. || 27ff. s-Zusatz:  $\chi-\psi^1$ .

ist uns unbegreiflich, weil wir die Natur nur als allgemeine Gesetzmäßigkeit und nicht als ein Ganzes erkennen.)

Alle Dinge (<sup>9</sup> und Begebenheiten) stehen unter einer allgemeinen und besonderen Vorsehung; aber nicht alles, was geschieht, geschieht durch eine besondere Vorsehung, dazu ganz besondere und auf einzelne Fälle gerichtete Anordnung zu suchen wäre<sup>\*\*</sup>. Denn nicht alles, was mit dem Zwecke Gottes stimmt, ist sein Zweck und entheilt nicht immer den Bewegungsgrund seiner Anordnung. providentia legislatoria oder generalis ist von der providentia decretoria oder speciali zu unterscheiden. Die actus einer providentia specialis [sind] gehören nicht zur ordentlichen, sondern außerordentlichen providenz und sind von der directione speciali nur dadurch unterschieden, daß jene schon in der Schöpfung als eingeschlossen gedacht werden. Der Göttliche rathschluß ist ein actus und geht aufs ganze, und von der Idee desselben müssen alle besondere Einrichtungen abgeleitet werden: er wird nicht aus theilen zusammen gesetzt, da würde ein aggregat der Zwecke und kein System entspringen.

*M 394:*

Die providentia specialis ist jederzeit ein Wunder (miraculum praestabilitum) und kan nur als ein solches eingeräumt werden. Das hat die providentia generalis Gottes besonderes an sich, daß hier nicht das Wohl des einzelnen der Kunst im Ganzen aufgeopfert wird. Es kan sich keine einzelne Begebenheit zutragen, die nicht auch zum Besten des Ganzen gehöret; alle Begebenheiten geschehen so, als ob sie durch göttliche besondere Vorsehung praestabilirt wären. Davon ist die Ursache, daß selbst die möglichkeit der Dinge auf der abhängigkeit ihrer wesen von der höchsten Weisheit beruht und die theile im Ganzen immer unmittelbar durch Weisheit bestimmt seyn; aber nach unserer Erklärungsart können wir dieses nicht so ausdrücken, weil dadurch die Ableitung von allgemeinen Naturgesetzen gehindert und ignava ratio eingeführt wird.

*M 394e:*

<sup>\*\*</sup>(<sup>s</sup> Die (<sup>9</sup> Weisheit in) Ergänzung des Mangels der Zweckmäßigkeit

<sup>7</sup> immer? nur? || <sup>10</sup> speciali || <sup>20</sup> besonderes? besonders? || <sup>29</sup> Am Schluss der Rfl. ein mit ihrer Tinte geschriebenes Vide pag. 382 NB, dem auf M 382' gegenüber dem Schluss von M § 933 über Nr. 6133 die, wie es scheint, auch mit der Tinte von Nr. 5632 geschrieben, in die letzte Z. von Rfl. 4744 übergreifenden Worte Vide Pag 394 NB entsprechen. || <sup>31ff.</sup> s-Zusatz:  $\omega^1-3$ .

feit der Freyheit der Weltwesen durch Göttlichen [Weisheit] Einfluß ist der concursus.)

---

*Revelatio.*

*M § 982—1000.*

**5633.**  $\chi^2?$  ( $\sigma^2?$ )  $\psi??$  M 401'. Zu M § 982 ff.:

Von dem Gebrauche der der menschlichen Vernunft vergönneten Erkenntnis Gottes. 1. Den Begriff desselben nicht in speculativer absicht zu verfolgen und nachzuforschen als blos, um [so wohl] ihn als einen notwendigen Grenzbegriff aller Naturphilosophie anzusehen und das non plus ultra der Menschlichen Vernunft. Also ihn nicht an sich erforschen zu wollen. Auch auf ihm als Ursache nicht Naturerklärungen zu fassen und also die Maximen des uns allein zuständigen Vernunftgebrauchs bey Seite zu setzen. 2. Ihn als einen zur Moral gehorigen Begriff anzusehen, aber nicht um sie möglich zu machen, sondern um [sie] ihr [pra] die Kraft der Triebfeder zu geben. 3. Ihn durch Verbindung mit der Moral zu einer Religion zu brauchen, in welcher aber die Moral und nicht die Theologie die Regel vorschreibt, damit wir nicht, indem wir anthropomorphistisch denken, dadurch [unsern] selbst die moralische principien verkehren. In Ansehung der Religion die [Maximen] Begriffe der Vernunft nach ( $\sigma$  allgemeinen) Naturgesetzen zu befolgen, indem man diese selbst als Göttliche Anstalt betrachtet. Die Göttliche Strafen und Belohnungen als aus dem allgemeinen und zugleich moralischen Zusammenhang der Natur und Freyheit abzuleiten. [Das fün] Die Schicksale dieses Lebens als die Fortschreitung der Natur zu besseren Zwecken anzusehen. Das künftige Leben als eine Wirkung nach Naturgesetzen, das künftige Wohl oder Elend als etwas, das wir von uns selbst und unserer Führung natürlich erwarten, mit einem Wort: Gott in der Ordnung der Natur zu suchen und ihn so zu verehren. Denn, wie er an sich sey, können wir ihn nicht fassen; und gehen wir von der Naturordnung ab, so Verkehren wir unsere Bestimmung.

**5634.**  $\chi?$  ( $\sigma?$ )  $\psi??$  M 401. Zu M § 982 ff.:

Die Erkenntnis von Gott soll nicht dazu dienen, unseren Gebrauch der Vernunft nach der Ordnung der Natur und der Sitten zu ändern, sondern

**I** Göttlichen aus Göttliche

**II** ihm? ihn? || **13** In als || **26** erwarten? erwerben? erworben? || **27** suchen?

**35** sehen? || **28** wie an? wier an?

ihm Vollständigkeit zu geben, damit wir jene mit Zwecken und diese mit physischen Gesetzen des Naturganges verknüpfen.

**5635.**  $\chi$ — $\psi$ . *M 402'. Zu M § 986 ff.:*

Revelatio est vel symbolica vel [intellectualis] intuitiva.

[Die] Die Offenbarung ist entweder zu betrachten in Ansehung dessen, 5  
dem sie Geschehen ist, oder deren, die die Nachricht von derselben glauben  
sollen.

Offenbarung kan auch zur einzigen Absicht haben, eine Lehre in  
Gang zu bringen, die keiner Offenbarung bedarf, um sich zu erhalten,  
wenn sie einmal da ist, weil sie den Beweis in der allgemeinen Menschen- 10  
vernunft hat. Alsdenn ist die Offenbarung nur von localer und tempe-  
reller Nothwendigkeit.

Offenbarung solcher Dinge, die der Mensch nicht als Pflicht durch  
Vernunft, folglich nicht als an sich nothwendige Pflicht erkennt, [kan nicht]  
ist an sich zufällig. 15

Alle (<sup>9</sup> bloß) Geoffenbarte Theologie (<sup>9</sup> die nicht durch Vernunft er-  
kant werden kan) und Religion [wir] giebt mit der Zeit eine bloß Gelehrte  
Religion. Es kan auch eine bloß Natürliche Religion durch Offenbarung  
in Gang gebracht seyn; bey der ist es zwar nicht nothwendig, aber doch  
nützlich, daß auch die gelehrte mit ihr zu Paaren gehe. 20

---

**4** Der erste Satz stammt schon aus  $\eta$ — $\sigma$ ; doch hat Kant, als er das Folgende  
hinzufügte, die gesperrt gedruckten Worte unterstrichen und also den ersten Satz als  
auch für die Phase  $\chi$  gültig anerkannt. || **10** sie Weise den



*Phase  $\psi$ .*

*Allgemeines.*

***Nr. 5636—5663: Reflexionen auf Losen Blättern.***

**5636.**  $\psi^1$ . LBl. E 67. S. I, II. R II 232f.

S. I:

Quaestio facti ist, auf welche Art man sich zuerst in den Besitz eines Begriffs gesetzt habe;

quaestio iuris, mit welchem Recht man [dies] denselben besitze und ihn brauche.

10 Die allgemeineit und nothwendigkeit im Gebrauch der reinen Verstandesbegriffe verräth ihren Ursprung und daß er entweder ganz unzulässig und falsch oder nicht empirisch seyn müsse.

In der reinen Sinnlichkeit, der reinen Einbildungskraft und der reinen Apperception liegt der Grund der Möglichkeit aller empirischen Erkenntnis a priori und der Synthesis nach Begriffen, welche obiective realitaet hat. Denn sie geht nur auf Erscheinungen (die an sich zufällig und ohne [Verb] Einheit sind), so daß man sich eigentlich nur sich selbst als das denkende Subiect erkennt, alles andere aber als in diesem Einen. Heav-  
tognosie.

20 Alle Vorstellungen, sie mögen nun herkommen, woher sie wollen, sind doch zulezt als [modij] Vorstellungen modificationen des inneren Sinnes, und aus diesem Gesichtspuncte muß ihre Einheit angesehen werden. Der

---

4 Das LBl. ist vielleicht eine Vorarbeit in engerem Sinne zur 1. Aufl. der Krit. d. rein. Vern. Auf Ähnlichkeiten habe ich hingewiesen. || 6—9 Vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 116f. || 10 ff. Zu den drei nächsten Absätzen vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>1</sup> 95f., 97ff.



receptivitaet derselben correspondirt eine spontaneitaet der synthesis. Entweder der apprehension als empfindungen oder der reproduction als Einbildungen oder der recognition als Begriffe.

(<sup>9</sup> transscendentale Grundsätze der Mathematik (nicht mathematische Grundsätze), nämlich daß alle Anschauungen und Empfindungen 5  
größen sind und daß die Mathematische Sage von den Größen realitaet haben, obgleich nur als von Erscheinungen.)

## S. II:

Keine Erscheinung kan jemals einen leeren Raum beweisen noch eine leere Zeit. Weil Erscheinungen an sich nichts seyn, nämlich nicht vor sich 10  
bestehende objecte, so ist der leere Raum eine Wahrnehmung einer Ausdehnung ohne Materie der Erscheinung.

Eine iede Größe hat eine Qualitaet, d. i. die continuuitaet. Eine iede Qualitaet hat eine Größe, d. i. die Intensitaet (Grad). Die Grenzen der extensiven Größe sind nicht zugleich schranken der intensiven, sondern diese 15  
können dem ungeachtet ins unendliche wachsen. Die [Grenzen] Schranken der intensiven Größe, z. E. Gewicht, sind darnum noch nicht die Grenzen der extensiven (oder wenn letztere gleich, sind erstere auch gleich), sondern diese kan ins unendliche wachsen. Wieder die atomen und das Leere.

Da die Gegenstände unserer Sinne nicht Dinge an sich selbst, sondern 20  
nur Erscheinungen sind, d. i. Vorstellungen, deren objective Realitaet nur in der Beständigkeit und Einheit des Zusammenhanges ihres Manigfaltigen besteht, so geben nicht die objecte die Begriffe, sondern die Begriffe machen, daß wir an ihnen objecte der Erkenntniß haben; da sie auch als Vorstellungen Modificationen des inneren Sinnes seyn, so beruht 25  
ihre Möglichkeit auf der Synthesis der Erscheinungen in der Zeit.

Es ist eine sehr wichtige Frage, ob die categorien bloß von empirischem oder auch transsc: Gebrauch sind. zur Schematistick.

**5637.**  $\psi^1?$   $\psi^4?$ ?? LBl. C 8. S. I—IV. R 150—156.

**1** R: die statt der || **4ff.** Der g-Zusatz beginnt zwischen 267<sub>11f.</sub> und 267<sub>13f.</sub> 30  
um dann rechts von 267<sub>6—9</sub> fortgeführt und ganz unten rechts von 268<sub>3</sub> beendet zu werden. || **4** transsc: || **4—5** Zu mathematische Grundsätze vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 201. || **5** Die Schlussklammer fehlt. || **28** R: seyn statt sind || Schematistick

**Zu Nr. 5637.** Das LBl. C 8 ist ein Quartblatt, in der Mitte gebrochen, 35  
so dass vier Octav-Seiten entstanden sind. Auf den beiden Innenseiten steht folgendes

Attest: „Patre tandem consentiente e Collegio Fridericiano dimittitur Ioannes Ephraim Lietzau, Borussus.

Hic, esti cereus in vitium flecti, monitoribus tamen non semper fuit asper. Ceterum, quae ei, ex praescripto regio illo typis expresso, sunt praestanda, sine  
5 dubio praestabit.

Regiom: die XXII Martii

C. S. Domsien

(L. S.)

Inspect: prim: Coll: Frid:“

Johannes Ephraim Lietzau wurde nach R. Reickes Feststellung „am 22. März 1780  
10 immatriculirt, nachdem er an demselben Tage von Kant als zeitigem Dekan der philosophischen Facultät das testimonium initiationis erhalten hatte“.

Kants Gewohnheit war, an ihn gerichtete Briefe und Zettel, wenn er sie überhaupt zu Niederschriften benutzte, bald nach Empfang zu beschreiben. Ausnahmen (vgl. z. B. das LBl. E 70) sind selten. Solange nichts Gegentheüliges feststeht oder  
15 nahegelegt wird, muss man deshalb bei den LBl. im Allgemeinen, und also auch bei C 8, mit jener Gewohnheit rechnen. Auch Schrift und Tinte, die mit dem LBl. B 12 (Vorarbeit zur 1. Aufl. der Krit. d. rein. Vern.) sehr grosse Ähnlichkeit haben, sprechen durchaus für eine Entstehung in  $\psi^1$ ; doch ist die Phase  $\psi^4$  durch die Schriftindicien nicht ganz ausgeschlossen, wenn auch äusserst unwahrscheinlich.  
20 Spätere Jahre als die 80er können auf keinen Fall in Betracht kommen. Was den Inhalt betrifft, so muthet manches wie eine Vorarbeit zur Krit. d. rein. Vern. an, deren Hauptbestandtheil, wie ich in meinen Kant-Studien (1895 S. 165—185) nachgewiesen habe, in der 1. Hälfte des Jahres 1780 niedergeschrieben ist. Auf Parallelen zwischen ihr und C 8 habe ich aufmerksam gemacht. Die S. 64—66 (nach Zählung  
25 der 2. Aufl.) sind, wie ich schon in meiner Ausgabe der Kritik (1889 S. 86, 88f.) wahrscheinlich machte, ein nachträglicher Einschub aus der Zeit der Dialektik, konnten also sehr wohl erst nach dem 22. März 1780 entstehen, obwohl das Blatt B 12 (Schreiben vom 20. Jan. 1780) schon Vorarbeiten zu einem Theil der transscendentalen Deduction enthält. Die 2. Hälfte von S. IV des LBl. C 8 sieht ganz so aus,  
30 als habe Kant in flüchtigen Notizen Gedanken festhalten wollen, die er in den späteren Theilen der Dialektik und Methodenlehre zu behandeln beabsichtigte. Schwierigkeiten macht nur der Anfang von S. IV. Die Notiz Zu 66 zwar könnte sich ja sehr gut auf das Concept zur Krit. d. rein. Vern. beziehen. Aber der wätere Mathematische Mann, frohlich, gesund, bis ins späte Alter gleich thatig — wer ist er? Reicke  
35 (I 153) rüth auf Kästner, „von dessen bis in sein spätestes Alter bewahrter froher Laune seine Biographen berichten“. Tritt man dieser Vermuthung bei, dann müsste man die Abfassungszeit der Bemerkungen auf C 8 wohl in das Jahr 1790 verschieben und sie mit Kästners drei Aufsätzen im 4. Stück des II. Bandes von Eberhards „Philosophischem Magazin“ in Verbindung bringen. Kästner wurde 1719 geboren  
40 und starb 1800. Anfang 1780 wäre er also ein Mann von 61 Jahren gewesen, also hätte Kant nicht von spätem Alter reden können, es sei denn, dass er sein Geburtsjahr nicht gekannt und ihn für älter gehalten hätte, als er wirklich war. Ich weiss

nach nicht, auf welche Arbeiten Kästners Kant sich 1780 und überhaupt in den 80er Jahren hätte beziehen sollen. Aber auch die drei Aufsätze in Eberhards Philos. Magazin aus dem Jahr 1790 bieten eigentlich keine Grundlage für Kants Ausdrücke, da diese doch ein Hinüberschweifen ins Philosophisch-Metaphysische voraussetzen, während Kästner sich in jenen drei Aufsätzen, wie Kant selbst in seinem gegen sie gerichteten Entwurf feststellt (vgl. Dilthey im Archiv für Gesch. d. Philos. III 83), ganz auf die Mathematik einschränkt. Auch sind Schrift und Tinte in diesem Entwurf Kants ganz andere als auf dem LBl. C 8, und die Wendung, es werde doch wenigstens einer bis zum Krankseyn darüber fasten müssen, damit nach diesem jedermann gesund seyn ... könne, kann doch wohl nur vor dem Erscheinen der Kritik d. rein. Vern. niedergeschrieben sein. Der Ausdruck spätes Alter freilich wäre 1790 auf den damals 71jährigen Kästner sehr wohl anwendbar gewesen. Aber die genannten drei Gründe machen es, wie mir scheint, unmöglich, bei der Stelle auf C 8 an Kästners Aufsätze aus dem Jahr 1790 zu denken. Es handelt sich bei ihr vielmehr, wie ich vermuthe, auch um eine Vorarbeit zur Kritik d. rein. Vern., und zwar zu S. 753f. (nach Zählung der 2. Aufl.). Kant redet hier in abstracten Allgemeinheiten von den Meistern in der mathematischen Kunst, die, da sie kaum jemals über ihre Mathematik philosophirt haben, die grossen Unterschiede zwischen philosophischer und mathematischer Methode nicht einsehen: von der gemeinen Vernunft geborgte, gangbare Regeln spielen bei ihnen (sc. bei ihren Übergriffen in die Philosophie) die Rolle von Axiomen, nach Herkunft der Begriffe von Raum und Zeit fragen sie so wenig wie nach dem Ursprung der reinen Verstandesbegriffe und dem Umfang ihrer Gültigkeit. In allem diesem thun sie ganz recht, wenn sie nur ihre angewiesene Grenze, nämlich die der Natur nicht überschreiten. So aber gerathen sie unvermerkt von dem Felde der Sinnlichkeit auf den unsicheren Boden reiner und selbst transscendentaler Begriffe, wo der Grund (instabilis tellus, innabilis unda) ihnen weder zu stehen, noch zu schwimmen erlaubt. Diese allgemeinabstracten Erörterungen scheint Kant nun, wie ich aus C 8 erschliesse, ursprünglich beabsichtigt zu haben, durch ein concretes Beispiel zu illustriren. Wen er aber bei dem wahren Mathematischen Mann im Auge gehabt habe, war mir nicht möglich festzustellen. Ich würde auf L. Euler rathen, wäre dieser nicht seit 1766 ganz erblindet gewesen (mit kurzer Unterbrechung im Jahr 1772, wo eine Staaroperation ihm für eine kleine Zeitspanne das Augenlicht wiedergab). Sonst würde alles passen: Euler (1707 geb., 1783 †) war 1780 ein Greis von 73 Jahren, noch immer ausserordentlich productiv, seine Lebenswürdigkeit wird bezeugt; über seine Reflexions sur l'espace et le temps und über seine Briefe an eine deutsche Prinzessin wird Kant 1780 wohl nicht mehr so günstig geurtheilt haben wie II 168, 378, 414, 419, und ich halte es nicht für unmöglich, dass Eulers ganze Art zu philosophiren ihm bei dem Bild, das er in der Kritik<sup>2</sup> 753f. entwarf, vorschwebte. Gewiss wäre die Darstellung sehr einseitig, aber bei dem von der Höhe seines Kriticismus herabblickenden Kant doch wohl nicht ausgeschlossen. Ob er vielleicht von Eulers Erblindung nichts wusste und nur aus der anhaltenden starken Productivität auf Gesundheit schloss? —



S. I:

(9 Schlüssel — durch die Natur synthetischer Urtheile a priori.)

Würde kein Raum a priori in unserm Subiect als die Form seiner (9 finlichen) Anschauung gegeben seyn und bloß in dieser Form Gegen-  
 5 stande außer uns gegeben werden, so wären keine synthetische Sätze, die zugleich von wirklichen äußeren Objecten gelten, a priori möglich. Denn sollten wir die Vorstellungen von den objecten, wie sie an sich selbst gegeben sind, abnehmen, so würde alles bloß auf Erfahrung beruhen und keine Synthesis a priori zugleich mit der Nothwendigkeit der Urtheile, wenigstens  
 10 nicht objectiv gelten. Würde die Zeit nicht als die Form des inneren Sinnes subiectiv und also a priori gegeben seyn (9 und kein Verstand, sie zu vergleichen), so würde die Apperception nicht das Verhältniß im Daseyn des Manigfaltigen a priori erkennen, denn an sich ist die Zeit kein Gegenstand der Wahrnehmung; sie würde auch zwar die succession und coexistenz  
 15 der Vorstellungen, aber nicht die stelle der objecte in der Zeit bestimmen, mithin keine Erfahrung machen können, wenn sie nicht Regeln der [Zeit bestimmte] in dem object bestimmbaren Zeit hätte; diese aber kann sie nicht vom object hernehmen.

Ich frage jedermann, woher er die Mathematische und nothwendige  
 20 (9 synthetische) Sätze von Dingen im Raume hernehmen will, wenn der Raum nicht schon in uns a priori die Bedingung der Möglichkeit der em-

Erwähnt sei, dass G. S. A. Mellin in seinem Encyclopädischen Wörterbuch der kritischen Philosophie (1801, IV 1 S. 152) bei Kritik<sup>2</sup> 753f. an Kästner zu denken scheint, wenn er in Kants Sinn sagt: „Es fehlt uns eigentlich noch an einer Philo-  
 25 sophie der Mathematik, die unter dem Namen einer Metaphysik derselben wohl auftreten dürfte, trotz allem Spott, den sich Kästner, der nicht verstand, was damit gemeint war, darüber erlaubte.“ Wo Kästner in dieser Weise gespottet hat, habe ich nicht herausbringen können. — Dass die Vorarbeit zu Kritik<sup>2</sup> 753f. auf C 8 vor der zu Kritik<sup>2</sup> 697ff. und 499f. Anm. steht, würde sich ungezwungen durch die  
 30 Annahme erklären lassen, dass die beiden letzteren Stellen erst nachträglich hinzugesetzt sind, wie ich es für die Seiten 670—732 schon in meiner Kritik-Ausgabe S. 509, 527 wahrscheinlich gemacht habe.

Da aber über dieses alles keine Sicherheit zu gewinnen ist, lasse ich das LBl. C 8 hier und nicht unter den Vorarbeiten zur Krit. d. rein. Vern. abdrucken.

35 Ich beginne mit den beiden Aussenseiten.

2 Der g-Zusatz steht zu oberst auf der Seite, durch einen leeren Zwischenraum von einer Z. vom eigentlichen Text getrennt. || 3ff. Zu den beiden nächsten Absätzen vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 64—66.

pirischen Vorstellung der objecte ware, dadurch diese uns gegeben werden können. Wir bestimen a priori das Manigfaltige der Erscheinung dem Daseyn nach durch die Categorien. Ich frage: wo soll diese Synthesis hergenommen werden, wenn nicht die Zeit, die Bedingung der Möglichkeit aller Wahrnehmung, a priori zum Grunde läge und also die Regel der Bestimmung des Daseyns in dieser Zeit und durch diese unter einander noch vor aller Wahrnehmung aus der subjectiven Beschaffenheit unserer [Anschauung] Sinnlichkeit, darauf alle objective beruht, herflöße.

[Gleichwohl schränkt] Hieraus folgt aber, daß unsere Synthetische Sätze a priori nur von Erscheinungen gelten können, aber nicht von Dingen an sich selbst. Daß iene nur durch die synthesis und so weit sie reicht gegeben werden, daß also die Begriffe nicht von ihnen als Dingen an sich selbst über alle mögliche synthesis reichen, dadurch denn die mißverständnisse entstehen, von der relativen Totalität, die nur allein bey aller empirischen Synthesis statt findet, zur absoluten fortzuschreiten.

Die Vernunft, die sich diese Einschränkung nicht will gefallen lassen, supponirt, daß unsere Erfahrungen und auch unsere Erkenntnis a priori unmittelbar auf Objecte gehen und nicht zunächst auf die subjective Bedingungen der Sinnlichkeit und der apperception und vermittelt deren auf unbekannte objecte, die durch iene allein vorgestellt werden. Sie schlägt daher verschiedene Wege ein. 1. Den empirischen Weg und allgemeinheit durch induction. 2. Den fanatischen der Anschauung durch den Verstand. 3. Den der Vorbestimmung durch angebohrne Begriffe. 4. Die qualitas occulta des gesunden Verstandes, der gar keine Rechenchaft giebt. S. III: Wenn man diese einräumt, so heben sie alle Critik der reinen Vernunft auf und osnen allen Erdichtungen ein weites Feld. Daher gehört's zur disciplin der reinen Vernunft, sie zu untersuchen und nach Befinden dergleichen Wege zu verstopfen.

#### S. IV:

Zu 66. [Wieder diesen frohlichen Man kan] Gesund, bis ins späte Alter gleich thatig und der Welt durch Einsichten nützlich zu seyn, ist ein Glück, welches niemandem zu mißgönnen ist. Wenn nur eben derselbe wätere

9 schraukt? schreckt? || 13 R: dann || 14, 15 entstehen und fortzuschreiten vom Hg. hinzugesetzt. || 15 findet??? finden? || 24, 25 giebt und Wenn sind durch Verweisungszeichen mit einander verbunden. || 30 66? 6b? bb? || 31 Nach ist noch 1—2 durchstrichene Worte: über ihr?? || 32 niemandem? niemanden?



Mathematische Mann sich alles Urtheils über diese (<sup>9</sup> seine) Sphäre begäbe oder [begeben könnte. Vielleicht sieht sich Einmal aber muß man doch in dieser und] (<sup>9</sup> mit ienem de gente hircosa centurionum) sagen (<sup>9</sup> könnte): quod sapio, satis est mihi. Allein da diese Aufgaben der Menschlichen Vernunft wesentlich sind und niemals abgewiesen werden können, so wird doch wenigstens einer bis zum Krankseyn darüber fasten müssen, damit nach diesem jedermann gesund seyn und doch [seiner der forschenden] die Vernunft befriedigen könne.

Nicht allein, daß die Vernunft die idealitaet der Gegenstände der Sinne übersieht, sondern sie sträubt sich auch dagegen wie gegen alles, was ihren Wirkungskreis einschränkt. Daher ist es nothig, die Wege zu untersuchen, die sie nimmt. Der erste ist der empirismus. Aber da nicht allein die Mathematische Kentnis a priori die falscheit dieses angeblichen Ursprungs unserer Erkentnisse wiederlegt, sondern auch die Begriffe, welche in der Erfahrung vorkommen, eine Nothwendigkeit enthalten (Ursache), die die Erfahrung nicht lehren konnte, so stellt nachdem Locke, der damit fast zu viel Ehre erwarb, nachdem ihn Leibniz schon wiederlegt hat, weg. Also bleiben übrig die Epigenesis, die mystische Anschauung, die involution. Endlich kommt noch die qvalitas occulta der gemeinen Vernunft.

Daß unsere Sinnlichkeit nichts anders als eine verworrene intellectuelle Vorstellung sey, ist falsch. Unrichtiger Begriff vom Sinnlichen.

Alle unsere Erkentnis gründet sich aufs subiective, sofern es durch die synthetische Einheit des Manigfaltigen der Anschauung ein obiect vorstellt.

Keine dogmata.

(<sup>9</sup> Zum Canon: der Zweck der Ganzen Metaphysik ist Gott und die Zukunft und der zweck von diesen unser Verhalten, nicht ob wir es der moral gemäß anstellen sollen, sondern ob sie ohne Folgen sey.)

**1** Zu grösserer Deutlichkeit könnte nach Sphäre noch eingeschoben werden: hinaus. || **2** begeben versehentlich nicht durchstrichen. || sieht? sucht?

**3—4** Persius Sat. III, 77. 78:

„Hic aliquis de gente hircosa centurionum  
Dicat: Quod satis est, sapio mihi.“

Vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 883.

**12** Die statt Der || **14** Statt wiederlegt müsste es etwa heissen: erweist. ||

**16** Das 1. nachdem muss wohl gestrichen werden. || **17** Leibniz || **23—27** Der g-Zusatz steht rechts von vorstellt (das den Anfang einer Zeile bildet) und von Z. 24. || **24** Vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 765. || **25 ff.** Vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 823 ff. || **26** Zukunf? Zulauf?? || diesen? diesem?

[Der Be] Transscendentale Sätze sind entweder die, da zwar ein object, aber kein Begriff, sondern nur das problem desselben ist (<sup>g</sup> paralogism). oder solche, da zwar ein Begriff, aber kein object (realität desselben) ist. Beides kommt daher, weil Vernunft weiter reicht als Verstand.

(<sup>g</sup> Wir haben keine Erlaubnis, uns auf Gott zu berufen. zufälligkeit der Mathematik und möglichkeit, aus Naturgesetzen alle Ordnung zu erklären. Gott. wir können auch die nothwendige Erzeugung durch Verstand nicht synthetisch beweisen.)

Disciplin des Gegners. Er spricht auch mehr synthetisch, als er behaupten kan.

Ob es reine Vernunftthypothesen gebe. Erlaubnis dazu.

Zulezt vom speculativen Interesse der Vernunft. Wenn man auch gleich iene Ideen der Vernunft realisiert hat, so muß man doch die Natur so erklären, als ob kein Anfang, kein einfaches, keine Freyheit, keine absolute Zufälligkeit wäre und als ob keine außer der Welt befindliche Ursache da sey. Denn die Natur ist unsere Aufgabe, der text unserer Auslegungen. Wer weiß, was Epikur davon gedacht hat. und was auch seine faulerwelsche Naturerklärungen seyn sollen.

## S. II:

Es ist in allen unseren Gedanken nicht die geringste Spuhr von (<sup>g</sup> der Anschauung) anderer Objecte als der der Sinne und keine Gedanken, die auf etwas anderem als die exposition der Erscheinungen gingen. Es scheint auch eine intellectuelle Anschauung der objecte außer uns, die durch uns nicht da seyn, unmöglich zu seyn.

---

**1** Transsc: || R: die die zwar || **3** R: die statt da || **5** R: es aus Gott zu beweisen || **5 ff.** Wir — berufen steht rechts von Verstand (Z. 4), zufälligkeit — Gott rechts von kan (Z. 10), der Rest zwischen Z. 11 und Z. 12. — Der g-Zusatz ist möglicherweise unmittelbar im Anschluss an den vorletzten (27325ff. geschrieben. || **7** Statt Gott das übliche Sigel:  $\Theta$ . Es kann hier aber auch als Verweisungszeichen gemeint sein, da erklären nahe dem Rand rechts steht und mit wir eine neue Zeile beginnt. An deren Anfang würde dann das correspondirende Zeichen vergessen sein. || **9—11** Vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 804 ff. || **12—16** Vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 697 ff. || **13** Ideen? Idee (so R.)??? || **17—18** Vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 499 f. || **21** anderer aus anderen; das Wort greift, ebenso wie Anschauung, auf S. III über, wo auch die Worte Objecte als stehen. || Objecte? Objecten?? || als den (? denen??) der || **22** R: anderes

(<sup>9</sup> Nimt man intellectuelle Anschauungen an, so giebt dieses keine Verstandeserkenntnis durch Begriffe und also kein Denken und auch keine mitzutheilende Erkenntnis.)

Setzet: wir hätten alles a posteriori durch erfahrung und unmittelbare Wahrnehmung der Objecte, also auch den Raum und die Zeit, so würden wir davon nichts anders als zufällige Wahrheiten wissen. A priori können wir nichts von ihnen synthetisch erkennen, als wenn uns diese Anschauungen a priori gegeben sind, folglich nicht durch objecte, sondern durchs subject, aber die Beziehung auf die objecte, weil diese durch iene. subjektive Bedingungen als Erscheinungen gegeben werden.

*Leeres Spatium von 1 cm.*

Die Vernunft verabscheut nun Principien, welche nicht ihr eigen Werk sind. Es ist ihre Maxime, alles als erklärlich anzunehmen. Folglich keine finliche primitive Anschauung.

Ganz unten auf S. II:

Das logische System der Verstandeserkenntnisse ist nun entweder das empirische oder Transscendentale. Ersteres Aristoteles und Locke, das zweyte entweder der Epigenesis oder der involution, erworben oder angebohren. Der sogenannte Gesunde Verstand ist asylum ignorantiae.

S. III. Zu oberst unter Objecte als (274<sub>21</sub>):

Die Erkenntnisse brauchen nicht ursprünglich inspirirt zu seyn; wir sehen es an den synthetischen Erkenntnissen a priori der Mathematik.

Daß man keinen mundus intelligibilis annehmen müsse.

*Etwa 6 cm tiefer:*

Eine (<sup>9</sup> sinnen) Welt überhaupt ist das object einer Intelligenz. Sie würde es aber nicht seyn, wäre sie nicht das Werk einer Intelligenz. Denn ohne Regeln der Ordnung ist keine Natur. Diese sind aber Zufällig, folglich eine Anordnung.

*Unten auf der Seite unter 272<sub>28</sub>:*

Jede Erklärung von etwas zweckmäßigem nach allgemeinen Naturgesetzen müßte sonst betrüben. e. g. Die Abplattung der Erde. Es ver-

1—3 Der g-Zusatz steht rechts von Z. 4—6, die ihrerseits am linken Aussenrand unter Z. 3 stehn. || 1 R: Anschauung . . . dieselbe fein || keine? fein? || 12—13 R: ihre eigene Werke || 19 R: ist angebohrne ignorantia || 30 ff. Dieser Absatz ist vielleicht die Fortsetzung der Z. 16—19, die gerade gegenüber auf S. II stehen.



bietet sich wohl von selbst, die organisatio mechanisch zu erklären; aber ginge es an, so könnte man es immer darauf anlegen. Wer macht denn das Daseyn eines Vollkommensten Wesens begreiflich. Die Zufälligkeit wachst ja mit der Vollkommenheit.

**5638.**  $\psi^1$ . *LBL. M 21. S. I:*

5

Unser Begriff von der Welt ist vor die empirische Synthesis nicht zu groß und nicht zu klein, wenn dadurch nur die [auf kein] durch keine restringirende Bedingung eingeschränkte totalitaet der Erscheinungen verstanden wird, mithin ein problematischer Begriff, der bloß zur Regel dient.

Wenn man sagt: die Bedingungen sind [zu einem gegebenen] dadurch mit gegeben, daß das Bedingte gegeben ist, so bedeutet das: daß die Regel gegeben ist, nach welcher [sie] jede derselben gefunden werden kan; dadurch ist aber die totalitaet der Reihe nicht gegeben: das collective All. Die Synthesis ( $^o$  des regressus) ist unbeschränkt (indefinita), dieses scheint so viel als: die Reihe ist unendlich (infinita); die synthesis inversa [des] in consequentia hat einen Anfang, dieses scheint: die Reihe hat einen Anfang. Wir haben ein auferstes der Sinne (relativ) und auch ein erstes unseres Vernunftgebrauchs; davon fangen wir an.

**5639.**  $\psi^1?$  ( $\chi^2?$ ) ( $\psi^3?$ ) *LBL. E 65. S. I, II. R II 228—231.*

*S. I:*

20

Der Satz: der Begriff einer absoluten totalitaet der Reihe der Bedingungen muß entweder zu groß oder zu klein seyn, bedeutet: daß gar kein solcher Begriff möglich sey. Denn die absolute Zeit müßte bestimmt werden entweder dadurch, daß [einige] die synthesis mit einem Theil [oder] derselben oder mit der ganzen Zeit congruirte. Wir haben aber nur einen Begriff von der Größe der Zeit vermittelt der Erscheinungen. Unsere Weltbegriffe sind transcendent, und es wird durch einen solchen Grundsatz gesagt, daß sie insgesamt immanent und dadurch allein dem Gegen-

**1** organisatio? organisation (so R.)? || **3** Die Zuf steht auf S. II.

**5 ff.** Zu Nr. 5638 vgl. Nr. 5639 und Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 513 ff. — Auf S. II ist von einem Kgl. Rescript vom 20. März 1780 (am 25. März vom Rector bekannt gegeben) die Rede. || **6** dem oder den statt von || **10** einem? einen? ein? in? im? || gegebenen? gegeben? || **11** daß aus daß || **15** des? das? || **17** relativ? corelatio?

**19 ff.** Vgl. zu diesem *LBL. Nr. 5638* und *Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 513 ff.* || **21** totalitaet? totalitas? || **24** einige?

35

stande angemessen seyn können. Daß aber keine totalität in der (empirischen) Synthesis der Erscheinungen seyn könne, bedeutet, daß sie [durch] in Ansehung des Empirischen indefinita sey, aber nicht als unendlich gegeben sey, weil sie nur durch die synthesis, die iederzeit endlich ist, gegeben wird.

Es ist eine merkwürdige Regel oder Maxime der Vernunft, die zur Disciplin derselben gehört, daß man keinen [sag de] transscendentalen Satz der Vernunft aus Begriffen apagogisch beweisen müsse, indem dadurch ofters nur dargethan wird, daß unser Begriff auf beyden Seiten fehlerhaft sey. J. E. daß es keine absolute Religionsfreyheit geben könne, und auf der andern Seite: daß es eine absolutvollständige geben müsse. Man hat von Religion oder von Freyheit einen fehlerhaften Begriff. [und durch den] Aber [durch] dergleichen Antinomie [wird ein] dient doch zu einer Sceptischen Methode, die richtigkeit unserer Begriffe und voraussetzungen zu prüfen. Man zeigt die Hindernisse und [Sch] Widersprüche von beyden seiten und wird dadurch abgehalten, auf einer oder andern dogmatisch zu urtheilen, also bloß sein Urtheil zu critisiren angetrieben.

[Die unbeschränkte Synthesis ist nicht] Die Unendlichkeit der Synthesis in einer Reihe ist nicht die Unendlichkeit des Manigfaltigen der Glieder als gegeben betrachtet, denn diese [Glieder] Manigfaltigkeit wird nur durch die Synthesis gegeben. Sie ist [im pr] wie im progressu bloß potential.

Weil die Reihe der Bedingungen nicht gegeben werden kan; wohl aber der Begriff, so muß man vielmehr sagen: die Reihe ist vor den Begriff zu groß, als: der Begriff vor die Reihe zu klein, denn die Reihe wird dem Begriff angepaßt und nicht umgekehrt.

## S. II:

Ob, wenn ich sage: die Welt [muß] ist vor unsere Gedanken zu groß, es eben so viel bedeute als: unsere Gedanken sind vor die Welt zu klein. Daß, was gegeben ist, ist die Welt. und nicht die Gedanken. Woran liegt also die Schuld: an der Welt oder am Denken. Am Denken liegt die Schuld, weil wir weiter denken, als das, was empirisch gegeben ist; denn eine Welt ist nicht empirisch gegeben, sondern alles gegebene und, was wir denken können, gehört — in die Welt.

3 R: indefinitum || 16 R: eine . . . andere || 21 [im]? [in]? || im? in (so R.)? || 22 Möglicherweise ist der Punct des Semikolons schon der Anfang des darauf folgenden w. || 27 die fehlt.



Es sollte heißen: der Gedanke von der Welt muß vor die weder zu groß noch zu klein, mithin der Welt als ein Inbegrif aller [gegeben] Erscheinungen gerade angemessen seyn. Die Welt aber ist eine bloße Synthesis der Erscheinungen, worin der Grund der Synthesis immer nur innerlich und nicht außer den Erscheinungen bestimmt werden kan. Die 5  
synthesis nach empirischen Gesetzen und als indefinita ist der Welt angemessen.

Weil der Begriff von Erscheinungen nicht vor der Synthesis, sondern nur durch sie gegeben ist, so ist die Synthesis an sich in Ansehung der Erscheinungen unbestimt, folglich [unendlich obgle] geht sie ins unendliche, 10  
obgleich darum die Erscheinung nicht als unendlich gegeben ist. Sie ist also iederzeit endlich, und alle gegebene Welt ist endlich vom puncte a priori an zu rechnen. Dagegen ist sie potentialiter [der Erscheinung] dem Scheine nach unendlich, wenn man namlich die Synthesis als durchs obiect gegeben betrachtet. Auf solche Art ist der Gedanke oder der Begriff, 15  
nach welchem wir die Welt denken sollen, vor sie weder zu groß noch zu klein, sondern ist diesem Problematischen Begriffe oder dem Problem, das im Begriffe steckt, völlig angemessen, d. i. der möglichkeit aller empirischen Erkenntnis im Felde der Erscheinungen.

(<sup>o</sup> In den Sinnen ist keine vollendete Synthesis und nichts voll- 20  
ständiges und unbedingtes.)

Die welt muß vor unsere Gedanken weder zu groß noch zu klein seyn, heißt so viel als: man muß sie so denken, daß ihr Begriff mit den Bedingungen der durchgängigen empirischen Synthesis und deren Regel 25  
übereinkommt. Oder umgekehrt: der Begriff der Welt muß hieraus selbst entspringen. Nun ist dieser eine ohne Ende vom Bedingten zu Bedingungen fortgehende Synthesis und eine Progreffio indefinita, [durch] in welcher die Zeit selbst durch die synthesis der Erscheinungen bestimmt wird und also [weder] die Zeit die Erscheinung weder bestimmt noch sich selbst in Ansehung der Erscheinungen einschränkt. Denn alsdenn ist die 30  
Welt eine Idee, [die nur] deren Gegenstand nur durch diese Synthesis und die Regel derselben gegeben ist, niemals aber als ein absolutes Ganze vor sich und alle mögliche Synthesis in einer collectiven Einheit.

2 ein? einem?? || 15 der (nach oder) aus die || 20 f. Der g-Zusatz steht zwischen dem vorhergehenden und folgenden Absatz. || 24 R: Regeln || 28 synthes: 35

**5640.**  $\psi^1$ . LBl. B 2. S. II. R 193.

Eine Vernunft, die sinnlich bestimmt wär, wäre nicht Vernunft.  
Von der angeerbten und doch zugerechneten Bosheit.

Kurz, der Schlüssel ist dieser: Freiheit bedeutet die [Möglichkeit] Be-  
ziehung einer Handlung als Erscheinung [theils] (<sup>g</sup> einer Seits) auf Ur-  
sachen in der Erscheinung [theils] und anderer Seits auf ein intelligibeles  
Vermögen derselben, wodurch sie selbst die Ursache der Erscheinungen sind  
und in Ansehung dessen die empirische Bedingungen nicht bestimmend sind.

**5641.**  $\psi^1$ . Auf der Rückseite von C. Speners Brief an Kant  
vom 28. Apr. 1781 (X 248):

	Qvant:	
Qval.	X	Relat:
	Modal:	

**5642.**  $\psi^1$ . LBl. D 24. S. I, II. R I 260—263.

**S. I. Am oberen Rande:**

Mein scheinbarer Idealismus ist die Einschränkung der sinnlichen An-  
schauung auf bloße Erfahrung und verhütung, daß wir nicht mit ihnen  
über die Grenze derselben zu Dingen an sich selbst ausschweifen.\* Er ist  
bloß die Verhütung des transscendentalen vitii subreptionis, da man  
seine Vorstellungen zu sachen macht. Ich habe diese Lehre einmal den  
transscendentalen Idealismus genannt, weil man keinen Rahmen davor hat.

\*(<sup>g</sup> Es würde um der Gegenstände der Erfahrung willen nicht  
verlohnt haben, seine principien so hoch anzulegen. Man mag die Er-

**5f. einer** steht zwar rechts von **der** hart am Rand, **Seits** über **einer**; beide  
Worte (offenbar erst geschrieben, als die beiden **theils** ausgestrichen waren) sollen  
aber doch wohl an Stelle des ersten **theils** vor auf eingeschoben werden. Kant wird  
nur vergessen haben, Verweisungszeichen anzubringen. || **6 R:** daß intelligibele

**11** Unter Qvant: noch ein Schriftzug: entweder J oder ein sonstiger, nicht  
vollendeter Buchstabe.

**19** transsc: || **20—21** Dieser Satz in Verbindung mit dem vorletzten Absatz  
des LBl. zeigt, dass es erst geschrieben sein kann, nachdem die Krit. d. rein. Vern.  
veröffentlicht war und wegen ihres scheinbaren Idealismus Widerspruch erfahren hatte.  
Vielleicht gab die Recension der Göttingischen gelehrten Anzeigen vom 19. Jan. 1782  
Kant Anlass, die obigen Anmerkungen niederzuschreiben. || **21** transsc: || **18, 22** Als  
Verweisungszeichen steht vor **Er** ein senkrechter Strich. Vor dem g-Zusatz, der am

kentniß a priori her haben, woher man sie wolle, so sind sie durch Erfahrung bestätigt und so fern im Gebrauch zuverlässig. Gleichwohl wäre es auch da angenehm um des scientifischen Willen. Aber wo der Gebrauch weiter geht als Erfahrung, wo Gefahr ist vor Erdichtung, wo sich mächtiger und scheinbarer Widerstreit findet, da ist nothig u. c.) 5

## S. II:

Zum Urtheilen werden Begriffe und zu den Begriffen [urtheile] Anschauungen erfordert. Die Begriffe, so fern sie auf Anschauungen a priori gehen, können nicht durch das einzelne empirische Bewußtseyn des Manigfaltigen entstehen, sonst wären sie nicht Begriffe von der Verknüpfung der Anschauung; sondern sie [nu] sind nur möglich durch [das Verhältnis der] die Verbindung derselben in einer Apperception Vermittelt der Einheit der Synthesis derselben. Und darin bestehen die Begriffe a priori. 10

Dialektik. Bis daher haben wir es nur mit Erscheinungen zu thun gehabt, in deren Exposition, ihren Grundsätzen und Gebrauch lauter Wahrheit ist, und da war kein Idealismus. Denn Wahrheit besteht bloß in dem Zusammenhange der Vorstellungen durchgängig nach Gesetzen des Verstandes. Darin besteht aller unterschied vom Traum. Nicht darin, daß die Bilder abgesondert vom Gemüth vor sich so existiren. Aber nun erhebt sich zuerst ein Schein und zwar ein natürlicher und unvermeidlicher Schein, da unsere Urtheile etwas von objecten sagen, was in unsern Begriffen von ihnen, d. i. der möglichen Erfahrung, nicht enthalten ist, und da ist unsere Theorie die Wiederlegung des Idealismus. 15 20

Zuerst besteht darinn der Schein: daß wir im Felde der Erfahrung nach bloßen Gesetzen der Erfahrung uns einen Progressus vorstellen, der nicht ein empirischer Progressus, sondern eine bloße Idee ist, die keine Erfahrung seyn kan. Wir bleiben in der sinnwelt [aber] und werden durch nichts als die Grundsätze des [Gesetz] Verstandes, die wir bey der Er-

untern Rand von S. I steht, gleichfalls ein senkrechter Strich, der (mehr als doppelt so lang wie der andere) zugleich den g-Zusatz nach links gegen drei Rechnungen abgrenzt, von denen die erste durchstrichen ist: 30

9	12	6
2	9	9
18	108	54

14 Dial: || 14ff. Vielleicht ist das Folgende eine Vorarbeit zu den Prolegomena aus einer früheren Phase des Planes zu diesem Werk. || 15 der || R: ihrer Grundsätze || 18 vom? von (so R.)? || Traum? Träumen (so R.)?? || 28 des vielleicht aus der 35



fahrung brauchen, geleitet, aber wir machen unsern möglichen Progressus zu einem Gegenstande an sich selbst, indem wir die Möglichkeit der Erfahrung vor etwas wirkliches im Gegenstande der Erfahrung ansehen.

5 Hier zeigt sich Antinomie. Alle Ideen, die den Grund dieser Dialectic ausmachen, sind hierin enthalten: psychologische so wohl als theologische, aber nur so fern sie in die Reihe möglicher Erfahrung gehören, die sich selbst begrenzen soll. Sie sollen die Ideen den Progressus nur vollenden und sind cosmologisch. Aber es zeigt sich noch ein anderer schein,  
 10 wo sie nicht zur Reihe gehören und vor sich selbst [eine solche] etwas zur Erfahrung hinzusetzen sollen, und da sind die Ideen theils psychologisch, theils theologisch. Die Hypothetische Vernunftschlüsse sind die Leitung: zum ersten die categorische und disjunctive zum letzten. Die erste legen zum Grunde die subiective Verknüpfung aller Vorstellungen in einem  
 15 subiect, die letzten die obiective in einer Idee. Von dem ersten Subiect giebt's alsdenn keinen Begriff, von dem zweyten obiect giebt's nur ein Ideal.

Wenn wir zur Wahrheit noch etwas mehr ersodern als den durchgängigen zusammenhang der Anschauungen nach Gesetzen des Verstandes,  
 20 worin wolten wir sie denn sehen, wenn dieses nicht zugleich die Vorstellung eines bestimmten obiects wäre. Soll es außer dem noch in Übereinstimmung mit etwas anderm, was nicht in unsern Vorstellungen liegt, seyn, [ ] wie wollen wir es damit vergleichen. Alle obiecte (° werden nur durch die Vorstellungen in mir bestimmt; was sie übrigens an sich seyn  
 25 mögen, ist mir unbekannt) sind zugleich in uns; ein obiect außer uns ist transcendent, d. i. uns gänzlich unbekant und zum Criterium der Wahrheit unbrauchbar. dialectic.

Der Idealism nimmt keine andere als denkende Wesen an. Daß thun wir niemals, aber nur daß wir nicht unsere Vorstellungen als ihre  
 30 Eigenschaften ansehen. *Fortsetzung am obern Rand:* In den Sinnen ist ja weder Wahrheit noch Irrthum, weil sie garnicht Urtheilen, [sonde] daher sind alle Erscheinungen so fern ohne möglichen Irrthum und kein Schein.

Der Idealist räumt ein, daß wirklich Ausdehnung und Körper außer uns sein könnten, aber nicht wirklich seyn, also bloß ein Traum in uns.

35 8 R: Hier || 18 erfodert || 26 transsc: || 27 Die Endung in dialectic ist unsicher.

Wir behaupten, daß diese lauter Vorstellungen und nur in uns seyn können, aber ihre Gegenstände gleichwohl außer uns seyn mögen, aber wir von dem, was sie an sich seyen, nichts wissen.

*Zwischen 280<sub>7</sub>—14 :*

Synthetische Einheit der apperception a priori ist die Synthesis des 5  
Manigfaltigen nach einer Regel a priori. Die logische Function ist die Handlung, eben dasselbe Bewußtseyn mit viel vorstellungen zu vereinigen, d. i. eine Regel überhaupt zu denken. Die Einheit der Anschauung a priori ist nur möglich durch die Verbindung des Manigfaltigen in einer Apperception, welche also auch a priori stattfinden muß, folglich 10  
auch die Einheit der synthesis aller empirischen Anschauungen, weil sie im Raum und Zeit anzutreffen sind.

Was würde man nun verlangen, daß ich behaupten sollte, damit ich nicht ein Idealist wäre?

Der Idealismus ist eine metaphysische Grille [blos um], die weitergeht, 15  
als nothig ist zum Denken aufzuweken. Es geht den philosophen wie den theologen. Syncretisten. Semipelagianer.

**5643.**  $\psi^1-3$ . *LBL. C 3. S. I, II. R I 131—133.*

*S. I:*

In allem synthetischen Erkenntnis a priori wird erstlich Anschauung 20  
a priori, zweitens Begriff der Synthesis des Mannigfaltigen a priori gedacht werden müssen. Hierauf gründen sich die Principien der synthetischen Erkenntnis überhaupt. Denn diese enthalten nichts als die Bedingungen, unter welchen allein gewisse Anschauungen unter Begriffe der Synthesis derselben gebracht werden. Letztere heißen *Categorien*. 25

(<sup>o</sup> Wir können etwas empfinden, ohne zu denken, [wir] es fragt sich, ob wir nicht auch denken können, ohne zu empfinden. (a priori.) Wir können aber auch anschauen, ohne zu empfinden. Sollen wir nun denken, ohne zu empfinden, so muß sich dieses auf jene Anschauung beziehen.) 30

Anschauung ist unmittelbare Beziehung der Vorstellungskraft auf ein einzeln object. Begriff die Vorstellung desselben durch ein Merkmal,

**3** seyen? seyn? || **11** Ansch:

**29** jenen || **32** R: einzelnes



das ihm mit anderen gemein ist. Anschauung gehört zu den Sinnen, Begriff für den Verstand.

Begriffe der Synthesis des Mannigfaltigen möglicher Anschauungen sind nichts anders als die Verbindung, die die Vorstellungen in einem Bewußtseyn haben (<sup>9</sup> können, so fern sie in Ansehung einer Anschauung nothwendig sind), aber nur synthetisch gedacht, d. i. daß zu einer [jedem] (<sup>9</sup> zum Begriffe des objects) etwas Anderes hinzugesetzt das Bewußtseyn der Vorstellung eines objects hervorbringe.

In der Vorstellung eines objects, welche das Manigfaltige der Anschauung desselben enthalten soll, ist die synthetische Einheit des letzteren Nothwendig. Die Vorstellung dieser nothwendigen Einheit, worunter alles manigfaltige der Anschauung stehen muß, ist, wenn es Erkenntnis eines objects der Anschauung werden soll, der Grundsatz synthetischer Erkenntnisse überhaupt, und selbst muß er a priori statt finden.

## S. II:

Etwas, was determinirt ist in ansehung der Functionen der [Größe] Urtheile, ist das object, und diese Bestimmung ist Bestimmung des objects und so in den übrigen. Die categorien sind also Begriffe zu Bestimmung der objecte unserer Erkenntnis überhaupt, so fern die Anschauung dazu gegeben worden. Also principien, aus Erscheinung Erfahrung zu machen, welche rein objectiv, d. i. allgemein gültige empirische Erkenntnis ist, da also die synthesis a priori determinirt seyn muß, weil sie sonst nicht nothwendig und allgemein seyn würde. Denn wir kennen ein object nur als ein Etwas überhaupt, dazu die gegebene anschauungen nur Prädicat sind. Wie diese nun von einem Dritten die praedicate seyn können, kan durch ihre Vergleichung nicht erkannt werden, sondern durch die Art, wie in [de] einem Bewußtseyn das Bewußtseyn des Manigfaltigen überhaupt als nothwendig Verbunden angesehen werden könne. [Der Begriff] In der Vorstellung eines objects ist das Manigfaltige Vereinigt. Alle Anschauungen sind nur Vorstellungen; das Object, [daß] darauf sie bezogen werden, liegt im Verstande.

Eine synthesis kan niemals als nothwendig und also a priori er-

5—6 Der g-Zusatz nimmt gerade eine Ms.-Zeile ein und ist über aber . . . einer nachträglich zwischengeschrieben. || 7 Der g-Zusatz steht über . . . [n] etwas Anderes h . . . || 13 soll ist der [synth] Grundsatz || 16 Functionen? Function? || 21 rein? von?? R: nur; unmöglich.

kannt werden aus den Vorstellungen, die synthetisch sollen verbunden werden, sondern aus dem Verhältnisse derselben zu einem dritten Begriff, in dem [die Verkn] und in Beziehung auf welchen diese Verbindung nothwendig ist. Dieser dritte Begriff ist der von einem Objecte überhaupt, das eben durch diese synthetische nothwendige Einheit gedacht wird 5 und was in Ansehung der logischen functionen solcher Einheit bestimmt ist. Denn dadurch wird allererst das mannigfaltige der Vorstellungen objectiv, d. i. Erkenntnis, und Erscheinung empirische Erkenntnis.

Daß etwas objectiv bestimmt sey, kan ich nicht a posteriori erkennen, ohne nach einer Regel a priori es objectiv zu bestimmen; denn alles, was 10 objectiv bestimmt ist, muß a priori aus dem Begriffe des objects sich bestimmen lassen, zwar nicht der Materie, doch der form der Verknüpfung nach. Durch eben dieselbe Vorstellungen, wodurch der Begriff eines objects bestimmt wird, wird ein Begriff, der Umgekehrt jene Vorstellungen objectiv bestimmt.

15

**5644.**  $\psi^2$ . *LBl. Berliner Staatsbibliothek. 19. S. I, II.*

*S. I:*

(<sup>s</sup> Die Natur thut uns nicht gnüge, weder in Ansehung der wirkenden Ursachen noch Zwecke.)

(<sup>s</sup> Es ist etwas anders: Wissenschaft der reinen Vernunft, und: 20 Wissenschaft der Principien der reinen Vernunft überhaupt. Möglichkeit einer solchen ist Transscendental Philosophie.)

(<sup>s</sup> Metaphysic. Entweder [pura oder] vniversalis — Ontologia, oder specialis und applicata: 1. cosmologie, was objecte der Erfahrung 25 enthält —, 2. Theologie.

25

Metaphysica pura. Ontologia ist das System der reinen Principien a priori. Logik ist eine wissenschaft der Principien aller Vernunft, selbst zwar rein, aber handelt nicht von den Principien.)

Eine wissenschaft ist dadurch, daß sie die erste Principien der menschlichen Erkenntnis enthält, nicht genug bestimmt, sondern: daß dieses Er- 30 kenntnis von besonderer Art sey, a priori. [Logik auch] Erkenntnis aus principien a priori ist Erkenntnis der reinen Vernunft und entweder reine Mathematik oder reine philosophie. Metaphysic: das system der reinen

5 daß aus daß || 6 functionen? function? || 8 emp. Erk

16 s-Zusätze:  $\psi^3-4$ . || 22 Transscendent Philos. || 24 objecte? object?? || 35 25 enthält? enthält?

philosophie (<sup>o</sup> der speculativen oder practischen philosophie (der Natur oder der Sitten). Alles Vernunfterkentnis aus Begriffen hat seine metaphysik.) Mathematic ist Vernunfterkentnis durch construction der Begriffe in der Anschauung, darum weil sie nur auf Gegenstande der Sinne  
 5 geht. Philosophie, Vernunfterkentnis aus Begriffen, geht also auch auf Dinge, die nicht gegenstande der Sinne seyn. (<sup>o</sup> Selbst Möglichkeit der Mathematik.)

Dinge können nur durch die Sinne gegeben werden, aber wir können doch vieles von ihnen a priori erkennen. Dinge, die nicht den Sinnen  
 10 gegeben werden, wenn sie a priori erkannt werden sollen, (<sup>s</sup> daß wir sie nur bey Gelegenheit der Erfahrung inne werden, beweiset nichts.) machen die metaphysicam puram aus.

(<sup>s</sup> Die eigentliche Metaphysik hat 2 theile: der 1<sup>te</sup> geht auf Dinge als Gegenstande der Erfahrung: psychologie und allgemeine Naturwissenschaft, der zweyte auf Gegenstande als Ideen: Welt und Gott,  
 15 die doch nothwendig zur Vernunft gehören. Also 1. alle Elemente und Grundsätze des reinen Denkens mit abstraction von allen Gegenständen (<sup>o</sup> ontologie) — 2. Anwendung auf Gegenstande: a. der Sinne, b. der reinen Vernunft.)

20 Also metaphysica ist entweder pura oder applicata.

(<sup>o</sup> philosophisch ist eine Vernunfterkentnis aus Begriffen, metaphysisch: reine Vernunfterkentnis aus Begriffen.)

Vor der metaphysic geht transcendentalphilosophie voraus, welche so wie Logic nicht von objecten handelt, sondern von der Möglichkeit, dem  
 25 [Umfange] Inbegriffe und den Grenzen aller Erkenntnis der reinen Vernunft (auch der reinen Mathematik). Sie ist die Logik der reinen Vernunfterkentnis.

Vor der transcendentalphilosophie Critik der Vernunft überhaupt.

## S. II:

30 (<sup>o</sup> So lange ich nur Begriffe, die in der Erfahrung gebrauch haben, analysire oder Grundsätze derselben vortrage, gehts noch; aber gehe ich von ihr ab und weiter, da fängt die Schwierigkeit an. Ich werde erstlich critisch alles vortragen, denn eigene Sätze.)

2 Die Klammer nach Sitten fehlt. || Alle || 8 nur? uns? || 21 eine? ein? ||  
 35 26—27 Vernunfterkens || 28 transc: || 32—33 Die Wendung beweist, dass wir einen Collegzettel vor uns haben.



Also ist erstlich Metaphysik selbst das object, und da ist das, was ihre Möglichkeit untersucht, Critik.

(<sup>s</sup> Ontologie ist der Inbegriff aller Begriffe und Grundsätze des reinen Denkens.)

Zweitens in der (<sup>g</sup> eigentlichen) metaphysik das System aller reinen 5 Begriffe a priori, die wir auf objecten beziehen\*: transcendentalphilosophie\*\* (<sup>s</sup> reine Vernunft ganz), ontologie (<sup>s</sup> conceptus dables), cosmologie und theologie (<sup>s</sup> ideales). (<sup>s</sup> Hyperphysisch erklären. Hyperphysisch. metaphysisch. physisch.)

\* (<sup>g</sup> wenn Begriffe a priori seyn, mithin nicht durch Gegenstände 10 gegeben werden, so können sie nur aus dem Verstande selbst in Beziehung auf Gegenstände überhaupt genommen werden. 1. Auf Dinge überhaupt: Ontologie; 2. Verknüpfung in einem Ganzen; 3. Abhängigkeit [dieses] von einem Grunde.)

\*\* (<sup>g</sup> was Logik ist in Ansehung aller Erkenntnis, das ist trans- 15 scendental-Philosophie in ansehung der reinen Erkenntnis a priori.)

Drittens diese principien angewandt auf objecte äußerer und innerer Erfahrung überhaupt. Physica rationalis, Psychologia rationalis.

Nicht psychologia empirica.

(<sup>g</sup> 1. theil beschäftigt sich mit Dingen;

20

2. theil mit Ideen (an sich).)

(<sup>g</sup> Alle philosophische Erkenntnis hat ihre Metaphysik, welche die principien a priori bestimmt.)

Wir haben viele Erkenntnisse a priori, deren wir uns in Ansehung der Erfahrung benöthigt sind. e. g. Alles hat Ursache. Aber in An- 25 sehung deren brauchen wir keine metaphysik.

Die Gegenstände der Erfahrung thun der Vernunft selbst nach diesen Principien nicht völlig gnug. Daher geht die Vernunft über die Erfahrung hinaus, und in Ansehung deren ist metaphysik nothwendig: Gott und eine andere Welt. In der Metaphysik ist ein theil, der bloß den Ge- 30 brauch der Vernunft in Ansehung der Erfahrung analysirt. Dieser ist

2 Crit || 3f. Der Stellung nach könnten die drei nächsten s-Zusätze (Z. 7f.) die Fortsetzung dieses s-Zusatzes bilden. || 6 auf fehlt. Oder ist etwa zu ergänzen: nicht von? || transsc: || 8 ideal.? ideal? Das Wort steht über . . . gie und. || 13f. Abhängigkeit || 15f. transsc: Phil: || 17 auf zweimal || 21 Nach sich fehlt die Schluss- 35 klammer. Neben sich, unter Dingen, über rica von empirica (Z. 19) stehen noch einige Buchstaben: und partcul. (= particularis)? und pardons.? und partout.? Sparfom.?

sehr nützlich zur cultur, aber entbehrlich zur wissenschaft. Daher noch ein anderer theil: synthetisch, durch welchen Begriffe transscendent gemacht werden.

**5645.**  $\psi^3?$  ( $\psi^{1-2}?$ ) *LBl. Berliner Staatsbibliothek. 36. Bogen 1. 2.*

*Bogen 1. S. I:*

Um das Bedürfnis unseres Zeitalters in Ansehung der Gefahr, zwischen den beyden Klippen des Dogmatismus und Scepticismus glücklich durchzukommen, ausfindig zu machen und [dabey] zugleich beyde Begriffe diesem Bedürfnis angemessen zu bestimmen, müssen wir den Character  
10 desselben in Ansehung der Denkungsart, die jene Behutsamkeit nothwendig macht, zuvorderst festsetzen.

Ausgebreitete Kenntnisse und Besitz einer großen Menge Wissenschaften macht den Character der Denkungsart noch nicht aus [und weil]; denn dieser kommt auf die Qualität und specifische Beschaffenheit der Urtheilskraft an (<sup>o</sup> und auf die Principien, die da bestimmen), welchen Ge-  
15 brauch man von jenen zu machen gedenke. Ob unser Zeitalter weit im Wissen gekommen [sey da] und ob seine Erkenntnis groß zu nennen sey, darüber läßt sich nur comparativ urtheilen; unsere Nachkommen werden vielleicht die noch klein finden. Aber ein [Geschicklichkeit] Vermögen kan  
20 doch jetzt schon zu seiner Reise gelangt seyn, so daß die spätere Welt nichts weiter hinzu zu thun nothig hat (weil es dabey nicht auf die Quantität, sondern die Qualität [der mannigfaltigen] im Gebrauche unserer Erkenntniskräfte ankommt), und dieses ist das Vermögen der Urtheilskraft (iudicium discretium).

25 Unser Zeitalter ist das Zeitalter der Critik, d. i. einer (<sup>o</sup> scharfen) Beurtheilung des Fundaments aller Behauptungen, zu welcher uns die

*2 synthetisch? synthet ist??*

**4ff.** Das *LBl.* umfasst zwei Foliobogen (von Kant mit 1. und 2. bezeichnet) mit einem 3 cm breiten Rande; vom zweiten ist nur die 1. Seite beschrieben. Schrift  
30 und Tinte haben vor allem auf dieser Seite grösste Ähnlichkeit mit dem Schreiben Kants an Reusch vom 13. Juni 1785 (*LBl. M 4; X 381*). Wir haben es wohl mit einem unvollendet gebliebenen Plan Kants zu thun, das Thema des *LBl.* in populärer Weise für ein grösseres Publicum, etwa in der Berliner Monatsschrift, zu behandeln. — Ich bezeichne die vier Seiten des 1. Bogens als I—IV, die 1. Seite  
35 des 2. Bogens als S. V. || **12** Ausgebreite || **19** ein aus eine || **26** welcher aus welchen



Erfahrenheit langer Zeiten, vielleicht auch die durch den berühmten Baco von Verulam in Gang gebrachte behutsame Nachforschung der Natur durch Beobachtung und Experiment nicht allein in den Behauptungen der Naturwissenschaft, sondern nach der Analogie auch in allen übrigen 5  
 Meinungen gewohnt waren. Hierin kan uns schwerlich ein künftiges Zeitalter übertreffen, wen wir gleich von diesen Principien der Critik aus Nachlässigkeit ofters nicht [allen] ( $\varphi$  wie wir sollten) Gebrauch machen. Sicherlich übertrifft uns hierin kein Vergangenes ( $\varphi$  Zeitalter), und dieses kan also der ( $\varphi$  wissenschaftliche) Character des unsrigen genannt werden. 10

In aller Wissenschaft [ist], wenn wir von Menge von Kenntnissen abstrahiren, ist die Wesentliche Absicht, daß sie sich von der bloßen Meinung unterscheide, mithin die Gewißheit. Die Methode, deren man sich in ihr bedient, ist blos das Mittel, zu dieser zu gelangen. Gewisheit ist die Unveränderlichkeit der Vorwarhaltens. Unveränderlich aber ist das Vor- 15  
 warhalten entweder obiectiv: wenn wir erkennen, daß kein überwiegender Grund zum Gegentheil an sich möglich sey, oder subiectiv: wenn wir überzeugt sind, daß weder wir noch irgend ein Mensch jemals größerer Gründe zum Gegentheil habhaft werden könne.

Das ( $\varphi$  mit Bewußtsehn) unveränderliche Vorwarhalten ist Wissen, 20  
 das subiectiv unveränderliche Vorwarhalten Glauben. Das [zwar] Vorwarhalten mit dem Bewußtsehn seiner Veränderlichkeit ist Meynen.

Beyspiel an der Geschichte. Das Wort Glauben kan entweder [in Ansehung] die Quelle unserer Erkenntnis oder [die Art und] den Grad des Vorwarhaltens derselben bedeuten. In der ersteren Bedeutung kan keine 25  
 Erkenntnis [durch] der Geschichte anders als durch ein Zutrauen zu Zeugnissen anderer, d. i. dadurch, daß wir anderen Glauben, entspringen. In der zweyten Bedeutung kan eine Geschichtskunde allerdings ein Wissen seyn und S. II: bedarf es nicht, dem Grade des Vorwarhaltens nach von der eigenen Erfahrung, der sie den Rahmen des Wissens nicht streiten, 30  
 [unterschieden zu] durch die Benennung des Glaubens unterschieden zu werden. So weiß man, daß ein Ludwig XIV. gelebt hat, eben so sicher, als ob er ihn selbst gesehen hätte, und so ist ein guter Theil der Geschichte wahre Wissenschaft; das Vorwarhalten ist darinn obiectiv unveränderlich. Es ist unmöglich, [daß jemals] hinreichende Gründe zum Gegentheil des- 35

selben einzuräumen. Dagegen halte ich die Geschichte der 7 ersten Könige von Rom für wahr, obzwar nur aus unzureichenden, dennoch solchen Gründen, die von der Art sind, worauf alle Geschichte beruht, und [von] überdem bin ich überzeugt, daß niemals jemand das Gegentheil beweisen werde, weil alle Documente dazu fehlen, d. i. ich Glaube sie. Allein, daß es vielleicht noch vor der Erbauung von Rom ein cultivirt Volk und eine blühende Stadt an derselben Stelle gegeben habe, von der [die] vielleicht die Cloaca Maxima noch herrühre, ist eine Meinung, die sich hören läßt;

- 1—5 Gegen die Zuverlässigkeit der römischen Königsgeschichte waren im  
 10 18. Jahrhundert, z. B. von Vico, Pouilly und besonders L. de Beaufort (zuerst 1738) starke Bedenken geltend gemacht worden. Näheres in A. Schweglers Römischer Geschichte 1853 I 1 S. 136 ff. Der Ferguson-Übersetzer Chr. D. Beck (vgl. nächste Anm.) schickt dem I. Bd. von Ferguson eine Abhandlung „Über die Quellen der ältesten römischen Geschichte und ihren Werth“ (S. IX—XXVIII) voraus, die sehr  
 15 conservativ gehalten, aber ziemlich unbedeutend ist. Vielleicht hat sie trotz des letzteren Umstands dazu beigetragen, dass Kant sich so optimistisch über die Glaubwürdigkeit der Königsgeschichte äussert. Der Übersetzer fasst S. XXVII das Resultat der Abhandlung dahin zusammen, „dass die wichtigsten Thatsachen der ältesten Römischen Geschichte nicht zweifelhaft, und das Wesentliche derselben zuverlässig ist“. || 5—8  
 20 Diese Meinung war von Ad. Ferguson in seiner *History of the Progress and Termination of the Roman Republic* (1783) geäussert. In der deutschen Übersetzung (1784 I 19f.) lautet die Stelle, wie folgt: Die Cloaken, oder wie der Übersetzer sagt: Schleussen „wurden mitten in den Zeiten der römischen Grösse, und werden noch unter die Wunder der Welt gezählt (Liv. B. 1. K. 38.); und doch sollen sie  
 25 Werke des ältern Tarquins seyn, eines Fürsten, dessen Land sich in keiner Richtung über 16 (englische) Meilen erstreckte; und sie müssen, nach dieser Voraussetzung, zur Bequemlichkeit einer Stadt gemacht worden seyn, die vorzüglich für die Aufnahme von Heerden, Hirten und Strassenräubern bestimmt war. Ungebildete Nationen führen bisweilen Werke von grosser Pracht auf, wie Festungen und Tempel, aus Absichten  
 30 des Krieges oder des Aberglaubens, aber selten Palläste, und noch seltner Werke für die blosse Bequemlichkeit und Reinlichkeit, an welchen sie meistentheils lange Mangel haben. Es ist daher nicht unvernünftig, das Ansehen der Sage in Rücksicht auf diess besondere Denkmal des Alterthums zu bezweifeln, welches so sehr alles übertrifft, was die am besten eingerichtete Stadt des neuern Europa für ihre eigne  
 35 Bequemlichkeit unternehmen könnte. Und da diese Werke noch vollkommen sind, und so Tausende von Jahren fort dauern konnten, so kann man vermuthen, dass sie selbst älter waren, als die Niederlassung des Romulus, und Überbleibsel einer sehr alten Stadt seyn mögen, auf deren Ruinen die Gesellschafter des Romulus sich niederliessen, wie die Araber itzt sich Zelter bauen oder lagern auf den Ruinen von Palmyra und  
 40 Balbek.“ || 8 Cloca

allein es ist nicht unmöglich, daß man noch einen Beweis zum Gegentheil fände, wenn etwa dieses unterirdische Werk sollte aufgeräumt und Inscriptions von ihrem Erbauer (etwa Servius Tullius) gefunden werden sollten; ich erkenne also an meinem Vorwarthalten nicht die Unveränderlichkeit.

5

Alles Wissen ist entweder empirisch [oder], d. i. von der Erfahrung abgeleitet, oder rational: aus Vernunft entspringend, mithin a priori möglich und selbständig. Zum ersteren wird eigene Erfahrung und Geschichte (d. i. zuverlässige Nachricht, mithin ein Wissen, von der Erfahrung anderer) gezählt. Die zweite Gewisheit ist unabhängig von aller Erfahrung.

10

Alle empirische Gewisheit ist mit dem Bewußtseyn der Zufälligkeit der Wahrheit verbunden; denn Erfahrung lehrt wohl, daß etwas so oder anders beschaffen [se] oder geschehen sey, niemals aber, daß es gar nicht anders beschaffen oder geschehen seyn könne.

15

Vernunftgewisheit ist mit Bewußtseyn der Nothwendigkeit dessen, was für wahr gehalten wird, unzertrennlich verbunden. Alles Erkentnis, welches [mit dem] seiner wesentlichen Beschaffenheit nach mit dem Bewußtseyn [ihrer] seiner Nothwendigkeit Verbunden ist, ist apodictisch. Also [ist] muß [alle] ein jeder Vernunftsatz apodictisch Gewis seyn, und in Vernunft[sagen] behauptungen (assertionibus) findet weder Meynen noch Glauben statt.

20

Alle apodictische Sätze sind aber zwiefach: entweder aus bloßen Begriffen oder (<sup>o</sup> nur) durch die Construction der Begriffe erkannt. Die ersteren heißen Dogmata, die zweyten Mathemata. Wenn es [bewiesen werden könnte], wie Leibniz dafür hielt, aus dem bloßen Begriffe eines Körpers als zusammen gesetzter Substanz bewiesen werden könnte, daß er aus einfachen Theilen bestehe, so wäre dieses ein Dogma; wenn aber durch die geometrische Darstellung eines Raumes, den ein Körper einnimmt, und die eben so wohl geometrische Theilung dieses Raums die Theilbarkeit desselben ins unendliche bewiesen wird, so ist dieser Satz ein Mathema. Die Philosophie allein S. III: kan also Dogmata ent-

25

30

4 sollen || 10 anderer || 17 was fehlt. || 20 jeder aus jedes || Gewis aus Gewiß || 23 ff. Die beiden folgenden Absätze sind von Kant am Aussenrand eingeklammert. || 28—30 Links von bestehe — so wohl steht am Aussenrande ohne Verweisungszeichen: philodogie.

35



halten, weil sie sich eben dariun von der Mathematik, die, eben so (*g* wohl) wie jene, [eine] Vernunftserkenntnis ist, unterscheidet, daß sie bloß aus Begriffen, diese aber nicht anders als durch Construction der Begriffe urtheilt.

5 Philosophie ist also wohl der apodictischen Gewisheit fähig, aber nicht der intuitiven [son] Vermittelt der Anschauung a priori, wie die Mathematik eine solche verschaffen kan, sondern nur der discursiven aus Begriffen. Daher enthält jene zwar Principien, diese allein Axiomen, jene Beweise (probationes), diese allein Demonstrationen; jene [liefert]  
10 Verschafft Überzeugung, diese zugleich Augenscheinlichkeit (evidentiam).

*Zusatz am Rand:* (*g* Critik. Kunst, Meynen vom Wissen zu unterscheiden.)

[Alle Erkenntnis, wenn sie auch nicht einmal Vernunftserkenntnis, sondern nur historische wäre, bedarf doch gewisser Principien, welche die Kriterien der Wahrheit  
15 in sich fassen. So giebt es gewisse Principien, nach denen man die Wahrscheinlichkeit einer Geschichte beurtheilt, nicht bloß solche, die aus der Natur der erzählten Dinge [fließen] und also aus der Vernunft genommen werden, sondern auch die, so die Art, wie Erfahrung alter Zeit (*g* mit Zuverlässigkeit) auf uns gebracht werden könne, bestimmen.]

20 Der Vernunftgewisheit kan man die historische Gewisheit [entgegenstellen] zur Seite stellen, worunter man die empirische Gewisheit versteht, die nicht auf unserer eigenen Erfahrung (mithin auf Nachrichten von anderer ihrer Erfahrung) beruht. Eben so findet auch ein Vernunftglaube statt, der dem historischen Glauben analogisch ist, ob er zwar auf  
25 anderen Gründen beruht. In der Gewisheit (*g* von) beyderley Art wird obiective Unveränderlichkeit des Urtheils gedacht, im [zweyten] Glauben beyderley Art nur subiective Unveränderlichkeit. Daß [es in] die Planeten vernünftige Bewohner enthalten, kan nach der Vernunft geglaubt werden; denn so viel Beweisgründe davon, als man vernünftiger Weise nach un-  
30 serer Entfernung von ihnen nur erwarten kann, [machen] geben eine (*g* so) große Analogie zwischen ihnen und der Erde, als zu dieser Folgerung nöthig ist, an die Hand, und man ist überdem gewiß, daß niemand etwas mehr von ihnen jemals wissen wird, um das Gegentheil zu beweisen.

Der Vernunftglaube heißt moralische Gewisheit, wenn er [nach] zur

---

35 *11* vom? von? || *13 ff.* Der folgende Absatz ist durchstrichen (durch 8 Striche von oben nach unten). || *19* können || *27* die aus den || *30* können statt kann || *31* dieser aus diesem

Verbindlichkeit, ihn [in] seinen Handlungen [als Princip] zum Grunde zu legen, hinreichend ist. Denn weil die moralische Gesetze, welche die Gründe der Verbindlichkeit enthalten, (<sup>o</sup> auch auf der Vernunft beruhen und also) objectiv unveränderlich seyn, so kan so fern [Vernunftglaub Vernunft] Gewisheit statt finden. Diese kan aber nicht Vernunftgewisheit 5 (certitudo logica) heißen, weil sie nicht [bloß] aus theoretischen [Vernunftprincipien folgt sondern als] Principien, sondern bloß um practischer Maximen willen nothwendig [als wahr] angenommen werden muß, und [darf], weil diese Maximen auf moralischen Gesetzen, welche objective Unver- 10 anderlichkeit haben, beruhen, so darf man einen solchen Vernunftglauben nicht moralischen Glauben, sondern man kan ihn moralische gewisheit nennen. So würden die Sätze: Es ist ein Gott, es ist ein künftiges Leben, für die speculative Erkenntnis nur einen Vernunftglauben abgeben und dennoch [als] für moralisch gewis [ange] gelten; denn weil nur durch sie alle [gegründete Hindernisse] (<sup>o</sup> Einwürfe gegen) die Verbindlichkeit nach 15 moralischen Gesetzen aufgehoben werden (nämlich die, so von der Betrachtung hergenommen sind, daß Beobachtung oder Übertretung der letzteren nach dem bloßen Laufe der Natur keinen diesen proportionirten Effect haben könnten), [diese aber objective Gewisheit] so ist [eben so objectiv] ihre Annnehmung [eben s] um dieser ihrer Nothwendigkeit [wissen und ob- 20 jectiven Unveränderlichkeit] willen ebenfalls [eine unveränderliche] practisch nothwendig, und es ist unmöglich, daß Gründe zum Gegentheil seyn könnten, weil sonst auch gründe zum Gegentheil der Moralität statt finden könnten und diese also selbst zweifelhaft und ungewis seyn würde.

## S. IV:

25

Unter Dogmata versteht man apodictische Sätze aus Begriffen. Daher enthält Mathematik zwar apodictische Sätze, aber keine Dogmata, weil sie nicht aus Begriffen, sondern nur durch deren Construction möglich sind. Die Sätze, daß zwischen zwey Puncten nur eine gerade Linie mög- 30 lich oder in einem jeden Triangel die Summe aller Winkel zweyen rechten gleich seyn, davon das erste ein Axiom, das zweyte ein demonstrirtes Theorem ist, sind Mathemata, d. i. Erkenntnisse, [die] deren (<sup>o</sup> Einsicht und) Gewisheit intuitiv (<sup>o</sup> dabey aber doch apodictisch) ist; daß aber [alles

12 würden die aus würde der || 15 die aus der || 16—19 Die von Kant eingeklammerten Worte stehen als g-Zusatz am Rand. || 18 proportionirten? pro- 35 portionirter?



(*o* was) zufälliger-weise existirt ist ein Satz eine Ursache haben müsse ist zwar auch ein apodictischer aber nur discursiver Satz aus Begriffen mithin] jede Aussage wahrhaft seyn müsse und daß die Lüge verwerflich sey, ist ein apodictischer, aber discursiver Satz aus Begriffen und kan ein Dogma heißen.

- 5 Alle [Wissenschaften] apodictische Gewisheit ist [also] nur in zweyen Wissenschaften, welche die Erkenntnis der Vernunft a priori befaßen, enthalten: in der Mathematic oder Philosophie. Dogmata können nur in der letzteren angetroffen werden. Die Philosophie aber ist entweder theoretisch, da die Vernunft es blos mit ihr selbst, oder practisch: da sie es mit den Gesezen des Willens zu thun hat. Der erstere Theil, so fern er apodictische, d. i. reine Vernunftserkenntnisse enthält, heißt Metaphysik, der  
10 zweite, der eben dergleichen practische Geseze enthält, reine Moral.

### Summarischer Begriff.

[Dogmatism ist die Denkungsart]

- 15 Zwischen dem Dogmatism und Scepticism ist die mittlere und einhig-gesezmäßige Denkungsart der Criticism.

Dieser ist die Maxime, niemals etwas anders als nach vollständiger Prüfung der Principien für wahr anzunehmen.

- Alle Principien sind [entweder] (*o* nun einer Seits) a posteriori, d. i.  
20 empirisch genommen, und diese (*o* wiederum entweder) eigene Erfahrung oder Zeugnisse (*o* von) der Erfahrung anderer, mithin Erfahrung (in sensu stricto) oder Geschichte.

- Alle Principien sind Anderer Seits a priori und aus der Vernunft genommen, diese aber (*o* entweder) aus der Vernunft, so fern sie blos nach Begriffen Urtheilt, mithin philosophische Principien, oder so fern  
25 sie blos der construction der Begriffe, d. i. ihrer Darstellung a priori in der Anschauung gemäß urtheilt.

- Eigene Erfahrung und mathematisches bedürfen [nicht] diese gar nicht, jene nur selten einer Critik, damit nicht der Schein für Wahrnehmung  
30 gehalten werde. Aber desto mehr bedarf Geschichte entfernterer Zeitalter unter den empirischen und speculative Philosophie unter den Vernunftserkenntnissen Critik, d. i. Prüfung der Principien.

### S. V:

Dogmatism ist die Denkungsart, ohne [Prüfung] Critik (d. i. Prüfung

- 35 **16** einhig-gesezmäßige? einhige gesezmäßige?? Mit gesezmäßige beginnt eine neue Zeile. || **23** Statt Alle Principien sind im Ms. zwei wagerechte Striche.

der Principien) Behauptungen nachzuhängen. Der Natürlichste Gang des Menschen in ansehung der Erkenntnisse ist zum Dogmatismus: 1. wegen der Faulheit, weil das Zurückgehen auf Principien schwerer ist als der Fortgang zur Anwendung einmal angenommener und in Umlauf gebrachter Principien. 2. Weil durch Critik Erkenntnis nicht erweitert, 5 sondern nur gesichert wird. 3. Aus Furcht, die Armseeligkeit unseres Wissens unseren und anderer Augen aufzudecken.

Scepticism ist ein gewählter Grundsatz, dem Dogmatismus Abbruch zu thun, doch nicht [vermittelst der Crit] in der Absicht, [die Wahrheit] wahre Überzeugung [zu] dagegen einzuführen, sondern nur, um die Überredung andrer zu stürzen. [Dazu] Die Neigung hiezu ist nicht natürlich, sondern gekünstelt und kan nur aus dem Misfallen an der Usurpation des Dogmatismus entspringen. Den Anlaß dazu giebt ihm [im historischen] ( $\circ$  1. stlich im) empirischen Erkenntnisse die Vielwifferey [der] aller, vornehmlich der alten Geschichte und der Systemenbau derselben, 2<sup>tens</sup> 15 im Vernunfterkennnisse [Meta] speculative Philosophie, nämlich Metaphysik und allgemeine Moral mit ihren [Fragen] Behauptungen vom höchsten Gut. Er ist also zwar eine Bosheit, indem er nichts als Schaden anzurichten ( $\circ$  sucht), nämlich der menschlichen Vernunft alle Hoffnung in den wichtigsten Fragen der Vernunft zu rauben sucht: aber 20 nicht ungewigte Bosheit, denn der Dogmatismus als ( $\circ$  ein Beyfall) usurpirender Eigendünkel kan über den Widerstand des Misologen wenigstens nicht als über Unrecht klagen. Doch ist er ( $\circ$  um das mindeste zu sagen) Thorheit; denn er verwandelt alles Fürwahrhalten in Schein, den er der Wahrheit entgegensetzt, muß also doch Kriterien des Unterschiedes derselben 25 einräumen, und gleichwohl läugnet er diese gänzlich ab.

Gefahr ist die Möglichkeit eines größeren Übels. Es ist also so wohl bey dem Dogmatismus als Scepticism Gefahr, bey jenem der Auffassung eines Wusts von Irrthümern unter einer kleinen Zahl Wahrheiten und der Verachtung der letzteren selbst wegen ihrer Verwandtschaft mit 30 jenen; bey diesem, der Verläugnung unserer Pflicht, uns überall unserer Vernunft zu bedienen, und einer durch scheinbaren Vorwand beschönigten Faulheit der ersteren.

Diese Gefahr kan nur durch den größten critischen Fleiß, auf der empirischen Seite den Quellen ( $\circ$  der Geschichte) und der Ableitung 35

12 aus dem *aus* durch das || der *aus* dem || 22 den *aus* die || 25 entgegensetzt

derselben auf uns und auf der Vernunftseite der Natur und dem Vermögen der menschlichen Vernunft so [fern] wohl in ihrem speculativen Gebrauch in der Metaphysik als dem practischen in der Moral nachzu-  
 5 wendigen Principien des letzteren überzeugend auszumachen, beseitigt werden.

**5646.**  $\psi^3?$  ( $v-\chi^2$ ) *LBl. Essen-Königsberg 1. S. I:*

Das Sch.

Nach den Erscheinungen des inneren (<sup>9</sup> sowohl als äußeren) Sinnes  
 10 kan man sich niemals als das identische Selbst ansehen, selbst dem sensibelen Character nach. Bloss in Ansehung der Moralitaet, welche [Int] das reine Bewußtseyn unserer selbst unabhängig von Bestimmung in Raum und Zeit ist, ist immer dasselbe Subiect der freyen Handlungen unter denselben Gesezen [so lange] in allem, wo wir uns unserer bewusst  
 15 seyn, und da wird das Ganze unserer Handlungen wie Einheit angesehen, und wir können darum, weil wir uns einmal bessern, nicht glauben, daß wir darum schon eine andere Persönlichkeit hätten und des vorigen wegen nicht gestraft werden könnten, wie [fast] fast alle Menschen glauben. Freylich kan dieses nicht von Menschen (<sup>s</sup> als Richtern) ge-  
 20 sehen. Eben so verweist man sich das Böse seiner Kinderjahre (Rousseau: Bandgeschichte) oder auch, was wir im Trunk gethan haben. Nur ist die Besserung doch eine Erfahrung, daß in uns der Character nicht so ganz böse sey.

**5647.**  $\psi^3$ . *LBl. J 6. S. IV:*

25 Die Vernunft hat keinen andern als analytischen Gebrauch. Der synthetische, dadurch sie Grundsätze macht, ist dialectisch. Daher sind die

5—6 beseitigt werden fehlt.

**11** Int? || **12** in? im? || **14—15** bewußt seyn? Bewußtseyn? || **19** s-Zusatz:  $\omega^1$ . || **21** Bandgeschichte? Brodgeschichte? Kant denkt wohl an den Schluss  
 30 des II. Buchs der Confessions, wo Rousseau in Turin nach dem Tod der Madame de Vercellis seine Mitbedienstete Marion beschuldigt, ein bei ihm gefundenes Band gestohlen zu haben.

**24ff.** Die Rfl. 5647 steht am Rand links neben XIV 612<sub>16</sub>—29. Sie ist der Länge nach einmal durchstrichen, wahrscheinlich als über ihr XIV 616<sub>2</sub>, unter ihr  
 35 XV 601<sub>7</sub> ff., 602<sub>9</sub> ff. nachträglich hinzugefügt wurden.

Verstandesgrundsätze entweder immanent oder transscendent. Die ob-  
iective Grundsätze der Vernunft sind dialectisch, die subiective dogmatisch.

Die Grundsätze sind entweder anticipirend oder . . . , die letzte sind  
dialectisch. Die anticipirende Grundsätze entweder der transscendentalen  
Apprehension oder Association, beyde der Recognition; die bricht ab. 5

**5648.**  $\psi^3$ . Bemerkung Kants auf der leeren Rückseite des Briefes  
von G. Hufeland vom 11. October 1785 (X 388f.) im I. Bd. der Dor-  
pater Sammlung von Briefen an Kant S. 206:

Man muß gedanken Preis zu geben haben.

Man kan von Erkenntnissen, die den ersten Anfang betreffen, nicht 10  
abkommen.

Die Verschrehung der Hypothesen.

**5649.**  $\psi^3?$  ( $\psi^4?$ ) LBl. D 4. S. I, II. R I 195f.

S. I:

Tiedemann.

15

Die Metaphysik kan drey Wege nehmen: 1. Daß allgemeine Erkent-  
nisse (<sup>o</sup> von der Natur) bloß durch Erfahrung möglich seyen (auch ihre  
Begriffe). 2. Daß allgemeine Erkentnisse auch bloß aus Begriffen a priori  
und durch Vernunft möglich seyen. 3. Daß [Erf] allgemeine Erkentnisse  
zwar a priori und vor aller Erfahrung, aber nur so fern sie gründe der 20  
möglichkeit der Erfahrung sind, statt finden. Der erste Weg ist empirisch,

**3** Statt der Punkte im Ms. eine Lücke; Kant fand kein passendes Wort für  
den Gegensatz von anticipirend. || **4** transsc:

**11** Die beiden letzten Silben von abkommen nicht ganz sicher.

**15** Von D. Tiedemann erschienen 1785 im I. Bd. der „Hessischen Beiträge 25  
zur Gelehrsamkeit und Kunst“ die Aufsätze: „Über die Möglichkeit einer anfangslosen  
Succession“ (S. 17—30) und: „Über die Natur der Metaphysik; zur Prüfung von  
Herrn Prof. Kant's Grundsätzen“ (S. 113—130, 233—248, 464—474. Wieder-  
abgedruckt in: Materialien zur Geschichte der critischen Philosophie, 2. Sammlung 1793  
S. 53—103). An den zweiten Aufsatz, dessen drei Theile sich der Reihe nach gegen 30  
die transscendentale Aesthetik, Analytik und Dialektik wenden, ist wohl zu denken.  
Auch Jh. Schultz beschäftigt sich in seiner „Prüfung der Kantischen Critik der reinen  
Vernunft“ (Th. I, 1789) wiederholt mit ihm. Dass das Wort Tiedemann die Stelle  
der Überschrift einnimmt und dazu noch unterstrichen ist, deutet wohl darauf hin,  
dass es sich bei dem LBl. D 4 um Gedanken handelt, die Kant beim Durchlesen des 35  
Aufsatzes kamen. || **17** sey || **19** seyen? seyn?



der zweyte dogmatisch, der dritte critisch, weil die Critik (<sup>o</sup> und Auflösung) der Erfahrungen ihn allein anweisen kan. Zum lehten Wege wird erfordert, daß der (<sup>o</sup> empirischen) Anschauung [in de] reine sinnliche Anschauung a priori und dem empirischen Begriffe reine Begriffe a priori, die sich bloß auf die Einheit (<sup>o</sup> des Bewußtseyns) dieser Anschauungen beziehen, zum Grunde liegen.

Daß aber außer sinnlichkeit und Verstand (beyde a priori) noch das Vermögen der Vernunft principien enthalte des Gebrauchs von Beyden, und zwar die Verstandesbegriffe auf Erfahrung und die der Sinnlichkeit auch auf dieselbe einzuschränken, damit nicht ihre Bedingungen auf Wesen an sich selbst, Gott und Geist, ausgedehnt werden. Zugleich also der Vernunft Freyheit zu geben, sich noch etwas über die Erfahrung hinaus zu denken, was aber zwar zur Vollendung unseres Verstandesgebrauchs nöthig ist, nimals aber durch theoretische Begriffe anders als negativ, durch moralische allein positiv gedacht werden kan und die Totalität der Bedingungen zu allem enthält.

### S. II:

Wie sehr wünscht man, daß, wenn man sich zu außerfinlichen Gegenständen erheben will, daß man der einschränkenden Begriffe von Raum und Zeit los sey, imgleichen, wenn man auf ein absolutes Ganze aller Verstandesbedingungen kommen will, daß man der immer im Verstande fortdauernden Bedingungen [los], welche die Totalitaet unmöglich machen, ob sie gleich zu jeder Erfahrung gehören, mit einem Worte: daß man dasjenige los sey, was eigentlich nur zur Möglichkeit der Erfahrung gehört und nicht weiter geht.

Die reine Vernunftbegriffe Gott (<sup>o</sup> Freyheit) und andere Welt sind eigentlich moralischen Ursprungs.

Mit Raum und Zeit kan man nur zwey wege nehmen: 1. daß es [bloße] Begriffe, 2. bloße Anschauungen sind. Im ersten falle sind es a. empirische oder b. Begriffe a priori. Im Zweyten sind es [anf] 1. Anschauungen der Dinge an sich selbst durch Beobachtung und doch noth-

2 R: Zu lehtem || 4 dem? dern? R: deren || empirischen? empirischem (so R.)? || 6 R: zu || 8 Beyden? beydem? || 14 nimals? niemals?? || 16 allem? allen (so R.)? || 20 los aus loß? kaum umgekehrt.



wendig, 2. [anschau] formale Anschauung a priori, d. i. bewußtseyn der Art, wie [wir] uns Gegenstände den Sinnen vorgestellt werden.

**5650.**  $\psi^3$ . LBl. D 3. S. I, II. R I 191—195.

S. I:

„(° Würde der Begriff von Raum und Zeit nicht von der Form 5 unserer Sinnlichkeit entlehnt, so müßte man die synthetische Sätze derselben von den Sachen selbst hergenommen haben, also hätten Raum und Zeit für sich objective Realität entweder als Substanzen oder accidentien oder relationen; [diese] beyde aber gehen vor den Sachen vorher, also müßten es bloße Begriffe seyn, aber aus diesen lassen sich nicht 10 synthetische Sätze hernehmen.)

### Metaphysik.

Substanz ist das letzte Subject der Realität. Ihr Verhältniß zum [dieser] Daseyn dieser heißt Kraft, und diese ist es allein, wodurch die Existenz der Substanz bezeichnet wird und worin ihre Existenz auch selbst 15 besteht. Weil nun jede Kraft einen Grad hat, so können zu viel kleineren Graden derselben Art viele Subjecte seyn, und ein Ganzes daraus zusammengesetzt seyn, wenn sie äußerlich in Gemeinschaft stehen, oder sie können auch [in] so verbunden werden, daß sie nur eine Kraft ausmachen, in welcher keine äußere Gemeinschaft verschiedener Subjecte angetroffen 20 wird, d. i. Einheit des Subjects [bey] von viel [Graden] großem Grade Kraft ist eben so viel als Vielheit der Subjecte von kleineren Graden, ja

2 Statt den Sinnen ist wohl der Sinne zu lesen.

**5ff.** Der g-Zusatz steht über der Überschrift Metaphysik und zu ihren beiden 25 Seiten, und zwar die Worte [diese] . . . vorher links, die Worte also müßten . . . hernehmen rechts von Metaphysik. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass die rechts stehenden Worte sich unmittelbar an relationen anzuschließen haben und dass die links stehenden Worte ein nachträglicher Zusatz zu Würde — relationen sind. Rechts von vorher noch zwei wagerechte Striche, die entweder die Verbindung mit also müßten herstellen sollen oder einen Schluss andeuten, der etwa lauten müsste: also sind sie 30 Formen der Sinnlichkeit. || 7 hatten (in unleserliche Buchstaben — waren? — hineincorrigirt)? R: haben; unmöglich. || 8—9 R: substanz . . . accident || 9 relationen? relation (so R.)? || 12ff. Vielleicht ist das Folgende, abgesehen vom letzten Absatz, eine Vorarbeit zur 2. Aufl. der Krit. d. rein. Vern. S. 413—418. || 13 zum, wie es scheint, aus zu. || 16f. R: kleinere Grade || 21 viel wohl nur versehentlich nicht 35 durchstrichen. || R: großen Graden || 22 R: kleinen

es kann eine in die Andere Verwandelt werden. Denn wenn aus einem Tropfen Wasser ein Tropfen Quecksilber würde (was die Schwere betrifft), so würde die Menge der Theile nicht vermehrt werden, also nicht der Subiecte, und es würde derselbe doch entstehen können, wenn 14 Tropfen  
 5 Wasser in einen Verschlungen würden. Es ist also das Einfache Subiect darum nicht untheilbar, denn es ist nicht als Zusammengesetzt aus viel Subiecten theilbar, sondern als [ein einiges] (<sup>a</sup> Einheit des) Subiects, aber von einer große von Kraft, in Viel Subiecte von kleinerer veränderlich. Die Seele ist Einfach, heißt so viel: sie besteht nicht aus viel Subiecten  
 10 im Raum. Dieses kan auch nicht seyn, denn wir erkennen sie durch keine Kräfte, die im Raum erscheinen können; aber daraus folgt nicht, daß die absolute Einheit des Subiects nicht in eine Vielheit derselben sollte Verwandelt werden ohne Veränderung des Grades von Realität im Ganzen.

Die Beschaffenheit von Etwas als absolutem Subiect, das nicht  
 15 andern inhärrt, bedeutet eine Kraft, [deren Größe] die nicht aus einer Vielheit sich wechselseitig bestimmender Kräfte besteht, sondern [Einheit und] im Grade besteht.

Das ein Wesen als Einheit der substanz existiren und dennoch in eine Vielheit derselben aufgeloset werden könne, involvire keinen widerspruch.  
 20 Denn es ist nicht nothwendig[keit], daß Vielheit der Subiecte schon vorher gewesen seyn müsse und mithin daß die Substanz schon vor der Auflösung als Zusammengesetzt müsse gedacht werden, d. i. als enthaltend diejenige vielheit der Subiecte als Theile, die durch die Auflösung in ihm möglich seyn. Denn ist diese Auflösung bloß die Wirkung des außer-  
 25 einander=setzen desjenigen, was vorher in Einem inhaerirte, so wird die Inhärenz in eine Subsistenz und das accident in ein absolut subiect verwandelt. Dies geschieht immer bey der Auflösung des Grades. Hier haben wir von dem Subiect niemals den Begriff der Vielheit, weil es innerlich und nicht sein [in] äußeres Verhältniß (extensiv) der größe nach  
 30 betrachtet wird. Gleichwohl kan die intensive Größe immer als potentiale Vielheit der subiecte angesehen werden, die geschieden werden kann; denn anstatt das alle Kräfte dem Grade nach aufhören (wodurch denn auch das

2 Schwere? Schwere? || 4 derselbe (sc. schwere Tropfen = ein Tropfen von derselben Schwere)? daselbe? R: dieselbe, unmöglich. || 5 einen? einem? || 7 einiges? ||  
 35 8 Klarer wäre, wenn nach einer eingeschoben würde: gewissen (vgl. 3014). || R: größeren Kraft || 10 Ursprünglich: denn sie hat keine (? kein?) ande || 13 R: einer statt von || 18 R: existire || 24 seyn? seyen (so R.)?

Ganze Subject aufhören würde), so können [alle] diese Grade ( $^{\circ}$  aller Kräfte) und mit ihnen auch der Begriff eines Subjects, dem sie inhäriren (denn dieses ist im einen von dem im andern garnicht unterschieden), von einander abgesondert existiren. Es könnte die Widerstehende Kraft eines Körpers abnehmen, indem davon Grade ganz verlohren gingen oder auch 5 indem das, was ihm abginge, ( $^{\circ}$  ohne daß ein Theil, der ausser dem andern ist, weggenommen würde, sondern ein jeder, obzwar mit vermindertem, Grade bliebe.) als besonderes Subject existirte.

## S. II:

Daß wir [durch das] aus der unmittelbaren Wahrnehmung und zwar 10 allgemein für alle denkende Wesen Gültig schließen können, daß sie einfache [Natur] Wesen seyn müssen, würde unmöglich seyn, denn Wahrnehmung, ohne daß ein Widerspruch im Gegentheil [könnte] angetroffen würde, kan keine Nothwendigkeit an die Hand geben: wenn hier nicht 15 bloß das denkende Subject als object ihres eignen inneren Sinnes betrachtet würde, da nur das Subject aller eignen Gedanken sein object seyn kan, mithin, da es von allen objecten und deren Manigfaltigkeit unterschieden werden muß, durch nichts als die Einheit der apperception vorgestellt werden kan, aber darum auch gar nichts als bloß ein Etwas ohne 20 weitere praedicate (als subject) vorstellt. [Wenn] Also kan Denken nur bey der Einheit der apperception statt finden. Ausser mir kan ich keinen Gedanken, mithin auch nicht ein denkend subject als ein solches Wahrnehmen. Es kan ein denkendes Wesen also [aus] durch die Vereinigte 25 Vorstellung verschiedener ( $^{\circ}$  außer einander) denkenden Subjecte seine Gedanken als entsprungen sich vorstellen.

25

## Von der Existenz in Subjecten überhaupt.

Wir können nur durch Urtheile denken, weil wir nur durch die ( $^{\circ}$  nothwendige) Einheit des Bewusstseyns des manigfaltigen der Vorstellungen Begriffe haben. Im Urtheilen ist alles, was wir vom Gegenstande denken, praedicat und der Gegenstand, den wir denken, ist in weiterem respectu 30

**3** im einen? in einem (so R.)? || **6** ihm? ihnen (so R.)? || **10** aus fehlt, schon von R. ergänzt. || **11–12** einfache aus einfacher || **18** durchs || **19** nicht || **23** Nach also muss nicht oder niemals ergänzt werden, wenn man nicht lieber ein in fein umändern will. || die wohl aus der || Vereinigte?? Vereinigten? || **24** R: denkender || **29** R: Urtheil || **30** den?? der? || in weiterem? im weiteren? R: in weitem respecten 35



selbst praedicat. Im existirenden müssen wir uns doch Subiecte an sich denken, die nicht praedicate sind, aber unser Begriff von ihrer Realitaet ist keiner als der von Realitaet und ihrer Inhärenz, mithin Kraft und die von gewissen Graden. Allein das Subiect bleibt nur ein Etwas.  
 5 Jeder Grad aber kan aus kleineren zusammen gesetzt vorgestellt werden und jeder als zu einem Subiect gehorig, denn ist es ein compositum, oder alle zu einem subiect, denn ist's Simplex. Ob nun das, was als Einheit des Subiects existirt hat, d. i. ein großer Grad von Kraft, als Vielheit der Subiecte existiren könne und worauf es ankomme, daß etwas, was  
 10 (° als) Einheit des Subiects existirte, als vielheit existire, laßt sich gar nicht erklären noch widerlegen.

### Über Metaphysik.

Ich habe bewiesen, daß die Menschliche Vernunft in ihrem speculativen Gebrauch [nicht weiter kommen] auf keine andere Gegenstände sich  
 15 erstrecken könne als auf Gegenstände einer Möglichen Erfahrung und von [ihnen] diesen auch nichts mehr, als in irgend einer möglichen Erfahrung gegeben werden kan, daß mithin, weil Metaphysik ihre Wichtigkeit nicht in denen Erkenntnissen setzt, die sich [durch] an dem Wege der Erfahrung [bestätigen] finden oder wenigstens durch sie bestätigen lassen, sondern viel-  
 20 mehr in dem, was über die Grenze Aller möglichen Erfahrung hinausgeht, aller dogmatische Nutzen derselben [völlig] wegfallt, ja daß ihre Existenz sogar (° als unnütz) wegfallen müßte, wenn nicht [die] Erkenntnisse, die wir wirklich a priori und ohne Hülfe der Erfahrung haben, uns glauben ließen, daß ihr Gebrauch, da jene von Erfahrung unabhängig sind, auch  
 25 wohl weiter als Erfahrung reichen könnte, und von daher wieder wichtige Erkenntnisse durch falsche, aber trügliche Urtheile [Einw.] Angriffe und Schwierigkeiten entstehen könnten. Nun kam es darauf an, wie Erkenntnisse a priori, mithin ohne von Erfahrung [gebor] abgeleitet zu seyn, gleichwohl überall auf Gegenstände der Erfahrung, ja sogar auf nichts anders gehen  
 30 konnten. Dieses bewerkstelligte ich so, daß ich Anschauungen a priori und auch Begriffe a priori zeigte, deren die erste nichts als die Form der Erscheinungen, diese die Form der Begriffe von Dingen überhaupt, die Erscheinen, darstellten, deren Gebrauch, ob sie gleich vorstellungen a priori

2 unser Begriff?? unsere Begriffe? || 3 keiner? keines? || 6, 7 R: dann  
 35 (zweimal) || 18 am || 24 jene aus eine || 26 R: oder statt aber || 32—33 R: die Erscheinungen || 33 darstellte

sind, ( $^g$  sich) bloß auf Erfahrung erstreckt. [Daß] Hier wurde alles, was zu leisten ist, in einer Aufgabe befaßt: wie sind synthetische Erkenntnisse a priori möglich?

**5651.**  $\psi^3$ . LBl. M 18. S. II:

Eine Wurzel ist ein Quotient, der zugleich der divisor einer Gegebenen Größe ist. In jeder Division müssen zwei Größen gegeben seyn: der dividendus und der divisor, und es soll der Quotient, d. i. die Zahl gefunden werden, die eben so aus der Einheit wird wie der dividendus aus dem divisoren. Also ist das Verhältniß des dividendi zum divisore gegeben, und ( $^g$  nun) soll das Verhältniß des divisoris zur Einheit gefunden werden, welches ( $^g$  dem vorigen gleich ist und was) der quotient ausdrückt. Allein ist Ausziehung der Wurzel: ist nur der dividendus gegeben \* als ( $^g$  die) 2<sup>te</sup> Potenz einer unbekannten Größe  $x$ , die gefunden werden soll, nämlich  $a : x = x : 1$ , also hier  $-9 : x = x : 1$ . so daß  $x^2 = -9$ . Nun mag  $x$  seyn  $+x$  oder  $-x$ , so ist  $x^2$  immer  $= 9$ , [und] nicht aber  $= -9$ .

$$1 : 3 = -3 : -9 \mid \sqrt{-9} = (\sqrt{9}) \times (-\sqrt{9}) \text{ [nicht } (\sqrt{9}) \times \sqrt{-9}] \\ = 3 \times -3.$$

\* ( $^g$  es soll der divisor, der zugleich quotient ist, gefunden werden, also die Mittlere geometrische proportional Zahl zwischen der Gegebenen und der Einheit. Die Einheit muß hier jeder Zeit positiv seyn, sonst kan  $-9$  nicht [mit ihr nur] das Product bricht ab.)

[Die Gro] Die [un]bedingte Verknüpfung ( $^g$  in einer Unbedingten totalitaet) wird durch das Zeichen  $-$  ausgedrückt, die bricht ab.

Wenn zu einer Substantia phaenomenon das Substantiale, zu einer Causa phaenomenon die ( $^g$  sinnlich) unbedingte Ursache, zu einem Commercio die Unbedingte Einheit verschiedener Substanzen in ihrer Wechsel-

**4** Auf S. I des LBl. befindet sich der Entwurf zu der Anrede an das Etatsministerium vom 25. Sept. 1786 (XII 458). || **8** dividendus || **9** divisoren? Divisoren? || **11** und? || **13**  $x$  übergeschrieben. || **14** hier? für?? || **16–17** Zwischen Z. 16 und 17 hat Kant, wohl zwecks eventueller Fortsetzung des Gedankenganges von Z. 16, einen Raum frei gelassen, auf dem etwa 2 Zeilen Platz finden könnten. || **17** Zuerst stand:  $-1 : -3 = 3$  || **20** Ursprünglich: das Dritte Mittlere Glied einer geometrischen progression von; die Worte das, Mittlere, geometrischen sind nicht durchstrichen; das von mir in die verändert. || **21** Zeit fehlt. || **22** nur? unt? und??



wirkung gefunden werden soll oder der Grund derselben: so ist dieses Unbedingte — a. Allein dieses mit a multiplicirt giebt [du] im ganzen —, d. i. daß das Ganze außerhalb der Sinnlichkeit liege und zu dergleichen Größe keine Wurzel gefunden werden könne. [sondern] Aber wohl die  
 5 Wurzel als categorie nur mit + und — zugleich bezeichnet, welche im ersteren Falle ein [i] phaenomenon (<sup>9</sup> aber nicht ganz) ist und im zweyten ein [phaen] noumenon, welches zwar positiv seyn würde, aber nicht gegeben werden kan, daher es nur die Wurzel mit dem Vorzeichen — bedeutet, so fern sie mit sich selbst multiplicirt ohne Zeichen (als categorie) etwas [ab]:  
 10 den Begriff [ein abso] eines Ganzen mit dem Zeichen — eines absoluten Ganzen, welches doch unmöglich ist, bedeutet. Das regulative Princip steht hier in der Wegnehmung aller Grenzen vom Sinnlichen, d. i. der Fortschritt ins Unendliche und die Annehmung eines übersinnlichen  $\sqrt{-a}$ , welches aber nicht gegeben werden kan.

15 Die Categorien der Quantitaet kommen der addition, die der Qualitaet der Subtraction, die des Verhältnisses der Multiplication, die der Modalitaet der division nahe, und, wenn alle diese als sinnlich unbedingte Zusammensetzungen angesehen werden sollen, so sind die letzteren Unmögliche Wurzeln.

20 **5652.**  $\psi^3$ . LBl. D 9. R I 206—207. S. I:

Der Categorien Ähnlichkeit mit species Arithmetices.

1. Die der Größe durch Addition, 2. der qualitaet durch subtraction der Theile vom Ganzen (das gegeben ist), 3. der Causallitaet durch multiplication erkannt, denn da wird ein Zustand der Welt aus einem vorhergehenden so wie dieser aus dem Vorhergehenden. Sie werden wirklich  
 25 so erzeugt, und in der reihe der Ursachen ist wahre Multiplication der Erscheinungen. 4. Der modalitaet durch division, da die Ursache gefunden

**1** Grund? Grad? || **5—6** im ersteren? in ersterem? || **10** Das Minuszeichen ist nachträglich überschrieben. || **15ff.** In diesem Absatz sowie in der folgenden  
 30 Rfl. haben wir eine jener artigen Betrachtungen über die Kategorientafel vor uns, von denen Kant in den Prolegomena (IV 325) und in § 11 der 2. Aufl. der Crit. d. rein. Vern. spricht (vgl. Reickes Hinweis I 206). || **18—19** Unmögliche? Mögliche?  
**20** Auf S. II des LBl. befindet sich eine Vorarbeit zu dem Aufsatz über Ulrichs „Eleutheriologie“, den Kraus für seine Recension des Werks in der Allg.  
 35 Litt. Zeit. vom 25. Apr. 1788 benutzte (vgl. VIII 453 ff., 524). || **22** qualitaet? qualitaet?

werden soll, welche aus der Ersten so entspringt, wie die gegebenen Wirkungen jede aus ihren Ursachen.

Bei allem diesen ist zu merken, daß die Categorien hier nur auf Erscheinungen angewandt werden. Daher, weil die qualitaet in der Erscheinung der Gegenstand der Empfindung ist (das empirische im Raum), sie als Einheit gegeben ist und nur die Theilbarkeit an ihr gedacht werden kan. — Vom leeren Raum und Zeit bei der qualitaet und dem Beweise, daß er nicht Erfahren werden kan, aber auch niemals bewiesen und, da auch sein Gegentheil nicht bewiesen werden kan, man genothigt sey, immer so kleine grade der Erfüllung anzunehmen, als zu erklärung der Erscheinungen vonnöthen ist. 10

Das Ideal des allgemeinen Urwesens ist mit der Irrationalgröße zu vergleichen. Denn die Quadratwurzel suchen heißt: diejenige Zahl zu einer gegebenen suchen, aus welcher diese eben so wird, als jene unbefante aus der Einheit. Also diejenige Ursache zu suchen, die durch sich selbst nothwendig ist. Sie ist eine unnennbare Wurzel, denn [es] sie kan aus keiner angeblichen Einheit [in ihr selbst] so werden, wie die Welt aus ihr wird, d. i. die Nothwendigkeit der Wirkung aus einer Ursache kan vollständig angegeben werden, aber die Nothwendigkeit der Ursache, die nicht Wirkung ist, erfordert einen erzeugenden Begriff, der in unserer ganzen Vernunft nicht angetroffen wird, aber doch nicht widersprechend ist. 20

In ist die Anschauung als Größe, A die realität, — A die remotion derselben.  $A - A$  die obiective negation = 0.  $[A] d \times 0$  (h. e. determinatio, quae semet ipsam tollit) est impossibile. Substantia determinat temporis quantitatem [Mutatio et], Causalitas successionem et positum in tempore subordinatum, commercium simultaneitatem. Substantia est = a n t, accidens a t. Causa a d t, causatum d t a. 25

Die allgemeine Wiederlegung des empirischen Ursprungs der Zeit und Raumes ist, daß beyde synthetische Sätze a priori geben, und daraus folgt auch die idealitaet derselben als Anschauungen. 30

---

1 gegeben? gegebene (so R.)? || 3 allem? allen? diesen? diesem? || auf fehlt, schon von R. ergänzt. || 6 R: in statt an || 12 f. zu vergleichen fehlt, schon von R. ergänzt; dieser hat auch schon das folgende Den des Ms. in denn verwandelt. || 20 R: erfordert || 30 R: Anschauung; unwahrscheinlich.

**5652 a.**  $\psi^3$ . *LBL. Opus postumum, Convolut IV, Nr. 29. S. I:*

Metaphysik. Wäre die Welt ein Inbegriff der Dinge an sich selbst, so würde es unmöglich seyn, das Daseyn eines Dinges ausser der Welt zu beweisen; denn es müßte mit der Welt verknüpft seyn, sonst  
 5 konnte man darauf nicht schließen. Es müßte aber von anderer Art als die Welt seyn, sonst würde es zur Welt selbst gehören. Wie können wir [auf] aber aus Eigenschaften der Dinge, die wir in der Welt kennen, und nach Gesetzen des Zusammenhanges, die Dinge in der Welt haben, auf etwas schließen, was andere Eigenschaften hat und nach anderen Gesetzen  
 10 handelt?

Nehmen wir aber die Welt als Erscheinung, so beweiset sie gerade zu das Daseyn von Etwas, das nicht Erscheinung ist.

Idealismus. Im Traum sind die objecte, die uns Erscheinen könnten, nicht da, es sind also die Vorstellungen nicht Erscheinungen,  
 15 sondern Einbildungen. Aber in unserer Theorie ist dasjenige, was uns als Körper erscheint, wirklich und die Ursache unserer Vorstellungen, nur daß diese Vorstellungen bloße Erscheinungen, im Traum aber bloßer Schein seyn.

---

### *Nr. 5653—5654: Gegen den materialen Idealismus.*

20 **1ff.** Diese Nr. hat in Schrift und Tinte grösste Ähnlichkeit mit den *LBL. D 5 und D 9.* || Nr. 5652 a und Nr. 6352 a haben mir zum Zweck des Drucks nicht vorgelegen. Der Abdruck erfolgt auf Grund einer von Herrn Dr. Gerh. Lehmann gütigst hergestellten Abschrift. || **3** das aus daß

**Zu Nr. 5653—5654:** Zu der Idealismus-Frage vgl. die Nr. 6311—6316.  
 25 Die Grundlage der Erörterungen aller dieser Blätter bildet nicht der Standpunkt der 1. Aufl. der *Krit. d. rein. Vern.* (S. 366—380), sondern der der zweiten (S. XXXIXff., 274—279). In Schrift und Tinte haben die *LBL. D 11 und D 7* (Nr. 5654) sehr grosse Ähnlichkeit. Letzteres kann erst frühestens am 13. Oct. 1788 in Benutzung genommen sein. Auch *D 11* wird daher sehr wahrscheinlich nicht als Vorarbeit  
 30 zur 2. Aufl. der *Krit. d. rein. Vern.* aufzufassen sein. Wohl aber ist es möglich, dass beide Blätter mit der Lectüre von Eberhards *Philosoph. Magazin* und Kants Plan einer Gegenschrift in Zusammenhang stehen. Sie haben nämlich beide in Schrift und Tinte grosse Ähnlichkeit mit dem *LBL. C 13*, auf dem Kant sich Auszüge aus dem 2. und 3. Stück des *I. Magazin-Bandes* (1788, 1789) macht. Im 3. Stück  
 35 (S. 243ff.) beschäftigt auch Eberhard sich mit dem Idealismus-Problem, und Kant nimmt auf dem *LBL. D 15* (*R I 229*; *C 13* wie *D 15* werden erst in Bd. XX abgedruckt) dagegen Stellung. Der betreffende Absatz von *D 15* erinnert einigermaßen

**5653.**  $\psi^3-4$ . LBl. D 11. S. I, II. R I 211—216.

S. I:

Gegen den ( $\varphi$  materialen) Idealismus.

Er gründet sich darauf, daß wir unserer eigenen Existenz uns unmittelbar bewußt sind, äußerer Dinge aber nur durch einen 5  
Schluß von dem unmittelbaren Bewußtseyn bloßer Vorstellungen von [Etwas] Dingen außer uns auf die Existenz derselben, welcher Schluß aber in seiner Folgerung nicht evident ist, wie die [uns] bekannte Eigenschaft unserer Einbildungskraft es beweiset, die ein Vermögen ist, Gegenstände auch ohne ihre Gegenwart uns anschaulich vorzustellen. 10

Wieder dieses Argument ist hinreichend nur das anzuführen, daß das transcendente Bewußtseyn unserer selbst, welches die Spontaneität aller unserer Verstandeshandlungen begleitet, welches aber im bloßen Ich besteht ohne die Bestimmung meines Daseyns in der Zeit, allerdings unmittelbar sey, das empirische Bewußtseyn meiner selbst aber, [b. i. d] 15  
welches den inneren Sinn ausmacht (wie jenes die Form der Intellectualität meines Subjects), keinesweges unmittelbar statt finde und daß das Bewußtseyn anderer Dinge außer mir [und] (welches auch als intellectuell vorausgesetzt werden muß und so fern nicht eine Vorstellung derselben im Raum ist, sondern intellectuelle Anschauung genannt werden 20  
kan, durch die wir von Dingen kein Erkentnis haben) und die Bestimmung ihrer Existenz im Raume mit der Bestimmung meines Daseyns in der Zeit zugleich seyn müsse, ich mir also meines eigenen empirisch bestimmten Daseyns nicht mehr als dessen der Dinge (die ich, was sie an sich sind, nicht kenne) außer mir. 25

an die Anfänge der LBl. D 11 und D 7, insofern in allen drei Fällen auf die Unsicherheit des Schlusses von der Wirkung auf die Ursache hingewiesen wird. Doch stammt D 15 nach Ausweis der Tinte nicht aus gleicher Zeit wie D 11 und D 7, sondern wohl erst aus der 2. Hälfte des Jahres 1789.

**1ff.** Das LBl. D 11 ist ein Folio-Blatt ebenso wie das LBl. D 10, das auch 30  
vom Idealismus handelt. Beide haben dasselbe Wasserzeichen, wie die LBl. Hagen 4—8 (Sommer 1790, Vorarbeiten für die Besprechung des 2. Bds. von Eberhards Philos. Magazin durch Jh. Schultz, abgedruckt in Bd. XX). Das Papier von D 11 ist etwas dünner, die Wasserzeichen infolgedessen etwas klarer. Schrift und Tinte sind auf D 10 ganz wie auf Hagen 4—8, während Schrift und Tinte von D 11 ganz 35  
entschieden den 80er Jahren angehören. || **19** Nach muß eine durchstrichene Schlussklammer. || **25** Nach mir ist etwa zu ergänzen: unmittelbar bewußt sei.



Denn im Raume allein setzen wir das Beharrliche, in der Zeit ist unaufhörlicher Wechsel. Nun aber ist die Bestimmung des Daseyns eines Dinges in der Zeit, d. i. in einem solchen Wechsel, unmöglich, ohne ihrer Anschauung auch das Beharrliche zu verbinden. Dieses muß also außer  
 5 uns als Gegenstand des äußeren Sinnes [gegeben] angeschauet werden. Diweil ich aber [so fern ich] zugleich mein Daseyn bestimmend und also so fern mich meiner nicht empirisch bewußt bin, so kan ich auch mich des Beharrlichen außer mir so fern nicht empirisch [bewußt seyn], d. i. als im Raume gegeben, bewußt seyn, sondern nur meiner Bestimmung der Vor-  
 10 stellung derselben, so fern ich bloß von ihnen afficirt bin nach der Form des Raumes, [welcher] indem ich denselben Ziehe und dadurch zugleich mich meines eigenen Daseyns in der Zeit bewußt werde.

Die Anschauung eines Dinges als außer mir setzt das Bewußtseyn einer Bestimmbarkeit meines Subiect voraus, bey welchem ich nicht selbst  
 15 bestimmend bin, die also nicht zur Spontaneität gehört, weil das Bestimmende nicht in mir ist. Und in der That kan ich mir keinen Raum als in mir denken\*. Also ist die Möglichkeit, [einen] Dinge im Raum [als] in der Anschauung vorzustellen, [bloß] auf dem Bewußtseyn einer Bestimmung durch andere Dinge gegründet, welches nichts weiter als die  
 20 Ursprüngliche Passivität von mir bedeutet, bey der ich gar nicht thatig bin. Daß der Traum [eben dergleichen] Täuschung hervorbringe von Eristenzen außer mir, beweiset nichts dawieder; denn es mußten allemal äußere Wahrnehmungen vorhergehen. Ursprünglich eine Vorstellung von etwas als außer mir zu bekommen, ohne in der That passiv zu seyn, ist unmöglich. —

25 \* (<sup>s</sup> und durch den Raum [wird] bekommt die Vorstellung eines objects als außer mir (in der Anschauung) zuerst Realität. Umgekehrt würde ich durch den Raum auch den Begriff der Eristenz von etwas außer mir bekommen. wenn nicht der Begriff einer Relation, die zum commercio gehört, und zwar als in der Wahrnehmung gegeben, zum Grunde  
 30 läge. Dieser Begriff aber ist der der bloßen Passivität in einem Zu-

1 Raune || 3 d. i. ? die (so R.)? || 4 verbinden unmöglich. || 7f. mich nicht des || des Beharrlichen aus der Dinge || 10 derselben sc. der Dinge, wie es ursprünglich hiess. || ihnen sc. den Dingen. || 25—26 Der 1. Satz des s-Zusatzes ( $\psi$ ) steht am Rand rechts neben Z. 16—21. Rechts von Realität ein Verweisungszeichen, das rechts von dem Strich hinter unmöglich (Z. 24) vor Umgekehrt wiederkehrt. Die Fortsetzung  
 35 des s-Zusatzes beginnt also mitten in einer Zeile. || 27 Nach auch ist wohl nicht zu ergänzen.



stande der Vorstellungen. Daß dieser nicht geschlossen sey, weil wir die Ursache des Daseyns einer Vorstellung nicht in uns wahrnehmen, sondern [in de] eine unmittelbare Wahrnehmung sey, muß bewiesen werden. — Wenn wir bloß von uns selbst afficirt würden, ohne doch diese Spontaneität zu bemerken, so würde nur die Form der Zeit in unserer Anschauung anzutreffen seyn: und wir würden uns keinen Raum vorstellen können (ein Daseyn außer uns). Das empirische Bewußtseyn als Bestimmung meines Daseyns in der Zeit würde also im Circle herumgehen und sich selbst voraussetzen — vornemlich aber unmöglich seyn, indem selbst die Vorstellung des Beharrlichen fehlen würde, in welchem keine 10  
continuirliche Synthesis ist wie in der Zeit.)

S. II;

*Am Rande:*

(<sup>9</sup> Daß dieses der einzige Mögliche Beweisgrund sey.)

*Über und unter 308<sub>30</sub>—309<sub>8</sub>:*

15

(<sup>9</sup> Das wir Raumes und Zeitbestimmung jederzeit zugleich verrichten müssen, aber eben so wenig unser Daseyn im Raum als das Daseyn der Dinge des Raums in der Zeit dadurch bestimmen dürfen.

Die Beharrlichkeit hängt der Raumesvorstellung, wie Newton sagt, innerlich an. Die Beharrlichkeit der Form in unserm Gemüth ist nicht dasselbe (denn die Form der Zeit ist eben so beharrlich), sondern als Vorstellung von etwas [Beharrlichem] außer uns, welches wir aller Zeitbestimmung unterlegen und darum (<sup>9</sup> als) beharrlich vorstellen, mithin es auch nicht als Spontaneität der Selbstbestimmung ansehen können. — Der Satz ist: [unser] das empirische Bewußtseyn 25  
unser Daseyns in der Zeit ist mit dem empirischen Bewußtseyn einer Relation von etwas außer uns nothwendig verbunden, und das eine ist eben so wenig eine Täuschung aus einem fehlschlusse, auch (<sup>9</sup> gar) eben so wenig ein Schluß, als das andere.)

Die Raumesvorstellung liegt der Zeitbestimmung der Beharrlichkeit 30  
wegen zum Grunde (imgleichen nur in ihm kan man durch eine Linie, die ich zeichne, indem ich mir meiner Synthesis bloß im Subiect bewußt bin,

6 Es ist nicht ganz sicher, ob nach seyn ein Kolon oder ein Punct steht. ||

9 indem? || 19 Zu Newton vgl. II 512 (Erläuterung zu 40133), XVII 403<sub>12f</sub>. mit Anm. || 23 R: darin || 25 empirische aus empirisches || 31 nur?

eine Vorstellung von der Zeit als GröÙe bekommen). Nun kan das Beharrliche nicht [eine Bestimmung] in der Bestimmung der Zeit bloß gedacht werden und zur Spontaneität der Selbstbestimmung gehören, denn alsdenn würde es nicht der Zeitbestimmung zum Grunde liegen. Folglich  
 5 muß es in Beziehung auf die bloÙe Receptivitaet des Gemüths, d. i. in Beziehung auf etwas afficirendes, was von mir unterschieden ist, vorgestellt werden, und diese Vorstellung kan nicht geschlossen, sondern muß ursprünglich seyn.

Nicht alles, was in der Zeit ist, ist zugleich im Raume, z. B. meine  
 10 Vorstellungen: aber alles, was im Raum ist, ist in der Zeit. In der Zeit stelle ich nur nämlich mich selbst so wohl vor mich allein als auch in Gemeinschaft und zwar nicht durch Schlüsse, sondern unmittelbar vor, d. i. ein Correlatum zu meinem Zustande, ohne doch dasselbe zu erkennen, und die sinnliche, aber reale Vorstellung dieser äußeren Relation ist der Raum,  
 15 diese Vorstellung selbst aber, mithin auch alles, was im Raum vorgestellt wird, ist in der Zeit.

Daß, wenn ich mich selbst zum Gegenstande mache, der Raum nicht in mir ist, aber (<sup>9</sup> doch) in der Formalen subjectiven Bedingung Des empirischen Bewußtseyns meiner selbst, d. i. in der Zeit, beweiset, daß  
 20 etwas außer mir, d. i. was ich auf eine andere Art vorstellen muß als mich selbst, mit dem empirischen Bewußtseyn meiner selbst verbunden sey und dieses zugleich ein Bewußtseyn einer äußeren Relation (<sup>9</sup> sey), ohne die ich meine eigene Existenz nicht empirisch bestimmen könnte.

Es kommt darauf an, daß ich mich meiner in einer äußeren Relation  
 25 durch einen besonderen Sinn, der aber zur (<sup>9</sup> Zeit-)Bestimmung des inneren Sinnes erforderlich ist, bewußt werden könne. Der Raum beweiset eine Vorstellung, die nicht aufs Subject (<sup>9</sup> als Gegenstand) bezogen wird; denn sonst würde es die Zeitvorstellung seyn. Daß sie nun darauf nicht, sondern unmittelbar auf etwas vom Subject unterschiedenes  
 30 als existirend bezogen wird, das (<sup>9</sup> ist) das Bewußtseyn [derselben] des Objects als Dinges außer mir. Also daß wir einen äußeren Sinn haben und daß selbst Einbildungskraft nur in Beziehung auf denselben uns Bilder eindrücken könne, das ist der Beweis des dualismus.

1 Schlussklammer fehlt. || 3—4 R: alsdann || 4 R: zu || 7 werden fehlt. || 9 ff. Die  
 35 nächsten 5 Absätze sind erst in  $\omega^1$  hinzugefügt. || 9 z. B? z. G?? || 11 R: mir st. nur || 19 f.  
 daß ich etwas || 33 Zu dualismus vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>1</sup> S. 367, 370, 376, 379.

Alle Gegenstände der Sinne sind in der Zeit; aber nicht alles, was in der Zeit ist (d. i. alle Gegenstände), sind im Raume. Wenn nun aber alle Vorstellungen von Dingen außer uns nur Objecte des inneren Sinnes und Vorstellungen von uns selbst waren, so [müßte ich alle Dinge] wären die [Vorstellungen] Objecte des innern Sinnes zugleich alle objecte, [auch] 5 und der Raum würde selbst die Zeit seyn.

Der Beweis des Dualismus gründet sich darauf, daß die Bestimmung unsers Daseyns in der Zeit [unver] mittelst der Raumesvorstellung sich selbst widerspricht, wenn man diese nicht als das Bewußtseyn eines ganz anderen Verhältnisses als der Vorstellungen in uns zum Subjecte, nämlich 10 als die Wahrnehmung des Verhältnisses unseres Subjects zu andern Dingen und den Raum als die bloße Form dieser Anschauung betrachtete. Denn wäre die Raumes[vorstellung]wahrnehmung bloß auf uns selbst gegründet ohne ein object außer uns, so würde es wenigstens möglich seyn, sich [des Grundes] dieser Vorstellungen als [inne] bloß ein Verhältniß zum 15 Subject enthaltend bewußt zu werden. Da aber auf die letztere Art nur immer die Anschauung der Zeit herauskommt, so muß der Gegenstand, den wir uns als räumlich vorstellen, auf einer Vorstellung von etwas anderem als unserem Subjecte beruhen. Daß wir uns aber eines äußeren Verhältnisses bewußt seyn können, ohne das object selbst, sondern nur die 20 Form dieser Beziehung unserer Selbst auf die Gegenwart desselben [zu] jemals erkennen zu können, macht keine Schwierigkeit. Auch nicht, daß in Träumen und lebhaften Phantasien es möglich ist, ohne Wirklichkeit des objects Doch das subjective dieser Anschauung, macht keinen Einwurf aus. Denn [der Bezi] ohne einen äußeren Sinn, [den wir aber] dessen Vor- 25 stellungen wir nur wiederholen und auf andere Weise zusammensetzen (wie es auch mit dem inneren Sinne im phantasiren geschieht), würden wir gar keine Träume haben können.

*Auf der linken Hälfte der Seite quer:*

Vom Idealism.

30

4 vou? vor? || 7 Das Folgende, durch einen etwa  $1\frac{1}{2}$ —2 cm breiten freien Raum vom Vorhergehenden getrennt, nimmt nur die rechte Hälfte der Seite ein. || 8 unver? nur vor? || 15 R: Vorstellung || Ursprünglich: bloß auf dem Verhältniße . . . beruhe; Kant hat dann vergessen, Verhältniße zu ändern. || R: in statt ein || 17 die Anschauung aus der Begrif || 21 dieser Beziehung aus dieses Ver- 35 hältnisses || 22 jemals? || 23 R: in Träumen der . . . Phantasie || 24 object || Nach Anschauung ist etwa zu ergänzen: zu erleben. || 25 der Bezi? || 27 R: wenn statt wie



Am Rande (Phase  $\psi^3-4$ ):

Vorrede.

Wenn wir, (<sup>o</sup> um) die Zweckmäßigkeit der Dinge der Welt zu erklären, eine Ursache anführen, die nach der Analogie eines Verstandes  
 5 die Ursache sey, so ist das eine tautologische Erklärung, denn Zweck bedeutet das, was eine solche Form hat, als wenn die Vorstellung des Dinges zugleich die Ursache von demselben sey. Wenn wir aber eben diese Causalität (<sup>o</sup> auf) die Welt, sofern sie ein moralisch Ganze ist, anwenden und auf die Realität ihrer Gesetze durch ihren Erfolg, nemlich das höchste  
 10 Gut, alsdenn lautet es anders. Denn da ist es nicht tautologisch idem per idem erklärt, sondern eine Wirkung herausgebracht, die aus der Welt allein nicht gefolgt wäre.

Nun kommts noch darauf an, ob man sagen könne, Gott sey die Ursache der Substanz, ohne zugleich alle ihre Handlungen bestimmt zu  
 15 haben. Wir haben zwar nicht den geringsten Begriff von der Möglichkeit einer solchen Causalität noch ein Beispiel der Realität derselben. Aber wenn dieses angenommen wird, so würde es doch nur das Intelligibele angehen, in Ansehung dessen der Begriff der Freyheit mit dem Begriff einer Substanz schon von selbst nothwendig verbunden ist; weil Substanz  
 20 das letzte subject seiner Handlungen seyn muß und nicht selbst die Handlungsweise eines anderen seyn kan. Wie die Substanz der Welt an sich beschaffen seyn möge, wissen wir nicht. Aber (<sup>o</sup> sie in) ihrem empirisch erkennbaren Character, der bloß Erscheinungen angeht, ist kein Ding noch Gegenstand der Schöpfung; aber darin ist alles immer innerlich in  
 25 der Sinnenwelt bestimmt, welches der Freyheit des Intelligibelen nicht Abbruch thut. Wenn man nun sagte: im Intelligibelen Character ist alles Gut (weil die Zeit da verschwindet), nur die Causalität durch

2ff. Das Folgende steht am linken,  $3\frac{1}{2}$  cm breiten Rand, beginnt gegenüber 30S<sub>20</sub> und zieht sich, immer breiter werdend (zuletzt bis  $6\frac{1}{2}$  cm), bis an den untern  
 30 Rand des Blattes hinab. Bei der Vorrede denkt man wohl in erster Linie an die Krit. d. prakt. Vern. Aber es könnte sich auch um einleitende Worte zu dem Aufsatz über den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie (Jan. — Febr. 1788) handeln (vgl. VIII 159, 182 und bes. die Vorarbeit LBl. C 5 in Bd. XX). Stammt das LBl. D 11 erst aus  $\psi^4$ , so könnte wohl nur die Krit. d. Urtheilsfr. in Betracht  
 35 kommen. Bei dieser Unsicherheit ist es der beste Ausweg, die Vorrede hier zugleich mit dem übrigen Inhalt des LBl. abzudrucken. || 4 R: meines st. eines || 8 die aus der? || 9 nemlich? namlich? || 12 R: wäre etc. || 14 alle seine Handlungen || 16 desselben || 27 Die Schlussklammer fehlt.



Freiheit ist gar nicht zu begreifen. Aber die Möglichkeit, Ursache einer Substanz zu seyn, noch weniger. Die Schwierigkeiten also hieraus gegen die Freiheit gezogen sind nichtig, weil man mit der hypothesi keinen Begriff verbinden kan.

**5654.**  $\psi^4$  (nach dem 13. Oct. 1788). LBl. D. 7. S. I, II. 5  
R I 200—202.

S. I:

### Wieder den Idealism.

Wenn es keine äußere Gegenstände unserer Sinne gäbe, mithin gar keinen Sinn, sondern nur Einbildungskraft, so würde es doch wenigstens 10  
möglich werden, sich dieser ihrer Handlung als einer Spontaneität bewusst zu werden; alsdenn würde aber diese Vorstellung nur zum inneren Sinne gehören und nichts Beharrliches enthalten, was der Bestimmung unseres Daseyns im empirischen Bewußtseyn zum Grunde liegen könnte. Das Gemüth muß also ( $\psi$  sich) einer Vorstellung des äußeren Sinnes als 15  
einer solchen unmittelbar bewusst seyn, d. i. nicht durch einen Schluß aus der Vorstellung als Wirkung auf etwas äußeres als Ursache, welcher, weil er nur [hyp] als Hypothese gültig ist, keine Sicherheit enthält.

Aber wie [ist] kan das Bewußtseyn einer Vorstellung der Sinne [doch nicht] ( $\psi$  als) bloß [als] passiver Bestimmung statt finden und den Gegen- 20  
stand derselben als äußerlich, zugleich aber auch ihn oder seine Erscheinung als beharrlich sich bewusst werden?

Hier ist nun zu merken, daß ein jedes object etwas von der Vorstellung unterschiedenes, welches aber nur im Verstande ist, bedeute, mithin der innere Sinn selber, der uns selbst zum objecte unserer Vor- 25  
stellungen macht, ( $\psi$  sich auf) etwas von unserem Selbst (als [Gegen] transcendentalem Gegenstand der apperception) verschiedenes beziehe. Wenn wir also die Vorstellungen nicht auf etwas von uns selbst verschiedenes bezögen, so würden sie nie Erkenntnis von objecten abgeben; denn, was den inneren Sinn betrifft, so besteht derselbe nur in der Beziehung der 30  
Vorstellungen, sie mögen was oder nichts bedeuten, aufs Subiect.

Der obige Beweis will so viel sagen: gäbe es nicht einen äußeren

5 Auf S. II Unterschrift und Datum (13. Oct. 1788) eines Briefes. || 12 R: alsdann || 20 den? dem (so R.)? || 25 zum objecte aus zu objecten || unserer?? unsere? || 26—27 transsc:

Sinn, d. i. ein Vermögen etwas [außer] als außer uns unmittelbar (ohne Vernunftschluß) bewußt und uns dagegen in Relation bewußt zu werden, so würde auch nicht einmal die Vorstellung von äußeren Dingen als solchen in uns als zur Anschauung gehörig möglich seyn, d. i. selbst  
 5 nicht der Raum. Denn der innere Sinn kan nichts als [die Folge] das Zeitverhältnis unserer Vorstellungen enthalten.

Man kan wohl die Zeit in sich, sich selbst aber nicht in der Zeit sehen und darin bestimmen, und darinn besteht doch das empirische Selbstbewußtseyn. Um sein Daseyn also in der Zeit zu bestimmen, muß man  
 10 sich mit etwas anderm in äußerem Verhältnis Anschauen, [in] welches eben darum als beharrlich betrachtet werden muß.

Weil die Zeit nicht äußerlich an Dingen wahrgenommen werden kan, [so] indem sie nur eine Bestimmung des inneren Sinnes ist, so können wir uns selbst nur in der Zeit [vorstellen] bestimmen, so fern wir mit Dingen  
 15 außer uns in Verhältnis stehen und uns darin betrachten, und das Außer uns seyn führt eine Existenz bey, [welche sei] so fern sie keinem Wechsel unterworfen ist, d. i. das beharrlich seyn.

Das Daseyn eines Dinges in der Zeit kan nicht durch das Verhältnis seiner Vorstellung [zu] in der Einbildungskraft zu andern Vorstellungen  
 20 derselben, sondern als einer Vorstellung des Sinnes zu dem, was [in U] an den Gegenständen desselben beharrlich ist, bestimmt werden.

## S. II:

Ich [arbeite noch bis] künfte selbst durch schwere Subtilitäten zum Gipfel der Principien, nicht so wohl als würde der Gesunde Verstand ohne  
 25 diesen Umschweif dazu gelangen können, sondern um allen sophistischen Subtilitäten, die sich dagegen erheben, ganzlich die Kraft zu benehmen.

5655.  $\psi^4$ . LBl. B 6. S. I, II. R 198—101.

## S. I:

10 andern? andern (so R.)? || in äußerem? im äußern? || Anschauen aus An-  
 30 schauung || 11 werden aus wird || 15 in? im? || 20 R: eine || 21 Unter Z. 21 stehen noch folgende, früher geschriebene Notizen:

$$\begin{array}{r} 72\frac{1}{2} \text{ fl.} \\ 24 \\ 3 \\ \hline 72 \end{array} \quad \left[\frac{2}{3}\right]$$

35 23 schwere? schwer? schwere (so R.)??? || 25 Vor dazu ist wohl nicht zu ergänzen.

Trichotomie. Alles Verhältniß der Vorstellungen durch Begriffe hat eine dreifache Dimension: 1. das Verhältniß einer Vorstellung zum Bewußtseyn, 2. einer ( $^g$  anderen) Vorstellung zum Bewußtseyn, 3. beider Verknüpfung zusammen in einem Bewußtseyn. Dadurch wird allererst die Verknüpfung der Vorstellungen unter einander möglich (*connexa vni tertio sunt connexa inter se*). 5

Ich kan ( $^g$  durch den innern Sinn) nicht sagen: [der ich bin im Raum sondern] der Raum ( $^g$  oder Raumesverhältniß) ist in mir, aber die Zeit oder das Zeitverhältniß ist in mir. Dagegen die Zeit ist in mir, und ich bin in der Zeit. Daß [ich als] das denkende Wesen [durch] in der Vor- 10  
stellung des innern Sinnes ihm selbst bloß Erscheinung sey, bedeutet nichts weiter, als wenn ich sage: ich, in dem das Zeitverhältniß allein anzutreffen ist, bin in der Zeit. Das *continens* ist zugleich *contentum*.

Der Satz: ich bin mir ( $^g$  meiner) selbst [ein] ( $^g$  als) Gegenstand [des] eines Sinnes ( $^g$  bewußt), heißt eben so viel als: ich erkenne mich in der 15  
Erscheinung vor nämlich, wie mir mein Daseyn [vor] zum Denken gegeben ist. Es heißt auch soviel als: ich bin in der Zeit, aber die Zeitverhältnisse sind bloß in mir (sie sind nicht ( $^g$  als) außer mir vorzustellen möglich, wie die des Raums, obzwar die Vorstellung des letzteren auch in mir ist). 20

Es ist nicht möglich, daß ich das Zeitverhältniß [bloß] als bloß in mir anschaulich [dagegen mich] und mich ( $^g$  selbst) dennoch auch in dieser Zeit als Gegenstand der Anschauung [denke] vorstelle, [ohne mich selbst] wenn dieses Bewußtseyn mich als Ding an sich selbst betrafe.

Ich schaue mich in der Zeit an, aber nicht im Raum; aber die Zeit 25  
ist ( $^g$  ein Verhältniß) in mir, der Raum aber ist [etwas] ein Verhältniß außer mir.

Daß ich in der Zeit bin, welche doch ein bloßes Verhältniß in mir ist, folglich das *continens* ein *contentum* und ich in mir selber bin, daß zeigt schon an, daß [daß ich wenn ich mich in die Zeit setze mich als] ich mich 30  
in Zwiefacher Bedeutung [setze] denke.

## S. II:

† Eben so löse ich, wenn ich auf die Vorstellungen des innern Sinnes

1 Trichotomie aus Dichotomie || 22 dagegen versehentlich nicht durchstrichen. ||  
24 R: betrifft; sehr unwahrscheinlich. || 28 welche aus welches || 33 Dem Ver- 35  
weisungszeichen entspricht kein zweites.

Acht gebe, alles in lauter Zeitverhältnisse auf, und das Absolute für den Verstand fehlt. — [Denn wenn wir das Gefühl der Lust welches aber keine Erkenntnis ist ausnehmen so ist] Alles (<sup>g</sup> ist) in uns Vorstellung, [in (die) in Zeitverhältnissen gesetzt, und fragen wir, was sie denn Vorstelle, so [haben wir]

5 sind es entweder [äußere Dinge] das äußere [im Raum], wovon wir eben gesehen haben, daß es sich auf lauter Raumverhältnisse beziehe, wozu das Ding an sich für uns unerkennbar ist, oder die innere Beziehung dieser Vorstellungen in der Zeit auf einander, wo die reine Synthesis, die die Verstandesbegriffe aus sagen, wiederum nichts anders als Verknüpfung

10 dieser Vorstellungen [ist nu] in Ansehung der Zeiteinheit ist, wo das Gefühl der Lust und das (<sup>g</sup> mit ihm verknüpfte) Begehrungsvermögen nur jener Vorstellungen ihr bloßes Verhältnis aufs Subject ohne Erkenntnis oder aufs Object durch die Bestimmung der Causalität des Subjects, mit-

15 als die Idee von Etwas übrig bleibt, [welches] was (<sup>g</sup> mein) von allen diesen Zeitbedingungen unabhängiges [mein] Selbstbewußtseyn als ein object [best seiner Natur nach bestimmte und ken] andeutet, aber nichts an die Hand giebt [als ein G], was es an sich selbst und ohne Verhältnis auf die Causalität meiner Selbst in der Sinnenwelt erkennbar wäre.

20 Das, was [im empirischen Bewußt] für das (<sup>g</sup> empirische) Bewußtseyn meiner selbst als einer Erscheinung, nicht als sache selbst entscheidend spricht, ist die bloße Bestimmungsart meines Daseyns in diesem Bewußtseyn. Die Zeit ist [als] als ein Inbegriff von Verhältnissen in mir [und gleichwohl bin ich] (nicht der Verhältnisse außer mir) [und doch sage

25 ich ich bin in der Zeit], d. i. ich muß mein Daseyn voraussetzen (<sup>g</sup> die Zeit ist Bestimmung meines Daseyns), um die Zeit (<sup>g</sup> als Bestimmung [desselben] dieses meinen und aller Dinge außer mir Daseyns) denken zu können. Gleichwohl sage ich doch auch: ich bin in der Zeit, d. i. (<sup>g</sup> ich bin Bestimmung der Zeit) ich muß die Zeit voraussetzen, um (<sup>g</sup> sie durch)

30 mein Daseyn (empirisch) [erkennen] bestimmen zu können. Wäre nun mein Daseyn hier in derselben Bedeutung (<sup>g</sup> zu) verstehen, so wäre hierin

2 keine? kein? || 3 Alles aus alles || in (vor die) nicht durchstrichen. R. liest das Wort als und; unmöglich. || 5 im nicht durchstrichen. || 14 keine? kein? || 16 Ursprünglich: unabhängig || 18 R: wie statt was || 20 was versehentlich mit

35 durchstrichen. || 22 Bestimmungsart? Besteungsart? || 23 Ursprünglich: der Verhältnisse || 25f. Der g-Zusatz steht über ich . . . voraus. || 27 R: meines || 28f. Der g-Zusatz steht über ich muß die Zeit.



ein Widerspruch. Also muß mein Daseyn, welches ich voraussetze, in anderer Bedeutung genommen werden als eben dasselbe, wenn ich sie nur als Bestimmung der Zeit betrachte. Nun ist es aber vor aller Bestimmung 5  
 bloß das Daseyn eines Dinges, gleichwohl aber, obgleich nicht in der Zeit bestimmt, doch als Daseyn (an sich) durchgangig bestimmt, obwohl mir als  
 solches unerkant; also ist es, so fern die Zeit vorausgesetzt werden muß, mich und mein Daseyn zu bestimmen, bloße Erscheinung. Der Er-  
 fahrungserkenntnis meiner selbst wird hierdurch nichts benommen, nur diese wird nicht auf die ganze [Erf], obzwar auf die ganze nur mögliche 10  
 Erkenntnis ausgedehnt und so das Übersinnliche übrig gelassen, aber zugleich aller Versuch, es theoretisch zu bestimmen, für überschwenglich erklärt.

Das erste bedeutet: alle Dinge außer mir sind Erscheinungen, denn die [subiective] Bedingung, [sie] ihr Daseyn zu bestimmen, ist in mir. —  
 Das zweyte: Ich selbst bin Erscheinung, und die Zeit, die bloß in mir 15  
 ist, kan nur mir selbst zur Bedingung dienen, so fern ich mein reines Ich davon unterscheide.

**5656.**  $\psi^4$  (nach dem 23. Nov. 1788). Bemerkung Kants auf der Adressen-Seite des Briefes von Ch. Fr. Heilsberg vom 23. Nov. 1788 ( $X^2$  554) im III. Dorpater Briefband Bl. 11<sup>v</sup>;

Daß den Categorien (<sup>9</sup> der Größe) ein object correspondire, kan nur in einer sinnlichen Anschauung gewiesen werden. Wenn man auch nur in einem einzigen Falle davon abgeht, so ist die ganze schöne [Abg] Prae-  
 cision des systems, da man auch den Grund, woher alle Erkenntnis  
 a priori komme, einseht, verloren. 20

Zahlbegriffe sind diejenige, welche zuerst den Begriff der Zeit als eines quanti bestimmen. Sie setzen nicht den Begriff der Zeit voraus, sondern nur die sinnliche form derselben und bestimmen zuerst den Begriff der Zeit als eines quanti. Dadurch wird aber auch nicht ein object in der Zeit (vergleichen der Raum, dessen theile alle zu gleicher Zeit sind), 30  
 nicht mein [E] eigen Daseyn in der Zeit bestimmt, sondern bloß die syn-

2—3 Ursprünglich: ich es bestimmen will || 6—7 Ursprünglich: fern es als in der Zeit bestimmbar betrachtet wird mein Selbst nicht als Dinges an sich sondern in der Ersch statt fern . . . Erscheinung. || 7 mich? um? || und?? um?? durch?? R: als; unmöglich. || Der aus Die || 8 hierdurch?? hirdurch? || 16 dienen? 35  
 davon? dran?? || 17 eide in unterscheide unsicher

thetische Einheit des Mannigfaltigen, wodurch eine Große Möglich ist, gegeben, also dem Begriffe der Größe, ohne irgend eine qualitaet derselben (weil sie insgesamt nur in der Zeit gegeben werden kan) dabey zu berühren, realitaet verschafft.

- 5 Imputation ist die Beurtheilung einer Handlung (der freyen nach Gesetzen) in Ansehung ihres Ursprunges aus Freyheit. Dieser Ursprung aber kan nur [durchs] gedacht werden, so fern sie unter moralischen Gesetzen ist, denn das ist die Causalitaet aus Freyheit.

**5657.**  $\psi^4$ . LBL. M 20. S. I:

- 10 NB. Von transcendenten Ideen. Ich kann den Begriffen vom Urwesen und überhaupt vom Übersinnlichen nicht einmal die Kategorien unterlegen. Allein wenn ich es Ursache nenne, so verstehe ich dadurch nur ein Wesen, von dessen Begriffe ich eben so [die Dr] meine Kenntniss von der Ordnung der Welt (der physischen und moralischen)
- 15 ableiten könne, als ich von Dingen in der Welt, die ich durch ihre Wirkungen kenne, diese ableite. Dadurch lege ich nun eigentlich diesem Wesen nichts bey, sondern denke mir nur ein mir unbekantes Princip zu für meinen theoretischen, vornehmlich practischen Vernunftgebrauch als eines Wesens in der Welt, darin ich betrachten und handeln soll, und zwar
- 20 einer nicht bloß aufs sinnliche eingeschränkten Bestimmung gemäß. Das Fürwarhalten meiner diesem Princip gemäßen Denkungsart, nämlich daß es auch mit der Welt in weiterem [Zusammenhange] Umfange und Dauer, als ich einsehen mag, zusammenstimme, ist der Glaube an ein solches Wesen. Die theoretische Bestimmung desselben besteht aus lauter Worten,
- 25 die außer der Beziehung eines solchen Begriffs als Princip des practischen (wo es ein absolut nothwendiges Interesse hat) keine Bedeutung haben.

- 5658.**  $\psi$ — $\omega$ . In Kants Handexemplar von Chr. Meiners: *Historia doctrinae de vero deo omnium rerum auctore atque rectore* (Lemgo. 1780) Pars I, S. 63 Rand oben über dem Anfang der von den Phönicern handelnden Sectio II:
- 30

4 versch (das Wort ist nicht ausgeschrieben, die Tinte ganz blass, als wenn die Feder versagt hätte. Auch realitaet zeigt schon viel blässere Tinte, als das Vorhergehende). || 5ff. Diese Zeilen stehen unmittelbar unter den vorhergehenden, ohne Trennungsstrich. || 7 durchs?

- 35 10 den? dem??? || Begriffen?? Begriffe? || 11 vom Übersinnlichen? von Übersinnlichem? || 22 in weiterem? im weiteren? || 26 wo es? was???

Wenn der Begriff Gottes vor der Moral vorher geht, so wird er sehr unmoralisch abgefaßt.

Trinitas probat conceptum antiquum morale.

**5659.**  $\psi$ — $\omega$ . Ebendort hat Kant I 131 in dem Satz: *Indi „tam bonos quam malos genios vel Deos vel Debos vel etiam Dewtas romano verbo nominare solent, . . . loca porro taetra et formidolosa, in quibus scelesti quondam et nefarii homines ob impia facta omni tormentorum genere cruciantur, Gehennae nomine indigitant“ mit Blei die von mir gesperrten Worte unterstrichen und an den Rand neben das letzte Wort zwei Ausrufungszeichen gesetzt, neben die Worte „romano verbo“:* *pecus!* 5 10

**5660.**  $\psi$ — $\omega$ . Ebendort II 263 am Rand rechts neben den von den ionischen Naturphilosophen handelnden Zeilen 7—8 v. o.:

Thales Physicus, Pherecydes Theologus.

#### Nr. 5661—5663: Kiesewetter-Aufsätze.

15

**5661.** 1788—1790. LBl. Kiesewetter 1. R.-Sch. XI 1 S. 261—3. Hb. IV S. 499f. Ki. L S. 193f.

Beantwortung der Frage, ist es eine Erfahrung, daß wir denken?

Eine empirische Vorstellung, deren ich mir bewußt bin, ist Wahrnehmung; das, was ich zu der Vorstellung der Einbildungskraft vermittelst der Auffassung und Zusammenfassung (*comprehensio aesthetica*) des Mannigfaltigen der Wahrnehmung denke, ist die empirische Erkenntniß des Objects, und das Urtheil, welches eine empirische Erkenntniß ausdrückt, ist Erfahrung. 20 25

Wenn ich mir a priori ein Quadrat denke, so kann ich nicht sagen,

2 abgefaß || 3 Die Rfl. ist mit Blei geschrieben, die letzte Zeile theilweise sehr schwer lesbar.

14 Phys: Pherec: Theol

**15 ff.** Die Nrn. 5661—5663 lagen mir nicht im Original vor. Nur Schubert stand es zu Gebote. Ich drucke deshalb seinen Text getreu ab, nur ist das ss seines Antiquadruckes, wo nöthig, durch ß ersetzt. — Der 2. Aufenthalt Kiesewetters fand nicht 1791 statt, wie Schubert behauptet (R.-Sch. XI 1 S. 260), sondern um Michaelis 1790, vgl. XI 164, 219, 255. || 23 Wahrnehmung, denke 30

dieser Gedanke sey Erfahrung; wohl aber kann dieses gesagt werden, wenn ich eine schon gezeichnete Figur in der Wahrnehmung auffasse, und die Zusammenfassung des Mannigfaltigen derselben vermittelt der Einbildungskraft unter dem Begriff eines Quadrats denke. In der Erfahrung und durch dieselbe werde ich vermittelt der Sinne belehrt; allein wenn ich ein Object der Sinne mir bloß willkürlich denke, so werde ich von demselben nicht belehrt und hänge bei meiner Vorstellung in nichts vom Objecte ab, sondern bin gänzlich Urheber derselben.

Aber auch das Bewußtseyn, einen solchen Gedanken zu haben, ist keine Erfahrung; eben darum, weil der Gedanke keine Erfahrung, Bewußtseyn aber an sich nichts Empirisches ist. Gleichwohl aber bringt dieser Gedanke einen Gegenstand der Erfahrung hervor oder eine Bestimmung des Gemüths, die beobachtet werden kann, sofern es nämlich durch das Denkungsvermögen afficirt wird; ich kann daher sagen, ich habe erfahren, was dazu gehört, um eine Figur von vier gleichen Seiten und rechten Winkeln so in Gedanken zu fassen, daß ich davon die Eigenschaften demonstrieren kann. Dies ist das empirische Bewußtseyn der Bestimmung meines Zustandes in der Zeit durch das Denken; das Denken selbst, ob es gleich auch in der Zeit geschieht, nimmt auf die Zeit gar nicht Rücksicht, wenn die Eigenschaften einer Figur gedacht werden sollen. Aber Erfahrung ist, ohne Zeitbestimmung damit zu verbinden, unmöglich, weil ich dabei passiv bin und mich nach der formalen Bedingung des innern Sinnes afficirt fühle.

Das Bewußtseyn, wenn ich eine Erfahrung anstelle, ist Vorstellung meines Daseyns, sofern es empirisch bestimmt ist, d. h. in der Zeit. Wäre nun dieses Bewußtseyn wiederum selbst empirisch, so würde dieselbe Zeitbestimmung wiederum, als unter den Bedingungen der Zeitbestimmung meines Zustandes enthalten, müssen vorgestellt werden. Es müßte also noch eine andere Zeit gedacht werden, unter der (nicht in der) die Zeit, welche die formale Bedingung meiner innern Erfahrung ausmacht, enthalten wäre. Also gäbe es eine Zeit, in welcher und mit welcher zugleich eine gegebene Zeit verflöße, welches ungereimt ist. Das Bewußtseyn aber, eine Erfahrung anzustellen, oder auch überhaupt zu denken, ist ein transcendentes Bewußtseyn, nicht Erfahrung.



## Anmerkungen zu diesem Aufsatz.

Die Handlung der Einbildungskraft, einem Begriff eine Anschauung zu geben, ist *exhibitio*. Die Handlung der Einbildungskraft, aus einer empirischen Anschauung einen Begriff zu machen, ist *comprehensio*.

Auffassung der Einbildungskraft, *apprehensio aesthetica*. Zusammenfassung derselben, *comprehensio aesthetica* (ästhetisches Begreifen), ich fasse das Mannigfaltige zusammen in eine ganze Vorstellung und so bekommt sie eine gewisse Form.

**5662.** 1788—1790. *LBL. Kiesewetter 2. R.-Sch. XI 1 S. 263—5. Hb. IV S. 500—2. Ki. L S. 194—6.*

10

## Über Wunder.

Es kann weder durch ein Wunder, noch durch ein geistiges Wesen in der Welt eine Bewegung hervorgebracht werden, ohne eben so viel Bewegung in entgegengesetzter Richtung zu wirken, folglich nach Gesetzen der Wirkung und Gegenwirkung der Materie, denn widrigenfalls würde eine Bewegung des Universi im leeren Raum entspringen.

Es kann aber auch keine Veränderung in der Welt (also kein Anfang jener Bewegung) entspringen, ohne durch Ursachen in der Welt nach Naturgesetzen überhaupt bestimmt zu seyn, also nicht durch Freiheit oder eigentliche Wunder; denn weil nicht die Zeit die Ordnung der Begebenheiten bestimmt, sondern umgekehrt die Begebenheiten, d. i. die Erscheinungen nach dem Gesetze der Natur (der Causalität) die Zeit bestimmen, so würde eine Begebenheit, die unabhängig davon in der Zeit geschehe, oder bestimmt wäre, einen Wechsel in der leeren Zeit voraussetzen, folglich die Welt selbst in der absoluten Zeit ihrem Zustande nach bestimmt seyn.

## Anmerkungen.

1. Man kann die Wunder eintheilen in äußere und innere, d. h. in Veränderungen der Erscheinung für den äußern und in die für den innern Sinn.jene geschehen im Raume, diese in der Zeit. Wären Wunder im Raume möglich, so wäre es möglich, daß Erscheinungen geschehen, bei denen nicht Wirkung und Gegenwirkung gleich groß sind. Alle Veränderungen im Raume sind nämlich Bewegung. Eine Bewegung aber, die durch ein Wunder hervorgebracht werden soll, deren Ursache soll nicht in den Erscheinungen zu suchen seyn. Das Gesetz der Wirkung und

24 in fehlt bei R.-Sch., ist aber schon von Hb. und Ki. ergänzt.

Gegenwirkung aber beruht darauf, daß Ursache und Wirkung zur Sinnenwelt (zu den Erscheinungen) gehören, d. i. im relativen Raume vorgestellt werden; da dieß nun bei den Wundern im Raume von der Ursache nicht gilt, so werden sie auch nicht unter dem Gesetze der Wirkung und Gegenwirkung stehen. Wird nun durch ein Wunder eine Bewegung gewirkt, so wird, da sie nicht unter dem Gesetze der Wirkung und Gegenwirkung steht, durch sie das centrum gravitatis der Welt verändert werden, d. i. mit andern Worten, die Welt würde sich im leeren Raume bewegen; eine Bewegung im leeren Raume aber ist ein Widerspruch, sie wäre nämlich die Relation eines Dinges zu einem Nichts, denn der leere Raum ist eine bloße Idee.

Auf eine ähnliche Art wird bewiesen, daß es keine Wunder in Ansehung der Erscheinungen in der Zeit geben kann. Eine Erscheinung in der Zeit ist nämlich ein Wunder, wenn die Ursache derselben nicht in der Zeit gegeben werden kann, nicht unter den Bedingungen derselben steht. Da aber allein dadurch, daß beide Ursache und Wirkung zu den Erscheinungen gehören, die letztere in der relativen Zeit bestimmt werden kann, so wird dieß bei einer Wirkung, die durch ein Wunder hervorgerufen wird, nicht geschehen können, weil ihre Ursache nicht zu den Erscheinungen gehört. Es wird also eine übernatürliche Begebenheit nicht in der relativen, sondern in der absoluten (leeren) Zeit bestimmt seyn. Eine Bestimmung in der leeren Zeit aber ist ein Widerspruch, weil zu einer jeden Relation zwei Correlata gegeben werden müssen.

2. Wunder ist eine Begebenheit, deren Grund nicht in der Natur zu finden ist. Es ist entweder miraculum rigorosum, das in einem Dinge außer der Welt (also nicht in der Natur) seinen Grund hat; oder miraculum comparativum, das zwar seinen Grund in einer Natur hat, aber in einer solchen, deren Gesetze wir nicht kennen; von der letztern Art sind die Dinge, die man den Geistern zuschreibt. Miraculum rigorosum ist entweder materiale, wo auch die Kraft, die das Wunder hervorbrachte, außerhalb der Welt ist, oder formale, wo die Kraft zwar in der Welt, die Bestimmung derselben aber außerhalb der Welt sich findet, z. B. wenn man das Austrocknen des rothen Meeres beim Durchgang der Kinder Israhel für ein Wunder hielt, so ist es ein miraculum materiale, wenn man es für eine unmittelbare Wirkung der Gottheit ausgiebt; hingegen

22 aber fehlt bei Hb. und Ki. || 25—28 Zu dieser Unterscheidung vgl. M § 477.

ein miraculum formale, wenn man es durch einen Wind austrocknen läßt, der aber durch die Gottheit gesandt wurde.

Ferner ist das miraculum entweder occasionale oder praestabilitum. Im ersten Falle nimmt man an, die Gottheit sey unmittelbar ins Mittel getreten; im andern aber läßt man die Begebenheit durch eine Reihe von Ursachen und Wirkungen hervorgebracht werden, die alle dieser einzigen Begebenheit wegen da sind. —

**5663.** 1788—1790. *LBL. Kiesewetter 7. R.-Sch. XI 1 S. 271f. Hb. IV S. 507. Ki. L S. 202.*

Über formale und materiale Bedeutung einiger Worte. 10

Es giebt mehrere Worte, die im Singulari gebraucht einen andern Sinn haben, als wenn man sie im Plurali braucht; sie sind alsdann im Singulari in formaler, im Plurali in materialer Bedeutung zu nehmen: diese sind Einheit, Vollkommenheit, Wahrheit, Möglichkeit\*. Einheit im Singulari gebraucht ist qualitativ, im Plurali gebraucht quantitativ. 15 Qualitative Einheit ist wie der Grund des Ganzen, quantitative wie ein Theil des Ganzen zu betrachten. So kann man z. B. nicht sagen, die Wärme bestehe aus Laugkeiten, man bestimmt also ihre Größe nicht nach den Theilen, welche sie enthält, sondern nach den Wirkungen, die sie hervorbringt, z. B. daß sie die Körper ausdehnt und man kann ihr daher nicht 20 eine eigentliche Größe beilegen, sondern einen Grad, die Einheit, die sich bei ihr findet, ist also qualitative Einheit. — Die Einheiten, aus welchen discrete Größen (Zahlen) bestehen, sind quantitative Einheiten.

Vollkommenheit (formaliter gebraucht) eines Dinges ist die Übereinstimmung der Realitäten desselben zu einer Idee; Vollkommenheiten (materialiter gebraucht) sind diese Realitäten\*\*. 25

Wahrheit im Singulari (formaliter und qualitative gebraucht) ist die Übereinstimmung unserer Erkenntniß eines Objects mit demselben; Wahrheiten im Plurali (materialiter und quantitative gebraucht) sind wahre Sätze. 30

Möglichkeit eines Objects (formaliter und qualitative gebraucht); Möglichkeiten (materialiter und quantitative gebraucht), Gegenstände, so fern sie möglich sind.

*S ff.* Zu dieser Rfl. vgl. in *M* die Sectionen Possibile (§ 7—18), Unum (§ 72—77), Verum (§ 89—93), Perfectum (§ 94—100), Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> S. 113—116. 35

\*(<sup>9</sup> Man sieht, daß dieses auf die Titel der Kategorien sich gründet: Quantität, Dualität, Relation und Modalität.)

\*\*(<sup>9</sup> So spricht man von der Vollkommenheit einer Uhr, insofern sich das an ihr findet, was man von einer guten Uhr erwarten kann. Vollkommenheiten einer Uhr sind Eigenschaften derselben, die mit dem Begriffe einer guten Uhr übereinstimmen. — Man muß aber auch noch quantitative und qualitative Vollkommenheit von Vollkommenheit unterscheiden.)

---

*Allgemeines.*

**Nr. 5664—5683: Reflexionen aus M.**

**5664.** *ψ. M I.*

Wissenschaft ist ein Ganzes 1. als aggregat; 2. als Reihe. Wissenschaft von den ersten principien.

(<sup>s</sup> subord:  coordinirte in infi-  
utrinque terminirt nitum)

**5665.** *ψ. M I. E II 137.*

Logik handelt vom Denken ohne object. Physik vom Erkenntnis der [Geg] Dinge aus Erfahrung. Metaphysik von ihrem Erkenntnis vor aller Erfahrung. Der Ursprung ist zwiefach: 1. wie wir dazu gekommen sind . . psychologie; 2. wie die Erkenntnisse a priori möglich sind. transscendental philosophie.

**5666.** *ψ. M I. E II 280.*

Das Vorhergehende geht entweder der Art nach voran: principien a priori, oder dem Ursprunge nach, d. i. historisch.

**5667.** *ψ. M I. E II 130.*

Metaphysik ist das System [der Principien] aller Erkenntnis a priori (<sup>9</sup> aus Begriffen) überhaupt.

**14—15** In utrinque die Endung nicht ganz sicher, in terminirt unsicher. coordinirte möglicherweise zwei Worte, in welchem Fall coord als Abkürzung zu betrachten wäre; der Schluss = nititur??? Ob die Figur die Verhältnisse der Subordination und Coordination symbolisch darstellen soll? Möglicherweise stammt sie aus früherer Zeit als der s-Zusatz und die ganze Rfl. || **17** E: Physik von || **18f.** aller Erfahrung? allem Erfahren? || **20** transsc: || **21** Am Schluss ein Zeichen, für das kein correspondirendes aufzufinden ist; wahrscheinlich soll Rfl. 5666 die Fortsetzung bilden.



Die Wissenschaft von der Möglichkeit, Umfang 2c. 2c. der Erkenntnis a priori ist transcendentalphilosophie. Inbegriff der Metaphysik. Aus der Vorhandenen reinen Vernunft die transcendental Philosophie zu ziehen und Grenzen: ist Critik der reinen Vernunft.

---

**5668.**  $\psi$ . *M I. II. E II 281.*

5

*M I:*

Einige Erkenntnisse sind secundum quid a priori, andere simpliciter, wo nichts empirisches ist.

*M II:*

Das Kennzeichen der Erkenntnis a priori ist Nothwendigkeit.

10

---

**5669.**  $\psi?$  ( $v?$ ) *M II.*

In der Erkenntnis kan man auf Verknüpfung sehen mit Gründen und Folgen und auf die Erzeugung.

---

**5670.**  $\psi?$  ( $v?$ ) *M II.*

Ein jedes Erkenntnis, was respective a priori ist, heißt princip.

15

---

**5671.**  $\psi?$  ( $v?$ ) *M II. E II 268.*

Alle unsre Erkenntnisse sind: 1. a priori oder posteriori mit andern conner; oder 2. schlechthin a priori, die nicht aus der Erfahrung geschöpft werden können (eigentlich nicht von den Sinen), oder schlechthin a posteriori.

20

---

**5672.**  $\psi?$  ( $v?$ ) *M II.*

Alle Erkenntnis hat ihren Ursprung entweder a posteriori: aus Erfahrung, oder a priori. Die metaphysik ist eine Wissenschaft von den Erkenntnissen a priori.

Die principia der philosophie sind entweder a posteriori: [physiol:] 25  
physisch, oder priori: metaphysisch.

---

**5673.**  $\psi$ . *M II. E II 259. 270.*

Unsere Erkenntnis besteht vor dem Verstande in einem Zusammenhang von Gründen und Folgen, dem Abgeleiteten und Ursprünglichen.

---

2 Met || 3 transc: Ph.

30

17 *E:* oder a posteriori

26 met

29 *E:* den abgeleiteten — ursprünglichen

Wir unterscheiden die Erkenntnis:

1. nach der Verknüpfung,
2. nach ihrer Art, Ursprung.

Zweifache Verknüpfung: Subordination und Coordination; in der  
5 letzteren sind keine Grenzen.

**5674.** *ψ. M II. E II 140.*

Metaphysik ist Wissenschaft von den Principien aller Erkenntnis  
a priori und aller Erkenntnis, die aus diesen principien folgt. Mathe-  
matik enthält solche principia, ist aber nicht Wissenschaft von der Mog-  
10 lichkeit dieser principien.

**5675.** *ψ. M IV. E II 178.*

Die Metaphysik kann nicht die Grundveste, wohl aber die Schutz-  
wehr der Religion seyn, und zwar ist sie als solche unentbehrlich. Denn  
der Gegner besitzt eine dialectische Metaphysik, der wir die critische ent-  
15 gegenseßen müssen; und dieser Gegner liegt in ieder Natürlichen Menschen-  
vernunft.

**5676.** *ψ. M IV. E II 196.*

Aus Kleinmüthigkeit wird einer ein Empirist, der andre ein Mystiker;  
der erste behauptet, daß roher Verstand besser als cultivirte Urtheile.

**5677.** *ψ? φ?? M X. E II 206.*

Man kann entweder in der metaphysik zur Wissenschaft gelangen,  
oder nicht: sceptisch. Vernunft kan ganz durchstudirt werden.

**5678.** *ψ? φ?? M X.*

Die zwey Cardinalsätze: Gott und eine künftige Welt.

**5679.** *ψ? (φ??) M X. E II 105.*

Metaphysik handelt entweder von Gegenständen der reinen Vernunft  
oder von Gegenständen der Erfahrung durch reine Vernunft, nicht nach  
empirischen, sondern rationalen principien.

8—9 Mathem

**18f.** *Man vgl. Rfl. 4871.*

**21** met: || gelangen ganz unsicher; unleserlich und halb weggerissen. || **22**  
sceptisch? scepticism??

**5680.**  $\psi?$  ( $\varphi??$ ) *M X.*

1. Von principien der Reinen Vernunft: transcendentalphilosophie
2. Metaphysica applicata auf objecte: Natur und Freyheit.

**5681.**  $\psi?$   $\varphi??$  *M XVI. E II 129.*

In aller philosophie ist das eigentlich philosophische die metaphysic 5  
der Wissenschaft. Alle Wissenschaften, worinn vernunft gebraucht wird,  
haben ihre Metaphysik.

**5682.**  $\psi?$   $\varphi??$  *M XVII. E II 300.*

Anstatt des Unterschieds von synthesis und analysis: synthesis re-  
gressiva und progressiva. 10

**5683.**  $\psi?$   $\varphi??$  *M XVII.*

Die bloße Möglichkeit des Sazes, das ein Gott sey, ist hinreichend  
zur Religion, und diese Möglichkeit ist apodictisch gewiß.

*Possibile.**M § 3—18.*

15

**5684.**  $\psi?$  ( $\chi?$ )  $\varphi??$  *M 4. E II 1021. Über M § 10, zu M § 7:*  
Woher ist der oberste analytische Grundsatz negativ ausgedrückt?

Das principium summum wird negativ ausgedrückt, um die Noth-  
wendigkeit zu bezeichnen. Princip negativer Urtheile.

**5685.**  $\psi?$  ( $\chi?$ )  $\varphi??$  *M 4. In und zu M § 10:*

20

Der Grundsatz der Bestimmung des Unbestimmten: Ein jedes Ding  
ist an sich durchgängig bestimmt, aber nicht immer durch seinen Begriff;  
das letztere ist: ens realissimum.

2 princ: || R. B. || transsc || 3 Metaph: applic

8 ff. E. setzt die Rfl. in die Zeit von 1766—69. Sie ist zwischen Rfl. 4291 25  
und 4292, die E. beide in den Criticismus versetzt, nachträglich zwischengeschrieben  
und stammt ebenso wie Rfl. 5683 nach untrüglichen Stellungsindicien aus später Zeit,  
als M XVII bis auf kleine Plätze schon ganz vollgeschrieben war. || 9—10 Die  
Stellung ist chiasmisch; die synthesis regressiva ist, wie schon E. bemerkt, mit der  
analysis gleichzustellen. 30

19 Es ist nicht ganz unmöglich, dass die drei letzten Worte den Anfang von  
Rfl. 5153 bilden oder dass sie eine selbständige Bemerkung darstellen. || 23 letzter

**5686.**  $\psi^? (\chi^?) \varphi^{??} M 4.$  *E II 1020.* In *M § 11*, zu *M § 7*:

Principium Contradictionis ist das princip aller logischen Möglichkeit, d. i. der Begriffe, so fern solche a priori erkannt werden kan, aber nicht der Dinge.

5 **5687.**  $\psi^? (\chi^?) v^{??} M 4'.$  *E II 291.*

Die Möglichkeit analytischer Verbindung läßt sich a priori einsehen, nicht aber der synthetischen.

**5688.**  $\psi^? (\chi^?) v^{??} M 4'.$  *E II 1102<sup>II</sup>.*

10 Die Möglichkeit eines Begriffs beruht darauf, daß er sich nicht widerspricht; die Möglichkeit eines Dinges, daß der Begriff obiective realitaet habe, daß davon ein Beispiel gegeben werden könne, d. i. ihm ein object correspondire, e. g. ens absolute necessarium.

**5689.**  $\psi^? (\chi^?) v^{??} M 4'.$  *E II 205.*

15 Dogmatische Metaphysik ist, die ohne critische Untersuchung der Hauptfrage: wie ist synthetische Erkenntniß a priori möglich? vorgeht. So istß auch mit historie ohne Critik.

**5690.**  $\psi^? (v-\chi^?) M 6.$  Zu *M § 15f.:*

20 Omne per se impossibile est etiam [hypothetice] absolute impossibile; non omne in se possibile est absolute possibile, sed tantum sub hypothesi aliqua.

**5691.**  $\psi^? (\chi^?) v^{??} M 6.$  Zu *M § 15, 16:*

Möglichkeit ist entweder innere oder äußere. Die letztere ist entweder restrictive äußere Möglichkeit unter gewissen Bedingungen oder absolute in aller Absicht.

25 **5692.**  $\psi^? (\chi^?) v^{??} M 6.$  Zu *M § 15, 16:*

„Nur unter einer Bedingung“ oder: „auch unter ihr möglich“, wird der innern opponirt: entweder unter einer restrictiven Bedingung

3 *E*: werden können

30 **26** Sperrdruck und Gänsefüßchen rühren vom *Hg. her.* Es ist nicht unmöglich, dass die Worte Nur — möglich (über *M § 16*: „possibile hypothetice“ stehend) eine selbständige *Rfl.* bilden, dass die Worte wird — opponirt sich auf *M § 16*: „relative“ beziehen, sowie der Rest der *Rfl.* auf den Schluss von *M § 16*: „est possibile — quid“. || **27** innern *sc.* Möglichkeit



(<sup>9</sup> als Folge) hypothetice oder [in nexu] unter einer extensiven als Grund. Endlich absolut möglich ohne alle restriction und die größte extensive Möglichkeit.

**5693.**  $\psi?$  ( $\chi?$ )  $v??$  M 6. E II 824. In M § 17:

Die Hypothetische Möglichkeit kann restrictiv und auch extensiv betrachtet werden. Die letztere, wenn sie vollständig ist, ist absolute möglichkeit. Denn in je mehrerer Absicht und äußerer Beziehung etwas möglich ist, desto mehr nähert es sich der absoluten Möglichkeit.

**5694.**  $\psi?$  ( $\chi?$ )  $v??$  M 6. E II 837. In M § 18:

Was sich widerspricht, ist in aller absicht unmöglich, d. i. an sich nichts, weil es innerlich unmöglich ist. aber dieses gilt nicht umgekehrt; was in aller absicht betrachtet nicht möglich ist, ist an sich selbst unmöglich.

Schlechterdings unmöglich ist etwas anderes, als in aller Absicht. Jenes bezieht sich auf restrictive, dieses auf extensive Bedingungen.

**5695.**  $\psi?$  ( $\chi?$ )  $v??$  M 6. Zu § 16: „relative“ (sc. possibile):

**1** hypothet: || unter einer fehlt. Will man die Worte nicht ergänzen, so müsste man extensive lesen, was nicht ganz unmöglich ist. || **2** und die?

**3** Der Stellung nach könnten die beiden Rfl. 5691 und 5692 eine Einheit bilden; inhaltlich aber sind sie verschieden. In 5691 gibt es nur zwei Arten äusserer Möglichkeit, in 5692 drei. „Absolute Möglichkeit“ bedeutet in beiden dasselbe. Aber neben der restrictiven Möglichkeit von Nr. 5691 gibt es in Nr. 5692 noch eine relative extensive Möglichkeit; ebenso auch in Nr. 5693. Ein Beispiel mag die Unterscheidung erläutern. „Erzeugung eines Organismus“ ist ein „innerlich möglicher“ Begriff. Ist der Satz: omne vivum ex ovo richtig, so ist eine solche Erzeugung „äusserlich möglich“ nur bei Vorhandensein eines Eies; das letztere ist die conditio sine qua non, ist eine restrictive Bedingung. Würde aber die generatio aequivoca als thatsächlich erwiesen, so wäre die „Erzeugung“ auch noch unter einer andern Bedingung möglich; diese letztere wäre eine extensive, weil sie den Kreis der äussern Möglichkeit erweitert und der absoluten annähert. Im ersten Fall wäre die „Erzeugung“ nur als Folge einer Bedingung möglich; im zweiten könnten auch andere Umstände (Bedingungen) als Grund der „Erzeugung“ fungiren.

**4ff.** E. setzt diese Rfl. in den krit. Empirismus, die folgende in den Kriticismus. Beide stimmen in Tinte und Schrift ganz überein. Über ihre späte Entstehung ist kein Zweifel möglich.

\* In thesi (<sup>s</sup> dem Begriffe nach: logisch) möglich, aber in Hypothesi nicht. (<sup>s</sup> keine reale Möglichkeit.)

\*(<sup>s</sup> „in hypothesi“ ist extensiv, „sub hypothesi“ restrictiv.)

---

**5696.**  $\psi^?$  ( $\chi^?$ )  $v^{??}$  M 6.

5 Im Allgemeinen in thesi möglich oder allgemein in hypothesi; diese ist weiter.

---

**5697.**  $\psi^{3-4}$ . M 10. E II 604. Zu oberst auf der Seite:

Es ist merkwürdig, daß die categorien der quantitaet und qualitaet keine opposita und correlata haben, so wie die der relation und mo-  
 10 dalitaet. (obgleich die der qualitaet ein oppositum als Abstufung, nämlich die negation enthalten.) Der Grund davon scheint der zu seyn, daß die ersten bloß die apprehension der Anschauung enthalten und sie synthetisch hervorbringen, die zweyten aber Verhältniß-Begriffe entweder der objecte unter einander oder zum Erkenntnißvermögen sind.

---

15 **5698.**  $\psi^3$ . M 10. E II 835. Über und unter M § 34. Zu M § 15:

Hypothetisch Möglich ist etwas entweder sub conditione restrictiva oder constitutiva. Daß erste ist die Bedingung der Einstimmung, der nicht widerstritten werden muß; das zweyte die Bedingung der Ab-  
 20 leitung. Was unter keiner conditione restrictiva unmöglich ist, ist ab-

---

*Connexum.*

M § 19—33.

**5699.**  $\psi^{1-2}$ . M 10'. Gegenüber von M § 29f.:

Das principium rationis gilt nur von Erfahrung; denn wir können:  
 25 keinen Begriff von einem Realgrunde haben, als nur durch Erfahrung, da nämlich, wenn etwas gesetzt wird, etwas anderes nach einer Regel folgt (mithin bestimmt ist). Also können wir auch aus lauter Begriffen nichts von der Beziehung der Dinge auf Realgründe sagen.

---

**3** Gänsefüßchen Zusatz des Hg. || extensiv? extensio? || restrictiv? restrictio

30 **20** Hypothese

**27** Die Schlussklammer fehlt.

*Ens.**M § 34—71.***5700.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M 11'. Zu M § 34:*

Ein jedes Ding (<sup>s</sup> existirende) ist an sich durchgängig determinirt, aber durch seinen Begriff in ansehung vieler möglichen Praedicate un- 5 determinirt. Nur ein einziges Ding ist durch seinen Begriff durchgängig determinirt: ens realissimum.

**5701.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M 11'. E II 1181. Zu M § 36:*

Die Folge bestimmt den Grund nicht, aber wohl der Grund die folge. Alle praedicate sind Bestimmungen eines Gegenstandes überhaupt. 10  
Praedicatum logicum kan analytisch seyn;  
determinatio est praedicatum syntheticum.

**5702.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M 11'. Zu M § 34:*

Mein Begriff determinirt ein Ding oder ist auf gewisse Weise determinirt; synthetisch ist kein Ding durch seinen Begriff determinirt, also 15 nur in Beziehung auf eine andere Erkenntnis, e. g. Anschauung oder Erfahrung.

**5703.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M 11. E II 298. Unter M § 35:*

Alle Bestimmung ist synthesis.

**5704.**  $\psi^2$ . *M 11'. E II 437. Zu M § 35:*

Qvo posito ponitur aliud, illo hoc non ideo determinatur. Si illo 20 determinatur, illud est ratio.

Logisch bestimmen heißt ein praedicat von einem Dinge entweder bejahen oder Verneinen (copula in einem Urtheil) unangesehen des Inhalts; metaphysisch bestimmen heißt einem Begriffe ein praedicat be- 25 legen, das an sich selbst ein Seyn enthält oder ein solches ausschließt.

**4 s-Zusatz:**  $\omega?$  ( $\psi^1?$   $\chi^1?$ )

**20 ff.** *Rfl. 5704 nimmt gegenüber von M § 35 den von Nr. 4796 freigelassenen Raum ein, ist also sicher später als diese. E. setzt Nr. 4796 in den Kriticismus, Nr. 5704 in den krit. Empirismus. || 21 hoc ist natürlich Nom. Neutr. Sing. Durch 30 die Folge würde zwar auch zugleich der Grund gesetzt, aber nicht bestimmt werden. || 21—22 Dieser Absatz bildet vielleicht eine selbständige, früher (aber auch in  $\psi$ ) geschriebene Rfl.*

Was an sich ein Seyn ausschließt, ist negation, und nur im Gegentheil kann das reale angetroffen werden.

**5705.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M 13'. E II 1356. Zu M § 39f.:*

Der erste innere Grund dessen, was zur Möglichkeit eines Dinges  
5 Gehört, ist Wesen; dessen, was zur Wirklichkeit Gehört: Natur.

**5706.**  $\psi^2$ . *M 13. E II 1357. 444. Zu M § 39f.:*

Der erste logische Grund aller [Bestimmungen die dem] praedicate  
eines Dinges ist das logische Wesen,

der erste (<sup>o</sup> innere) realgrund alles, was zum Daseyn des Dinges  
10 gehört, die Natur.

*Nachträglich (in der Phase  $\psi^3$ ) wurden Streichungen vorgenommen  
und Worte hinzugesetzt, so dass der erste Satz jetzt folgende Form hat:*  
Der erste innere Grund alles, was zum Begriff eines Dinges nothwendig  
gehört, ist das logische Wesen. *Ausserdem wurde über den beiden ersten*  
15 *Worten der Rfl. hinzugefügt: logische, Identität, und am Schluss: Der*  
analytisch erste Grund ist das logische, der synthetisch erste Grund das  
realwesen. Natur. Von der Klage, das uns das Wesen der Dinge ver-  
borgten bleibe.

**5707.**  $\psi^3$ . *M 13. E II 445. Zu M § 39f.:*

20 Die subordination ist analytisch oder synthetisch, die letztere bis auf  
den ersten innern Realgrund geführt: Wesen.

**5708.**  $\psi$ . *M 14'. E II 979.*

Von der Regel überhaupt.

Sie ist die obiective Einheit des Bewußtseyns des mannigfaltigen  
25 der Vorstellungen (folglich die, so allgemein gilt). Die Regel ist entweder  
empirisch, wenn die Bedingung der Einheit in bloßen Wahrnehmungen  
liegt. Sie kan also nicht anders obiectiv seyn, als in Beziehung auf mög-  
liche Erfahrung als Erkenntnis der obiecte der Wahrnehmung. Die Mog-  
lichkeit der Erfahrung ist also der Grund der [Nothwendigkeit] obiectiven

30 **5** Statt dessen und des zweiten Gehört im Ms. je ein Gedankenstrich.

**9, 13** alles ist beidemale selbstverständlich Genitiv, nicht, wie E. es auffasst,  
Nominativ (Apposition). Man könnte nach dem Wort beide Male ergänzen: dessen.

**16** Statt erste Grund steht beim zweiten Mal im Ms. ein Gedankenstrich.

**21** geführt.



Gültigkeit der Regeln der Wahrnehmung, und diese Möglichkeit der Erfahrung gründet sich auf der nothwendigen Einheit des Bewusstseins der Vorstellungen, so fern daraus Erkenntnis (der objecte) werden soll. Alle Vorstellungen müssen in Verhältnis zu einem Bewusstsein und also als der [Bed] Einheit des Bewusstseins allgemein unterworfen vorgestellt werden (dieses Verhältnisses zum Bewusstsein sind wir uns nicht immer bewusst, und denn ist die Vorstellung dunkel, aber gleichwohl immer mit diesem Bewusstsein verglichen). 5

**5709.**  $\psi^3-4$ . M 14'. E II 1195. Zu M § 55:

Von der Existenz  
äußerer Dinge.

10

Der Idealismus ist die Meinung, daß wir nur unsere eigene Existenz unmittelbar erfahren, die der äußern Dinge aber nur schließen (welcher Schluß aus Wirkung auf Ursache in der That unsicher ist). Allein wir können unsere eigene Existenz nur erfahren, so fern wir sie in der Zeit bestimmen, wozu das Beharrliche gehört, welche Vorstellung in uns keinen Gegenstand hat. [Wenn er sich] Auf der bloßen Einbildung eines Beharrlichen außer uns [Gr] kan sich diese Vorstellung auch nicht Gründen, denn eine Einbildung ist unmöglich, der kein correspondirender Gegenstand gegeben werden kan. Sie ist das, was den Gegenstand in der Anschauung giebt, und unsere Vorstellung, so fern sie bloß zum Bewusstsein unser selbst gehört, hat keinen dergleichen Gegenstand. 15 20

**5710.**  $\psi^2$  ( $\chi^2$ ) M 15'. E II 848. 844. Zu M § 55:

Alles, was existirt, ist durchgängig determinirt; aber diese durchgängige determination macht nicht den Begriff der existenz aus, sondern daß ein Ding absolut und nicht bloß in Verhältnis auf seinen Begriff gesetzt ist. 25

Ich erkenne die Existenz durch Erfahrung, aber nicht die durchgängige determination; dies geschieht durch Vernunft.

**1** E: oder diese || **2** E: die nothwendige || **3 ff.** Schon E. verweist zum Folgenden auf IV 87 Anm. || **4** in? im? 30

**16** E: [da wirkliche] Vorstellung; vor welche stehen noch zwei durchstrichene Buchstaben: da? de? || **17** Auf der bloßen aus auf die bloße || **19** E: wo kein

**5711.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M 15'*. Zu *M § 55*:

Der Satz: „ein Ding A ist wirklich“ ist synthetisch.

**5712.**  $\psi^2$ . *M 15'*. *E II 814. 1097*. Zu *M § 55*:

Possibile etc. sind keine synthetische praedicate.

5 Etwas ist entweder bloß gedacht (a priori) oder gegeben (auch a posteriori vorzustellen) oder dadurch gegeben, daß etwas überhaupt nur gedacht wird (oder daß es selbst nur gedacht wird): nothwendig (hypothetisch oder absolut).

**5713.**  $\psi^2$ . *M 15*. Zu *M § 55*:

10 Alles, was existirt, ist durchgängig bestimmt, aber nicht umgekehrt.

**5714.**  $\psi^2$ . *M 15*. *E II 1099*. Zu *M § 55*:

Das Sehn wird alsdenn nur problematisch genommen, wenn es Urtheile im Verhältniß allein betrachten soll; allein assertorisch allemal, wenn es an sich betrachtet wird. Ist aber die problematische position zu-

15 gleich analytisch, so unterscheidet sie sich nicht von der absoluten und ist apodictisch.

**5715.**  $\psi^{2-3}$ . *M 15*. Zu *M § 55*:

Gott enthält attribute, aus deren jedem alle übrige geschlossen werden können. Ein solches Ding kan nicht unter eine Art gehören, sondern ist

20 nur als ein einzelnes möglich: conceptus singularis.

**5716.**  $\psi^? v-\chi^{??}$  *M 16*. *E II 853*. Neben und zu *M § 59*:

Zu der Existenz ist mehr als in der Möglichkeit, aber nicht im existirenden Dinge.

existenz ist nicht Bestimmung des Dinges, sondern des Verstandes

25 durch das object.

**5717.**  $\psi^? v-\chi^{??}$  *M 16*. *E II 829. 830*. Zu *M § 55*:

Daß zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit in den Dingen an sich ein Unterschied sey, da nemlich etwas möglich ist (<sup>9</sup> omni respectu und in

2 Gänsefüßchen Zusatz des Hg.

30 **3** Der 1. Absatz steht unmittelbar über dem 2., durch keinen Strich getrennt. Tinte und Schrift sind genau gleich. E. setzt den 1. Absatz in den krit. Empirismus, den 2. in den Kritikismus. || **4** Possibil: || **8** Die Schlussklammer fehlt.

**22** als der || **22—23** E: in — Dingen; nicht ganz unmöglich.

seiner durchgängigen determination), ob es gleich nicht wirklich ist, können wir nicht einsehen, darum, weil wir die durchgangige Bestimmung wirklicher Dinge erkennen müßten.

Dasjenige, dessen Gegentheil in seiner durchgangigen bestimmung unmöglich wäre, wäre absolutnothwendig, d. i. absolute, nicht respectiv 5 auf einen Begriff nothwendig. Auf solche Weise wäre vielleicht alles absolutnothwendig, obgleich bloß respectiv betrachtet zufällig (in einem gewissen respectu).

**5718.**  $\psi? v - \chi??$  M 16. E II 827. Zu M § 55:

Die Ursache unserer Unterscheidung des Möglichen vom Wirklichen 10 ist diese: weil wir die Dinge nicht durch Verstandesanschauungen erkennen, also sie erst respectiv auf unser Denkungsvermögen, nachher auf Anschauung betrachten.

**5719.**  $\psi? v - \chi??$  M 16. E II 847. Zu M § 55:

Etwas ist darum wirklich, weil es möglich ist, weil, wenn es nur 15 als rationatum möglich ist, wenn der Grund wirklich ist, es auch wirklich seyn muß. Nichts ist aber darum wirklich, weil es bloß möglich ist, obzwar alles, was möglich ist, wirklich seyn mag. Denn die Möglichkeit ist ein bloßes Verhältniß zu unserm Verstand, die Wirklichkeit entweder eine Verknüpfung mit unserer Grunderfahrung Raum und Zeit, welche eine 20 ursprüngliche Wirklichkeit enthalten, oder eine Verknüpfung mit einem Unendlichen Verstande; hier wird aber immer eine Existenz vorausgesetzt. Daß wir aber jedes seyn (des realen) aufheben können, beweiset nicht die Möglichkeit des Nichtseyns, sondern die Abhängigkeit unsers begriffs vom Seyn von der Verknüpfung mit der Erfahrung. 25

**5720.**  $\psi? v - \chi??$  M 16. Zwischen M § 58 und 59:

Die Möglichkeit des Dinges ist von der Möglichkeit des Daseyns, und die Möglichkeit des [Nicht] Gegentheils des Dinges von der Möglichkeit des Nichtseyns unterschieden; e. g. possibilitas oppositi beim endlichen, welche darum nicht die Zufälligkeit beweiset. 30

5 E: absolut

12 E: Erkenntnisvermögen

15 nur? wo? || 16 es fehlt.

**5721.**  $\psi^? v-\chi^{??}$  *M 16. E II 1104. Unter M § 60:*

Wie laßt sich die Möglichkeit eines Dinges (nicht bloß des Begriffs) a priori erkennen. Ein triangel ist möglich aus drey Seiten, deren zwey zusammen größer seyn als die dritte. Ein Cirkel ist möglich. Ich kan  
 5 sie in der reinen Anschauung geben. Was sich in der Erfahrung überhaupt geben laßt, also den categorien gemäß ist, ist obiectiv möglich; aber das Gegentheil ist darum nicht unmöglich.

**5722.**  $\psi^? v-\chi^{??}$  *M 16'. Gegenüber M § 60:*

Wir können kein obiect als Möglich annehmen als das, welches wir  
 10 in der Anschauung darstellen, folglich seine Wirklichkeit darlegen können; sonst, wenn sich die Vorstellung nicht widerspricht, ist wohl der Gedanke, aber nicht die Sache möglich.

Die logische (<sup>o</sup> innere) Möglichkeit (<sup>o</sup> nach dem Satze des Widerspruchs) ohne reale (<sup>o</sup> der keine anschauung correspondirt): leerer Begriff.

15 Die Unmöglichkeit können wir nur nach dem Satze des Widerspruchs erkennen, wenn von obiecten die Rede ist, denen keine anschauung gegeben werden kan.

**5723.**  $\psi^3-^4$ . *M 16'. E II 826. Zu M § 55:*

Den Unterschied zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit setzen wir in  
 20 der Verknüpfung mit Raum und zeit, welche wir als an sich nothwendig, mithin die Grundlagen aller Wirklichkeit ansehen. Betrachten wir nun die Dinge bloß nach der form des Raumes und Zeit, aber nicht damit Verknüpft, so sind sie bloß möglich. Dieser Unterschied muß also wegfallen, wenn vom Ding an sich selbst die Rede ist. Die zweyhte Unter-  
 25 scheidung beyder Begriffe ist bloß logisch: nämlich das unbestimmte ist bloß möglich; in der durchgangigen Bestimmung ist nur das möglich, was wirklich ist. Denn das erstere enthalt ein bloßes Verhältniß des Gegenstandes zum Verstande, das letztere mit meinem Daseyn. Was in durchgängiger Bestimmung möglich ist, ist, wenn es als Grund in Aller  
 30 Absicht (folglich als independens) möglich, nothwendig. Ist es nur als Folge möglich, so muß, wenn die Möglichkeit durchgangig ist, dazu ein Grund seyn. Der Begriff der durchgängigen Bestimmung ist ein Verhältniß zur Unwissenheit.

---

2 Die Schlussklammer fehlt. || 20 E: die statt der || 24 E: Dinge || 26  
 35 durchgangigen || 28 der letztere || 30 nothwendig seyn



**5724.**  $\psi^2$ . M 17. E II 1208. Zu M § 62:

non ens [ist ent]: oder ens rationis:

Un Ding; Gedankending\*.

Unmöglicher, leerer  
Begrif.

5

dessen Existenz selber nur ein Gedanke eine Idee des Vollkommenen  
ist (<sup>g</sup> also nicht außer den Gedanken nach der Vernunft als Maasstab  
existiren kan): ens imaginarium. oder princip.

\*(<sup>g</sup> die Möglichkeit des object's ist unausgemacht.)

**5725.**  $\psi^3$ . M 17. E II 1207. Zu M § 62:

10

ein unmöglicher, ein leerer, ein negativer Begrif; eine bloße  
Form, Dinge vorzustellen, die nicht ein Ding selbst ist: ens imagi-  
narium; dessen Begrif selbst unmöglich ist, ist logisch unmöglich, A non  
A = 0: kein Begrif. [Wenn] Der Gegenstand, der unmöglich ist, obgleich  
sein Begrif möglich ist, ist A  $\times$  0: nihil privativum, non ens.

15

**5726.**  $\psi^{3-4}$ . M 17'. 17. E II 639. 597. Zu M § 61f., 69f.

M 17':

Raum und Zeit.

Vom Anfange nach dem Unterschiede der analytischen und syn-  
thetischen Erkenntnis und dem Satz des Widerspruchs. Ein jedes object 20  
des Denkens ist entweder Etwas oder nichts. Entweder so fern dem object  
kein Gedanke correspondirt, d. i. das Denken selber nichts ist, d. i. sich  
widerspricht, oder dem Gedanken (der sich nicht widerspricht) kein object  
(<sup>g</sup> keines) in der Anschauung) correspondirt. Das Denken subjectiv als 25  
Vorstellung betrachtet, ehe es analysirt wird, hat jederzeit ein object;  
allein wenn sich das Denken widerspricht, so ist [es] der Gedanke und  
darum das object nichts, und beydes wird weggestrichen. Wo der Ge-  
danke bleibt, da ist das object nach der analysi problematisch.

**1ff.** Die Rsl. ist nach Möglichkeit so abgedruckt, wie sie von Kant geschrieben  
ist (nur der g-Zusatz steht rechts von den Worten ens rationis und Gedankending). 30  
E. hat die Rsl. falsch verstanden. Kant will zwei Arten Gedankendinge unter-  
scheiden: entia imaginaria und Ideale.

**19** Vom? Von? || nach? noch? || **21** Vor Entweder ist nichts noch einmal  
wiederholt zu denken. || **23** Gedanken?? Gedanke?

Etwas kan nun entweder [gesetzt] bloß gesetzt oder wiederholentlich (iterative) gesetzt werden, um die Vorstellung des objects zu Stande zu bringen; im letzteren Falle ist es Vielheit, im [Zweyten] ersten [Einheit] Eines. Alle Vielheit ist also gleichartig, und die Wiederholte Setzung ist  
 5 Hinzuthuung. [Diese] Das object, dessen Vorstellung durch die Vielheit gegebener entspringt, ist ein Quantum; und die Vorstellung desselben als eines objects, das Vieles in sich enthält, ist die der Größe. In aller Größe ist Zusammensetzung. Das [was] woraus etwas zusammengesetzt wird, heißt Einheit und ist comparativ (d. i. aus dergleichen Einheit)  
 10 nicht zusammengesetzt, mithin einfach. Also sind Einheiten beziehungsweise einfach, aber an sich selbst können sie wieder zusammengesetzt, d. i. Größen seyn.

Ein object von gewisser Art ist in derselben art gleichformig, z. E. Raum. Als Vielheit aber kan die Einheit doch mit dem Quanto ungleich-  
 15 artig seyn, und die Einheit kan ein Quantum seyn, das wiederum aus Einheiten von ganz anderer Art zusammengesetzt ist. Demnach ist nicht jede Vielheit eine Größe, *M 17*: sondern die, so mit dem object, daran die Größe betrachtet wird, gleichartig ist. Was Menge, was Zählen, was Zahl, was unendliche Größe sey: gegebene (ist contradictorisch) oder nur  
 20 unendlicher Fortschritt, dadurch die Größe nur negativ bestimmt wird. Raum und Zeit sind qvanta a priori. Quantum continuum et discretum. Maaß. Das Maaß der Größe an sich selbst ist Allheit, der Comparativen gegebene Einheit (in der Anschauung). Wir kennen nur comparative Größen. Grenzen: Raum und Zeit haben sie allein; Größen des reinen  
 25 Denkens: schranken. [Das was] im Denken sind Schranken, in der Anschauung Grenzen.

Wenn die folgende Kategorie zu Ende ist, so muß sie mit der vorigen in Verbindung betrachtet werden. Hinter den categorien sogleich die Vergleichungsbegriffe. identitaet und diversitaet; Ähnlichkeit, Gleichheit, con-

30 **6** Nach gegebener ist etwa hinzuzudenken: „Setzungen“. || **9** Die Klammern sind Zusatz des Herausgebers. *E*: der gleichen || **14** *E*: auch statt mit || **16** Demnach? Dennoch (so *E*.)? || **17** daran? davon (so *E*.)? || **19** *E*: Gegeben || **21** *E*: quanta continua et discreta || **22** *E*: Comparison || **24** *E*: Größe des || *Vgl. II 40336f.*: Conceptus termini non ingreditur aliud quantum nisi spatium aut  
 35 tempus. || **26** Hinter Grenzen ein NB, dem ein eben solches Zeichen vor Wenn entspricht. || **29** divers:

gruentz. oppositum et contrarium. und darnach selbst die categorien verglichen. Von der Eintheilung überhaupt.

**5727.**  $\psi$ . M 19'. E II 611. 1036. Zu M § 69:

( $\psi$  Die) Größe [ist] eines Dinges ist [das] die Einheit, welche durch die bloße Wiederholung von einem und demselben erzeugt werden kan. 5  
Die Wiederholte Setzung von eben demselben ist die Menge; was also eine Größe hat (quantum), enthält eine Menge [deren  $\psi$ ]. Die Größe ist die Vereinigte Menge oder Einheit, die mit einer gegebenen Menge einerley ist. Der bestimmte Begriff [der einer] der Größe eines Dinges beruht darauf, daß die Einheit gegeben sey. Alle continuirliche Größen 10  
können ihrer Größe nach nur relativ erkannt werden. Die getheilte Größe kan absolut erkannt werden. namlch durch die absolute Einheit und die Zahl.

Wir können den Begriff der Größe construiren, d. i. a priori in der anschauung darstellen. Wir können uns aber nur in concreto einen Be- 15  
griff von einer Größe machen, wenn wir den [Begr] empirischen Begriff nach der Regel der construction zu Stande bringen, e. g. dadurch, daß wir Messen und zählen und also uns bewußt werden, daß wir auch a priori eine solche Größe hätten denken und bestimmen können.

Dynamische Größe (Grund), mathematische (Größe). 20

**5728.**  $\psi$ . M 19'. E II 645. Zu M § 69:

Alle Größe ist zusammengesetzt, weil sie theilbar ist, und nicht umgekehrt; die [Zusammensetzungen] theile sind nicht vor der continuirlichen Größe.

**5729.**  $\psi$ . M 19'. E II 623. Zu M § 69:

Wie groß etwas sey, läßt sich nur relativisch erkennen. Absolute Einheit giebt es nicht außer ens realissimum; also ist die Einheit nicht immer das, was etliche Mal wiederholt die Größe ausmacht; denn ens realissimum ist Einheit, kan aber nicht wiederholentlich gesetzt werden. 25

**5730.**  $\psi^3-4$ . M 19'. E II 658. Zu M § 69:

Der innere Unterscheidungsgrund der Dinge, so fern sie [nicht] als 30

20 Diese 5 Worte stammen vielleicht aus früherer Zeit ( $\chi-\psi^1$ ).

26 ff. Vgl. inhaltlich Rfl. 4024.

Quanta betrachtet werden, ist die quantitaet, so fern sie nicht ihrer quantitaet nach betrachtet (angesehauet oder beurtheilt) werden, ist die Qualität. Die Figur ist Qualität. Dadurch lassen sich noch gleiche Räume unterscheiden.

**5731.**  $\psi^3-\chi^4$ . M 19. Zu M § 69:

Daß etwas ein quantum sey, kan man aus dem Dinge selbst erkennen; aber die Quantitaet nicht anders als durch etwas anderes angenommene. 3. B. Man kan die Größe der Erde nicht durch deutsche Meilen, wenn man von diesen nichts anders als den Begriff des 15<sup>ten</sup> theils eines Grades hat, den Grad aber nicht durch Ruthen (also alio assumto) gemessen hat, erkennen.

**5732.**  $\psi^3-\chi^4$ . M 19. Zu M § 69:

Das Ma  s des quanti muß immer selbst ein quantum von derselben art seyn. Denn erstlich homogen muß es seyn, weil es aliquoties sumtum jenes hervorbringen soll. Zweytens auch selbst quantum, weil es als Simplex heterogen vom composito wäre. Ein quantum, was als ein solches aus Einfachen theilen best  nde, würde continuum . . .

*Unum.*

M § 72—77.

**5733.**  $\psi^2 v-\chi^{??}$  M 20. Zu M § 73:

Die Einheit eines Dinges (qualitativ) und einer Einheit (quantitativ, mathematisch).

**5734.**  $\psi^2 v-\chi^{??}$  M 20. E II 912<sup>l</sup>. 907.   ber, neben und unter M § 73:

Einheit, Wahrheit und Vollständigkeit (transscendentale Vollkommen-

**1—2** Ursprünglich: nicht als quanta betrachtet; dann wurde quanta in quantitaet verändert, ihrer und nach hinzugefügt, doch vergass Kant, das als auszustrichen. ||

**3** E: darin

**9** nicht || anders? anderes??

**17** Hinter continuum noch ein unsicheres Wort: seyn? Freilich würde man, wenn so gelesen wird, vor continuum ein sein erwarten. Oder ist die Rfl. unvollendet?

**18, 19** Die Reflexionen zu dieser Section greifen zum Theil auch auf die Sectionen „Verum“ und „Perfectum“ (M § 89—93, 94—100)   ber. || **22** mathem

**25** transse:



heit) sind die requisita ieder Erkenntnis [die] respective auf Verstand, Urtheilskraft und Vernunft (zur letzteren wird apodictische Gewissheit erfordert, d. i. vollständige Wahrheit).

Alles abgeleitet aus Einem.

Alles verbunden in Einem.

Das eine abgeleitet aus allem.

Einheit des Subjects, des Grundes und des Ganzen.

Möglichkeit Wirklichkeit Nothwendigkeit

Es sind drey transcendente Kriterien der Möglichkeit der Dinge überhaupt. 3 fache formale Einheit.

**5735.**  $\psi$ . M 20. E II 912<sup>II</sup>. In und zu M § 73:

Einheit der Regel (Allgemeinheit); Wahrheit in der subsumtion unter Regeln, denn die machen allein etwas objectiv-gültig, d. i. wahr; endlich Vollkommenheit, Zusammenhang aller praedicate in einem Princip. Das Wesen ist die Einheit, die Wesentlichen Stücke die Wahrheit, alle attribute zusammen die Vollkommenheit.

**5736.**  $\psi^{1-2}$ . M 20'. E II 904. Zu M § 73:

Einheit des objects und Einheit des Manigfaltigen im Object. Jene quantitativ, diese qualitativ. 1. Einheit aus Vielem, 2. Einheit des Vielen unter einander, 3. Vieles aus Einem.

**5737.**  $\psi^{1-2}$ . M 20'. Zu M § 73:

Formale Einheit ist philosophisch, materiale Mathematisch.

Einheit eines Dinges

Eine Einheit

Vieles stimmt zu Einem, Vieles stimmt unter einander, Eines zu vielem.

**5738.**  $\psi^3$ . M 20'. E II 179. Zu M § 73:

Bestimmung eines Dinges in Ansehung seines Wesens (<sup>g</sup> als Ding) ist transcendental.

**3** Die Schlussklammer fehlt. || **6** allem? allen? || **9** transjc: || **9—10** Möglicherweise bilden diese Zeilen eine Rfl. für sich.

**15** Einheit. || **19** Vielem? Vielen?

**25** vielem? vielen?

**27** Der g-Zusatz zeigt hellere, blassere Tinte, kann aber trotzdem gleichzeitig sein.

**5739.**  $\psi^3$ . *M 20'. E II 908. Zu M § 73:*

consensus unius ad varia, variorum inter se, variorum ad unum.

Die drey criterion der innern Möglichkeit eines \* Dinges.

5 \* (<sup>9</sup> Gedankendinges z. E. Hypothese: unum, Möglichkeit; verum, Wirklichkeit; bonum, Nothwendigkeit.)

**5740.**  $\psi^3$ . *M 20. E II 919. In M § 72:*

In der Beziehung einer Vorstellung auf object überhaupt muß Einheit des objects gedacht werden durch einen Begriff. Vielheit der praedicate, die aus dem Begriffe fließen. Allheit der Bestimmungen  
10 (<sup>9</sup> als Grundes,) zum Ganzen Begriff. totalitaet.

**5741.**  $\psi^3$ . *M 20. E II 180.*

transcendentale Eigenschaften der Dinge sind die, welche mit dem Begriffe eines Dinges überhaupt wesentlich verbunden sind.

**5742.**  $\psi^3$ . *M 20. E II 910.*

15 In hypothesen Einheit der Zusammenstimmung: Möglichkeit, der Verknüpfung: Wirklichkeit, der Ableitung: Nothwendigkeit.

Die drey requisita einer Definition außer dem formalen, nämlich der Deutlichkeit, weil sie logisch ist.

**5743.**  $\psi^2$ . *M 21. E II 920.*

20 Zur Erkenntnis eines Dinges wird erfordert. 1. Einheit des Begriffs (objects), daß der Begriff nicht [mehrere] noch andere als das eine object vorstelle. Conceptus vagus. Unterschied von allen übrigen. 2. [Einheit] Vielheit als Bestimmung dieser Einheit verknüpft in einem Bewußtseyn, oder Wahrheit. 3. Allheit als Vielheit [bestim] bestimmt durch die Einheit,  
25 oder Vollkommenheit.

**5744.**  $\psi^{1-2}$ . *M 21. E II 899.*

1. Das object als bestimbar. 2. Die Bestimmung desselben in An-

**2, 3** Vor consensus ein Kreuz, das vor Die drey wiederkehrt.

**10** E: zu Grundbegriffen

**13** überhaupt?

**15** E: hypothetischer

**16** Nach Verknüpfung, wie es scheint, ein Punct.

fegung des Unterschiedes von andern. 3. Die durchgängige Bestimmung durch einen Begriff.

**5745.**  $\psi^2$ . M 21. E II 909.

1. Einheit des object's, [dazu] darauf das Manigfaltige bezogen wird, d. i. Begriff. Einheit des Bewußtseyns. 5

2. Zusammenstimung des Mannigfaltigen mit dem object nach Regeln, d. i. Wahrheit.

3. Zusammenhang aller Regeln aus einem Begriffe, d. i. aus Principien, d. i. Vollkommenheit.

Dieses ist nichts als Unterscheidung eines ens rationis vom ente reali. 10

**5746.**  $\psi^2$ . M 21. E II 900.

1. Das bestimmbare Etwas ist Eines in ansehung allerley praedicatorum oppositorum.

2. Die Bestimmung desselben und deren Wahrheit.

3. Die mögliche durchgängige Bestimmung in Ansehung dessen, was 15  
zu seinem Wesen gehört, d. i. Vollkommenheit.

**5747.**  $\psi^2$ . M 21. Neben M § 75, unter Nr. 5746:

Ich nehme z. B. durch Hypothese [die] ein böses Principium an:

1. es fehlt an Einheit, denn es kan kein vollständig böses geben. 20

**5748.**  $\psi^2$ . M 21. E II 901.

Von den Begriffen, die entweder bloß als praedicat ( $^o$  adiective) gebraucht werden können, oder auch als subject. formaliter oder materialiter. Im lezten fall erlauben sie einen pluralem. e. g. Einheit, [Vollkommenheit] Wahrheit, Vollkommenheit, Möglichkeit, realitaet.

**5749.**  $\psi^3$ . M 21. E II 918.

1. Einheit des bestimmbaren object's. 25

2, Vielheit der Bestimmungen und deren zusammenstimung unter sich nach Gesetzen des Verstandes: formale Wahrheit, Logic.

3. Allheit der Bestimmungen in dem [Be] vollständigen Begriffe eines object's. 30

**1** andern? anderm? || **5** Nach wird ein Punct.

**12** ist zweimal

**20 ff.** Vgl. Nr. 5663.

Dadurch unterscheiden wir das Ding vom Undinge.

Diese Sätze sind [subiectiv] bloß logisch und nicht metaphysisch, d. i. obiectiv als Bestimmung der Dinge.

---

*Ordo.*

*M § 78—88.*

**5750.**  $\psi^2$ . *M 22'. E II 995. Zu M § 78:*

[Die Einheit] Das Verheltnis des Vielen unter einander, so fern sie [zusammen] in einem enthalten sind, ist die Verbindung. Die Verbindung nach einer Regel: Ordnung.

10 Im Gemüthe ist alle Ordnung in der Zeit [entweder] und zwar nach einander. was wechselseitig nach einander angeschauet werden kan, ist zugleich. Harmonie und Melodie.

Regel ist: die Allgemeinheit der Bedingung in der Bestimmung des Mannigfaltigen.

15 Oder sie ist die Einheit der Bedingung, unter der etwas allgemeingültig bestimmt wird. oder die Bestimmung eines Begriffs, so fern sie zugleich allgemeingültig ist.

**5751.**  $\psi^2$  ( $v-x?$ ) *M 23. E II 997. Zu M § 83:*

20 Einheit der Bedingung, unter der etwas allgemein gesetzt wird, ist Regel.

---

*Perfectum.*

*M § 94—100.*

**5752.**  $\psi$ . *M 27'.*

25 Der Begriff der Vollkommenheit gehört zum Begriffe der Allheit oder der totalitaet, das Verrichtete (<sup>o</sup> vollendete) (perfectum) im Gegen-

*2—3* Seiner Stellung nach könnte der letzte Absatz eine eigene Rfl. bilden. Er steht zwischen *M § 75* und *76*, der übrige Theil von *Nr. 5749* dagegen zwischen den Zeilen von *M § 75*; die Zwischenräume zwischen den letzten drei Zeilen von *M § 75* sind unbenutzt geblieben. Eventuell müsste der Ausdruck Diese Sätze sich  
30 auf die sämtlichen Bemerkungen Kants zu *M 21* beziehen. Wahrscheinlich hat Kant aber für den Schlusssatz nur aus Bequemlichkeitsgründen den breiteren Zwischenraum zwischen den Paragraphen dem schmäleren zwischen den Zeilen vorgezogen.

**6ff.** Diese Rfl. scheint von Kant in dem Colleg benutzt zu sein, dem die *Metaphysik-Nachschrift* des Stettiner Marienstiftsgymnasiums entstammt. Vgl. daselbst  
35 *S. 153.* || **13** Bedingung aus Bedingungen



saß gegen das angefangene (affectum opus). Die Vollkommenheit eines Dinges macht noch nicht eine Vollkommenheit, die dadurch entspringt, daß ich das Ding sehe, aus, mithin nicht [in Ans] in Ansehung der Dinge überhaupt. Alle Vollendung enthält eine Beziehung auf das Wohlgefallen 1. respective auf einen problematischen Zweck, und da beruht das Wohlgefallen auf der Einheit des Manigfaltigen und auf dem subiectiven Grunde der Begreiflichkeit; oder 2. auf einen categorischen Zweck, und da heißt es eine Vollkommenheit. Vollkommenheiten in metaphysischem Verstande sind realitaeten [da]. Das Gute ist das object der Wahl; daher ist ein Ding darum nicht Gut, weil es in seiner Art vollkommen ist; aber die zu seiner Vollkommenheit gehorige requisita sind respectiv auf ihm Gut. Vollkommenheiten beim Menschen sind Mittel zu [se] allerley möglichen Zwecken seines Daseyns überhaupt, also talente, nicht das Wohlbefinden und Gesundheit.

**5753.**  $\psi^3-4$ . M 27'.

15

Vollkommenheit kan entweder (<sup>9</sup> in theoretischem Verstande) die bloße Vollständigkeit bedeuten, und da ist sie als dem Wesen eines jeden Dinges in Beziehung auf das Ding selbst eigene Vollkommenheit transcendental; als Vollständigkeit der entitaet oder realitaet [unter] aller Dinge überhaupt ist sie die metaphysische Vollkommenheit. Die erste ist die Vollkommenheit eines Dinges, die Zweyte eine Vollkommenheit, deren es viel giebt.

Oder sie bedeutet in practischem Verstande das Gute, und da entweder das, was an sich selbst gut ist (guter Wille), oder was als mittel zu allen Zwecken gut ist, die tauglichkeit zu allen Zwecken, z. G. Verstand.

*Caput II.*

*Praedicata entis interna disjunctiva.*

*Sectio I.*

*Necessarium et contingens.*

*M § 101—123.*

30

8 eine? nur? || in metaphysischem? im metaphysischen? || 11 ihm? ihn?

18—19 transsc: || 20 ist sie fehlt. || 23 in practischem? im practischen?

26 Caput II sc. der Ontologia. Vgl. XVII 486 ff.

**5754.**  $\psi^3-4$ . *M 27'. E II 1100. Zu M § 101ff.:*

Zum Caput II. In den Categorien der Modalitaet wird das Seyn betrachtet und zwar die Möglichkeit nicht so wohl des Dinges als seines Daseyns, wodurch es nicht bloß an sich, sondern auch mit allen erforder-  
 5 lichen [Dingen] Bedingungen in Verhältniß betrachtet wird. Ist es damit verknüpft, so ist es wirklich. Sind diese Bedingungen [nicht bloß zufällig] schon im Begriffe desselben Gegeben, so ist es nothwendig.

**5755.**  $\psi^2$ . *M 28. E II 1670<sup>I</sup>. Zu M § 102:*

[Die Nothwendigkeit] Das Daseyn, das völlig a priori kan erkannt  
 10 werden, ist [das des] absolutnothwendig; daß nur unter einer Bedingung [ist], folglich secundum quid a priori, ist hypothetisch nothwendig. Der Begriff eines absolute necessarii ist problematisch, d. i. die Möglichkeit [de] eines solchen objectis laßt sich nicht begreifen. Der Menschliche Ver-  
 15 stehen kan kein Daseyn a priori aus dem bloßen Begriffe eines Dinges erkennen. Er vollendet die hypothetische Nothwendigkeit.

**5756.**  $\psi^3?$  ( $\psi^1?$ )  $\chi^{??}$  *M 28. Zu M § 101:*

Das Gegentheil ist entweder logisch unmöglich oder realiter. Das  
 letztere entweder absolut ohne Bedingung, weder logische noch Reale, und  
 ist bloße Idee; oder unter Bedingung einer möglichen Erfahrung, e. g.  
 20 Freyheit [sic ihr Gegentheil] ist realiter unmöglich in der Erfahrung.

**5757.**  $\psi^3?$  ( $\psi^1?$ )  $\chi^{??}$  *M 28. E II 1098<sup>I</sup>. Zu M § 101:*

Uebereinstimmung mit den Bedingungen einer Erfahrung über-  
 haupt: Möglichkeit.

Verknüpfung eines Dinges mit der Erfahrung überhaupt: Wirk-  
 25 lichkeit.

Diese Verknüpfung, so fern sie a priori, d. i. unabhängig von der  
 Erfahrung erkannt werden kan, ist Nothwendigkeit.

**5758.**  $\psi^3?$  ( $\psi^1?$ )  $\chi^{??}$  *M 28. E II 1109. Zu M § 101:*

Aus bloßen Begriffen kan das Daseyn eines Dinges nicht erkannt

30 **7** es fehlt, schon von E. ergänzt.

**12** absolute? absoluti?? *E: absoluten || 15 E. lässt auf diese Rfl. ohne Weiteres und ohne ein Wort der Erklärung eine aus  $\omega$  stammende, auf M 26' und  
 26 stehende Rfl. (Nr. 6389 Absatz 1) folgen.*

**17** Das Gegentheil sc. des Nothwendigen. || **20** realiter? real???

werden, mithin nicht simpliciter a priori. Aber auch nicht [durch] unter Voraussetzung reiner Anschauungen. Da über Begriffe und Anschauungen a priori es nichts weiter giebt als Erfahrung, so muß zur [Noth] Nothwendigkeit Erfahrung, die vor dem Nothwendigen vorher geht, d. i. von der Bedingung der Wirklichkeit vorher gehn.

5

---

**5759.**  $\psi^3$ . M 28'.

Alles, was existirt, ist durchgangig determinirt. Das absolut nothwendige Ding soll durch seinen Begriff als existirend, folglich auch als durchgangig determinirt, angesehen werden. Deus est conceptus singularis; daß ihm jedes seiner praedicate nothwendig zukomme und es vnico modo determinabel ist, beweiset nicht die Nothwendigkeit seiner Existenz.

10

---

**5760.**  $\psi^3$ . M 28'. E II 1657.

Ich kan sagen: ens necessarium können wir uns nur als realissimum denken, weil dieser Begriff allein durchgangig determinirend ist. Aber nicht umgekehrt: ein ens realissimum muß ich als ens necessarium denken, denu da würde ich über den Begriff hinausgehen, indem ich das obiect außer ihm setzte. omnimoda determinatio ist nicht definitio existentiae.

15

---

**5761.**  $\psi^3$ ?  $\chi^{??}$  M 28'. E II 332:

Necessarium ens est, cuius nonexistentia est impossibilis. Absolute tale non involvit contradictionem, sed transscendit conceptum humanum. Denn das Nichtseyn involviret darum an sich keinen Widerspruch, weil das Seyn als synthetisch praedicat nicht mit dem Begriffe des Dinges identisch ist. Es muß nämlich in einem Widerspruch eben dasselbe, was in einem Begriff bejaht war, also in ihm lag, auch verneinet werden. Wenn Raum und Zeit außer den Gedanken obiecte oder ihre

20

25

---

**3—4** Dieser räthselhafte Nachsatz gewinnt durch die Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 279f. einigermaßen Licht. || **4** E: vor statt von || **5** E: vorhergeht, wonach er dann ergänzt: erfordert werden. — Am Schluss der Rfl. steht ein Zeichen, welches einem 2. in Rfl. 5569 entspricht.

30

**17** def. E. hat offenbar det. gelesen; er druckt determinatio.

**23** E: synthetisches || **26** obiecte? obiect?? || ihre aus seine?? seine aus ihre? seines (in andere Buchstaben hineincorrigiert)? || **26 ff.** Zu den beiden letzten Sätzen bemerkt E: „Dieser Gedanke findet sich, wenn ich recht gesehen habe, in keiner der kritischen Schriften seit 1770. Er stammt wohl aus der ersten Zeit des Umschwungs

35

Eigenschaften wären, so wären sie *entia necessaria* oder Eigenschaften desselben. Denn ihr Begriff ist schon ein seyn, welches den Grund der Möglichkeit der Dinge enthält.

**5762.**  $\psi^2$ . M 29. Zu M § 102:

5 Von dem Verhältnis des Realgrundes zur Folge und daß dieses nicht anders [als] in concreto könne erkannt und unterschieden werden, welches der Grund und welches die Folge sey, als daß, wenn [A] ich A sehe, B darauf beständig folgt, und nicht umgekehrt.

**5763.**  $\psi^2$ . M 29. E II 1101.

10 Möglich ist, was in Ansehung der Zeit überhaupt bestimmt ist, also in Ansehung des Zeitbegriffs, worin also die Bedingungen der Bestimmung in der Zeit liegen; e. g. die reale Möglichkeit der Anziehenden Kraft. (<sup>9</sup> es ist überhaupt gegründet.) Diese möglichkeit erkennen wir nur durch Erfahrung. Zweitens ist [auch möglich] wirklich, was in der relativen Zeit  
15 bestimmt ist, mithin irgendwann ist, d. i. durch andere und in Ansehung anderer in der Zeit Gegebenen Dinge bestimmt ist. Endlich ist ein nothwendig wesen, was in Ansehung der absoluten Zeit bestimmt ist, auf dessen Voraussetzung also alle relative Zeitbestimmung beruht.

**5764.**  $\psi^2$ . M 29. 29'. E II 1092. Zu M § 104:

20 M 29:

Der Unterschied zwischen dem, das etwas gedacht oder gegeben ist, ist der, da es ein object des unbestimmten oder durchgangig bestimmten Denkens ist. An sich ist hier zwischen Dingen kein Unterscheid, sondern nur in Verhältnis auf unser Erkenntnis a priori. Was a priori nur als durchgangig  
25 bestimmt gedacht werden kan, ist nothwendig; was nur als unbestimmt gedacht wird, ist so fern zufällig. Obgleich unser Begriff niemals durchgangig bestimmt ist, indem er nicht alles enthält, so stellt der Verstand doch

von 1769.“ Der Schrift und den Stellungsindicien nach stammt die Rfl. ganz zweifellos aus den 80er oder frühestens den letzten 70er Jahren. Man begegnet eben  
30 in den Rfl. öfters Gedanken, die sich in den gleichzeitigen Schriften nicht finden.

2 desselben sc. des *entis necessarij*. E. ändert in derselben.

5 Im Anfang der Rfl. eine Klammer, der keine zweite entspricht.

13—14 E: durch die Erfahrung || 14 E: Relation || 15 wann? wenn?

21 dem daß nicht ganz sicher; dem da?? || 27 ist fehlt, schon von E. ergänzt. || E: und statt indem er



das object als durchgangig bestimmt vor an sich selbst, *M 29'*: und das Denken und apperzipiren ist einerley, folglich Möglichkeit und Daseyn. Es kan auch an Dingen selbst nicht unterschieden werden, sondern nur an ihrem Verhältnisse zum Verstande, bey dem die apperception zum Grunde liegt. Folglich bin ich selbst nur auf eine einzige Art bestimmt in Verhältnis 5 auf alles.

**5765.**  $\psi^3?$  ( $\chi - \psi^2?$ ) *M 29. Zu M § 102:*

Das Bedingt nothwendige, als Hypotheseß, ist (<sup>9</sup> es) darum nicht an sich selbst.

**5766.**  $\psi^3$ . *M 29. E II 870. In und zu M § 102:*

10

Wir haben kein Beispiel von Hypothetisch nothwendigen Dingen als nur in Ansehung der Form derselben; e. g. [Wasser] Entstehung von Eis, von Salzen aus Vermischung.

**5767.**  $\psi^3$ . *M 29'. Gegenüber von M § 102:*

Ein Urtheil über die Existenz eines objects ist jederzeit synthetisch. 15  
Nothwendige Urtheile stellen nicht darum den Gegenstand als nothwendig vor.

**5768.**  $\psi^2$ . *M 30. E II 1584.*

Es ist allerdings ein Unterschied zwischen der absoluten, d. i. innern, und hypothetischen Nothwendigkeit, wenn diese nur unter einer möglichen 20 Hypotheseß gedacht wird. Wird sie aber bis zu ihrem obersten wirklichen Grunde hinausgeführt, so schwindet, was den Grad der nothwendigkeit betrifft, der Unterschied. Denn die nothwendigen Folgen einer nothwendigen Ursache sind von ihrer absoluten nothwendigkeit unabtrennlich. Es kann aber ein absolut nothwendig wesen nur eine einzige Vollständige 25 wirkung seiner existenz haben; und wenn sich alle mögliche existenz auf

**1** object? object? || Vor an steht ein durchstrichenenes Wort — die? —, welches von E. als d. i. gelesen und in den Text eingestellt wird. || **5** bin fehlt; auch E. ergänzt es.

**10** Zwei Zeilen über Nr. 5766 steht in *M § 102* noch der halb verwischte 30 Anfang einer unvollendeten *Rfl.*: Ein Ding ist Hypothetisch.

**22** E: den Grund ihrer || **24** von seiner; Kant hatte offenbar noch die Worte ihrem obersten Grunde im Sinn.

dasselbe Gründet, so kan es auch nur eine einzige complete Möglichkeit geben, namlich das gesammte Wirkliche.

**5769.**  $\psi^2$ . *M 30. E II 828.*

Möglichkeit scheint von Wirklichkeit nur in Ansehung der Erscheinung  
5 der Dinge unterschieden zu seyn. Das Gegentheil der Prädicate eines  
Dinges kan wohl möglich seyn, aber nicht das Gegentheil seines Daseyns  
in der durchgängigen Bestimmung.

**5770.**  $\psi^2$ . *M 30'. Zu M § 104:*

Zufälligkeit und Nothwendigkeit sind nicht Unterschiede im Daseyn  
10 der Dinge, auch nicht der Bestimmung der Dinge an sich selbst, sondern  
bloß ihrer Begriffe, also jederzeit relativ auf diesen Begriff, also niemals  
an sich selbst. Die Möglichkeit der Veränderung kan als der Sache selbst  
zukommend erklärt werden.

**5771.**  $\psi^3$ . *M 30'. E II 885. Gegenüber von M § 105f.:*

Alles Nothwendige muß a priori als existirend erkannt werden, also  
15 aus der bloßen Möglichkeit und dem Begriffe. Hypothetisch aber diese  
erkennen heißt diesen Begriff von einem bloß Möglichen als einem wirk-  
lichen seiner Bedingung nach anhängend betrachten. Wenn also die Sache  
Geseht wird, die die Bedingung enthält, so folgt aus der bloßen Möglich-  
20 keit derselben das Bedingte. e. g. „Glas muß durch den Fall zerbrechen“  
a priori aus der Sprödigkeit überhaupt. Dem Glas hängt diese Sprödig-  
keit an, und es existirt also auch das Zerbrechen als nothwendig. Aus der  
bloßen Möglichkeit die Wirklichkeit schließen.

**5772.**  $\psi^3-4?$  ( $\psi^1?$ )  $\chi^{??}$  *M 30'. E II 803. Gegenüber von M*  
25 *§ 108, zu unterst auf der Seite:*

Die Möglichkeit der Dinge ist von der Möglichkeit, Wirklichkeit oder  
Nothwendigkeit ihres Daseyns unterschieden.jene besteht bloß darin,  
daß ihr Begriff nichts in sich widerstreitendes habe; sie ist so zu sagen die  
Übereinstimmung ihres Urbildes mit dem Verstande der es denkt. Die

2 *E: des gesamten Wirklichen*

11 *diesen? ihren? halb verklebt.*

16 *diese??? dise? || 20 Gänsefüßchen Zusatz des Hg. || zerbrechen A*

26 *Über der Rfl. steht ein NB, dem kein zweites entspricht.*

Möglichkeit des Daseyns dagegen bedeutet die Übereinstimmung der position eines solchen Gegenstandes ausser dem Verstande. Wenn nun das Denken selbst nicht davon die Ursache ist, so muß der Stoff und der Verbindende Grund desselben ausser demselben seyn. Das Daseyn gehört gar nicht zur Idee eines Dinges, und die Möglichkeit desselben, wenn sie vollständig ist, kan von der Wirklichkeit und Nothwendigkeit nicht unterschieden seyn. 5

**5773.**  $\psi^2$ . M 32. E II 876. Über und in M § 112:

Die Zufälligkeit, d. i. möglichkeit des Gegentheils, laßt sich durch die Veränderung nicht Erkennen, sondern nur daraus, daß alle Veränderung eincausatum ist, und also an sich, und ohne daß eine Ursache dazu sey, zufällig ist. A priori laßt sie sich an nichts erkennen. 10

**5774.**  $\psi^2$ . M 32'. Gegenüber von M § 113:

Das Nothwendige kann in ansehung des praedicats, in absicht worauf es bestimmt ist, nur auf eine einzige Art determinirt werden. Darunter gehört aber nicht das Daseyn. 15

7 E. meint: „Die Reflexion giebt die empiristische Lösung der Frage, die später zu dem Grundproblem des Criticismus wird.“ Aber der Schrift nach stammt die *Rfl.* zweifelsohne aus den 80er, frühestens den letzten 70er Jahren. Und auch inhaltlich scheint mir kein Grund vorhanden zu sein, sie in die empiristische Zeit zu versetzen. Schwierigkeiten könnte nicht der zweite, sondern allein der vorletzte Satz machen. Derselbe besagt aber nur Folgendes: Das Denken ist nicht die Ursache des Daseyns (= Position eines Gegenstandes ausser dem Verstande); es kann weder den Stoff der Dinge (Gegenstände, Erscheinungen) schaffen, noch ihn nach Willkür so oder so verbinden. Mit Bezug auf Beides sind wir vielmehr auf etwas ausser dem Verstande (ausser unserem Denken) angewiesen: nämlich auf unsere Wahrnehmungen und letzthin auf die Dinge an sich. Indem wir von diesen afficirt werden, bekommen wir den Stoff der Erscheinungen (die Empfindungen). Zugleich muss aber in den Dingen an sich auch der letzte Verbindende Grund oder klarer: der letzte Grund für die jedesmalige Verbindung des Stoffes gesucht werden; d. h. es muss in ihren Verhältnissen, die uns zwar in ihrem An sich ganz unbekannt sind, die sich aber doch in dem regelmässigen Zugleich und Nacheinander unserer Empfindungen abspiegeln, begründet sein, dass wir bald diese, bald jene Kategorien anwenden und bei dem Causalverhältnis z. B. das regelmässig früher eintretende Ereignis Ursache, das spätere Wirkung nennen, nicht aber umgekehrt 20 25 30 35

**11** E: Anschauen statt caussatum.

**5775.**  $\psi^3?$  ( $\psi^1?$ )  $v-\chi??$  M 32. In M § 113:

Absolut nothwendig ist entweder ein Ding oder ein Begriff vom Dinge. Der Begriff des realissimi ist in aller Absicht auf Begriffe von Dingen in ihrer durchgangigen Bestimmung nothwendig. Seine Auf-  
 5 hebung laßt ein volliges leere für den Verstand übrig.

**5776.**  $\psi^3-4$ . M 44'. E II 1660. Zu M § 114, Satz 1:

vnico modo determinabile heißt dem autor ein Ding, was durch seinen Begriff durchgängig bestimmt ist; dergleichen ist nur das ens realissimum; denn das mere negativum ist kein Ding, und das partim reale  
 10 partim negativum ist durch keinen Begriff durchgängig bestimmt. Nun hatte Leibnitz versucht, nach Cartesius Vorgange [aus] zu beweisen, daß ein Ding, welches durch seinen Begriff durchgängig bestimmt ist, auch nothwendig existire; allein der Schluß wird ungültig befunden. Darauf versucht er oder Wolf den Satz umzukehren und zu sagen: Ein jedes nothwendige Ding ist durch seinen Begriff durchgängig bestimmt (folglich was  
 15 nicht durch seinen Begriff durchgängig bestimmt ist, ist kein nothwendig wesen. Da nun irgend ein nothwendig Wesen seyn muß, so muß auch ein durch seinen Begriff durchgängig bestimmtes Wesen, d. i. ein (<sup>g</sup> solches als) ens realissimum existiren), mithin ein ens realissimum. Aber alsdenn  
 20 würde der [entgegengesetzte] (<sup>g</sup> per accidens) umgekehrte Satz auch wahr seyn müssen, der aber, weil nur ein einziges Ding ens realissimum seyn kan; und zwar müßte eben darum, weil [es] der Begriff von demselben ein

7 Im Anfang der Rfl. ein vide pag. 32, dem auf M § 32 über dem Anfang von M § 114 ein mit derselben Tinte geschriebenes vide Pag. 44 entspricht. Vgl.  
 25 auch Rfl. 3554 (XVII 50f.). || 16 durchganig || 21 Vor der aber etwa 8 ausgestrichene unleserliche Buchstaben. || 21—22 Nach seyn kan ergänzt E. falsch ist. Meiner Ansicht nach ist diese Ergänzung nicht angängig. Der per accidens umgekehrte Satz („mindestens ein ens realissimum ist ein nothwendiges Wesen“) ist logisch vollkommen gerechtfertigt; und materiell falsch wird er nach Kants Meinung noch  
 30 nicht dadurch, dass nur ein einziges Ding ens realissimum seyn kann, sondern erst durch die daraus zu ziehende Folgerung, dass aus dem Begriffe des realissimi sich ohne Weiteres die Nothwendigkeit des letzteren ergeben würde. Kant hat nach meiner Ansicht bei seyn kan die Construction mit Bewusstsein abgebrochen, weil er meinte, rascher zum Ziel zu kommen, wenn er statt mit der conversio per accidens mit der  
 35 conversio simpliciter talis operirte. Wollte man den Relativsatz der aber (der übrigens eventuell auch ein Hauptsatz sein könnte; der = Demonstrativum) vervollständigen, so müsste man nach seyn kan etwa schreiben: „zu der weiteren Folgerung



conceptus non communis, sondern singularis ist [weil zw] und die Verbindung der convertibilitaet eben [dadurch] darum eine conversionem simpliciter talem und zwar aus bloßen Begriffen ausmachen muß, eben so aus dem Begriffe des realissimi die Nothwendigkeit wie aus dieser jener Begriff folgen, welches doch falsch ist.

5

**5777.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 33. Zu M § 114 „Ergo unico — est impossibile“ (XVII 51<sub>12f.</sub>):

Durch keinen einzigen Begriff eines beschränkten Dinges ist dieses durchgängig bestimmt; denn a priori kann kein Ding durchgängig bestimmt seyn als nur durch die idee des maximi.

10

**5778.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 33. Zu M § 114:

Das nothwendige ist nur auf eine einzige Art bestimmt. Der Begriff eines Dinges, welches nach diesem Begriffe [auf] nur auf eine einzige Art bestimbar ist, ist conceptus entis realissimi, und daher wird geschlossen: nur ens realissimum kan absolute necessarium seyn; d. i. 15  
aber nur necessitas logica. Das Ding selber, dem dieser Begriff zukommt, kan anders determinirt seyn als laut diesem Begriffe.

**5779.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 33. E II 624. 1668. Zu M § 114:

Nur die omnitudo ist absolute Einheit und individuum rationale.

Daß das nothwendige nur auf eine einzige Art bestimbar seyn 20  
müsse, ist conditio sine qua non, aber darum noch nicht der zureichende Grund seiner Nothwendigkeit, so wenig wie, daß es keinen widerspruch enthält.

Und denn ist alles dieses nur logisch, weil die Möglichkeit bloß auf

führen würde, dass ebenso aus dem Begriffe des realissimi die Nothwendigkeit wie aus 25  
dieser jener Begriff folge“. — Am Schluss der Rfl. ist Kant, ohne es zu wollen, noch einmal aus der Construction gefallen; ich habe im Text die ursprünglich beabsichtigte durchgeführt; dass man das und vor die Verbindung nicht (mit E.) streichen darf, geht aus dem doppelten eben darum hervor. — Statt ausmachen erwartet man 30  
zulassen, erlauben, und die Worte der convertibilitaet würde man am liebsten ganz ausfallen lassen oder nach ihnen ein nach einschieben oder schliesslich umstellen: die convertibilitaet der Verbindung (sc. zwischen Subject und Prädicat).

3 ausmachen d. i. es müßte eben || 9 durchgängig || durchganig

19 E: iudicium statt individuum

dem Mangel des Widerspruchs und nicht auf der Möglichen Einheit aller dieser realitaet in einem Dinge gegründet ist.

**5780.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) M 33. Zu M § 114:

Wenn auch der Begriff eines Dinges nur auf eine einzige Art bestimmt werden kan, so kommen ihm zwar diese Prädicate, aber nicht das Daseyn nothwendig zu; und ein Daseyn könnte nothwendig seyn, obgleich nicht aus dem Begriffe, den wir haben, oder jedem andern; denn aus dem Begriffe keines Dinges kan ein Daseyn geschlossen werden.

**5781.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) M 33'. E II 375. Zu M § 114:

Daß ein nothwendiges Wesen nicht verändert werden könne, folgt wohl alsdenn, wenn die Zeit bloße Form der Sinnlichkeit ist und [seyn] keiner Dinge Daseyn an sich bestimmt, niemals aber, wenn sie zu Bestimmungen der Sache an sich gehört. Denn alsdenn, wenn es wirklich verändert wird, ist dieses nicht das contradictorische Gegentheil seiner Bestimmungen im Daseyn.

**5782.**  $\psi^2$ . M 33. In und zu M § 114:

Das Nothwendige muß auf eine einzige Art bestimmt seyn, weil es a priori als existirend soll erkannt werden. Nun ist das ens realissimum durch seinen Begriff durchgangig bestimmt, also kan nur dieses ein ens necessarium seyn. Wollen wir also eines annehmen, so müssen wir es so denken; aber aus dem Begriff der höchsten realitaet laßt sich das Daseyn nicht a priori erkennen, und doch ist selbst denn alles nur relativ gegen den Menschlichen Verstand.

**5783.**  $\psi^2$ . M 34'. E II 1658. Zu M § 114:

Das ens necessarium ist, dessen Gegentheil schlechterdings unmöglich ist. Der Menschliche Verstand kan aber diese Unmöglichkeit nicht einsehen,

**12** keiner Dinge? Die Endungen unsicher || **12—13** E: bestimmt würde; aber (nicht), wenn || **15** E. setzt zum Schluss ein Fragezeichen. Aber das heisst die Rfl. missverstehen. Kant will sagen: ist die Zeit eine Bestimmung der Dinge an sich und damit auch des nothwendigen Wesens, so kann durch den Begriff des letztern nicht mehr Entwicklung und Veränderung ausgeschlossen sein; die Annahme seiner Veränderung enthält dann also keinen Widerspruch.

**21** Begriff? Begriffe? || der??? des?

**25** Am Anfang der Rfl. ein Zeichen, dem kein zweites entspricht. || **26** kan aber kan

ohne dadurch, daß das Nichtseyn seinem Begriff widerspricht. Nun widerspricht das Nichtseyn eines Dinges niemals dem Begriffe des Dinges an sich selbst; also ist der Begriff des entis necessarii für die menschliche Vernunft unerreichlich, aber doch nothwendig anzunehmen, weil sonst die Reihe des Bedingt nothwendigen nie geendigt wird. 5

Daß es nur auf eine einzige Art determinabel ist, folgt daraus, weil seine Existenz aus dem bloßen Begriffe folgen soll. Nun ist alles, was existirt, durchgängig determinirt, und die Existenz kan also nur [da geschlossen werden] aus einem Begriffe, der durchgängig bestimmt, geschlossen werden [oder]; sonst folgt sie gar nicht aus dem Begriffe, sondern einem 10 andern angenommenen Daseyn.

Es ist ein Unterschied: das nothwendige Wesen zum Behuf eines andern annehmen, und: ein Wesen durch seinen Begriff als nothwendig erkennen.

Wir können nicht sagen, daß ein Wesen darum zufällig existire, weil 15 es verändert wird, sondern: daß wir sein Daseyn alsdenn nicht aus seinem bloßen Begriff erkennen könnten; denn da müßte es nur auf eine einzige Art determinabel seyn. Aber wir können gar keines Dinges Daseyn aus seinem bloßen Begriffe erkennen, obgleich, wenn wir es erkennen könnten, zugleich die durchgängige Bestimmung darin enthalten seyn 20 würde.

Der Begriff des realissimi schickt sich allein zum Begriffe des entis necessarii.

**5784.**  $\psi^3$ . M 34. E II 1626. 1659. Zu M § 114:

\*Ich setze etwas entweder als object einer partialen oder der durch- 25 gängigen Bestimmung. Im ersten Falle setze ich durch den Begriff eines Dinges das allgemeine und also vielerley. Im zweyten Falle das einzelne [und dessen], was nicht vielerley seyn kan. Das Substratum der durchgängigen Bestimmung ist, was die Materie zu allen Bestimmungen eines Dinges überhaupt enthält; mithin kan ich nicht sagen: wenn ich ein 30 solches annehme, sondern die Vernunft setzt dergleichen bey aller Möglichkeit voraus. In ansehung der durchgängigen Bestimmung also ist Möglichkeit und wirklichkeit einerley, und seine durchgängige Bestimmung ist nicht etwa allgemein gedacht, sondern zugleich als einzelne.

1 Begriff? Begriffe? || 5 weil sondern

34 einzelne? einzeln?

\*(<sup>s</sup> Wir können nicht beweisen, daß, wenn ein Begriff von der Art ist, daß er zugleich die durchgängige Bestimmung des objects in sich schließt, dieses nothwendig existire, sondern nur: daß, wenn wir die Existenz aus bloßen Begriffen herleiten könnten, diese zugleich die durchgängige Bestimmung enthalten müßten. Daß es nicht mehr als ein necessarium geben könne, kan aus Begriffen gar nicht eingesehen werden.)

**5785.**  $\psi^3$ . M 34. E II 1603. Zu M § 102, 114:

Unser Begriff der absoluten Nothwendigkeit bedeutet nicht die innere nothwendigkeit aus dem Begriffe eines Dinges, sondern die äußerlich im Verheltnis auf alles Mögliche nothwendige Voraussetzung und Bedingung ihrer Möglichkeit (ens realissimum), so wie die Zeit als absolut nothwendig angesehen wird, weil alles darin seyn muß.

**5786.**  $\psi^{3-4}$ . M 34. E II 1661. Zu M § 114:

Der Satz: das Nothwendige wesen ist nur auf eine einzige Art determinabel, bedeutet: alle Bestimmungen kommen ihm nothwendig zu. Dies hindert aber nicht, daß es noch andere und anders bestimmte Nothwendige Wesen gebe. Soll der Satz aber heißen: alle Bestimmungen müssen durch einen einzigen Begriff gegeben seyn, so zeigt dieses nur an, daß wir von einem nothwendigen Wesen a priori sonst keinen Begriff haben könnten, nach welchem zugleich die durchgängige Bestimmung gegeben wäre; so ist freylich nur der Begriff des realissimi darzu tauglich, wenn wir schon wissen, daß ein Wesen nothwendig sey; aber daraus läßt sich nicht einmal auf die möglichkeit, geschweige die Nothwendigkeit eines solchen Wesens schließen, sondern nur, daß wir nur auf diese Art [die] aus einem bloßen Begriff es durchgängig bestimmen könnten als ens singulare.

**5787.**  $\psi^{3-4} \omega^{??}$  M 35. E II 1667. Zu M § 114:

Wenn etwas durch Begriffe [als ei] für ein nothwendig Wesen erkannt werden [soll] kan, so kan dieser Begriff kein anderer als der seyn, durch welchen das Ding zugleich durchgängig bestimt ist, mithin nur auf eine einzige Art bestimbar ist; denn sonst würde es nicht als ein (nothwendig)

**1H.** s-Zusatz:  $\psi^{3-4} \omega^?$

**11** im Verheltnis? in Verhaltnis?

**26** durchganig



existirend, sondern nur als ein bloß möglich wesen gedacht werden. Allein das erstere ist unmöglich [also auch].

---

---

*Mutabile et immutabile.*

*M § 124—134.*

**5788.**  $\psi?$  ( $v-x?$ ) *M 35. Zu M § 124 ff.:*

5

Die existenz der contradictorie oppositorum, die nicht contradictorisch ist. Wenn ein praedicat nicht dem Dinge, sondern einem andern praedicat widerstreitet.

Veränderung geht bloß auf die Existenz.

**5789.**  $\psi?$  ( $v-x?$ ) *M 35. Zu M § 124 ff.:*

10

Daß der Zeitbegriff bey dem Begriffe der Verknüpfung der contradictorie oppositorum vorausgesetzt werde; contradictorie opposita in Verschiedenen Zeiten contradiciren einander nicht.

**5790.**  $\psi$ . *M 35'. E II 751. Zu M § 124 ff.:*

Unveränderlich heißt etwas entweder, sofern es garnicht in der Zeit existirt (Gott), oder, so fern es garnicht nach seiner Existenz betrachtet wird (die Wesen der Dinge). Das ist die nominale Unveränderlichkeit und muß gar nicht gebraucht werden. Die reale Unveränderlichkeit ist bloß an Erscheinungen. An ihnen aber bloß relativ, nicht absolut.

**5791.**  $\psi^2$ . *M 35. Zu M § 124 ff.:*

20

Veränderung ist die Verknüpfung der Bestimmungen mit ihrem Gegentheil in der existenz eines Dinges post se invicem. Das Ding bleibt, aber die Bestimmungen entstehen und vergehen.

**5792.**  $\psi^2$ . *M 35'. E II 1082. Zu M § 124 ff.:*

Die Möglichkeit der Veränderung, d. i. [wie] ein Ding ( $^g$  als) auf zwiefache entgegengesetzte Art in seinem Daseyn sich als bestimmt zu denken, ist a priori, aus lauter Begriffen, nicht möglich, sondern nur in der Zeit, und auch in dieser die Ursache davon nur in der Erfahrung.

**5793.**  $\psi^2$ . *M 35'. E II 1648. Zu M § 124 ff.:*

Was veränderlich ist, existirt darum nicht zufälliger Weise, und das

30

nothwendige Wesen ist darum eben nicht unveränderlich. Allein wenn wir die von uns begreifliche und faßliche Nothwendigkeit, nämlich das Daseyn aus Begriffen, nehmen, so muß, weil in dem Begriffe von einem Dinge an sich selbst die Zeit wegfällt, alles [was das] Gegentheil der Prädicate  
 5 auch in Ansehung des Dinges (seines Begriffs) contradictorisch seyn; denn bey dem Daseyn eines veränderlichen Dinges sind praedicate nur praedicaten entgegengesetzt und können nach einander seyn ohne Widerspruch, weil keines dieser Prädicate durch den Begriff des Dinges bestimmt ist.

Will ich mir den Begriff eines unveränderlichen Wesens denken, so  
 10 muß ich einen Begriff angeben können, der zugleich das Daseyn des Dinges enthielte, mithin die durchgangige Bestimmung durch einen Begriff und nicht bloß die, sondern auch die obiective Gültigkeit desselben.

**5794.**  $\psi^3-4?$  ( $\psi^1?$ ) M 35'. E II 1127. Zu M § 124ff.:

Alle Veranderlichkeit beweiset die Zufälligkeit des Dinges nach bloßen  
 15 Begriffen des Verstandes ( $\psi$  als Dinges an sich selbst), weil durch den Begriff es nicht dem Daseyn nach, mithin durchgangig determinirt ist; aber nicht die Zufälligkeit als Erscheinung.

**5795.**  $\psi^3-4?$   $\omega??$  M 35. Zu M § 124ff.:

Die logische Möglichkeit des Gegentheils beweiset nicht die reale in  
 20 der Verknüpfung.

**5796.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 36. In und zu M § 125:

Alles Veranderliche ist durch seinen Begriff in Ansehung der praedicatorum oppositorum unbestimt, also logisch zufällig.

**5797.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 36. E II 856. In und zu M § 125:

Die Zufälligkeit wird aus der Veränderung nur so geschlossen, weil  
 25 das Ding alsdenn in der Zeit ist. Diese aber auch leer seyn kan. alles in der Zeit ist zufällig.

2 E: für uns || 5 seyn fehlt. || 7 ... gesetzt seyn und

**14ff.** E. weist auf den gerade entgegengesetzten Gedankengang in der Krit.  
 30 d. rein. Vern.<sup>2</sup> S. 488 hin. Man darf aber deshalb nicht die Rfl. mit E. in die Zeit des krit. Rationalismus setzen. Vielmehr lassen Schrift und Stellung keinen Zweifel darüber, dass sie aus den 80er Jahren stammt.

**27** E. versetzt diese Rfl. in die Zeit des Dogmatismus, weil „die Vorstellung einer leeren realen Zeit“ schon in der Inauguraldissertation (II 400) als commentum

**5798.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M 36. E II 746. In M § 127:*

Das Veranderliche ist hypothetisch nothwendig, aber die Veränderung mit allem Grunde nothwendig. Alles veranderliche ist zufällig, d. i. nicht absolut nothwendig. Denn es ist in der Zeit, mithin Erscheinung; daher ist es nichts absolut nothwendiges; absolut nothwendig [können] 5 ist das, dessen gegentheil gar nicht, auch nicht einmal nach einander statt finden kan.

**5799.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M 36. In M § 128:*

Die Veränderung selbst kan absolut nothwendig seyn, und das Veranderliche ist zufällig. 10

**5800.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M 36. E II 735. Rand unten, zu M § 127:*

Die Möglichkeit der Veränderung, daß ein Zustand den Grund von seinem Gegentheil in der Folge enthalte, läßt sich nicht begreifen; zu Begreifung aber der Zeitfolge in der Erfahrung ist es nothwendig.

**5801.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M 36'. E II 766.* 15

Die folgende Bestimmung ist an sich zufällig, aber nicht die Folge und die Reihe.

**5802.**  $\psi^?$   $v-\chi^{??}$  *M 36'. E II 753.*

Die Möglichkeit der Veränderung läßt sich nicht a priori erkennen.

**5803.**  $\psi^2$ . *M 36. In und zu M § 125:* 20

Zufällig ist das, dessen Gegentheil an seiner statt möglich ist.

**5804.**  $\psi^2$ . *M 36. In und zu M § 126:*

Veränderung der relation ist nicht immer Veränderung des Dinges; e. g. da das Feuer hart oder weich macht.

**5805.**  $\psi^2$ . *M 37. E II 752. 374. Über und neben M § 128f.:* 25

Veränderung ist die Verknüpfung contradictorisch einander entgegengesetzter Bestimmungen in dem Daseyn eines Dinges (die doch dem Be-

absurdissimum bezeichnet werde. Aber schon die Stellung der Rfl. lässt keinen Zweifel darüber, dass sie zu den spätesten auf M 36 gehört. Die Schrift weist mit Sicherheit in die 80er, frühestens letzten 70er Jahre. 30

**3 E:** allen Gründen; möglich, aber wenig wahrscheinlich.

**21** Fast wörtlich dieselbe Definition von zufällig in Rfl. 4041 (XVII 39517).

griffe des Dinges nicht widersprechen, sondern nur praedicatum praedicato, nicht subiecto oppositum).

Was macht das Möglich, was nach dem bloßen Begriff eines Dinges unmöglich ist? Die Zeit. (<sup>o</sup> determinationes oppositae können einander  
5 bloß succediren.) Also ist die Zeit nicht zu den Begriffen der Dinge an sich gehörig, sondern zu der Art, wie wir sie anschauen.

**5806.**  $\psi^2$ . M 37. Neben M § 129 Schluss und M § 130:

Die Veränderung dessen, was zum Wesen eines Dinges gehört, ist  
bloß eine Veränderung in Bestimmung der Begriffe, [nicht] also logisch,  
10 und nicht Veränderung der Dinge und ihrer Existenz.

**5807.**  $\psi^2$ . M 37. Am Innenrande neben M § 128:

contrarie einander entgegengesetzte Bestimmungen [haben] sind realitas  
ut ratio opposita realitati.

**5808.**  $\psi^3-4$ . M 37'. Zu M § 131:

15 Aus der Veränderung können wir wohl schließen, daß ein Zustand [nothwendig] zufällig sey, aber nicht, daß ein Ding zufällig sey. Das erste bedeutet, daß der Zustand eine Ursache habe; das gilt aber nicht vom Dinge, welches die Ursache davon enthalt.

**5809.**  $\psi^3-4$ . M 37. E II 758. Zu M § 131:

20 Die Veränderung macht zuerst den Begriff der Zufälligkeit im Daseyn möglich; daher ist freylich alles Zufällige Veränderlich, und alles, was nicht veränderlich ist, nothwendig. Veränderung macht nur den Schluß auf eine Ursache nothwendig.

**5810.**  $\psi^3-4$ . M 37. E II 737. Zu M § 132:

25 Die logische Unveränderlichkeit in Ansehung des Begriffs wird gemeinlich für die reale Unveränderlichkeit in Ansehung des Daseyns genommen, welche viele daraus als Beharrlichkeit der Dinge in Ansehung gewisser Eigenschaften schließen.

**1** Vor sondern eine Anfangsklammer. || **3** Begriff? Begriffe? || **5** E: dem Begriffe

30 **15, 20** Links vom Anfang sowohl der Rfl. 5808 als der Rfl. 5809 ein senkrechter Strich; möglicherweise sollen dadurch beide Rfl. in Verbindung miteinander gesetzt werden.

**16** Daß aus Daß



**5811.**  $\psi^2$ . M 38'. E II 377. 1319.

An sich selbst können Dinge weder für sich ( $^9$  allein) noch in Gemeinschaft sich ad oppositum determinieren; denn nulli subiecto competit praedicatum ipsi oppositum, und ratio [cont]  $< 8$  A est etiam ratio  $> 8$  Non A. also ist die Zeit, darin sich die Veränderung allein denken läßt, 5  
keine [Vorstellung der] Bestimmung der Dinge an sich selbst; mithin sind alle Veränderungen bloß Bestimmungen der Erscheinungen, und die Zeit selbst, darin das Daseyn veränderlich bestimmt ist, ist nicht etwas, was dem Daseyn der Dinge an sich, sondern bloß unserer Art der sinnlichen Vor- 10  
stellung (nicht des Verstandes) anhängt. Unveränderlich also ist nicht 10  
bloß das ( $^9$  an sich) nothwendige Wesen, sondern auch alles Intellectuale. [In] An den Gegenständen der Sinne aber ist jede [Veränderung nothwendig] Bestimmung, die die Veränderung ausmacht, nothwendig, aber nur immer hypothetisch ins unendliche. Der Satz des Widerspruchs, so fern er auf 15  
das, was in der Zeit ist, eingeschränkt wird, geht nicht auf Begriffe von 15  
Dingen, sondern [auf] von bloßen Erscheinungen; und es widerspricht sich nicht, daß jenen beyde Prädicate opposita ( $^8$  nur nicht zugleich) zu-  
kommen als Folgen in der Erscheinung und keines denselben als Dingen an sich selbst.

Ich als obiect der sinnlichen Anschauung bin veränderlich und kan 20  
den Begriff von mir selbst nicht auf transcendente Prädicate von Dingen an sich selbst, e. g. dem Einfachen oder Zusammengesetzten  $\pi\pi$  bringen, sondern nur von meiner Anschauung reden. Ich aber als Subiect des Denkens und bloß als obiect der Vernunft kan wiederum keine Prädicate, dadurch mir in concreto ein solcher Gegenstand gegeben wird, keine 25  
Ausdehnung, Beharrlichkeit in der Zeit, aber auch nicht ihr Gegentheil erkennen. Also geht alle psychologie als doctrin nur auf den Menschen als denkend Wesen, nicht aufs bloße Ich überhaupt; aber die Psychologie als Critik verhütet, daß, was von mir gilt, so fern ich Mensch bin, nicht vor das einzige genommen wird, was vor mich als denkend Wesen über- 30  
haupt gilt.

**5812.**  $\psi^3-4?$   $\omega?$  M 38. E II 1641. Neben und in M § 133:

Der Begriff des entis realissimi ist der Ontologische Ort für alle

---

4 ratio  $< 8$  A soll offenbar eine Ursache bedeuten, die nicht in stande ist, 8 A hervorzubringen. || 17 s-Zusatz:  $\psi^3?$   $\omega??$  || 22 E: das Einfache — Zusammenge- 35  
setzte || 28 denkend? denkendes (so E.)?? || 30 denkend? denkendes (so E.)??

Mögliche Dinge, sofern sie sich als Dinge überhaupt von einander unterscheiden. Ihr Unterschied besteht als dann bloß in der Limitation des Begriffs der omnitude realitatis. Anstatt ein jedes Ding als nach dem principio exclusi medii in ansehung des realen aller prædicat bestimbar zu denken oder vielmehr zum Behuf dieser Bestimmbarkeit, um sie analytisch vorzustellen, nimmt man ein durchgangig bestimmtes zum Grunde aller.

**5813.**  $\psi^{3-4?} \omega?$  M 38. E II 759. 1481. Zu M § 134:

Ein bloß möglich Ding kan so fern nicht verändert werden, weil Veränderung die Existenz der oppositorum in der Zeit ist.

10 Das einzige Zufällige (der Natur) ist das, was bloß als durch Freyheit wirklich betrachtet wird.

*Reale et negativum.*

M § 135—147.

**5814.**  $\psi^2$ . M 39. Zu M § 135:

15 Realitas phaenomenon ist, was der Empfindung correspondirt. Voller und leerer Raum.

Wir brauchen nicht immer wahre realitaet, an der gar keine Verneinung (non esse) gedacht wird; sondern anfänglich haben wir es auch mit realitatibus phaenomenis zu thun.

20 **5815.**  $\psi^2$ . M 39. E II 681. Zu M § 135:

Negation ist nicht Mangel der Dinge, sondern der Bestimmung der Dinge. — Realitas, negatio, limitatio; eine jede negatio ist entweder bloß limitatio, d. i. oppositum der quantitaet, oder negatio repugnantiae und ein oppositum der qualitaet. Was von einem quanto gilt, gilt auch von  
25 dem limite quanti; denn die qualitaet bleibt.

**5816.**  $\psi^2$ . M 39. E II 675. Neben und unter M § 136 f.:

Die negation [als] ist es entweder der quantitaet oder qualitaet nach. Im ersten Falle ist sie als ein verschwindendes quantum anzusehen und

3—4 princ: exclus. m.

17 der?? den? dem? denen??

21—22 Der erste Satz stammt aus früherer Zeit:  $q^1 - \chi^1$ . || 25 E: quanto  
statt quanti.

28 sie fehlt, auch schon von E. ergänzt.

nichts als bloß Limitation und der realitaet nicht contradictorisch entgegengesetzt, [denn] so daß eines von beyden statt fände, sondern disparatum oder defectum; im zweyten fälle ist es negatio oppositionis, als wenn ich sage: ein Geist ist nicht zusammengesetzt, folglich einfach. Dagegen kan ich nicht schließen: ein Geist [ist nicht im] nimt nicht einen Raum ein, folglich ist er in einem Puncte gegenwartig. Denn hier wird dieselbe qualitaet der Gegenwart angenommen, und der punct ist ein verschwindender Raum. Gott bewegt sich nicht, folglich ruhet er.

**5817.**  $\psi^2$ . M 39. 39'. E II 1387.

M 39:

10

In den phaenomenis ist negation nichts anderes als Einschränkung; in dem reinen Verstande ist es remotion, also das qualitative oppositum. Die Limitation ist entweder bloß der Bestimmung oder der Gegenwirkung. Jene ist logische aufhebung, diese Reale. Bewegung wird entweder bloß als defectus durch Mangel an Bestimmungsgründen oder durch reaction in Ruhe verwandelt.

M 39':

In der mathematischen antinomie ist ein Satz des andern quantitativen Gegentheil, aber sie haben dieselbe Bedingung und sind daher beyde falsch. In den dynamischen Sätzen ist einer des andern qualitativen Gegentheil, aber die Bedingung ist Verschieden; daher können beyde wahr seyn.

**5818.**  $\psi^2$ . M 40'. Zu oberst auf der Seite. Zu M § 137?

Das Widerspiel ist, was der positive Grund des Gegentheils von einer Realitaet seyn kan.

25

**5819.**  $\psi^2$ . M 40'. E II 665. Gegenüber von M § 137:

Contrarium realitatis (respective talis) est ratio tollendi realitatem, e. g. descensus respectu ascensus. Realitas absolute talis non [habet contr] est contrarie opposita realitati pariter absolutae.

**5820.**  $\psi^2$ . M 40'. Gegenüber von M § 138:

Negatio vel est rationis deficientis vel tollentis (realiter oppo-

30

2 beyden? beydem? || 8 Auch der letzte Satz soll natürlich ein Beispiel liefern für den unerlaubten Schluss.

situm). Wir wissen nicht, ob die negationen aus Mangel oder realem Wiederstreit entspringen.

**5821.**  $\psi^3$ . *M 39'. E II 685.*

Die limitation hat grade bis zum 0, also auch die realität.

5 **5822.**  $\psi^3$ . *M 39. In und zu M § 135:*

Das Reale wird auch dem bloß Formalen in der Anschauung entgegen gesetzt. Daher leerer Raum, da kein Seyn von Etwas vorgestellt wird.

**5823.**  $\psi^3$ . *M 39. In und neben M § 136:*

10 Nur realitet in der Erscheinung kan einer realität entgegengesetzt seyn und Negation zu einer realität zusammenstimmen.

**5824.**  $\psi^3$ . *M 40. E II 674. Neben und in M § 137:*

15 Negatio ist von realitaet nicht spezifisch unterschieden. Sie ist das Mittel zwischen zwey entgegengesetzten Realitäten [und der 116], das beyden gemein ist. Zwischen contradictorie oppositis ist kein Mittel, wohl aber zwischen realiter oppositis.

**5825.**  $\psi^3$ . *M 40. E II 1081. Unter und zu M § 140:*

Die Möglichkeit der Veränderung beruht auf die contrarietaet gewisser realitatum phaenomenorum.

20 **5826.**  $\psi^2$ . *M 41'. 41. E II 676. 677. 1640.*

*M 41':*

Man kan die Negation entweder als der realitaet oder als der affirmation entgegengesetzt betrachten; im lezten falle ist sie das logische oppositum, im ersten [das evanescens] die limitation. [Ausdehnung in] „Ein Geist  
25 ist nicht ausgedehnt“ bedeutet nicht so viel als: „seine Ausdehnung ist verschwindend“, sondern: „er kan sie gar nicht haben“. Dagegen ist der Punct nicht ausgedehnt als ein verschwindender Raum. Geister also können nicht als Puncte angesehen werden.

Wenn ich das Nichtseyn von einem Pradicat sage, so muß darunter

30 **4** *E: zur*

**24—26** *Die Gänsefüßchen sind Zusatz des Hg. || 27—28 E: Geister können also nicht || 28 nichts*



nicht so fort das bloße Verschwinden desselben Gedacht werden, und ich darf das Subiect nicht in derselben Art der Dinge rechnen, sondern oft muß ich es zu einer andern Art zählen.

Absolute Realitet ist, was in Ansehung eines Dinges überhaupt zum Seyn gehöret. Comparative, was zum seyn einer gewissen Art von [C] Wahrnehmungen gehöret; so ist Schmerz comparative Realitaet, darum aber nicht absolute. Negatio absoluta ist die bloße Einschränkung des Daseyns eines Objects als Dinges überhaupt. Realitas evanescens est defectus in sensu absoluto. [Ein D] Das Daseyn, in welchem alles [Daseyn] mögliche Daseyn enthalten ist, ist ohne Schranken. Es kan aber nicht aus vielem eingeschränkten Daseyn zusammengesetzt seyn. Also ist das Daseyn ohne Schranken das eines entis realissimi, zugleich als Grundes betrachtet. Von diesem wird alles andern Dinges mögliches Daseyn als abgeleitet betrachtet, weil es als Ding überhaupt in ansehung seiner negationen bloß als ( $\circ$  ein) eingeschränkt ens realissimum oder dessen eingeschränkt product [am] vorgestellt werden kan. Möglichkeit können wir nicht mehr von Wirklichkeit unterscheiden, so bald wir zum ersten substrato der Bestimmung aller Begriffe gekommen sind. M 41: Wenn nichtseyn bloß als Schranke betrachtet wird, so werden alle Realitaeten als von einerley Art angenommen.

**5827.**  $\psi^2$ . M 41. Neben M § 145 f.:

Es kommt einem Dinge weder ein praedicat noch [das] sein Nichtseyn zu, so fern dieses bloß als eine Verminderung des Prädicats angesehen werden kan. Denn das ist nicht das contradictorische Gegentheil.

**5828.**  $\psi^2$ . M 41. E II 1261. Über und neben M § 142—144:

Das Nichtseyn ( $\circ$  von B) als ein Widerspruch des praedicats B mit dem Begriffe A kan garnicht mit dem Begriffe A zusammenbestehen und ist seyn contradictorisches Gegentheil. Das Nichtseyn aber, welches [dem Begriffe nicht] keinen Widerspruch mit dem Begriffe enthält, ist das private Gegentheil oder defectus. Z. B. „Die Seele ist nicht ausgedehnt, weil sie gar nicht dem Raum nach bestimmt ist oder weil [ihr] die Aus-

2 E: dieselbe || 3 es in zu || 9 welches || 13 diesem? diesen (so E.)? ||

15 E: Negation || 15, 16 E: eingeschränktes (zweimal) || 16 [am]? || 19—20 Realitaeten??? Realitaet?

**36430—3652** Die Gänsefüßchen sind Zusatz des Hg.

dehnung [wieder] ihrem Begriffe widerspricht", würde auch den Satz enthalten: „die Seele ist nicht als Punct im Raume Gegenwärtig". Denn der Punct ist doch nichts als Verschwindende Ausdehnung, und der Begriff desselben widerspricht nicht dem [Ausdehnung] Begriff der Ausdehnung,  
 5 sondern ist nur ein Mangel des Ausgedehnten.

**5829.**  $\psi^2$ . M 41. E II 1404. Über und in M § 143:

opposita logice unter einer unstatthafter Bedingung, e. g. der Ausdehnung, sind alle beyde falsch. e. g. die Seele ist entweder ausgedehnt im Raume oder unausgedehnt in demselben, d. i. einem Puncte. opposita  
 10 unter zwey verschiedenen Bedingungen sind nicht contradictorisch entgegengesetzt; die opposition ist unstatthafter, und beyde Sätze können wahr seyn. z. E. der Wille als Erscheinung ist unter der Naturnothwendigkeit, und als intellectuell ist er frey. Beyde Bedingungen sind in allen Wesen zu denken, aber nur am Willen bemerken wir die letzte.

15 **5830.**  $\psi^2$ . M 41.

Wenn ich sage: gott ist nicht veränderlich, weil nichts *bricht ab*.

**5831.**  $\psi^2$ . M 41.

Das oppositum kan qualitative oder quantitative oppositum seyn. Das erste ist der Widerspruch, das zweyte quantum = 0 oder Ein-  
 20 schränkung; daher kan in einer Formel die Ruhe eine Bewegung = 0 seyn, die [Ausdehnung im Raum] Einfachheit eine Ausdehnung = 0, die Unveränderte Dauer eine Veränderung = 0.

*Totale et partiale.*

M § 155—164.

25 **5832.**  $\psi^?$  ( $\chi^?$ ) M 45'. Zu M § 155:

Ein Faß Apfel ist zwar compositum, aber nicht quantum. [Bey dem letzteren kan die] Das letztere ist [dessen Ei] ein compositum, dessen Einheit beliebig angenommen durch öftere wiederholung das compositum herausbringt.

30 **4** dem aus der

**9** einem Puncte? ein Punct (so E.)??

**18** Am Anfang der Rfl. ein NB, dem kein zweites entspricht. Der Anfang der Rfl. steht unter dem Schluss von Nr. 5826; möglicherweise ist daher die ganze Rfl. ein späterer Zusatz zu Nr. 5826.

**5833.**  $\psi^1?$  ( $\chi^2$ ) *M* 45'. *Zu M § 155:*

Raum ist quantum, materie compositum, Körper totum. Mundus aber totum absolute tale.

**5834.**  $\psi^1?$  ( $\chi^2$ ) *M* 45'. *Zu M § 155:*

Compositum est (<sup>g</sup> unum) idem cum pluribus coniunctis. si [pl] 5  
coniunctio plurium sit aliquoties facta, positio eiusdem est quantum.

Compositum, quatenus non est pars, est totum.

**5835.**  $\psi^1?$  ( $\chi^2$ ) *M* 45'. *Zu M § 155:*

Ein Quantum est unum idem cum multis (<sup>s</sup> homogeneis) (simul sumtis). Dieses als totum enthält omnitudinem. 10

**5836.**  $\psi^2$ . *M* 45'. *Zu M § 155:*

Compositum est, quod repraesentatur per coniunctionem plurium. Si haec plura sunt homogenea, est quantum; si plurium omnitudo, est totum; also gehört pars zum composito, quanto et toto.

**5837.**  $\psi^3$ . *M* 45. *E II 617. Zu M § 155:*

Cognati conceptus, qui plura posita in uno repraesentant: compositum, quantum, totum; ein jedes hat partes. Im ersten fange ich davon als Einheit an, im zweiten bestimme ich eine andere Einheit durch ihre Wiederholung. 15

**5838.**  $\psi^3$ . *M* 45. *Zu M § 155:*

Die Allheit (totalitas) ist das Größte, nicht die Unendlichkeit. Die [ab] Einheit (als homogener Theil einer Größe) ist so fern das Kleinste und die absolute Einheit das schlechthin Kleinste. Das Einfache hat gar keine Größe, ist auch kein homogener Theil eines quantum. 20

**5839.**  $\psi^2$  ( $v-\chi^2$ ) *M* 45. *Zu M § 155:*

Nicht jedes quantum kan als totum angesehen werden. 25

**5840.**  $\psi^3$ . *M* 45. *E II 650. Zu M § 155:*

Unitas multitudinis est omnitudo. Totalitas est omnitudo synthetica. (collectiva).

**9** s-Zusatz:  $\psi^3-4?$   $\omega?$

**14** gehört? geht? || In composito ist die Endung unsicher.

**22** Die Schlussklammer fehlt. 30

Sie ist die Kategorie der Allheit in der synthesis der Größe oder der aggregation.

Vom absoluten All.

**5841.**  $\psi^3$ . M 45. E II 653. Zu M § 155:

5 Wenn ich nicht auf die Homogeneität des Vielen sehe, so ist simplex, compositum, totum in Gegensatz mit dem quanto. Unum, pluralitas et omnitudo.

**5842.**  $\psi^3$ . M 45. 45'. In und zu M § 155:

M 45:

10 si plura sint homogenea, est quantum\*; totum reale (in quo non est nexus idealis, sed realis) est compositum. Vnum per repetitionem eiusdem ortum est quantum, per additionem sive coniunctionem plurium est compositum.

M 45':

15 \*(<sup>o</sup> Jedes quantum wird als Compositum gedacht, nicht umgekehrt; denn die Theile können heterogen seyn.)

**5843.**  $\psi^{3-4}?$   $\omega?$  M 45'. Zu M § 155:

Ein Ding kan als compositum eingesehen werden (in einer Reihe), aber ohne totalität (des aggregats). Also ist der Begriff vom composito  
20 noch nicht der von einem toto; beim composito wird nicht die Homogenität erfordert, aber wohl bei einem quanto. Das totum wird immer als ein quantum nach einem gewissen Begriffe betrachtet.

Die totalität gehört zum Begriffe eines compositi als homogenei, d. i. als quanti.

**5844.**  $\psi^1?$  ( $\chi?$ ) M 46'. E II 641. Zu M § 159:

Ein quantum, durch dessen Begriff der quantität die Menge der

6 E: im || 18 eingesehen verschrieben für angesehen? || 22 Neben betrachtet stehen die Worte: vide unten und ein Zeichen, dem zwar unten auf M 45' vor dem g-Zusatz zu Nr. 5842 ein anderes entspricht. Dieses wie der ganze g-Zusatz ist jedoch mit  
30 anderer Tinte geschrieben, und zwar mit derselben Tinte wie die Rfl. 5842 selbst und wie das in ihr nach quantum stehende 3. correspondirende Zeichen. Ich nehme daher an, dass das vide unten sich auf die Worte Die — quanti (Z. 23f.) bezieht, die auch unten auf M 45' stehn und dieselbe Schrift und Tinte zeigen wie die Rfl. 5843



Theile bestimmt ist, ist discretum; durch dessen Begriff der quantität die Menge der Theile vor sich unbestimmt ist, ist continuum.

**5845.**  $\psi^1?$  ( $\chi^2$ ) M 46'. E II 1037. Zu M § 159:

[Spatium] Quantum, cuius partes omnes possibiles sunt quanta, est continuum. ergo quod non constat simplicibus. Ergo in quo, quot sint 5 partes, per se est indeterminatum. Ergo quodlibet phaenomenon.

**5846.**  $\psi^2$  ( $v-\chi^2$ ) M 46'. E II 1038. Gegenüber und zu M § 159:

Daß quantum, worin alle quantität allein bestimmt werden kan, ist in ansehung der Menge der Theile unbestimmt und continuum. Raum 10 und Zeit.

**5847.**  $\psi$ . M 46'. E II 607. Zu M § 159:

Ein jedes Quantum ist ein compositum, [welches] dessen Theile alle ihm gleichartig sind; folglich ist es continuum und besteht nicht aus einfachen Theilen. folglich ist zwar nicht ein jedes compositum, aber doch 15 ein jedes quantum ein continuum.

**5848.**  $\psi^1?$  ( $\chi^2$ ) M 47'. E II 661. Zu M § 159:

Ein jedes quantum hat eine qualität (continuum) und jedes quale eine quantität (Grad).

**5849.**  $\psi^{3-4}$ . M 47'. E II 612. Zu M § 159:

Ein jedes quantum ( $^9$  continuum) als ein solches ist daß, wodurch eine Menge [der] homogener Theile gesetzt wird; folglich geht es nothwendig vor der Zusammensetzung vorher. Die Zusammensetzung, die vor der Menge vorhergeht, giebt quantum discretum. 20

**5850.**  $\psi^2$ . M 47'. E II 626. Zu M § 160f.:

Da das Maas der grösse selbst Grösse ist, so kan alle Grösse nur relativ bestimmt werden und ist bey phaenomenis auch nur ein [Vorstellung] Begriff von der Art, wie Vorstellungen durch gemeinschaftliche Einheit zusammengesetzt werden können. Es giebt keinen Begriff der abso- 25

2 E: an sich; sehr unwahrscheinlich. || 5 E: sunt

23 vorher. Die Die

27 ein? eine?

luten Größe, als wo das All durch den Begriff [selbst] des Dinges schon bestimmt ist; nur die metaphysische Vollkommenheit ist absolute Größe.

---

*Prima matheseos intensorum principia.*

*M § 165—190.*

5 **5851.**  $\psi^2$ . *M 48. In M § 165:*

extensive Größe, die Menge des gleichartigen in einem object oder dessen, was durchs object gesetzt wird, also die Größe eines Ganzen und die eines Grundes; daß etwas Grund sey, ist qualitaet.

Die Einheit, Möglichkeit, Wahrheit hat in plurali extensive Größe, in  
10 singulari intensive.

---

**5852.**  $\psi^{3-4?}$  ( $\chi - \psi^{1?}$ ) *M 48'. E II 646.*

Die Größe eines Quanti als Menge (gegeben) ist extensiv. Die Größe der Einheit ist intensiv, d. i. der Grad. (<sup>s</sup> Größe des aggregats, Größe des Grundes.)

15 **5853.**  $\psi^{3-4?}$  ( $\chi - \psi^{1?}$ ) *M 48'.*

Alle objecte als Gegenstände der Anschauung haben extensive Größe, als Gründe der Empfindung intensive.

---

*Substantia et accidens.*

*M § 191—204.*

20 **5854.**  $\psi^2$ . *M 57'. E II 570. 596. 605. 459.*

Dreysache Art, wie Dinge das Daseyn bestimmen. Also (<sup>9</sup> reales) Verhältniß erstlich des Subiects, 2<sup>ten</sup> der Ursache, 3. der Vereinigung in einem Ganzen von Substanzen.

Die categorie des Verhältnisses (der Einheit des Bewußtseyns) ist  
25 die Vornehmste unter allen. Denn Einheit betrifft eigentlich nur das Verhältniß; also macht dieses den Inhalt der Urtheile überhaupt aus und läßt sich allein a priori bestimmt denken.

Zur Section von substantia (<sup>9</sup> das Verhältniß der realitäten). Categorie ist der Begriff, durch den ein object überhaupt in An-

30 **9—10** *Vgl. Nr. 5663.*

**13—14** *s-Zusatz:  $\omega^1-3$ . Vgl. dazu Rfl. 6399.*

**28** *Nach dem 2. t von substantia ein Schwung, der sowohl ia als 3, kaum 3en (so E.) bedeuten kann.*

sehung einer logischen Function der Urtheile überhaupt (d. i. der obiectiven Einheit [des] im Bewußtseyn des Mannigfaltigen) als bestimmt angesehen wird, d. i. daß ich das Mannigfaltige seiner Anschauung durch eines dieser Momente des Verstandes denken müsse.

Es sind darum [nur] drei logische Functionen [von] unter einem ge- 5  
wissen Titel, mithin auch drei Categorien: Weil [die] zwei derselben die Einheit [des Bewußtseyns [der] zweyer oppositorum] des Bewußtseyns an zweien oppositis zeigen, die dritte aber beyderseits Bewußtseyn wiederum verbindet. Mehr arten der Einheit des Bewußtseyns lassen sich nicht denken. Denn es sey a ein Bewußtseyn, welches ein mannigfaltiges Ver- 10  
knüpft, b ein anderes, welches [dassel] auf entgegengesetzte Art verknüpft: so ist c die Verknüpfung von a und b.

Judicia infinita. „Anima est non mortalis“ bedeutet nicht bloß, daß A unter die sphaeram non B gehöre, sondern unter die Sphäre C außer B, welche B einschränkt und begrenzt, bedeutet also limitation des Satzes: 15  
„a est b“.

**5855.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 58. E II 711. Zu M § 191:

Daß per se esse einer substanz ist nicht ein a se esse.

**5856.**  $\psi?$   $v-\chi??$  M 58. In und zu M § 191:

Daß, dessen existenz nie eine Bestimmung von einem andern Dinge 20  
ist: substanz. Dessen Begriff Bestimmung [von] anderer Dinge ist, ist logisch. subject oder praedicat.

**5857.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 58'. E II 714. Zu M § 191:

Realitas, cuius esse est inesse, est [subst] accidens; cuius esse  
subsistere; substantia. 25

**5858.**  $\psi?$   $v-\chi??$  M 58. E II 441. In und zu M § 192:

Es kan alles als subject oder praedicat gedacht werden, aber nicht  
alles als subject existiren.

**5859.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 59'. E II 603.

Relation und Modalitaet gehören zur Naturbetrachtung der Wesen, 30  
Quantitaet und Qualitaet zur Wesenlehre.

---

4 eine || 8 zeigt || 10 mannigfaltiges || 13, 16 Gänsefüßchen Zusatz des Hg.  
20 nie?? nur (verschrieben für nie)? || 21 Nach dem 1. ist ein Punct.

**5860.**  $\psi^2$  ( $v-\chi^?$ ) *M 59'. E II 572.*

In der substanz ist. 1. Daß Verhältniß der inhaerenz (accidens);  
2. Der Causalltaet (Kraft); 3. Des commercii (Einfluß).

**5861.**  $\psi^2$ . *M 60. E II 701. Zu M § 199:*

5 Der sinnliche Begriff der sustentation (der Träger) ist Misverständnis.  
accidentien sind nur die Art zu existiren der substanz nach dem Positiven.

**5862.**  $\psi^2$ . *M 60. Zu M § 199 Schluss:*

Wir können keine Grundkraft erdenken. oder ihre Möglichkeit a priori  
erkennen, e. g. Undurchdringlichkeit.

---

---

*Status.*

*M § 205—223.*

**5863.**  $\psi^2$   $v-\chi^{??}$  *M 63. E II 330. Zu M § 211:*

*De commercio.*

15 Im Begriffe des Raums liegt, daß eine substanz der Welt in eine  
andere nicht einfließen kan, ohne von ihr zu leiden.

**5864.**  $\psi^3-4$ . *M 65'. E I 24. Zu M § 216:*

Die logik, welche obiective regeln des Gebrauchs des Erkenntnis-  
vermögens vortragt, und die Ethik, die dieses in ansehung des Be-  
gehrungsvermögens (das Sollen) thut, setzt zu beydem nur Vermögen

20 *2 Nach inhaerenz ein Punct.*

**6** dem Positiven? den Positionen (so E.)?? || *E. verweist auf die Krit. d.  
rein. Vern.<sup>2</sup> 229f., 441.*

**14** liegt? liegt es (aus liegt)? || **15** Z. 13 stammt eventuell aus früherer  
Zeit als Z. 14—15 (aber auch noch aus  $\psi$ , frühestens  $v-\chi$ ). *E. nimmt als das*  
25 *wahrscheinlichste an, dass die Rfl. im Zusammenhang mit den Betrachtungen ent-*  
*standen sei, die zum Neuen Lehrbegriff der Bewegung und Ruhe (1758) führten;*  
*die Beziehung zu der Neugestaltung der Lehre vom influxus physicus durch Knutzen*  
*liege auf der Hand. Der Schrift nach muss man die Rfl. unbedingt in  $\psi$ , frühestens*  
*in  $v-\chi$  setzen, die 50er Jahre sind ausgeschlossen. Ausserdem theilt Kant gerade*  
30 *am Schluss des Neuen Lehrbegriffes mit, dass er Metaphysik nach Baumeister*  
*lesen werde, und die sämtlichen Reflexionen der früheren Jahre sind nach Ausweis*  
*ihres Inhalts direct für den Gebrauch im Colleg niedergeschrieben. Fasst man die*  
*Worte im Begriffe des Raums = „im Wesen (in der Natur) des Raums“, so*  
*hat die Rfl. für die 80er Jahre nichts Auffallendes.*

35 **19** beydem? beyden?



des Gemüths voraus. Die Psychologie, die das erklärt, was geschieht, nicht vorschreibt, was geschehen soll, beschäftigt sich mit Gemüthskräften.

---

*Simplex et compositum.*

*M § 224—229.*

**5865.**  $\psi$ . M 67. Zu M § 224:

5

Unum plurium coniunctorum ist um der Verbindung willen compositum und, so fern es kein Theil eines größeren compositi ist, totum. Also können wir etwas als compositum denken, ohne es darum als totum zu betrachten, z. B. wenn wir gar keine Grenzen oder bestimmte Größe davon annehmen.

10

---

**5866.**  $\psi^? v - \chi^{??}$  M 67. Zu M § 224:

Complexus, Zusammenfassung ist nicht compositum obiective tale.

---

**5867.**  $\psi^? v - \chi^{??}$  M 67. Zu M § 224:

Eintheilen ist nicht theilen.

---

**5868.**  $\psi^{3?} v - \psi^{1??}$  M 68. E II 651. 619. Über M § 225:

15

Ein compositum ist unter allen coniunctis nur das zu nennen, das durch die Verbindung des Mannigfaltigen, davon eins ohne das Andere möglich ist, gedacht wird.

Vnum plurium se mutuo determinantium est compositum.

Vnum plurium in se mutuo influentium est compositum substantiale.

20

---

**5869.**  $\psi^{3?} v - \psi^{1??}$  M 68. Neben M § 225—227:

compositum ideale est quodlibet quantum, cuius partes possibilitatem compositi non antecedunt (<sup>s</sup> sed cuius partes totum jam vt datum supponunt), e. g. spatium.

25

reale, cuius partes sunt in commercio. Ergo relatio causae ad causatum non est compositio.

Das compositum aus Theilen, die auch außer der Verbindung mit andern existiren können, ist reale.

---

7 größeren?? großen? || 9 Größe? Größen?

30

17 E: eines || 19—21 Vielleicht sind diese Zeilen vor dem vorhergehenden Absatz geschrieben. || 20—21 Die Endung von substantiale ist gerathen.

24—25 s-Zusatz:  $\omega^1-3$ .

Wir können die *accidentia* nicht Theile nennen. Denn ihr *nexus* ist inhäerenz in einem dritten, nicht *aggregatum* zu einander.

**5870.**  $\psi^? v - \chi^{??}$  M 68. Zu M § 227:

Von der Möglichkeit einer Veränderung.

- 5 Ein Ding entsteht und vergeht, ein Zustand hebt an und hört auf. Ein Ding, dessen Zustand anhebt und aufhört, wird verändert; und was verändert wird, das bleibt.

**5871.**  $\psi^1? (\psi^3?) (v - \chi^?)$  M 68'. E II 1050. Zu M § 227:

- Wir können nur an dem, was beharrt, das wechseln bemerken. Wenn  
10 alles fließt, so kan selbst das fließen nicht wargenommen werden. Die Erfahrung also vom entstehen und Vergehen ist nur durch das, was beharrt, möglich. Also [Subst] ist etwas in der Natur, was bleibt (weder entsteht, noch vergeht), und dieses ist substanz. nur die *accidentia* wechseln. principium der Möglichkeit der Erfahrungen. Der Ort bezeichnet die  
15 Substanz. In verschiedenen Orten sind verschiedene Substanzen; [die accide] was dem Beharrlichen in einem Orte anhängt und von dem Beharrlichen sich unterscheidet, ist *accidens*.

**5872.**  $\psi^2$ . M 68. Zu M § 228:

Nihil in mundo oritur ex nihilo.

- 20 Nihil in mundo annihilatur.

Es ist keine Erfahrung hierüber möglich.

(<sup>s</sup> Sätze der Beharrlichkeit der Substanz.)

**5873.**  $\psi^2? (\psi^{3-4}?)$  M 68'. E II 1044. Zu M § 227f.:

- Wir können Dinge nur durch praedicate erkennen, also entstehen und  
25 vergehen nur als praedicate; nun kan man von etwas als praedicat keinen Begriff haben ohne subiect, also muß das Subiect bleiben bey allem, was vergeht; sonst können wir das Vergehen selbst nicht durch Erfahrung erkennen.

*Monas.*

M § 230—245.

30

7 bleibt nicht ganz sicher; bbleibt?

22 s-Zusat:  $\psi^3$ .

25 vergehen also nur

**5874.**  $\psi?$  ( $v-x?$ ) M 69. Über M § 230:

Partes compositi realis sunt in commercio.

Dreifache relation: des accidens zur substanz, der Wirkung zur Ursache und der Theile in einem Zusammengesetzten unter einander.

**5875.**  $\psi?$  ( $v-x?$ ) M 69. Über, neben und unter M § 231:

5

Das einzige, was in den Erscheinungen a posteriori erkannt wird, ist die materie oder das reale derselben, nämlich was der Empfindung correspondirt. Das Formale der Erscheinungen, Raum und Zeit, wird a priori erkannt und ist die reine Anschauung. Zur Erfahrung gehört außer der [Erscheinung] Anschauung noch das reale überhaupt und Einheit 10 des Manigfaltigen der Anschauung.

**5876.**  $\psi^2$ . M 69'. 69. E II 414. 355. Zu M § 239:

M 69':

Von Raum und Zeit.

Es ist so weit gefehlt, daß die sinnliche Anschauungen von Raum 15 und Zeit sollten verworrene Vorstellungen seyn, daß sie vielmehr die deutlichsten Erkenntnisse unter allen, nämlich die mathematischen, Verschaffen. Und [sie] daß sie die Formen der Sinnlichen Anschauung seyn, das macht es begreiflich, wie mathematische Erkenntnisse von [Erscheinungen a priori] Dingen a priori möglich seyn; welches 1. nicht statt finden würde, wenn 20 die Gegenstände der Sinne Dinge an sich selbst wären, 2. Auch nicht, wenn Erscheinungen nichts anders als undeutliche Anschauungen der Dinge wären; denn alsdenn wäre unsere Erkenntnis von Erscheinungen immer nur a posteriori hergenommen, weil die Form derselben nicht in unseren Sinnen, sondern in den Dingen wäre. 25

M 69:

Die mathematische Eigenschaften der Materie, z. B. die Unendliche Theilbarkeit, beweiset, daß Raum und Zeit nicht zu den Eigenschaften der Dinge, sondern der Vorstellungen der Dinge in der sinnlichen Anschauung gehören; denn da das Wesentliche dieser Vorstellungen die Zusammen- 30 setzung ist, so bleibt, wenn ich die aufhebe, nichts (mithin auch nichts Einfaches) übrig.

15 von? vom? || 20 1 übergeschrieben. || würden || 29 E: Vorstellung || 30 E: Vorstellung || 32 Die Schlussklammer nach übrig statt nach Einfaches.

Raum ist kein Begriff a priori, sondern Anschauung, die vor dem Begriffe vorhergeht. Denn woher sollten wohl synthetische Urtheile a priori herkommen? und was sollte denn für ein object dadurch vorgestellt werden, da Raum noch kein object enthält?

5 Raum ist selbst eine synthesis a priori.

---

**5877.**  $\psi^2$ . M 69. E II 631. Zu M § 230:

Compositum est vel formale, qv od non nisi formam compositionis continet, e. g. intuitus sensitivi. [hoc] vel reale, et hoc vel reale phaenomenon vel reale noumenon.

10 **5878.**  $\psi^2$ . M 69. Zwischen M § 230 und 231:

Phaenomena, qvatenus sunt extra se simul, sunt in commercio.

---

**5879.**  $\psi^3$ . M 69. E II 1475. Zu M § 239:

Der (Begriff vom) Raum ist selbst nur eine Form der Zusammensetzung; also, wenn diese aufgehoben ist, so ist alles aufgehoben und bleibt  
15 nichts übrig.

---

**5880.**  $\psi^? \varphi - \chi^{??}$  M 70. E II 420. In und über M § 232:

Das, wovon, wenn der Gedanke aufgehoben wird (compositio), das object selbst aufgehoben wird, ist bloß Erscheinung.

---

**5881.**  $\psi^? \varphi - \chi^{??}$  M 70. In und zu M § 233 Anfang:

20 Continuum — discretum per se.

---

**5882.**  $\psi^? \varphi - \chi^{??}$  M 70. E II 608. In M § 234, 236:

Compositum vel originarie vel derivative tale. Prius, cuius compositione omni sublata nihil remanet, cuius divisio antecedit compositionem; cuius autem compositio antecedit omnem divisionem, est derivativum. Cuius divisio omnis est quantitativa, h. e. in homogenea,  
25

---

**4** Nach enthält ein Punct.

**19** Über dem Anfangswort von M § 233 stehen, in  $\xi - \chi$  ( $^? \psi^? ^?$ ) geschrieben, die Worte: NB vid. ad Pag. 69, darunter links von Continuum (Z. 20), die aus  $v - \psi$  stammenden Worte: it: pag. 139. Auf den beiden genannten Seiten finden  
30 sich keine entsprechenden Verweise.

**23** Nach remanet ein Punct. || **23—24** Nach compositionem ein Komma.



est continuum; cuius divisio est heterogenea in partes simplices (non qvanta), est qvalitativa.

**5883.**  $\psi^? \varphi - \chi^{??}$  M 71. In M § 236, zu M § 239:  
Raum, Zeit und Empfindung.

**5884.**  $\psi^? \varphi - \chi^{??}$  M 71. E II 381. In M § 237, zu M § 238: 5  
respectus der coordination in dem was zugleich ist, der subordination:  
was nach einander ist, beides in der Zeit. In der ersten der respectus  
der extraposition.

**5885.**  $\psi^? \varphi - \chi^{??}$  M 71. E II 409. In M § 238, zu M § 239:  
Raum und Zeit sind composita idealia, weder von substanzen noch 10  
accidentien, sondern von relationen, die vor Dingen vorhergehen.

**5886.**  $\psi^? \varphi - \chi^{??}$  M 71. E II 396. In und zu M § 240:  
Raum enthält die form aller coordination in der Anschauung, Zeit  
aller subordination.

**5887.**  $\psi^? (v - \chi^?)$  M 73. Über M § 245, zu M § 243? 15  
Die Größe der Menge ist extensiv.

**5888.**  $\psi^? v - \chi^{??}$  M 73'. Zu M § 239—243:  
Alles, was einen Theil der Zeit oder des Raumes einnimmt, hat  
extensive Größe, Ausdehnung und Veränderung. Jede Realität hat ihren  
Grad zwischen a und 0 unendlich kleiner bricht ab. 20

**5889.**  $\psi^3? \varphi - \chi^{??}$  M 73. Zu M § 244:

Alle division ist entweder quantitativ oder qvalitativ. Die letzte ist  
scheidung; beide sind entweder divisio immediata: zerfällung, oder medi-  
ata: Zersehung, decompositio in mittelbare Theile. Alle Theilung ist  
entweder [logisch] ideal oder real. Die ideale logisch oder mathematisch. 25  
Gene entweder der sphaera oder des Inhalts. Die reale einer zusammen-  
gesetzten substanz.

---

1 est heterogena || 16 extensiv? extensio?

20 kleiner? kleines?

25 idael

*Finitum et infinitum.**M § 246—264.***5890.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M 73'. E II 412. Zu M § 246 ff.:*

Ein gegebenes quantum (<sup>s</sup> in Raum und Zeit), welches dennoch illi-  
 5 mitatum sey, ist unmöglich. Der Raum ist unendlich progressive, aber  
 nicht collective.

**5891.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M 73. Zu M § 246:*

Quantitas aggregati est extensiva, rationis intensiva: gradus.

**5892.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M 73. E II 411. Zu M § 246 ff.:*

10 Die Allheit als ein collectiver Begriff läßt sich von Raum und Zeit  
 nicht denken. Denn da ist die Vielheit nur successive addition und die  
 completudo derselben niemals möglich. Dagegen wohl von einem Dinge,  
 das durch reine Vernunftbegriffe gedacht wird: illimitatum.

**5893.**  $\psi^?$   $v-\chi^{??}$  *M 74. E II 1403. 656. Neben und in M § 247.*

15 *Zu M § 248:*

Das größte und uneingeschränkte ist einmalig (<sup>s</sup> nicht (es  
 faßt nicht Alles in sich)). Die absolute totalitet ist das in gewisser Ab-  
 sichts uneingeschränkte.

Der Fortgang in der construction einer Größe ist entweder endlich  
 20 oder unendlich. Beides betrifft nicht die Größe des Dinges, sondern der  
 Messung, und gilt nur von Erscheinungen. Das Unendliche ist nie-  
 mals gegeben, sondern nur die Bedingung der Möglichkeit des progressus  
 in infinitum oder indefinitum.

(<sup>s</sup> infinitudo ist nicht die idee der omnitudo, auch nicht des maximi,  
 25 auch nicht der totalitet.)

Die Unendlichkeit der möglichen oder wirklichen Hinzuthuung.

**4** in? im? || **16** Das erste Wort des s-Zusatzes ( $\psi$ ) ist mit dem Anfang von  
 einmalig durch einen Strich verbunden. Es ist also möglich, dass Kant später hat  
 lesen wollen: nicht einmalig. Am Schluss des s-Zusatzes fehlt die Klammer. || **21**  
 30 gelten || **24—25** Der ganze s-Zusatz:  $\omega^1-3$ . Seine vier letzten Worte stehen im  
 Ms. drei Zeilen höher, rechts von Erscheinungen (Z. 21), durch einen senkrechten  
 Strich von dem Wort getrennt. Die Zugehörigkeit zum s-Zusatz ist nicht ganz sicher,  
 aber wegen Gleichheit von Schrift und Tinte sehr wahrscheinlich.

**5894.**  $\psi? \varphi - \chi??$  M 74. E II 679. Zu M § 247:

Negation des Mangels = 0 kan als unendlich kleiner Grad angesehen werden, aber nicht negation des Widerspruchs der Begriffe (opposition der qualitaet).

**5895.**  $\psi? \varphi - \chi??$  M 74. E II 1449. In und zu M § 248: 5

Das Unendliche an einer Sache an sich selbst ist nicht unmöglich, aber wohl das Unendliche einer gegebenen Erscheinung, weil, wenn hier die Vorstellung nicht ganz gegeben ist, auch die Sache nicht gegeben ist. Denn der Gegenstand ist hier nur Vorstellung.

**5896.**  $\psi? \varphi - \chi??$  M 75'. E II 1437. Zu M § 248: 10

Die totalitaet desjenigen, was nur durch einen progressus ins unendliche Gedacht werden kan, ist unmöglich. Was bloß durch einen Verstandesbegriff als quantum gedacht wird, kan auch als unendlich gegeben vorgestellt werden; denn es ist vor dem progressus gegeben.

**5897.**  $\psi? \varphi - \chi??$  M 75'. E II 1448. Zu M § 248: 15

Was nur durch die composition gegeben wird, ist [daraus] immer endlich, obgleich die composition ins Unendliche geht.

**5898.**  $\psi? \varphi - \chi??$  M 75. E II 410. Zu M § 248:

Raum und Zeit sind beyde nichts als Zusammensetzungen finlicher Eindrücke. Diese Zusammensetzung geht ins unendliche, ist aber niemals unendlich. Die Größe des Raums setzt die Größe der Zeit voraus. 20

Unendlichkeit der Theilung. In unendlicher Zeit unendlich klein.

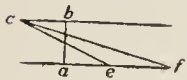
**5899.**  $\psi? \varphi - \chi??$  M 75. Zu M § 248 „indefinitum“:

indefinitum ist ein allgemeiner Begriff, der in Ansehung der Größe unbestimt ist. Ein quantum singulare ist nicht indefinitum. 25

**5900.**  $\psi^2$ . M 75. E II 359. Zu M § 248:

Quantum infinitum an sich mag möglich seyn, aber nicht als phaenomenon, weil hier der progressus in infinitum als vollständig gegeben gedacht wird. Also kein unendliches Ganze und keine Unendliche Menge Theile eines [ganzen] gegebenen ganzen. 30

**3f.** Widerspruchs. || Die Schlussklammer fehlt. || **6** E: möglich

**5901.**  $\psi^2$ . *M 76. E II 1452.*

Wenn darum, weil die Linie ab ins unendliche getheilt werden kan, sie auch wirklich aus unendlich viel Theilen neben einander besteht, so muß auch die Linie af

5 darum, weil unendlich viel Theile auf ihr Getragen werden können, wirklich aus unendlich viel Theilen bestehen, und wenn das erste nicht folgt, daß zweyte nicht folgen. Weil auch die Linie ab in einer endlichen Zeit zurückgelegt werden kan, und jedem zeittheilchen eine geschwindigkeit correspondiren kan, womit der Raum ae oder ef zurückgelegt werde, so müßte, wenn jene unendliche Menge Theile wirklich wäre, auch die Zurücklegung eines unendlichen Raumes in einer endlicher Zeit möglich seyn.

Wenn alle Theile der möglichen Eintheilung (<sup>o</sup> zugleich) wirklich wären, so würde es eine absolute Größe des Raumes geben, die aus der Menge aller Theile bestimbar wäre. Da aber zu einer unendlichen Menge 15 eine unendliche Zeit gehoret, sie ganz zu erkennen, so würde eine unendliche Zeit ganz gegeben werden können.

**5902.**  $\psi^3-4$ . *M 76. E II 1447.*

Ein Ding an sich selbst hängt nicht von unseren Vorstellungen ab, kan also viel Großer seyn, als unsere Vorstellungen reichen. Aber Erscheinungen sind selbst nur vorstellungen, und die Größe derselben, d. i. 20 die Idee ihrer Erzeugung durch den progressus, kan nicht größer seyn als dieser progressus; und da dieser niemals als unendlich gegeben ist, sondern nur ins unendliche möglich ist, so ist die Größe der Welt als Erscheinung auch nicht unendlich, sondern der progressus in ihr geht ins 25 Unendliche.

**5903.**  $\psi^? v-\chi^{??}$  *M 77. E II 1425.*

Wenn Raum und Zeit Eigenschaften der Dinge an sich selbst wären, so würde daraus, daß sie mathematisch unendlich seyn, d. i. der progressus in ihnen, so fern sie als unendlich ganz gegeben sind, größer sey als alle 30 Zahl, nicht folgen, daß sie unmöglich, sondern für uns unbegreiflich sind. Nun aber sind Raum und Zeit nicht Dinge an sich selbst, und ihre Größe nicht an sich selbst, sondern nur durch den progressus gegeben. Da nun ein progressus in infinitum, der ganz gegeben worden, ein Widerspruch

1ff. Zu der *Rfl.* samt *Figur* vgl. *Monadologia physica Prop. III.* || 9 *E:* ac, cf 35 27—28 selbst werden so || 33 worden? werde? wurde?? *E:* wäre



ist, so ist ein infinitum mathematicum datum unmöglich, aber ein quantum in infinitum dabile möglich. Daraus folgt aber auch nicht, daß der Raum und Zeit an sich grenzen haben, denn das ist auch unmöglich, sondern nur, daß sie garnicht Dinge an sich selbst sind, sondern immer nur die Grenzen haben, wo unsere Gedanken und Vorstellungen stehen bleiben. 5

**5904.**  $\psi? v-\chi??$  M 77. E II 992.

Eben so ist natur nicht die Ordnung der Dinge an sich selbst, sondern die, so der Verstand den Erscheinungen setzt; von Dingen an sich selbst kan ich sagen, daß sie der Ordnung der Dinge nicht unterworfen seyen, und von unserem Verstande, daß er nach der Ordnung der Natur, aber nicht durch dieselbe bestimmt, die Erscheinungen möglich mache. 10

**5905.**  $\psi? v-\chi??$  M 78'. E II 627. 250.

Im Noumeno kan ich mir die quantitaet nur durch das Verhältniß zum illimitato, d. i. dem was omnitudinem enthält, als dem Maasstabe denken, und zwar durch bloße negationen. Das ens realissimum ist ein bestimmt quantum, aber nicht das infinitum, weil das Quantum an sich durch die Unmöglichkeit es ganz auszumessen, wie groß es sey, nicht bestimmt wird. Das maximum ist umgekehrt darum nicht auch infinitum. Aber es ist doch ein totum absolute tale. In phaenomenis giebt's keine absolute totalitaet. 20

Das infinitum reale (der Dinge ( $\psi$  des Daseyns) überhaupt), worin alles ist, ist des Spinoza Begriff. Da ist die Limitation, wo im Raum die Begrenzung. Da geht das seyn voraus, nachher die Bestimmung desselben.

*Idem et diversum.*

M § 265—279.

**5906.**  $\psi^2$ . M 79'. E II 1187. Zu M § 265?

Argumentum Von der obiectiven realitaet der Zeit.  
Es wurde obiicirt, daß das unbekannte etwas x, welches zu einer

1—2 aber ein [inf] ein

7 Der Anfang der Rfl. steht links vom Schluss der vorhergehenden, zwischen M § 258 und 259. Nr. 5904 ist als Fortsetzung von Nr. 5903 zu betrachten. || 9 seyn? seyn? || 11 Erscheinungen? Erfahrungen?? E: Erfahrung; unmöglich.

16 weil nicht das || 17 E: Möglichkeit || 22 wo? wie?? wa (versehentlich für was)??

28 Argum.; das Wort ist erst nachträglich hinzugesetzt.

Zeit die Erscheinung des Ehes hervorbringt, in mir zur Andern Zeit die des Kückleins hervorbringe; also müsse sich im obiecte etwas verändert haben, weil es nicht den Grund von zwey entgegengesetzten Bestimmungen zugleich enthalten könnte. Ich antworte: Es ist dasselbe

5 Obiect, welches den Grund der Erscheinung zweyer entgegengesetzter Zustände als successiv existirender hervorbringt, und also die Erscheinung einer Veränderung. Dieses ist nicht schwieriger zu erklären, als wie [Erscheinung] Veränderung möglich sey, d. i. da ein Ding oder eine Menge Dinge den Grund von zwey Gegentheilen enthalten solle.

10 **5907.**  $\psi^3? v - \chi^{??}$  M 80'. E II 1209. 1212. Zu M § 269:

Leibnizens Satz ist, daß numerica diversitas auch specifica diversitas seyn müsse und umgekehrt specifica identitas totalis auch numerica seyn müsse. Dieser letzte Satz gilt von einem obiecte der reinen Vernunft, e. g. ens realissimum ist mit einem andern realissimo specificiter totaliter

15 idem. Wäre es in Raum und Zeit, so folgte daraus nicht numerica identitas, daß es nämlich ein einiges Wesen sey.

Erscheinungen sind blos durch Verschiedenheit der Orter verschiedene Dinge, denn die Verschiedenheit der Orter geht a priori vorher und [laßt] macht unangesehen der qualitaet der Dinge numerische Verschiedenheit.

20 Dagegen die (<sup>o</sup> spezifische) Verschiedenheit der Dinge in Dingen an sich selbst oder die Verschiedenheit der qualitaeten immer verschiedene Dinge ausmacht. Allein bey phaenomenis kan es ein und dasselbe Ding seyn und muß es auch seyn, was in verschiedenen Zeiten anders bestimmt ist; also heißt es hier: numero idem potest esse specificiter diversum, wenn

25 man darunter jede Bestimmung durch verschiedene Qualität versteht.

**5908.**  $\psi^2$ . M 81. E II 1210. Zu M § 269, 270:

Die Verschiedenheit der Orter macht verschiedenheit der Dinge, weil Orter im Raum bey aller innern identitaet doch verschieden sind als außer einander befindlich.

*Successiva.*

M § 297—306.

**5909.**  $\psi^?$  ( $v - \chi^?$ ) M 92. E II 366. Zu M § 306:

Die Theile der Zeit bestimmen einander nicht wechselsweise, sondern

4 konnte

das vorhergehende ist nur bestimmend. Daher hat sie nur eine Dimension.

Alles, was einander mathematisch im Raum und der Zeit bestimmt, bestimmt einander darum nicht dynamisch.

---

*Causa et causatum.*

*M § 307—318.*

**5910.**  $\psi?$  ( $\chi?$ ) *M 92.* Zu *M § 307 ff.*:

Der Satz der contingenz will sagen, daß alles nothwendig sey entweder an sich oder als causatum alterius (denn das causatum ist auch nothwendig). Dieser Satz gilt aber nur [so] davon: daß ich a priori das Daseyn eines Dinges [niemals anders], wenn ich das Nichtseyn desselben denken kan, nur mittelst einer Ursache erkennen könne. e. g. eine Bewegung, die durch keine Erfahrung bekannt ist. — Aber das eigentliche Zufällige wird nicht so wohl [in de] an der Veränderung, sondern an der Form der Zweckmäßigkeit erkannt. Diese an der materie (weil sie nicht Leben hat) muß eine Ursache haben, die von ihr Unterschieden ist.

---

**5911.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M 92.* Zu *M § 307:*

Man kennt die Dinge in der Welt nur durch die Beziehung, die sie auf eine mögliche Begebenheit haben. Also als Ursachen und nach ihren Kräften.

---

**5912.**  $\psi?$  ( $\chi?$ ) *M 92.* *E II 891.* Zu *M § 307:*

Unser Begriff vom zufälligen Dinge ist der Begriff von einem Dinge, daß nur als causatum alterius möglich ist, nicht: dessen Nichtseyn unmöglich, d. i. undenkbar ist. Also ist der Satz: quodlibet contingens est causatum alterius tautologisch; z. B. Wir nennen organisirter Wesen existenz zufällig. Wir können nämlich die reale Möglichkeit nur dadurch erkennen, daß der Gegenstand auf irgend eine Art gegeben wird. Wollen wir sie a priori erkennen, so muß er nicht durch Anschauung (empirische), sondern als existenz durch etwas anderes, was a priori determiniert, d. i. Ursache, erkannt werden.

---

**10** davon nicht ganz sicher; davor?

**23—24** Es kann hier nur ein Schreib- oder Denkfehler vorliegen. Statt unmöglich — undenkbar muss es heißen: möglich — denkbar. Vgl. Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 301f. und Nr. 5594. || **30** erkannt nicht ganz sicher; werden fehlt, auch schon von E. ergänzt.

**5913.**  $\psi^? (v-\chi^?)$  *M* 93'. *E* II 869. 1663. Zu *M* § 308 ff.:

Wenn etwas an sich zufällig ist, so wird es so fern bloß durch Verstand vorgestellt und muß eine Ursache haben. Wenn aber etwas bloß zufälliger Weise gegeben ist (in der Erscheinung als etwas, das sich ver-  
5 ändert), so ist darum nicht das Ding selbst zufällig.

(<sup>s</sup> Aus seinem Begriffe von einem Dinge auf die Nothwendigkeit oder Zufälligkeit seines Daseyns schließen, heißt: aus sich selbst heraus-  
springen.)

**5914.**  $\psi^? (v-\chi^?)$  *M* 93'. 93. *E* II 893. Zu *M* § 308 ff.

*M* 93':

10

Principium contingentiae bedeutet, daß eigentlich nichts als schlechterdings Zufällig existire, d. i. daß seyn Daseyn obiective als be-  
stimmt müße erkannt werden, wenn es subiectiv in der Wahrnehmung bestimmt  
ist. — (<sup>s</sup> Alles ist nothwendig, entweder absolut oder Hypothetisch; *M* 93:  
15 eben so ist auch nichts schlechterdings nothwendig, sondern nur in Be-  
ziehung auf die Möglichkeit der Gegenstände der Erfahrung.)

*M* 93':

(<sup>s</sup> Contingens ist entweder im logischen Verstande das, dessen nicht-  
seyn sich denken läßt, oder: dessen nichtseyn möglich ist; das letztere  
20 können wir nicht erkennen. es erfordert *M* 93: die Kenntnis des noth-  
wendigen.)

**5915.**  $\psi^? (v-\chi^?)$  *M* 93'. *E* II 978. Zu *M* § 308 ff.:

Daß etwas existiere, kan durch die Vernunft nicht erkannt werden,  
wenn es zufällig ist. [Wenn es] Durch Erfahrung kan es auch nicht als  
25 existirend (obiectiv) erkannt werden, als so fern [es] nach empirischen Ge-  
setzen die Wahrnehmung desselben nothwendig ist. Mit einem Worte: das  
obiectiv gültige und nothwendig gültige ist einerley. Was ich vom Obiect  
sagen soll, muß nothwendig seyn. Denn ist es zufällig, so gilt es nur im  
Subiect, aber nicht vom obiect.

5 *E*: Daseyn statt Ding || 6—8 Der *s*-Zusatz ( $\psi^? v-\chi^?$ ) steht über der  
Rfl., zeigt ähnliche Schrift, nur dunklere Tinte; möglicherweise bildet er eine selb-  
ständige Rfl.

14 Nach Hypothetisch schiebt *E*. versehentlich Rfl. 5920 ein. || 18—21 Der  
g-Zusatz steht über der Rfl. und bildet möglicherweise eine selbständige Rfl.

30



**5916.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 93. Neben M § 307:

Leges pertinent ad existentia, item mutabilitas.

**5917.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 93. E II 1123. Neben M § 307:

Ein jedes Ding nach seinem Daseyn an sich selbst erwogen (nicht als Erscheinung) ist ein object des Verstandes und nicht der bloßen Erfahrung, 5 muß also nach Verstandesprincipien als absolut oder Hypothetisch nothwendig bestimmt seyn. dasienige, dessen Daseyn nur durch den Verstand erkant wird, wird a priori, also als nothwendig erkannt.

**5918.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 93. E II 977. In und zu M § 308:

Das Zufällige als ein solches kan a priori nicht erkannt werden. 10 Jedes object aber muß a priori als solches können erkant werden.

Was in der Erfahrung gegeben ist, wird eben dadurch unter Gesezen gedacht, mithin als nothwendig.

**5919.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 93. E II 884. In M § 307, zu M § 308ff.:

Die Existenz eines Dinges kan nur relativ auf einen Begriff, den ich 15 von demselben habe, niemals absolut als zufällig oder nothwendig erkannt werden.

**5920.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 93. E II 893. In M § 307, zu M § 308ff.:

Alles, was da ist, ist nothwendig, entweder an sich oder durch Ursache.

**5921.**  $\psi^2$ . M 93. In und zu M § 308:

Daß etwas in Ansehung eines gewissen Begriff zufällig sey, kan ich 20 wohl a priori erkennen, aber nicht, daß es in singulari und individuo zufällig sey.

**5922.**  $\psi^2$ . M 93. E II 1087. Zu M § 308:

Wir können die Zufälligkeit weder der Dinge noch des Zustandes, 25 nicht a priori, auch nicht a posteriori erkennen. Denn das Nichtseyn, welches aufs Daseyn folgt, beweiset nicht, daß es an die Stelle des Daseyns hätte statt finden können. Aber der Grundsatz der Zufälligkeit gilt nur vom empirisch zufälligen. Was beständig ist, ist empirisch nothwendig;

2 In pertinent ist die Endung nicht ganz sicher.

8 E. setzt die Rfl. in die Zeit des krit. Rationalismus. Der Schrift nach stammt sie frühestens aus den letzten 70er, der Stellung nach wohl erst aus den 80er Jahren.

was entsteht oder vergeht, empirisch zufällig. Also hat jeder Zustand seine Ursache, aber nicht die Substanz, und dieser Satz gilt nur in der Reihe der Erscheinungen, aber nicht von diesen als Dingen an sich selbst in Verhältnis auf etwas ausser der Reihe.

5 **5923.**  $\psi^2$ . M 94'. 95'. E II 983. Zu M § 307 ff.

M 94':

Deduction der reinen Erkenntnisse a priori.

In der Erfahrung allein können unsere Begriffe völlig in concreto gegeben, mithin ihre objective Realität völlig dargestellt werden. Begriffe,  
10 deren Natur es zuwieder ist, [so] in der Erfahrung dargestellt zu werden, sind bloße Ideen. Daher wird in der Beziehung auf mögliche Erfahrung die objective Realität aller Begriffe [zu suchen], d. i. ihre Bedeutung zu suchen seyn. Andere, die nämlich bloße Ideen sind, können zwar angenommen werden als Hypothesen, aber nicht als erweislich gelten.

15 Nun können wir, wenn es um die Möglichkeit reiner Erkenntnis a priori zu tun ist, die Frage in diejenige verwandeln: ob Erfahrung auch ( $\psi$  lauter) Erkenntnis enthalte, die nur a posteriori gegeben wird, oder in ihr etwas angetroffen wird, was nicht empirisch ist und doch den Grund der Möglichkeit der Erfahrung enthält.

20 Zuerst gehört zu aller Erfahrung [unmittelbar] Vorstellung der Sinne. Zweitens Bewußtseyn; dieses, wenn es unmittelbar mit jenem Verbunden ist, heißt empirisches Bewußtseyn, und die Vorstellung [die] ( $\psi$  der Sinne), mit empirischem Bewußtseyn verbunden, heißt Wahrnehmung. Wäre Erfahrung nichts weiter als eine Anhäufung von Wahrnehmungen, so würde  
25 [außer] in ihr nichts angetroffen werden, was nicht empirischen Ursprungs wäre.

1 Statt empirisch ein wagerechter Strich.

7 Dass Kant gerade auf M 94', 95' diese Deduction aufzeichnete, lässt wohl  
30 darauf schliessen, dass er sich in  $\psi^2$  mit den Gedanken trug, seinen Hörern bei Gelegenheit der Besprechung der beiden wichtigsten reinen Verstandesbegriffe (causa et causatum, M § 307) eine solche allgemeine Deduction vorzuführen. Im Anschluss an Nr. 5923 hat Kant dann auch noch in der näheren Umgebung (M 94—101') eine Anzahl ähnlicher Gedankengänge aufgezeichnet. Möglich aber auch, dass er diese Seiten nur deshalb wählte, weil sie einerseits reichlich Platz boten und weil er  
35 anderseits sicher sein konnte, hier, in dem Abschnitt über die wichtigste Kategorie, seine Aufzeichnungen über die Deduction jederzeit leicht wieder finden zu können.

Allein das Bewußtseyn der Wahrnehmungen bezieht alle Vorstellung nur auf uns selbst als Modificationen unseres Zustandes; sie sind alsdenn unter sich Getrennt, und vornehmlich sind sie nicht Erkenntnisse von irgend einem Dinge und beziehen sich auf kein Object. Sie sind also noch nicht Erfahrung, welche zwar empirische Vorstellung, aber zugleich als Erkenntnis der Gegenstände der Sinne enthalten muß. 5

*M 95' :*

Wenn wir die Logik wegen dessen, was Erkenntnis überhaupt heißen kan, befragen, so ist Begriff [das was] eine Vorstellung ( $\varphi$  oder Inbegriff derselben), die auf einen Gegenstand bezogen worden und ihn bezeichnet; und indem wir einen Begriff mit einem andern in einem Urtheile verknüpfen (trennen), so denken wir etwas von dem Gegenstande, der durch einen gegebenen Begriff bezeichnet worden, d. i. wir erkennen ihn, indem wir über ihn urtheilen. Alles Erkenntnis, mithin auch das der Erfahrung, besteht demnach aus Urtheilen; und selbst Begriffe sind vorstellungen, die zu möglichen Urtheilen zubereitet sind, indem sie etwas überhaupt, was gegeben worden, als durch ein Prädicat erkennbar vorstellen. 10 15

Also [sind] ist Erfahrung nur durch Urtheile möglich, in denen Wahrnehmungen zwar die empirische Materialien ausmachen, die [Form der] Beziehung derselben aber auf ein object aber und Erkenntnis desselben durch Wahrnehmungen nicht vom empirischen Bewußtseyn allein abhängen kan. 20

Die Form aber eines jeden Urtheils besteht in der objectiven Einheit des Bewußtseyns der gegebenen Begriffe, d. i. in dem Bewußtseyn, daß diese zu einander gehören müssen, und dadurch ein object bezeichnen, in dessen ( $\varphi$  vollständiger) Vorstellung sie jederzeit zusammen angetroffen werden. 25

Es ist aber diese nothwendigkeit der Verknüpfung nicht eine Vor-

---

*11 ff.* Zum Folgenden verweist E. mit Recht auf die Vorrede zu den Metaph. Aufangsgr. d. Naturw. (IV 475 f. Anmerk.), schliesst aber aus der Ähnlichkeit beider Stellen ohne jeden Grund, dass Nr. 5923 erst zu der Zeit dieser Vorrede (etwa Anfang 1786) geschrieben sei. Auf die Möglichkeit einer fasslicheren Darstellung der transsc. Deduction der Kategorien durch Rückgang auf die genau bestimmte Definition eines Urtheils überhaupt (IV 475) kann Kant sehr wohl schon 1783/84 gekommen sein und sehr wohl auch schon damals eine entsprechende Deduction zu Vorlesungszwecken entworfen haben, ohne doch Gelegenheit zu haben oder zu nehmen, die neue, verkürzte Art der Darstellung auch sogleich öffentlich bekannt zu machen. || 16 zu aus zum 30 35

stellung empirischen Ursprunges [und gleichwohl], sondern setzt eine Regel voraus, die a priori gegeben [ist] seyn muß, d. i. Einheit des Bewußtseyns, die a priori statt findet. Diese Einheit des Bewußtseyns ist in den momenten des Verstandes beym Urtheilen enthalten, und nur das ist  
 5 object, worauf in Beziehung Einheit des Bewußtseyns [a prio] der manigfaltigen Vorstellungen a priori gedacht wird.

**5924.**  $\psi^2$ . M 94'. E II 1027.

Der Allgemeine Satz ist: Synthetische Erkenntnisse a priori aus bloßen Begriffen sind unmöglich, wohl aber 1. aus der construction der  
 10 Begriffe, 2. aus Regeln, die die Möglichkeit der Erfahrung enthalten und wodurch Wahrnehmungen objective Erkenntnisse werden. Denn in der Erfahrung bekommen reine Erkenntnisse a priori allein ihre Bedeutung und Gebrauch.

**5925.**  $\psi^2$ . M 94. E II 1723. 931.

15 NB. synthetische (= reine) Erkenntnisse aus Begriffen, die nicht zu Bestimmung der Gegenstände der Erfahrung überhaupt dienen können, dergleichen die transcendentalen Ideen sind, haben die Bedeutung, daß sie die Grenze aller Erfahrungserkenntnis bestimmen, d. i. zeigen, daß diese niemals sich selbst zulänglich und vollständig sey; folglich in aller Absicht  
 20 etwas, was der Erfahrung zum Grunde liege, müsse angenommen werden; daß wir dieses aber nur so weit erkennen können, als es der Erfahrung zum Grunde liegt, und so weit hypothetisch zu denken berechtigt seyen, als practische Sätze, die über Erfahrungsgründe hinausgehen, sie erfordern.

Der Grund, weswegen wir a priori etwas erkennen können, ist, weil  
 25 objecte der [Erfahr] Wahrnehmung Erscheinungen sind; die Ursache, warum wir sie nicht vollständig erkennen können, ist, weil wir sie alsdenn nicht als Gegenstände der Erfahrung nehmen würden, indem diese nie-

**5—6** mannigfaltigen

**7 ff.** Nr. 5924 ist über, unter und zu beiden Seiten der Überschrift von  
 30 Nr. 5923 nachträglich hinzugefügt. || **11** Wahrnehmungen von E. ausgelassen, weil er wohl meinte, es sei von Kant durchstrichen. In Wirklichkeit ist das Wort in den Strich, mit dem die letzten drei Worte der Überschrift von Rfl. 5923 unterstrichen sind, nachträglich hineingeschrieben. || **22** seyn? seyn?

**15** Dem NB im Anfang entspricht kein zweites; doch soll die Rfl. wohl eine  
 35 Ergänzung zu Nr. 5923 sein. || **17** transsc:



maß vollständig ist, und wenn wir sie nehmen, wir uns immer selbst widersprechen.

**5926.**  $\psi^2$ . M 96. E II 985. Zu M § 307 ff.:

Raum und Zeit sind selbst nichts anders als formen der Zusammen-  
setzung der objecte der Empfindung; daher auch, wenn man alle Zusammen- 5  
setzung da aufhebt, nichts übrig bleibt. Nun ist die Einheit des Bewußt-  
seyns in dieser Zusammensetzung, so fern jene ( $^o$  als) allgemein betrachtet  
wird, der Verstandesbegriff, und jene Einheit gehört zur Erfahrung als  
objectiver Erkenntnis, also werden auch Verstandesbegriffe a priori zur  
Möglichkeit der Erfahrung erfordert. Es muß also etwas selbst vor der 10  
Erfahrung vorhergehen\*, dadurch sie selbst möglich wird; in ihr aber  
muß alle Erkenntnis a priori allein ihre realitæet haben.

\* ( $^o$  Denn die Logische form des Verstandes im Urtheilen muß  
doch vorhergehen, und die Erscheinungen [müssen als bestimmt] (als 15  
bloße Vorstellungen) müssen als bestimmt in Ansehung einer jeden  
dieser Formen angesehen werden, sonst kan keine Erfahrung daraus  
entspringen. Wir können auch an die Stelle des Worts Gegenstande  
der Sinne das Wort Erfahrung setzen. Denn die Sachen an sich er-  
kennen wir nicht; wir können nichts von ihnen wissen, als alle uns  
mögliche Erfahrung von ihnen, und zwar so fern diese aus der form 20  
der Sinnlichkeit und der des Verstandes a priori bestimmt ist.)

**5927.**  $\psi^2$ . M 96'. E II 1174. 981. 973. Zu M § 307 ff.:

Es ist schlechterdings unmöglich, von Dingen an sich selbst etwas  
a priori synthetisch zu erkennen, sondern bloß von Erscheinungen, weil  
synthetische Urtheile anschauungen erfordern, entweder reine oder em- 25  
pirische, synthetische Urtheile a priori aber reine. Diese [sind] ist aber  
nur möglich als eine form unserer Sinnlichkeit [weil wir] und gilt nur  
von Erscheinungen, nicht von Dingen an sich selbst.

Categorie ist die Vorstellung des Verhältnisses des Manigfaltigen  
der Anschauung zu einem allgemeinen Bewußtseyn (zur Allgemeinheit des 30  
Bewußtseyns, welches eigentlich objectiv ist). Das Verhältnis der Vor-  
stellungen zur Allgemeinheit des Bewußtseyns, folglich die ( $^o$  Verwand-  
lung der empirischen und besonderen) Einheit des [besonderen Bewußt-  
seyns] Bewußtseyns, welche bloß subiectiv ist, in ein Bewußtseyn, das

13 im? in? || 18 Nach Sinne ein Punct. || 32f. Verwandlung? Veredlung? 35

allgemein und obiectiv ist, gehört zur Logik. Diese Einheit des Bewußtseyns, so fern sie allgemein ist und a priori vorgestellt werden kan, ist der reine Verstandesbegriff. Dieser kan also nichts anderes seyn als das allgemeine der Einheit des Bewußtseyns, welches die obiective Gültigkeit  
 5 eines Urtheils ausmacht.

Das Manigfaltige, so fern es als nothwendig zu einem Bewußtseyn (oder auch zur Einheit des Bewußtseyns überhaupt) gehörig vorgestellt wird, wird [als gehörig] durch den Begriff von einem object gedacht: das object ist immer ein Etwas überhaupt. Die Bestimmung desselben beruht  
 10 bloß auf der Einheit des Manigfaltigen seiner Anschauung, und zwar der allgemeingültigen Einheit des Bewußtseyns desselben.

Zwey stücke der Erkenntnis finden a priori statt. 1. Anschauungen, 2. Einheit des Bewußtseyns des Manigfaltigen der Anschauungen (selbst der empirischen). Diese Einheit des Bewußtseyns macht die Form der Erfahrung aus als obiectiver empirischer Erkenntnis.  
 15

**5928.**  $\psi^2$ . M 97'. E II 1028. Zu M § 307 ff.:

Synthetische Sätze durch Begriffe sind jederzeit a priori und unmöglich; aber durch die construction der Begriffe (in der sinnlichen formalen Anschauung überhaupt) oder die Verbindung der allgemeinheit  
 20 mit der empirischen Synthesis überhaupt sind sie nicht allein möglich, sondern auch nothwendig. Denn Erfahrung ist nichts anders als synthetische [Erkenntnis] Verknüpfung der Wahrnehmungen in einem Bewußtseyn (als nothwendig, mithin allgemein enthalten).

**5929.**  $\psi^2$ . M 97'. E II 988. Zu M § 307 ff.:

Wenn ich etwas durch den Verstand als ( $\sigma$  an sich) zufällig denke, so kan ich eben dasselbe durch den Verstand nicht als existirend denken ohne eine Ursach. (aber warum muß ich es durch den Verstand, warum nicht lieber durch Erfahrung existirend denken?) ( $\sigma$  was bezeichnet die Zufälligkeit?)  
 25

Wenn ich ein Ding durch den Verstand denken will, so muß etwas als letztes subject dadurch gedacht werden, dem alles übrige als praedicat  
 30

**6** Manigfaltige || **10** Manigfaltigen

**19** oder der || **21** als fehlt, schon von E. ergänzt. || **23** Die Schlussklammer fehlt.

**28** was nicht ganz sicher; das w scheint in andere Buchstaben hineincorrigirt

35 zu sein.

zukommt (aber was bezeichnet mir das letzte subiect?). Wenn ich ein Ding als [Vielheit] Subgriff des Vielen gleichartigen vorstelle, so muß ich es als grösse denken; aber was ist mir vor der Vielheit, die in ihm gedacht wird, als grösse gegeben? Ein jedes Ding hat realität; aber wie ist ihr unterschied von der 0 zu denken möglich.

5

Alles dieses zeigt an, daß unser Verstand zwar Gesetze für sich habe etwas zu denken, daß wir aber diesen Gedanken keine Anwendung und Bedeutung geben können, als durch sinnliche Anschauung, die wir unter die Bedingung der Einheit des Bewußtseyns des Manigfaltigen bringen, und daß zulezt nur in der Erfahrung die realität der Erfahrungsbegriffe liegt, und zwar der Erfahrung überhaupt als einer solchen, die ohne jene Begriffe bloß ein Subgriff von Wahrnehmungen, dagegen jene ohne diese ein bloßer manigfaltiger Modus des durchgangigen Bewußtseyns seiner selbst im manigfaltigen Bewußtseyn der Vorstellungen seyn würde.

10

**5930.**  $\psi^2$ . M 98'. E II 980. Zu M § 307 ff.:

15

Die obiective Einheit des Bewußtseyns des Manigfaltigen der Vorstellungen ist die Verknüpfung desselben entweder mit einem und demselben Begriffe, e. g. Alle Menschen [oder] (mit einem Worte: eine allgemeingültige Verbindung (° der Begriffe) in einem Bewußtseyn), und denn heißt die Einheit logisch; oder diese logische Einheit des Bewußtseyns wird in dem Begriffe eines Dinges als bestimmt angesehen und macht seinen Begriff aus: das ist die synthetische oder transscendentale Einheit des Bewußtseyns. Dort wird die Einheit [distributiv] vorgestellt, die bloß das Verhältniß der [Vorstellungen] Begriffe betrifft; hier diejenige, die selbst einen Begriff vom Dinge ausmacht durch die Vereinigung seines Manigfaltigen in einem Bewußtseyn. e. g. [Alle] Viele [Menschen] Dinge sind ausser einander, und andererseits: der Raum ist Eines, was vieles ausser einander begreift. Jenes ist die quantität [eines] des Begriffs eines Urtheils, dieses der Begriff [der] eines Dinges als Quanti.

20

25

**5931.**  $\psi^2$ . M 98'. E II 960. Zu M § 307 ff.:

30

Categorie ist die (° nothwendige) Einheit des Bewußtseyns (° in der Zusammensetzung) des Manigfaltigen der Vorstellungen (° Anschauung), so fern sie den Begriff von einem obiecte überhaupt möglich macht (zum

7 diesen? diesem? || 14 manigfaltigen

16 Manigfaltigen || 18, 19 Die Klammern fehlen. || 29 [der]?

35



Unterschiede von der [sub] bloß subjectiven Einheit des Bewußtseyns der Wahrnehmungen). Diese Einheit in den categorien muß nothwendig seyn. e. g. Logisch kan ein Begriff subject oder Prädicat seyn. Ein object aber, transcendental betrachtet, setzt etwas voraus, was nothwendig bloß sub-  
 5 iect und das andere bloß praedicat ist. — Grund — Logisch kan etwas reciproce Grund und folge seyn; aber realiter muß alles, wenn es in Gemeinschaft der Zeit steht, in Gemeinschaft stehen. Bey einer Größe ist nothwendig Einheit des vielen.

Zur Erfahrung gehört: 1. Anschauung (das Mannigfaltige); 2. Ver-  
 10 knüpfung des Manigfaltigen in einem (° empirischen) Bewußtseyn; 3. Einheit der Verknüpfung des Manigfaltigen, die allgemeingültig ist. Anschauung ist a priori gegeben (progressus in derselben auch endlich, auch die Einheit der Verknüpfung).

5932.  $\psi^2$ . M 99'. E II 961. 1024. Zu M § 307 ff.:

15 Durch die categorie stelle ich mir ein object (° überhaupt) als bestimmt vor in ansehung der logischen functionen der Urtheile: des subjects (nicht Prädicat), der Consequenz als Grund, der Vielheit in seiner Vorstellung. Warum aber muß ich jedes object als bestimmt in ansehung nicht allein einer, sondern aller logischen Functionen in Urtheilen vorstellen?  
 20 Weil dadurch nur allein obiective Einheit des Bewußtseyns, d. i. allgemeingültige Verknüpfung der Wahrnehmungen, mithin die Erfahrung als die einzige realitaet der Erkenntnisse möglich ist.

Diese Einheit des Bewußtseyns (° der Verknüpfung unserer Vorstellungen) ist eben so wohl a priori in uns als das fundament aller  
 25 Begriffe gegeben, wie Form der Erscheinung als das fundament der Anschauungen. Aber beyde gelten nur von dem Menschlichen Erkenntnisse und haben auch nur in ansehung desselben obiective Bedeutung, ja die

4 transfc:

16, 17 Die Worte des — Vorstellung sollen sicher nur Beispiele für die logischen  
 30 Functionen der Urtheile bringen, nicht, wie E. annimmt, diese erschöpfen. Wäre letzteres der Fall, dann würde Kant im Folgenden wohl einmal von den drei logischen Functionen statt von allen gesprochen haben. Ausserdem ist es nach Schrift, Tinte und Stellungsindicien ausgeschlossen, die Rfl., wie E. will, in die 1. Periode des Criticismus zu setzen; sie gehört sicher erst den 80er Jahren an. || 17 Consequenz?  
 35 Consequenzen (so E.)?? || 23 unser || 25 Form? Formen (so E.)?? || 26—27 E: der . . . Erkenntniß . . . derselben



categoria kan a priori keine Bedeutung haben, wenn es nicht Anschauungen a priori gäbe.

Also ist Kategorie der Begriff von einem objecte überhaupt, so fern es in Ansehung einer logischen Function der Urtheile a priori an sich bestimmt ist (daß man [es durch keine andere] durch diese Function die Verbindung des Manigfaltigen in seiner Vorstellung denken muß).

Alle objecte, die wir denken sollen, müssen in Ansehung aller logischen Functionen des Verstandes bestimmt seyn; denn dadurch können wir allein denken, und dadurch, daß etwas [als bestimmt in Ansehung dieser Functionen vorgestellt wird] das Denken überhaupt bestimmt (wie es gedacht werden soll), ist es ein object, d. i. etwas, dem ein besonderer Gedanke, der von andern Unterschieden ist, correspondirt.

Alle Grundsätze [des aus] des reinen Verstandes gehen auf die Sinnlichkeit und zeigen die Bedingungen an, unter denen die Vorstellung der Sinnlichkeit unter eine categorie gehört. sie bestimmen also die Regel der Urtheile überhaupt in Ansehung der Erscheinungen und sind principien möglicher Erfahrung; denn ohne die Categorien könnten unsere Vorstellungen sich nicht auf objecte beziehen, weil sie allein das Denken überhaupt [auf] in Beziehung auf etwas überhaupt bestimmen.

**5933.**  $\psi^2$ . M 99. E II 600. 1023. Zu M § 307 f.:

Die Einheit des Bewußtseyns [der Vorstellungen in] des Manigfaltigen in der Vorstellung eines objects überhaupt ist das Urtheil. Die Vorstellung eines objects überhaupt, so fern es in Ansehung dieser objectiven Einheit des Bewußtseyns [bestimmt] (der logischen Einheit) bestimmt ist, ist categorie.

Die Einheit des Bewußtseyns ist entweder empirisch: in der Wahrnehmung des Manigfaltigen, Verbunden durch Einbildungskraft. Oder sie ist logisch: die Einheit in der Vorstellung des objects. Die erstere ist zufällig und bloß subiectiv, die zweyte nothwendig und objectiv. Die erstere wird zu Begriffen, die zweyte zu Urtheilen erfordert und deren Möglichkeit überhaupt. Der Schematism zeigt die Bedingungen an, unter denen

2 gabe? gebe?

26 Die Schlussklammer fehlt. || 28—33 E. verweist auf die Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> § 19 und Prolegomena § 18 f. || 30 erstere? erste (so E.)??

eine Erscheinung in Ansehung der logischen Function bestimmt ist und also unter einer categorie steht; die transcendentalen Grundsätze zeigen die categorien an, unter denen die Schemate der Sinnlichkeit stehen.

**5934.**  $\psi^2$ . *M* 100'. 100. *E* II 984. 408. Zu *M* § 307 ff.:

*M* 100':

Erfahrung ist Erkenntnis ( $\vartheta$  a posteriori, d. i.) dessen, was [im] object der Empfindung ist (a posteriori). Empfindungen geben gar kein Erkenntnis; also muß etwas über sie ( $\vartheta$  a priori) hinzukommen, [so] wenn [es] Erfahrung möglich werden soll. Über die Vorstellung a posteriori kan nur die a priori aus Begriffen hinzukommen, und diese kan nur die Verknüpfung (synthesis) [se a priori] seyn, so fern sie a priori bestimmt ist (denn die bloße Vergleichung der Empfindungen giebt nichts als Empfindung und kein object).

Der allgemeine ( $\vartheta$  formale) Grundsatz möglicher Erfahrung ist also: \*alle Wahrnehmungen [stehen] sind in Ansehung ihrer Verknüpfung in einem Bewußtseyn a priori bestimmt (denn das Bewußtseyn ist Einheit, in welcher allein die Verknüpfung aller Wahrnehmungen möglich, und wenn sie Erkenntnis des objects seyn soll, a priori bestimmt seyn muß). Die objective Einheit im Bewußtseyn verschiedener Vorstellungen ist die form des Urtheils. Also stehen alle Wahrnehmungen, so fern sie Erfahrung ausmachen sollen, unter den formalen Bedingungen der Urtheile überhaupt, und die [Ver] Bestimmung derselben durch diese Function ist der Verstandesbegrif. [Erfahrung also] Alle Erfahrungen als mögliche Wahrnehmungen stehen a priori unter Verstandesbegriffen, durch die sie allein empirische Erkenntnis, d. i. Vorstellung der objecte (a posteriori) werden können.

*M* 100:

\*( $\vartheta$  Alle Erscheinungen sind in Ansehung ihrer Verknüpfung a priori bestimmbar [durch die in Ansehung der] gemäß der Einheit des Bewußtseyns in allen Urtheilen überhaupt, d. i. sie stehen unter Categorien.

Raum und Zeit sind die Formen der Verbindung in der Anschauung und dienen, die Categorien in concreto anzuwenden.)

2 transsc:

6 [im]? [ein]? || 32 *E*: Vorbildung statt Verbindung

**5935.**  $\psi^2$ . M 101'. E II 1026. 285. Zu M § 307 ff.:

Alle synthetische Erkenntnisse aus bloßen Begriffen gehen nur auf Dinge als Erscheinungen, niemals auf Dinge an sich selbst, und auf jene bloß, so fern sie Anschauungen sind (Mathematik), oder als gehörig zu einer möglichen Erfahrung.

5

Wir können uns nichts a priori vorstellen, als wovon wir selbst in unserer Vorstellungskraft die Gründe enthalten entweder in der Sinnlichkeit oder dem Verstande: In diesem entweder, da der Verstand bloß die Einheit des Bewußtseyns a priori bestimt (theoretisch), oder wo die Vernunft bloß dem Verstande gemäß die Handlungen auf objecte dirigirt (practisch).

10

**5936.**  $\psi^{1-2}?$  ( $\psi^4?$ ) M 109'. E II 1170. Zu M § 307 ff.? Oder zum Schluss der Ontologie?

Ontologie ist Wissenschaft von den Dingen überhaupt, d. i. von [unser] der Möglichkeit unserer Erkenntnis der Dinge a priori, d. i. unabhängig von der Erfahrung. Sie kan uns nun nichts von Dingen an sich selbst lehren, sondern nur von den Bedingungen a priori, unter denen wir Dinge [die uns] in der Erfahrung überhaupt erkennen können. d. i. principien der Möglichkeit der Erfahrung.

15

---

*Cosmologia.*

20

*Prolegomena.*

M § 351—353.

**5937.**  $\psi^2$ . M 99'. E II 1234.

Ausser der ontologie gehören zur Metaphysic noch die cosmologische Antinomie (unter lauter Ideen der reinen Vernunft), die psychologische paralogismen und das theologische Ideal. Die letzte zwey sind transcendend, aber ohne widerspruch. Die cosmologische Ideen aber widerstreiten einander. Die psychologische nehmen das intellectuelle als empirisch gegeben an, das Theologische das intellectuelle als a priori gegeben. Existenz aus bloßen Begriffen.

25

30

---

**12 ff.** E. verweist zu dieser Rfl. auf die Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 303.

**25** E: Antinomien; sehr unwahrscheinlich. || **29** Zwischen an und das schiebt E. ein und ein.

**5938.**  $\psi^2$ . *M 100. E II 1258.*

Die transcendentalen Ideen dienen dazu, die Erfahrungsgrundsätze zu beschränken, damit sie nicht auf Dinge an sich selbst ausgedehnt werden, und zu zeigen, daß, was gar kein Gegenstand möglicher Erfahrung ist, 5 darum kein Uding sey und daß [es außer der] die Erfahrung sich selbst und der Vernunft nicht zureichend sey, sondern immer weiter und also von sich abweise.

**5939.**  $\psi^2$ . *M 100'. E II 1257. 1325.*

Ideen. Durch die cosmologischen Ideen wollen wir das absolute 10 Ganze der Reihe der Bedingungen in den Erscheinungen erkennen. Durch die psychologischen die absolute Beschaffenheit eines Gegenstandes der Erfahrung ( $\varphi$  nicht in relation auf Sinne) als Dinges an sich selbst. Durch die Theologische das Daseyn der Dinge aus bloßen Begriffen ( $\varphi$  ohne alle Erfahrung.), d. i. wir [wollen ein] machen uns eine Idee, die zugleich das 15 Daseyn a priori unzertrennlich bei sich führe.

Die Seele nach dem, was sie an sich selbst ist, aus dem inneren Sinne erkennen wollen, ist vergeblich.

*Notio mundi.**Sectio I.**Notio affirmativa.**M § 354—379.***5940.**  $\psi^2$  ( $\varphi - \chi^2$ ) *M 111'. E II 1336.*

Die Welt ist ein totum finitorium, weil ein Theil complementum 20 des andern zum Ganzen, mithin keiner unendlich ist; zweitens: contingentium, weil ein Theil vom andern abhängt.

**5941.**  $\psi^2$  ( $\varphi - \chi^2$ ) *M 111.*

Mundus intelligibilis est totum absolutum substantiarum per se; mundus [intelli] sensibilis est totum phaenomenorum.

2 transc:

30 9 cosmol: || 11 psychol: || absolut || 13 der Dinge aus eines Dinges

27 abs:



**5942.**  $\psi^?$  ( $\varphi - \chi^?$ ) *M* 111. In und zu *M* § 354:

totum absolutum (quod non est pars) substantiarum est mundus in sensu transscendentali. Sinnen und Verstandes-Welt.

**5943.**  $\psi^3? \chi^2 - \psi^1??$  *M* 113. *E* II 769. Zu *M* § 357:

Mundus noumenon (intelligibilis) ist die Idee eines Ganzen von 5  
substanzen, das weiter kein Theil ist. Mundus phaenomenon ist die Anwendung dieser Idee auf Erscheinungen.

Vom Mundus noumenon kan man mehr Welten [zu] außer ein-  
ander denken; im Phaenomenon ist nur eine einzige durch Raum  
und Zeit. Das commercium der substanzen der ersten ist nur durch 10  
harmoniam praestabilitam möglich, 1. weil viel substanzen nur  
durch eine gemeinschaftliche Ursache in Gemeinschaft seyn können;  
2. weil diese harmonie keine Natur seyn würde, wäre sie nicht schon in  
die Schöpfung der Dinge der Welt gelegt und also prästabilirt.

Im Mundo sensibili gilt influxus physicus. Im Mundo noumeno 15  
sind alle substanzen intellectuel, wenigstens können wir sie nicht durch  
andere praedicate denken als der Vorstellungen. Im sensibili sind sie aus-  
gedehnt. Bewegung. Der Einfluß des ersten und des Zweyten ist wirklich  
nichts, denn die Veränderungen des Zweyten sind nur phaenomena. Die  
Körper sind nicht substanzen und Bewegung nicht ein accidens derselben, 20  
sondern nur phaenomena des intelligibelen.

( $^?$  intelligibel oder intellectuel.)

**5944.**  $\psi^3? \chi^2 - \psi^1??$  *M* 113. *E* II 1122. Über, neben und in  
*M* § 361:

Man kan nicht sagen corpus [ph] noumenon, sondern substantia 25  
composita noumenon oder phaenomenon.

**5945.**  $\psi^3$ . *M* 114. Über und in *M* § 366, zu *M* § 357:

Harmonia absqve commercio ist, welche nicht geschieht nach einer  
allgemeinen Naturregel und also, ohne daß die Ursache in den substanzen  
selbst liege.

3 transsc:

6 noumenon statt phaenomenon || 7 *E*: Ideen || 9 denken? erdenken?? ||

16 *E*: intellectual || 17 praedicat || 22 *E*: intellectual; der *g*-Zusatz steht links  
von Z. 15f. zwischen *M* § 361 und 362, ohne Verweisungszeichen.

25 *E*: corpus phaenomenon

**5946.**  $\psi?$   $\chi??$  *M* 115. *Neben und zu M § 369:*

Ob der Weltzustand nicht immer derselbe bleibe, indessen daß der der Dinge wechselt.

**5947.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M* 118. *E* II 1337<sup>II</sup>. *Zu M § 379:*

Die Frage von der unicität der Welt [ist] betrifft entweder die copulative Vielheit oder die disiunctive.

*Notio mundi negativa.*

*M § 380—391.*

**5948.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M* 118. *E* II 740.

Contingentia mundi. Alles Zufällige ist einmal nicht gewesen (denn das ist das Merkmal, woran die Zufälligkeit erkannt wird), also ist es eine Folge eines Vorhergehenden, also hat es eine Ursache. Dasienige wird nur vor Zufällig gehalten, was in einer Reihe ist, die eine andere voraussetzt.

**5949.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M* 118. *Zu M § 380:*

Die 4. Antinomie. Wir brauchen eine absolute Nothwendigkeit, aber wir können zu keiner im regressus der Welt gelangen. Denn es muß immer die causalität anfangen, und eine solche Ursach ist zufällig. Diese antinomie ist unvermeidlich, wenn wir die Zeit als Bestimmung der Dinge an sich und Erscheinungen als sachen ansehen. Ist dieses nicht, so ist in der Zeitreihe nichts nothwendiges; aber das, was den Grund der Erscheinungen enthält, ist nicht in der Zeitreihe und kan also causalität ohne Anfang haben und nothwendig seyn.

**5950.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M* 118. *Zu M § 380:*

Wer den regressus in infinitum behauptet, der behauptet darum noch nicht infinitam seriem rationatorum datam, wenn es phaenomena sind; denn die sind nur im regressus gegeben.

**5951.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M* 118. *Zu M § 380:*

Weil der regressus in infinitum geht, so ist die absolute totalität der Sinnenwelt nicht zu denken.

*4ff.* *E.* verbindet mit dieser *Rst.* als ersten Theil die früher geschriebene, durch Tinte und Schrift sich deutlich abhebende Nr. 4329.

**5952.**  $\psi? \varphi - \chi??$  M 119. In und zu M § 380:

Die Größe des Weltganzen als eines aggregats oder reihe (diese in der Zeit oder der reihe Ursachen). Die Größe der Reihe von Erscheinungen ist von der Größe des progressus in infinitum nicht unterschieden.

**5953.**  $\psi? \varphi - \chi??$  M 119'. E II 1173. Gegenüber und zu M § 381: 5

Regressus in infinitum absque caussa prima ist unter noumenis unmöglich, aber unter phaenomenis, die nicht Dinge sind, sondern selbst nur im regressus bestehen, nothwendig.

Nr. 5954—5979 zu M § 382—386. 10

**5954.**  $\psi?? (\psi^3?) \chi - \psi^{1??}$  M 119'. E II 1391.

In mundo [non] (vniverso) non datur (<sup>s</sup> infinitum) abyssus entweder der Dinge, oder auch der leeren Zeit und Raum. Eins von beiden ist nothwendig, wenn phaenomena in ihrer absoluten totalitaet, d. i. an sich gegeben, sollen vorgestellt werden. 15

Es ist hier keine Vollendung, weder im Unendlichen noch der Grenze; aber alle Einlichkeit hat eine Ursach außer sich, denn sie ist nicht ein Ding an sich.

**5955.**  $\psi? \varphi - \chi??$  M 120. E II 1395.

Der Satz: In der Welt ist alles Natur, d. i. non datur hiatus, da etwas wieder die Natur geschieht und von ihrer Kette abgerissen ist. Wir können Begebenheiten nur nach bestimmten Naturgesetzen erklären. 20

**5956.**  $\psi? \varphi - \chi??$  M 120. In und zu M § 383:

Casus im theoretischen oder teleologischen Sinn. Wenn Raum und Zeit den Dingen an sich anhängt, so muß auch die causalität 25

**10** Unter dieser Überschrift stelle ich zuerst die Rfl. von M 119'—123 zusammen, die sich auf M § 382—386 beziehen, dann eine auf M 131—133 stehende, aber durch Verweisungszeichen mit Nr. 5959 bzw. Nr. 5960 verbundene Rfl., darauf vier Rfl. von M 125', 125 und schliesslich die auf M § 382—386 bezüglichen Rfl. von M 114—117. Bei letzteren ist es fraglich, ob Kant von M 114' nach vorwärts oder von M 117 nach rückwärts gegangen ist. Nr. 5979 ist auf jeden Fall die späteste Rfl. in dieser Serie. || **12** s-Zusatz:  $\omega$ . || **13** beiden? beidem? 30

**21** Vor Wir ein senkrechter Strich.

derselben und ihrer Ursache in der Zeit bestimmt, mithin Natürlich nothwendig seyn, also nichts Unbedingtes.

**5957.**  $\psi^? \varphi - \chi^{??}$  *M* 120'. *E* II 1392.

non datur hiatus, weil wir sonst die Zeit und Raum an sich wahrnehmen müßten. vacuum metaphysicum non datur.

**5958.**  $\psi^? \varphi - \chi^{??}$  *M* 120'.

Kein absolut leerer Raum (denn da wären keine äußere Verhältnisse). Keine leere Zeit; denn nichts kan absolut anfangen. Kein Sprung, kein Zufall, kein Schicksal.

**5959.**  $\psi^? (v - \chi^?)$  *M* 123'. 123. *E* II 1393. 1438.

*M* 123':

Abyssus, Saltus, Casus, Fatum (<sup>s</sup> Hiatus: vacuum intermedium; circumfusum) sind insgesammt Begriffe des Unbedingten, welches in einem mundo [phaenomeno] noumeno oder wenigstens in der Verknüpfung mit ihm gedacht werden kan, die auf den mundus phaenomenon aber nicht passen.

Die absolute totalitaet der Zusammensetzung muß im Mundo noumeno gedacht werden; im phaenomeno ist das Weltganze (<sup>o</sup> als) nach Raum und Zeit (<sup>o</sup> gegeben) abyssus, und dergleichen kan nicht gegeben seyn. Im noumeno die absolute totalitaet der Theilung, beim phaenomeno würde das saltus geben. Beim ersten, wo die Zeitbedingung nicht dem Daseyn anhängt und keine Veränderung ist, die Ursache bedarf, kan Freyheit gedacht werden; bey dem Zwehten würde sie Casus seyn.

*S* Die Schlussklammer fehlt.

**10** Im Anfang der Rfl. ein Verweisungszeichen, dem ein zweites zu Anfang von Rfl. 5960 entspricht. Beide sind mit der Tinte von Rfl. 5960 gemacht. || **12—13** Der s-Zusatz:  $\omega^? \psi^3 - 4^{??}$  Seine 3 ersten Worte stehen über der Rfl., das 4. zwischen ihren beiden ersten Zeilen; er beginnt über der letzten Silbe des Wortes Abyssus; auf den letzteren Ausdruck scheint sich vacuum circumfusum zu beziehen, auf Saltus dagegen vacuum intermedium; die letzten beiden Worte sind von Hiatus durch eine Klammer getrennt, die jedoch nicht geschlossen ist. || **15** die fehlt. || **19** gegeben übergeschrieben; der Strich, mit dem ihm die gebührende Stelle angewiesen wird, geht durch das Wort abyssus theilweise hindurch, so dass man es als durchstrichen betrachten könnte (so E.); es scheint mir aber des Sinnes wegen nicht entbehrt werden zu können.



Im Noumen kan ein für sich nothwendig wesen gedacht werden als Ursache der Welt. In dieser kan ich nach ihren Gesezen kein anderes Verhältniß [der] der Ursache der Welt zur Welt als in der Zeit gedenken, und da ist die caussalitaet immer zufällig, mithin die Causa selbst.

(<sup>o</sup> In der Sinnenwelt ist alle (<sup>o</sup> synthesis) Einheit nur die des regressus. Ohne Grenzen ist nichts darinn gegeben. Also auch [nicht] *M 123*: in Raum und Zeit, die Unbegränzt sind, nichts mit einer absoluten totalitaet der Synthesiß, nichts unbedingtes gegeben.)

**5960.**  $\psi^? v - \chi^{??}$  *M 123. E II 1409.*

Die totalitaet der Zusammensetzung in der (<sup>o</sup> Sinnenwelt) Welt und der Theilung sind alle beyde falsch und müssen es [i] sehn, weil sie in Raum und Zeit Genommen wird.

Aber die totalitaet der Ursache und Wirkung\*, imgleichen der Nothwendigkeit, kann beydes wahr sehn, weil die eine in der intelligibelen Welt und die andere ganz auffer aller Welt im Intelligibeln, mithin auffer aller Abhängigkeit, d. i. Zufälligkeit betrachtet werden kan.

\*(<sup>o</sup> denn diese Begriffe gehören nicht nothwendig gegenstanden der Sinne, wenn man namlich dadurch nichts erkennen, sondern nur die Möglichkeit eines Gedanken davon haben will.)

**5961.**  $\psi^? v - \chi^{??}$  *M 123. 123'. E II 1401.*

*M 123:*

Die ganze Dialectik läuft darauf hinaus. Man will durchaus die (<sup>o</sup> Sinnen)Welt für ein Ding an sich gehalten wissen, ob sie gleich nur im Raum und der Zeit gedacht werden kan. Nun als Ding an sich muß aller-

**4** Das 2. die aus des || Gegenüber den Schlussworten steht am Innenrand von *M 123*: Vide pag 131, wodurch auf Nr. 5962 verwiesen wird. || **5ff.** Der g-Zusatz steht theilweise über der Reflexion, theilweise auf *M 123*. Er ist ganz sicher nach *Rfl.* 5959 geschrieben, wird aber trotzdem von E. in die Zeit des krit. Rationalismus versetzt, die *Rfl.* selbst dagegen in die des Kriticismus.

**9** Im Anfang der *Rfl.* ein Verweisungszeichen, dem vor *Rfl.* 5959 ein 2. entspricht (mit der Tinte von *Rfl.* 5960 gemacht). Dasselbe Zeichen (Kreuz) kehrt auch in Z. 13 und 17 wieder: es verbindet auch die Theile der *Rfl.* 5961, die auf *M 123* und *M 123'* stehen, mit einander. Wahrscheinlich stellt *Rfl.* 5960 einen späteren Zusatz zu Nr. 5959 dar. || **11** E. hat das durchstrichene § zusammen mit dem Schwung des vorhergehenden § als auch gelesen. || **12** wird? wäre? würde? wären??? || **16** d. i? der??? || **17** gegenstande

ding's absolute totalitaet der Bedingungen in ihr seyn. Aber diese ist in Zeit und Raum weder [in] der composition noch decomposition noch der Entstehung nach möglich. — Allein, wenn alles bloß phaenomena, d. i. Vorstellungen sind, die jeder Zeit nur unter Zeitbedingungen etwas sehn können, so ist *M 123'*: weder die Welt noch etwas in der Welt an sich gegeben, sondern alles nur so weit gegeben, als der progressus reicht, und man widerspricht sich, wenn man ein totum [abso], welches an sich gegeben seyn soll, denkt und doch es in Raum und Zeit setzt.

**5962.**  $\psi^{3-4}$ . *M 131'. 132'. 133'. 133. E II 376. 1386.*

10 *M 131'*:

Würden Raum und Zeit als Bedingungen der Existenz der Welt an sich selbst betrachtet und mundus Noumenon nicht vom phaenomeno unterschieden: so würde die Causalitaet Gottes in Ansehung der Welt auch in der Zeit bestimmt seyn, mithin [die W] Gott mit zur Welt gehö-  
 15 hören, [ihre] seine Causalitaet würde durch die Zeit in [die] eine Reihe der Ursachen und Wirkungen gehören. Gott also, wie alles was mit der Welt zu einem Ganzen gehört, zufällig seyn.

Die Möglichkeit, eben dasselbe Subiect, was zur sinnwelt Gehört, in Ansehung derselben [Verknüpfung durch] Categorien (der Ursache und der Existenz überhaupt) zu intelligibeln Wesen, also entweder zur intelli-  
 20 gibel'n Welt oder außer aller Welt zu zählen, ist eigentlich die Möglichkeit, sich der Categorien nicht bloß in Ansehung der Gegenstände der Sinne, sondern für Dinge überhaupt zu brauchen, aber nur als für etwas, was wir sonst nicht erkennen, als nur daß es nicht Erscheinung ist; welches ganz  
 25 wohl möglich ist, weil es nur die Möglichkeit zu denken, nicht das Gedachte [zu] durch Prädicate der Sinnwelt zu bestimmen, bedeutet.

1. Dasselbe wesen, welches als Glied der Sinnwelt [unter der] Causalitaet hat, die immer [nach] unter Regeln der Zeitbestimmungen bedingt ist, kan als unbedingt in ansehung der Zeit in Absicht auf das-  
 30 selbe Causatum in der Sinnwelt freye Ursache desselben seyn, d. i. es

**1 E:** Bedingung

**9ff.** Die *Rfl. 5962* wird eingeführt durch ein *Vide p. 123*, dem auf *M 123* am Rande links, gegenüber dem Schluss von *Rfl. 5959*, etwas über dem *g-Zusatz* am Schluss von *Rfl. 5960* ein *Vide pag. 131* entspricht. Tinte und Schrift der *Rfl. 5962*  
 35 gleichen mehr denen der *Nrn. 5960f.*, als denen der *Nr. 5959*. || **22 E:** Kategorie ||  
**23 E:** bedienen statt brauchen || **28 E:** Zeitbestimmung

steht nicht unter der Bedingung der Zeitbestimmung und gehört doch zu [der] einer Welt mit dem Intelligibeln substrat des mundi noumeni.

2. Alles, was [mit de] in die Zeit gehört, gehört zu einer (<sup>9</sup> und derselben) Welt, wenn es gleich als die Ursache der Dinge in ihr angenommen wird, und existirt zufällig, weil die Zeit nicht nothwendig das Daseyn der Dinge erfordert und überhaupt Substanzen, die nothwendig wären, zu gar keinem Ganzen und zu keiner Welt gehören. Es ist aber möglich [es], sein Daseyn ausser der Zeit zu denken, also auch ohne es zu einer Welt zu zählen, mithin ohne ihm die Nothwendigkeit zu rauben; und die Kategorie der Existenz ist wenigstens ein Begriff, der noch immer übrig bleibt, unerachtet er nicht bestimmt erkannt werden kan, z. B. als Dauer ohne Zeit. — Mit einem Worte: wenn Raum und Zeit als Eigenschaften der Dinge angesehen werden, so ist nicht möglich, aus den Widersprüchen heraus zu kommen.

*M 132':*

15

Die Ursache, weswegen die erste zwey Antinomien beyde falsch sind, ist, daß ich ihnen beyden einen widersprechenden Begriff, nämlich eines Ganzen in Raum und Zeit, welches doch ein absolutes Ganze, folglich ein Ding an sich seyn sollte, zum Grunde legen mußte. Denn der widerstreit betrifft die Zusammensetzung und theilung einer Anschauung, die [jederzeit] nothwendig in Raum und Zeit Geschehen muß, weil [dieses die] diese selbst den Begriff derselben als Größe möglich machen. Dagegen Causalität und Modalität der Existenz — oder besser — jene Antinomien betreffen die [Möglichkeit] innere Möglichkeit der Erscheinungen selbst (als quanta); die andere aber die Möglichkeit derselben durch etwas anderes, also die abhängigkeit oder Unabhängigkeit ihres Zustandes oder ihres Daseyns selbst (d. i. die bedingte oder Unbedingte Möglichkeit [ihrer] der Existenz). Um die erste fragen zu beantworten, mußte ich [bey] die Bedingungen

20

25

*11 E: ungeachtet || 13f. E: dem Widerspruch || 14 Am Schluss des Absatzes ein vid. p. 132, dem auf M 132' ein vid. p. 131. entspricht. || 18 in? im? || 19 E: müßte || 21 in? im? || diese selbst zweimal || 402<sup>28</sup>, 403<sup>2</sup>, 6 Die beiden Imperfecta in Verbindung mit dem Perfectum in 403<sup>6</sup> legen die Annahme nahe, dass Kant sich hier auf seine Krit. d. rein. Vern. bezieht, dass also die Rfl. nicht, wie E. meint, eine der Vorlagen war, die Kant bei der schnellen Ausarbeitung der Kritik vor sich hatte, sondern vielmehr eine zu Collegzwecken in den 80er Jahren entworfene Darstellung. Damit sind Tinte und Schrift in bester Übereinstimmung. Vorarbeiten zu Druckwerken schrieb Kant regelmässig auf selbständigen Blättern nieder.*

80

85



unter den Erscheinungen allein suchen, die aber hier nie complet sind; um die zweyte zu beantworten, konnte ich das Unbedingte (weil es etwas anderes seyn kan als correlatum) ausser der Erscheinung im nicht-sinnlichen suchen, und da konnten beyde Sätze wahr seyn. — Dadurch wird  
 5 die idealitaet des Raums und der Zeit indirect bewiesen, weil Widersprüche mit sich selbst aus dem Gegentheil folgen. Aber ich habe sie auch direct bewiesen, und zwar daraus, daß synthetische Erkenntnisse a priori sind, daß diese aber ohne Anschauung a priori (reine) unmöglich sind; daß endlich reine Anschauung, wo die Form derselben nicht vor dem objecte im  
 10 Subiect gegeben ist, unmöglich sey, folglich daß wir nur Erscheinungen anticipiren können, mithin Alle Gegenstände der Sinne lauter Erscheinungen sind.

Übrigens bleibt die Erkenntnis Gottes denselben Gründen des gesunden Verstandes anvertraut wie vorher; nur die schwärmerische Waghalsigkeit,  
 15 darüber durch speculation zu entscheiden aus Unkunde des Vermögens der reinen Vernunft oder gar einer Annäherung [der] nach der Analogie der Erfahrungsprincipien so hoch hinauf zu schließen, ist benommen und die Bestimmung gänzlich der moral anvertraut.

*M 133:*

20 Das Gegentheil von dem Satze: „die Welt ist dem Raume und Zeit nach unendlich“ ist: „sie ist nicht unendlich (gegeben)“; und da ist von beyden sätzen der letztere wahr. Aber fragt man: „was ist sie denn, wenn sie nicht unendlich ist im Raume oder der Zeit?“, so kan man auf zweyerley Art antworten; entweder: „sie ist endlich im Raum und der Zeit“, und  
 25 da stößt man auf lauter Ungereimtheiten, oder: „sie ist als ein gegebenes Ganze gar nicht im Raume und in der Zeit“; denn in beyden kan ein absolutes Ganze nicht gegeben werden, weil sie ein Ganzes von Phaenomenen, d. i. von Vorstellungen der Sinne ist, die nur in der [Erfahrung] Wahrnehmung, nicht an sich selbst gegeben werden (obgleich der Grund zu  
 30 den möglichen Wahrnehmungen, die Sache an sich selbst, ohne Wahrnehmung gegeben ist), und die, da der Progressus der Wahrnehmungen niemals eine [durch] in der Wahrnehmung mögliche Grenze hat, einen Progressus ins

18 Am Schluss des Absatzes ein vid. p. 133, dem auf S. 133' ein Vid. p. 132 entspricht. || 20 ff. Gänsefüsschen Zusatz des Hg. || 20, 23, 26 Raume || 27 f. E: Phänomenorum || 30 E: der Sache; nicht ganz unmöglich, aber doch sehr unwahrscheinlich. || 31 E: Wahrnehmung



Unendliche Verstätten, der also niemals ein absolutes Ganze ausmacht. Eben dieses gilt von der Theilung. Diese beyden Sätze können alle beyde falsch seyn, weil der eine mehr enthält, als zur contradiction erfordert wird. [Sie sind a] Das ist die logische auflösung der antinomie. Sie sind aber auch beyde falsch, weil sie mit eine unmögliche Bedingung enthalten, 5 nämlich: daß die Welt in Raum und Zeit ganz gegeben (eben ( $^o$  als) ein compositum ganz ( $^o$  d. i. als Welt) gegeben), und dennoch in Raum und Zeit gegeben sey. Denn der erste Satz gründet sich auf die Voraussetzung, daß ein Ganzes der Erscheinungen an sich und auſſer den Vorstellungen gegeben sey, welches widersprechend ist. Und das ist die transcendente 10 auflösung der antinomie.

Zweytens. Das Gegentheil von dem Satze: „alle Begebenheiten ( $^o$  Dinge) in der ( $^o$  Sinnen)Welt stehen unter dem Mechanism der Natur=caussalitaet“, ist: „sie stehen nicht darunter“. Hier können nicht beyde Sätze falsch seyn; aber sie könnten beyde wahr seyn, weil der zweyte we- 15 niger in sich enthält, als zur contradictorischen opposition erfordert wird. Denn da müſſte hinzukommen, daß sie als Dinge der Sinnenwelt nicht unter dem gedachten Mechanism stehen. Weil es aber noch statt finden kan, daß die Dinge der Sinnenwelt [auch al], welche die Ursachen der Begebenheiten in ihr sind, auch als [Dinge einer] intelligibele Wesen 20 betrachtet Ursachen seyn könnten (denn das kan ohne widerspruch und, ohne das der Begriff: Ursache Erkenntnis ist, gedacht werden), so könnten sie so fern vom Mechanism der Naturnothwendigkeit ausgenommen werden, ohne doch dem zu widersprechen, daß sie als Dinge der Sinnenwelt dazu gehören.

Der andere Satz: daß alle Dinge zufällig seyn, weil [es] sie in Raum und Zeit abhängig von einander und ihrem Daseyn nach Veranderlich bestimmt sind, kan eingeräumt werden, und der Gegensatz widerstreitet 25

---

*1* Verstattet || *2 ff.* Das Folgende bis zum Schluss des Absatzes bezieht sich wieder auf die *1. Antinomie.* || *2* Sätze? Satze? || *5* unmöglich || *6* daß Welt || 30 *Das erste* in Raum und Zeit (vor der Klammer) würde, wie mir scheint, besser fehlen. Der Gegensatz ist: ganz gegeben und: dennoch in Raum und Zeit gegeben. Oder man müſſte schon die fraglichen Worte als Attribut zu Welt ansehen. || eben? oder (so E.)?? etwa?? || *9* E: außerdem (als) Vorstellungen || *12 ff.* Gänsefüſſchen Zusatz des Hg. || *15* könnte || *23* E: von || *26 f.* Ursprünglich: alles in Raum 35 und Zeit. Bei der Constructionsänderung sind aus Versehen stehen geblieben: zufällig sey, seinem Daseyn, bestimmt ist.

ihm nicht: daß es irgend ein nothwendig wesen geben könne; denn dieses ist alsdenn außer dem Raume und der Zeit, mithin aller Abhängigkeit von der Welt, vielmehr alles von ihm abhängig zu setzen.

*M 133:*

5 Leibnizens prästabilierte Harmonie ist vielleicht nur die Idee einer intelligibeln Welt ohne Raum und Zeit, in welcher die Gottliche allgemeine Gegenwart das Princip des realen Nexus ist als einer intelligenten Ursache, wodurch die Verhältnisse, darin sich endliche Wesen anschauen (als der Form der Erscheinung), [zur einstimmung] mit den Regeln ein-  
10 stimmig schon in der Schöpfung prästabiliert sind zur durchgängigen Harmonie mit der intelligibeln welt, in der allein die unmittelbare Wahrheit ist.

**5963.**  $\psi^2$ . *M 125'. E II 1379.*

Gott ist entweder im Raum ruhig oder bewegt oder beides zugleich  
15 (wie Körper auf der Erde) oder keines von beidem. Nun ist das letzte wahr; also sind alle andern, mithin der disjunctive satz aus beiden ersten falsch. Die Wahrheit des letzten ist eigentlich die Erklärung der falschheit beider ersten, denn Gott ist gar nicht im Raume.

Die Materie (<sup>9</sup> an sich) besteht entweder aus unendlich viel Theilen  
20 oder aus einer bestimmten Menge von Theilen. Keines von beidem ist wahr, denn es setzt die totalitaet der division des Raumes und diese die absolute realitaet desselben voraus.

**5964.**  $\psi^2$ . *M 125'. 125. E II 1382.*

*M 125':*

25 Wir können einen disjunctiven satz als einen solchen vorher problematisch erwägen, nämlich als wenn seine disjunction noch nicht ausgemacht sey; und denn heißt es: ein jedes Ding ist entweder A oder B, oder: so wohl A als B, oder: weder A noch B. [Alles] Etwas in der Welt ist entweder Natur oder Zufall, oder so wohl Natur als Zufall, oder weder

30 **7** einer aus eines || **9** der? die? || **10** sind fehlt, schon von E. ergänzt.

**13 ff.** E. setzt diese Rfl. in den kritischen Rationalismus, die folgende Nr., die genau dieselbe Tinte und Schrift zeigt, in die 1. Periode des Criticismus, und in dieselbe Zeit auch die zwischen beiden stehende, nach Stellungsindicien sicher vor ihnen geschriebene Nr. 5605. || **15** beidem? beiden (so E.)? || **19** E: vielen || **20** beidem?  
35 beiden (so E.)?

Natur noch Zufall. Wenn beides wahr seyn kan, so ist die opposition nicht richtig; wenn beides falsch seyn kan, die division nicht complet.\* Die Welt hat entweder einen Anfang (in der Zeit) oder ist von Ewigkeit her. [Beides kan ( $\vartheta$  zusammen) nicht wahr seyn, also ist die opposition richtig; aber die division ist incomplet, weil die Bedingung eines] Weil hier der Welt 5 eine Bedingung anhangt, nämlich die Zeit, die der Vollständigkeit widerspricht, so ist die Eintheilung nicht complet, und sie ist weder Ewig, noch in der Zeit angefangen, weil sie nicht total ist; denn als Erscheinung findet keine totalitaet statt. Aber Wenn ich sage: die Menschliche Seele ist entweder in ihren Handlungen unter dem Mechanismus der Natur 10 ( $\vartheta$  M 125: wenn ich hinzu setze blos, so ist dieses ein exponibler Satz) oder sie ist frey oder beides zusammen oder keines von beidem, so wird die Seele in Verschiedenem respectu genommen, theils als phaenomenon theils als noumenon, da ich mich ihres absoluten selbst nicht blos als Erscheinung a priori bewußt bin. (Ich bin: ein Satz, der nicht empirisch 15 ist). und da können beyde Sätze wahr seyn, die opposition ist nicht richtig, und die totalitaet findet in ihr nicht statt als phaenomenon, aber wohl als noumenon in Ansehung des phaenomeni. Die Blume ist entweder Roth oder blau oder keins von beidem: Gelbigt, oder alles beides: violet. 20

M 125:

\*( $\vartheta$  Die opposition ist richtig, aber die division ist nicht complet. Die Handlungen des Menschen sind nicht blos Natur, keinesweges aber darum zufall; sondern sie sind frey, d. i. auch anzusehen, als ob sie gar nicht in der Reihe der bestimmenden Gründe der Erscheinung 25 ständen, sondern a priori determinirt werden.

Freyheit ist ein Vermögen, sich a priori zum handeln zu determiniren, nicht durch empirische Ursachen. Natur und Zufall setzen beyde die Handlung unter Bedingungen a posteriori, nämlich die [bestimmende] in der Zeit jede Begebenheit nach ihrem positus bestimmende 30 Glieder oder Weltveränderungen.)

5965.  $\psi^2$ . M 125. E II 1550.

Bei der Eintheilung in Natur und Freyheit wird der Grund der

12 beidem? beyden (so E.)? || 13 E: unter statt in || 19 beidem? beyden (so E.)? || Gelbigt? Selbst? Gelbigt?? auf keinen Fall nur Selbst, wie E. liest. 35

Handlung entweder in der Reihe der Erscheinungen genommen [oder], und so ist allerwärts Natur; oder auſſer der Reihe, und zwar [von der Reihe ſelbſt] entweder von jedem Gliede der Reihe beſonders, und denn iſt keine Natur, ſondern lauter Zufall; oder von jedem Gliede zuſamt der Reihe, und denn iſt Natur und Freyheit beyſammen möglich und zwar in demſelben Subiect, theils als phaenomenon, theils als noumenon genommen. Denn die Seele kan ſich ſelbſt a priori gegenſtande ſehen, von denen die Vernunft ſelbſt auch a priori Urſache ſeyn kan.

**5966.**  $\psi^2$ . M 125. E II 460.

Die Richtigkeit des diſiunctiven Satzes wird dadurch ausgemacht, daß beyde copulative Satze der diſjunction: der bejahende und verneinende aufgehoben werden.

**5967.**  $\psi^2$ . M 114'. E II 1402.

Die Beſtimmung unſerer Vernunft in Anſehung der tranſcendentalen (<sup>9</sup> cosmologiſchen) Ideen iſt 1. [zu] alles in der ſinnenwelt als empiriſch bedingt anzusehen, daher immer in der Reihe der Bedingungen und zwar in der Welt immer fort zu gehen (nicht auf ein unbedingtes auſſer ihr zu ſpringen) und dadurch ſeiner Vernunft keine Gemachlichkeit zu verſchaffen. Regel des immanenten Gebrauchs.

2. Die Ueberzeugung zu verſchaffen, daß alle Gegenſtände der Erfahrung nichts als Erſcheinungen ſind und ihnen Dinge an ſich ſelbſt zum Grunde liegen müſſen, mithin den tranſcendenten Gebrauch des empiriſchen zu verhüten. Durch das letztere wird alle antinomie gehoben, die bloß darauf beruht, daß Erſcheinungen als Dinge an ſich betrachtet werden.

**5968.**  $\psi^2$ . M 114'. E II 1405.

Daß in der Sinnenwelt in jeder Art der Verknüpfung nirgend ein

**3** entweder fehlt bei E. || **10** Klarer wäre es, wenn Unrichtigkeit ſtatt Richtigkeit ſtünde. Um den von Kant gebrauchten Ausdruck zu rechtfertigen, müſſte man die Rfl. etwa ſo umſchreiben: Ob die Diſjunction richtig iſt, wird dadurch ausgemacht, daß man verſucht, ob ihre beiden Sätze ſich aufheben laſſen. || **11** beyde zweimal; E: bei den beiden copulativen Sätzen

**13** Über der Rfl. ſteht noch der durchſtrichene Anfang einer Rfl. aus früherer Zeit: 1. Frage. || **14** tranſc:

**27** Sinnenwelt eß in



absolut erstes, auch keine Unendlichkeit als ganz gegeben vorgestellt werden könne, folglich keine absolute totalitaet, beweiset, daß das absolute außer ihr müsse gedacht werden und daß sie selbst nur in der relation zu unsern Sinnen bestehe.

Wenn das Erste nach bloßen Bedingungen der Sinnlichkeit genommen werden kan, welches geschieht bey der Zusammensetzung und Theilung der Erscheinungen im Raum und der Zeit, so ist die Vollständigkeit des regressus unmöglich und immer ein Widerstreit zwischen der Behauptung der Vollständigkeit durch unendliche Reihe und der durch eine begrenzte Reihe. 5  
10

Wenn aber das Erste nicht nothwendig eine Bestimmung im Raum und der Zeit ist (dynamische Idee), [so ist] sondern auch zur intelligibeln Welt, die der sensibelen als substratum zum Grunde liegt, gehören kan, so ist ein Erstes, mithin totalitaet in derselben Welt möglich als noumenon und dagegen die Unendlichkeit ohne totalitaet als phaenomenon 15 zugleich möglich.

---

**5969.**  $\psi^2$ . *M 114. E II 1439.*

Die Unendlichkeit des regressus und die totalitaet [mithin die absolute] lassen sich nicht vereinigen. Die Begrenzung im regressus der Erscheinungen laßt sich nicht mit Raum und zeit, d. i. der Sinnlichkeit, vereinigen. 20

---

**5970.**  $\psi^2$ . *M 115'. 115. E II 1397.*

*M 115':*

In mundo non datur abyssus, saltus, casus, fatum. Denn die totalitaet der Verknüpfung des Bedingten mit der Bedingung, d. i. das absolute Ganze der Reihe der Verknüpfung ist entweder das der Mathematischen: der Zusammensetzung der Erscheinung, oder der dynamischen Verknüpfung: der Ableitung des Daseyns. Beyde 1. der Art, wie die Reihe ( $\psi$  total) gegeben wird; 2. wie eine ganz gegebene Reihe aufgelöst wird; mathematisch: der composition oder decomposition; dynamisch: das erste entstehen oder das unbedingte Daseyn überhaupt. 25  
30

non datur abyssus: nämlich die totalitaet durch\* einen unendlichen, erfüllten Raum und zeit als gegeben, oder durch eine endliche Reihe, die absolut-ganz im einen unendlichen leeren Raum und Zeit gegeben worden.

---

7 im? in? || 11 im? in?

25 E: als statt das || 33 in im einen (? einem?) 35

\*(<sup>g</sup> die Welt ist weder als unendlich gegeben noch als endlich in einem Unendlichen Raume und der Zeit.)

non datur saltus. Der Sprung in metaphysischem Verstande ist der übergang von einem quanto in der Erscheinung zum Einfachen = 0, als  
 5 einem Theil so wohl in dem Begriffe der Erscheinung und ihrer Möglichkeit als im Entstehen oder Vergehen derselben, d. i. der Veränderung. Alles in der Erscheinung ist quantum, so wohl so fern es Zeit oder Raum enthält (extensive tale), oder sie erfüllt, d. i. in der Zeit oder dem Raum enthalten ist (intensive tale: réalitaet in der Empfindung).

10 non datur casus. Begebenheit ohne bestimmende Ursache (in der Welt). Die totalitaet durch bestimmende Ursachen in der Reihe der Erscheinungen und überhaupt in der Zeit ist unmöglich. Das Entstehen von selbst (casus) ist auch unmöglich; aber die Handlung eben derselben wirkenden subiecte als Dinge an sich selbst, so fern sie die  
 15 Erscheinungen bestimmen, aber (indem sie selbst nicht in die Reihe der phaenomena gehören) durch sie nicht bestimmt seyn, ist Freyheit. Also ist *M 115*: Verknüpfung der Begebenheiten nach Naturgesetzen durch Freyheit möglich, z. E. Handlungen aus intellectuellen principien, nicht sinnlichen Antrieben.

20 Non datur fatum, d. i. absolute Nothwendigkeit in der Erscheinung und dem entstehen derselben, aber wohl der intellectuellen Ursach, die von der sinnenwelt kein Theil, auch kein substrat ist.

(<sup>g</sup> Saltus\* ist die unmittelbare Verknüpfung der oppositorum in demselben Subiect nach einander. Alle Erscheinungen sind quanta, und  
 25 auch also alle Theile derselben; denn wäre etwas existirendes Einfach, so könnte es nur per saltum erzeugt werden oder vergehen. Allein die Möglichkeit zu erzeugen in der Zeit macht die Möglichkeit der Erscheinungen.)

30 \*(<sup>g</sup> est progressus immediatus a determinatione aliqua ad eius oppositum, ergo a mera negatione ad quantum vel viceversa.)

### 5971. $\psi^2$ . *M 115. E II 738.*

Die Unmittelbare Verknüpfung des Entgegengesetzten in demselben

1f. Auf *M 115*. || in einem? im einen? || 3 in metaphysischem? im metaphysischen? || 15 aber??? oder (so *E*)? || 18 *E*: z. B. || 21 *E*: Ursache || 23 ff.  
 35 Der *g*-Zusatz ist mit der *Rfl.* durch kein Verweisungszeichen verbunden und stellt also möglicherweise eine selbständige *Rfl.* dar.

Subiect ist nicht möglich, ausser so fern ich das O als das Unendlichkleine von der qualitaet des A denke. e. g. Das Entstehen des Schmerzens aus Gleichgültigkeit ist nur möglich, wenn diese wie ein unendlich kleiner Schmerz angesehen und so gesteigert wird.

**5972.**  $\psi^2 \chi^{??}$  M 116. E II 1549.

5

Freiheit ist die causalitaet ohne äußere Bedingung. In dem mundo phaenomeno findet sie nicht statt. Es ist aber möglich, daß Naturnothwendigkeit in dieser, und im noumeno Freiheit sey. Eben so absolute nothwendigkeit im Daseyn, nicht in phaenomenis, die in Raum und Zeit in gewisser Stelle existiren, die immer zufällig ist.

10

**5973.**  $\psi^2$ . M 116'. 116. E II 1394.

M 116':

Non datur saltus. Jede Verschiedenheit (in der Erscheinung) ist ein quantum. Das quantum aber muß durch repetitam positionem eiusdem möglich seyn; also muß O mit A als gleichartig, aber nur als verschwindend oder unendlich klein angesehen werden; also ist kein progressus in der Bestimmung eines Dinges zu einem andern Zustande als durch steigerung derselben qualitat vom Unendlich Kleinen an.

Alle Erscheinung ist quantum, und zwar continuum. Also auch die Erscheinung entgegengesetzter Bestimmungen desselben Dinges, d. i. die Veränderung ist ein continuum.

Non datur casus. Keine Begebenheit geschieht von selbst, sondern ist immer durch Naturursachen bestimmt. Auf diese Art ist aber keine absolute totalitaet zu erwarten. Allein wenn ich sage: ein Wesen ist a priori und also von selbst Ursache einer Begebenheit nach der Ordnung der Natur, d. i. die Art, wie [sie] es solche mit andern Begebenheiten Verbindet, geschieht nach einer Naturordnung, so ist Freiheit in einer Beziehung, nämlich zu dem Subiect als Dinge an sich selbst, und Naturnothwendigkeit in einer andern Beziehung, als zu einem subiect als einem Theil in der reihe der Erscheinungen. — Non datur hiatus.

30

Non datur fatum. Alle Nothwendigkeit ist Naturnothwendigkeit der Begebenheiten, d. i. immer durch andere Gründe in derselben Reihe bestimt. Auf diese Art aber ist keine totalitaet in der Reihe. Aber wenn

ich die Reihe ganz beziehe auf etwas ausser derselben\*, [dessen] das  
 kein phaenomenon ist, so kan absolute Nothwendigkeit der ganzen Reihe  
 seyn, aber nicht in ihr, [sondern] indem ich von den Theilen zum Ganzen  
 gehe, sondern indem alles in der Reihe von dem, was ausser ihr [gegeben  
 5 ist] gedacht wird, abhängt.

(<sup>s</sup> Lex continui.)

\*(<sup>s</sup> Die Verknüpfung des Bedingten mit der Bedingung ist immer  
 Reihe; im dynamischen Felde aber ist die totalität möglich durch etwas  
 ausser der Reihe, d. i. was nicht phaenomenon ist.

10 *M 116*: Non datur hiatus. Es giebt keinen leeren Raum oder  
 leere Zeit in der Welt; denn beydes ist kein Gegenstand möglicher Er-  
 fahrung. Durch einen Schluß aus dem Unterschiede der specifischen  
 Schwere, ja auch der Figur einer Höle die Möglichkeit des beschlossenen  
 leeren Raums zu folgern, setzt doch voraus, daß er für sich ein object  
 15 der Wahrnehmung ist. Wenn er aber die Welt in Zwey Theile durch-  
 schneide, so würde doch ein saltus aus einem zum Andern nöthig seyn,  
 um sie zu verknüpfen, und der aus Nichts geschlossen werden könnte.)

**5974.**  $\psi^2$ . *M 116'*.

Es scheint, es sey keine absolute totalitaet zu erwarten, und sie ist  
 20 auch nicht als in der Erscheinung.

**5975.**  $\psi^2$ . *M 117'*. *E II 1398. 1189. 1190.*

Non datur casus. In der Welt geschieht alles nach dem mecha-  
 nismus der Natur, namlich als Folge aus dem, was selbst geschieht, so  
 fern die Welt ein phaenomenon ist; ausser so fern im Subiect die Ursache  
 25 dieses mechanismus selbst ist, d. i. so fern es als noumenon betrachtet  
 werden kan, das [nicht] sich von selbst, unabhängig von phaenomenis, be-  
 stimmt, d. i. eine Vernunft als princip [einer] der spontaneitaet. Da geschieht  
 alles zwar auch nach dem mechanism der Natur in der Sinnenwelt; diese  
 Verbindung selbst aber gründet sich auf dem [[ubject] Grunde der Er-  
 30 scheinungen überhaupt.

Die Nothwendigkeit der Begebenheiten in der Natur ist nicht die  
 nothwendigkeit der Dinge selbst, [diese als] d. i. der Existenz der Natur.

**6 ff.** s-Zusätze:  $\omega^1-3$ . || **14** Raums || **17** der aus Nichts halb verwischt und  
 nicht ganz sicher.

**27** eine? reine (so *E*.)???



Diese, wenn sie den Erscheinungen beigelegt wird, ist fatum. Folglich ist in der Existenz der Natur selbst keine innere Nothwendigkeit, [mithin] weil sie kein absolutes Ganze ist, mithin gänzlich ausser ihr.

Das Vermögen, Dinge an sich selbst vorzustellen und durch diese Vorstellung Ursache der Erscheinungen zu seyn, ist ein Vermögen, nach dem Mechanismus der Natur [zu handeln] und doch von selbst zu handeln, d. i. Begebenheiten zu bewirken, ohne selbst von einer Begebenheit abhängig und bestimmt zu seyn, d. i. Freyheit.

Das Vermögen, sich selbst ursprünglich geseze zu geben, ist die Freyheit. (<sup>o</sup> Das Vermögen, independenter vom Mechanism der Natur diesen Mechanism selbst zu bestimmen, ist Freyheit.)

Die Dinge der Sinnenwelt können auf zwifache Weise betrachtet werden: 1. als Erscheinungen, und da geschieht alles nach dem Mechanismus überhaupt, sie aber sind die subiecte, darin etwas geschieht; 2. als subiecte, [deren Vorste] die sich Erscheinungen vorstellen; und da stellen sie sich zwar vor, was geschieht, aber es geschieht in ihnen nichts, sondern es ist in ihnen der Grund von den Vorstellungen, daß etwas geschehe.

Wenn wir unter den Dingen der Welt auch nach Vernunft thätige antreffen, so sind diese selbst [nicht Er] so fern nicht Erscheinungen; denn Vernunft als Ursache ist kein object der Erscheinung, auch dadurch nicht bestimmt, folglich so fern frey vom Mechanism der Natur; aber doch, was die Erscheinung ihrer Wirkungen betrifft, wirksam nach dem Mechanism der Natur.

---

**5976.**  $\psi^2$ . M 117. E II 1523.

Der Satz: alles geschieht entweder nach dem Mechanism der Natur oder durch blinden Zufall, verstatet ein drittes, nämlich: durch Freyheit, nämlich einen [zu] Zureichenden Grund in der Welt, aber nicht als phaenomenon, sondern Noumenon.

---

**5977.**  $\psi^2$ . M 117. E II 1524.

Ich kan die Freyheit nicht erklären: das hat sie mit andern Grund-

---

**14** aber sind sie; E. lässt die Reihenfolge der Worte unverändert, setzt aber nach überhaupt einen Punct und nach geschieht ein Kolon. Dadurch wird künstlich und ganz unnöthiger Weise ein Widerspruch in Kant hineingetragen: in den Subjecten, darin etwas geschieht, geschieht nach dem Schluss doch nichts! Will man am Ms. nichts ändern, dann muss man das Komma vor statt nach überhaupt setzen.

kräften gemein. Ich kan sie aber auch nicht empirisch beweisen; denn sie ist eine bloße Idee von Etwas, was gar nicht in die Erfahrung gehört.

5978.  $\psi^2$ . M 117.

Das sinnliche ist im intellectuellen gegründet, aber nicht auf dieselbe Art, als es in anderen Bedingungen der Sinnlichkeit gegründet ist, also nicht nach dem mechanism der Natur. D. i. Es kan Freyheit vom mechanism mit [116] conformitaet desselben in einem subiect in verschiedener Bedeutung bestehn.

Ich nenne Mechanismus der Natur, wo die Causallitaet ( $\psi$  der Ursache) einer Begebenheit selbst wieder Begebenheit ist; und so ist es mit allem, was geschieht, so fern die Ursache Erscheinung ist, bewandt; so fern die Ursache aber Ding an sich selbst ist, so ist die causallitaet nicht selbst Begebenheit, denn sie entspringt nicht in der Zeit. Die obiective Gründe der Vernunft und dieser Vermögen, [nach] durch sie zu bestimmen, bleiben, und hierin geschieht nichts, und nichts verändert sich.

in mundo non datur nec casus nec fatum. Denn es ist eine Verknüpfung des sensibelen mit dem intelligibelen: entweder als substrato der Sinnenwelt oder als Ursache der Erscheinungen [aber], die vom Substrato unterschieden ist.

Im ersten [Verstande] Falle ist es die Vernunft selbst als Wesen in der Welt, so fern sie aus obiectiven Gründen handeln kan; im zweyten ein Wesen, daß nur durch Vernunft erkannt werden kan, welches den Grund der substratorum der Sinnenwelt enthält. In keinem von beyden Fällen macht die Ursache einen Theil der Reihe aus und ist dem mechanism der Natur also nicht unterworfen, sondern bestimmt den Mechanismus selbst.

5979.  $\psi^3$ . M 114. E II 1396.

Die Welt ist 1. dem Raum und der Zeit nach ( $\psi$  keine absolute totalitaet.) nicht unendlich noch endlich (sondern ein progressus, nichts weiter, weil wir nur von der möglichen Erfahrung reden können.) non datur

11 alles || 14 dieser? dieses??? Ich beziehe dieser auf Vernunft, durch sie auf Die obiective Gründe. || 18 oder fehlt. || [aber]? [oder]? Auf das Wort folgen noch 4—5 durchstrichene Buchstaben. || 20 als? Zuerst scheint Kant ein geschrieben zu haben. || 21, 22 ein Wesen?

28 ein? im?

abyssus. (<sup>9</sup> Mundus intelligibilis ist totalit et ohne Beziehung auf Zeit und Zahl und progressus.)

2. Der Theilung nach weder aus unendlich viel noch aus einer endlichen Zahl Theile bestehend (weil wir auch nur von der möglichen Erfahrung in der decomposition reden). Daher keine monaden. Aber mundus intelligibilis besteht [aus] nicht aus substantiis phaenomenis, also aus monaden. Diese haben in ihrem äußeren Verhältnisse nichts vom Raum, also nur innere Kräfte, d. i. vires repraesentativas.

non datur saltus. Es giebt nichts Einfaches in Zeit und Raum, keine einfache Veränderungen.

3. In der Welt als Sinnenwelt ist alles Natur und darum ein unendlicher regressus in der Reihe der Ursachen ohne causa simpliciter tali; denn es kan nichts schlechthin anfangen und leere Zeit, die nichts bestimmt, vorhergehen.

Aber zugleich als intelligible Welt (weil ich hier nicht die Verknüpfung des Raumes und der Zeit, sondern der Ursachen und Wirkungen, welche bloße categorien sind, denke) kan Freyheit gedacht werden, nämlich, ohne durch phaenomena bestimmt zu seyn, sie zu bestimmen. Aber Freyheit nur, wo Caussalitas intellectualis ist, d. i. an intelligenten, die durch Vernunft Ursachen sind.

4. In der Sinnenwelt alles Zufällig, weil alles rationatum ist.

---

*Partes universi simplices.*

*M § 392—405.*

**5980.**  $\psi^3$ . *M 123. E II 1166. Zu M § 392:*

Der egoist oder pluralist in Ansehung der Einheit oder Vielheit der substanten. Der pluralist ist entweder idealist oder Materialist oder dualist.

---

**5981.**  $\psi$ . *M 124'. E II 1131. Zu M § 394:*

Man soll eigentlich nicht sagen: Gott hat die Erscheinungen erschaffen, sondern: Dinge, die wir nicht kennen, denen aber [gemäß] eine Sinnlichkeit in uns correspondirend angeordnet. Die Dinge an sich können wir uns nur als denkende Wesen vorstellen; denn sonst haben wir keine Bestimmungen, die von der Erscheinung unterschieden wären. Also

---

**10** Veränderungen? Veränderung? || **21** In C. B.

hat er die Handlungen des Denkens dieser Wesen durch eine Einrichtung der Sinnlichkeit harmonisch und außer sich zusammenhangend gemacht. Harmonia praestabilita. Sie ist allgemein und Naturanordnung. Die Körper fließen nicht in Geister ein und umgekehrt, sondern jene als Erscheinungen von auch geistigen Wesen sind dieser ihren inneren Bestimmungen nur proportional. Composita bestehen aus monaden, aber Körper nicht; sie sind phaenomena substantiata. Causae occasionales würden zweyerley substanzen anzeigen, davon eine nur phaenomenon substantiatum wäre, oder continuirliche Harmonie der Erscheinungen mit Dingen an sich gestiftet. Wenn ich von Erscheinungen als Substanzen rede [so muß ich] (indessen ich doch urtheile: sie sind nur Erscheinungen), so muß ich zwischen ihnen allen eine praestabilirte Harmonie [set] denken und kan doch dabey nur den nexum realem unter den substantiis noumenis Denken.

---

*Prima corporum genesis.*

*M § 406—429.*

**5982.**  $\psi^{1-2}$ . *M 132.* Zu *M § 415:*

Im mundo phaenomeno sind uns an äußeren Gegenständen nichts als relationen gegeben.

---

*Mundus optimus.*

*M § 436—447.*

**5983.**  $\psi$ . *M 142'.* Zu *M § 436 ff.:*

Das Beste ist immer der [Größte] Gegenstand, der der Größte obiective Grund der Welt ist; das Vollkommenste ist das [größte] obiect der Größten Einheit des Erkenntnisses.

---

*Substantiarum mundanarum commercium.*

*M § 448—465.*

**5984.**  $\psi$ . *M 147'. 146'.* *E II 1080. 1197.* Zu *M § 448.*

*M 147':*

Wie ist Veränderung möglich (mithin causality)? Wie ist commercium möglich? unter phaenomena wohl.

**3** *E:* Naturordnung || **5** *E:* diesen

**18** relat:

**30** Unter der *Rfl.* ein Verte, dem dasselbe Wort am Anfang des *g*-Zusatzes auf *M 146'* entspricht.



*M 146'*:

(<sup>o</sup> Das Commercium der Seele mit der Materie als Phaenomenon kan gar nicht gedacht werden; denn das müßte im Raume seyn. Die seele aber ist kein Gegenstand äußerer Anschauung, also muß sie sich selbst so wohl als die Materie als noumenon denken. Folglich auch nicht ihr Daseyn in der Zeit. Soll sie aber dieses [denken] bestimmen, so muß sie etwas außer sich und mit ihr in Gemeinschaft haben, aber nicht im Raume gegeben, sondern dessen intelligibele Vorstellung sie (<sup>o</sup> als) im Raume bestimmen muß, um ihr eigen Daseyn in der Zeit zu bestimmen.

Wir müssen etwas als im Raume außer uns bestimmen, um unser eigen Daseyn in der Zeit zu bestimmen. Genes außer uns ist also vor dieser Bestimmung als Noumenon vorgestellt.)

*5985.  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 147'. Zu M § 448:*

Das commercium der substanzen als phaenomene im Raum macht keine Schwierigkeit — das andere ist transcendent.

*5986.  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 147. E II 778. Zu M § 448:*

Nexus substantiarum est vel realis vel idealis; prior est commercium, posterior harmonia absque commercio.

*5987.  $\psi?$   $v-\chi??$  M 148. E II 781. Zu M § 448, 452:*

Daß occasionalismus und praestabilismus ein idealismus sey.

*5988.  $\psi^2$ . M 149'. E II 798. Gegenüber von M § 451, zu M § 448 ff.:*

Das sind nicht drey systemata, das commercium zu erklären, sondern die harmonie der substantiarum entweder per commercium oder absque commercio. Genes ist der influxus physicus. In der Sinnenwelt ist vermoge des Raumes schon eine Bedingung des commercii, und die äußere causalitaet (des Einflusses) ist nicht schwerer zu begreifen, als die innere causalitaet der actionum immanentium. Causalitaet läßt sich gar nicht begreifen. Nehmen wir aber substanzen als noumena an (ohne

8, 9, 11 Raume || 15 in

21 occas: || praestab:

30 f. E. verweist auf die Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 293 und (weniger passend) 258, ferner auf die Pöhlitz'schen Vorlesungen über die Metaphysik 1821 S. 112 f.

Raum und Zeit), so sind sie alle isolirt; folglich anstatt des Raumes muß eine dritte substanz gedacht werden, darin sie alle unter einander in commercio stehen können per influxum physicum.

---

*Naturale.*

*M § 466—473.*

**5989.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M 157. Zu M § 466:*

Das Daseyn der Dinge in der Erscheinung ist nach allgemeinen Gesetzen determinirt. Der Inbegrif aller Erscheinungen heißt natur überhaupt.

**5990.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M 157'. E II 1344. Zu M § 466:*

Welt bedeutet schon so viel als Natur substantive genommen. Ohne ein inneres Princip ihrer Veränderungen [würde] nach Gesetzen würde sie nicht eine Welt als ein von Gott verschiedenes Wesen seyn.

**5991.**  $\psi?$   $v-\chi??$  *M 158. E II 1347. Über, neben und unter M § 469:*

Daß all der Natur logisch [collective] ist von dem Ganzen der Naturdinge, d. i. der totalitaet der composition zu unterscheiden; jenes wird gedacht zum unterschiede vom intellectuellen, dieses zum unterschiede von einem (<sup>o</sup> bloßen) Theile des sinnlichen.

Es ist die Frage: ob Gott eine Natureinrichtung oder eine Kunsteinrichtung hat machen wollen.

**5992.**  $\psi?$   $v-\chi??$  *M 158. Über und in M § 469:*

Daß all der Natur ist nicht das Ganze. Der erste Begriff ist negativ, nämlich: ohne Ausnahme ein jedes; der zweyte positiv. und der Begriff eines quanti als completi.

**5993.**  $\psi^2$ . *M 158'. E II 1775. Zu M § 469:*

Alle (<sup>o</sup> philosophische) Ableitung dessen, was in unserem Erkenntnis gegeben ist oder gegeben werden kan, ist entweder physisch oder metaphysisch oder hyperphysisch. Die erstere aus empirischen principien der durch Erfahrung erkannten Natur; die zweyte aus den [Vermögen] prin-

*7 ist fehlt.*

**30** den aus dem

icipien der Möglichkeit unserer Erkenntnis a priori überhaupt, unabhängig von der (<sup>9</sup> empirisch erkanten) Natur der Dinge; die dritte aus [de] der Vorstellung von Gegenständen über die Natur. Die letzte Art bringt unser Erkenntnis gänzlich ausserhalb der Bedingungen des Gebrauchs [der] unserer Vernunft in concreto. Die metaphysische Erklärungsart ist 5 objectiv, wenn sie auf den allgemeinen Bedingungen beruht, darunter wir allein objecte als solche, die uns gegeben werden können, erkennen. Sie schließt das übernatürliche nicht aus, sondern schränkt unsere Vernunft bloß aufs natürliche ein.

**5994.**  $\psi^2$ . M 158'. E II 767. Zu M § 469:

10

Die Ordnung der Natur, d. i. die Form derselben nach Regeln, nicht bloß den Begebenheiten, sondern den ursprünglichen Anlagen nach, ist ihrem Ursprunge nach entweder automatisch oder organisch. Die erstere ist auf der inneren Beschaffenheit des einzelnen gegründet, daraus der Zusammenhang im Allgemeinen entspringt; die zweyte ist auf einer Idee 15 Begründet, die des einzelnen sich als Werkzeug zu einer Einrichtung bedient, die aus den einzelnen Naturdingen nach allgemeinen Gesetzen nicht entsprungen wäre. Die erste Ordnung geschieht durch innere Kräfte vermittelt des physischen Einflusses; die Zweyte durch eine von der Natur unterschiedene Kraft nach einer vorherbestimmten Harmonie. Die Ordnung 20 der Naturdinge nach vorherbestimmter Harmonie ist keine Ordnung der ursprünglichen Natur, sondern der übernatürlichen Kunst. z. E. Figur der Himmelskörper, proportion ihrer Größen und Weiten, Gewächse. Wenn wir auch einen Ursprung der Natur ertheilen, und zwar von einem Wesen, darin die Idee den Grund der causalitaet enthalt, aber auch zugleich des 25 Wesens der Dinge, so ist die Ordnung doch physisch und nicht willkürlich.

**5995.**  $\psi^2$ . M 159'. Zu M § 469 ff.:

Wenn ich mir in der Natur ausser dem materiellen (nicht bloß formellen) Mechanism noch Leben denke, [so] d. i. eine Thätigkeit der Naturdinge nach Gesetzen des Begehrungsvermögens, so entspringt der Begriff 30

**9, 10 ff.** Ohne jeden Zweifel sind diese beiden Reflexionen in der Reihenfolge nach einander geschrieben, wie sie jetzt (ganz dieselbe Schrift und Tinte zeigend) unter einander stehen. Trotzdem setzt E. die frühere in die Zeit des späteren Kriticismus, die spätere in die Zeit des kritischen Empirismus! || **15** der statt die || E: eine || **24** ertheilen? urtheilen (so E.)??

von Bedürfnissen und einem Organism, er mag nun automatisch oder auf vorherbestimmte Harmonie gegründet seyn. Da die Dinge außer jedem lebenden Wesen nicht für sich wirken, sondern nothwendig ursprünglich auf das Bedürfnis der Erhaltung der lebenden Naturen eingerichtet seyn  
 5 muß, so kan [er nicht süglich] die Naturordnung hier schwerlich worauf anderm als auf die Idee eines Urhebers gegründet [f], mithin organismus seyn.

Die Causallitaet dieser lebenden Wesen, d. i. die Bestimmung ihres Begehrungsvermögens, ist entweder autonomie oder Heteronomie; im  
 10 letzten Falle durch Instinct als organon der Zwecke in der Idee eines andern, im Zweyten durch Freyheit in der eignen Idee der Wesen gegründet. Im ersteren Falle ist immer nur ein formeller Mechanismus der Natur nach physischen Gesetzen, im zweyten eine spontaneitaet nach practischen, und ihre Natur ist nicht (o' bloß) organisch [sondern] und physisch,  
 15 sondern auch moralisch bestimbar. In so fern richten sich diese Wesen nicht bloß nach ihren natürlichen Bedürfnissen, d. i. einer fremden und eingedrückten Idee, sondern nach ihrer eigenen, die a priori aus ihnen selbst entspringen kan, und [es] ihre Causallitaet ist Freyheit.

Also ist alle Causallitaet entweder [bloßer] materieller Mechanismus  
 20 oder Instinct oder Freyheit.

**5996.**  $\psi^?$  ( $v - \chi^?$ ) *M 160'.* Zu *M § 472:*

Ordnung der Natur ist zur Erfahrung, sie ist auch zur Anerkennung der Welt als einer besondern Substanz nothig.

**5997.**  $\psi^3$ . *M 160b. E II 1510.* Zu *M § 469ff.:*

Es kan weder durch ein Wunder, noch durch ein Geistiges Wesen in  
 25 der Welt eine Bewegung hervorgebracht werden, ohne eben so viel Bewegung in entgegengesetzter Richtung zu wirken, folglich nach Gesetzen der Wirkung und Gegenwirkung der Materie. Denn wiedrigensals würde eine Bewegung des universi im leeren Raum entspringen.

Es kan aber auch keine Veränderung in der Welt (also kein anfang  
 30 jener Bewegung) entspringen, ohne durch Ursachen in der Welt nach Naturgesetzen überhaupt bestimmt zu seyn, also nicht durch Freyheit oder

*5 muß ist wohl zu streichen. || 11 im Zweyten, in Wirklichkeit: im ersten. ||*

*16 einer? wie?? || 17 Idee? Ideen??*

35 *24 Gegenüber von M § 471 (auf M 160') weist ein Verte auf Rfl. 5997 hin.*



Gelegentliches Wunder. Denn weil nicht die Zeit die Ordnung der Begebenheiten bestimmt, sondern umgekehrt die Begebenheiten, d. i. die Erscheinungen, nach dem Gesetze der Natur (der Causalität) die Zeit bestimmen, so würde eine Begebenheit, die unabhängig davon in der Zeit geschehe oder bestimmt wäre, [die] einen Wechsel der leeren Zeit voraussetzen, folglich die Welt selbst in der absoluten Zeit ihrem Zustande nach bestimmt seyn.

Bewegungen können also nicht von selbst, auch durch nichts, was nicht selbst [bewegt] vorher bewegt war, anfangen; und die Freiheit ist nicht in den Phänomenen anzutreffen, auch keine Wunder in denselben, die occasional wären, sondern allenfalls miracula praestabilita in einer Welt, die selbst keinen Anfang hätte.

---

*Natura animae humanae.*

*M § 740—760.*

**5998.**  $\psi?$  ( $v-x?$ ) *M 292. E II 1323. Zu M § 740:*

15

Das Wesen, daß sich selbst allein die Zeit und sich in der Zeit vorstellt, kan sich nicht als beharrlich erkennen; sondern nur dasjenige Wesen kan es, was außer ihm ist.

**5999.**  $\psi?$  ( $\varphi-x?$ ) *M 292'. Zu M § 740:*

Die Unsterblichkeit beruht darauf, daß die Seele an sich eine Substanz, eine intelligenz und eine Person sey.

Wenn die immortalität bewiesen werden soll, so muß das geistige und nicht das animalische aus transscendentalen und nicht psychologischen Gründen bewiesen werden.

**6000.**  $\psi?$  ( $\varphi-x?$ ) *M 292'. Zu M § 740:*

25

practische Freiheit ist das Bewußtseyn der absoluten Selbstthätigkeit, Freiheit das Vermögen der Causalitaet der reinen Vernunft. Ob die Seele eine besondere Substanz sey?

**6001.**  $\psi?$  ( $\varphi-x?$ ) *M 293'. E II 1322. Zu M § 740:*

Die Seele ist in der transscendentalen apperception substantia Nou-

30

---

**22** daß? || **23** Das erste und nicht unsicher. Was ich als diese beiden Worte deute, sind möglicherweise (besonders das nicht) nur Klexe bzw. Durchstrichenes. || transsc: || **24** bewiesen? beweisen??? || werden fehlt.

**30** transsc:

menon; daher keine Beharrlichkeit derselben in der Zeit; und diese kan nur an Gegenständen im Raume sehn.

**6002.**  $\psi^?$  ( $\varphi - \chi^?$ ) *M* 293. *E* II 1149. In *M* § 742:

Die erste substanzen, die der materie zum Grunde liegen, müssen  
5 auch einfach seyn, geben aber keine andere als zusammengesetzte Erscheinungen. Also vielleicht auch die Seele.

**6003.**  $\psi^?$  ( $v - \chi^?$ ) *M* 294'. *E* II 1294. Gegenüber *M* § 742:

Die Schwierigkeit vom commercio beruht auf dem Begriffe der immaterialitaet, nicht auf dem Einflusse des Denkens auf Bewegungen.

10 **6004.**  $\psi^?$  ( $v - \chi^?$ ) *M* 294'. *E* II 1328. Gegenüber *M* § 742:

Wenn die Frage ist, ob das intelligible substratum des Denkens nicht mit dem der Körper einerley sey, wenn diese als monadatum angesehen werden: so ist die immaterialitaet der Seele nicht bewiesen.

### *Systemata psychologica.*

15 *M* § 761—769.

**6005.**  $\psi^?$  ( $v - \chi^?$ ) *M* 306. *E* II 1327. Unter *M* § 763:

Man kan nicht sagen, daß Seele und Körper nicht heterogenea sind, weil ich sie nicht durch einen Sinn vergleichen kan, nämlich die Seele nicht durch den äussern, Körper nicht durch den innern.

20 **6006.**  $\psi^3$ . *M* 308. *E* II 254.

Leibniz hat seine harmonia praestabilita Vermuthlich darauf gezielt, daß 1. alle Veränderungen in der Körperwelt nach Gesetzen des mechanisism geschehen müssen, weil sonst, wenn ein Geist sie bewegte, das centrum gravitatis vniversi sich bewegen würde und, wenn dieser Geist  
25 doch nach dem Gesetze der action und reaction die Bewegungen hervorbrächte, eine Veränderung in der welt, doch nicht nach dem Gesetze der Causalitaet in der körperlichen Welt, geschehen würde; und im Geiste selber würde etwas gleichsam in der leeren Zeit anfangen, weil die Zeit nur durch das Verhältniß zu den Dingen im Raume bestimmt werden kan.

30 **6** auch fehlt bei *E*.

**12** *E*: monades || Zu monadatum vgl. *M* § 406.

**27 f.** *E*: und eine Größe selber würde gleichsam || **29** Raume

**6007.**  $\psi^3$ . M 308. E II 1539.

Wir haben nicht nothig, die Wirklichkeit der Freyheit zu beweisen; denn die liegt als psychologische im moralischen Gesetz.

Auch nicht die Möglichkeit, [denn] sondern nur zu zeigen, daß kein Widerspruch darin sey.

5

*Immortalitas animae humanae.*

M § 776—781.

**6008.**  $\psi^?$  ( $\varphi$ — $\chi^?$ ) M 314.

Qvaestio. 1. de spe vitae futurae, 2. de immortalitate; ad posterius de perdurabilitate tam substantiae quam personalitatis.

10

**6009.**  $\psi^?$  ( $\varphi$ — $\chi^?$ ) M 314.

Die Hofnung des künftigen Lebens kan auf Auferstehung ohne Seelen Existenz gegründet seyn.

**6010.**  $\psi^?$  ( $\varphi$ — $\chi^?$ ) M 314.

Vom communi sensorio.

15

**6011.**  $\psi^?$  ( $\varphi$ — $\chi^?$ ) M 314'.

argumentum vel empiricum vel rationale vel secundum leges vel analogiam legum naturae, 2. vel metaphysicum vel morale. Der Satz ist transcendent.

**6012.**  $\psi^?$  ( $\varphi$ — $\chi^?$ ) M 314'. E II 1303<sup>I</sup>.

20

Die Unsterblichkeit ist die nothwendige Fortdauer der Persönlichkeit.

**6013.**  $\psi^?$  ( $\varphi$ — $\chi^?$ ) M 314'. E II 1303<sup>II</sup>.

Es ist nothig zu beweisen, daß das künftige Leben allgemein und auch immerwährend sey mit der identitaet der Person.

**1ff.** Rfl. 6007 zeigt ganz dieselbe Tinte und Schrift wie die vorhergehende, un- mittelbar über ihr stehende Rfl. Deshalb drucke ich beide hier ab, obwohl Nr. 6007 ja eigentlich zur Sectio „Libertas“ (M § 719—732) gehört.

**17ff.** Die Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter dieser Reflexion sowie die Ziffer 2 stehen nicht auf M 314', sondern auf M 311' rechts dicht am Rand. Die Durchschussblätter 310'/311' und 314'/315' bilden ein in der Mitte gebrochenes Blatt. Beim Einbinden ist es zu weit nach links geschoben, so dass nun einzelne Buchstaben auf M 311' zu M 314' gehören. || 18 analog.

25

30

Unsterblichkeit (<sup>g</sup> unmöglichkeit des Lebensende, zwar des thierischen, aber nicht geistigen) der seele ist fortbauer der Person.

**6014.**  $\psi^3$ . *M* 316. *E* II 1267. 1276. Zu *M* § 778 ff.:

(<sup>s</sup> perduratio substantiae, personalitatis. Abscheidung der Seele vom Körper.)

Vita futura vel animalis vel spiritualis. Prior vel cum corpore huius vitae\* (vel corpusculo) vel cum corpore alio\*\* (metempsychosis). Si sit spiritualis: utrum in hac vita jam conscii fieri possimus huius commercii.

10 \*(<sup>s</sup> resurrectio)

\*\*(<sup>g</sup> Palingenesis (<sup>s</sup> vel resurrectionis vel [in reno substitutionis] metamorphoseos; metamorphosis vel evolutionis vel migrationis.))

Status, vel somniantis animae, vel evigilantis. Laetheum poculum.

Locus in coelo vel inferno.

15 Progressus vel (<sup>g</sup> continuus) in infinitum, vel [per] naturalis vel [in inf] per saltum.

(<sup>s</sup> Großer Einwurf gegen die Unsterblichkeit aus der epigenesis der Seele. Moralische teleologie.)

(<sup>s</sup> Das Scheiden der Seele vom Körper.)

20 Libertas intelligentiae cuiuslibet: Causa salitas per rationem sive facultas practica [p] rationis purae.

Non potest a posteriori probari nec a priori comprehendere.

independentia a causis mundi phaenomeni voluntatem determinantibus.

25 (<sup>s</sup> Trennung ist die independentz der Causalitaet von allen bestimmenden Ursachen in der Natur (der Sinnenwelt).)

*Status post mortem.*

*M* § 782—791.

**6015.**  $\psi^3$ . *M* 319. Über und in *M* § 783:

30 Das scheiden der Seele vom Körper ist das Aufhören der Einlichkeit

**4** s-Zusätze:  $\omega^1-3$ ; doch ist nicht ganz ausgeschlossen, wenn auch sehr unwahrscheinlich, dass der letzte s-Zusatz (Z. 25—26) schon in  $v-\chi$  und also vor der Rfl. geschrieben ist. || **11** [reno]? || **15** continuus in infinitum, vel nachträglich eingeklammert. || **23 f.** determin.



und der Anfang des spirituellen und intellectuellen Lebens. Die andere Welt ist die Gegenwärtige, entweder durch andere Sinne oder geistig angeschaut.

*Theologia naturalis.*

*Prolegomena.*

5

*M 800—802.*

**6016.**  $\psi^?$  ( $\varphi - \chi^?$ ) *M 329'.*

theologia est vel rationalis vel historica,

Bernunftlehre oder Glaubenslehre. Diese setzt jene Voraus; die erstere bricht ab.

10

**6017.**  $\psi^{3-4}$ . *M 394c. E II 1573.*

*Theologia Naturalis.*

1. Der Begriff des entis [necessarii] originarii als des Wesens aller Wesen (Quantitaet); daß nicht zweyerley entia originaria: Gott und die Materie seyn.

15

2. Der höchsten der realitat — daß er nicht bloß aller Realität Grund, sondern Inhalt sey.

3. Der höchsten der Causalität — Cosmologischer Beweis — nicht spinozism, Inhaerenz.

4. Absolute necessitaet.

20

Die letztere nicht bloß per hypothesin zu beweisen, sondern synthetisch einzusehen, muß die transcendente theologie aus dem Begriffe eines entis originarii thun [entweder] als Inhalts aller Möglichkeit (aber denn wird daraus der Spinozism).

a. Das Daseyn keines Dinges kan aus Begriffen [bewies] abgeleitet werden; denn es ist ein synthetischer Satz. (ontologischer Beweis.)

25

b. Die absolute Nothwendigkeit aus keiner Wirkung, wie etwa aus dem Zufälligen Daseyn von etwas; und muß sie gleich irgend an einem Dinge angenommen werden, so giebt sie keine Eigenschaften zu erkennen, [weil aus kein] aus denen die absolute Nothwendigkeit folgte; also giebt sie nur einen deistischen Beweis.

30

*2f. Nach angeschaut noch ein unleserliches Wort.*

**16, 18** Statt höchsten ist wohl höchste zu lesen und dahinter Begriff zu ergänzen oder der zu streichen. Bei 3. stehen statt Der — der 4 wagerechte Striche. || **17** sondern? oder?? sicher nicht und, wie E. vorschlägt. || **19** spinoz: || **20** Absolute: || **22** transsc: 35

c. Nicht aus der Beschaffenheit der Wirklichen Welt. Denn dazu würde erfordert, daß wir alle Mögliche Welten übersähen.

d. Alle nicht physisch=theoretisch, nicht teleologisch, mithin bloß als practische Voraussetzung, und auch Bestimmung des Begriffs desselben  
5 zum letzteren Behuf. (<sup>s</sup> Immutabilitas, Libertas, praescientia, determinismus, voluntas antecedens et consequens.)

**6018.**  $\psi^{3-4}$ . *M 394c.*

Subsistentia diuersa ab [causalitate] independentia entis a se. Spinoza.

10 Omnipraesentia. Non vt anima mundi, non localis.  
Aeternitas.

**6019.**  $\psi^{3-4}$ . *M 394c. E II 1129. 1577.*

(<sup>s</sup> Die logische Möglichkeit liegt in Begriffen, die Reale in Gott.)

Physicotheologia. 1. Ens originarium vt causa mundi est causa  
15 libera (<sup>s</sup> quia alias causata in ipso forent): Ens intelligens. Secundum analogiam: Intellectus. Beatitudo. Voluntas.

Principium possibilitatis h. e. essentiarum, quemadmodum conceptus entis realissimi nobis talis est.

Scientia simplicis intelligentiae, libera, media.

20 Creatio mundi, non emanatio, nec vt architectus. Atheismus subtilis. In tempore Conservatio. Concursus ad libertatem humanam moralis. (<sup>s</sup> Finis creationis.)

Providentia per naturam, directio immediata.

Decreta. praedestinatio. absolutismus respectu libertatis.

25 (<sup>s</sup> Das System der apotheosis cosmologica, da Gott die Welt ist nach dem Spinozismus, oder die Welt Gott: Pantheismus, oder Gott die Seele der Welt: Zootheismus.)

**6020.**  $\psi^{3-4}$ . *M 394c. E II 806.*

Der Grund, warum wir uns keine absolute Nothwendigkeit eines

30 **3** Das d. ist bis auf den Punct verklebt, aber wahrscheinlich doch vorhanden gewesen. || **5f.** s-Zusatz:  $\omega^{1-3}$ . || **5—6** In determinismus die Endung unsicher.

**8** ab aus a || **10** Vgl. II 408 § 19.

**13** in Begriffen? im Begriffe (so E.)?? || **16** analog: Intellect: || **19** simpl: intell: || Vgl. M § 874—876. || **20f.** Atheism. || subtilis? Subtilis? || **21** libert:  
35 hum. || **22, 25ff.** s-Zusätze:  $\omega^{1-3}$ . || **26** dem fehlt. || die Welt Gott.

Dinges denken können, ist, weil wir nichts uns vorstellen können ohne zu denken, nichts durch bloße Anschauung erkennen können. Daher machen wir einen Unterschied zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit. Da das letztere etwas seyn soll, was noch über dem Gedanken an sich gesetzt ist. Könnten wir durch Anschauung erkennen, so würden wir zwischen Möglich- 5 keit und Wirklichkeit (wenn die erstere nicht durch Begriffe gedacht wird) keinen Unterschied finden. Nur was wirklich ist, ist möglich.

---

**6021.**  $\psi^{3-4}$ . *M 394c.*

Die Unveränderlichkeit Gottes muß nur daraus geschlossen werden, daß sein Begriff ein conceptus Noumeni ist und sein Daseyn nicht 10 als in der Zeit vorgestellt werden kan, folglich Veränderung nicht ein Prädikat desselben ist; denn sonst ist aus der Veränderung gar nicht auf die Zufälligkeit des Dinges und seiner Veränderung zu schließen.

---

*Exsistentia Dei.*

*M § 803—862.*

15

**6022.**  $\psi^?$  ( $\varphi-\chi^?$ ) *M 330'.*

Gott 1. als Urwesen, 2. als Urheber, 3. als Oberhaupt des mundi intelligibilis.

causa — conditor — summus imperans, monarcha, legislator. 20

Welt überhaupt, Sinnenwelt — intelligible Welt.

---

**6023.**  $\psi^?$  ( $\varphi-\chi^?$ ) *M 330'.*

ens originarium im logischen Verstande ist: dessen Begriff von dem Begriffe keines Dinges abgeleitet ist, der also a priori durchgängig (aus Begriffen) bestimmt seyn muß. Es ist omnitude realitatis. [Log] Seine 25 existenz ist originaria, wenn sie an sich nothwendig ist, nicht als Voraussetzung.

---

**6024.**  $\psi^?$  ( $\varphi-\chi^?$ ) *M 330'.*

Wir haben nur durch den Widerspruch einen Begriff von Unmöglichkeit. 30

---

**4** dem? den? || **6** Nach Wirklichkeit ein Punct.

**17** 1. fehlt.

**24** durchgängig || **25** Die Schlussklammer fehlt.

Nur die Möglichkeit in den Erscheinungen wird vor der Wirklichkeit gedacht, weil die Sinnlichkeit vor dem Gegenstande als Bedingung vorhergeht; logisch geht der Begriff vor dem Prädicat des Dinges vorher. Der Begriff des Daseyns ist subaltern.

5 **6025.**  $\psi^? (\varphi - \chi^?)$  M 330'. E II 1143.

Im logischen Gebrauch des Verstandes geht der Begriff vor dem Dinge, im transscendentalen das Ding vor dem Begriffe vorher.

**6026.**  $\psi^? (\varphi - \chi^?)$  M 329'.

Die Welt ist entweder ens a se oder causatum. Causa mundi est

10 Deus.

**6027.**  $\psi^? (\varphi - \chi^?)$  M 332. 332'. E II 1590.

M 332:

Der ontologische Beweis würde so heißen müssen: Es muß eine höchste Vollkommenheit existiren in Beziehung auf Möglichkeit überhaupt, nicht aber: ein Wesen, welches wir uns als höchst Vollkommen denken, muß  
15 darum existiren. Denn dieses letztere folgt nicht.

M 332':

Der Satz, daß ein Wesen (unter welchem [ich sein] Begriff ich es auch nur denken mag) existire, ist ein synthetischer Satz und kan per analysin  
20 nicht bewiesen werden.

**6028.**  $\psi^? (\varphi - \chi^?)$  M 332'.

Wir können uns ursprünglich keine Möglichkeit als bloß die Form derselben denken.

Dem Inhalte nach muß uns das reale Ding gegeben seyn.

25 **6029.**  $\psi^? (\chi^?)$  M 335'.

Ob die höchste Vollkommenheit allein den Begriff eines Urwesens ausmache.

**6030.**  $\psi$ . M 335'. E II 1571.

Transscendentale theologie hat bloß negativen Nutzen.

30 **6** E: Begriff von dem || **7** transsc:

**15** E: höchste Vollkommenheit || **19** nur? mir??

**29** Transsc: theol:



**6031.**  $\psi$ . M 335'.

Begriff von Gott eine Idee. Vnicitas — Ideal. Doch nur regulativ.

**6032.**  $\psi$ . M 335'.

Ob der Grund der Möglichkeiten, essentialium?

**6033.**  $\psi^2$  ( $\chi^2$ ) M 335'.

Es existiert etwas *etc.* derivative; es muß also etwas originarie existieren, dieses muß nothwendig seyn.

**6034.**  $\psi^3-4$ . M 345'. E II 1722. 1606.

Wenn das *ens originarium* als dynamisch realissimum (*omnisufficiens* als Grund) angenommen wird, d. i. daß es nicht alle Realität als 10  
determination in sich enthalte, wozu [sic] es der hinreichende Grund ist  
(z. B. Nicht eben Verstand, obzwar der Urgrund aller Verstandigen Wesen:  
Hume, oder die, so einen von dem Urwesen ausgegangenen Weltfchöpfer  
annehmen. Tibet.): so ist dieses ganz verschieden von dem Begriffe, da es

#### 4 Möglichst:

**12** Die Klammer vor z. B. (E: z. B.) fehlt. || **der? den** (so E.)??? || **13** Kant 15  
bezieht sich hier wie in Nr. 6045, 6087, 6136, 6137 (vgl. Prolegomena § 57f.) auf  
*Humes Dialogues concerning natural religion*, die erst nach des Verfassers Tod 1779  
erschienen, von K. G. Schreiter ins Deutsche übersetzt und von E. Platner 1781 her-  
ausgegeben wurden. Auch Hamann hatte sie gleich nach dem Erscheinen verdeutscht 20  
und Kant die Übersetzung vorgelegt. Am 16. Dez. 1780 schreibt er an Hartknoch,  
Kant habe ihn um seine Übersetzung gebeten und lese sie zum 2. Male (H. Weber:  
*Neue Hamanniana* 1905 S. 130). In der Phase  $\omega^4-5$  macht Kant auf dem LBl.  
Kuffner 2 S. I die (schon von R.-Sch. XI 2 S. 165 abgedruckte) Bemerkung: Ob  
es nicht gut wäre, den H<sup>rn</sup> Rector Hamann zu bewegen, daß er seines seel. Vaters 25  
Übersetzung: von Humes's natürlicher Religion, wenn sich ein Verleger dazu findet,  
in den Druck geben (lies: gebe). — Denn die von Plattner hat gar nicht das  
Geistvolle in sich, was jene enthält. Zu der obigen Stelle vgl. den 2. Abschn. und  
den Schluss vom 3. in *Humes Dialogues*. || **14** Zu Tibet vgl. 43624, sowie be-  
sonders Pölit: Kants Vorlesungen über die philosophische Religionslehre<sup>2</sup> 1830 S. 100f.: 30  
„Es muss also das Urwesen aller Wesen ein Erkenntnisvermögen haben. Zwar wendet  
der Deist hiewider ein: es kann ja in der Urquelle aller Dinge irgend eine andere  
Realität seyn, woraus das, dem Menschen inhärirende Erkenntnisvermögen herrühre.  
Dieses Erkenntnisvermögen dürfte daher nicht selbst die ursprüngliche Realität, sondern  
nur eine Folge aus einer uns unbekannten Realität in dem Urwesen selbst seyn. So 35  
stellt sich z. B. der Thibetaner Gott als einen höchsten Urquell vor, aus welchem alle  
Wesen herfließen, und wohin sie alle wieder zurückkehren, ohne dass dieses Urwesen  
dieselben Vollkommenheiten hätte, die den daraus abgeleiteten Dingen zukommen.“

als mathematisch realissimum angenommen wird und alle realitaet als homogen in einem einigen.

(<sup>9</sup> Es kommt darauf an, ob gewisse realitaeten aus andern Verschiedener Art abstammen oder nur sui generis seyn, d. i. nur auf  
5 homogenen Ursachen beruhen können. Verstand auf dem höchsten Verstand.)

Die ableitung der Möglichkeiten der Dinge durch Einschränkung des Realissimi scheint sich zu widersprechen; denn die Realität kan nicht eingeschränkt werden in einem nothwendigen Wesen. Aber die Einschränkung  
10 der Folge oder Wirkung zur Manigfaltigkeit ist möglich.

Daß in einem composito alle realitaet angetroffen werde, ist unmöglich, weil eben die Verbindung in einer substanz die Form des höchsten Wesens ist. Die absolute Nothwendigkeit ist auch nicht im composito, sondern simplici.

15 **6035.**  $\psi^3 - 4\chi - \psi^{1??}$  M 345.

Die infinitudo muß nicht als mathematica, mithin mit der realitaet der Creaturen commensurabilis angesehen werden. Es ist ens illimitatum.

**6036.**  $\psi^2$ . M 346. Zu M § 849:

Gott ist unveränderlich, weil er gar nicht in der Zeit ist. Er fangt  
20 also nicht eine Handlung an oder hört mit einer auf. Wenn in dem Menschen was anhebt, was Gott unmittelbar bemessen wird, so muß der Mensch die Ursache der Veränderten relation seyn. Er wird ein besserer Mensch, und Gott wird gnädig. Er ist fleißiger, und Gott steht ihm bey. In Gott ist immer dasselbe princip und actus.

25 Daß Gott außerordentlichen Beystand leiste, bedeutet nur, daß außer der Gottlichen Ordnung, die wir kennen, eine viel weiter gehende, die wir nicht kennen, anzutreffen sey, obgleich beydes nach einer ordnung der Natur aus einem einigen Rathschluß und princip. Wenn Gott durch die Weltbegebenheiten auch selbst in seinem Rathschlusse vor der Welt abgelenkt  
30 würde, so hätte er nicht die Unveränderlichkeit eines Urwesens. Daraus sollte man schließen, es sey kein Wunder durch ein einiges Urwesen möglich.

8 Realität fehlt; schon von E. ergänzt. || 13 im? in?

18 ff. Diese Rfl. liegt den Ausführungen auf S. 81f. der von Pölitz hrsgg. Vorlesungen Kants über die philosophische Religionslehre<sup>2</sup> 1830 zu Grunde. || 20 dem?  
35 den? || 22 relation? relationen? || 29 begebenheiten || 31 ein einiges ein Urwesen

Der die Möglichkeit der Wunder läugnet, würde sagen können: es ist wohl Kraft dazu da, aber kein Grund, der die Ausübung derselben nach einem Princip, aus welchem Naturordnung entspringt, ablenkete; den dieser Grund müßte in der Natur liegen und doch eine Abänderung der Natur nothwendig machen.

**6037.**  $\psi^2$ . M 346'. E II 1411.

Der Anfang der Welt läßt sich nicht anders als ein Daseyn denken, vor welchem eine Zeit vorhergeht, darinn das Ding nicht ist. Ein absoluter Weltanfang läßt sich weder in der Welt allein noch in Abhängigkeit von Gott denken; denn in ihm müßte sonst ein Zustand gewesen seyn, darinn die Causalität der Welt nicht war. Im Laufe der Welt kan Gott die Ursache seyn von einer Veränderung, ohne sich zu verändern. Denn der Veränderte Zustand der Dinge bringt veränderte Verhältnisse zur göttlichen Thätigkeit (die immer dieselbe ist) hervor. Aber vor dem Daseyn der Welt konnte nichts sich verändern, was zum Entstehen gewirkt hatte, als Gott selber.

**6038.**  $\psi^3-4$ . M 351'. E II 1574.

Es ist eine nothwendige Hypothese der [Einheit] Vernunft als eines principii der Einheit aller unserer Erkenntnisse, ein einiges allgemeines Urwesen als principium von allem anzunehmen, dieses Wesen als Verstandig anzunehmen, weil nur dadurch, daß es durch Verstand die Ursache von allem ist, die Welt nach Regeln angeordnet ist, dadurch sie ein object vor unsern Verstand wird, endlich als eine Ursache durch vernünftige Willkühr, damit sie ein principium eines Vernünftigen Willens vor uns sey und der allgemeinen Einheit aller unserer freien Handlungen. Der Theismus ist also nicht eine dogmatische Behauptung, sondern eine nothwendige Hypothese des durchgängig einstimmigen Gebrauchs der Vernunft, vornehmlich der Selbstgenugsamkeit derselben.

**6039.**  $\psi^3-4$ . M 351'. E II 1689.

**6ff.** E. setzt diese Rfl. in den kritischen Empirismus, die darunter stehende, sicher (Stellungsindicien!) früher geschriebene Rfl. 4269 dagegen in die spätere Zeit des Kriticismus als Endpunct.

**20** Urwesen des principii E: das Principium || allem? allen? || **21** es? er? || **22** allem? allen? || **23** unsern? unseren? unserm? unserem?

**29ff.** E. setzt diese Rfl. in den kritischen Rationalismus, die unmittelbar dar-

Nur eine Gottheit kan die Welt als eine solche erkennen, die einer Gottheit würdig ist; denn diese müßte [alle mo] die hochst mögliche Vollkommenheit einer Welt überhaupt enthalten, und dazu gehört die Erkenntnis aller möglichen Welten.

Also hat physicotheologie das zwar voraus, daß sie den Begriff Gottes durch [pra] realitates in concreto (Verstand, Wille) denkt, aber sie kan in ansehung des Grades und der Zahl der [Ur] Urheber keinen bestimmten Begriff geben.

---

*Intellectus Dei.*

*M § 863—889.*

**6040.**  $\psi^2$ . *M 352.* Zu *M § 863*:

Aus dem Daseyn der welt kan man nicht beweisen, daß ein Gott sey, sondern daß er intelligent sey.

Der höchste Verstand, die höchste Selbstnugsamkeit, der höchste Wille.

**6041.**  $\psi^2$ . *M 352. 352'.* Zu *M § 863.*

*M 352:*

Der gottliche Verstand heißt der höchste und reine [unbe] Verstand, der die Dinge erkennt schlechthin, wie sie an sich selbst sind. Er ist nicht sinnlich bedingt. Es ist keine receptivitaet, sondern absolute spontaneitaet. Er ist intellectus originarius, nicht derivativus. Seine Erkenntnisse sind Anschauungen, nicht Begriffe, aber nicht sinnliche Anschauungen, sondern ideen, die nicht die Dinge voraussetzen, sondern sie möglich machen. intellectus archetypus. Nicht Denken. Nicht Vernunft im Umweg. Man denkt ihn in ansehung der Welt secundum analogiam, aber nur so fern sein Begriff ein regulativ principium seyn soll; aber per eminentiam ohne alle analogie, wenn von ihm absolute die Rede ist.

*M 352':*

Gott Erkennt alle Dinge a priori, folglich ist sein Verstand ein reiner Verstand. In diesem müssen subiective Bedingungen der Möglichkeit der Dinge seyn (aber nicht ihrer Erscheinungen, denn seine Erkenntnis ist nicht sinnlich), folglich subiective Bedingungen der Möglichkeit der Sachen an sich.

---

über stehende, früher geschriebene *Rst.* 6038 in die spätere Zeit des Kriticismus als Endpunct.

**24** im? ein?? || Umweg?



**6042.**  $\psi^2$ . M 352. Zu der Überschrift „Intellectus Dei“:  
Nach psychologischen Begriffen in concreto.  
Der lebendige Gott.

**6043.**  $\psi^3$ . M 352. Zu M § 863:  
Verstand und Wille, weil diese die einzige Eigenschaften sind, die absolute Spontaneität haben.  
Nicht Göttliche Vernunft.

**6044.**  $\psi^3$ . M 352. Zu der Überschrift „Intellectus Dei“ und M § 863:  
Die höchste Intelligenz. Welturheber. causa libera. (<sup>9</sup> theologia naturalis quoad conceptum bricht ab?)

Die physische teleologie bringt wohl auf ein ens intelligens, gibt aber nicht den bestimmten Begriff eines entis summi.

**6045.**  $\psi^3$ . M 352. E II 1694. 1698. In M § 864f.:

Die physicotheologie bedarf der transscendentalen: 1. um sie zu suppliren, 2. um sie zu reinigen oder purificiren; analogie.

Die Nothwendigkeit eines von der Welt unterschiedenen Urhebers wird aus der Zufälligkeit der Ordnung geschlossen, nicht des Daseyns. hume: Zweifel, daß die Göttliche Vollkommenheit eben so zufällig sey.

---

<sup>7</sup> Die drei Worte stehen rechts von Nr. 6040, durch einen Strich abgetrennt, während die übrige Rfl. links von Nr. 6040 und in ihr steht. Möglicherweise sind die drei Worte ein s-Zusatz zum Schluss von Nr. 6040.

<sup>12</sup> telologie || intelligentem? intelligentz?

<sup>15</sup> transsc: || <sup>19</sup> hume? humes?? || Zu hume vgl. Nr. 6034, 6087, 6136f. Kant denkt hier wohl an den 4. Abschn. in Humes Dialogues concerning natural religion, wo Hume nachweist, dass ein Weltplan in Gottes Geist (also eine Welt der Vorstellung) als Ursache der materiellen Welt auch wieder nur zufällig sein und also einer 2. Welt der Vorstellung und eines 2. denkenden Principis als Ursache bedürfen würde, und so weiter ins Unendliche. — Dass die Setzung eines Kolons nach hume und der Hinweis auf den 4. Abschnitt seiner Dialoge Kants Meinung richtig wiedergibt, wird sehr wahrscheinlich durch die von Pölitz hrsgg. Vorlesungen über die philosophische Religionslehre<sup>2</sup> (1830). Diese gehen zwar auf das Colleg des W. S. 1783/84 zurück, während Rfl. 6045 frühestens 1785 geschrieben sein dürfte. Aber es steht nichts der Annahme im Wege, dass Kant 1783/84 den Einwurf Humes aus dem Gedächtnis behandelte und erst für die Vorlesung des W. S. 1785/86 über philosophische Religionslehre die Rfl. 6045 niederschrieb. Bei Pölitz heisst es S. 123: „Es ist

**6046.**  $\psi^?$  ( $\chi^?$ ) *M 353'.*

Eine [moralische Theologie] Theologische moral ist nicht geziemend, weil daselbst die moral das Daseyn und den Willen Gottes zum principio ( $^o$  der Sittlichkeit) macht; aber eine moralische theologie ist gut, weil die  
5 moral zum principio des Glaubens an einen Gott gemacht wird.

Im ersten Fall wird die moral vom Daseyn und Willen Gottes, im zweyten ( $^o$  der Glaube an) das Daseyn Gottes und sein Wille aus der Moral abgeleitet.

**6047.**  $\psi$ . *M 353'. E II 1717.*

10 Physicotheol. Erkenntnisvermögen. Gef. d. Lust u. Unl. Begehr. Vermögen.  
der allein Weise — seelige — heilige  
in theoretischer Beziehung; als das höchste Gut ist die Ordnung umge-  
kehrt, und die Weisheit ist aus Seeligkeit (Gütigkeit) und Heiligkeit ab-  
geleitet.

**6048.**  $\psi^2$ . *M 353. E II 929.*

Es ist schwerlich zu begreifen, wie ein anderer intuitiver Verstand  
statt finden sollte als der göttliche. Denn der erkennet in sich als Urgrunde  
(und archetypo) aller Dinge Möglichkeit; aber endliche Wesen können  
nicht aus sich selbst andere Dinge erkennen, weil sie nicht ihre Urheber  
20 sind, es sey denn die bloße Erscheinungen, die sie a priori erkennen können\*.  
Daher können wir die Dinge an sich selbst nur in Gott erkennen.

die Frage: lässt sich aus der zweckmässigen Ordnung in der Natur auf einen ver-  
ständigen Urheber derselben schliessen? Hume macht in seinen Dialogen dagegen  
einen nicht schwachen Einwurf. Er sagt nämlich: man könne eben so wenig begreifen,  
25 wenn man eine oberste Ursache, die durch Verstand und Freiheit alle Ordnung in  
die Natur gebracht hätte, annehme, wie diese oberste Intelligenz alle Vollkommenheiten,  
die zur Hervorbringung einer solchen Harmonie nöthig wären, haben sollte, und woher  
denn alle diese Vortrefflichkeiten in diesem Wesen hergekommen wären. Das, sagt er,  
könne man eben so wenig begreifen, als wie die Vollkommenheiten in der Welt, ohne  
30 Voraussetzung eines verständigen Urhebers, entstanden wären. Die Stärke dieses  
Einwurfes wird man eben erst recht fühlen, wenn man einsehen gelernt hat, wie es  
für uns schlechterdings unmöglich sey, die absolute Nothwendigkeit eines obersten Ur-  
wesens zu behaupten, oder zu erkennen, woher denn Gott selbst ist. Denn nun ist  
die Frage eben so unbeantwortlich: Wo sind denn alle Vollkommenheiten in Gott  
35 hergekommen?“

**6** Fall fehlt. || **17** sollte? sollte?

\*(<sup>s</sup> Man meynt aber, daß alle Erkenntnis a priori Erkenntnis der Dinge an sich selbst ist; sie ist aber gerade das Gegentheil, sondern allemal nur der Dinge als Erscheinungen, d. i. als Gegenstände der Erfahrung.)

**6049.**  $\psi^2$ . M 353. Zu M § 863 ff., bes. 869, 870:

Die Göttliche Erkenntnis ist nicht empirisch, nicht reine sinnliche a priori. Dennoch erkennt er unsere Sinnlichkeit.

**6050.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) M 355'. 355. E II 236. 306. Zu M § 869 ff. M 355':

Von der philosophischen Schwärmerey.\*

Plato bemerkte richtig, daß wir durch Erfahrung nicht die Dinge kennen, wie sie an sich selbst sind, sondern nur ihre Erscheinungen [nach bestim] gesetzmäßig verknüpfen lernen. (Ferner sahe er ein, daß die Dinge nach dem, was sie an sich selbst sind, erkennen [eine Anschauung eine Erkenntnis erfordert die nicht] auch eine Anschauung der Dinge an sich selbst, d. i. reine intellectuelle Anschauung erfordert, deren wir nicht fähig sind.) Er bemerkte, daß, damit unsere Vorstellung mit dem objecte stimme, sie entweder vom objecte hervorgebracht oder (<sup>?</sup>als) das object hervorbringend gedacht werden müsse. Die letztere würde die Ursprüngliche Vorstellung (idea archetypa) seyn, deren wir Menschen, wenn sie in allen Stücken ursprünglich seyn soll, nicht fähig sind. Also können die Ideen nur im Ursprünglichen Wesen angetroffen werden. [Nun glaubte er alle] Die Ideen aber dieses Ursprünglichen Verstandes können nicht Begriffe, sondern nur Anschauungen, aber intellectuelle, seyn. Nun glaubte er, alle Erkenntnisse a priori seyen Erkenntnisse der Dinge an sich selbst\*\*, und da wir jener theilhaftig sind, so sind wir auch dieser theilhaftig, und darunter rechnete er die Mathematik. Aus uns selbst können wir ihrer aber nicht theilhaftig werden, folglich nur durch Mittheilung der Göttlichen Ideen. [Nun] Da wir uns ihrer aber nicht als bloß historisch ertheilt und übertragen, sondern als unmittelbar eingesehen bewußt sind: so müssen es nicht eingepflanzte

**1 ff.** s-Zusatz:  $\psi^2-4$ . || **4** E. versetzt die Rfl. in die Zeit um 1774. Der Schrift, Tinte und den Stellungsindicien nach kann aber kein Zweifel darüber sein, dass sie erst in den 80er Jahren geschrieben ist.

**12** nach aus Versehen nicht durchstrichen; Kant hat offenbar zuerst schreiben wollen: nach bestimmten Gesetzen. || **16** E: eine statt reine || **21** im? in (so E.)?

Begriffe, die geglaubt werden, sondern unmittelbare Anschauungen seyn, die wir von den Urbildern im Göttlichen Verstande haben. [Also sind es Ansch] Wir können diese aber nur mit Mühe entwickeln. Also sind es bloße Wiedererinnerungen der alten Ideen aus der Gemeinschaft mit Gott. Nun  
 5 wäre dieses noch nicht Schwärmerey, sondern bloße Erklärungsart der Möglichkeit der Erkenntnisse a priori. Aber nun kommt eine Vermuthung, auch noch jezt dieser Gemeinschaft mit Gott und der Unmittelbaren Anschauung dieser Ideen theilhaftig zu werden (Mystische Anschauung), auch wohl, darin den [Geg] unmittelbaren Gegenstand aller seiner Neigungen  
 10 zu finden, die sich nur aus Mißverstand auf Erscheinungen als die Typen derselben bisher gewandt haben (mystische Liebe Gottes). Aber da es [geni] warscheinlich ist, daß es zwischen Uns und Gott eine Große [Rei] Stufenleiter Geschöpfe gebe, die sich von uns bis zu ihm erstrecken (<sup>9</sup> genii), astralische Geister, Aeonen, so konnte man zuvor zur gemeinschaft mit  
 15 diesen und dem Vorspiel intellectueller ursprünglichen anschauungen gelangen. Da aber die Ursprüngliche Ideen die Ursache der Wirklichkeit ihrer Gegenstände sind, so konnte man dadurch noch hoffen, auf die Natur eine obermacht auszuüben. und so war die Neuplatonische Schule, welche sich eclecticisch nannte, indem sie vorgab, ihre Weisheit in allen alten zu  
 20 finden, weil sie [solche] ihre Träumereyen in sie hineinlegte, fertig mit aller rasenden Schwärmerey, womit sie die Welt heimgesucht hat. (<sup>9</sup> endlich der Spinozism. (Theosophie durch Anschauen.)) Die aristotelische Philosophie verdrängte diesen Wahn. Man fing von Begriffen an, zu denen wir bey veranlassung der Erfahrung gelangt (nihil est in intellectu —).  
 25 Nun aber *M 355*: gelangte man zu Erkenntnissen a priori, ohne zu untersuchen, wie dieses nach dem obigen Grundsatz möglich sey. Diese erweiterten sich, und, weil alles, was innerhalb der Sinnenwelt bleibt, immer bedingt ist, so trieb die Vernunft die dort gültige Grundsätze höher hinauf und über die Sinnenwelt hinaus, im Gutrauen, sie werden  
 30 [immer] einen eben so sicheren Erwerb geben, als sie bis dahin Erklärung des vorhandenen gegeben hatten. Nun fingen an die subjective Bedingungen

2 den?? der? || 7 Unmittelbaren? mittelbaren (so E.)??? || 14 Vor so ein Punct. || 15 Von intellectueller stehen die beiden letzten Silben zu Anfang einer neuen Zeile. E. ergänzt intellectu zu intellectuellen und liest aller statt eller. || 17 E: wol  
 35 statt noch || 22 Anschauen? Anschauung? Die Schlussklammer nach dem Wort fehlt. || 29 hinaus zu treiben, im; Kant meinte wohl, begann oder fing an statt trieb geschrieben zu haben. || 30 immer?



der Vernunft in ansehung der Begreiflichkeit für obiective Bedingungen der Sachen an sich selbst gehalten zu werden, und, da jene nicht zufrieden ist, als bis sie das Ganze befaßt hat, Eroberungen in der übersinnlichen Welt gemacht zu werden. Weil nun keine Grenzen anzugeben sind, wo man hier aufhören könne, so mußte man endlich, da allen Dingen ihre 5 einzelne und abgesonderte Möglichkeit zu existiren genommen war, ihnen auch das abgesonderte Daseyn nehmen und ihnen nur die Inhaerenz in einem Subiect lassen. Der spinozismus ist der wahre Schluß der dogmatisirenden Metaphysik. Critik der Sätze richtet hier nichts aus; denn der Unterschied des subiectiven vom obiectiven in Ansehung ihrer Gültigkeit 10 [nicht] kan da nicht erinnert werden, weil diejenige subiective, die zugleich obiectiv sind, nicht vorher unterschieden werden. Die Nothwendigkeit sie anzunehmen ist einmal da, und man bemerkt nicht, daß sie bloß subiectiv sey. Daß Erfahrung bloß durch Grundsatz a priori möglich sey, läßt sich niemand einfallen. Nur Critik der Vernunft selbst kan hier etwas aus- 15 richten. Indessen halten Männer von heller und den Großen Umfang des Gebrauchs und Misbrauchs der Meinungen übersehender Vernunft diesen Verfall zur Schwärmerey noch eine Zeitlang auf. — Will man den Weg der Critik nicht einschlagen, so muß man die Schwärmerey ihren Gang gehen lassen und mit Shaftsbury darüber lachen. 20

\*(<sup>o</sup> Der große Unterschied der intellectuellen von empirischer Erkenntnis verleitete die alten dazu.)

(<sup>o</sup> Secte in China: ich bin das höchste Wesen.

Secte in Tibet: Gott ist Versammlung aller Heiligen.)

1 der (? des?) Begreiflich || 10 E: der — von || 13f. E: subjectiv sind || 17f. 25 E: Meinung — nach einer Richtung auf || 20 Kant denkt hier wohl in 1. Linie an Shaftsbury's „Letter concerning Enthusiasm“ und: „Sensus communis: an essay on the freedom of wit and humour“, die beiden ersten Theile der „Characteristics“ (deutsch 1768, 1776). || 21f. Der 1. g-Zusatz steht links von der Überschrift und über ihr, der 2. rechts von ihr. || 21 empirischem? empirischen? || 23 Vgl. VIII 335, 505, sowie 30 S. 104f. der von Pölitx hrsgg. Vorlesungen Kants über philosophische Religionslehre<sup>2</sup> (1830): „Wollten wir uns schmeicheln, den modum (lies: mundum) noumenon zu erkennen; so müssten wir mit Gott in solcher Gemeinschaft stehen, dass wir dadurch unmittelbar der göttlichen Ideen theilhaftig würden, welche die Urheber aller Dinge an sich selbst sind. Dieses schon in diesem Leben erwarten, ist das Geschäft des Mystikers oder Theosophen. 35 Daher in China, in Thibet und Indien die mystische Selbstvernichtung, wodurch man zuletzt sich in der Gottheit aufgelöset wähnet.“ || 24 Vgl. VIII 360, 509 und Nr. 6034.

\*\* (<sup>9</sup> Und es ist gerade das Gegentheil. Denn nur von Dingen als Erscheinungen kan es synthetische Erkenntnisse a priori geben. Denn die Form der Sinnlichkeit in Ansehung der Anschauung läßt sich vor allen Gegenständen erkennen, denn sie ist im Subiect gegeben. Raum und  
 5 Zeit. In dieser Anschauung aber lassen sich synthetisch viele Sätze a priori geben, die alsdenn von allen Gegenständen möglicher Erfahrung, aber auch von keinen mehr gelten, obzwar die Begriffe derselben als Gegenstände überhaupt bloß intellectuel, aber nur monogrammen sind, die nichts in concreto zu Erkennen, sondern nur Erkenntnis in abstracto geben.)

(<sup>9</sup> analytische Erkenntnisse hat man freylich a priori, wenn der Begriff vom object gegeben ist, er mag nun ein empirischer oder rationaler seyn. Aber synthetische Urtheile a priori würden ohne reine intellectuelle Anschauungen, die nur in Gott angetroffen werden, nicht möglich seyn. Was Menschen synthetisch erkennen sollen und zwar a priori,  
 15 muß ein object sinnlicher Anschauung zum Gegenstande haben.)

**6051.**  $\psi^?$  ( $v - \chi^?$ ) *M* 354'. 354. *E* II 237. 238. Zu *M* § 869ff.:

*M* 354':

20 \*Der Ursprung aller philosophischen Schwärmeren liegt in Platons ursprünglichen Göttlichen Anschauungen aller möglichen objecte, d. i. den Ideen, da wir nur sie durch ihre Erscheinungen anschauen, also nur passiv. Nun gründet sich darauf erstlich [die Vermuthung] Platons Meinung, daß alle unsere Erkenntnis a priori [vornehmlich] (Mathematic), vornehmlich die  
 25 der Vollkommenheiten, aus der Erinnerung dieser ehemaligen Anschauungen abstamme und wir diese jetzt (<sup>9</sup> nur) immer mehr zu entwickeln suchen müßten; hieraus aber entspringt der zweyte Schritt des Mysticismus, alles noch jetzt in Gott anzuschauen, der denn alle Nachforschung synthetischer Erkenntnis a priori unnothig macht, indem wir sie in Gott lesen,  
 30 drittens, da andere Wesen Gott näher seyn mögen, wir, so zu sagen, jene

**4** object statt Subiect || **5—6** *E*: viel . . . alsdann || **8** intellectuel? intellectual (so *E*)?? || **9** *E*: eine statt nur || **11ff.** Der *g*-Zusatz ist wohl die unmittelbare Fortsetzung des vorhergehenden; doch fehlen Verweisungszeichen. Er steht links von und in *M* § 872, der vorhergehende über und rechts von *M* § 872, von  
 35 obzwar (*Z.* 7) an rechts von *M* § 871. || **14** Anschauung? Anschauen??

**26** abstammen

Ideen vielleicht durch reflexion zuerst müssen kennen lernen, folglich mit Geistigen Naturen umgehen u. s. w.

\*(<sup>s</sup> Schon vor dem Plato unterschied man die intellectuelle Erkenntnis von den [sen] empirischen [welche man] und verstand diese, wenn man sinnliche nannte, und machte so gar einen Unterschied zwischen intelligibeln und sensiblen Dingen. Man hielt alle Erkenntnis a priori für [sens] intellectuel, also auch Mathematik; und da verschiednes *M 354*: sensitive und eigentlich nur dieses a priori erkannt werden kan, so hatte man Beispiele eines vermeyntlichen intellectuellen Erkenntnisses. Aber diesen Unterschied wichtig zu finden, war ein Bedürfnis der Vernunft 10 nöthig, über das empirische hinaus zu gehen, weil dieses immer bedingt und daher nicht Sache an sich selbst seyn kan, die jederzeit ihre Vollständige Bedingungen haben muß.

Die Nothwendigkeit der Hypothesis eines solchen Etwas hielt man für Einsicht in die nothwendigkeit dieser Dinge.) 15

*M 354'*:

Der höchste Grad der Schwärmerey ist, daß wir selbst in Gott sind und [uns] in ihm unser Daseyn fühlen oder anschauen. Der zweyte: daß wir alle Dinge nach ihrer wahren Natur nur in Gott als ihrer Ursache und in seinen Ideen als Urbildern anschauen. Der dritte: daß wir sie 20 gar nicht anschauen, aber doch sie nur von dem Begriffe desselben ableiten und also aus unserm Daseyn und unsern Vernunftbegriffen von Dingen gerade auf die Existenz Gottes, in welchem sie allein obiective Realitaet haben können, schließen. Nun zurück vom niedrigsten Grade zum höchsten: Spinoza. 25

**6052.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M 354.*

Die Ursache der Schwärmerey ist der Mangel der Critik der Vernunft selbst; denn, wenn ich aus eigenen Kräfte bis zur Abstammung aller Dinge von Einem und auch zu den qualitaeten dieses Einen gelange, wie komme ich dazu? 1. Durch Bergliederung meiner Begriffe? Als 30 denn müßte der Begriff mir ursprünglich inspirirt seyn. 2. Durch die synthesis der Erfahrungsgesetze? Aber da bleibe ich in der Welt. 3. Durch

**3ff.** s-Zusatz:  $\psi?$   $v-\chi??$  || **6** E: hielt || **7** intellectuel? intellectual? || **9** E: einer ... Erkenntnis || **17** Schwärmer? Schwerey?? || **20** Urbildern? Urbilder (so E.)? || **23** allein? allem? allen? E: alle, unmöglich. 35

Grundsätze, die ich von keinem von beiden nehme? Diese müssen alsdenn geheime Anschauung des Übersinnlichen seyn.

**6053.** *ψ. M 354.*

Die abergläubische religion gründet sich auf einem Princip der Unterwerfung der Vernunft unter den Wahn der Wahrnehmungen.

Der Mensch erhebt sich in der Schwärmerei über der Menschheit.

**6054.** *ψ. M 354.*

Wahn ist die Überredung von der Entbehrlichkeit der Prüfung seiner Urtheile nach allgemeinen Naturgesetzen.

**6055.** *ψ<sup>2</sup>. M 362'. E II 240. Zu M § 889 :*

Von Platons Ideen als selbständigen Urbildern. Die Idee der Menschheit als der Grund des Daseyns der Welt. Diesen Ideen müssen wir unser Urtheil gemäß machen.

Theosophia und Theurgia. Theologia Mystica.

**6056.** *ψ? (χ?) M 356'.*

Der anthropomorphismus regulativ gedacht (<sup>9</sup> ist die relation einer Unbekannten Ursache [auf d] nach Gesetzen der Sinnlichkeit) ist nichts als [das sehe] die Bedingungen der Sinnlichkeit auf gottliche Handlungen angewandt als ein Schema der Anwendung derselben im Erfahrungsgebrauch. Der anthropomorphismus constitutiv ist die absolute Vorstellung der göttlichen Eigenschaften nach Gesetzen der Sinnlichkeit. Der Letztere giebt den Gegnern Bloßes; ohne den ersteren sind wir Deisten.

**6057.** *ψ? (χ?) M 356'. E II 1160. Zu M § 874 ff.:*

Gott hat den Menschen nicht unabhängigkeit von ihm (Gott) selbst, sondern von den Triebfedern der Sinnlichkeit, d. i. [moralische] practische Freiheit gegeben. Die Handlungen derselben sind Erscheinungen und so fern unter bloß inneren Bedingungen der Menschheit. Zu denselben ge-

**1** beyden? beydem? || nehme? nahme? *Nach dem Wort ein Punct.*

**4** Vor gründet noch ein durchstrichenenes unleserliches Wort von 2 (? 3?) Silben.

**10** Zu dieser Rfl. vgl. Pölitz: Kants Vorlesungen über die philosoph. Religionslehre<sup>2</sup> 1830 S. 115f.

**15** Vgl. zu dieser Rfl. Prolegomena § 57, 58 und M § 848. || **16** relation? relatio? relativ?? relative?? || **17** einer? nur? || Unbekanten? Unbekante?? || Gesetzen der? Gesetzen als? || **20** Der? Des? || **24** den? dem?



hören auch Strafen und Belohnungen. Was Gott that, ist alles Gut, aber liegt nicht in der Sinnenwelt als einem bloßen Schema der intelligibeln. So ist der Raum nichts an sich selbst und kein Ding als göttliches Werk, sondern liegt in uns und kan auch nur in uns statt finden. Eben so das angenehme und dessen Unterscheidung vom Guten. Die Er-  
scheinungen sind eigentlich nicht Geschöpfe, also auch nicht der Mensch;  
sondern er ist blos die Erscheinung eines Gottlichen Geschopfs. Sein  
Zustand des Handelns und Leidens ist Erscheinung und beruht auf ihm  
wie die Körper auf dem Raum. Der Mensch ist principium originarium  
der Erscheinungen.

10

---

*Voluntas Dei.*

*M § 890—925.*

**6058.**  $\psi^2$ . *M 363'*. Zu *M § 890 ff.*:

Weil der Verstand originario das Vermögen ist, sich selbst in Ver-  
hältniß gegen Objecte zu betrachten, so kan auf ihm allein die caussalitaet  
eines entis originarii oder was sie bestimmt bestehen.

**6059.**  $\psi^2$ . *M 363'*. Zu *M § 890 ff.*:

Die Frage ist: was bestimmt ein sich selbst gnugsames Wesen zur  
caussalitaet außer ihm. Es ist für sich selbst zufrieden.

**6060.**  $\psi^2$ . *M 363'*. Zu *M § 890 ff.*:

Der höchste Verstand Gottes, seine höchste Selbstgenugsamkeit, diese  
als Allgnugsamkeit mit dem Erkenntnis aller andern möglichen Dinge  
außer ihm Verbunden, die Caussalitaet in Ansehung des größten Ganzen  
derselben, folglich das ( $^g$  summum) bonum originarium der Ursprung  
des summi boni derivativi.

20

25

**6061.**  $\psi^2$ . *M 363'*. Zu *M § 890 ff.*:

Der Wille ist nichts anders als die caussalitaet durch den Verstand.  
Diese wird vermittelt der Selbstzufriedenheit an seiner Allgnugsamkeit

**1** E: that || **6** Menschen || **8** ihm? ihn? || **9** dem? den?

**13** Die Nrn. 6058—6064 scheinen die Grundlage zu bilden für die Aus-  
führungen in den von Pölitz hrsgg. Vorlesungen Kants über die philosoph. Religions-  
lehre (2. Aufl. 1830) S. 118—122.

**28** Zu Selbstzufriedenheit vgl. *M § 892.*

30

eingesehen. — Ob eine physicotheologie ohne eine Ursache, ohne Verstand und Willen möglich sey?

**6062.**  $\psi^2$ . *M 363. Zu M § 890 ff.:*

Intellectus — actiones immanentes

Voluntas — transeuntes.

**6063.**  $\psi^2$ . *M 363. Zu M § 890 ff.:*

Das höchste Wesen ist sich seiner allgnugsamkeit durch Verstand bewußt und hat hieran (an sich selbst) das höchste Wohlgefallen. Darin besteht nun die caussalitaet desselben.

**6064.**  $\psi^?$  ( $\varrho^2-v^3?$ )  $\mu^{??}$  *M 363. Unter und zu M § 892:*

Das Bewußtseyn seines Daseyns als eines ( $^?$  an sich) hinreichenden grundes alles übrigen ist die Selbstgnugsamkeit.

Die Caussalitaet der Vorstellungen in Ansehung der Existenz der Gegenstände ist die Begierde, die relation der [Gegenstände] Vorstellungen zum Subiect [und dessen], die Kraft desselben oder caussalitaet zu bestimmen, ist die Lust.

**6065.**  $\psi^3$ . *M 363. Zu M § 890:*

Ein Wille ohne Triebfedern vom object. Wohlgefallen, nicht Anreiz oder Bedürfnis.

**6066.**  $\psi^3$ . *M 363'. Zu M § 890 ff.:*

Gottlich Gefühl. Die Selbstgnugsamkeit in Ansehung des Gefühls der Lust an seinem Daseyn ist Seeligkeit.

**6067.**  $\psi^{3-4}$ . *M 363'. Zu M § 890 ff.:*

Der Verstand bestimmt bey ihm unmittelbar den Willen, nicht durch die Vermittelung einer Lust oder Unlust; der Wille Gottes ist kein vom Gefühl des objects abhängiges Vermögen.

**6068.**  $\psi^3?$  ( $\psi^1?$ ) ( $v-\chi?$ ) *M 363'. Zu M § 892:*

Gefühl der Lust und Unlust bey Gott ist Selbstzufriedenheit; wie ist dabey ein Wollen von Gegenständen ausser ihm möglich?

**22** Von der ab auf *M 363.*

**24** bey ihm sc. *Gott.*

**6069.**  $\psi^3$ . M 363. Zu M § 890 ff.:

Wir können hier kein Interesse, das Gott am Daseyn der Dinge nähme, herausbringen.

**6070.**  $\psi^3$ . M 363. Zu M § 890 ff.:

Wie interessirt Gott die Wirklichkeit der Dinge ausser ihm? Was hat er vor Bewegungssache sie zu schaffen. Er hat zwar eine absicht, aber keine Bewegungssache. Omnisufficienz. 5

**6071.**  $\psi^3$ . M 363. Zu M § 890 ff.:

Der Göttliche Verstand ist ein reiner Verstand, nicht afficirt durch Sinnlichkeit, also auch der Wille ein reiner Wille. 10

Der Göttliche Wille begehrt nichts.

Die Lust an der Existenz des Gegenstandes geht nicht vorher. Die Lust an seiner Allgenugsamkeit.

Ein wille, der ohne Vermittelung eines Gefühls von Lust am object unmittelbar durch den Verstand bestimt wird, ist frey. 15

**6072.**  $\psi^2$ . M 364'. Zu M § 890 ff.:

Es kan ein Manigfaltiges nicht mit Zwecken übereinstimmen (welches Begriffe sind), als entweder dieses Manigfaltige muß die Ursache des Verstandes oder des Denkens und der Vorstellung der Zwecke seyn, d. i. es muß denken können, oder [b] ein denkend wesen muß die Ursache des Mannigfaltigen und seiner zweckmäßigen Verbindung seyn. 20

**6073.**  $\psi^2$ . M 364'. Zu M § 894:

Causa Mundi per libertatem, h. e. autor. Non vero ob stimulos per appetitionem intellectualem, sed [mere] rationes mere obiectivas per intellectum determinatus, subiective per solam acquiescentiam in se ipso. 25

**6074.**  $\psi^3-4$ . M 364'. Gegenüber und auch wohl zu M § 893:

Die Caussalitaet des Göttlichen Verstandes in Ansehung der obiecte, die mit ihm in der größten Verknüpfung und unter einander sind, [ist] ist der Wille selbst. Und das Bewußtseyn dieses allgnugsamen Willens die höchste Lust, die also nicht unmittelbar am Gegenstande, sondern an sich 30

**14f.** Vielleicht eine selbständige Rfl. || **21** ihrer statt seiner

selbst ist: so wie bey einer moralischen Handlung die Lust nicht am object, sondern seinem eigenen Guten Willen die that hervorbringt.

Nicht Ursache der Möglichkeit, auch nicht eingeschränkt durch die äußere Unmöglichkeit.

5 **6075.**  $\psi^3$ . *M 366'*. Zu *M § 896*:

Äußere Wirkungen Gottes können wir als an sich zufällige Dinge nur der Freyheit, innere Handlungen (als die Erkenntnis Gottes) nur der Naturnothwendigkeit zuschreiben. Bey den ersteren muß die Idee des Besten zum Grunde liegen, bey den zweyten ist das Böse so wohl als  
10 Gute das object.

**6076.**  $\psi^3$ . *M 366'*. *E II 1542*. Gegenüber und zu *M § 897* (*178<sub>28-30</sub>*):

Der negative Begriff der Freyheit ist independenz,  
Der positive Begriff: autonomie durch Vernunft.

15 **6077.**  $\psi^2$ . *M 366'*. *E II 1543*. Gegenüber und zu *M § 897*  
*Schluss*:

Transscendentale Freyheit (der Substanz überhaupt) ist absolute spontaneität zu handeln (zum Unterschiede der spontaneitas secundum quid, da das subject doch aliunde durch causas physice influentes  
20 bestimmt wird). Practische Freyheit ist das Vermögen, aus bloßer Vernunft zu handeln.

Die causalität bey der Freyheit ist originaria, obgleich die causas ens derivativum ist.

**6078.**  $\psi^2$ . *M 366'*. Zu *M § 898*:

25 Die [Göttliche] Freyheit des göttlichen Willens besteht nicht darin, daß er auch etwas anderes als das Beste hätte wählen können; denn darin besteht nicht einmal die Menschliche Freyheit, sondern daß [er] ihn nothwendig die Idee des Besten bestimmte, welches dem Menschen mangelt und darum auch seine Freyheit einschränkt.

30 **6079.**  $\psi^2$ . *M 367'*. *M § 898 Schluss*:

Dieser Fatalismus theologicus würde statt finden, wenn Gott in

3 Ursache?

17 Transsc: || 20 Die Schlussklammer fehlt.

28 bestimmte? bestimmt??



der Zeit die Welt erschaffen hätte; denn man müßte ihr ein Schicksal der Bestimmung seiner Kraft sehen.

**6080.**  $\psi^3$ . M 367'. Gegenüber M § 899 (XVII 179<sub>18-23</sub>):

Göttliche Seelichkeit.

Schwierigkeit von der Freiheit des Menschen unter dem Göttlichen 5  
decreto.

physicotheologischer Beweis aus den Zwecken der Natur reicht allein nicht zu, ist aber in practischer Absicht vor den gesunden Verstand hinreichend.

**6081.**  $\psi^2$ . M 368. Zu M § 900:

10

Der Göttliche Wille ist in Ansehung des Zwecks entweder offenbar oder verborgen. Vermessenheit, unsere Verknüpfung im Wollen der Gottheit unterzulegen. Unerforschlich sind seine Wege. Selbst im allgemeinen der Natur.

**6082.**  $\psi^2$ . M 368. Zu M § 900:

15

Der Wille im Gebrauch der Mittel in Ansehung eines Vorausgesetzten Zwecks ist zwar ofters offenbar, aber in Ansehung des Zwecks selber verborgen; z. B. warum der Mensch so oder so gebildet sey, ist offenbar, aber verborgen, wozu überhaupt das Menschliche Geschlecht existire.

Wenn einmal ein Mensch existiren soll, so ist offenbar, daß er müsse 20  
rechtchaffen, weise etc. seyn. Aber daß ein Mensch (<sup>o</sup> und warum er) existiren müsse, ist verborgen. was immer verborgen bleibt, ist unerforschlich.

**6083.**  $\psi^2$ . M 368. Zu M § 900:

Wir können uns im eigentlichen psychologischen Verstande von Gott 25  
keinen Zweck denken, weil dieser abhängigkeit der Zufriedenheit anzeigt, also nur ein analogon der Zwecke in der welt. Der göttliche Zweck ist ein Wohlgefallen ohne Interesse, da also das Daseyn gleichgültig ware, welches sich widerspricht.

**4** Diese Z. ist vielleicht ein g-Zusatz zu Nr. 3662.

30

**11, 16** Rfl. 6081 und 6082 sind auf S. 134—6 der von Pölitz hrsgg. Vorlesungen Kants über die philosoph. Religionslehre<sup>2</sup> (1830) benutzt. || **17** Nach ofters ein Punct. || Zweck || **21** Der g-Zusatz aus Versehen von Kant nach ein eingeschoben.

**26** dieser? diese?

**6084.**  $\psi^2$ . *M 368. E II 1683. Zu M § 900:*

Die Vollkommenheit, Ordnung und Zweckmäßigkeit der Welt macht die Beziehung auf einen Ursprünglichen Willen, mithin die physicotheologie nothwendig, welche ihrer Seits die Kenntniss der Welt als eines  
 5 systems der Zwecke erweitert.

Aber die Unbegreiflichkeit des Göttlichen Willens, wenn man allen anthropomorphism absondert [und], macht, daß man diese Vollkommenheit auch als aus dem Wesen Gottes als dem Ursprung aller Wesen und [der selbst] also aus dem Wesen der Dinge selbst herleiten kan, weil der  
 10 Wille nur die Selbstzufriedenheit Gottes mit sich selbst als einem Wesen aller Wesen ist.

Aber die Unerforschlichkeit dieses Willens schranckt unsere physicotheologie in Bestimmung der göttlichen Zwecke ein auf Natur. Sie ist besänftigend.

**6085.**  $\psi^2$ . *M 368. Zu M § 900:*

Wir haben die psychologische Eigenschaften des göttlichen Willens zu Ende gebracht. Er ist unbegreiflich. Die Ontologische werden dabei  
 tacite verstanden — Physicotheologie ist möglich.

**6086.**  $\psi^2$ . *M 368'. Zu oberst auf der Seite:*

20 Von der Moral=Theologie.

Ob der Begriff von Gott ein bloß speculativer oder moralischer Begriff sey? Wie er aus der Moral als einer Vernunftserkenntnis a priori (nicht zum Behuf der Erfahrungen) entstehe, und wie er den Begriff von Gott auch ontologisch bestimmt mache, welches die physicotheologie nicht  
 25 thut.

**6087.**  $\psi^2$ . *M 370. E II 1772.*

Der Leser fühlt eine gewisse scheue [Furcht] Besorgnis, sich in die Betrachtungen und Einwürfe des Hume einzulassen, und siehet darin den  
 30 ausdruck einer Vermessenheit. Dagegen leuchtet daraus doch auch etwas edles, aufrichtiges und ungeheucheltes hervor, sich ohne slavische Ängstlichkeit wie Hiob des Urtheilens zu unterwinden, nicht um Gottes wege

**10** einem? ein? || **12** unser || **13** ist? gibt? gilt? || **13f.** besänftigend?

**23** Nach entstehe vielleicht ein Punct. || er? es? || **25** thut? that?

**28** Zu Hume vgl. 428<sup>13</sup> mit Anmerk.

zu verurtheilen, sondern sich seine Scrupel unverholen selbst zu gestehen [und], ohne sich durch Besorgnis, man werde dadurch unehrerbietig werden, zu unterdrückung derselben und schmeichlerischen Lobeserhebungen verleiten zu lassen, wie Hiobs Freunde. Die Regierung Gottes ist nicht despotisch, sondern väterlich. Es heißt nicht: räsonnirt nicht, sondern gehorcht, sondern vielmehr: raisonnirt fleißig, damit ihr aus eigener Überzeugung freiwillig und ungeschreht die Verehrung Gott beweisen könnt, die [nichts] von gar keinem Wert seyn würde, wenn sie abgedrungen wäre. Mit dem slavisch glaubenden und eben darum auch tyrannisch andere zu diesem Glauben bewegenden ist nichts anzufangen. Wer Liebe zum Frieden hat, fängt es mit ihnen nicht auf Vernunftgründe an.

**6088.**  $\psi^2$ . M 370'. Zu M § 904:

Der Gesetzgeber muß gütig seyn; sonst macht sein Gebot keine Verbindlichkeit zum Gehorsam (Er muß auch allmächtig seyn); aber sein Gesetz muß, wenn er weise ist, heilig seyn. Als gesetzgeber ist Gott also heilig, als Regent gütig, und, da dieses nur unter der Bedingung der übereinstimmung mit einem möglich ist, um der Weisheit willen, so ist er als Richter gerecht.

**6089.**  $\psi^2$ . M 370'. Zu M § 904—906:

Die Gütigkeit unter der einschränkenden Bedingung der Würdigkeit des subditi ist Gerechtigkeit. Sie setzt also ein imperium voraus. Gott als Beherrscher ist gütig, aber unter einschränkenden Bedingungen seiner Heiligkeit. Die Gesetzgebende Heiligkeit ist die Vollkommenheit des Willens, nicht bloß der legalitaet der Handlungen, sondern auch der moralitaet. Der gottliche Wille ist heilig; er fodert moralitaet.

**6090.**  $\psi^2?$   $v-\chi^2?$  M 370. E I 459. Zu M § 906 „Iustitia“:

Die Gütigkeit, so fern sie auf Bedingungen der Gesetzmäßigkeit eingeschränkt ist, ist Gerechtigkeit.

(<sup>s</sup> Ist die Weisheit Gottes in der Einschränkung seiner Gütigkeit

2 ohne sie durch || 11 mit fehlt; E: mit Vernunftgründen

12 ff. Zu den folgenden Reflexionen vgl. S. 142—147 in den von Pölitz hrsgg. Vorlesungen Kants über die philosoph. Religionslehre<sup>2</sup> (1830). || 15 Gott fehlt.

25 Nach ist vielleicht ein Gedankenstrich; wahrscheinlicher ist mir, dass der Strich durch das t von ist gehen sollte und nur verrutscht ist.

29 ff. s-Zusatz:  $\omega^1-3$ ; es ist aber nicht ganz ausgeschlossen, wenn auch sehr

auf die Bedingung der Einstimmung der Vernünftigen Wesen mit seinem heiligen Gesetz.)

**6091.**  $\psi^2$ . *M* 370'. 370. *E* 1680. *Zu M* § 903f.

*M* 370':

5 Die Weisheit und Gütigkeit Gottes in dieser Welt in concreto und zugleich im Ganzen Zusammenhange zu erkennen, sind wir nicht im Stande, weil wir die Vernünftige Wesen als [objecte] Subiecte aller Zwecke nur auf der Erde kennen. Die neue Astronomie hat hierin der theologie großen Nutzen geschafft. Denn, wenn wir unsere Erde als den  
10 ganzen Schauplatz Gottlicher Weisheit anzusehen hätten, würden sich große Scrupel ereignen.

Auf unserer Erde ist die Einrichtung getroffen, daß wir alles Gute sowohl in uns selbst als in unserem äußern Zustande, selbst die Kenntniss des Guten und die Lust und Wohlgefallen daran, aus uns selbst hervor-  
15 bringen sollten. Da war es denn unmöglich, daß wir durch Annehmlichkeit gelenkt würden; denn da hätten wir das Gute voraussehen können müssen und auch Lust dazu haben (wir sollten uns aber selbst durch cultur zu unserer Bestimmung bringen). Also mußte Thätigkeit der Lauf unserer Bestimmung seyn, der Stachel der Thätigkeit aber Schmerz. Hiebey aber  
20 konnte es auch nicht geschehen, daß jedes Individuum [sein] die Bestimmung seines Daseyns [erfüllte] erreichte; also blieben immer Mängel. Nur die Gattung sollte sie erreichen. Anderwärts mag es anders seyn; auch in der Zukunft; Glauben.

Die disproportion zwischen unserer Naturanlage und deren Entwick-  
25 lung in jedem individuo giebt Grund zum Glauben an Zukunft. Wir brauchen nicht Gott zuvor als gütig anzunehmen, sondern nur nach der analogie der Natur auch ohne Gott schließen, so wird hier immer eine Leitung auf höchste Weisheit angetroffen werden und eine theologie, die aus dem festen Vorsatz des Fortschritts zur Vollkommenheit fließt.

*M* 370:

30 Die Menschen sollten so gar aus sich selbst ein system des öffentlichen Guts herausbringen bey einer allgemeinen Neigung, alles auf Privat-

*unwahrscheinlich, dass er vor Rfl. 6090 geschrieben ist und etwa aus  $\xi$ — $\varphi^1$  stammt; dann müsste man vor  $\xi$ st am Anfang nicht aus Rfl. 6090: Gerechtigkeit, sondern aus*  
35 *M* § 906: iustitia ergänzen.

**27** *E*: Analogie in der



neigung zu beziehen, daraus lauter Streit und Gewaltthätigkeit entspringt. Sie sollten aus ihrer eignen Species einen Herrn oder wenigstens eine Oberherrschaft nöthig haben und viele aufser einander. Den allgemeinen Frieden sollten sie erfinden.

Die Rolle eines Menschen ist vielleicht unter allen dieses Planeten Systems die künstlichste, die beschwerlichste, aber auch im Ausgange die herrlichste. Glückseligkeit haben wir hier auch, aber frehlich nach unserm Begriffe von Glückseligkeit nicht in abstracto, sondern in concreto; denn wir können uns keine ausdenken, ohne in der Bestrebung, sich durch Hindernisse durchzuwickeln, in der Arbeit Gefahren, mit einem Wort: in der Be- 10  
lohnung unserer Kraft, sie aus dem Übel herauszubringen.

**6092.**  $\psi^2$ . M 371'. Zu M § 904ff.:

Wir sprechen von Glückseligkeit als Zufriedenheit, aber [wir] als von einer Idee, die wir in abstracto haben, deren realitet wir aber durch keine Bestimmung in concreto, selbst nicht einmal in der Erdichtung, darlegen 15  
können. Soll es eine Vollständige Befriedigung aller Begierden seyn: wozu denn begehren, d. i. ermangeln, um es zu erwerben? Denn dieses bedeutet doch, daß man vorher nicht glücklich gewesen. (Überdem so vermehrt die Befriedigung der Begierde die Sehnsucht nach mehrerem und macht die Zufriedenheit dadurch ganzlich unmöglich.) Sollen wir dagegen 20  
im Besitz des wohlbefindens seyn, ohne etwas zu begehren, so scheint dieser Zustand das Wesen ganz unnütz zu machen, weil keine Thatigkeit dabey ist; überdem ist die Beharrlichkeit in demselben Zustande bey einem Wesen, was sein Daseyn durch die Zeit schleppt, [nur] und dennoch mit Volliger Zufriedenheit unmöglich, weil ein theil seines Daseyns ihm 25  
immer bevorsteht, in Ansehung dessen er etwas verschiedenes vom Vorigen Zustande erwartet.

Die Religion kan nur moralisch sehn, so fern wir Gott in einer dreysachen Person verehren. [So] Als gesetzgeber kan er nicht gütig sehn, d. i. sein Gesetz kan nicht der absicht auf das Wohl der creatur untergeordnet 30  
oder damit vermischt sehn. Es ist auf Frehheit und nicht auf Glückseligkeit gerichtet: daß die Geschöpfe der Glückseligkeit würdig, nicht daß sie

**13ff.** Zum 1. Absatz vgl. S. 153—155 der von Pölitiz hrsgg. Vorlesungen Kants über die philosoph. Religionslehre<sup>2</sup> (1830). || **19** mehrerem? mehreren? || **23** Beharrlich || **24** [nur]? 35

glücklich werden; sonst stellen wir uns sein Gesetz als nachsichtlich, unseren Schwächen angemessen und nachgebend, aber nicht als heilig vor. Als Gütig [hat er das Das] und aus keinem andern Grunde will er das Daseyn der Creatur; aber als heilig will er, wenn sie dasen, daß sie sich verhalten  
 5 müssen, um der Gütigkeit theilhaftig zu werden. Als gerecht setzt er zwar die Gütigkeit, aber mit Einschränkung durch die Heiligkeit des Gesetzes voraus, die Gerechtigkeit ist aber nicht gütig, sie ist auch nicht (° blos) heilig, sondern die Gütigkeit in conformitat mit der Heiligkeit des Gesetzes ist die distributive Gerechtigkeit. Als Gütig würde er nicht strafen, als  
 10 heilig wird er nicht belohnen (denn alles ist schuldigkeit), denn er verlangt die that unangesehen der Glückseligkeit des Zustandes. Also ist Gerechtigkeit die dritte personlichkeit.

Bey menschen sind die drey Personlichkeiten in drey Individuis vertheilt, in Gott ist es eine dreyfache Personlichkeit. Diese ist aber nur im  
 15 Begriff von Gott in practischer, nicht speculativer absicht: eine Idee der relation auf die Menschliche Moralitaet und Freyheit.

---

**6093.**  $\psi^2$ . M 371. Zu M § 904 ff.:

Das ist das heilige Symbol der moraltheologie, das monogramm seines Geheimnisvollen wesens, aber um theosophie und theurgie zu ver-  
 20 hüten.

Die dreyfache Function im Verhältnisse muß in Gott ein dreifaches Ursprüngliches Princip seiner Thatigkeit voraussetzen; aber dies können wir nicht einsehen.

Numerische Identitaet ist die Einheit des Individui: dessen, was in  
 25 Verschiedenen Beziehungen als Viel betrachtet worden.

Die [specula] Betrachtung Gottes in dieser dreifachen Personlichkeit ist nicht theoretisch, sondern moralisch. theologie als theosophie ist vermesseneit und Schwarmerey.

---

**6094.**  $\psi^2$ . M 371. Zu M § 904 ff.:

Theologie ist keine theosophie, Gott seiner Natur nach an sich, sondern nur in Verhältniß auf uns und die moralitaet unseres Willens zu erkennen. Eben so ist Religion keine Theurgie, um auf Gott und seinen Willen einen [unmittelbaren] Einfluß zu haben durch Formeln, durch Geistesanstrengungen, Reinigungen, Büssungen, sondern auf die Besserung unserer Selbst die Erkenntnis desselben zu richten. Die Frage ist  
 35

nur: was macht uns zu besseren Menschen? Der moralische Begriff von Gott und der dreifachen Persönlichkeit relativ auf unsere practische maximen, nicht in Ansehung seiner eigenen Natur. Durch Guten Lebenswandel versucht man nicht auf Gott zu wirken, sondern sich selbst nur der Gottlichen Gültigkeit empfänglich zu machen.

5

**6095.**  $\psi^2$ . M 371. Zu M § 904 ff.:

Der Richter ist an sich gleichgültig, er spricht nicht aus Liebe sein Urtheil, ist unpartheiisch; er kan nicht erbeten werden, er kan nur nach Gesetzen [be] sprechen. Dieses wird sehr verwirrt, wenn wir gültigkeit und Gerechtigkeit in einer Person annehmen. Aber auch, wenn wir heiligkeit und Gerechtigkeit in einer nehmen. Denn alsdenn spricht er nicht aus dem Standpuncte eines Menschen. Wer kan wieder ihn bestehen? Hiob. Er hat neben den Gesetzen die gültigkeit voraus und ist bereit, Glük zu ertheilen.

10

**6096.**  $\psi^2$ . M 372. Zu M § 904 ff.:

15

3fache Persönlichkeit, die ich mir im höchsten Gut denke. 1. Ich begehre Glücklich zu seyn aus Neigung und beziehe [mein] diesen Wunsch auf einen Urheber der Glükseeligkeit. 2. Ich erkenne mich dem moralischen Gesetze unterworfen durch Vernunft und beziehe diese Verbindlichkeit auf den Willen eines höchsten wesens, was mich Verbinden kan, weil es mein Schiksal Ganz in seiner Gewalt hat. 3. Die Vernunft in mir beschließt die Glükseeligkeit nur, so fern ich meiner Pflicht gemäß handle. Und dieses beziehe ich auf eine dritte Person, deren stelle das Gewissen vertritt. [21] Eine Gültige Person also repraesentirt meine Neigung, die andere meine Vernunft, die dritte mein Gewissen.

20

25

**6097.**  $\psi^2$ . M 372. Zu M § 904 ff.:

Subiective betrachtet ist meine eigene Person die erste. Ich wolte gerne, daß meine Glükseeligkeit durch gar keine Bedingungen eingeschränkt würde. Allein obiectiv muß ich meine Glükseeligkeit durch eine andere Person vorstellen, und die Vernunft ist die erste Person, welche die Be-

30

**12** Zu der Frage vgl. Hiob 9, 2.

**27** Zu Anfang ein: Siehe unten, welches sich auf Rf. 6096 bezieht. Diese Rf. steht über, neben und unter M § 909, Rf. 6097 über, neben und in M § 908. Die untere Hälfte der Seite ist hier also vor der oberen beschrieben.

dingungen der Glückseligkeit vorschreibt. Subiectiv (<sup>o</sup> aus Neigung) möchte ich gerne, daß die Anwendung des Moralischen Gesetzes auf mich nach Gütigkeit [angewa] geschähe; aber Vernunft lehrt, daß sie nicht bloß nach dem heiligen Gesetze (<sup>o</sup> auch nicht der Gütigkeit nach allein), sondern  
 6 [aus] der Gütigkeit verbunden mit der Heiligkeit, d. i. nach Gerechtigkeit, geschehe.

**6098.**  $\psi^2$ . M 372'.

Die Frage ist: ob der Begriff von Gott ein in physiologischer oder moralischer Absicht nothwendiger Begriff ist. weil (<sup>o</sup> alsdenn) die Natur  
 10 als zufällig angesehen werden muß, so kan die innere Nothwendigkeit daraus nicht geschlossen werden, sondern ist nur eine nothwendige Hypothese (nämlich unter den Eigenschaften, die den Begriff einer Gottheit ausmachen sollen), um [die] von den phaenomenen den obersten [zureichenden] für sie hinreichenden Grund (nicht für alle andern Vernunftfragen) anzugeben.  
 15 Denn die Vollkommenheit und Größe der Welt erfordern nicht die Voraussetzung eines [voll höchsten] allgnugsamen Wesens. Also ist er als physiologischer Grundbegriff nicht bestimmt und sein Daseyn nur Hypothese.

Wäre moralitaet auf physiologischen Bedingungen gegründet, so würde eben das folgen. Wir würden nur in Ansehung unserer Bedürfnis  
 20 und absicht auf Glückseligkeit das Daseyn gottes voraussetzen müssen. Aber alle Moral ist aus dem Wesen der Dinge nothwendig, und das, ohne welches sie keine obiective realitaet haben würde, ist a priori, aber nur in practischer Beziehung, nothwendig. Auch muß in Ansehung ihrer Gott erstlich als das höchste Gut, darauf, damit er es seyn könne, auch als das  
 25 höchste Wesen vorgestellt werden.

**6099.**  $\psi^2$ . M 372'. 373'.

M 372':

(<sup>o</sup> Wenn es möglich wäre zu wissen, daß ein Gott sey, bliebe denn noch moralitaet im Menschen.)

30 In der Moralthologie

Wird Gott vorgestellt als das überhaupt in einem nothwendigen System der Zwecke, nicht eines zufälligen Systems, welches wir hypothetisch als allgemein annehmen und glauben, sondern welches wir wissen,

35 **7 ff.** Zu Nr. 6098 vgl. S. 140f., 145 der Pölitz'schen Vorlesungen über Kants philos. Religionslehre<sup>2</sup> (1830). || **16** er (sc. Gott)? es? || **18** physiol:



nicht durch Wahl unter den Zufälligen und einem Willen, der beliebig die Zwecke festsetzt, sondern dessen Wille einerley ist mit dem, was in der Ordnung der Zwecke unter vernünftigen Wesen absolut nothwendig ist, folglich nicht als despot, sondern als das höchste Gut selbst durch die Natur der Dinge überhaupt. Gott als *summum bonum originarium*. Die 5  
Moralische Eigenschaften sind nicht seine [unterordnung] obere Herrschaft über die Wesen nach Gesetzen der Moralität, sondern die selbständigkeit dieser Gesetze selbst. Hier legen wir zum Grunde, was wir gewiß wissen, nämlich das nothwendige System aller Zwecke, denen alle andere als ihrer *conditio sine qua non* untergeordnet werden müssen. Daher sind die Irr- 10  
thümer der Moralthologie eigentlich verderblich, vornemlich der Anthropomorphism, der aber leichter verhütet werden kan, indem wir Gott nicht als Urheber der Gesetze, sondern der obligation nach diesen Gesetzen ansehen.

*M 373'*:

15

Dadurch wird Moralthologie zugleich ontotheologie. Sie ist gleichwohl eine bloß practische und subiective Gewisheit, die sich auf einem Interesse gründet, aber auf einem obiectiv nothwendigen und von dem Wesen der Vernunft unzertrennlichen, in keiner absicht untergeordneten Interesse. Wäre moral nur ein pragmatisches System der Klugheit, so 20  
ware der Glaube an Gott bloß Hypothese; nun ist er ein Postulat.

Die höchste Weisheit in der physicotheologie ist bloß relativ. und betrifft die Zulänglichkeit in Ansehung des Systems aller Zwecke; aber in der moralthologie ist sie selbständig der Quell der Möglichkeit der Dinge selbst. Dadurch werden wir angeführt, alles von der Ordnung der Dinge 25  
als an sich nothwendig und doch zugleich von Gott als dem selbständigen Princip aller Ordnung abzuleiten, nicht uns an Gott zu wenden als dem Wesen, welches Gesetze giebt, die an sich zufällig seyn, und davon es dispensiren kan, sondern, was in der Natur der Dinge nach Gesetzen der moralität nothwendig ist, auch nach der Natur nach physiologischen Ge- 30  
setzen zu erwarten.

Alle moralische Eigenschaften Gottes sind hier nur obiectiv nach unsern Begriffen zu bestimmen, nicht subiectiv — denn im letzteren Falle haben wir zwey correlata, deren Verknüpfung wir uns anthropomor-

---

1 den? dem? || einem? einen? || 4 despot || 7 sondern zweimal. || 17 einem? 35  
ein? || 28 es fehlt.

physisch vorstellen könnten: die moralische Ordnung und Gott, der sie will. aber sein Wille ist diese moralische Ordnung selbst. Er ist gütig und zwar unendlich, weil aus ihm an sich alles mögliche Gute fließt, aber auch heilig, weil es nur nach der moralischen Ordnung fließt, und gerecht, weil diese  
 5 Güte nicht die moralische Ordnung festsetzt, sondern nach ihr bestimmt wird.

**6100.**  $\psi^2$ . M 373. Zu M § 904 ff.:

Die Gerechtigkeit ist Einschränkung der Gütigkeit durch Heiligkeit. Sie ist also eigentlich nicht belohnend (\* denn wäre die Belohnung  
 10 bloß der Gerechtigkeit gemäß, so würden wir wenig erwarten können), sondern nur die Gütigkeit belohnt. Denn wo die [Heiligkeit] Gerechtigkeit die Gütigkeit nach principien der Heiligkeit nicht einschränkt, da wirkt Gütigkeit.

Eigentlich schränken wir selbst die Gottliche Gütigkeit durch unsere  
 15 Schuld ein, und Strafen dürfen nicht als positiv angesehen werden.

**6101.**  $\psi^2$ . M 374'.

Wie das Böse unter einem Guten Gott möglich sey, beruht auf der Frage, wie Freyheit an Wesen, die doch ganz und gar ihrem Daseyn nach abhängig sind, möglich sey, mithin wie moralität überhaupt in ihnen  
 20 möglich sey; denn wäre alles Natur, so wäre alles auch, obgleich nur physisch, Gut und gar keine moralität. Die Möglichkeit der Freyheit können wir nicht begreifen; aber wir müssen sie doch voraussehen, denn Vernünftige Wesen können doch nur nach der Idee derselben handeln. Also ist sie practisch gewiß. Die Frage, wie Freyheit [möglich sey] bey er-  
 25 schaffenen Wesen möglich sey, ist mit der einerley, wie Substanz, die doch nur derivative existirt, möglich sey.

In Ansehung Gottes, wo der Fortschritt ins unendliche, der vor die Creatur niemals vollendet ist, nur ein intuitus ist, giebt es kein Böses. Dieses ist nur in den theilen darum, weil sie nicht das Ganze sind. Das  
 30 Böse scheint bloß zu den Erscheinungen zu gehören; an sich selbst ist es nur eine Manigfaltigkeit des Guten den Grad nach. Doch für uns sind Erscheinungen die Sachen selbst. Wir hängen auch wirklich nicht von Er-

**9 f.** s-Zusatz:  $\psi^3$ . || **16 ff.** Zu Nr. 6101—6105 vgl. S. 147—157 der Pölitz'schen Vorlesungen Kants über philosoph. Religionslehre<sup>2</sup> (1830). || **26** derivative? derivative? derivatum (verschrieben für derivatum)? || **31** Manigfaltigkeit

scheinungen ( $\sigma$  im Handeln) an uns selbst ab und sind also frey. Dennoch stellen wir uns nothwendig als von ihnen in Ansehung der Glückseligkeit [han] in der Sinnenwelt hängen wir davon ab; daher sind wir doch dem objecte des Willens nach von ihr abhängig.

Was Heiligkeit: Gültigkeit: und Gerechtigkeit seyn.

5

**6102.**  $\psi^2$ . M 375'. Zu M § 914. 915.

( $\sigma$  Ohne astronomie wären diese Einwürfe wichtig.)

Einwurf wieder die Heiligkeit Gottes: daß Böses (Laster) in der Welt ist.

Einwurf wieder die Gültigkeit Gottes: daß Übel in der Welt ist.

10

Einwurf wieder die Gerechtigkeit Gottes: daß [beydes] die Glückseligkeit und das Übel nicht proportionirlich der Würdigkeit Vernünftiger Wesen ausgetheilt seyn. Vide pag. 283.

\* Wir sollen alles von der Natur, so wohl unserer eigenen, als der, die uns umgiebt in dieser Sinnenwelt, erwarten, damit wir aus uns selbst das Gute und die Glückseligkeit herausbringen und nicht als Pflegekinder existiren. Der Streit der Thierheit mit dem Vernunftprincip in uns muß durch allmalige Cultur überwältigt werden; eine generation bildet die andere. Falschheit, Faulheit, Feigheit sind Laster; aber sie sind im Ganzen doch gleichsam corruptionen, die zur Erzeugung des Guten dienen. Das Ganze liegt in der intelligiblen Welt, dieses ist nur Erscheinung.

15

20

Übel nur nach unserer Idee der Glückseligkeit ist Ursache der Unzufriedenheit, aber es ist ein Stachel der Thätigkeit. Wir sollen hier nicht glücklich werden wollen, wir müssen sterben.

Mangel der Gerechtigkeit. Wäre sie so, wie wir wünschen, so würde alle Moralitaet sich in Eigennuß verwandeln.

25

**2** als? des? || **2—4** Kant ist aus der Construction gefallen, oder nach ihnen ist etwa ausgefallen: abhängig vor. || **5** seyn? seyen?

**11** die (nach [beydes]) aus daß || **13** seyn? seyen? || Die (vielleicht erst später —  $\psi^3$ —4 — hinzugefügte) Verweisung scheint auf den Abschnitt „Libertas“ in M gehen zu sollen, der mit M 281 (§ 719) beginnt. Auf M 283 und 283' befinden sich die Reflexionen 1192f., 3866—3871, 4549, 4726f., 5443f. Keine von ihnen (auch die Nrn. 4549 und 4727 nicht) steht aber mit dem obigen Thema in so engem Zusammenhang, wie die Reflexionen 4744 und 6133 auf M 382'. Ich nehme daher an, dass Kant sich verschrieben hat. || **14** sollen? sollten?

35

5 \* (<sup>9</sup> Das Böse entspringt dadurch, daß wir nur auf einen theil der Welt und nicht auf's Ganze des Weltlauf's sehen, und ist auch nur die unvollkommenheit, die dem theile anhängt. Es beruht darauf, daß der [Menschliche] Mensch nur in jeder Generation einen theil vom Ganzen geschlecht ausmacht.)

**6103.**  $\psi^2$ . M 375. Zu M § 914, 915:

Das Gute in der Sinnenwelt ist Fortschritt zur, nicht Besitz der Vollkommenheit; so ist Glückseligkeit Fortschritt, nicht Besitz der Zufriedenheit.

**6104.**  $\psi^2$ . M 375. Neben der ersten Hälfte von M § 915:

10 Wie Gott die Ursache des Bösen sey, ist eben die Frage als bricht ab.

**6105.**  $\psi^2$ . M 375. Zu M § 914, 915:

Die Wegschaffung, d. i. die Aufhebung des wirklichen Bösen in der welt durch den Fortschritt zur Vollkommenheit ist die perfectio phaenomenon. obgleich das Böse nicht ein Mittel zum Guten ist.

15 **6106.**  $\psi^2$ . M 376. Über M § 916:

In allen (<sup>9</sup> moralischen) Eigenschaften Gottes, die eine Verbindlichkeit bey sich führen, d. i. eine nothwendigkeit, [sich] selbst den moralischen Gesetzen unterworfen zu seyn, werden die Eigenschaften nur [nach als] respectiv auf uns betrachtet. e. g. iustitia non commutativa, sed distributiva.

**6107.**  $\psi^{3-4}$ . M 376. 376'.

M 376:

1. Die Moral besteht für sich selbst (ihrem Princip nach) ohne Voraussetzung einer Gottheit.

25 2. Das höchste Gut ist nicht der Bestimmungsgrund, sondern das object eines durchs moralische Gesetz bestimmten Willens, und die\* Möglichkeit desselben, folglich auch des Daseyns Gottes, ist practisch nothwendig.

3. Das Daseyn Gottes anzunehmen ist die Folge des moralischen Gesetzes und der Gefinnung nach demselben; denn nur durch diese wird  
30 das höchste Gut object des Willens.\*\*

3 der aus das

8 zur statt der

10 als? als? des??



\* ( $\psi$  [Das] Die Natur kan ohne einen obersten Urheber mit einem moralischen Willen nicht von selbst mit der moralitaet übereinstimmen; denn das würde eine Natur seyn müssen, in der der Gute Wille des Geschopfs auch hinreichende wirkende Ursache der damit einstimmigen Glückseligkeit wäre; die ist aber nicht völlig in seiner Gewalt, aber wohl die Gefinnung.) 5

*M 376' :*

\*\* ( $\psi$  Der subiective Grund des fürwahrhaltens ist hier auf einem obiectiven practischen Gesetz gegründet, also obiectiv, aber nicht in logischer, sondern practischer Absicht hinreichend.) 10

**6108.**  $\psi^3-1$ . *M 376'.*

( $\psi$  Vom theoretischen Glauben [und dessen Veränd] so wohl als practischen Vernunftglauben und dessen Unveränderlichkeit.)

Das Zureichende fürwarhalten aus subiectiven Gründen [die] muß [zugleich auf obiectiven Gründen beruhen] so beschaffen seyn, daß der subiective Grund zugleich obiectiv oder aus einem obiectiven Grunde nothwendig ist, d. i. daß das moralische Gesetz, welches das höchste Gut zu befördern gebietet, zugleich Maxime sey. Wer diese hat, ist zureichend überzeugt in practischer Absicht von Gott und einer künftigen Welt; aber er kan keine andern davon überzeugen, weil er die Maxime nicht bey andern voraussetzen kan. Es ist also eine Überzeugung in practischer Absicht, ein Vernunftglaube, nicht ein historischer, der bloß ein Meynen wäre und mit der Veränderlichkeit verbunden wäre. 15 20

Wie das Wissen hier schädlich ist. Minimum. Quantum est, quod nescimus. quantum est, cujus scientia non indigemus. 25

**6109.**  $\psi^2$ . *M 377'. 377.*

*M 377' :*

Wenn wir sagen wolten: es ist höchst wahrscheinlich, daß ein Gott sey, so wäre dieses ein Urtheil, welches der Beschaffenheit des Erkentnisses gar nicht gemäß wäre und auch, wenn man es zuließe, viel zu wenig sagen würde. Denn warscheinlichkeit kan nur in einer Art von Verknüpfungen 30

**9** obiectiven? obiectiv?

**24** Minimum? || Zu Quantum etc. vgl. II 369.

**26 ff.** Zu Nr. 6109—6111 vgl. S. 158—161 der von Pölitx hrsgg. Vorles. Kants über die philos. Religionslehre<sup>2</sup> (1830). || **28** wolten? wollen? || **30** sagen? seyn?? 35

gedacht werden, deren Möglichkeit übrigens gewiß ist, z. E. daß Planeten auch bewohnt seyn. Aber die Möglichkeit einer causalverbindung kan nur durch Erfahrung, mithin von Ursachen in der Welt gelten; aber von einer Ursache außer derselben und nicht [der] einer in der Natur, sondern der  
 5 Natur selbst, haben wir nach der analogie der Natur zu schließen keinen Grund. Warscheinlichkeit ist nur ein Urtheil bis auf nähere Kenntniß.

*M 377:*

Es kan aber etwas anzunehmen nothwendig seyn, und zwar aus subiectiven Ursachen des Gebrauchs des Verstandes überhaupt, ob wir  
 10 gleich das object nicht kennen, z. B. daß die Witterungen und andere Begebenheiten z. B. Ganzer Staaten nach Naturgesetzen und aus Naturursachen geschehen, weil wir uns sonst nicht unsers Verstandes bedienen könnten. Das ist ein Postulat der allgemeinen Menschen-Vernunft. Hier liegt ein practisches postulat: wir sollen uns Begebenheiten so denken, daß  
 15 wir uns an ihnen unseres Verstandes gebrauchen können. Aber dieses practische postulat hat immer nur bedingte Nothwendigkeit, wenn wir namlich wollen, daß unser Verstand mit sich selbst nach principien stimme. Es giebt aber absolute practische postulate des Wollens, und das sind die moralische. Wir sollen treu und redlich seyn ohne Bedingungen eines be-  
 20 liebigen Zwecks. Was immer in Ansehung gewisser objecte nothwendig diesem postulat gemäß angenommen werden muß, ist auch ein practisches postulat. Ich muß es so denken, und es ist nicht bloß Hypothese.

Hier ist der Grund objectiv, aber nicht theoretisch, sondern practisch, völlig a priori; aber die Überzeugung ist auch nur respectiv aufs practische,  
 25 nicht Warscheinlichkeit, sondern fester Glaube.

**6110.**  $\psi^2$ . *M 377'. 377.*

*M 377':*

Wir können nicht sagen: wir erkennen mit Gewißheit, ja nicht einmal: mit Warscheinlichkeit, daß ein Gott existire, aus objectiven Gründen.  
 30 Denn Warscheinlichkeit ( $\sigma$  ist Annäherung zu dem, wovon die Gewisheit möglich ist) erfordert Gesetze, die denen der Natur, die wir kennen, unterworfen sind und nach denen wir hier annehmen müßten, daß auch der Ursprung der Natur selbst erklärt werden müßte; wir gehen also von dem Naturgesetze zu einer ganz anderen Ordnung über ( $\mu\epsilon\tau\alpha\beta\alpha\sigma\iota\varsigma\ \epsilon\iota\varsigma\ \alpha\lambda\lambda\omicron\ \gamma\epsilon\nu\omicron\varsigma$ )

35 2 seyn? seyn? || 18 daß. || 23—25 Dieser Absatz stammt vielleicht erst aus  $\psi^3$ .  
 31 die mit denen || 34 εἰς

und wollen, es soll dieselbe Regel für Dinge außer einer Gewissen Gattung gelten, die für Dinge dieser Gattung gelten mag, zu geschweigen, daß [kein auf] keine Warscheinlichkeit einen Schluß von einer eingeschränkten Wirkung auf eine uneingeschränkte Ursache berechtigen kan und daß, wenn man nicht ein höchstes Wesen beweisen kan, jedes anderen Daseyn zu be- 5 weisen ohne Nutzen ist.

Aber wir haben subiective Gründe so wohl des [the] speculativen als practischen Gebrauchs unserer Vernunft, ein solches Daseyn voranzusetzen, weil wir ohne das keine Befriedigung für unsere Vernunft, auch keine *M 377*: durchgangige Einheit derselben möglich finden. Vornemlich 10 haben die practische Geseze, die doch obiectiv nothwendig sind, keine subiective Kraft ohne jene voraussetzung. Also haben wir guug zum Vernünftigen Glauben, ja so gar zu ihm als einer nothwendigen Voraussetzung; denn in der speculativen philosophie ist es nicht nothwendig, daß ich den Ursprung der Natur zu erklären (<sup>9</sup> Es ist keine obiective Noth- 15 wendigkeit zu speculiren, aber wohl dem moralischen Geseze zu gehorchen) versuche; aber moralische Geseze muß ich anerkennen, mithin auch als unvermeidliche Hypothese das Voraussetzen, ohne welches moralische Geseze für vernünftige Wesen keine Verbindende Kraft haben würden.

#### 6111. $\psi^2$ . *M 378*.

20

Das pragmatische interesse aus dem princip der Glückseligkeit als einem subiectiv allgemeinen Zweck macht den Glauben an Gott nur zur Hypothese; das moralische aus dem princip des systems aller Zwecke als dem [ver] obiectiv nothwendigen Endzweck vernünftiger Wesen macht dar- 25 aus ein postulat, d. i. eine schlechterdings nothwendige Voraussetzung der reinen Vernunft. Gott als das höchste [Gn] selbständige Gut, in welchem die moralitaet als das höchste formale Gut allein realitaet haben, d. i. ein Grund der Existenz einer intelligibeln Welt, d. i. [der] eines Reichs der Zwecke werden kan.

Die Glückseligkeit als eine folge der moralitaet gehört zu ihr [als ein 30 corollarium de] und ihrer transcendentalen Wahrheit; aber als ein Grund derselben hebt er sie anf.

5 anderen aus andere zu || 9 Vor keine, wie es scheint, ein durchstrichenes nur oder nun oder um. || 10 durchangige || 18 Hypothese

24 [ver]? || 27 haben fehlt. || 31 corollarium? || transjc: || 32 er sc. die 35 Glückseligkeit als Grund der moralitaet

Wäre das Erkenntnis Gottes ein Wissen und nicht bloß ein Glauben, würde alsdenn wohl moralität übrig bleiben. An Gott glauben ist schon moralisch und hat einen Werth. Ob man sagen könne: teuſel glauben auch? Sie fürchten, daß einer ſey; ſie bedürfen ihn nicht, ſie wollen nicht, daß einer ſey.

---

**6112.**  $\psi^2$ . *M* 378.

Wenn ich nur in moralischer ( $\varphi$  und zwar a priori feſtſtehender) Abſicht berechtigt bin, etwas von der Natur unterſchiedenes als Gott, Freiheit und Unſterblichkeit der Seele anzunehmen, nichts von dieſem  
 10 durch Einſicht darthun kan, noch in anderm Betracht zum Grunde legen darf, ſo iſt hiedurch das Feld der Vernunft-Hypotheſen geſchloſſen und aller Schwärmerey die Ausflucht genommen.

---

**6113.**  $\psi^2?$  ( $\chi - \psi^1?$ ) *M* 378'.

( $\varphi$  Von der Welt als dem Gegenſtande des Vollkommenſten Willens  
 15 als des summi boni originarii.)

Der göttliche Zweck iſt nicht die bloße Glückſeligkeit der Creatur außer ihm, nicht die Befriedigung einer Neigung zur Ehre in ihm, ſondern das, was die nothwendige Folge des höchſten Urſprünglichen Guts iſt, nämlich: das höchſte abgeleitete Gut. Die beſte Welt — d. i. Glückſeligkeit unter  
 20 den Bedingungen, darunter ieder der Glückſeligkeit würdig iſt. Jener als der Gütige wille iſt an ſich unbeſchränkt und daher unendlich; dieſer als der heilige Wille knüpft ihn an Bedingungen. Alſo iſt das Product des Gütigſten und Heiligſten Willens das höchſte Gut. Gerechtigkeit iſt die Folge davon. Darin beſteht aber die practiſche Vollkommenheit des  
 25 höchſten Weſens. Die Welt als das ectypon, d. i. die Wirkung, welche von der Urſache zeugt, hat alſo ihre Gröſte Vollkommenheit darin, daß ſie von einem ( $\varphi$  practiſch) vollkommenſten, nicht bloß gütigen Urheber zeugt, und ihre Vollkommenheit iſt alſo die Ehre Gottes, nicht daß ihn die Creatur ehre [ſondern daß] durch Hochpreisung, ſondern durch Handlung  
 30 und That. Und ſo im höchſten Grade glücklich ſey.

---

**6ff.** Zu Nr. 6112 vgl. S. 174 der Pölitz'schen Vorlesungen Kants über philos. Religionslehre<sup>2</sup> (1830). || **9** dieſem? dieſen?

**20** Jener? Jeneß? || **21** dieſer? dieſe?



**6114.**  $\psi^2-^3$ . M 378'.

[Bey] Unter einem Guten Princip muß das Böse immer im verschwinden seyn, und diese Verringerung und Fortschritt im Guten ist die Vollkommenheit der Sinnenwelt. Das Böse ist nicht substantial, es hebt sich selbst auf.

5

**6115.**  $\psi^2-^3$ . M 378. Zu M § 923, 924:

Prosperitas summa, die höchste Wohlfarth ist glückseligkeit; die höchste selbstzufriedenheit ist Seeligkeit.

**6116.**  $\psi^2-^3$ . M 378. E 1 345. Zu M § 923, 924:

Die Lust an seinem Zustande ist Wohlfarth.

10

Die Lust an sich selbst ist Selbstzufriedenheit.

**6117.**  $\psi^2-^3$ . M 378. Zu M § 923, 924:

Die Zufriedenheit mit unserer Ganzen Existenz ist Glückseligkeit; diese erfordert bey'm Menschen auch physische Ursachen, d. i. Wohlfarth. Die Unabhängige Glückseligkeit von physischen Ursachen ist Seeligkeit. Also nur aus Selbstzufriedenheit. Gott ist also der Allein-seelige.

15

*Caput II.**Operationes Dei.*

M § 926—1000.

**6118.**  $\psi^2?$  ( $\chi-\psi^1?$ ) M 378'.

20

Vom Welturheber haben wir 3 stücke zu betrachten:

1. Schöpfung, 2. Erhaltung, 3. Regierung.

a. Die causalitaet entweder per emanationem\* oder libertatem; caussa libera est autor. Im letzten Falle ist Gott entweder creator oder architect. 1. Creatio. Ob von Ewigkeit her oder in der Zeit? b. conser-  
vatio 1. omnipraesentia, 2. (<sup>g</sup> Die Erhaltung der Form) regiment. Die Weisheit [als] in Ansehung aller besonderen Begebenheiten im Laufe der

25

**1 ff.** Rfl. 6114 steht, durch einen kleinen Strich an der linken Seite getrennt, unter Nr. 6113 und ist vielleicht eine Art Nachtrag zu ihr. || **4** substantial? substantial?

30

**6 ff.** Zu Nr. 6115—17 vgl. S. 171—4 der von Pöhlitz hrsgg. Vorlesungen Kants über philos. Religionslehre<sup>2</sup> (1830).

Welt ist entweder in den\*\* Weltanfang gelegt und heißt providenz, oder wird in der Weltdauer und Fortgang ausgeübt und heißt (<sup>s</sup> concursus) gubernation. Als Concursus heißt sie direction, und zwar vornemlich in Ansehung der Freyheit. Die directio ist entweder ordinaria oder extra-  
 5 ordinaria.

Das decretum der providenz ist entweder absolutum (praedestination) oder hypotheticum.\*\*\*

\* (<sup>s</sup> Die absolute Nothwendigkeit des Daseyns als Aus ihrer Natur; ein Grund kan es niemals von der Existenz anderer Dinge  
 10 seyn, denn diese Naturnothwendigkeit ist isolirt und kan nur rationata immanentia haben.)

\*\* (<sup>s</sup> oder Causalfalität in ansehung einzelner Zwecke: concursus)

\*\*\* (<sup>s</sup> Schwierigkeit, wie Gott auctor frey handelnder Wesen seyn kan und doch nicht ihrer freyen Handlungen. Die letztere haben nur  
 15 Schwierigkeit, wenn diese Handlungen nicht Erscheinungen wären.)

### 6119. $\psi^? v - \chi^{??}$ M 379'.

Systema 1. (<sup>s</sup> causalitatis naturalis vel tantum phaenomeni, omnia in Deo intueri) inhaerentiae vel [emanationis] caussalitatis (spinoza, veteres); 2. liberae caussalitatis (<sup>s</sup> vel emanationis, haec vero vel architecti vel creatoris) vel architecti vel creatoris; 3. influxus vel per commercium (anima mundi) vel providentiam.

### 6120. $\psi^? v - \chi^{??}$ M 379'.

Creatio et conservatio gehen auf die substanz. (<sup>s</sup> providentia et) Gubernatio et concursus (<sup>s</sup> zur Freyheit der Weltwesen. Aber als solche  
 25 sind sie nicht frey) auf den Zustand. providentia ist die Göttliche Regierung, in die Schöpfung gelegt.

**1** den? dem? || **8ff.** s-Zusätze:  $\psi^3-4$ . || **8** Der Anfang des s-Zusatzes ist schwer verständlich; ihrer muss wohl, wenn man nicht einen Schreibfehler annehmen will, auf causalitæt in 460<sub>23</sub> bezogen werden. || **12** oder? Dieser s-Zusatz steht über den Worten Concursus — direction und in Z. 3 und wird von Kant durch ein Zeichen zwischen die Worte  
 30 den und Weltanfang verwiesen. Wahrscheinlich hat Kant sich versehen, als er im Text das Zeichen setzte. || **13ff.** Der 3. s-Zusatz (vielleicht selbständige Rfl.!) ist nachträglich in 460<sub>23-27</sub> zwischengeschrieben; Verweisungszeichen fehlen.

**18** emanationis ist in Phase  $\omega^1-3$  durch caussalitatis ersetzt. Aus derselben  
 35 Zeit stammt der s-Zusatz. || **23—25** s-Zusätze:  $\omega^1-3$ .

**6121.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 379.

creatio; conservatio; gubernatio; concursus, non ad naturam, sed libertatem. providentia vel [per] et directio ordinaria et extraordinaria; absolutum decretum.

---

*Sectio I.*

5

*Creatio mundi.**M § 926—941.***6122.**  $\psi?$   $v-\chi??$  M 379'. E II 523.

Categorien der Größe. Einheit, Vielheit,  $\tau\omicron\ \pi\alpha\nu$ . (pantheismus.)  
2. Realität. Substratum aller realitæet. oder limitirt (<sup>9</sup> unendlichkeit). 10  
Categorien der modalitæet: Möglichkeit, Wirklichkeit, Nothwendigkeit.

---

**6123.**  $\psi?$   $v-\chi??$  M 379'. E II 1575. Zu M § 926 ff.:

1. Gott als Weltursache: nexus effectivus,

2. als Welturheber: nexus finalis,

3. als Weltherrscher: nexus moralis. 15

pantheismus bedeutet nicht: alles ist Gott, sondern: das All ist Gott.

---

**6124.**  $\psi?$   $v-\chi??$  M 379'. E II 1576. Zu M § 926:

Systema vel inhaerentiae vel causalitatis; prius spinozae, posterius Deismi.

---

**6125.**  $\psi?$   $v-\chi??$  M 379. Zu M § 927: 20

Die Absolute Nothwendigkeit der Natur ist nur der Grund immanenter, aber nicht transiënter Handlungen; dazu gehört Vorstellung vom Gegenstande und Freiheit.

---

**3** Das vel ist wohl nur aus Versehen von Kant nicht gestrichen.

**10** Es ist möglich, dass unendlichkeit nicht zu limitirt, sondern zu Vielheit 25  
zu ziehen ist. || **11** Der Schrift und den Stellungenindicien nach kann kein Zweifel  
sein, dass diese Rfl. frühestens aus den letzten 70er Jahren (als die Kategorientafel  
schon fertig war), sehr wahrscheinlich aber erst aus den 80er Jahren stammt. Man  
muss sich also hüten, daraus, dass die Kategorien an einer Stelle nicht vollzählig  
aufgeführt werden, zu schliessen, dass die Kategorientafel noch nicht vollständig vor- 30  
handen war, als die Stelle geschrieben wurde.

**12 ff.** Zu Nr. 6123—5 vgl. S. 175—7 in den von Pölitx hrsgg. Vorlesungen  
Kants über die philosoph. Religionslehre<sup>2</sup> (1830).

**22—23** vom Gegenstande? von Gegenständen??

**6126.**  $\psi^? v - \chi^{??}$  M 379. Zu M § 926 ff.:  
Causalitas Dei respectu mundi 1: in Ansehung bricht ab.

**6127.**  $\psi^? v - \chi^{??}$  M 379. Zu M § 926 ff.:  
Göttliche causalität per libertatem, i. e. auctor.

**6128.**  $\psi^? (\varphi - \chi^?)$  M 379. Zu M § 926:  
wie Gott etwas ausser sich hervorbringen könne, ist nicht zu be-  
weisen; spinoza.

**6129.**  $\psi^? (\varphi - \chi^?)$  M 379. Zu M § 927 „Creatio“:  
entweder per emanationem: Nothwendigkeit der Natur, oder per  
10 libertatem: durch freyheit (<sup>s</sup> autor). Dieses entweder als creator oder  
architect. Der architect ist nicht vollständiger Urheber (<sup>s</sup> demiurgus);  
die Materie trägt auch die Schuld und Verdienst.

**6130.**  $\psi^? (\varphi - \chi^?)$  M 380. In und zu M § 928:

Wäre die Materie nicht Geschopf, so wäre sie ein Inbegrif noth-  
15 wendiger Wesen. Die können also nicht in commercio seyn. Überdem  
würde Gott durch die Natur der für sich bestehenden Subiecte einge-  
schränkt seyn.

Man kan nicht sagen, daß die wesentliche Unvollkommenheit des Ge-  
schopfs Gott einschränkt.

**6131.**  $\psi^{2?} (\chi - \psi^?)$  M 381'. E II 1163. Zu M § 929:

[3n] Von Gott können wir uns keine actus successivos in Ansehung  
der Welt vorstellen, wohl aber successive Wirkungen von einem und dem-  
selben actu der creation und conservation; z. E. daß, wenn wir uns bessern,  
Gott aus einem Erzürrnten ein gnädiger Gott werde. Soll dieses aber ge-  
25 schehen, daß sich die Verschiedenen wirkungen Gottes auf die Welt aus  
einem einzigen actus entwickeln lassen müssen, so heißt das so viel als: sie  
müssen sich aus dem Actus der Schopfung, mithin der Wirkung desselben,  
d. i. der Natur erklären lassen. Denn Natur ist nichts anders, als der  
einige actus der göttlichen Kraft, woraus sich alles übrige in der Welt  
30 nach allgemeinen Gesetzen erklären läßt.

**8 ff.** Zu Rfl. 6129—31 vgl. S. 177—184 der von Pölitz hrsgg. Vorlesungen  
Kants über philos. Religionslehre<sup>2</sup> (1830). || **10 f.** s-Zusätze:  $\omega^1-3$ .

**27** müssen aus



Daher läßt sich keine successive Schöpfung denken, weil diese nicht als sich successiv aus dem einzigen actus der Schöpfung nach der Naturordnung entwickelnde Begebenheiten sey.

Wunder würde etwas seyn, was zwar nach einer Naturordnung, die aber nur durch die Erkenntnis der Natur eines Weltganzen als solchen 5 möglich ist, ihren Gesetzen nach erkannt werden kan. Also nur, so fern der intelligibele Grund der Erscheinungen uns bekannt wäre, der immer moralisch ist.

( $\varphi$  Die Schöpfung gehört nicht zu Begebenheiten in der Zeit. Die welt mit ihrem Daseyn muß dadurch allein als Möglich gedacht werden.) 10

**6132.**  $\psi^2-4?$  ( $\chi-\psi^1?$ ) M 382'.

Die Moralthologie hat zu ihrem object Gott als das höchste selbstständige Gut, als Urheber der Welt, welche darum das höchste erschaffene Gut ist.

Das princip der moralthologie ist: daß die ( $\varphi$  positive) Idee der 15 Freyheit als der Grund aller Moral von der Idee des höchsten Guts hergenommen ist, welches allein das System aller Zwecke ausmacht, in welchem wir uns als Glieder denken und aus diesem Gesichtspuncte handeln sollen, weil es durch uns und unsere Freyheit möglich seyn soll. Nun ist dies System aller Zwecke aus Freyheit nichts anders als eine Welt, in der 20 ( $\varphi$  höchste) Glückseligkeit mit der Würdigkeit glücklich zu seyn in proportion steht. Also schließt Moral diese Idee in sich als princip. Eine solche Welt ist aber nicht bloß durch unsere freyheit möglich, sondern die Natur muß [dies] die Übereinstimmung zu diesem Gesetze enthalten. Allein diese kan dieselbe nur enthalten, wenn ein Gott ist. 25

**6133.**  $\psi^3-4?$   $\chi-\psi^1??$  M 382'.

Gott nach seiner Heiligkeit wollte den Moralischen Werth der ver-

3 sey? seyn? Kant ist aus der Construction gefallen. Statt sey erwartet man etwa: betrachtet werden könnte. Oder man muss nichts statt nicht lesen und seyn würde statt sey. || 7 intelligibile || 9—10 Der g-Zusatz steht über der Rfl. 30

18 wir fehlt.

26 Über der Rfl., in die letzte Z. von Rfl. 4744 übergreifend, gegenüber dem Schluss von M § 933 steht: Vide Pag 394 NB, dem auf M 394 am Schluss von Nr. 5632 ein mit der Tinte dieser Rfl. geschriebenes Vide pag. 382 NB entspricht. Auch der Verweis auf M 382' scheint mit der Tinte von Nr. 5632 geschrieben zu 35 sein, auf keinen Fall mit der von Nr. 6133.

nünftigen Wesen als die Bedingung der Glückseligkeit. Dieser besteht aber darin, daß er alles Gute sich selbst zurechnen könne. Je weniger also Gott anlage dazu gab, so daß der Mensch aus Freiheit autor davon werden konnte, desto größer der Moralische Werth. Große anlagen zum Guten hätten die Zurechnung des Guten vermindert. Nun entsprang das Böse eben aus den Bedingungen, unter denen allein der größte Moralische Werth entspringen konnte: nämlich ein durch eigene Bemühung erworbener moralischer Character. Die Übel dienen, die Stärke der Moralitaet durch widerstand auf die Probe zu stellen und zu üben.

Die nicht prompte Execution der göttlichen Gerechtigkeit in dieser welt ist auch das beste Mittel, die moralitaet rein darzustellen. Also alle Scheinbare Einwürfe sind vielmehr folgen aus der nothwendigen Spontaneität, energie und Reinigkeit des moralischen Characters, der dadurch allein konnte erhalten werden und worauf Gott die höchste Absicht in diesem Leben gerichtet hat, als die höchste Bedingung des Guten.

---

**6134.**  $\psi^2$ . M 384'. Zu M § 934ff.:

Wir nehmen in organisirten Wesen an, daß alles Zweckmäßig sey, ob wir es zwar nicht sehen. Warum nicht eben dieses in allen Dingen der Welt.

Ohne eine beste Welt giebt's keine Moral.

Die Sinnenwelt ist als Sinnenwelt\* im Ganzen das Beste.

\*(<sup>9</sup> vollkommen nämlich als durchgang zur intelligiblen, da die moralitaet die Natur regieren und statt ihrer seyn wird. Dieses ist sowohl darin, daß übel auch dem Tugendhaften begegnen, als auch daß durch Laster der Fortgang zum Guten sey.)

---

**6135.**  $\psi$ . M 384. Zu M § 934ff.:

In einer belebten Welt muß die körperliche Natur als Mittel und umgekehrt die denkende Natur als Zweck zu einander übereinstimmen; sonst ist es nicht eine Natur, weil sie sich nicht erhält. Hier machen Zwecke das Princip des Daseyns aus.

---

**1** Dieser? Dieses?

**16ff.** Zu Nr. 6134 vgl. S. 186f. der von Pölitz hrsgg. Vorlesungen Kants über die philosoph. Religionslehre<sup>2</sup> (1830). || **24** dem? den?

**6136.**  $\psi$ . M 384. Zu M § 934 ff.:

Teleologie. Das Princip, daß alles seinen Zweck habe und entweder an sich oder wozu Gut sey, ist das oberste Naturprincipium der Naturwissenschaft, welches nicht von der Hypothese eines Vernünftigen Urhebers abgeleitet worden, sondern weil wir sonst kein Richtmaas zu 5 unserer Idee des Guten, was es nämlich als Mittel ist, haben würden, wenn es nicht die Natur wäre. Anatomie, alle Dinge, die in einem System zusammenhängen. Aus dieser Bedürfnis entspringt die der Hypothese einer vernünftigen Ursache — denn es lassen sich die Dinge in der Natur außer einander nicht als von selbst zweckmäßig auf einander wirkend vor- 10 stellen. Hume.

**6137.**  $\psi$ . M 384'. Zu M § 934 ff.:

Durch Erfahrung läßt sich nicht beweisen, daß diese Welt die beste sey, also daraus auch nicht auf höchste Vollkommenheit des Urhebers schließen. Man muß diese zum Grunde legen, um auf jene zu schließen; 15 aber denn läßt sich dieser Satz durch Erfahrung, vornemlich teleologie, wohl rechtfertigen. Den Alten, die die Erde für den einzigen Zweck hielten, war es schwerer. Humes Einwurf, aus den Übeln der Menschen hergenommen; sie sind verschuldet. Die Schuld ist selbst ein effect unserer freyheit und Schranken, und die Schranken eine besondere anordnung des 20 Fortschritts zur Vollkommenheit.

---

*Finis creationis.*

M § 942—949.

**6138.**  $\psi^2$ . M 385'. Zu M § 942 ff.:

Zweck der Schöpfung. Hierunter wird entweder das Ganze Er- 25 schaffene oder der actus der Schöpfung, also entweder die Wirkung oder die Bestimmung der Ursache zur Wirkung verstanden. Der Zweck des ersteren ist das Ganze aller möglichen Zwecke im universo (der Glieder

---

**3** Naturprincip. || **11** Zu Hume hier und in der folgenden Nr. vgl. die Rfl. 6034, 6045 und 6087. Zu Nr. 6136 vgl. den Anfang des 12. Abschnitts in Humes 30 *Dialogues concerning natural religion*.

**18** schwerer? schwer? || Zu Humes Einwurf vgl. den 10. und 11. Abschnitt von Humes *Dialogues concerning natural religion*. || **21** Fortschritts? Fortschrittes?

**24 ff.** Zu Nr. 6138—6140 vgl. S. 188—90 in den von Pölitz hrsgg. *Vorlesungen Kants über die philosoph. Religionslehre*<sup>2</sup> (1830). || **28** im? in? 35

desselben), folglich der freye Wille in einem System und durch denselben die Glückseligkeit in einem System. Das ist der obiective Grund des Göttlichen willens. Der subiective oder die Triebfeder laßt sich in Gott vom obiectiven nicht unterscheiden. Wir können ihn nur negativ angeben  
 5 in der Selbstgnugsamkeit eines Wesens als des obersten Quells alles Guten und im Besitze seiner Unendlichen Causalität.

---

**6139.**  $\psi^2$ . *M 385. Zu M § 942ff.:*

Der freye Wille als zusammenstimmend zu einem Ganzen aller möglichen Zwecke oder aus dem princip der möglichkeit eines allgemeinen  
 10 systems der Zwecke.

---

**6140.**  $\psi^2$  ( $v-\chi^2$ ) *M 386'. Zu M § 942ff.:*

Der obiective Zweck Gottes ist (<sup>s</sup> das absolut (unbedingt) gute der Welt sammt dem, was ihm als folge anhangt), daß die Welt das größte (<sup>s</sup> erschaffene) Gut an sich selbst, nicht: daß sie wozu gut sey.

15 Sie ist aber das Größte Gut an sich, so fern Vernünftige Wesen [gl] darin glücklich und dieser Glückseligkeit würdig sehn.

Als ein System der Zwecke durch Freyheit, und alsdenn auch durch die Natur. (<sup>s</sup> Ehre: kein subiectiver Zweck.)

---

**6141.**  $\psi^2$  ( $v-\chi^2$ ) *M 386'. Zu M § 942ff.:*

20 Gott hat keine subiective Bewegungssache, d. i. interesse der Schöpfung.

---

**6142.**  $\psi^2$  ( $v-\chi^2$ ) *M 386. 386'. Zu M § 942ff.*

*M 386:*

Der Begriff von Gott ist kein speculativer, sondern moralischer Begriff; nicht in Verhältniß auf die Natur, sondern das Interesse, und zwar  
 25 das moralische der Menschen, *M 386'*: er ist hierdurch auch als ein vollkommen Wesen bestimmt.

---

**6143.**  $\psi^2$  ( $v-\chi^2$ ) *M 386. Zu M § 942ff.:*

5 *Quell?* *Quelles?*

**7ff.** *Rfl. 6139 ist vielleicht als Fortsetzung zu Rfl. 6138 anzusehen oder als*  
 30 *nachträglicher Zusatz zu 467<sub>1</sub>.*

**12, 18** *s-Zusätze:*  $\psi^2$  ( $v-\chi^2$ ) || **16** *Über glücklich hat Kant nachträglich eine 2), über würdig eine 1) gesetzt. || 24 in? im?*



( $\varphi$  mundus optimus, weil sonst ein besserer Wille möglich wäre; die höchste Glückseligkeit ist nicht der oberste Zweck, denn sie ist nur be-  
dingt gut; auch nicht die Sittlichkeit, denn sie ist nicht der ganze Zweck.)

Summum bonum (finitum) derivativum. Daß Vernünftige Wesen  
in der Welt glücklich, in so fern sie dieser Glückseligkeit nicht unwürdig seyn. 5

Glaube an Gott durch moralität. Diese giebt das Interesse. Die  
moralische Gesinnung ist ohne diesen Unmöglich, obzwar die Beurtheilung.

Wie ist möglich, daß Gott einen Zweck außer ihm habe? Nicht als  
Triebfeder, sondern die ist in ihm und im Bewußtseyn (seiner höchsten  
Fruchtbarkeit) als summi boni. 10

---

**6144.**  $\psi?$  ( $\varphi - \chi?$ ) M 386. Zu M § 942 ff.:

Begierde bedarf der existenz eines Dinges; Wille geht nur auf Hand-  
lung, die an sich selbst gefällt, weil sie was Gutes hervorbringt.

---

**6145.**  $\psi?$  ( $v - \chi?$ ) M 386. Zu M § 942 ff.:

Die Welt mag so gut seyn, als man will, so fragen wir doch: welches 15  
Interesse hat Gott, sie zu schaffen. Ihr Daseyn kan ihm ja gleichgültig  
seyn. War er der Einsamkeit überdrüssig? Suchte er Ehre. Moralisch  
Interesse.

---

**6146.**  $\psi?$  ( $\varphi - \chi?$ ) M 386. Über, in und zu M § 942:

Nicht damit Gott ein Gegenstand unserer Liebe, sondern unsrer Ver- 20  
ehrung sey, d. i. als heiliger Gesetzgeber zum moralisch Guten, und nur  
dadurch zum physischen, hat er die Welt geschaffen.

---

**6147.**  $\psi?$  ( $\varphi - \chi?$ ) M 386. In und zu M § 942:

Der Begriff der Ehre Gottes ist doch besser als der Begriff der Glück-  
seligkeit der Geschöpfe; den jener geht auf Vollkommenheit der Welt, aber 25  
er ist doch zweydeutig.

---

**6148.**  $\psi?$  ( $\varphi - \chi?$ ) M 386. In und zu M § 942:

Jeder wille hat ein object, aber nicht immer eine Bewegursache. Daß  
höchste Gut und dessen Daseyn hat für einen Vollkommensten Willen keine  
Bewegursache, mithin auch keinen von dem object unterschiedenen Zweck. 30

---

1—3 Zum  $g$ -Zusatz vgl. S. 184 f. in den von Pölitz hrsgg. Vorlesungen Kants  
über die philosoph. Religionslehre<sup>2</sup> (1830).

**6149.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M* 386. Zu *M* § 942 ff.:

1. Gott als Welt Ursach. 2. Als weltſchöpfer und Erhalter, Urheber. 3. Als welt herrſcher, und die Welt nicht allein als ein Reich der Natur, ſondern auch als ein Reich der Zwecke. Moralthologie. Exiſtenz.  
5 Glaube.

**6150.**  $\psi^?$  ( $\varphi-\chi^?$ ) *M* 386. In *M* § 943:

Zweck nach ſeiner obiectiven Beſchaffenheit betrachtet iſt das höchſte Gut; nach ſeinem ſubiectiven Grunde iſt gar keiner, ſondern analogon. Jenes iſt unmittelbarer Zweck.

10 **6151.**  $\psi^?$  ( $\varphi-\chi^?$ ) *M* 386. In *M* § 943:

Der Wille Gottes hat bloß obiective Bewegurſachen, keine ſubiective, alſo keine Triebfedern.

**6152.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M* 386. 386'. Zu *M* § 942 ff.  
*M* 386':

15 *Attributa* 1<sup>mo</sup> *moralia*; in *subsidium* *theologia* *transscendentalis* et *naturalis*. Evidenz: *M* 386': die Größte practiſche Überzeugung. Welt als *summum bonum derivativum*.

**6153.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M* 386'. Zu *M* § 942 ff.:

Gott hat die Welt zu ſeiner Ehre, nicht um ſeiner Ehre willen erſchaffen. d. i. der obiective, nicht ſubiective Zweck; die Ehre iſt obiectiv, was an ſich ſelbſt das Vernünftige Urtheil über [den Werth] allen Werth der Perſon beſtimmt. Gott hat alſo die welt um der Vernünftigen Weſen willen erſchaffen, und zwar ſo fern ſie der Schätzung ihrer Selbſt und ihres Wahren Werths fähig ſeyn ſollten.

25 **6154.**  $\psi^2$ . *M* 387'. 387. Zu *M* § 942 ff.  
*M* 387':

Die Frage bleibt noch übrig: 1. ob gott überall eine ſubiective Bewegurſache der Weltſchöpfung habe, d. i. ein Intereſſe an ihrer Exiſtenz habe, als der Grund des Begehrens, daß ſie da ſey; [oder] 2<sup>ten</sup> welche ſie

30 **15—16** *theol*: *transsc*: et *natural*.

**21** Ver. Vernünftige; *jenes* am Ende, *dieses* am Anfang einer Zeile.

**25 ff.** Zu *Rfl.* 6154 vgl. *S.* 191—4 in den von Pölitx hrsgg. *Vorlesungen Kants über die philoſoph. Religionslehre*<sup>2</sup> (1830).

sey. Wenn das erste verneinet wird, so fällt das zweyte weg. Der Wille ist zwiefach: a, der, so aus der [Bed] eignen Bedürfnis des Subiects entspringt, [und der] da dieses zu seiner volligen Zufriedenheit des Daseyns anderer Dinge bedarf; oder b, aus der Allgenugsamkeit, da das Subiect an sich selbst [als ein] und seiner Zulänglichkeit zu allem Guten ausser ihm ein Wohlgefallen hat. Die Selbstzufriedenheit mit sich selbst als einem Grunde, als einem Quell der Möglichkeit aller andern Dinge ist zugleich die Causalitaet in Ansehung des Daseyns der größten [und mit] Wirkung, die der Form nach mit der Form seiner Selbstzufriedenheit übereinstimmt. Also unterschied zwischen einer appetitio originaria, die auf keiner subiectiven Bewegursache oder Triebfeder beruht, und einer derivativa.

Die ( $\psi$  obiective) Ehre Gottes bezieht sich auf Vernünftige Wesen und nicht auf die Bewegursache, die diese in der Welt bekommen, ihn zu lieben, sondern zu Ehren. ( $\psi$  M 387: Gott ist das höchste Gut, so fern [er] sein Wille ein moralisch vollkommener und heiliger Wille und unter dieser Bedingung allein ein gütiger ist.) M 387': Dieses beruht auf seiner Gütigkeit, [ver] eingeschränkt und bestimmt durch seine Heiligkeit, d. i. [auf] darauf, daß die Welt ein [Geg] Schauplatz des sittlichen Wohlverhaltens für sie sey, um sich der Gütigkeit Gottes würdig zu machen. Dadurch allein wird er geehrt; und, weil das Gute, das dadurch allein bewirkt wird, nicht auf ihn [se] fließt, sondern in der Welt immanent ist, so wird dadurch zwar Gotte gedient, d. i. wir handeln als im Dienste Gottes zum Weltbesten, aber Gott wird nicht bedient, d. i. durch irgend einen Cultus irgend ein Zweck [ausser] oder Wirkung ausser der Welt und in Gott intendirt. Also giebt es keinen unmittelbaren Gottesdienst, sondern nur dadurch, daß wir seine Befehle in der Welt verrichten und dadurch selbst 1. gut, 2. der [ge] Güte Gottes würdig werden.

**6155.**  $\psi^2$ . M 387. Über, neben und unter M § 944:

Ob Gott die Welt von Ewigkeit her oder in der Zeit erschaffen habe. D. i. Ob die Schöpfung ein Weltanfang oder eine [Welt] Causalitaet in Ansehung der Substanz der Welt sey ohne alles Verhältniß auf die Zeit. In diesem Verhältniß erscheint uns nur das Daseyn der Welt. Diese Erscheinung ist nur eine Vorstellungsart für uns, nicht eine Beschaffenheit

12 obiective steht über . . . hre Got . . . || 15 Wille und

28 ff. Zu Rfl. 6155 vgl. Pölitz a. a. O. S. 195 f. || 33 ist nicht ist nur

der Dinge an sich selbst, die uns so erscheinen. So fern ist die Welt weder an sich von Ewigkeit her, noch hat sie einen Anfang, sondern nur die Zeitdauer, die unser Regressus in derselben enthält, der ins unendliche geht ohne ein erstes dabey, aber keine Reihe als z. B. von generationen als  
 5 wirklich unendlich, sondern als an sich nicht bestimmbar angesehen werden muß.

**6156.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 387. Neben M § 945:

Die Schöpfung bezieht sich entweder auf einen Weltanfang oder auf das Daseyn der Welt ohne Beziehung auf die Zeit als die Form der  
 10 Sinnlichkeit.

**6157.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 387. E 1667. Zu M § 942ff.:

Zum Zwecke Gottes gehört, daß das Vernünftige Geschöpf dem Willen derselben (durch Heiligkeit) völlig adäquat sey; das erreicht aber kein Geschöpf. Also ist es der progressus dazu ins unendliche, wo, wenn die Ge-  
 15 sinnung so ist, daß sie diese festiglich hoffen läßt, dieses dem Gottlichen Zwecke gemäß ist.

**6158.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 387. Zu M § 942ff.:

Die Achtung für ein unbedingtes (personliches) Gut ist Verehrung, die für das höchste adoratio.

**6159.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) M 388'. Zu M § 942ff., bes. 946:

Die Welt ist ein Ganzes der Zwecke (<sup>g</sup> Reich Gottes); Gott: Schöpfer als Baumeister;

[für] als vernünftige Wesen (<sup>g</sup> enthaltend) auch ein Reich der Zwecke; Gott: Regirer (<sup>g</sup> progressus zum höchsten Gut).

25 So fern sie selber zum höchsten Zweck mitwirken sollen. Civitas Dei. Richter.

(<sup>g</sup> 1. als Reich der Natur,

2. als Reich der Gnaden,

3. als Himmelreich, da [alles] die Natur ganz unter die Be-  
 30 dingung der Übereinstimmung mit dem sittlichen im höchsten bricht ab.)

2 sie fehlt.

21 Nach Gott ein Punct. || 22 als? bes? das? oder?? und?? || 24 Statt Gott ein wagerechter Strich, unmittelbar unter dem Wort Gott in Z. 21. || Der g-Zusatz gehört vielleicht zu Himmelreich (Z. 29). || 27 ff. g-Zusatz über- und zwischen-



*Providentia.**M § 950—975.***6160.** *ψ. M 389'. Zu M § 950 ff.:*

actuatio initii — durationis.

Creatio et conservatio (<sup>9</sup> die Meinung von der conservation der 5  
Form, weil sie nicht durch die Natur der Dinge erhalten werden könne)  
gehen auf die substant. Providentia und gubernatio auf den Zustand der  
Welt. (Die erstere ist die Veranstaltung der Übereinstimmung der Welt  
zu den göttlichen Zwecken, so fern sie schon in die Schöpfung gelegt ist,  
die zweite, so fern sie zur Erhaltung gehört, also auch in der Folge der 10  
Zeit.) gubernatio est vel directio vel concursus. Die erste [betrifft] ist die  
Ergänzung der Unvollkommenheit der Dinge in ansehung der Form, der  
zweite in Ansehung der Kraft.

(<sup>9</sup> Die Bestimmungen entweder der Kräfte der Naturdinge oder die  
Ergänzung derselben als Mittel zu besonderen Zwecken.) 15

**6161.** *ψ. M 389'. Zu M § 950 ff.:*

Das princip der Beurtheilung aller actuum der Gubernation ist: daß  
sie alle zu einem actus der Schöpfung, mithin auch der Erhaltung gehören.

**6162.** *ψ. M 389'. Zu M § 950 ff.:*

directio ist die Bestimmung der Kräfte der Natur [durch d] als Mittel 20  
zur Göttlichen Absicht, concursus die Ergänzung derselben durch göttliche  
Kraft.

**6163.** *ψ. M 389. Zu M § 950 ff.:*

Die Handlung Gottes, dadurch er den nexum finalem in die Schöp-  
fung gelegt hat, ist providenz; dadurch er ihn in der Erhaltung hervor- 25  
bringt, ist gubernatio.

Nur ein actus.

Concursus. cooperatio.

geschrieben. Die erste Z. ist mit dem Wort Zweife (47121) durch einen Strich ver-  
bunden. Die Ziffer 3 (47129) fehlt.

4—7 Zum Anfang der Rfl. vgl. S. 197 der von Pöhlitz hrsgg. Vorlesungen Kants  
über die philosoph. Religionslehre<sup>2</sup> (1830).

**17** actuum der? actuum oder?

**24** Ursprünglich begann die Rfl.: Der nexus finalis so. || **27** ein? im? ||  
**28** cooperatio? cooperativ? 35

**6164.**  $\psi$ . *M 390'*. Zu *M § 950 ff.*, bes. 955, 956:

(<sup>o</sup> *Conservatio non est operatio peculiaris, sed rerum respectus differt tantum.*)

Omnipraesentia virtualis — perpetua, intima;

non commercium ut anima mundi,

non ut unica substantia,

sed ut ens extramundanum.

**6165.**  $\psi?$   $v-\chi??$  *M 391'*. Zu *M § 950 ff.*:

Daß die Ubel in der Welt (auf unserer Erde) die Gottliche Weisheit und Güte nicht wiederlegen, sondern es möglich bleiben lassen, [sie in] ihre Zulassung als einer Gottheit nicht unwürdig anzusehen: diese Beurtheilungsart ist durch die astronomische Entdeckung so vieler Welten sehr gerechtfertigt. Es sind so viel unendliche Stufen (wie wohl so, daß jedes vernünftige Geschöpf auch zu den höheren gelange).

Alein eben dieselbe Entdeckung schlägt wiederum alle Ansprüche des Menschen auf Vorsorge und Ewigkeit so nieder und vernichtet ihn so in seinen eigenen Augen, daß er sich selbst nicht Wichtigkeit genug zutrauet, ein Zweck der Schöpfung zu seyn.

**6166.**  $\psi?$  ( $\chi?$ ) *M 392'*. Zu *M § 958 ff.*:

Concursus zur Natur oder zur Freiheit.

Gott ist der autor aller naturbestimmungen, sie mögen nach der Ordnung der Natur oder nicht nach derselben geschehen. (<sup>o</sup> Von moralischen kan er nicht autor seyn, weder den guten noch bösen.)

Concursus heißt eigentlich Beystritt, zum unterschiede der causa principalis.

Im moralischen, damit von Gott gesagt werden könne, er concurrirre, muß er nicht autor, d. i. causa solitaria des Guten seyn. Er concurrirt zur Freiheit.

**6167.**  $\psi?$  ( $\chi?$ ) *M 392'*. Zu *M § 958 ff.*:

Der nexus einer Causae remotae mit der causa proxima zu einem

**1 ff.** Zu *Rf.* 6164 vgl. Pölitx a. a. O. S. 202—206. || **2** rerum? verum??

**22—23** moralischen? moralischem? || **23** den? denen? dem?

**29 ff.** Zu Nr. 6167—70 vgl. S. 199—202, 206 f. in den von Pölitx hrsgg. Vorlesungen Kants über die philosoph. Religionslehre<sup>2</sup> (1830).

causato ist nicht der concursus, sondern causarum immediatarum, da eine das complementum zur insuffizienz der Anderen ausmacht. Nun kan man sich nicht denken, daß Gott zu Naturwirkungen als solchen concurrirre (<sup>o</sup> denn er ist nicht concausa der Natur, sondern causa solitaria), d. i. der insuffizienz seiner eignen causallitaet in der Schöpfung. Also kan Gott nicht concurriren als zu der causallitaet frey handelnder Wesen zu seinen moralischen Zwecken in der Welt, denn von den freyen Handlungen derselben muß er nicht als causa angesehen werden. Das, was den freyen Handlungen das complementum ad sufficientiam zu gottlichen moralischen Zwecken (der Heiligkeit) giebt, heißt der Geist Gottes. Diese aber, wenn die Handlungen doch [selbst die] imputabel bleiben sollen, müssen auch nicht causata des heiligen Geistes seyn, sondern nur wegräumung der Hindernisse der Freyheit. Der Geist Gottes ist das, was den moralischen Gesezen bewegende Kraft giebt, also ein inneres moralisches Leben, was gar nicht nach Naturgesezen möglich ist, in uns wirkt. Alles moralisch Gute in uns ist Wirkung des Geistes Gottes, und uns wird imputirt, daß wir diesem Platz verstatten.

**6168.**  $\psi?$  ( $\chi?$ ) M 392'. Zu M § 960:

Wir können sagen: alles moralisch Gute und Böse kommt von uns selbst und ist uns zuzurechnen, und zugleich: alles [kommt] Gute kommt von Gott. Um den concursus und mysticism zu verhüten. Das Gute kommt nach der Ordnung der Natur von Gott, das Böse von der Freyheit.

**6169.**  $\psi?$  ( $\chi?$ ) M 392'. Zu M § 958ff.:

1. Die conservation ist kein concursus, denn dieser ist der nexus der concausae mit einer caussa; [so f] also caussa solitaria non concurrir. 2. Der concursus zum Zustande der Substanzen ist entweder zur Natur an sich oder zur Freyheit in der Welt. Zur ersten [ist] die Gottliche Wirkung auch nicht concursus, e. g. Gott und der Arzt. 3. Also nur zur Freyheit: der Würdigkeit Glücklich zu seyn und der Glückseligkeit. Denn hier ist Gott in Ansehung der Sinnenwelt nicht causa solitaria. 4. Auch in Ansehung dieser entweder per providentiam oder occasionalismum; der occasionalismus in nexu finali ist hyperphysisch: also concursus per naturam.

**10** Dieser? Dieses?

**31** dieser?

**6170.**  $\psi?$  ( $\chi?$ ) *M 392. Zu M § 958ff.:*

Concausarum subordinatarum superior (nec inferior) non concurrir, sed est causa solitaria. Wenn die Handlungen als Naturwirkungen angesehen werden, so ist Gott als causa solitaria anzusehen: non concurrir.

5 Aber von Handlungen aus Freyheit ist Gott nicht causa, und da kan er zum höchsten Gut concurriren: 1. sofern es die Glückseligkeit enthält. 2. so fern die Freyheit des Menschen unter Hindernissen ist und Gott diese wegschaffen kan, [daher] nicht sofern er uns hyperphysisch Kräfte giebt, denn alsdenn wäre er causa solitaria. Führe uns nicht in Versuchung.

**6171.**  $\psi?$  ( $\chi?$ ) *M 393. Zu M § 958ff.:*

Der concursus zur Natur setzt voraus, daß Natur eine für sich Un-  
abhängige Causalität habe; den, wenn Gott ursache derselben ist, so heißt  
es: causa solitaria non est iuvans. Gott concurrirt also [zur] nur zur  
Freyheit; denn Natur ist sein eigen Werk, dazu kan er nicht concurriren.  
15 Er concurrirt aber nur zur Freyheit, so fern sie das höchste Gut zum  
Zweck hat: entweder als [Würdigste] subiectiver Bedingung desselben oder  
als obiectiven Folgen.

(<sup>9</sup> Die Actuation des höchsten Guts in der successiven Ausführung  
heißt die providenz.)

20 Dieser concursus geschieht entweder in der Creation; da heißt er  
Providenz und kann, weil er auf Freyheit und deren Gebrauch als Be-  
dingung abzielt, nur allgemein seyn. Alle providenz ist entweder in phy-  
sischer oder moralischer Absicht; die letztere ist concurrenz. Oder in der  
Conservation, und denn heißt sie gubernation, Führung. Die Direction  
25 [ist], Fügung, ist ein actus extraordinarius der gubernation, [nicht] die auf  
einzelne Absicht gerichtet ist.

Es ist keine gubernation nöthig anzunehmen, sondern nur providenz  
und außerordentliche direction. Die Ordentliche direction ist die provi-  
denz, in sofern betrachtet, als sie mit allen Zwecken in besonderen Fällen  
30 zusammen stimmt, ob sie gleich aus dem Zweck im Ganzen abgeleitet worden.

**16** [Würdigste]? || subiectiver? subiective?? || **17** obiectiven? obiective? obiect-  
tiver? || **20ff.** Zu diesem Absatz vgl. S. 208 der von Pölitz hrsgg. Vorlesungen  
Kants über die philosoph. Religionslehre<sup>2</sup> (1830). || **23, 24** Kant hat vergessen,  
Oder — Conservation zu unterstreichen. || **24** Nach gubernation ein Punct. || **25** ist  
35 ist ein



**6172.**  $\psi$ ? ( $\chi$ ?) M 394. Zu M § 962f.:

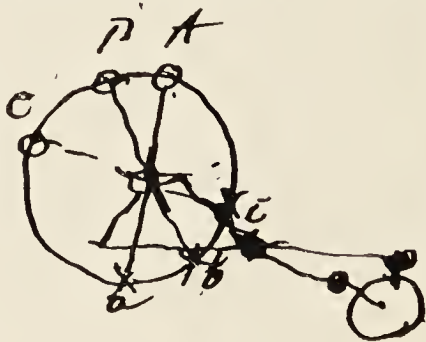
Die allgemeine Vorsehung schließt schon die besondere in sich, und diese kan also nicht gestritten werden, wenn jene eingeräumt wird. Aber ob die Vorsehung vom allgemeinen außs besondere, ( $\gamma$  d. i.) vom Ganzen zu den theilen, oder umgekehrt gehe, ist die Frage. Wir können uns keine 5 Gesetzmäßigkeit und Harmonie der besondern Zwecke nach bestimmten Gesetzen denken als so, daß sie von dem, was [allgemein] allen gemein ist, und vom Ganzen anhebe.

Viele Zwecke können nicht harmoniren, wenn sie nicht mit dem Ganzen aller Zwecke vorher verglichen worden. Diese Idee des Ganzen enthält 10 nach unserm Begriffe generalia, in rücksicht auf welche specielle Zwecke ausgeschlossen worden. Die Art zu erhalten und mehr arten thiere, mußten die übrige der Natur aufgeopfert werden.

Die Providenz ist nicht bloß generalis, sondern auch specialissima, aber nicht nach der Art unserer Vorsorge zu denken. Denn da kan aus 15 vielen Einzelnen zwecken nicht ein System derselben entspringen, und das Ganze können wir nur durchs Einzelne bestimmen; oder, wenn die Idee des Ganzen Vorhergeht, so müssen wir Absichten auf die Theile hintan setzen, wie in einem Staat verschiedene Stände der Freiheit und des Wohllebens entbehren müssen, damit im ganzen [aber nicht] Glückseligkeit sey, 20 aber nicht ein absolutes ganze aller jedem individuum und seinem Verdienst anpassender Glückseligkeit. Wir müssen nach unserer Art also Gott bloß Vorsorge für Arten, aber nicht individua beylegen. Nicht alles ist Zweck, sondern Nebenfolge.

**6173.**  $\psi$ . M 394 a. b. Zu M § 950 ff.M 394 a<sup>II</sup>:

7 allen? allem? || 12 worden? werden? || mehr arten thiere? || 18 hintan? ? hind- 25 an? || 25 ff. Rfl. 6173 steht auf einem nachträglich in das Handexemplar eingeklebten Zettel von etwa 12 cm Breite und 10 cm Länge, welcher der Länge nach gebrochen ist. Von den so entstandenen zwei Hälften ist auf der jetzigen Vorderseite die rechte (M 394 a<sup>II</sup>) von Kant zuerst beschrieben. Im letzten Viertel derselben beginnt schon der s-Zusatz, der auch die linke Hälfte der Vorderseite (M 394 a<sup>I</sup>) ganz einnimmt. Die jetzige Rückseite (M 394 b) enthält nur 3 Zeilen und nebenstehende geometrische Figur:



Die actuation des Anfangs (<sup>9</sup> der Welt selbst im Daseyn) der Substanz ist creation. Der Fortdauer conservation. In Ansehung des Zustandes [ist die conser] der Dinge in der welt ist die actuation der Zweckmäßigkeit derselben in der Fortdauer der Welt: 1. in den Anfang  
 5 gelegt: providenz; 2. in dem Fortgange entweder als gubernation, so fern die Kräfte selbst in der [Natur] Welt nicht angetroffen werden, oder direction, so fern sie zwar in der Welt sind, aber nicht der Bestimmungsgrund zu der Zweckmäßigkeit.

Beide, gubernation und direction zusammen, sind concursus.

10 concursus wird von der providenz unterschieden.

(<sup>s</sup> Creatio, conservatio, gubernatio.

Jede außerordentliche Providenz ist ein Wunder. Die direction ein formales, der concursus ein materiales Wunder.

15 Gott ist entweder der Urheber der Weltvollkommenheit durch die Ordnung der Natur oder wieder dieselbe. Die erste ist die ordentliche, die zweyte als miraculum praestabilitum die außerordentliche Vorsehung.

Durch die Ordnung der Natur wird nach unseren Begriffen von ihr der Endzweck nicht erreicht.)

20 *M 394b:*

(<sup>s</sup> Materie als ein aggregat Von Substanzen kan [nicht] kein für sich nothwendiges Wesen existiren. Denn nothwendige Wesen können nicht in commercio seyn, mithin kein Zusammengesetztes ausmachen.)

*M 394a<sup>I</sup>:*

25 (<sup>s</sup> Moralischer Beweis. Wir finden in der Welt Zwecke; die geben uns [uns] für unsere Einsicht eine Anzeige auf ein Wesen, welches nach der analogie eines Verstandigen Ursache der Welt sey. Hierdurch aber ist sein Begrif nicht bestimmt weder für theoretische noch Practische Principien unseres Vernunftgebrauchs: Weil er in An-  
 30 sehung des ersteren nichts erklärt, in Ansehung des Zweyten gar nichts bestimmt.

Allein die Vernunft giebt uns durchs moralische Gesetz einen

*4 Ursprünglich: in der Dauer nach || den? dem? || 5 gelegt. || 6 selbst nicht in || 9 Diese Zeile ist in Phase  $\omega^1-3$  durchstrichen; zu gleicher Zeit wurde in Z. 5  
 35 gubernation durch concursus ersetzt. Auch die s-Zusätze stammen aus derselben Zeit. || 22 Statt existiren müsste es heißen: seyn. || 26 [uns]? || 27 Verstandigen sc. Wesens || 28 für aus fürs*

Endzweck auf. Dieser kan durch unsere Kräfte nicht erreicht werden, und wir sollen ihn doch zur Absicht haben. Er kan nur in der Welt bewirkt werden, folglich so fern die Natur dazu übereinstimt. Eine Natur aber, die zum moralischen Endzwecke stimmte, wäre eine moralisch wirkende Ursache. Also müssen wir ein Wesen ausser der Natur als Urheber derselben annehmen, welches als moralisches Wesen, welches als (<sup>9</sup> mit) Verstand und Willen begabt ursach der Welt ist. Das ist nun der Theism.

Was wir bloß annehmen müssen aus subjectiven Vernunftgründen (respectiv auf unsere Willensbestimmung), aber nicht beweisen können, ist Glaubenssache. Also ist das Daseyn Gottes Glaubenssache der Vernunft, und durch diesen Beweis wird allein ein bestimmter Begriff vom Urwesen gegeben. — Damit werden dann die Naturbegriffe, Allwissenheit etc., verbunden. Schöpfung und Unterschied von Erhaltung betrifft nicht gott, sondern bloß Bestimmung der welt. In der Fortdauer der welt creationen anzunehmen, ist dem princip der Möglichkeit der Erfahrung zuwieder.)

#### 6174. $\psi$ . M 394d.

Bei Gott bedeutet das allgemeine das all, was alles übrige in sich enthält.

Bei Menschen bedeutet das allgemeine das wenige, was in allem übrigen enthalten ist.

Die Göttliche Providenz, wenn sie General ist, so muß sie auch speciell seyn, so ist es nicht mit der menschlichen Vorsorge bewandt. Denn das generale ist bei Gott die Erkenntnis des Ganzen, beim Menschen die Erkenntnis der Gattung. Nun ist das, was in dem Einzelnen enthalten ist, nicht im Begriffe der Gattung, aber wohl im Erkenntnis des Ganzen enthalten, welches aber uns Menschen zu fassen Unmöglich ist. Die Erkenntnis Gottes bestimmt jeden Theil im Ganzen, der Menschen das Ganze durch die Theile.

Also wird bei Gott die besondere Vorsehung von der allgemeinen ab-

---

18ff. Zu *Rfl.* 6174 vgl. S. 208—12 der von Pölitz hrsgg. *Vorlesungen Kants über die philosoph. Religionslehre*<sup>2</sup> (1830). || 19, 21 bedeutet nicht ganz sicher; begleitet?? Das zweite Mal ist das Wort nicht ausgeschrieben, sondern (wie alle Worte von Bei bis wenige, abgesehen von Menschen) durch wagerechte Striche angedeutet.

geleitet. Dadurch ist es auch möglich, daß, da Gattungen und Arten nur dadurch bestehen können, daß individua erhalten werden, bey Gott so wohl dieser als alle andere Zwecke nach einer Ordnung der Natur, die den Grund der Möglichkeit selbst in ihm findet, erhalten werden können.

5 Besondere [Vorsorg] führung (direction) ist die, da eine (<sup>o</sup> einzelne) Begebenheit als Zweck und die Ursachen als Mittel angesehen werden. Sie wird also nicht als nach der Naturordnung möglich betrachtet, weil diese vom allgemeinen zum besonderen geht, diese aber (<sup>o</sup> aus) dem besondern das allgemeine [zu] folgen laßt.

10 Die Ursache, eine solche führung anzunehmen, ist, daß man sich nicht vorstellen kan, wie sonst alle einzelne Begebenheiten in der Welt zweckmäßig ausfallen könnten, indem wir uns keinen Begriff davon machen können, wie Gott in den Zwecken vom Ganzen [zu den Th] und dessen Zweck zu den Theilen gehe.

15 Der Concursus Gottes zur Freyheit (<sup>o</sup> so fern sie moralisch bestimmt ist), um die Natur mit ihr und dem sittlichen Gesetze derselben einstimmig zu machen, kan auch als in der Ordnung der Natur liegend betrachtet werden und muß so betrachtet werden.

20 Vermessenheit der Urtheile in Ansehung der Bestimmung der Begebenheiten als Zwecke (<sup>o</sup> und der Ursachen als mittel) und der besonderen Richtung des gottlichen Willens auf die Plaene Menschlicher Weisheit.

### 6175. *ψ. M 394d.*

Die Übereinstimmung der gottlichen Vorsehung mit der Vollkommenheit der Welt nach Gesetzen der Natur heißt ein concursus zur Freyheit und  
25 zur Moralitaet. Er ertheilt Vermögen, Gelegenheiten und Triebfedern zum Guten. Die außerordentliche in Ansehung einzelner guter oder böser Handlungen ist möglich; wir können sie aber niemals ausmachen. Der concursus Gottes zum progressus [im] des Guten in der Welt ist das wesentliche hiebey. Auctor mali ist Gott darum nicht, weil der Mensch  
30 frey ist und Gott keine Triebfedern zum Bösen giebt; aber er kan als auctor des moralischen [Gesetzes] Guten angesehen werden, weil er auctor der obligation nach diesem Gesetze ist.

---

*S* diese aber; deutlicher und richtiger wäre: jene aber sc. die besondere Fügung. || dem aus daß || **16** die aus daß || **21** Plaene? Plane??



**6176.**  $\psi^3-4$ . M 395'.

Ob die Gottliche Vorsehung bloß allgemeine  
oder auch besondere Vorsehung sey?

Das höchste Gut ist nicht [ein] ( $\sigma$  als) aggregat einzelner absichten, sondern als System der Zwecke aus einer Idee abgeleitet anzusehen. Denn 5 ohne das erstere vom letzten abzuleiten, ist keine Einheit der Absicht möglich, z. B. Uhr. In einem System der Zwecke ist die Ubereinstimmung zum Zwecke nur dadurch möglich, daß dasjenige, wodurch sie zu der Absicht zusammen stimmen, von der Idee des Endzwecks abgeleitet wird, worin sie aber zur absicht nicht beitragen, nur dahin eingeschränkt wird, daß es die 10 absicht nicht hindere. Also kan nicht jeder Theil absicht seyn.

Man kan zwar sagen: quicquid valet in genere ( $\sigma$  omnibus), valet etiam in specie, aber nicht: quicquid valet de genere ( $\sigma$  toto) etc. [Denn] Was allem zu einer Gattung gehörigen zukommt etc., aber nicht: was der gattung im ganzen zukommt etc. Alle Menschen sterben, aber die 15 Gattung stirbt nicht. Die besondere Vorsehung würde die seyn, da in die Schopfung schon jede Begebenheit als Mittel oder Zweck mit Absicht vorbestimmt wäre. Alsdenn müßte man entweder annehmen, daß die [allgemeine] Naturordnung nach allgemeinen gesetzen nothwendiger weise auf solche Erfolge führete, die [auch], wenn man sie auch ausser diesem 20 nexu betrachtete, doch für sich selbst schon im nexu der Zwecke nothwendig gewesen wären. Allein alsdenn hatte man auch nicht nothig, zur obersten Ursache ein Verständiges Wesen, sondern nur eine causam brutam anzunehmen. Also, wenn die Naturordnung nicht jede Begebenheit als Zweck oder Mittel darstellen kan, so ist die specielle providenz nur durch über- 25 natürliche Wirkungen möglich und, da sie in der Schopfung schon liegen, miraculum praestabilitum.

Es steht alles auch unter der besondern Vorsehung, aber es geschieht nicht alles dadurch.

**6177.**  $\psi^3-4$ . M 395'.

Wenn die Vorsehung als die allerspeciellste in der Absicht angesehen wird, d. i. daß alle Begebenheiten durch die Gottliche besondere Vorsehung geschehen, so kan sie nicht als generalis (wohl aber als universalis) angesehen werden; d. i. [die Begebenheiten] Sie kan nicht aufs Ganze zuerst und vorzüglich gerichtet seyn und nur in Beziehung darauf bestimt seyn. Denn 30 dieses ist nur durch eine Naturordnung möglich (nach unsern Begriffen).

Die Begebenheiten würden alle übernatürlich seyn, und [es] die Welt wäre kein totum reale, sondern bloß Ideale.

**6178.**  $\psi^3-4$ . M 395'.

Die intuitive Allgemeinheit ist von der discursiven zu unterscheiden.

5 In der letzteren ist das besondere nicht im allgemeinen, sondern unter ihm enthalten, wohl aber in der ersteren. Die allgemeine Vorsehung enthält die besondere in sich nach allgemeinen Naturgesetzen. Die besondere direction ist von der Vorsehung, die in der Schöpfung enthalten ist, unterschieden. Sie behauptet, daß etwas nicht im Zwecke nach allgemeinen  
10 Naturgesetzen enthalten sey. Das ist aber Möglich, weil Gott ein moralischer Urheber ist.

**6179.**  $\psi^3-4$ . M 395.

Wie es durch die allgemeine abhängigkeit der Wesen von Gott möglich sey, daß sie nach allgemeinen Gesetzen doch seinen Zwecken gemäß sind.

15 e. g. Baum mit Ausbreitung seiner äste. Dämmerung. Schnee für Gewächse. Schneelicht in langen Nächten. Der Mond ist in seinem zunehmenden Theil einen halben Monat den polargegenden sichtbar.

Wenn Vernünftige Wesen haben subalterne Urheber des Guten in der Welt werden sollen, so mußten sie nichts als die Ordnung der Natur  
20 vor sich haben, damit das Gute ihrer Freyheit angemessen werden könnte.

**6180.**  $\psi^3-4$ . M 395.

Directio (<sup>o</sup> Lenkung) ist eigentlich concursus formalis; der concursus materialis ist ein besonderer actus der Schöpfung, ein materielles Wunder.

25 Ordentliche oder außerordentliche direction. Alles steht darunter, aber geschieht nicht dadurch.

**6181.**  $\psi^3-4$ . M 395.

Concursus vel ad Naturam vel libertatem; das letztere vermehrt nicht das moralische Gute in der Welt, weil es uns nicht zugurechnen ist.

**6182.**  $\psi^3-4$ . M 395.

30 Gubernatio: Weil die Welt fortdauert, so unterscheiden wir auch in Gott eine Fortdauer der Handlungen.

**3ff.** *Rfl.* 6178 ist rings um die Überschrift von Nr. 6176 nachträglich hinzugefügt.

Direction ist concursus formalis;  
ihm entgegen ist concursus materialis; cooperation.

**6183.**  $\psi^3-4$ . M 396.

Besondere Vorsehung ist diejenige, da eine einzelne Begebenheit als Zweck und die Ursache als Mittel in die Natur gelegt ist. 5

**6184.**  $\psi^3-4$ . M 396.

Zu [dem was in] der Vollkommenheit der Welt als moralischem Ganzen, scheint es, Gott müsse concurriren. Aber es heißt: Der Begriff der Vernünftigen Wesen von Gott, d. i. Religion, muß dazu concurriren, um im Glauben gutes zu thun; welchen Glauben wir nur durch Voraussetzung Gottes und seiner Vorsehung haben können. 10

**6185.**  $\psi^3-4?$  v— $\psi^1??$  M 396'.

Die außerordentliche Gottliche direction ist nicht nöthig in Ansehung der Zwecke der Natur, auch nicht in ansehung der Zwecke Gottes in ansehung unserer Freyheit (denn durch jene würde diesen kein moralischer Werth zuwachsen); nun scheint sie bloß um der Harmonie der Freyheit mit der Natur, zu Belohnungen und Strafen, nöthig zu seyn, weil, wie es scheint, Freyheit eine art von Gesetzmäßigkeit ist, welche die Gottliche Absicht verrückt. 15

Würde alles in der Welt Tugend belohnen und Laster bestrafen, so würde der Moralische Werth wegfallen und Gottes zweck nicht erreicht werden. Nur in der Ewigkeit kan es geschehen, d. i. im Unendlichen. 20

Es ist der moralischen Befugnis zuwieder, außerordentliche Gottliche direction hie oder da zu bestimten.

Es ist der logischen Bestimmung unsrer Vernunft zuwieder. Denn ein Wunder annehmen heißt: die Maxime unserer Vernunft ganz verleugnen, die durch eine einzige Ausnahme ganzlich leidet. Die Vernunft, wo sie von selbst, also nach ihrer eignen Natur urtheilen soll, kan nichts als übernatürlich erkennen; denn das widersprache sich. Daß ein Wunder an sich möglich sey, mag eingeräumt werden; aber wenn es geschieht, so muß die Ueberzeugung davon durch eben dieses Wunder gewirkt werden. 25  
30

---

8 es nicht ganz sicher. || 9 um? nur?

15 diesen? diesem? || 29 widersprache? widerspreche?

**6186.**  $\psi^{3-4}?$   $v-\chi^{??}$  *M 396'*. Zu *M § 971*:

Ob Gott als Herr oder (<sup>9</sup> Gesetzgeber) auch als Eigenthümer der Menschen [zu sich] einen dem andern als Mittel zum Zweck aufopfern könne.

Ob, wenn das Letztere nicht ist, Gott durch Gesetze eingeschränkt, folglich nicht dominus plenus sey?

Er hat das Recht, moralisch zu verbinden; dieses setzt aber Freiheit voraus.

**6187.**  $\psi^{3-4}$ . *M 397'*. Zu *M § 971 ff.*:

Die Nöthigung eines vernünftigen Wesens durch die bloße Erkenntnis des Gesetzes ist die Verbindlichkeit. Das Gesetz kan aber ein Vernünftiges Wesen nur nothigen und dieses sich als Verbindlich erkennen, wenn es seine allgemeingültigkeit für jeden Willen, also auch die nothwendige Einstimmung seines Willens dazu erkennt. Nun kan das Vernünftige Wesen zu keinem Zwecke stimmen, da es nicht selbst zugleich als Zweck, sondern bloß als Mittel gebraucht würde. Also kan er dazu auch sich nicht als Verbunden erkennen.

Die Befugnis, über [et] ein object ohne seine Einstimmung zum Gesetze zu verfügen (<sup>9</sup> disponiren), was man will, ist das Eigenthum. Gott ist also Herr, aber nicht Eigenthümer; souverain (autocrator), aber nicht Despot, der über Unterthanen als sein Eigenthum verfügte, folglich als über Sachen nach einem Willen, der dieser Glückseligkeit nicht zum Zweck hat, disponirte.

**6188.**  $\psi^{3-4}?$  ( $v-\chi^{?}$ ) *M 397'*. Zu *M § 974*:

Despot ist der, welcher seine Unterthanen als sein Eigenthum ansieht. Nun kan er gütig seyn, aber ohne den Willen des Volks, auf welche Art sie wollen können es zu seyn, zu befragen. Er sieht sie also nicht (Tyranne ist ein grausamer Despot) wie Zwecke an sich selbst, aus deren Willen zugleich er allein Gesetze geben darf, sondern bloß wie werkzeuge seiner Zwecke an. (z. B. Einen zum Beispiel anderer aufopfern.)

**6189.**  $\psi^{?}$  ( $\chi^{?}$ ) *M 398'*. *E I 666*. Zu *M § 975*:

**3** [zu]? [ihn]?

**20** verfügte? verfügt?

**26** es sc. glücklich. || **27** Die von Kant eingeklammerten Worte sind vielleicht vor der übrigen Rst. geschrieben. Doch zeigen sie dieselbe Tinte und Schrift.

**30 ff.** Zu Nr. 6189 vgl. S. 215f. der von Pölitx hrsgg. Vorlesungen Kants über die philosoph. Religionslehre<sup>2</sup> (1830).



Es ist sehr angenehm, die göttliche Vorsehung nach allgemeinen Gesetzen der Natur zu beobachten; denn dieses giebt dem Verstande Einheit nach Regeln. Es ist aber etwas widersinniges, besondere Vorsehung vor Individuen zu allegiren, weil dieses lauter Unterbrechungen der Gesetze sind und, ohne eine Beziehung auf die Freiheit auf einzelne Gesetze der Vorsehung zu machen, alles unserem Belieben unterwirft. Aber Hoffnung auf die besondere Vorsehung, aber ohne Anmaßung sie bestimmen zu wollen, ist wiederum ein Gesetz sowohl der Natur als des Wohlverhaltens. 5

In ansehung der Geschichte der Menschlichen Freiheit beziehen wir uns nicht auf eine Göttliche Vorherbestimmung [weder], d. i. Vorsehung, 10 weder nach allgemeinen Gesetzen durch ordentliche noch durch besondere Anordnungen durch außerordentliche Veranstaltung, sondern auf göttliche direction; und auch diese ist es für Vernunft und Sitten ersprißlich in der Geschichte zu beobachten. Es ist die allmähliche Entwicklung der Naturanlagen zur Bestimmung der Menschheit. 15

---

*Decreta divina.*

*M § 976—981.*

**6190.**  $\psi^? v - \chi^{??}$  M 400'. Zu M § 981:

Die Lehre der Prädestination gründet sich entweder auf den Begriff der [Natur] Nothwendigkeit der Handlungen im Gegensatz der Freiheit, 20 oder auf den Begriff der moralischen Unfähigkeit zum Guten, da es niemals aus uns selbst entspringen, sondern nur von Gott gewirkt werden kan.

Hier ist das Vernünftigste Wesen bloß Maschine zu göttlichen Absichten. Die Verdammung ist keine Strafe und die Seeligkeit keine Belohnung fürs Wohlverhalten. 25

Schwärmerischer Begriff der Auserwählten. Bloß passiv in ansehung der Göttlichen Rathschlüsse zu sehn, so wohl äußerlich in Ansehung Tod und leben, als innerlich in der Besserung seiner Selbst.

Scheu, das Gute sich selbst zuzuschreiben. falsche Demuth.

**6191.**  $\psi^? v - \chi^{??}$  M 401. Zu M § 981:

Bei der praedestination ist der Begriff der Freiheit verletzt. Da dieser unbegreiflich ist, so sind die, so es behaupten, zu entschuldigen. 30

---

5 ohne möglicherweise durchstrichen. || eine? in? || 9 beziehen?? beziehung?  
26 der? des?

*Revelatio.**M § 982—1000.***6192.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M 401. Zu M § 982:*

Die Bekanntmachung dessen, was verborgen war, ist Offenbarung.  
 5 Gott hat sich uns verborgen. Durch die Moralität giebt er zuerst  
 Antrieb, ihn in der Natur zu suchen. Erweiterung. Doch will er bloß  
 Glauben (practisch), nicht speculativ zu forschen.

**6193.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M 401. Neben M § 983:*

Gott will unserem speculativen Vorwitz in Ansehung [ihrer] seiner  
 10 Rathschlüsse verborgen seyn, noch mehr unserer Anschauung. — Natur ist  
 ein Spiegel, der seine eigene Farbe hat, anamorphotisch.

**6194.**  $\psi?$  ( $v-\chi?$ ) *M 401. Zu M § 982:*

Alle Revelation geht auf practische Erkenntnis.

**6195.**  $\psi?$  ( $\varphi-\chi?$ ) *M 401. Zu M § 982:*

15 Alle Religion, selbst die natürliche, ist Glaubenssache. Denn sie  
 ist Lehre objectiv und Gesinnung subjectiv.

Alle Pflichten als Göttliche Gebote und das ganze object derselben,  
 das höchste Gut, bloß als unter einer Göttlichen Gesetzgebung und Re-  
 gierung möglich anzusehen, folglich diesen Erfolg bloß im Glauben zu er-  
 20 warten. Ob es eine Pflicht gebe, an Gott zu glauben, oder nicht viel-  
 mehr (<sup>g</sup> der historische Glaube ohne Vernunftglaube bessert nicht) die Er-  
 kenntnis unserer Pflicht den Glauben an Gott hervorbringe?

Der Göttliche Wille muß zuerst durch Vernunft erkannt seyn, denn  
 sonst kan man keine revelation prüfen. Aber dadurch erkenne ich nur den  
 25 Willen Gottes von der moralischen Seite. In Ansehung [unserer] der  
 pragmatischen Gesetze als sanctionen muß er offenbart seyn. Aber das  
 moralische kan allein allgemeine Menschenpflicht seyn. Die revelation  
 kan als Entdeckung dessen, was bloß zum wissen nothig ist, und wodurch  
 keiner ein besserer Mensch wird, nicht für alle Menschen seyn. Aber in  
 30 Ansehung des Moralischen ist sie darum nicht unnöthig, weil Menschen  
 es auch durch Vernunft einsehen können.

**6** Erweiterung? || **7** zu forschen?

**11** Zu anamorphotisch vgl. XV 403f.

**25** [unserer]?

was zur introduction einer religion gehort, ist nicht selbst religionsvorschrift für alle Zeiten.

**6196.**  $\psi?$  ( $\varphi - \chi?$ ) *M 401.* Zu *M § 982:*

revelation enthält credenda und agenda, aber die erstere als zur religion gehorig, so fern sie auf agenda gerichtet sind als moralische ideen. Sanctionen bringen observanzen, nur Geseze allgemeine menschenpflichten hervor.

Es kan keine Verpflichtung zum Glauben geben; denn der Glaube ist ein Trost, nicht Zwang, man hält sich an ihn gern, Zwang haßt man.

**6197.**  $\psi$ . *M 402'.*

(<sup>o</sup> Ein Ungläubiger ist nur der, so nicht) Moralisch [un] glaubt, also der nicht das annehmen will, was allein moral stärken kan.

**6198.**  $\psi$ . *M 402'.*

Ungläubig ist der, der, was ihm nicht durch eigene Erfahrung gewiß ist, [dazu] nicht anders als durch Gewisheit a priori vor wahr halten will. Also weder als Hypothese zur Begreiflichkeit (<sup>o</sup> oder dem practischen Gebrauch) anderer a priori gewissen Sätze, noch wegen der Erfahrung anderer. Ungläubisch.

**6199.**  $\psi$ . *M 402'.*

Glaube an Offenbahrung ist moralisch, wenn er pflicht ist; aber nur historisch, wenn er nicht Pflicht, sondern bloß mittel zu pflichten ist.

**6200.**  $\psi$ . *M 402'.*

Ob sich Gott uns offenbare (<sup>o</sup> Ankündige) durch die reine Vernunft (die practische, nicht speculative) oder durch die Natur (er eröffnet sich, aber entdeckt sich uns) oder übernatürlicher Weise durch äußere oder innere Erfahrung?

**6201.**  $\psi$ . *M 402'.*

Ob Gott sich durch Erscheinung offenbaren könne?

Ob durch [unmittelb] Sprache, so daß wir wissen, daß es Gott sey, der spricht?

**14** gewiß vielleicht nachträglich in gewiß verändert. || **16** dem? den?

**25** uns? nur? nie??? uns ist am wahrscheinlichsten, doch müsste danach wohl ein nicht ergänzt oder das zweifellose aber in ein oder verwandelt werden.

Ob, wenn dieses ist, er seinen willen, der nicht durch Vernunft von uns erkannt werden kan, oder nur die Bevestigung des moralischen (<sup>o</sup> natürlichen) Willens in unseren Seelen mittheile. Gnadenwirkungen.

Ob er sich dem allein, zu dem er redet, durch die in ihm zugleich  
 5 gewirkte [Erzeugung] Überzeugung offenbare oder auch anderen eben so gewiß durch [dies] jener ihre Erzählung, die als historisch der Prüfung nach criterion der Geschichte bedarf.

**6202.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M* 404. Neben *M* § 990—993:

atheï. (<sup>o</sup> diagoras.) Strato. Epicur. Anaximander.

10 Diagoras. Practici.

Die Natürliche theologie ist nothwendig:

1. weil wir nach ihren Begriffen die ächttheit der geoffenbarten beurtheilen,

2. weil sie nöthig ist, diese letztere in ihrer reinigkeit zu erhalten.

15 Ihr Ursprung kan durch offenbahrung seyn, aber, wenn sie da ist, muß sie jederzeit durch Vernunft von jedem eingesehen werden können.

Im Vortrage vornehmlich auf moralische Eigenschaften Gottes zu sehen.

Uberglauben, Schwärmeren und Unglauben zu verhüten suchen.

20 Mit einem Worte: leeres Vernünfteln über Gott.

**6203.**  $\psi^?$  ( $v-\chi^?$ ) *M* 404. Zu *M* § 993:

Die gläubige Denkungsart ist entweder receptivitaet oder spontaneitaet des Glaubens. Die letztere ist practisch und besteht im Grundsatz, im Glauben Guts zu thun. In ansehung der Warheiten, in An-  
 25 sehung deren Kentnis wir bloß passiv seyn müssen, da rechnet er dieses leidentliche Verhalten nicht zur Verbindlichkeit, sondern nur zur Befugnis es anzunehmen und läugnet weder, was er nicht gnug weiß, noch vermißt er sich für dessen Wahrheit.

**6204.**  $\psi^?$  ( $\varphi-\chi^?$ ) *M* 406. *E* I 269. 270. Zu *M* § 999, 1000:

30 2 moralischen?? moralisch?

9 Zu atheï vgl. *M* § 999.

25 er sc. der echte (spontan) Gläubige. || 27 gnug? ganz? gewiß ausgeschlossen.



Gesunder Verstand ist wie Rindfleisch und Schopfenfleisch ein gericht vor Bürger und Bauern etc.

(<sup>9</sup> Der Mensch, der Natur zum Grundsatz annimmt, aber sich so viel Ausnahmen erlaubt, als er will, oder noch eine andere Natur, die nicht Erfahrung ist, denkt, ist unaufgeklärt.)

5

Aufgeklärt seyn heißt: selbst denken, den (<sup>9</sup> obersten) Probirstein der Wahrheit\* in sich selbst suchen. d. i. in Grundsätzen.

\*(<sup>9</sup> meines Urtheils. den Grund des Vorwarhaltens; denn ich muß es verantworten.)

Schwärmen: in (<sup>9</sup> Geistes-) Empfindungen\*, die das Wahrheitsgefühl vorgeben. Panegyristen des gemeinen Menschenverstandes.

10

\*(<sup>9</sup> diese habe ich nicht aus mich selbst. Nur Vernunft setzt sich selbst criterion.)

Uberglauben: in Factis [allein]; denn diese haben noch einen Probirstein über sich.

15

Unglauben (<sup>9</sup> Der tadelhafte Mangel des Glaubens oder Vorfaß nicht zu glauben): in theoretischer Vernunft allein. (<sup>9</sup> Denn die praktische Vernunft bedarf zur triebfeder auch hypothesis.)

Naturalist: wie viel Bedeutung. Obs Atheisten gebe. Freygeist in historischer Bedeutung ist ein Freydenker. Der sich keinen Sätzen unterwirft.

20

Der moralisch Ungläubige ist Freygeist.

---

**6205.**  $\psi?$  ( $\varphi - \chi?$ ) M 406. In M § 1000:

Der Wahn: 1. des faulen Vertrauens in die passive Vernunft: Mystik; 2. des Misstrauens in alle Vernunft; 3. des Eigendünkels der speculativen.

25

---

**1f.** Der 1. Absatz der Rfl. stammt wohl schon aus  $\xi - \varphi$ . Inhaltlich vgl. XV 74, 981. || 2 Bauern? Bauren? || **10, 14, 17** Das in der Zeilen 10, 14, 17 dürfte von Probirstein der Wahrheit suchen abhängen. || **11** vorgeben nicht ganz sicher. || **17** zu glauben fehlt. Statt nicht das gewöhnliche Sigel: ( $\delta$ ). Doch ist es nicht ganz deutlich, so dass man versucht sein könnte, Vorfaßes zu lesen oder nach Vorfaß noch den Anfang eines neuen Wortes anzunehmen. Doch scheint mir die Textlesart die wahrscheinlichste Lösung zu sein. || **19** wie viel? wer mit? || **20f.** Vgl. Rfl. 4358. || **22** Diese Zeile ist vielleicht als s-Zusatz zu Nr. 919 (XV 405) zu ziehen.

30

Nr. 6206—6310:

*Bemerkungen Kants in seinem Handexemplar von Eberhards  
Vorbereitung zur natürlichen Theologie.*

*Einleitung.*

*Th § 1—8.*

**6206.**  $\psi^2$ . *Th II. III.*

*Th II:*

Die menschliche Vernunft hat die besondere Eigenschaft, [nicht allein  
die Mo] ausser dem, was dazu gehört, sich für eine gewisse Absicht einen  
10 Begriff von einem Dinge zu machen, noch nicht allein diesen Begriff selbst  
vermittelt alles dessen, was ihn ausmacht, sondern auch den Gegenstand  
des Begriffes in der Art der Dinge, wozu er gehört, zu vollenden.  
Wir begnügen uns nicht mit dem, was zum gemeinen Gebrauche der  
Worte hinreichend wäre, den Begriff eines Körpers, eines Menschen, einer  
15 Pflanze deutlich zu kennen; wir suchen [ihn] uns seiner in allen seinen  
Merkmale bewusst zu werden, und daraus wird, wenn das Gesetz der  
Sparsamkeit dazu kommt, die Definition. Aber wir suchen überdem,  
wenn wir das object zu einer gewissen Art von Dingen gezählt haben,

---

**6 ff.** Diese Rfl. hat einige Ähnlichkeit mit den Ausführungen in den von Pölitz  
20 herausgegebenen Vorlesungen Kants über die philosophische Religionslehre S. 1—3,  
sowie mit den parallelen Ausführungen in dem Heft der Danziger Stadtbibliothek und  
der Volckmann'schen Nachschrift desselben Collegs (unter dem Titel: „Rational  
Theologie“ bzw. „Collegium naturale theologicum“). Diese beiden Hefte lagen mir  
vor Jahren vor und wurden damals von mir durchgearbeitet. Später liess P. Menzer  
25 sie durch mehrere Schüler bearbeiten. Bei dieser Gelegenheit wurden sie aus dem  
Geldschrank der Gothaer Bibliothek gestohlen und sind bisher nicht wieder aufgetaucht.  
Doch haben die Schüler Menzers Abschriften von ihnen genommen, die zur Zeit bei  
ihm in Halle liegen. — Weiteres über die Collegnachschriften in der Anmerk. zum  
Anfang von Rfl. 6215 (S. 504).

es in Ansehung dieser Art uns vollständig zu denken. Körper gehört zur Materie, und was in seiner Ausdehnung nicht Materie ist, ist der leere Raum; daher machen wir uns den Begriff von einem vollkommen dichten Körper. Er hat zusammenhang; wir denken uns einen vollkommen harten, ohne uns darum zu bekümmern, ob dergleichen wirklich oder auch (<sup>o</sup> nur) 5 möglich sey. Also dient uns die Vollständigkeit eines Dinges von einer gewissen Art nur zum Maasstabe aller übrigen Begriffe [Dinge], die wir uns davon machen könnten, so fern sie bloß der Größe nach von einander unterschieden seyn. Diese Größen sind Veränderlich; man muß sie mit einer solchen Vergleichen, die Unveränderlich ist, d. i. der eines Dinges, 10 was alles enthält, was in dem Begriffe desselben in Beziehung auf seine Art enthalten seyn kan.

Einige dieser Begriffe der Vollendung können wir bestimmen, indem wir [all] einen bestimmten und in der Erfahrung [wenigstens negativ anzu- 15 gebenden Begriff] von dem haben, was zu seiner Vollendung gehört (z. E. unter allen Sehnen im Cirkel den Diameter); andere sind so beschaffen, daß wir nur die Vollendung denken, selbst aber den Begriff nicht Vollenden können. Der Begriff des Wohlbefindens ist empirisch, es kan aber noch manches [fehlen] an der Zufriedenheit mit seinem Zustande fehlen. Hier ist nun ein Begriff nothig, dem im Inhalte nichts fehlt, d. i. das größte 20 und [best] immerwährende Wohlbefinden, d. i. die Glückseligkeit (<sup>o</sup> *Th I*: die wir uns doch nie bestimmt denken können). Wenn diese auch nicht von zufälligen äußeren Ursachen abhängt, sondern aus uns selbst entspringt: Seeligkeit. Nun können wir diesen Begriff des Wohlgefallens eines Vernünftigen Wesens noch erweitern, indem wir zu dem, was es genießt, noch hinzu [thun] setzen, was es thut, d. i. die Zufriedenheit mit seiner Person und das moralisch gute. Das vollständige moralisch gute ist die höchste Tugend. Wenn dasselbe selbst von aller Neigung zum Bösen frey ist: die Heiligkeit. Heiligkeit also des Willens und Seeligkeit des Zu- 25 standes zusammen macht die Idee des Himmels. Anderer Seits, weil das, [was nicht] dessen Begriff im Verhältnisse der Ursache und Wirkung besteht, zweyerley Gegentheil hat: ein negatives = 0 und ein privatives = —, so kan man sich einen Zustand denken, der gar keine Zufriedenheit übrig läßt: Unglück, und so fern das Wesen in sich selbst die Ursache enthält: 30 Elend, imgleichen auch einen Willen, der allen moralischen Gesetzen mit 35

Abſicht zumieder handelt, und ſo entſpringt die Idee der Hölle. Daher  
 himmliſche Freuden und hollſche Dvaalen } Ideen.  
 himmliſche Tugend und hollſche Laſter }

Vorbereitung  
 zur  
 natürlichen Theologie

zum  
 Gebrauch akademischer Vorlesungen

von  
 Johann August Eberhard.

HALLE,  
 im Waiſenhauſe. 1781.

[I] Vorbericht.

Dieſe wenigen Bogen ſind zu **öffentlichen Vorleſungen** beſtimmt, worin  
 15 angehende Liebhaber der philoſophiſchen Wiſſenſchaften auf das Studium eines  
 ſo edlen Theiles derſelben, als die natürliche Theologie, ſollen vorbereitet werden.  
 Daher iſt alles darin zuſammengetragen, wovon man erwarten kann, daß es  
 den Wiſſbegierigen für die Wiſſenſchaft intereſſiren, und in ſeinem Gange  
 leiten könne. Die **erſte** Abſicht ſoll durch die Abhandlung von den Irrthümern  
 20 in der natürlichen Theologie erreicht werden, die man nicht anders als durch  
 eine wiſſenſchaftliche Erlernung derſelben vermeiden kann, die **andere** durch  
 die Anweiſung, wie die zur Erkenntniß Gottes gehörigen [II] Begriffe rein darge-  
 ſtellt werden. Zu eben dieſer Abſicht ſind die Verſuche anderer Gottesgelehrten  
 und Weltweiſen, die eines oder das andere Feld mehr oder weniger glücklich  
 25 bearbeitet haben, mit Billigkeit aber genau beurtheilt, und einem jeglichen ſein  
 Nutzen beſtimmt worden. Um die Wiſſbegierigen in den Stand zu ſetzen, hier-  
 über ſelbſt zu urtheilen, und zugleich die Hülfsmittel zu kennen, wodurch ſie  
 durch eigenen Fleiß ihre Kenntniß in der natürlichen Gottesgelahrtheit ver-  
 mehrten können, iſt gelegentlich etwas von der Litteratur dieſer Wiſſenſchaft  
 30 hinzugefügt worden. Dieſes Etwas iſt, nach meiner Ueberzeugung, für den An-  
 fänger hinreichend, und ich hoffe, daß dieſe Beſtimmung diejenigen gelehrten  
 Männer, die dieſe Anfangsgründe in die Hände zu nehmen ſich herablaſſen  
 ſollten, zu nachſichtsvollen Richtern derſelben machen werde. Ich könnte ſelbſt [III]  
 35 verſchiedene Schriften, die ich angeführt habe, nennen, und ich ermangle nicht  
 es bei den Vorleſungen zu thun, die jetzt wegen der groſſen Erweiterung, die  
 nach ihrer Erſcheinung der Theil der Wiſſenſchaft, wovon ſie handeln, erhalten  
 hat, von geringem Werth ſind. Aber man hat doch keine beſſere in dem Theile,  
 und ſo muß das Angezeigte wenigſtens zum Leitſaden dienen, an dem man



## Th III:

Diese Ideen sind ganz nothwendig, wenn gleich [der] kein Gegenstand denselben correspondirte. Es kommt auch nicht darauf an, ob dergleichen sey, sondern nur: wie wir unsere Begriffe von dem, was ist, unter

durch die Anwendung der aussertheologischen Kenntnisse auf die natürliche Theologie bei eigenem Nachdenken weiter gehen kann. 5

Wenn man mir einwenden sollte, dass man keine Nothwendigkeit sähe, warum diese Vorbereitung von dem gewöhnlichen Vortrage der natürlichen Theologie in der Metaphysik getrennt werden müsse: so habe ich dieses zu antworten. **Erstlich** der Reichthum der Sachen und die Kürze der [IV] Zeit macht es unmöglich, alle vorhin angeführten Absichten bei dieser Art des Vortrages zu erreichen. **Dazu kommt**, dass ein jedes Lehrgebäude die theologischen Wahrheiten aus **Einem** Grundbegriffe entwickelt. Nun kann es unmöglich unnütz sein, den Anfängern wenigstens historisch von den Lehrgebäuden anderer Weltweisen einen Wink zu geben, und ihnen die herrliche Harmonie der Wahrheiten in einem andern Lichte zu zeigen, zu zeigen, von wie vielen Standpunkten sich die Betrachtung zum Anschauen der Gottheit erheben kann. **Endlich** ist es eine Erfahrung, die ich leider! schon habe machen müssen, dass selbst lehrbegierige Jünglinge, die auch nach der Erkenntniss Gottes verlangt, von dem Nutzen der ontologischen, kosmologischen und psychologischen Wahrheiten in der natürlichen Theologie eben nicht sehr überzeugt scheinen, und daher bei dem Vortrage die-[V]ser Wahrheiten ihre Aufmerksamkeit ruhen lassen; zumal da man seit einiger Zeit die speculativen Wissenschaften in ein sehr übles Geschrei gebracht hat, als wenn die bequemste Heerstrasse zu dem Tempel der Wahrheit führte, so dass man jetzt mehr, als zu **Bilfingers** Zeiten nöthig hat, die Jünglinge zu den strengen Wissenschaften zu ermuntern. Um also, statt gegen diese Schwachheit zu eifern, lieber dem Bedürfniss des Anfängers entgegenzugehen, und ihm den Nutzen der reinsten Zergliederung der Begriffe fühlen zu lassen, habe ich es für das Nützlichste gehalten, die aussersinnlichen Begriffe, welche den Stoff der Erkenntniss Gottes ausmachen, der Theologie näher zu bringen, und mit ihnen, gleichsam als in einer **Vernunftlehre der Theologie**, diese Zergliederung da vorzunehmen, wo sie sie unmittelbar brauchen. Denn auch das hat mich die Erfahrung gelehrt, [VI] dass alle Winke von künftiger Nothwendigkeit der reinen abgezogenen Begriffe mehrentheils unkräftig sind, und dass man gewöhnlich den Unglauben in diesem Stücke bequemer findet. Ich wünsche, dass diese Methode zur Ausbreitung reiner Begriffe in der Religion, zur Befestigung in der Ueberzeugung von ihrer Wahrheit, und zur Anwendung ihrer Lehren möge wirksam sein, so sehr ich von dem wohlthätigen Einfluss der Erkenntniss Gottes überzeugt bin. Je mehr wir Gott kennen, desto zufriedener werden wir leben. Ἀν γυνῶς, τί ἐστὶ θεός, ἡδῶν ἔσθ.

Fortsetzung: S. 513.

einander besser vergleichen können, indem wir sie mit einem Dritten, ob es zwar blos Idee ist, als gemeinschaftlichen Maaße zusammen halten. (Die iulianische periode geht 532 Jahr vor dem Anfange der Welt vorher).

Gedenken wir uns nun ein Individuum nach diesen Ideen, so ist es  
 5 das gute oder böse Urwesen; denn es wird beydes nicht nach dem, was es in sich enthält, sondern wovon es die Ursache ist, betrachtet. (Ob in der Welt, so viel als Gutes auf der einen Seite ist, auch so viel Böses auf der andern Sey, und ob, so wie Bewegung nicht nach einer direction ertheilt werden kan, ohne eben so viel auf der Gegenseite hervorzubringen  
 10 oder zu nehmen, *lex isonomiae*, so würde das Princip zwar Gut seyn, aber das Werk desselben nothwendig eben so viel Böses als Gutes enthalten). Beyde würden alles, was zur Thatigkeit erfordert wird, enthalten, aber das eine immer den Grund der Reaction gegen die [Thätig] Wirkung des andern. Ist das böse Wesen seinem Daseyn nach abgeleitet, aber doch,  
 15 obzwar die eingeschränkte, Ursache alles Übels: so ist das Übel oder der Teufel, eine nicht praecise Idee, davon man nicht weiß, wie weit der Einfluß und die Wirkung desselben gehe.

Gedenken wir uns ein vollendetes Wesen nicht nach bestimmten Begriffen des Guten und Bösen, sondern als Ding überhaupt: so ist dieses  
 20 die transcendente Idee von einem höchsten Wesen, welche auch nöthig ist, um uns die Unterschiede aller möglichen Dinge in der durchgängigen Bestimmung in Ansehung des Etwas und Nichts überhaupt zu denken. Zuerst wird alles in Einem gedacht, um hernach in einem Dinge mehr, im andern weniger zu denken durch bloße Einschränkung des Urbildes.  
 25 Ich behalte immer dasselbe Subject: ein Ding überhaupt, und durch verschiedene Einschränkung des Wesens, was alles positive enthält, bekomme ich alle Dinge, so fern sie Etwas sind, heraus, und die Verschiedenheiten beruhen gleichsam auf der Zusammensetzung des Etwas mit dem Nichts in dem Unendlichen Raum. Das böse Urwesen wird auch als unendliche  
 30 Realität gedacht, aber in der Wirkung wie das Widerspiel aller causality des ersteren, da denn die Welt zwar keine Widersprüche, aber doch lauter widerstreitet der Absichten enthält.

Auffer der Nothwendigkeit der Idee eines Vollkommensten Wesens zu

6ff. Zum Folgenden vgl. II 193ff., XIV 282. || 10 Zu *lex isonomiae* vgl.  
 35 Nr. 4708. || seyn fehlt. || 24 im? in? || 28 auß der || 33 Vor Auffer ist nachträglich ein NB hinzugesetzt, dem kein zweites entspricht. || Wesen

den Begriffen aller andern [zählt] urtheilt ihn die Vernunft [auch] als nothwendig zum Daseyn der Dinge. Diese bloß als Dinge betrachtet können sich nur durch [reali] negationen unterscheiden, also nur durch Schranken einer höchsten Realität. Nun scheint das Daseyn eingeschränkter Dinge eben so derivativ zu seyn als ihr Begriff und dagegen das Daseyn eines Wesens, das alle Realitaet hat, allein ursprünglich seyn zu können. Alle Schatten sind nur überbleibsel des unendlichen Nichts, nämlich der Nacht, die ohne die allerleuchtende Sonne den Raum anfüllen würde. Es scheint also natürlich, daß nicht das Licht mit Schatten vermischt zuerst dasey, sondern nur durch größere oder kleinere Einschränkung des Sonnenlichts entspringe, welches vorausgehen muß. Die höchste realitaet kan ihre eigene Wirkung einschränken, dadurch sie ihr Daseyn äußerlich offenbahrt; aber eingeschränkte realitaet hat in ihr selbst kein hinreichend princip ihrer Möglichkeit; folglich ist auch die Wirklichkeit derselben als abhängig anzusehn. Ferner entspringt aus dem princip der Durchgängigen Bestimmung eine durchgängige Gemeinschaft der Abstammung, mithin Verwandtschaft alles möglichen, darum weil es nur möglich ist in einem Begriff, weil alle negationen nur durch die Begrenzung der höchsten Realität möglich seyn.

### 6207. $\psi^2$ . Th III.

Das principium [Der du] exclusi medii, d. i. der Bestimmung, enthält: daß, wenn der Begriff mit einem zweyer oppositorum verglichen wird, ihm eines von beyden zukommen müsse. Das princip der durchgängigen Bestimmung sagt, daß der Begriff eines Dinges überhaupt, um die Vorstellung eines einzelnen auszumachen, mit allen möglichen praedicatis oppositis müsse verglichen werden, so daß, wenn es in ansehung eines bestimmt worden, es in dieser Bestimmung mit andern praedicatis oppositis verglichen werden müsse und es also als Ding überhaupt durch das Verhältniß zum ente realissimo allein bestimmt gedacht werden könne. Dadurch geschieht, daß ein allgemeiner Begriff sich selbst durchgängig bestimmt und ein Begriff eines einzelnen Wesens wird.

### 6208. $\psi^2$ . Th IV.

Das princip der durchgängigen Bestimmung ist ein synthetischer Satz; denn er verlangt, daß der Begriff eines jeden Dinges mit den Be-



griffen alles Möglichen in Gemeinschaft stehe und also zu jeder Bestimmung noch mehrere gehören, die nicht in dem Begriffe des Dinges analytisch gehören, mithin der allgemeine Begriff nur als ein Theil von dem Begriffe, der die praedicate zu allen möglichen enthält, angesehen werde.

### 6209. $\psi^2$ . Th I.

Das principium exclusi medii sagt nur, daß von zweyen oppositis einem Dinge nicht alle beyde zukommen oder davon removirt werden können, aber nicht, daß es mit allen möglichen Prädicaten nothwendig verglichen werden müsse [oder auch], d. i. nur in Verhältniß auf sie und die Bestimmung nach dem principio exclusi medii existire. Dies ist das princip der durchgangigen Bestimmung. Das erste ist logisch und bedeutet nur die Natur disjunctiver Urtheile, welche die oppositionem contradictionis enthalten; das zweyte ist metaphysisch und bezeichnet die ableitung des Begriffs jedes Dinges aus dem Inbegriff aller Möglichkeit, nämlich der höchsten Realitaet.

Der menschliche Verstand erfordert zu einem bestimmten Begriffe eines Dinges (namlich nicht desjenigen, was vielen Dingen gemein ist, sondern eines einzelnen), daß es sich dadurch von allem möglichen Unterscheiden lasse, weil er nur durch allgemeine Begriffe urtheilt. Er muß ihn also mit allen möglichen Prädicaten in der Idee vergleichen und denkt die durchgangige Bestimmung, die doch keinem Verstande auszuführen möglich ist. Er setzt also voraus: um ein Ding ganz zu erkennen, muß man nicht allein wissen, was es enthält, sondern überdem alles, was ihm fehlt, damit man es auch in relation erkenne.

Das principium der Bestimmung ist das exclusi medii. Das princip der durchgängigen Bestimmung heißt: ein jedes einzelne Ding (d. i. so fern es von allen andern unterschieden ist; denn [das] ein Ding, allgemein betrachtet als Gattung und Art, ist nur von denen, die nicht unter diesem Begriffe stehen, unterschieden) ist in Ansehung alles möglichen durch sein Verhältniß zum Inbegriff aller möglichen Prädicate zu unterscheiden.

3 Statt analytisch gehören erwartet man: analytisch enthalten sind. || 4 allen? allem?

35 11 existiren || 13 oppos: || 19 allem? allen?



6210.  $\psi^2$ . Th I.

(<sup>9</sup> Theologie. Wir können diesen Gegenstand der Erkenntniß erschöpfen; denn er ist uns nicht an sich gegeben.)

Die Vernunft des Menschen bedarf einer dreysfachen Vollständigkeit. 1. Die Vollständigkeit der Bestimmung eines Subjects in Ansehung aller möglichen Prädicate. 2. Die Vollständigkeit der Ableitung seines Daseyns von dem Daseyn anderer. 3. Die Vollständigkeit der Ableitung des Daseyns aller von einem Daseyn. D. i. der Gemeinschaft aller in einer einzigen Ursache. Drey Ideen.

1. Die Vollständigkeit der Bestimmung eines Dinges relativ auf einen gewissen Begriff. e. g. den Begriff der Figur, als der geradlinigten, wenn sie regular sind (als gleichseitige triangel, Viereck) oder der krummlinigten: Circle. Die Bestimmung aus dem Princip des Zwecks in Ansehung aller Zwecke: Moralitaet, oder auch eines Zwecks, der allen Widerstreitet. Vollständigkeit der Freundschaft.

2. Die Vollständigkeit der Ableitung. Das unabhängige Daseyn, der erste Anfang, die Ursache, die weiter nicht caussatum ist. Die Idee der Freyheit als einer Art der Causalitaet, die nicht äußerlich bedingt ist. Der erste Mensch. Der Weltanfang oder des Chaos (Anfang der Ordnung), endlich das erste Daseyn überhaupt.

3. Vollständigkeit der Gemeinschaft. D. i. durchgängige Bestimmung des Vielen unter einander durch die Abhängigkeit ihres Daseyns von Einem. z. B. Gemeines Wesen unter einem Gesetzgeber. Einheit der Kirche unter einem Oberhaupt. Die causallitaet vieler Ursachen, so fern sie durchgängig bestimmt ist durch ihre Abhängigkeit von einer. Die Welt und Gott.

Wir haben 1. Nur einen Begriff von einem Dinge überhaupt, durch welchen dieses durchgängig bestimmt ist: ens realissimum; 2. [Nur einen Begriff welcher] So fern dieser Begriff der Einzige ist, der keines andern zu seiner Bestimmung bedarf, auch ein Daseyn, welches keine Folge aus anderm Daseyn ist, also eines Urwesens; 3. so fern alles andere Daseyn

*1ff.* Zu dieser Rfl. vgl. man die von Pölitx herausgegebenen Vorlesungen Kants über die philosophische Religionslehre (S. 2) sowie die parallelen Ausführungen in der Danziger und in der Volckmann'schen Nachschrift desselben Collegs. || 18 die fehlt; nicht zweimal. || 19 oder in ursprüngliches Der hineincorrigirt. || Chaos || 27 Nur? Nun? || 28 Nur? Nun? || 30, 4971, 2 Die Accusative ein Daseyn, Gemeinschaft und vollständigen Begriff sind abhängig von Wir haben (Z. 27).

abgeleitet und keines als jenes ein Ursprüngliches ist, aller Dinge Gemeinschaft des Ursprungs, folglich vollständigen Begriff der Verbindung derselben unter einander. Beste Welt. — Das allgnugsame Wesen: 1. als das höchste Wesen als Subiect; 2. das Urwesen als Ursache; 3. das Wesen  
 5 aller Wesen als Ursache von allem. Theologie.

### 6211. $\psi^2$ . Th VI.

Wie kan das maximum ein Richtmaas unseres Urtheils sehn, da die Idee desselben alle unsere gegebenen Begriffe übersteigt? Darum weil die Einschränkungen positiv sind, die ich im maximo alle Weglasse. Also  
 10 weil es die reine Idee ist, so wie der Begriff von der Allheit aus Vielheit ohne Einschränkung entsteht.

[Eben so]

So ist der Gottliche Verstand ein reiner Verstand, der Gottliche Wille ein reiner Wille, die gottliche Gegenwart rein, die Ewigkeit etc.

15 Die Idee des maximi ist die, welche am meisten bestimmt und daher auch bestimmend ist.

Die Idee des maximi ist allein praecisa, 3. G. Vollkommene Gerechtigkeit und moralitaet.

### 6212. $\psi^3$ . Th VI.

20 Die drey Aufgaben ( $^9$  der Metaphysik): Gott, Freyheit und Unsterblichkeit passen auf die drey letztere antinomien, wo (wenn man diese Reihe Umgekehrt nimmt) die Einfachheit, die ( $^9$  absolute) Causalität, die Nothwendigkeit insgesammt aufs Intelligibele angewandt werden können. Die der Weltgröße in Raum und Zeit kommt hiebey nicht in Anschlag, weil  
 25 sie gänzlich auf sinnliche Bedingungen eingeschränkt ist. Doch kan sie durch ihre Unzulänglichkeit zum Unbedingten überhaupt aufs Intelligibele führen (der erste Anfänger der Reihe).

### 6213. $\psi^2$ . Th VII.

Aus obigen Gründen der der Vernunft natürlichen Bedürfnis, in

30 1 eine Ursprüngl: || 1—2 Klarer wäre: Gemeinschaft des Ursprungs aller Dinge.

9 Statt positiv erwartet man negativ. || 17 praecis:

28ff. Diese Rfl. ist vielleicht die directe Fortsetzung von Rfl. 6206; inhaltlich berührt sie sich stark mit der von Pölitz hrsgg. philosophischen Religionslehre Kants  
 35 (S. 4—11), sowie mit den parallelen Ausführungen in der Danziger und in der Volckmann'schen Nachschrift desselben Collegs. || s-Zusätze:  $\psi^3$

Ansehung der Begriffe, die aus ihr selbst entspringen, bis zur [Vollständigkeit] Idee hinauszusteigen, die jenen Begriff vollständig bestimme, entspringt nun der Begriff eines Vollkommensten Wesens. 1. Als eines Dinges überhaupt, 2. als eine Vollkommene Natur (<sup>s</sup> nach psychologischen Begriffen), 3. als das Vollkommenste Princip des Systems aller Zwecke. 5  
Die transcendente, die Natur- und die Moralische Vollkommenheit. Das höchste Wesen [als] nun, als die Vollkommenste Natur und zugleich als das höchste Gut betrachtet, ist Gott.

(<sup>g</sup> größte transcendente, größte Naturvollkommenheit, größte practische.)

10

Das System unserer Erkenntnis von Gott ist nun eine Wissenschaft und heißt Theologie.

Fragen. 1. Wie verhält sich die Theologie als mögliche Wissenschaft zu dem Vermögen unserer Vernunft? Kann man sie zur Vollständigkeit bringen, oder bleibt sie wie andere immer einer Erweiterung fähig? 15  
Antwort. Der Gegenstand übersteigt bei weitem den menschlichen Verstand, und, was wir von ihm erkennen könnten, wenn es ihm gefiele, sich uns zu offenbaren, reicht ins unendliche. Was wir aber durch das Licht der Vernunft von ihm erkennen können, läßt sich [vollständig] genau abmessen und die dem Menschen mögliche natürliche Theologie vollständig darstellen, ohne daß je eine Erweiterung dieser Einsicht gehofft werden kan. 20

2. Welcher Art werden die Erkenntnisse seyn (<sup>g</sup> erweiternd oder be-richtigend), die uns eine solche Wissenschaft liefern kan. Als Erkenntnis des gemeinen Verstandes (<sup>s</sup> als Hypothesis, um die [Nat] Kette der Natur- 25  
ursachen zu vollenden.) wird sie verschiedenes positive enthalten, welches aber auch ohne Wissenschaft jedermann vor Augen liegt. Als Wissenschaft aber ist ihr Geschafter bloß negativ: a. Irrthümer abzuhalten, mithin zu verhüten, daß wir uns im Begriffe der höchsten Vollkommenheit nicht selbst widersprechen. b. indem eine gesunde Critik die Schranken 30  
unserer Vernunft deutlich zeigt, den Frevel der eingebildeten Klüglinge zu mäßigen, welche durch grundlose Anmaßung in die Natur der Dinge so tief eindringen zu können vorgeben, daß sie den vernünftigen Glauben [als ei] an ein solches Wesen wiederlegen zu können meinen.

9—10 Der s-Zusatz steht auf Th I. || 11 Das System unserer aus Die 35  
systematische || von Gott aus Gottes || 31 den? dem?

3. welches Interesse hat die Vernunft an dieser Wissenschaft? Kein speculatives, sondern bloß ein practisches Interesse, und zwar von diesem allein das moralische. Diese Erkenntnis soll uns nicht zu gelehrten, sondern besseren Menschen machen oder unseren schon vorher guten Gesinnungen  
 5 Nachdruck und Beharrlichkeit geben. Es soll aus der Moralität entspringen und darauf wieder zurück wirken. (<sup>s</sup> Sie gehört nicht zur Physik, sondern Moral.)

4. In dieser Absicht wird zur Erkenntnis von Gott, die jeden interessirt, gemeiner Verstand hinreichen oder Gelehrsamkeit und tiefe speculation erforderlich seyn? Gemeiner Verstand, denn die Erkenntnis soll von  
 10 jedem gefodert werden können.

5. Was ist das Minimum der Theologie? Daß es wenigstens möglich sey, daß ein Gott ist, und daß keiner so viel wissen könne, um uns zu widerlegen, wenn wir ihn glauben.

15 6. Wie weit geht das Wissen in diesem Puncte? Bloß daß unser Begriff mit sich selbst zusammen stimme und nicht seiner eignen Absicht widerstreite. Der Gegenstand ist eine bloße Idee, kan also nicht nach Erfahrungsbegriffen gegeben werden, und unsere positive Erkenntnis kan hier nicht wissen seyn.

20 **6214.**  $\psi^{1-2}$ . LBl. R. Xc 5. S. I. II.

S. I:

(<sup>s</sup> theologia vel rationalis vel revelata.)

(<sup>s</sup> Physicotheologia a primo motore.)

Der Begriff muß a priori durchgängig bestimmt seyn. Dieser ist  
 25 nur der vom ente realissimo. (<sup>g</sup> Daher diese theologie das fundament der übrigen.)

1. Ens originarium (<sup>s</sup> Cuius nec conceptus nec existentia est derivativa) als ens summum: Theologia transscendentalis. (<sup>s</sup> Diese be-

30 **10** von durchstrichen? || **11** jedem?? jeden? || **12—14** Zu Nr. 5. vgl. Rfl. 6227, 6244.

**20 ff.** Dies LBl. ist ein Collegzettel, den Kant in seinen Vorlesungen über die philosophische Religionslehre benutzt hat. Es wird deshalb im Zusammenhang des Eberhard'schen Compendiums abgedruckt. Das LBl. erinnert an vielen Stellen sehr an die Pölitz'sche Nachschrift S. 11—31, sowie an die parallelen Ausführungen  
 35 in der Danziger und in der Volckmann'schen Nachschrift. || s-Zusätze:  $\psi^3-\omega$ . || **28** transs. || **499<sub>28</sub>—500<sub>1</sub>** In der Pölitz'schen Nachschrift (S. 12—24) fällt die Transscendentaltheologie mit der Ontotheologie zusammen; Kosmotheologie und Physikotheologie



greift Ontotheologie und Cosmotheologie.) (<sup>s</sup> Nutzen der transscendentalen theologie.)

2. Ens originarium als summa intelligentia (<sup>s</sup> lebendig): Theologia naturalis.

3. Ens originarium als summum bonum: Theologia moralis. 5

(<sup>s</sup> Der Begriff von Gott: 1. als\* [isolirter Begriff] sibi sufficiens conceptus, 2. als Grenzbegriff, 3. als architectonischer Begriff.)

\*(<sup>s</sup> Möglichkeit aus Begriffen, 2. Nothwendigkeit als Grund der Reihe, 3. des Systems.)

Der bloß die erste theologie annimmt, behauptet bloß Weltursache. 10

(<sup>s</sup> Anselmus: Ontotheologie.

Wolff: Cosmotheologie.)

Der auch die zweyte theologie annimmt, behauptet sie als Welturheber.

(<sup>s</sup> Physicotheologie.) 15

Der auch die dritte theologie annimmt, behauptet sie als Welt herrscher (<sup>s</sup> Gesetzgeber).

(<sup>s</sup> Begriff — Natur — Wille Gottes)

(<sup>s</sup> speculation oder moraltheologie. Moraltheologie ist nicht theologische Moral. In der letzteren wird moral vom Daseyn Gottes abgeleitet, in der ersten das Daseyn und der Begriff von Gott durch Moral bestimmt.) 20

Deismus, Theismus. Relig: Theismus Moralis.

bilden zusammen die theologia naturalis. S. 25/6 verbessert Kant sich: ontologischer und kosmologischer Beweis sollen jetzt beide zur Transscendentaltheologie gehören. 25  
Ähnlich in der Volckmann'schen Nachschrift S. 10 ff. einerseits, S. 21 anderseits.

**1—2** transjc: theol: || **3, 5** Bei 2 und 3 stehen statt der Worte Ens originarium nur 3, resp. 2 Striche. || **3** lebendig steht unmittelbar rechts von theol: (Z. 2), unter ... s ens (49928), über ... ma in (Z. 3). Vgl. zu dem Wort die Pölitz'sche Nachschrift S. 14: „Der sich Gott als summa intelligentia denkt, der denkt sich ihn als ein lebendiges Wesen, als einen lebendigen Gott, welcher Erkenntnis und freien Willen hat.“ || **3—4** Theol: nat: || **6** Begriff nach isolirter versehentlich nicht durchstrichen, als nachträglich die drei lateinischen Worte hinzugefügt wurden. || **9f.** System || Nach annimmt ein Punct. || **17** Der Stellung nach könnte das Wort Gesetzgeber eventuell auch zu dem übernächsten s-Zusatz (zu theologische Moral) oder zu Relig: in Z. 23 gezogen werden. Dem Sinn nach gehört es hierher, wie die Pölitz'sche Nachschrift zeigt (S. 15): Wir stellen Gott vor „als den Weltbeherrscher in der Moraltheologie. ... Hier betrachten wir ihn als Gesetzgeber der Welt, in Beziehung auf die moralischen Gesetze.“ || **23** Auf diese Zeile fällt Licht durch folgende Bemerkung 30

Die Welt als ein Reich der Natur, 2. der Zwecke. 3. der Gnaden.  
Das princip, das Daseyn zu beweisen:

1. Aus bloßen Begriffen oder Erfahrung überhaupt;
2. Aus dem Gegenstande besonderer Erfahrung, Weltkenntnis;
3. Aus unseren Zwecken.

(<sup>s</sup> Ens realissimum als Grund ist das princip aller Wesen und ihrer [materialen] realen Möglichkeit.)

Die Gewisheit ist apodictisch oder physisch (<sup>s</sup> hypothetisch) oder moralisch.

Wissen, vermuthen und glauben.

(<sup>s</sup> Nuße der transscendentalen theologie: negativer.)

Eigenschaften. 1. transscendentale theologie: Lauter ontologische praedicate.

1. Possibilitas (<sup>o</sup> omnimoda). (<sup>o</sup> Essentia (<sup>o</sup> originaria)) (<sup>o</sup> Ens summum (entium) als aggregat oder als Grund. Ich schränke nur die Folgen ein.) (<sup>s</sup> contra Atheistas dogmaticos) 2. Existentia (<sup>o</sup> necessaria) contra Atheistas. 3. Necessitas contra scepticos. 4. Substantia (<sup>o</sup> non unica) contra Spinozam (<sup>o</sup> mundus non aliud). 5. Immaterialitas contra Anthropomorphismum. 6. Vnicitas contra Polytheismum (<sup>o</sup> Manichaeism). 7. Extra Mundum contra Stoicorum Animam Mundi. (<sup>s</sup> Omnisufficiencia contra independentiam materiae.) 8. Infinitum (<sup>s</sup> incommensurabile) contra Anthropomorphismum subtiliorem. (<sup>s</sup> Wir

der Volckmann'schen Nachschrift S. 12: „1. Deismus, 2. Theismus moralis, und 3. Theismus naturalis. Alle Religion gründet sich auf Theismus moralis, demnach macht er die Vollkommenheit oder das Fundament der Religion aus.“

**1** Über der Zwecke steht noch ein schwer lesbares Wort: nicht? inest? richt?? Es ist vermuthlich nur der Anfang einer nicht zu Ende geführten Bemerkung. || **4** Das Komma ist nicht ganz sicher. || **11** Man vgl. die Pölitz'sche Nachschrift S. 16: „Soll die Transscendentaltheologie Propädeutik oder Einleitung von den andern beiden sein, so ist sie von sehr grossem und ganz herrlichem Nutzen. Denn hier denken wir uns Gott ganz rein, und sie verhütet, dass bei den andern beiden keine Anthropomorphismen sich einschleichen; sie hat also den grössten negativen Nutzen, uns vor Irrthümern zu sichern.“ Danziger Nachschrift Blatt 6: „aber an sich ist sie unnütz, und es ist eben so, als wenn ich keinen Gott glaubte.“ || trans[c]: theol: || **12** transsc: theol: || **14** omnimoda? omnimodi? || **15** Die Klammer hinter entium fehlt. || **18** aliud? || **19** Anthropomorph: || Polyth: || **21** Infinit: = Infinitudo? || **22** Antropomorph: subtil: Das letztere Wort hineincorrigirt in subl: (= sublimem?). Vgl. Baumgartens *Metaphysica* § 848.

stellen uns die Möglichkeit aller finitorum als derivativ vor.) 9. summa perfectio ( $^g$  formalis als consensus zu aller realität außer ihm, also nicht als destructor, sondern conditor realitatis) contra Manichaeismum. 10. Aeternitas, Omnipraesentia, Omnipotentia (Omnisufficientia) ( $^g$  non solum formalis, sed materialis). ( $^s$  attributa operativa.) ( $^s$  Causa, quae non habet concausam, e. g. Materiam causam mali.) Immutabilitas. Impassibilis.

( $^s$  Ob der Begriff von Gott ein physisch- oder moralisch nothwendiger Begriff sey, nothwendig um besser zu vernünfteln oder zu handeln? Zuerst Bestimmung seiner Idee als obersten Principis alles Daseyns. Anthropomorphismus. Entweder aus dem Begriff des höchsten Wesens den Begriff des Urwesens oder umgekehrt. Aus der Ordnung der Natur wird Zufälligkeit geschlossen. Der Verstand des Urhebers beweist nicht seine Nothwendigkeit.)

( $^s$  transcendente Theologie um der Reinigkeit des Begriffs von Gott.)

## S. II:

( $^g$  Moralischer Beweis des Daseyns Gottes. als einer nothwendigen Hypothese zum speculativen und practischen Interesse.)

Der sceptische Atheismus ist die Dngötterey, der dogmatische: Gottesläugnung. Der erste streitet nur die Möglichkeit, sich einen Begriff davon zu machen, der andere die möglichkeit des Wesens selbst.

( $^g$  Alle Begriffe außer dem des entis realissimi sind in Ansehung der übrigen praedicate unbestimmt.)

Die Einigkeit folgt aus der omnitudo realitatis, weil im Begriffe des entis realissimi als Noumeni Raum und Zeit nicht vorkommen; sonst würden zwey Wesen mit denselben Eigenschaften in verschiedenen Orten seyn können.

( $^s$  Die subjective Nothwendigkeit der Vernunft, Gott anzunehmen, gilt für uns objectiv.)

3 Manich? Marich? || 5 attributa operativa steht über . . . nipaes: Omni . . . || 6—7 Immutabilitas Impassibilis stehen, auf zwei Zeilen vertheilt, unter 10 Aetern:. || 15 transse: Th. || um? nur? || 18 einer? eine? || 18—19 nothw: || 20—22 Vgl. Th § 44—52, die Pölitz'sche Nachschrift (S. 30/1, 54—60), die Volckmann'sche (S. 23, 48—55) und die Danziger (Blatt 6 Rand, 10', auch 17'), ferner Rfl. 6237, 6275, 6287. || 21 davon? dran? || 29—30 Der s-Zusatz steht zwischen den Zeilen des vorhergehenden Absatzes.

(<sup>9</sup> aus Begriffen oder aus factis)

Der ontologische Beweis ist mit dem reinen cosmologischen einerley, nur daß dort aus dem Begriff des entis realissimi die Nothwendigkeit, hier aus der Nothwendigkeit irgend eines Wesens (als unabhängiger  
 5 Existenz oder obersten Grundes zum Wirklichen) auf den Begriff des realissimi geschlossen wird. Der erste fehlt, daß er den Satz: ens realissimum existirt, vor analytisch ansieht, da er doch synthetisch ist und als solcher nicht kan bewiesen werden. Der Zweyte: daß er den Begriff von der relativen nothwendigkeit der Bestimmung (eines Dinges  
 10 (<sup>9</sup> überhaupt) in Ansehung der (<sup>9</sup> opponirten) praedicate, die einem Dinge überhaupt zukommen können) vor einen Begriff der absoluten Nothwendigkeit des Dinges selbst\* hält; daß nämlich ens realissimum in Ansehung aller seiner praedicate durchgängig bestimmt ist und diese ihm nothwendig zukommen, sey eben so viel als: es existire noth-  
 15 wendig. Die analytische nothwendigkeit wieder mit der synthetischen verwechselt.

\* (<sup>9</sup> Der Fehler ist eigentlich dieser, daß man glaubt, [die reale not] aus der logischen nothwendigkeit der praedicate eines entis realissimi, da nämlich nur dieser Begriff durchgehends nothwendig bestimmt ist,  
 20 auf die reale nothwendigkeit zu schließen. Wir sollen nur sagen: wir haben dadurch einen nothwendigen Begriff von einem Wesen, nicht: einen Begriff von einem nothwendigen Wesen.)

(<sup>9</sup> Zufällig ist das, was nur bedingter Weise existirt. Also ist nur das Unbedingte nothwendig. Wir können dieses nur dadurch kennen,  
 25 daß es die Bedingung von allem übrigen ist. Zeit und Raum sind zufällige Formen unserer eignen Anschauung.)

(<sup>9</sup> Dem moralischen Beweise ist der anthropomorphism am meisten entgegen.)

Der theistische Begriff ist ein bloß relativer oder regulativer, nicht  
 30 absoluter und constitutiver anthropomorphism. Der Begriff von Gott als grenzbegriff der Naturerkenntnis nach speculativen Gesetzen der gesammten Vernunft.

**6215.**  $\psi^3$ . Th 2'. 3'.

**1** Der g-Zusatz steht auch im Ms. über ... weiß — cos. || **5** zum || **10** oppon.  
 35 Das on. nicht ganz sicher. || **13** ist fehlt. || **25** allem? allen? || **27** antropom:

**33** Die folgenden Rfl. 6215—6223 scheinen Kant als Grundlage gedient zu



Th 2':

Wir leben in einem Zeitalter, welches seines gleichen in der Geschichte des Menschlichen Verstandes noch nicht gehabt hat. Zwar hat das Menschliche Gemüth [zwar] vielleicht alle Mögliche Thorheit und Wahn einer irregehenden Vernunft schon erschöpft, und man wird zu jedem neuen Unsinn in der alten Zeit wohl immer ein Beyspiel auffinden; aber daß sich alle Arten von Ungereimtheiten und wahn zugleich und zwar öffentlich zeigen, indessen [die wahre Nachforschung ihr] Vernunft ihre Geschäfte öffentlich und ruhig treibt: das ist [der] als ein unvermeidlicher Mißbrauch der nun allererst aufkeimenden Freyheit zu denken anzusehen, welche so wie in Staaten, die den Despotismus abgeworfen haben, zuerst anarchie und bürgerliche Zerrüttung, endlich aber doch einen gesetzmäßigen bürgerlichen Zustand hervorbringen muß. Das [bürgerliche] obrigkeitliche Ansehen mengt sich in keine Streitigkeiten, die blos das öffentliche (Schriftliche) Denken angehen, als lediglich so fern dieses Religion betrifft, weil diese wirklich eine mächtige Stütze der Moralität und vermittelt ihrer der bürgerlichen [Ruhe] Sicherheit und Verbindung

haben in der Einleitung zu einem Colleg über rationale Theologie, von dem uns am Schluss der Danziger Nachschrift der Anfang aufbewahrt ist. Auf der 2. Seite von Blatt 63 schliesst jene Nachschrift mit den Worten: „geendigt den 19 August 1784“; dann folgt auf Blatt 64 ein Gedicht „Unsterblichkeit“ von H. G. Köhler, darauf auf Blatt 65—68 (= 8 Seiten) der Anfang einer 2. Collegnachschrift unter dem Titel: „Rational theologie v. H. Pr. Kant Vorerinnerung.“ Diese Einleitung geht in der Gedankenentwicklung den Rfl. 6215—6223 parallel, es fehlt auch nicht an wörtlichen Anklängen. Sie kann nicht in dem Colleg gegeben sein, aus dem der Haupttheil des Heftes (Blatt 1—63) stammt, denn dort ist die Einleitung eine ganz andere, mit der Pölitz'schen Nachschrift inhaltlich übereinstimmende. Blatt 68<sup>v</sup> schliesst mit der Eintheilung der Theologie in rationalis und revelata oder empirica (vgl. Pölitz'sche Nachschrift S. 11/2, Danziger Blatt 5<sup>v</sup>). Auch den Schrift- und Stellungsindicien nach sind die Rfl. 6215—6223 später geschrieben als die Rfl. aus  $\psi^2$  wie Nr. 6206, 6210, 6213, 6228 usw., die von Kant in dem Colleg benutzt zu sein scheinen, dem die Pölitz'sche, Volckmann'sche und die frühere Danziger Nachschrift entstammen. Sehr wahrscheinlich war das frühere Colleg das des WS. 1783/4 (wozu die Jahreszahl auf dem Titelblatt der Volckmann'schen Nachschrift „Coenigsberg den 13ten Novembr: 1783.“ stimmen würde), das spätere Colleg das des WS. 1785/6 oder des S. S. 1787. Vgl. hierzu E. Arnoldts Gesammelte Schriften V 269 ff., 283 ff., 299 f., 337, sowie Reicke: Lose Blätter III 15 Anmerk.

8 ihr versehentlich nicht durchstrichen. || 15 Der g-Zusatz steht über ... 8 Denken angehen a ... || Schriftliche

ist. Staaten, die eine innere Festigkeit haben, lassen zwar diesen Streitigkeiten, so fern sie bey gelehrten bleiben, freyen Lauf; aber so wie sich anfangen abtrennungen und Kotten daraus zu erzeugen, welche in religionsdingen gemeiniglich entweder partheilichkeit gegen einige und Haß gegen  
 5 andere hervorbringen: so werden sie auch um den Ausgang bekümmert, denn das Gleichgewicht ist schwer zu erhalten. [Siehe] Am Besten ist doch: sie lassen diese Dinge gehen und begünstigen Vernunft und Wissenschaft; denn auf diese Art kan allein Gesezmäßige Denkfreyheit (anstatt Anarchie) und Obermacht der Vernunft (anstatt Despotism der Orthodoxie) entspringen.  
 10

(<sup>o</sup> Nichts ist schädlicher als dummdreuste Unwissenheit.)

Der Unsinn beruht mehrentheils auf dem Geschwäße von Religion ohne vorausgehende Bestimmung von Theologie, und zwar erstlich derjenigen, welche aus der Vernunft allein ihren Ursprung hat und die auch  
 15 jeder andern, sie sey auf Geschichte oder Unmittelbare Eingebung gegründet, als Criterium ihrer Richtigkeit zum Grunde gelegt werden muß. — Es ist also vornemlich in unseren Zeiten von der größten Erheblichkeit, eine wohl durchgedachte [Theol] und in ihrem ganzen Umfange vollständig ausgeführte Theologie der bloßen Vernunft [zu Stande zu] vorzutragen, welches  
 20 lehrt sich auch thun läßt, indem nicht verlangt wird alles zu wissen, was dem Obiecte zukommt, sondern was die menschliche Vernunft von Gott erkennen kan. Wenn Theologie und Religion zusammengemischt werden, entspringt eine Verwirrung der Begriffe, in welcher man die Theologie als eine nothwendige Folge und Pflicht der Religion ansieht und daher  
 25 schon parthenisch verfährt. In Ansehung jener muß [all] die speculative Vernunft zuerst allein und frey gelassen werden.

Damit wir die Denkungsart und mithin die subiective Ursachen des Zwiespalts der menschlichen Meynungen [hier] vorher ausmachen und, wenn wir diese sichten und prüfen, zugleich den Quell, woraus die Un-  
 30 gereimtheiten entspringen, entdecken und also die Geschichte der Verirrungen bestimmt eintheilen können, müssen wir zuvörderst dem ächten Vernunftgebrauche den Mancherley Wahn in Ansehung des Vernunftgebrauchs überhaupt entgegen setzen und diesen Vorzüglich betrachten.

Wahn ist die [maxime] Meynung einer Freyheit im Denken ohne  
 35 [die Ver] Rücksicht auf die Geseze der Vernunft. Also hat er Einbildungs-

Kraft oder Schein der Sinne zum Grunde. Nachahmung. Vermessene Unwissenheit.

Dem Wahne ist der Erfahrungsgebrauch der Vernunft entgegen gesetzt. Nicht daß sie ihre Gründe eben aus der Erfahrung nehmen müsse, sondern [auf] sie müsse nicht weiter denken, als [daß] so weit sie [nach Ge- 5 setzen des] auf Erfahrung nach Gesetzen, nach denen diese selbst möglich ist, angewandt werden kan.

*Th 3' :*

Was ist Erfahrungsgebrauch unserer Vernunft?

Wir können allen unseren Begriffen nur Bedeutung und unseren 10 Urtheilen nur so fern realitæet geben, als [daß wir sie] so ferne (<sup>9</sup> sie) mit den Principien einer darnach möglichen Erfahrung zusammen stimmen (sonst sind sie paraphysisch). Alle Grundsätze, die Dinge der Erfahrung zu erklären, die nicht den Regeln einer möglichen Erfahrung gemäß sind, sondern [unab] transcendent *bricht ab*. 15

**6216.**  $\psi^3$ . *Th 3'*.

Es nimmt jemand (<sup>9</sup> [zum]) [Grundsätze der Erfahrung das ... ein] Erfahrungen an, wobey sich gar keine Vernunft brauchen läßt, und ist abergläubisch; oder zum Grundsätze der Vernunft, wobey [alle Zuverlässigkeit] keine Verknüpfung der Erfahrung möglich ist, und ist schwärmerisch. 20

Oder es verwirft jemand alles, was nicht entweder durch Vernunft oder Erfahrung erweislich ist, und der ist Ungläubig. Der hingegen, welcher auch etwas als nothwendige Hypotheseß [zu volle], so fern sie zu Vollendung des theoretischen oder practischen Gebrauchs der Vernunft unentbehrlich ist, einräumt, ist gläubig. 25

Der Gläubige nimmt zwar etwas an, was gar kein Gegenstand der Erfahrung seyn kan *bricht ab*.

**6217.**  $\psi^3$ . *Th 3'*.

Der also eine Idee (<sup>9</sup> der Vernunft) annimmt, mit der keine Erfahrungsgesetze zusammen stimmen können, ist schwärmerisch; der [Erschei] 30 Erfahrungsgesetze annimmt, mit denen kein Gebrauch der Vernunft zusammenbestehen kan, ist abergläubisch. Der, welcher zwar die Wechselseitige Zusammenstimung der Vernunft und Erfahrung in [einem ob] der Beurtheilung [de] eines objectß als nothwendig erkennt, aber zugleich kein



anderes object, als dessen Existenz durch Vernunft oder Erfahrung hinreichend erweislich ist, einräumen will, ist ungläubig. (Baar.)

Vernunftglaube ist [die Nothwend] der Grundsatz (<sup>o</sup> Maxime) der Vernunft, dasjenige anzunehmen, was [in der] zur Vollendung der Reihe der Gründe einer zum Erfahrungsgebrauche völlig zusammenstimmenden Vernunft unvermeidlich nothwendig ist. Nun kan das erste dieser Reihe weder durch Vernunft noch auf dem Wege der Erfahrungsschlüsse [bewiesen] als bestimmter gegenstand bewiesen werden. Also ist der Vernunftglaube zum Vollständigen Erfahrungsgebrauch (worunter ich die Ableitung der an Gegenständen der Erfahrung ausgeübten Maximen der Vernunft verstehe) unumgänglich nothwendig. Schwärmerey ist Tollheit. Aberglaube Dummheit und Unglaube Thorheit, d. i. leichtsinnige verlassung des Hauptzwecks (nämlich der Vollständigkeit der Gründe zu dem, was überhaupt Zweck der speculation oder Praxis seyn kan). Forschender Gebrauch der Vernunft, also der [se] mit einem jenen vollendenden Vernunftglauben beschließt, ist Weisheit.

### 6218. $\psi^3$ . Th 3'.

Die Denkungsart nach Ideen, von denen man keinen Erfahrungsgebrauch machen kann, (<sup>o</sup> ist Schwärmerey). Gott, Freyheit, Unsterblichkeit sind Ideen, von denen man einen Erfahrungsgebrauch machen kan. Aber Geheime Kräfte, die Natur zu verkehren, Geistige Anschauungen sind Ideen, von denen man eben darnm, weil sie Erfahrung unmöglich machen, keinen Erfahrungsgebrauch machen kan.

Die Denkungsart der Grundsätze aus factis, von denen Man keinen Erfahrungsgebrauch machen kan, ist Aberglauben; z. B. Ahnungen, bedeutende Träume, Erscheinungen von Verstorbenen.

Unglaube ist der Grundsatz alles zu läugnen, was nicht Erfahrungsgegenstand seyn kan. Denn es giebt immer noch subiective Gründe des Fürwahrhaltens, wenn es an objectiv hinreichenden fehlt. Der subiective Grund aber in Ansehung des Übersinnlichen ist die sich durchs sinnliche niemals hinreichend gnugthuende Vernunft im theoretischen und Moralischen.

### 6219. $\psi^3$ . Th 1'.

Den speculativen Begriff von Gott ist (<sup>o</sup> es) zuvor höchstnötig zu

2 Zu Baar vgl. 509<sub>21f</sub>. || 9 der aus des

22 denen eben

33 Den speculativen aus Der speculative || zuvor? zwar??



berichtigen; aber sein werth kan nicht so hoch angeschlagen werden, daß nicht der moralische ihm die vornehmste Bestimmung geben müßte. Selbst die Einheit dieses Wesens, wenn man ihm nicht zugleich einen heiligen Willen beylegt, kan keine sichere Religion abgeben.

Die Denkungsart [der] einer sich von dem Erfahrungsgebrauche <sup>5</sup> ganzlich abtrennenden Vernunft ist Phantasteren. (Grillenfängeren.) (<sup>9</sup> Chimäre. Träumeren.)

*Dieser Satz ist nachträglich durch übergeschriebene Worte bzw. Buchstaben folgendermassen verändert, ohne dass die in den neuen Zusammenhang nicht mehr passenden Worte durchstrichen wären:* 10

Die Denkungsart einer den Grundsätzen des Erfahrungsgebrauchs widerstreitenden Vernunft ist der Wahn.

\*Die Phantasteren ist: 1. Schwärmerei, d. i. eine [durch] Phantasteren, die sich durch höhere Vernunft (<sup>9</sup> vermittelt der reinen Anschauung) über die dem Erfahrungsgebrauche allein anhangende (darauf <sup>15</sup> beschränkte) Vernunft zu erheben sucht. 2. Aberglaube: eine Phantasteren, die vermittelt der (<sup>9</sup> empirischen Anschauung) Erfahrung (seine oder anderer ihre) sich über (den Erfahrungsgebrauch der) Vernunft erheben will. (<sup>9</sup> Zu dieser Erfahrung werden Erzählungen Wunderbarer Wirkungen (die allen Erfahrungsgesetzen widerstreiten) gezählt oder wunder- <sup>20</sup> same durch Phantasie vereinigte Begebenheiten als Ursache und Wirkung.)

Jene ist Wahnwitz (<sup>9</sup> Tollheit), diese ist Dummheit. Der erste ist zweyerley: entweder des Wahns der unmittelbaren Erleuchtung oder der überschwenglichen Speculation, z. B. der astralischen Naturgeister. Die Vermeintliche Verrückung. 25

\*(<sup>9</sup> Der transscendente Gebrauch der Vernunft ist der, so ohne alle [möglichkeit] Beziehung derselben auf mögliche Erfahrung zu urtheilen wagt. Diesem ist diametraliter die Verleugnung der Vernunft entgegengesetzt in dem, was ganz von der Erfahrung abweicht. Folglich Verlängnung des Erfahrungs- sowohl als transscendenten Ge- <sup>30</sup> brauchs der Vernunft.)

Unglaube ist die Maxime, keinen andern Erfahrungsgebrauch der Vernunft (<sup>9</sup> mithin gar keinen Gebrauch der Vernunft) einzuräumen als in Ansehung eines Gegenstandes der Erfahrung. Also muß er alles, was

<sup>20</sup> Die Klammer nach widerstreiten fehlt. || <sup>27</sup> möglichkeit? Vor dem Wort <sup>35</sup> noch eine durchstrichene, unleserliche Silbe.

nicht gegenstand der Sinne ist, entweder für unmöglich halten (dies kan er nur thun, wenn er die Sinne als die Erkenntnisart ansieht, wodurch allein die Gegenstände unmittelbar vorgestellt werden, wie sie sind) oder dem Erfahrungsgebrauche der Vernunft und also den Maximen ihres  
 5 Gebrauchs überhaupt zuwider, wenigstens als entbehrlich und ganz Grundlos, solches anzunehmen, z. B. Gott [als], der kein Gegenstand der Erfahrung ist, darum für nichts oder doch (seine Voraussetzung) als der Vernunft ganz entbehrlich und unothig ansehen. Der erstere Unglaube ist der empiristische, der Zweyte der sophistische oder rationalistische, der alles  
 10 [glaubt] meynt erklären [zu können] oder auch alle [moral] practische Geseze mit gnugsamer bewegenden Kraft versehen zu können [also einen Einfluss des wenn] und einen Erfahrungsgebrauch der Vernunft, namlich ihre Kraft gute Handlungen hervorzubringen, behauptet, ob er zwar blos Gegenstände der Erfahrung und keine andere wirkliche Dinge annimmt, sondern  
 15 sich blos der Vernunft bedient.

Gläubig\* ist derjenige, welcher seiner Vernunft einräumt (\* anzunehmen), was zu ihrer Vollständigkeit, es sey im theoretischen oder practischen Erfahrungsgebrauch, unentbehrlich nothwendig ist, ob sie es es gleich nicht beweisen kan.

20 \*(<sup>o</sup> Die gringe Zahl der Gläubigen, die aus moralischem Interesse eines Vernunftglaubens fähig sind. Sie wollen baar haben: entweder an Erkenntnisse oder den Vortheilen des Lebens.)

Der Glaube, ohne welchen es unmöglich ist, selbst den Erfahrungsgebrauch der Vernunft, es sey im theoretischen oder practischen, [vollständig]  
 25 sich selbst gnugthuend zu machen, ist ein reiner Vernunftglaube.

Ohne einen reinen Vernunftglauben (<sup>o</sup> wird der Vernunftgebrauch) entweder Allwissenheit (Pansophie) oder Misologie, [Selbstver] Selbstmord der Vernunft.

Ubergläubisch zu werden: dazu haben die Menschen einen\* natürlichen Hang; sie personificiren Naturursachen, kennen noch nicht die Gesetzmäßigkeit der Natur, noch die Wichtigkeit des Gebrauchs der Vernunft lediglich unter [der] Voraussetzung jener Gesetzmäßigkeit. Sie werden also leicht dahin gebracht, sich, wenn etwas ungewöhnlich ist oder sie heftig et-

2 ist statt ansieht || 6 solches (sc. alles was nicht gegenstand der Sinne  
 35 ist)? solche? || 8 anzusehn || 12 einen?? im? || 22 an?

was begehren (oder wenn sie träumen), etwas, was sie nicht sehen, einzubilden, was ihre Wünsche wisse und durch sie bewogen oder besänftigt werden könne. Aberglaube ohne bestimmte Vorstellungen von ihren Gegenständen.

\*(<sup>9</sup> Schwärmeren ist Grosssprechende (vermessene) Unwissenheit und ein convulsivischer Zustand, der ansteckend ist durch Sympathie.)

Wir können keinen andern angewandten Gebrauch der Vernunft, d. i. einen solchen, dabey der Gegenstand gegeben wird (<sup>9</sup> immanenter Gebrauch.), machen, als indem wir das, was wir denken, nach Erfahrungsge-  
setzen in Gedanken hervorbringen können.

### 6220. $\psi^3$ . Th 1.

Der Wahn der Ehre wegen des Nachruhms nach dem Tode.

Der Wahn der Ehre wegen der Hochschätzung dessen, was keinen innern Werth hat.

Die sittliche Vollkommenheit, obgleich sie nicht ganz erreicht werden kan, ist doch kein wahn.

Schwärmerischer und abergläubischer wahn. Gott ist doch kein wahn.

Der Erfahrungsgebrauch der Vernunft ist der Gebrauch der Vernunft, der [den Regeln nach] (<sup>9</sup> seine Realität) seine Wahrheit durch Darstellung ihrer (Begriffe und) Grundsätze in der Erfahrung beweisen kan, wenn man gleich etwas annimmt, was nicht ein Gegenstand der Erfahrung ist. e. g. Seele als unforperliches Wesen oder reine Sittlichkeit. Wenn man dergleichen etwas auch nur annimmt, ohne es beweisen zu können, so ist doch selbst die Annehmung desselben dem Erfahrungsgebrauche der Vernunft in Ansehung der Form [der Ver] ihrer Anwendung und der Grundsätze gemäß, eben so als wir überhaupt in Ansehung der hypothesen verfahren.

Ein jeder Gebrauch der Vernunft, der nicht mit den Principien des Erfahrungsgebrauchs zusammenstimmt, ist Wahn; z. B. himmlische Einflüsse zu Empfinden, auf das Geisterreich Einfluß zu haben.

1 träumen? traumten? trauren? || 1—2 sehen sich einzubilden

15—17 Z. 15—16 bilden eine Ms.-Zeile. Schwärmerischer — abergläubischer wahn stehen unter . . . tliche bis ganz er . . . , Gott ist unter kan ist; rechts von Gott ist vier wagerechte Striche, die, wie bei Kant üblich, besagen sollen, dass die Worte der oberen Z. auch für die untere gelten. || 25 Form? Formen? || der vor [Ver] nicht durchstrichen, wohl nur versehentlich. || 30 Geisterreich? Geistereich?

Aller Gebrauch der [reinen] Vernunft ist entweder ein Erfahrungsgebrauch, dessen anwendung auf Erfahrung möglich ist, oder ein [über]chimärischer Gebrauch derselben. Die maxime des letzteren ist Wahn.

[Dem] Dem erstern [wird] wird entweder bloß ein Gegenstand der  
5 Erfahrung zum Grunde gelegt oder auch ein Gegenstand der bloßen Vernunft, aber die Anwendung auf Gegenstände der Erfahrung nach regeln derselben. Das erste ist der physische, das Zweyte der [reine] Erfahrungsgebrauch der reinen Vernunft.

Der die möglichkeit des letzten läugnet, ist ungläubig.

10 **6221.**  $\psi^3$ . Th 5'. 5.

Th 5':

(<sup>o</sup> Das Bedürfnis der Vernunft, sich über die Dinge der Erfahrung noch mehr zu denken, was nicht erfahren werden kan und wegen der Zwecke Vernunft hat, ist die erste Ursache, Götter anzunehmen.)  
15

Wie sind die Menschen zuerst auf die Meynung von der Existenz unsichtbarer Kräfte, die ihnen der gewöhnliche Gang der Erfahrung nicht lehren konnte, gekommen.

Entweder 1. durch den Weg der Vernunft, oder 2. der Einbildung;  
20 (<sup>o</sup> Denn objecte, die Nicht Erfahrung noch Vernunft gegeben hat, sind bloß durch Einbildung möglich;) auf dem ersten: a. durch Vernunftbeweis, b. durch Vernunftglauben; auf dem zweyten: a. durch Schwarmerey (<sup>o</sup> Vernunft Anschauung), oder b. Aberglauben.

Der erste Weg ist der nicht, welchen die Menschen zu Anfangs genommen haben.  
25

Auf dem zweyten wege ist die Leitung durch Schwarmerey auch nicht die erste, denn die setzt Versuche, auch einige Anfänge von Vernunftkenntnis voraus, die aber der (<sup>o</sup> Vernunft) Einbildung nicht genüge thun. Also ist es Einbildung ohne den Leitfaden der Vernunft, mithin unter-  
30 stützt durch scheinbare Erfahrung, ohne ihre (<sup>o</sup> beständige) Gesetzmäßigkeit zu kennen (<sup>o</sup> erfodern) (als worinn der Erfahrungsgebrauch der Vernunft besteht), d. i. Aberglaube, der zuerst unsichtbare Kräfte oder auch Mächte auf die Bahn brachte.

9 letzten? letzteren??

35 20 Den || 22 a (aus c)?  $\alpha$ ? || 23 b. fehlt.



(*Der Vernunftglaube ist eher als der Vernunftbeweis. Beide gründen sich auf der Bestrebung der Vernunft zur Vollständigkeit.*)

Diese konnten bloß als Kräfte sichtbarer Dinge (*Erfahrungsgegenstände*), die aber nicht unter der Regel der Erfahrung standen, gewesen seyn: Fetisch, Manitou, Talisman oder Schatten der Todten (*Obiecte gewesener Erfahrungen*), oder gar unsichtbar regirende Wesen. Letztere fanden nur im Stande der bürgerlichen Verfassung unter Oberhäuptern statt, und so entsprang der eigentliche Begriff von Göttern. Ob sie solche zuerst furchtbar vorgestellt, weil Unglück und Gefahren abergläubisch machen, dazu auch sehnstichtige Hoffnungen gehören, oder die Vorsorge der Natur als ihr Werk sie gütig vorstellte, kan nicht die Frage seyn.

Daß diese Gotter so gar die Urheber der Natur wären, konnte ihnen nicht einfallen; sie hielten solche selbst für Naturdinge (*oder gewesene Menschen.*), die nur mehr Gewalt hätten, alle Naturdinge aber für an sich nothwendig.

Diese Gotter mußten Personen seyn, sonst konnten sie ihre abergläubische Wünsche an sie nicht richten, aber mächtig ohne Moralität. Allein konnten sie sich keinen Gott denken, eben darnum, weil allein seyn ein unglück scheint, also Vielgötterey. Endlich kommts zu moralischen Begriffen: einem Gesetz und einem Gesetzgeber. Einheit Gottes, und nun alle Vollkommenheit. — Bis hieher lauter Aberglaube und nun Vernunft. — Man begnügte sich nicht mit dem Einflusse auf Moral. — Nun entsprang Schwärmerey. Neuplatonische Secten dauern so lange, als Vernunftbeweise allein gelten sollen. — Nur vernunftglaube mit Bewußtseyn seiner Unwissenheit kan Schwärmerey abhalten.

#### *Th 5:*

Vernunfterkenntnis ist entweder subiectiv, d. i. Erkenntnis seiner eignen Vernunft, oder obiectiv: Erkenntnis eines (*von uns unterschiedenen*) Gegenstandes durch die Vernunft. Die nothwendige Voraus-

---

4—5 Statt gewesen seyn erwartet man etwa: aufgefaßt werden. || 5 Vgl. Danziger Nachschrift 67: „Der Aberglaube kann gehen 1. auf Kräfte sichtbarer Gegenstände, 2. aufs Dasein unsichtbarer Wesen. Zum ersten gehören a. die Fetische der Neger . . ., b. Manitu der Amerikaner, eine Haut von Hermelin oder einem schönen Vogel, die sie mit sich führen und abergläubische Gebräuche damit machen und glauben, es könne ihnen Glück bringen.“ || Nach Fetisch ein Punct. || 10 Vorsorge? Vorsorge? || 20 Einheit nicht ganz sicher. || und? wird??

setzung eines ersten Grundes in der Reihe der einander untergeordneten Dinge ist nicht eine Erkenntnis der Nothwendigkeit dieses ersten an sich selbst. Diese würde Erkenntnis der absoluten Nothwendigkeit desselben seyn, deren wir gänzlich unfähig sind. Es ist auch nicht die erkannte hypothetische Nothwendigkeit des Dinges, sondern die Erkenntnis der subjectiven Nothwendigkeit der Hypothese nach Grundsätzen der Vernunft oder vielmehr der Anehmung eines absolut-nothwendigen Dinges. Diese Nothwendigkeit eines durch Begriffe, die nicht bloß in der reinen Vernunft liegen, bestimmten Dinges zur Erklärung der Erscheinungen oder praktischen Regeln ist nicht wissen, nicht Meynen (hypothetisch), sondern Glauben.

---

6222.  $\psi^3$ . Th 5.

Gott bedeutet den rohen Menschen ein Wesen, das Vernunft hat und mehr Gewalt hat als alle in der Erfahrung bekannte willkürlich wirkende Kräfte der Natur. Doch bisweilen sind leblose Dinge als Fetisch und Manitou dafür genommen worden. Verstorbene Menschen.

---

6223.  $\psi^3$ . Th 5. *In und neben, vielleicht auch zu Th § 4:*

Die Vernunft bedarf sehr viel, um ihr selbst im Begriffe eines obersten Grundes der Dinge genug zu thun, vornehmlich nicht bloß im reinen Gebrauch, sondern dem Angewandten auf alle Erfahrung sowohl als Sitten. Natur und Freyheit.

---

10 hypoth.

13 den? dem?

---

Fortsetzung von S. 492.

[1] Vorbereitung  
zur  
natürlichen Theologie.

---

Einleitung.

1.

Begriff.

Die Vorbereitung zur **natürlichen Theologie** ist die Wissenschaft der Regeln zur Bildung der vollkommensten Erkenntniss Gottes in dem menschlichen Verstande und ihrer Mittheilung. Sie wird also einen **theoretischen** Theil enthalten, worin die Entstehung der Erkenntniss Gottes und die Regeln

ihrer Vollkommenheit werden vorgetragen werden, und einen **praktischen**, der die Regeln der Mittheilung dieser Erkenntniss enthalten wird.

- [2] 1. Man kann also diese Vorbereitung als eine **Vernunftlehre** der natürlichen Theologie ansehen, denn die Regeln der allgemeinen Vernunftlehre werden darin auf die natürliche Theologie angewandt werden. 5
2. In Ansehung der Bücherkunde verweise ich auf die Schriften, welche entweder die allgemeine philosophische oder theologische Litteratur enthalten, worin die Litteratur der natürlichen Theologie auch vorkommen muss, und schränke mich bloss auf die besten und neuesten Schriften ein. Nur dann werden ältere Schriften genauer angeführt werden, wenn sie besondere 10 Lehren und Theorien enthalten, oder in den allgemeinen Bücherverzeichnissen nicht genau genug classificirt sind.
- Cogitationes de Deo & Providentia divina adversus Atheos & Epicureos A. *Sam. Parkero* S. T. P. Episcopo Oxoniensi. 1678. 4. Londini. 1704. Oxonii e Theatro Sheld. 4. 15
- A Demonstration of the Being and Attributes of God by *Samuel Clarke*. London 1706. 8. — Lateinisch 1713. Altorf. 8. Deutsch, Braunschweig 1756. 8. — Im Auszug in **G. Burnets** Ausz. aus den Boylischen Reden, der deutschen Uebers. **drittem** Theil, S. 141. u. ff.
- Philosophical Principles of Religion natural and revealed, in II. Parts 20 by *George Cheyne*. London 1715. 8. **Dritte** Ausgabe Ebendas. 1724. 8.
- [3] The Religion of Nature delineated by *W. Wollaston*. 1724. 4.
- Vernünftige Gedanken über die wichtigsten Sachen und Streitigkeiten in der natürlichen Gottesgelahrtheit, nebst einer Uebersetzung von **M. Tullius Cicero** drei Büchern von dem Wesen und Eigenschaften der 25 Götter herausgegeben von **Joh. Heinr. Winkler** Leipzig 1739. 8.
- Institutio Theologiae Dogmaticae methodo demonstrativa traditae a *Ge. Henr. Ribovio*. Göttingae. 1741. 8. Pars I. continens Theologiam naturalem.
- Israel Gottl. Canz* Theologia naturalis Thetico-Polemica. Dresdae. 1742. 8. 30
- Discourses on the principal Branches of natural Religion and social Virtue by *James Foster* D. D. 2 Voll. 4. London 1749. — Deutsch, Jena 1751—1753. 2. B. 8.
- Christian Wilhelm Franz Walchs** Grundsätze der natürlichen Gottesgelahrtheit. Göttingen 1760. 8. Zweite Aufl. 1779. 35
- Die vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion in zehn Abhandlungen auf eine begreifliche Art erkläret und gerettet von **Herrmann Samuel Reimarus**. 1760 **zwote**, 1766 **dritte** Ausg.
- [4] Betrachtung über die vornehmsten Wahrheiten der Religion von J. Fr. W. **Jerusalem**. Braunschweig. 1772. 8. 40
- Christian Friedr. Polzens** natürliche Gottesgelehrsamkeit. Jena 1777. 4.
- Aristée ou de la Divinité*. à Paris. 1779. 8.

## Th § 2.

*Unterschied der Theologie und der Religion.***6224.**  $\psi^3$ . Th 4'. Zu Th § 2:

[Die] Religion ist die Betrachtung Moralischer Gesetze als gottlicher  
5 Gebote.

Moral lehrt, wie wir gute Menschen, [Theologie] Religion: wie wir  
Gott wohlgefällige Menschen werden.

Moral lehrt, wie wir des höchsten Guts würdig, Religion lehrt, wie  
wir dessen theilhaftig werden können.

**6225.**  $\psi^2-3$ . Th 4'. Zu Th § 2:

Theologie, so fern sie auf die Sitten Einfluss hat, ist (moralische)  
Religion; so fern sie [selbst ein] einen besondern Gegenstand der Sitten  
enthält, ist cultus. Dieses würde die Religion voraussetzen.

Zur Religion ist Gnuß zu Glauben; zum Cultus muß man wissen,  
15 sonst ist er Heuchelei.

**6226.**  $\psi^2-3$ . Th 4'. Zu Th § 2:

Die moralische religion ist die, so bessere Menschen macht.

Der cultus ist die Religion, die, wenn er ächt seyn soll, schon gute  
menschen Voraus setzt, weil sie die Pflicht gegen Gott selbst zu Herzen  
20 nehmen sollen.

Die bloße möglichkeit des Gottlichen Daseyns ist zur moralischen  
Religion schon zureichend, doch nicht so sehr als Glaube.

Der Glaube ist zum Cultus schlechterdings nothwendig, ja kaum  
hinreichend.

25 Zum eigentlichen Gottesdienst wird Wissen erfordert; sonst betet man  
nur an, um sich auf alle Fälle sicher zu halten, nicht aus Überzeugung.

**13** Dieses? Dieser??**25—26** Diese Zeilen sind vielleicht vor der übrigen Rfl. geschrieben.

Lectures on the universal Principles and Duties of Religion and Mora-  
lity. By the Rev. David Williams. 2. Voll. 4. 1780.

## 2.

*Unterschied der Theologie und der Religion.*

Die Erkenntniss Gottes muss aber hier in ihrer grössten Vollkommenheit  
genommen werden, deren sie bei Menschen fähig ist, nämlich sie muss die



**6227.**  $\psi^2$ . Th 4'. Zu Th § 2 Schluss:

Religion ist die moralische Gesinnung, so fern sie die Erkenntnis Gottes zum Grunde hat (nicht die pragmatische). Es ist zwar keine Religion ohne Erkenntnis von Gott; aber diese darf gar nicht wissen seyn; sie kan bloß eine reine Idee von Gott seyn, die moralisch richtig (obgleich als speculation voller Fehler) ist, und zweitens nur die Überzeugung enthalten, daß es doch möglich ist, es sey ein Gott, oder überdem einen festen Glauben. Zum ersteren wird nicht moralitaet erfordert; wenn sie aber da ist, so kan sie mit jenem problematischen Urtheile [zu] in Verbindung Religion geben. Zum letzten wird schon moralisch Gute Gesinnung erfordert.

Welches ist das minimum der theologie, das zur religion erforderlich und hinreichend ist? (§ 1. (° In Ansehung des Daseyns:) die Möglichkeit einen anzunehmen. 2. In Ansehung des Begriffs: der moralische und damit verbundene Metaphysische. (Die Alten hatten einen Cultus ohne Religion (° moral), folglich auch ohne Theologie aus Vernunft, sondern tradition.) Die Philosophische Theologie kan in Ansehung des positiven Von Gott jenes minimum nicht erweitern, aber doch es zur Wissenschaft durch das negative bringen, durch welches die Irrthümer, die der gemeinen Theologie unvermeidlich sind, abgehalten werden. — Die Philosophische (° rationale) Theologie ist keine Gottesgelahrtheit; die revelata, als auf alte Urkunden und alte Sprachen gegründet, ist allein Gottesgelahrtheit.)

---

**S** oder? aber (aus oder)? || **12—13** Vgl. die Pölitz'sche Religionslehre S. 10/11, sowie Rfl. 6213, 6244. || **13** s-Zusatz:  $\psi^3-4$ . Als Kant den s-Zusatz schrieb, durchstrich er — wohl versehentlich — das vorhergehende ist. || **14** einen (sc. Gott)? ein (sc. Daseyn)? eine (sc. Theologie)? || des aus der Wirkl || **15** verbundene? verbunden? || Metaphys: (= Metaphysik?) || **19** der? dem? || **20** Theol. (= Theologen?) || **20—23** Vgl. Nr. 6230.

---

reichste, richtigste, deutlichste, evidenteste, lebendigste Erkenntniss, kurz eine wissenschaftlichste, oder gelehrte sein. Diese heisst die **Gottesgelahrtheit**, einen jeden Grad derselben, auch den geringern, enthält die **Religion**.

Man thut wohl, wenn man diese beiden Arten der Erkenntniss Gottes unterscheidet. Ein jeder Mensch muss zwar Religion haben, aber nicht ein jeder Mensch braucht ein Gottesgelehrter zu sein. Fer-[5]ner: verschiedene Fragen, Zweifel, Irrthümer sind in der speculativen Theologie wichtig, die es für die praktische Religion nicht sind.

## Th § 3.

## Wahrheit der Erkenntniss Gottes.

6228.  $\psi^2$ . Th 5'. Zu Th § 3:

5 Hat unsere Erkenntnis von Gott Würde und können wir uns mit  
 nichts anderem würdiger beschäftigen. Der Gegenstand hat die höchste  
 Würde, aber unsere Kenntnis desselben ist sehr armseelig: sie besteht mehren-  
 theils nur aus Einschränkungen dessen, was wir kennen, nemlich so fern es  
 nur Geschöpf ist. Also ist unser Beruf nicht, hinter der Gottlichen Natur  
 zu forschen, und diese Erkenntnis ist von keinem Werth; aber wohl: 1.  
 10 Unsere Erkenntnis der Natur und der Sitten damit zu beschließen und zu  
 krönen, indem wir alles als zur Unendlichen Ursache gehörig, mithin im  
 höchsten Zusammenhange betrachten, imgleichen unsern Willen als unter  
 der allgemeinen Gesetzgebung im reiche der Zwecke enthalten vorstellen.  
 2. Nicht zu forschen, was Gott sey, sondern: was wir im Verhältnisse auf  
 15 ihn seyn sollen, d. i. was die Idee von ihm uns nutzen könne.

6229.  $\psi^2$ . Th 5'. Zu Th § 3 Überschrift:

Speculative warheit (logische) besteht hier blos in der Möglichkeit  
 dieses Begriffs. practische in der Nothwendigkeit der Voraussetzung dieses  
 Wesens in Ansehung aller moralischen Gesetze.

20 6230.  $\psi^2$ . Th 5. Zu Th § 3 „der eigentliche Gottesgelehrte“:

Giebt es auch Gottesgelehrte der natürlichen Religion?

Was das wissen betrifft, so weiß der philosoph hier blos seine Un-  
 wissenheit, d. i. er kennt die Grenzen seiner Vernunft; hiezu gehört aber  
 auch Wissenschaft. Die Begrenzung der Natur in aller absicht macht uns  
 25 eben den Begriff Gottes nothwendig, aber, da er über die Naturbegriffe  
 geht, auch unerreichbar als speculation.

6231.  $\psi^2$ . Th 5'. In Th § 3 Nr. 1 schiebt Kant nach haben ein:  
 daß ich etwas dabei denke und sie in Beispielen geben kan.

3 Vgl. zu dieser Rfl. die Pölitz'sche Religionslehre S. 8/9.

30 20 Vgl. zu dieser Rfl. die Pölitz'sche Religionslehre S. 9/10 sowie Rfl. 6227.

## 3.

## Wahrheit der Erkenntniss Gottes.

Dass diese Erkenntniss Gottes eine wahre Erkenntniss sei, das muss der  
 eigentliche Gottesgelehrte mit deutlicher Ueberzeugung wissen. Dazu gehört,

**6232.**  $\psi^2$ . Th 5. Unter Th § 3:

Unter den Griechen: Thales Physicus, Anaxagoras theologus, Anaximander (Physicus), Xenophanes (theologus).

---

Th § 4.

*Irrthümer in der Erkenntniß Gottes.*

**6233.**  $\psi^2$ . Th 5'. Zu „Irrthümer“ in der Überschrift von Th § 4:  
Die nicht practisch sind, sind so fern auch verzeihlich.

---

Th § 5.

*Schwierigkeiten bei der Wahrheit der Erkenntniß Gottes.*

**6234.**  $\psi^2$ . Th 6'. Zu Th § 5 Anfang:

Die eigentliche Schwierigkeit besteht darin, daß der Begriff transcendent ist und gar keine Eigenschaft desselben in irgend einer möglichen Erfahrung kan gegeben werden, folglich den Begriffen kein Beispiel kan beygegeben werden.

Wir [müß] sollen alles sinnliche davon weglassen; denn aber bleibt nichts als Begriff ohne correspondirende Anschauung, also ohne Beispiele und anwendung in concreto, ausser nur nach analogie und symbola.

---

dass er es sich bewusst sei, 1. dass die Merkmale, die zu dem Begriffe von Gott gehören, Realität haben, 2. wie sich dieser Begriff in dem menschlichen Verstande bildet, 3. dass der äussere Gegenstand dieses Begriffes wirklich sei.

4.

*Irrthümer in der Erkenntniß Gottes.*

Indem er sich mit diesen Vollkommenheiten der Erkenntniß Gottes beschäftigt, so lernt er auch die Unvollkommenheiten derselben kennen, und die daher entspringenden verschiednen Gestalten der Religion bei einzelnen Menschen und ganzen Völkern. Wir werden also auch von [6] den **Irrthümern** des menschlichen Verstandes reden müssen, die der wahren Erkenntniß Gottes entgegenstehen.

5.

*Schwierigkeiten bei der Wahrheit der Erkenntniß Gottes.*

Die Schwierigkeiten, die bei dem Begriffe Gottes vorkommen, haben **zwo** Quellen. Die **erste** ist die **Geistigkeit** Gottes, die **zwote**, seine **Unendlichkeit**. 1. Wegen der Schwachheit seines Verstandes kann der Mensch sich am leichtesten von solchen Dingen Vorstellungen machen, die in die Sinne fallen, und die seine Einbildungskraft sich unter einem Bilde vorstellen kann. Der gleichen Vorstellungen lässt aber die Simplicität eines Geistes nicht zu. 2. Er kann dieses einigermassen dadurch ersetzen, dass er die Eigenschaften eines

Zu Th § 5 Nr. 1:

Die Schranken hindern uns nicht so sehr, als die Neigung sie zu überschreiten und der Eigendünkel der Vernunft und vermessenheit, falsche Urtheile einzuführen und unbegreiflichkeit vor Unmöglichkeit auszugeben.

6235.  $\psi^2$ . Th 6.

Die moraltheologie hat zum Grundsatz: Wenn die Geseze der Pflicht a priori feststehn, folglich aus der practischen Vernunft nothwendig fließen, gleichwohl aber ohne Voraussetzung eines Vernünftigen moralischen vollkommenen Wesens als Urheber der ganzen Natur keine Kraft haben, den Willen zu bewegen: so ist diese Voraussetzung von der practischen Vernunft unzertrennlich, und die Idee von Gott muß nicht der Beobachtung der Natur, sondern dem Bedürfnis der moralitaet gemäß eingerichtet werden: Dabey bin ich nun alles Umschweifs der speculation überhoben. Ich kan sie vor ganz unfähig zu diesem Zwecke erklären und verlange nur, daß sie doch nicht beweisen könne, daß kein Gott sey, und habe genug am Glauben. Der Satz hat keine Schwierigkeit, sondern die speculative Erlangung desselben.

6236.  $\psi^2$ . Th 6'.

In der moraltheologie [kan] ist's genug voranzusehen, daß es doch möglich sey, daß ein Gott sey, und daß keiner das Nichtseyn desselben jemals beweisen könne; daher wir denn befugt seyn, einer practischen und zwar zum Behuf nothwendiger Geseze [um] dieses Daseyn durch Hypothese zum Grunde zu legen. Denn diese Geseze sind schlechterdings nothwendig, können aber subiectiv nicht practisch werden ohne jene Voraussetzung.

14 Zweite zu erklären || 16 sonder? sondern?

18 Rfl. 6236 ist vielleicht die directe Fortsetzung von Rfl. 6235. || 21 Nach practischen ist natürlich versehentlich etwas ausgefallen, vielleicht: Bedürfnis halber, vgl. Z. 12. || 22 um? un? nu?

Geistes in seiner eignen Seele beobachtet und anschauet. Diese Eigenschaften kommen Gott im höchsten Grade zu, in seiner Seele findet er sie aber nur mit vielen Einschränkungen.

1. Nämlich die Schranken des menschlichen Verstandes und die Verbindung, worin er mit dem gan-[7]zen Weltall stehet, erfordern, dass seine klare Erkenntniss bei der äussern Empfindung anfangt, deren Bilder auch seine übersinnliche Erkenntniss noch immer begleiten und erleichtern.



Der practische Indifferentismus der Theologie macht die speculative Theologie zur einzigen möglichen, und, wenn die Critik der Vernunft ihr nicht günstig ist, führt sie zum sceptischen Atheism. Die Moralthologie aber verstattet einen Theism, der zugleich in Ansehung der speculativen theologie critisch seyn kan.

5

Theologie als Princip der Tugend dient nur dazu, der Moralityt die Hindernisse, die aus dem Einwurfe einer leeren Idealität hergenommen werden könnten, zu benehmen. Als Princip der Religion ist sie durch Pflicht gegen ein höheres Wesen selbst ein Bewegungsgrund zur Tugend. Als Princip eines Gottesdienstes ist sie der Grund von Handlungen, deren Wirkung auf Gott unmittelbar gerichtet ist. — Eine subjectiv nothwendige Hypothesis ist, wenn ich keinen andern Grund der Erklärung sehe; eine objectiv nothwendige, wenn ich einsehe, daß keine andere für die Menschliche Vernunft möglich sey.

10

### 6237. $\psi^2$ . Th 6.

15

Der atheismus des Zweifels: sceptisch ( $^g$  der alle Erkenntnis und Überzeugung von Gott leugnet).

Der dogmatische atheism der Behauptung ( $^g$  der das Daseyn Gottes leugnet).

Der Critische (in Ansehung des Vermögens der reinen und speculativen Vernunft) deismus ist moralisch.

20

Der physicotheologische deism ist an sich unbestimmt und ein Quell

2 der aus ders || 4 Theism aus Deism || 6 Von hier an sehr wahrscheinlich späterer Zusatz ( $\psi^3$ ). || 10 der??? dem? den?

15 Zu dieser Rfl. vgl. Rfl. 6214 (50220–22), sowie die 50234f. aus den Nachschriften des Kuntischen Collegs über philosophische Religionslehre angeführten Stellen.

25

2. Ein Merkmal, das zu dem Begriffe von Gott gehört, ist alsdann wahr, wenn es in Gott **möglich**, oder den übrigen Merkmalen in demselben gemäss ist, und das ist es, wenn es keinem Merkmale widerspricht, das zu dem Begriffe des höchsten Wesen gehört. Da nun alle **anschauende** Vorstellungen des Menschen entweder **äussere** Empfindungen sind, deren Gegenstand zusammengesetzt, oder **innere**, deren Gegenstand endlich ist: so muss unsere wahre Erkenntniss Gottes **übersinnlich** und **symbolisch** sein. Sie kann aber mit **anschauender** verbunden werden, und muss es auch, sobald sie **praktisch** sein soll.

35

Fortsetzung: S. 524.

aller Religionswiedriger theologischer Irrthümer, polytheismus und anthropomorphismus.

In der physicotheologie schließe ich aus dem zufälligen Zusammenhange der Zwecke auf das Daseyn Gottes, und dieser Begriff kan daher  
5 nicht bestimmt werden.

---

**6238.  $\psi^3$ . Th 6.**

Wenn gleich weder Vernunft noch Natur mir das Daseyn des Vollkommensten bewiesen, so würde doch die Vernunft einen Begriff davon bedürfen, um bloß [zu] das Abgeleitete darnach zu schätzen.

10 **6239.  $\psi^3$ . Th 6.**

Der Oberste Begriff, ( $^o$  der) allen Dingen zum Grunde liegt.

1. als Vollständiger Begriff von einem Dinge überhaupt,
2. als Vollständiger Begriff für die Natur als Erklärungsgrund,
3. als Vollständiger Begriff für die Zwecke vernünftiger Wesen.

15 1. Gott als das höchste Wesen.

2. Gott als die oberste allgemeine Ursache.

3. Gott als das höchste Gut.

a) Für die reine speculative Vernunft,

b) für den empirischen Gebrauch der Vernunft in Ansehung der  
20 Natur,

c. für den practischen.

Immer das Unbedingte und zugleich vollständige.

---

**6240.  $\psi^3$ . Th 6'.**

Der Glaube eines Dinges und [seines] eines Wesens ist vom Glauben  
25 an dieses Wesen unterschieden. Der letztere ist die Voraussetzung seines Daseyns als obersten practischen Grundes, also an welchem ich ein moralisch Interesse nehme.

---

**6241.  $\psi^3$ . Th 6'.**

Zuerst die Bedürfnis der ( $^o$  reinen) Vernunft in Ansehung ( $^o$  des  
30 Begriffs) eines vollständigen Dinges überhaupt: um allen anderen zur Grundlage und Maaße zu dienen. Zweitens die Bedürfnis der Vernunft in Ansehung eines Daseyns: um allem übrigen Daseyn zum Grunde zu dienen. Drittens das Bedürfnis der Vernunft in Ansehung eines

---

20 Natur??? Naturs? Naturw??

35 30 allen? allem? || anderen? anderem?

Daselbst, das nur nach Begriffen möglich ist, nemlich der wirklich vorhandenen Zwecke (der Natur) oder der bloß möglichen und als solcher doch zugleich nothwendigen Zwecke (der Freiheit).

Zu allem diesem bedarf die Vernunft Einheit. 1. der [Besti] durch-  
gangigen Bestimmung (<sup>g</sup> jedes Dinges für sich), 2. der Verknüpfung 5  
(<sup>g</sup> durchgängigen) in einer Welt, 3. der Zweckmäßigkeit.

*Diese Refl. ist nachträglich vom 1. dienen an durch Zusätze und Streichungen stark verändert, so dass sie jetzt folgendermaassen lautet:*

und in Ansehung eines Daseyns: um allem übrigen Daseyn zum Grunde zu dienen. Zweitens das Bedürfnis der Vernunft in Ansehung eines Daseyns, das nur nach Begriffen durch Natur möglich ist, nemlich der wirklich vorhandnen Zwecke (der Natur). Drittens: dessen, was nur nach Begriffen durch [Fr] unsere Freyheit möglich ist, zum princip zu dienen\* (nothwendigen Zwecke (der Freyheit)).

- \* A. Bedürfnis eines (<sup>g</sup> ersten) Dinges in Ansehung der-  
 15  
 jenen (<sup>g</sup> des ersten der Dinge), die nur als causata  
 möglich sind. Primus Motor.  
 B. Bedürfnis eines (<sup>g</sup> ersten) Dinges in Ansehung (<sup>g</sup> des  
 20  
 ersten) derjenigen, die nur (<sup>g</sup> als caussata) [durch] nach  
 Begriffen möglich sind (Zweckmäßigkeit).  
 (<sup>g</sup> des ersten von der causalität nach Begriffen)  
 C. Bedürfnis eines (<sup>g</sup> ersten) Dinges in Ansehung des-  
 25  
 jenen, was außer der Natur, also der Freiheit nur  
 [durch] nach Begriffen, aber in Harmonie mit der Natur  
 möglich ist.

1 möglich ist zweimal, das zweite Mal grösstentheils durchstrichen. || nemlich? nämlich? || 7 ff. In der früheren Fassung der Rfl. gehen die drei Bedürfnisse 1) auf den ontologischen, 2) auf den kosmologischen, 3) auf den physikotheologischen und moralischen Gottesbeweis; in der späteren Fassung dagegen 1) auf den ontologischen und kosmologischen, 2) auf den physikotheologischen, 3) auf den moralischen Gottesbeweis. || 12 nemlich? nämlich? || Nach Drittens ist natürlich zu ergänzen: das Bedürfnis der Vernunft in Ansehung. || 14 Die letzte Schlussklammer nach Freiheit, die der Anfangsklammer vor nothwendigen entspricht, fehlt. || 15 A übergeschrieben. || 18 Statt Bedürfnis . . . Dinges 6 wagerechte Striche. || 20 Zwischen Begriffen und möglich stehen noch vier Worte (wahrscheinlich: in der ihre Ursache), von denen die drei letzten durchstrichen sind, das erste sicher nur versehentlich nicht; anderseits sind, auch wohl nur aus Versehen, die Worte möglich sind durchstrichen. || 22 Statt Bedürfnis . . . Ansehung 3 wagerechte Striche.

**6242.**  $\psi^3$ . Th 6'.

Gott ist ein Begriff (idee) vom ersten aller Wesen, welches die oberste Ursache alles übrigen ist.

**6243.**  $\psi^3$ . Th 6'.

5 Der letzte Zweck ist moraltheologie. Also Begriff von Gott muß dazu hinlänglich ( $^g$  bestimmt) sehn.

**6244.**  $\psi^3$ . Th 6'.

Minimum der Vernunfttheologie zum Behuf der moral, da sie bessere Menschen macht.

10 Es ist möglich, daß ein Gott sey, ist hinreichend zur Religion, aber nicht zum Cultus; denn der setzt nicht bloß Glauben, sondern wissen voraus. Der sah: man soll glauben, setzt voraus, daß, der es sagt, es wisse, was ( $^g$  er) geglaubt werden will.

( $^g$  Das Minimum der Vernunfttheologie ist ein wohl mit sich selbst  
15 und mit dem Bedürfnis der Vernunft in Principien, vornehmlich den practischen, zusammenstimmender Begriff von Gott und die Möglichkeit seiner Existenz, folglich die Befugnis, sie anzunehmen ( $^g$  Meynen). Das Maximum ist das Wissen, d. i. das ( $^g$  vollständige) Vorwarhalten, so fern es sich auf Beweise gründet. Das mittlere, der min-  
20 desten Fähigkeit [angemessene] und dem besten Willen angemessene ist das Glauben, welches die Anerkennung der Nothwendigkeit einer solchen Hypothese entweder zum theoretischen oder practischen eignen Ge-  
brauche ist (theoretischer und practischer Glaube).)

( $^g$  Zur Tugend [gehört] ist das minimum der Theologie ( $^g$  hin-  
25 reichend zur Tugend), nämlich bloße Meynung; zur Gottesfurcht ( $^g$  Religion) majus, nämlich Glauben; zum Cultus (Gottesdienst) das maximum der Erkenntnis, nämlich das Wissen.)

---

7 Zu dieser Rfl. vgl. Rfl. 6213, 6227, sowie die Pölitz'sche Religionslehre S. 10/11. || 15 Vernunft in Principien? Vernünftigen Principien?? Vernunft ein  
30 Principium? || den? dem?



Th § 6.

*Nähere Bestimmung der Erfordernisse zur Berichtigung der Erkenntniss Gottes.*

6245.  $\psi^2$ . Th 7'.

Weil der Begriff des Urwesens ganz negativ ist, nämlich daß es seiner Möglichkeit und Daseyn nach von keinem anderen abstamme ([und] nicht derivativ sey), dadurch man aber nicht weiß, was es sey, so soll hier der Begriff des Ursprünglichen zu einem a priori durchgängig bestimmten Begriff führen.

Es ist aber der Begriff eines Urwesens ganz willkürlich, wenn man nicht voraussetzt, daß etwas existire; im letzteren Falle aber ist es nothwendig, ein solches anzunehmen. Weil aber alsdenn irgend ein Daseyn vorausgesetzt wird, so ist der Beweis nicht ontologisch, sondern cosmologisch, aber doch transcendental.

Soll das Daseyn des Urwesens durch ontologische Beweisgründe allein geführt werden, so muß das Daseyn aus lauter Begriffen gefolgert werden und nicht a posteriori voran gehen. In dem ontologischen Wege also muß aus bloßen Begriffen möglicher Wesen derjenige Gefunden werden, der das Daseyn in sich schließt, und dieser [ist der] scheint der Begriff des entis realissimi zu seyn.

*Fortsetzung von S. 520.*

6.

*Nähere Bestimmung der Erfordernisse zur Berichtigung der Erkenntniss Gottes.*

Da wir uns unter dem höchsten Wesen das **Vollkommenste** vorstellen: so müssen wir 1. wohl untersuchen, welche Arten von Merkmalen diesem vollkommensten Wesen zukommen, damit wir sicher sind, dass wir keine Merkmale in dem Begriff desselben bringen, die der höchsten Vollkommenheit widersprechen; 2. zeigen, dass ein Wesen, dessen Begriff aus solchen Merkmalen zusammengesetzt ist, eine **innere** Realität, 3. dass es eine **äussere** Realität habe.

1. Die **innere** Realität eines Begriffes ist nichts anders als seine **Möglichkeit**: so wie wir unter der **äusseren** seine **Wirklichkeit** verstehen. Um diese letztere zu beweisen, wird erfordert, 1. dass bewiesen werde, die Wirklichkeit sei in dem Begriffe des vollkommensten Wesens enthalten, oder es müsse **vermöge seines Wesens** wirklich sein, 2. dieses vollkommenste Wesen, das wir uns, vermöge seines Begriffes, als wirklich vorstellen müssen, habe auch eine **äussere** oder **objective Wirklichkeit**, oder der Begriff desselben habe einen **wirklichen Gegenstand** ausser unserm Verstande.

Dieser hat das Eigenthümliche an sich, daß durch einen allgemeinen Begriff das object zugleich durchgängig bestimmt ist und so fern dem Begriffe eines existirenden ähnlich. Allein da ausser dem Begriffe in seiner durchgängigen Bestimmung noch etwas anderes, nämlich keine neue Bestimmung, sondern die position des Dinges an sich selbst ausser dem Begriff dazu kommen muß, d. i. die Existenz, so kan die durchgängige Bestimmung die Existenz noch nicht einschließen, und der Satz: ens realissimum existirt, ist kein analytischer, sondern synthetischer Satz; mithin kann er durch die bloße analysis nicht gefunden werden.

6246.  $\psi^2$ . Th 8.

Warum aber, wenn das all der Realitaet den Begriffen aller Dinge zum Grunde gelegt werden soll, eben alle Realitaet in einem Wesen und nicht in vielen? Weil die Vielheit der Dinge als Dinge überhaupt nur durch die Verschiedene Limitation der Einheit, mithin des alls der realitaet, statt findet, folglich jedes dieser Wesen nur immer durch ein größeres [allein] möglich ist, das Größte also allein Ursprüngliche (nicht derivative) möglichkeit enthalten kan. So viel wesen, die Schatten haben, setzen ein fremdes Licht voraus, wodurch sie erleuchtet sind; nur das, was [kein] Licht ist ohne allen möglichen Schatten, d. i. das Ursprüngliche Licht, setzt kein fremdes voraus.

6247.  $\psi^2$ . Th 8'.

Es ist die Frage, ob zum Begriff des entis originarii auch die abso-

10 *Rfl. 6246 scheint die directe Fortsetzung der vorhergehenden zu sein.*

2. Die Spitzfindigkeit: dass man daraus, dass die Wirklichkeit des vollkommensten Wesens durch den Begriff desselben in dem menschlichen Verstande bestimmt werde, die äussere oder objective Wirklichkeit nicht folgern könne, hat schon unter den scholastischen Weltweisen Vertheidiger gefunden, zu denen ein gewisser Gaunilo gehört, dessen Werk gegen Anselm von Kanterbury noch vorhanden ist.

30 *Anselmi Cantuariensis Prosologion.*

*Gaunilonis Liber pro Insipiente adversus Anselmi Prosologion.*

*Anselmi Liber contra Insipientem s. Apologeticus.*

- [9] Diese Schriften finden sich zusammen in den Werken des H. Anselmus nach der Ausgabe des Don Gabriel Gerberon 1675. fol., der auch zuerst den Namen des bis dahin unbekannten Gegners des H. Anselmus aus Handschriften entdeckt hat.

lute nothwendigkeit seines Daseyns erfordert werde. Kan man nicht vielleicht sagen: es ist weder an sich nothwendig noch an sich zufällig? Denn beides geht nur auf respective Position und auf die existenz des inhärirenden, d. i. eines incompleten Wesens, das selbst kein Ding ist; das subsistirende läßt sich vielleicht zwar seiner Nichtexistenz nach denken, aber das Nichtseyn kan niemals etwas seyn, was ihm zustoßen kan, wenn es einmal als existirend betrachtet wird, ja auch sein Entstehen nicht.

Alle Beweise des Daseyns Gottes und der Bestimmung seines Begriffs beruhen am Ende auf dem transscendentalen Satze: Daß das Vollkommenste Wesen ein ens originarium sey (<sup>s</sup> possibilitas originaria und existentia originaria) oder: daß umgekehrt das ens originarium ein aller- vollkommenstes Wesen sey, folglich es nicht mehr derselben geben könne, auch alles andere von ihm abgeleitet sey. Der erste dieser zwey Sätze ist der Grund der ontotheologie, und da wird das Daseyn aus dem Begriffe seiner Eigenschaften geschlossen. Der zweyte ist der Inhalt der cosmotheologie (<sup>s</sup> theologia naturalis), und da wird umgekehrt sein Begriff [auf das] aus dem Daseyn von etwas überhaupt gefolgert. [Die Physis] Also ist alle Theologie eigentlich über den transscendentalen Begriff des entis realissimi gebauet. Die physicotheologie bedient sich der Zufälligkeit der

10, 16 s-Zusätze:  $\psi^3$ . || 18 transc:

20

7.

Nutzen und Nothwendigkeit dieses vorsichtigen Verfahrens.

Dieses Verfahren ist sehr nöthig, wenn wir unsrer Erkenntniss Gottes alle Wahrheit, Reinigkeit und Gewissheit verschaffen wollen, deren sie in einer endlichen aber ausgebildeten Vernunft fähig ist. Es ist aber auch besonders in gegenwärtigen Zeitumständen nöthig, da von einigen skeptischen Philosophen Schwierigkeiten gegen die innere und äussere Wahrheit des Begriffes von Gott sind gemacht worden.

Die Scheingründe, worauf die Einwürfe gegen die innere Wahrheit des Begriffes von Gott beruhen, sind:

1. **Alle Merkmale des Begriffes von Gott sind verneinend.** — Daraus würde allerdings folgen, dass der Begriff von Gott unmöglich und falsch sei. — Allein

[10] a. ist deswegen nicht ein Begriff aus lauter verneinenden Merkmalen zusammengesetzt, weil er deren einige enthält.

b. Diese Verneinungen betreffen bloss die Schranken, mit denen wir die bejahenden Merkmale in dem Endlichen wahrnehmen.

c. Sie sind daher bloss Scheinverneinungen, indem die Verneinung bloss in dem Ausdruck ist.

Dinge dieser Welt (vornemlich aus dem Grunde ihrer Zweckmäßigkeit), um auf ein von der Welt unterschiedenes Wesen zu schließen, verfolgt aber hernach den transscendentalen Weg, um den Begriff und das Daseyn des vollkommensten Wesens daraus zu folgern; so fern hat sie nichts vor der  
 5 transscendentalen Theologie voraus. Nun aber schließt sie aus den besonderen Eigenschaften dieser Welt auf die (<sup>9</sup> psychologischen) Eigenschaften des höchsten Wesens als einer höchsten Intelligenz und verwandelt den Deism in einen Theismus. Die Moralthologie setzt zu dem Reiche der Zwecke als einem reiche der Natur noch hinzu den Begriff  
 10 eines Oberhauptes im Reiche der Sitten und macht aus dem höchsten Wesen das höchste Gut.

Wenn die ontotheologie nicht gelingt, so gelingt auch nicht die cosmotheologie; wenn beyde, d. i. die transscendentale Theologie, nicht gelingt, so auch nicht die phhyficotheologie, folglich überall nicht das Wissen.  
 15 So bleibt dann noch das glauben. Die Cosmotheologie giebt Gott als erste Ursache des Zufalligen an und hat darin einen vorzug vor der ontotheologie, weil sie Anzeige auf freyen Willen giebt (summa intelligentia). Die phhyficotheologie giebt anzeige auf einen die Welt regirenden Willen: summus imperans.

20 5 transfc: || 9 den aus daß || 13 transfc: Theol:

2. Gott ist unbegreiflich, was aber unbegreiflich ist, das ist unmöglich und falsch. — Allein

a. wenn man **unbegreiflich** nennt, wovon ein endlicher Verstand nicht alles erkennen kann,

25 b. wovon er keine vollständige **anschauende** Vorstellung haben kann, so folgt die Unmöglichkeit des Begriffs aus der Unbegreiflichkeit nicht.

c. In dem Sinne aber kann man nur Gott unbegreiflich nennen. Denn er selbst kann sich von seinem ganzen Wesen einen vollständigen anschauenden Begriff, und der endliche Verstand soweit einen deutlichen Begriff von seinem Wesen machen, als hinreichend ist, Gott  
 30 von dem Endlichen und seine Eigenschaften von einander zu unterscheiden.

**Thomas Hobbes** Quaestiones de Libertate Necessitate & Casu contra [11] Doctorem Bramhallum Episcopum Derriensem, zuerst London 1656. 4. englisch.

35 *David Hume* Dialogues on natural Religion, 1779. 8. — Französisch: Dialogues sur la Religion naturelle. Ouvrage posthume de David Hume Ecuyer. Edinbourg. 1779. 8. 2. Voll.



6248.  $\psi^3$ . Th 8'.

Der transcendente Begriff von Gott ist kein Erkenntnis, weil man ihm kein object correspondirend setzen kan, e. g. Es existirt ein allerrealstes Wesen, durch lauter logische Begriffe, aber nicht categorien, weil diese Anschauungen, worauf jene bezogen werden können, erfordern. 5

Die omnitudo in dem Begriffe des realissimi ist mit der logischen Universalitaet (eines in allem) nicht einerley; denn diese ist distributiv, jene aber collectiv (vieles, was eines ausmacht), namlich synthetische Einheit. Ob nun diesem Begriff obiective Realität zukomme, kan ich aus meinen Gedanken nicht errathen; ich muß Anschauung anführen, e. g. 10  
Kreis. Aber diese ist immer sinnlich und soll nicht auf das ens realissimum angewandt werden, und andere Anschauung habe ich nicht; also kan ich ihm nicht obiective Realität verschaffen, d. i. meine Gedanken können nicht Erkenntnisse vom Object heißen. Realitaet ist, dessen Vorstellung an sich ein seyn enthält; [ob dergle] was das sagen solle, verstehe 15  
ich nicht einmal recht, ob ich gleich das logische seyn in dem Verhältnisse der Begriffe verstehe. Ich will ein Beispiel, das ist Empfindung (der Sinne); diese aber kan für Gott nicht zum Beispiel dienen; folglich kan ich ihm nicht obiective Realität geben.

6249.  $\psi^3$ . Th 7'.

Die Existenz des unbedingten [ist] anzunehmen, hat Vernunft einen obiectiven Erkenntnisgrund. Es ist diese Erkenntnis obiectiv gewiß. Aber

2 transsc: || kein? keine? || 7 allem? allen? || 13 Realität? Realitas? || 15 an? in?

22 Über nisgrund. Es ist stehen die durchstrichenen Worte: ens originarium ist. 25

8.

Abriss der folgenden Abhandlung.

Diese Vorbereitung wird also in ihrem Ersten Hauptstücke, nämlich in dem theoretischen Theile folgende Abschnitte enthalten. 30

Der I. von der innern Wahrheit des Begriffes von Gott.

Der II. von der äussern.

In der 1. Abtheilung dieses 2ten Abschnittes wird beurtheilet werden

Der Beweis der äussern Wahrheit oder der Wirklichkeit Gottes

a priori. 35

In der 2ten, a posteriori.

[12] In dem III. wird von den Irrthümern gehandelt werden, die aus den Mängeln der Religionserkenntniss entstehen.

wie soll es bestimmt werden. Alle Begriffe der Möglichkeit außer dem Realissimo sind bedingt; denn es ist alles entweder realissimum oder limitatum und bey uns der Begriff des limitati jederzeit derivativ in Ansehung des realissimi. Dieses ist allein conceptus originarius, nämlich  
 5 ein principium cognoscendi non derivativum, und, was merkwürdig ist, es muß die Vernunft, um eine Möglichkeit nach der durchgängigen determination, also sich als vollständig vorzustellen, sich das princip aller Möglichkeit im realissimo concipiren; aber darum ist das ens originarium nicht so fort principium essendi aller Dinge.

10 Vom ente originario [soll b] wird gedacht, daß es nicht bloß kein derivativum, sondern selbst principium (non principiatum) sey. Das ist sein [negativer] allgemeiner Begriff als des Unbedingten Principis. Um ihn zu bestimmen, muß ich es als realissimum denken, d. i. ein Subiectiver Grund, d. i. Bedürfnis der Menschlichen Vernunft und nothwendige  
 15 Hypothese, um nur die Möglichkeit der Dinge denklich zu machen. Aber wenn die practische Bedürfnis, dadurch ich genothigt werde (<sup>9</sup> es) zu denken, dazu kommt, so wird ein Glaube daraus, da theoretische und practische Vernunft übereinstimmt und gleichwohl keine Einsicht ist.

Also 1. ist die subiective Bedingung, sich die Möglichkeiten zu denken,  
 20 für die obiective Bedingung der Möglichkeit der Sachen selbst als abhängig von einem ente realissimo genommen.

2. Der Begriff des realissimi als allgenugsamen Grundes oder als alle realität [be] in sich enthaltenden Wesens.

3. Die Bestimmung dieses Begriffs durch praedicate der Anschauung  
 25 (weil diese sinnlich ist und nicht ihm angemessen) ist unmöglich. Also kan ich ein ens realissimum denken durch logische Functionen, aber durch theoretische Vernunft nicht unter categorien bringen, weil diese sich bloß auf Anschauung beziehen.

Der Satz, daß das Unbedingte nicht allein die Bedingung von einer

30 6 es fehlt. || die Vernunft zweimal. || 8 im? in? || 10—11 kein derivativum? keine derivation? || 22 allgenugsamen? allgnugsamen? || 26 Functionen? Function?

In der 1. Abtheilung von der Atheisterei, oder der Gottesleugnung.

In der 2. Abtheilung von der Vielgötterei, oder dem Polytheismus.

In der 3. Abtheilung von dem religiösen Aberglauben.

35 Der IV. wird die natürliche Geschichte der Religion enthalten.

Das **Zweite Hauptstück** wird eine praktische Anleitung zur Mittheilung der Religionserkenntniß geben.

art der Erkenntnis, sondern zugleich von aller seyn müsse, folgt daraus, weil es sonst selbst limitirt und also seine Möglichkeit wieder bedingt seyn würde.

1. Hauptstück.

Von der Bildung des Begriffes von Gott.

5

1. Abschnitt.

Von der innern Realität des Begriffes von Gott, oder von der Möglichkeit eines vollkommensten Wesens.

§ 9.

Erfordernisse des Beweises von der Möglichkeit eines vollkommensten Wesens. 10

6250.  $\psi^2$ . Th 13'. Zu Th § 9:

Ob es eine Erfindung sey, zu dem Begriffe eines vollkommensten Wesens hinaufzusteigen.

Ob eine Bestimmung zum Begriff des realsten Wesens gehöre, kan man niemals mit Zuverlässigkeit wissen. Ist es ausgedehnt oder nicht? Da können wir nur sagen, daß Ausdehnung dazu nicht gehöre, weil sie Einschränkungen, Seyn und Nichtseyn, in sich faßet, folglich gehört Nichtseyn zu seiner [Re] Bestimmung. An dieser aber kennen wir nichts Reales. Wo wir etwas bloß Reales zu erkennen glauben, 3. G. Erkenntnis, da ist 20

Der I. Abschnitt wird die sinnliche durch Ansehn, Wunder &c. enthalten,  
Der II. die vernünftige,

In der 1. Abtheilung durch die Kenntniß der Natur.

In der 2. Abtheilung durch Uebung in allgemeinen Begriffen.

[13] 1. Hauptstück.

25

Von der Bildung des Begriffes von Gott.

I. Abschnitt.

Von der **innern** Realität des Begriffes von Gott, oder von der Möglichkeit eines vollkommensten Wesens.

9.

30

Erfordernisse des Beweises der Möglichkeit eines vollkommensten Wesens.

Wenn wir uns von dieser **innern** Realität versichern wollen, so müssen wir 1. fragen: ist der Begriff eines **verständigen** Wesens, so wie wir ihn Gott beilegen, 2. ist der Begriff eines **unendlichen Wesens** ein wahrer Begriff? Um diese Fragen zu beantworten, muss untersucht werden, 1. ist der Begriff 35

es ungewiß, ob es nicht mit anderem Realem, welches noch fruchtbarer ist, im realen Widerstreit stehe, d. i. die Gründe davon einander in demselben Subiect nicht aufheben oder die Folgen wechselseitig zernichten.

**6251.**  $\psi^2$ . Th 13. Zu Th § 9 Überschrift:

(<sup>g</sup> unabhängig:) Das Urwesen,

(<sup>g</sup> vollkommen:) höchste Wesen,\*

(<sup>g</sup> allnugsam:) Wesen aller Wesen.

Das Wort unendlich kan allererst folgen.

\*(<sup>g</sup> Dieser Begriff ist von der Art, daß er sein object durchgängig bestimmt, und zwar in Ansehung dessen, was in allen praedicatis oppositis zum Grunde liegt, nämlich des realen.

Ens summum est igitur ens entium, denn alle Mannigfaltigkeit ist die der Schranken.

ideoque ens summum non est derivativum, sed originarium.  
(Eine Idee als prototypen.)

**6252.**  $\psi^{2-3}$ . Th 13. Über Th § 9:

Entweder wir fangen von dem realissimo oder necessario an und schließen von jenem Begriff auf diesen oder umgekehrt.

**6253.**  $\psi^3$ . Th 13'.

Der Begriff einer Negation ist ein abgeleiteter Begriff, denn er setzt den der Realität voraus. Er ist aber auch nicht für sich der Begriff eines Dinges (weil jedes ens etwas Reales seyn muß und die Negation also nur die Bestimmung eines Realen). Er ist also nur die Limitation, und, da die eines so schon partim negativen Dinges eben dergleichen Limitation voraussetzt, so ist der Urbegriff, auf dem alle durchgängige Bestimmung

**II** dem realen

des Unendlichen selbst ein möglicher Begriff, 2. was ist in dem Begriffe eines verständigen Wesens, das mit dem Begriffe des Unendlichen bestehen kann?

Ueber die Realität unseres Begriffs von der Gottheit von **Joh. Nikolas**

**Tetens** Prof. der Philosophie zu Kiel in

[14] **Joh. Andreas Cramers** Beiträgen zur Beförderung theologischer und anderer wichtiger Kenntnisse. Zweiter Theil. Kiel und Hamburg 1778. S. n. IV. S. 137. u. ff.

Fortsetzung: S. 533.



( $\varphi$  eines Dinges als Dinges überhaupt) beruht, der eines entis realissimi. Die durchgängige Bestimmung ist eine Idee, die sich in concreto ( $\varphi$  als limitati) nicht ausführen läßt, aber von einem Dinge als Dinge überhaupt würde es die eines Dinges als realissimi seyn. Denn das Vollständige ist der Grund der Möglichkeit, alles unvollständige [als Ding] zu bestimmen. 5

#### 6254. $\psi^3$ . Th 13'.

Der Begriff eines entis perfectissimi enthält nicht so viel ( $\varphi$  und ist auch nicht so bestimmt) als der Begriff des allgnungsamem Wesens (omnisufficientis); denn wenn auch kein Wesen für alles Mögliche gnungsam wäre, so könnte eines doch für das meiste mögliche ein Gnungsaamer Grund seyn. Einige moralische Begriffe enthalten schon die Beziehung auf diese omnitudinem, ohne einen superlativum zu enthalten. Diese sind der allein Weise, Heilige und Seelige, weil alle drei [das hoch] Beziehung aufs höchste Gut dem Erkenntnis, dem [Gefühl] Willen als gesetzgebendem und demselbigen als Gutem enthalten. 15

#### 6255. $\psi^3$ . Th 13'.

Ein vollkommenstes Wesen, von welcher Art es sey, ist durch diesen Begriff durchgängig bestimmt\*, und wird es nur nach der Metaphysischen Vollkommenheit gedacht, so ist es durch diesen Begriff auch durchgängig bestimmt (obgleich die Begriffe von Ort und Zeit darinn nicht angetroffen werden können). Nun nennen wir etwas, so fern es durch seinen Begriff in ansehung vieler Prädicate noch unbestimmt ist, so fern bloß möglich; denn das wirkliche ist durchgängig bestimmt, obgleich darum nicht wirklich. Denn ob ich gleich sagen kan: alles wirkliche ist durchgängig bestimmt, so kan ich doch nicht sagen: alles durchgängig Bestimmte ist wirklich. 20 25

\*( $\varphi$  Daher Platons Ideen als einzelne Wesen vorgestellt werden, die, unveränderlich und ewig, die selbständige Urbilder der Dinge sind.

Als Ding überhaupt (metaphysice) ist nur ein Wesen durchgängig

1 Nach beruht ein Punct. || 4 Ursprünglich hiess es: würde es entweder als realissimi oder partim limitati seyn. Die Worte die eines Dinges sind übergeschrieben über die durchstrichenen Worte: würde es entweder; würde es ist wohl nur versehentlich mit durchstrichen. 30

9f. omnisufficientis || 15f. Vor den drei Dativen (dem Erkenntnis usw.) ist etwa entsprechend zu ergänzen. || gesetzgebendem? gesetzgebenden? || Gutem? Guten? 35

27 einzelne? einzelne?

[besti] durch seinen Begriff bestimmt. Alle andern Dinge können betrachtet werden, als ob sie durch die Weglassung einiger Bestimmungen alle Möglichkeiten geben.)

**6256.**  $\psi^3$ . *Th 13'.*

Es ist unmöglich, einen Begriff durchgängig zu bestimmen; es ist aber subjectiv nothwendig, sich die durchgängige Bestimmung desselben als die Idee der Vollständigkeit des Begriffs vorzustellen, d. i. das object ohne diese subjective Einschränkung sich vorzustellen, und so denken wir uns jedes object, so fern es an sich gesetzt wird, nämlich in der Vollständigkeit der Bestimmung des Begriffs eines objects überhaupt. Ist dieser Begriff zugleich der eines realen objects, d. i. eines Dinges (° folglich der Begriff eines Objects so fern schon näher bestimmt), so ist die Vollständige Bestimmung desselben der Begriff des entis realissimi. Kein anderer Begriff giebt eine Regel an die Hand, in Ansehung jedes gegebenen Prädicats das object zu bestimmen. Also ist er die Bedingung der Anwendung des principis der durchgängigen Bestimmung auf ein a priori gedachtes object.

*Th § 10.*

*Reine Realitäten.*

**6257.**  $\psi^2$ . *Th 14'. Zu Th § 10:*

Ob man sich wirklich objectiv viele realitäten denken kan oder eine ohne Schranken?

Die Gröste Realität als Grund ist zugleich mit aller andern verbunden. Wer eine Eigenschaft Gottes setzt, setzt alle.

**4 ff.** Diese *Rfl.* ist vielleicht die unmittelbare Fortsetzung der vorhergehenden.

**20 ff.** Zu dieser *Rfl.* vgl. die Pölitz'sche Religionslehre S. 39/40 (Danziger Nachschrift Blatt 12, Volckmann'sche S. 29), sowie *Rfl.* 6269.

*Fortsetzung von S. 531.*

10.

Reine Realitäten.

Der Inbegriff aller Vollkommenheiten ist der Inbegriff aller Realitäten. Nun kann aus der Verbindung aller Realitäten unmöglich etwas Widersprechendes entstehen. Die Realitäten sind entweder **reine** oder **vermischte**. Bei der erstern hat die Sache keine Schwierigkeit, eine Realität kann so wenig eine Realität aufheben, als ein Etwas das andre aufheben kann. Die letztern aber

**6258.**  $\psi^3$ . Th 14'. Zu Th § 10:

Wir suchen wahre Realität ( $\varphi$  nicht phaenomenale) nur daran zu erkennen, daß wir versuchen, ob sie Gott zukommen könne.

**6259.**  $\psi^3$ . Th 14'. Zu Th § 10:

realitas phaenomenon ist ( $\varphi$  nicht) reine Realität und kommt dem 5  
enti realissimo nicht zu.

Daß prototypen ideale [alle] als logicum. Bedarf alles positive der Verstandesbestimmungen der Dinge. Wir nehmen nämlich bloß das aus dem realen unserer ( $\varphi$  möglichen) Erfahrung, was zu dem Begriffe des Verstandes gehört. 10

Die Abhängigkeit allein macht das sichere Kennzeichen einer realitatis phaenomeni aus. Nun fragt sich, ob wir auch nur eine einzige außer den transcendenten, welche eigentlich nur die Titel zu Begriffen sind, ihm belegen können oder alle, die wir in concreto geben können, nur per analogiam. 15

**6260.**  $\psi^2$ . Th 15'. Zu Th § 10 Anmerkung, Satz 3: „Ein endlicher — Grössen“:

wäre das, so würden wir den Begriff von unserem Verstande nicht durch die Erhebung zur Vollständigkeit brauchen können, um den Göttlichen uns Vorzustellen. 20

2 phaenom.

5 Die ersten beiden Worte sind nachträglich folgendermassen erweitert: realitas ist der negation, realitas phaenomenon aber dem noumeno entgegen gesetzt. || 7 als? oder?? || 11 ff. Von hier ab vielleicht späterer Zusatz, aber auch wohl aus  $\psi^3$ .

sind solche, die Verneinungen in sich schliessen, und da kann gerade die Realität in der Verneinung aufgehoben werden, die man durch die Hinzufügung mit ihr vereinigen wollte. 25

Nur müssen wir aus dem Begriffe der endlichen Realität alle die Merkmale weglassen, die aus dem Begriffe der Endlichkeit folgen. So stellt der endliche Verstand **nicht Alles**, nicht **zugleich**, und nicht **aufs deutlichste** vor; der Verstand hingegen, der keine Grenzen hat, **Alles** mögliche und **zugleich** und **aufs deutlichste**. Ein endlicher und [15] ein unendlicher Verstand sind also unter sich ungleichartige Grössen, die nicht einerlei Einheit haben; und dergleichen sind überhaupt endliche und unendliche Realitäten. Daher kann auch aus unendlich vielen 35  
endlichen Realitäten keine metaphysisch unendliche werden.

## Th § 11.

## Vermischte Realitäten.

**6261.**  $\psi^2$ . Th 15. Zu Th § 11, Satz 2: „widerspreche“:

aber wohl: daß es mit ihm nicht in einem Subiect bestehen könne,

5 [ohne] nämlich aus einem gemeinschaftlichen Grunde folgen könne.

**6262.**  $\psi^3$ . Th 15'. Zu Th § 11:

Alle Prädicate von Gott werden entweder von seinem Begriff als  
entis originarii ( $\varphi$  seiner Unabhängigkeit) oder realissimi abgeleitet. Die  
erste, welche zugleich die der absoluten Nothwendigkeit sind, sind die  
10 sichersten.\* ( $\varphi$  e. g. Simplex — immateriel.) Einheit aus dem Begriffe  
des realissimi.

\* ( $\varphi$  denn, daß das ens originarium ein realissimum sey, ist selbst  
nur eine Hypothesis, aus subiectiven Bedingungen der Vernunft auf  
obiective zu schließen.)

15 Einigkeit sagt, daß [alle R] die höchste Realitaet nicht in viel  
Dingen vertheilt, auch nicht vielen Dingen ganz zukommen könne. Das  
erste [ist] folgt aus der Simplicitaet des originarii.

Wir können zwar die Möglichkeit [Gotte des Begriffs von] Gottes als  
Inbegriff aller Realität nicht einsehen [aber] (denn die Möglichkeit des  
20 Begriffs, da realitäten einander nicht widersprechen, ist nicht genug); [denn]  
aber doch können wir sicher seyn, daß keiner das Gegentheil auch nur be-  
greiflich machen könne; denn Realitäten, die sich in einem Wesen wieder-  
streiten, müssen durchaus realitates phaenomena seyn, und die sind nicht  
in Gott.

25 **6ff.** Rfl. 6262 beginnt gegenüber dem letzten Satz von Th § 11 und reicht  
noch tiefer, als auf der Druckseite der § 12. Unmittelbar unter Nr. 6262 steht Nr. 6263.  
Diese Rfl. ist mit dunklerer Tinte geschrieben als Nr. 6262. || **13** Hypothesis || **15**  
Einigkeit? Ewigkeit? || **22** den statt denn || **23** phaenom:

## 11.

## Vermischte Realitäten.

30 In diesem Falle müssen wir das Verneinende von dem Begriffe trennen, dann  
behalten wir etwas Reelles übrig. Von diesem Reellen wird es sich nun eben so  
wenig sagen lassen, dass es einem andern Reellen widerspreche; als es sich von  
dem Etwas sagen lässt, dass es das Etwas, und von dem Nichts, dass es das Nichts  
35 aufhebe. Solche Merkmale, von denen man das Verneinende nicht trennen kann,  
ohne den ganzen Begriff aufzuheben, kommen dem höchsten Wesen gar nicht zu.



**6263.**  $\psi^3$ . Th 15'. Zu Th § 11? Zu Th § 12?

Es ist ein großer Unterschied, ob man das ens realissimum in Aufsehung aller Realitaet als ihr Subiect oder als Grund ansehe. Nach der letzteren Idee könnten von ihm verstandige Wesen herkommen, ohne daß es selbst Verstand hätte. Denn die Ursache bedarf nicht die Qualität der Wirkung zu haben. Der Ausdruck: „Gott ist die höchste Realitaet“ ist das genus, worunter jene zwey Begriffe als species stehen.

---

Th § 12.

*Begriff des metaphysisch unendlichen Wesens.*

**6264.**  $\psi^3$ . Th 15. Zu Th § 12 Anfang:

10

Die höchste realitaet: 1. als Inhalt des Dinges, 2. als Grund.

Alle Realitaet und das All der Realitaet [In ei] als ein einiges Wesen.

Das All ist der Maasstab der bloßen Vernunft, welche keine beschränkte Einheit anders erkennt.

15

---

**6265.**  $\psi^3$ . Th 15. Zu Th § 12 Anfang:

Ob ich nicht lieber sagen soll: eine Realität in ihrem höchsten Grade?

---

**6266.**  $\psi^2$ . Th 16. Zu Th § 12, Anmerkung 1, Satz 3:

[Das] Unendlichkeit ist ein mathematischer Begriff.

20

---

**6** Gänsefüsschen Zusatz des Hg.

**12** [Sn]?

**19 ff.** Zu dieser Rfl. vgl. die Pölitz'sche Nachschrift S. 42—45 (Danziger Nachschr. Blatt 13, Volckmann'sche S. 32/3).

---

12.

25

Begriff des metaphysisch unendlichen Wesens.

Die Grösse des Wesens, in welchem alle Vollkommenheiten im höchsten Grade beisam-[16]men sind, ist die Grösse **Eines** metaphysisch unendlichen Wesens. Und ein solches ist das vollkommenste Wesen, das wir **Gott** nennen. Wollte man annehmen, dass dasjenige noch vollkommener wäre, welches die Summe aller Realitäten von zwei Unendlichen oder von den Realitäten des Unendlichen und Endlichen zusammen besässe, so müsste man zeigen können, dass ein Wesen durch den Zusatz der endlichen Realität, die es schon enthält, so fern es unendlich ist, noch vollkommener werden könne.

1. Es ist nicht genug, mit einigen Gott im mathematischen Sinne eine unendliche Grösse beizulegen. Denn die Unendlichkeit dieser Grösse ist es

35

Des gegebenen mathematisch unendlichen Größe ist auch durch diesen Begriff, aber nur relativ auf den menschlichen Verstand bestimmt. Es ist das, was in Verhältnis auf die Einheit als Maas größer ist als alle Zahl.

Das metaphysisch unendliche ist, was alles, mithin die ganze mögliche Größe einer gewissen Realität, enthält.

**6267.**  $\psi^2$ . Th 17. Zu Th § 12, Anmerkung 3, Schlusssatz: „bestimmbar — finitam“:  
definitum

### Th § 13.

Nähere Bestimmung des Begriffs der Unendlichkeit.

**6268.**  $\psi^2$ . Th 17. Zu Th § 13:

innere Unendlichkeit: extensive, intensive Unendlichkeit.

Unendlichkeit im realen Verhältnisse: eben so wie vorher.

**1 Ursprünglich:** Das gegebene mathematisch unendliche

nur in Beziehung auf den endlichen Verstand. Der Unterschied der mathematisch und der metaphysisch unendlichen Grösse besteht nämlich darin, dass die Grenzen der erstern nicht durch den Begriff der Grösse bestimmt werden, da die Grenzen der metaphysisch unendlichen Grösse nicht bloss durch den Begriff derselben nicht bestimmt werden, sondern auch demselben widersprechen.

2. Daher kann das **metaphysisch Unendliche** durch den Zusatz einer metaphysisch unendlichen und noch weniger einer endlichen Grösse nicht grösser werden, weil es alle Realitäten des erstern schon wirklich, und des letztern auf eine vorzügliche Art (per eminentiam) enthält.

3. Diejenigen irren also, welche behaupten, dass Gott nur mathematisch unendlich sei. Das thun die, [17] welche überhaupt den Begriff der metaphysischen Unendlichkeit für keinen wahren Begriff halten. **Thom. Hobbes** Elem. de Cive C. 15. §. 14. Man hat einigen **Socinianern**, dem **Faust Socin**, **Joh. Crell** und **Conrad Vorstius** diesen Irrthum Schuld gegeben. Allein diese Beschuldigung scheint durch die Vieldeutigkeit des lateinischen Wortes infinitus veranlasst worden zu sein, welches auch **unbestimmbar** (ἀόριστος) bedeutet. **Vorstius** aber behauptete sehr richtig, dass das Wesen Gottes **bestimmbar** sei (essentiam divinam esse finitam); wir erkennen davon gewisse Bestimmungen, wodurch wir es von andern unterscheiden können.

### 13.

Nähere Bestimmung des Begriffs der Unendlichkeit.

Zur Unendlichkeit gehört also 1. der Inbegriff aller Vollkommenheiten

**6269.**  $\psi^2$ . Th 18'. Zu Th § 13:

Gott als ens summum. Deismus.

Der Begriff des entis realissimi als entis summi bestimmt sich selbst durchgängig ( $^g$  in Ansehung der ( $^g$  ontologischen) praedicate), aber nicht des infiniti.

Weil alle negationen hier als Schranken angesehen werden, so ist ens realissimum ens illimitatum.

Ob nicht jede Realität, so fern sie (in Beziehung auf alle mögliche Realität) absolut-vollständig vorgestellt wird, einen Centralbegriff des entis realissimi abgeben könne und der höchste Verstand, die höchste Macht, der Ewige, der Allseelige nicht jedes besonders [die Go] den vollständigen Begriff von Gott ausmache.

Wenn sein Daseyn a priori eingesehen werden kan, so ist das ens summum ein nothwendig wesen.

Wenn von der absoluten Nothwendigkeit eines Wesens ein bestimmter Begriff möglich ist, so ist dadurch auch das Daseyn desselben bewiesen.

**6270.**  $\psi^2$ . Th 18'. Wahrscheinlich mit Bezug auf Th § 13 Anmerkung 2 Nr. 4:

Möglichkeit und Wirklichkeit sind nicht in den Dingen an sich selbst unterschieden; sondern [durch] in Verhältniss auf den Begriff ist das Ding bloß möglich, in Verhältniss auf vollständig bestimmte Anschauung wirklich. — Wenn ich sage: ein Ding ist möglich, so heißt's: es kan seyn (aber nicht: weil es seyn kan, so ist's). ( $^g$  Unser Begriff der Möglichkeit geht

**8ff.** Vgl. zu diesem Absatz die Pölitz'sche Nachschrift S. 39/40 (Danziger Nachschrift Blatt 12, Volckmann'sche S. 29), sowie Rfl. 6257.

**17ff.** Rfl. 6270 steht unmittelbar unter der vorhergehenden, an der linken Seite durch einen kleinen wagerechten Strich (von etwas mehr als 1 cm Länge) von ihr geschieden.

2. im schlechterdings höchsten Grade. Diese Unendlichkeit des Grades schliesst die grösste Fruchtbarkeit jeder Vollkommenheit des Unendlichen in sich. Es kann also eine jede andere Vollkommenheit als eine Folge von einer jeden einzelnen gedacht werden. So bald man also eine Realität im höchsten Grade annimmt, muss man sie alle annehmen.

1. Es können daher aus jeder Eigenschaft Gottes alle übrigen hergeleitet werden. Alsdann wird der Be-[18]griff derselben als das Erste in Gott angenommen. Da nun das Wesen das Erste in einem Dinge ist: so kann in Gott eine jede Eigenschaft als sein Wesen angesehen werden.

blos auf Verhältnisse; das absolute verstattet keinen Begriff der Möglichkeit, der von der Wirklichkeit unterschieden wäre.)

Wir können von jedem Dinge fragen, warum es sey, weil wir sein Daseyn aus keinem Begriffe ableiten können; aber darum ist es nicht zu-

5 fallig.  
[Möglichkeit] Nothwendigkeit und Zufälligkeit sind also nur Verhältnisse der Dinge zum Begriffe. An sich selbst sind Dinge weder nothwendig noch Zufällig; sie [sind] existieren, und ihr Nichtseyn laßt sich mit ihrem Begriffe allein sehr wohl vereinigen; aber unter der Bedingung  
10 der Verknüpfung mit einer anderen Existenz ist [sie] das Nichtseyn derselben unmöglich, d. i. sie können als bedingter Weise nothwendig angesehen werden und dabey als innerlich nach Begriffen zufällig. An sich selbst aber findet doch keine solche Trennung von den Bedingungen statt, also weder bedingte noch unbedingte Nothwendigkeit. Denn die Mog-  
15 lichkeit ist von der Wirklichkeit nur im Verhältnisse zu Begriffen unterschieden.

Nur in Ansehung der Idee von Freyheit ist Möglichkeit von Wirklichkeit unterschieden. Handlungen als Erscheinungen sind in Raum und Zeit bestimmt (dem Bestimmungsgrunde der Wirklichkeit), und da ist  
20 Wirklichkeit mit Möglichkeit einerley, d. i. Nothwendigkeit. Dagegen eben dieselbe Handlungen sind respectiv auf das intellectuelle Subiect, das sich blos nach Begriffen bestimmt, frey, weil sie an sich nichts sind und nur respectiv auf die Thätigkeit nach Begriffen möglich sind als Arten, diese Thätigkeit sinnlich vorzustellen; also sind die Handlungen als [Erscheinun-]  
25 Bestimmung des intellectuellen subiects weder [nothwend] sinnlich noth-

18 in? im?

2. Eine jede Eigenschaft Gottes kann in einem Lehrgebäude der natürlichen Theologie zum Grunde gelegt werden. Dieses ist mit verschiedenen von verschiedenen Weltweisen geschehen.

30 1. **Wolff** legt den Begriff des **nothwendigen Wesens** zum Grunde  
Theologia Naturalis P. I.  
des **vollkommensten Wesens**  
Ebend. P. II.

2. **Sulzer**  
35 den Begriff des **ewigen Wesens**.  
Entwicklung des Begriffs vom ewigen Wesen, in seinen vermischten philosophischen Schriften. S. 377.



wendig noch zufällig, sondern gar nicht sinnlich und so fern frey von Naturnothwendigkeit.

Die Absolute Möglichkeit eines Dinges können wir nicht begreifen, d. i. a priori erkennen und einsehen, denn das ist schon selbst die Einsicht der Möglichkeit, ohne daß etwas gegeben sey; die Möglichkeit soll aber ohne Wirklichkeit und vor ihr erkannt werden, und dieselbe soll synthetisch seyn. Die synthetische Unmöglichkeit läßt sich niemals begreifen, z. B. einer Figur, wo nicht Synthesis in unserer Sinnlichen Anschauung [d. i. ein] vorher zum Grunde gelegt wird, dadurch das object a priori respective auf unsere Sinnlichkeit gegeben wird. Die hypothetische Möglichkeit läßt sich begreifen, wenn etwas schon als wirklich gegeben worden und das Gesetz der Wirkungen und Ursachen. Die absolute Nothwendigkeit eines Dinges ist aber gänzlich über unseren Begriff; doch sehen wir ein, daß Möglichkeit vor der Wirklichkeit nur respectiv auf unseren Begriff vorher gehe, und daß an sich eines nicht von dem andern getrennt sey.

---

*Th § 14.*

*In Ansehung besonderer Realitäten.*

**6271.**  $\psi^2$ . *Th 19'.* Zu *Th § 14*:

Alles, was zu seinen Bestimmungen gehört, gehört zu seinem Wesen, denn es ist durch seinen Begriff durchgangig determinirt.

**8** Sinnlichen aus sinnlichen, kaum umgekehrt.

**19ff.** Die ersten beiden Absätze sind an der linken Seite mit einer Klammer umzogen.

---

**3. A. G. Baumgarten**

den Begriff des vollkommensten Wesens.

**4. I. Kant**

den Begriff des nothwendigen Wesens.

Immanuel Kant Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes. Königsberg. 1763. 8.

**5. L. Krell die Selbstständigkeit.**

Die Unendlichkeit des Weltschöpfers aus der Einrichtung der Natur und aus ontologischen Gründen erwiesen. Helmstedt. 1778. 8.

[19] 14.

In Ansehung besonderer Realitäten.

Wir müssen auch untersuchen, ob wir noch einen reellen Begriff von dem unendlichen Wesen behalten, wenn wir die **Realitäten**, die wir ihm beilegen, uns unter bestimmten Notionen vorstellen. Dieses gilt sowohl von denen trans-

Seine Möglichkeit ist von der Wirklichkeit nicht unterschieden, also auch das Wesen nicht von seiner Natur.

Doch hier ist noch nicht vom Daseyn, sondern nur vom Begriffe des entis realissimi die Rede.

5 **6272.**  $\psi^2$ . Th 19'. Zu Th § 14 Satz 3—5:

Die transscendentalen Begriffe sind nur denn rein, wenn man die Bedingungen ihres empirischen Gebrauchs und überhaupt alle Bedingungen der Sinnlichkeit wegläßt, e. g. Gegenwart oder Ursache, worauf etwas folgt.

10 **6273.**  $\psi^2$ . Th 19. Zu Th § 14 Satz 3: „ohne Bedenken beilegen“:  
Denn dadurch bestimmen wir nur ein Ding überhaupt, ohne es besonders einzuschränken und von dem allerrealisten zu unterscheiden.

**6274.**  $\psi^3$ . Th 19'. Zu Th § 14:

15 Zuerst kommts darauf an zu zeigen, was in dem Begriffe des entis realissimi in Ansehung der ontologischen praedicate liegt, [als] so fern es nach dem Gehalt oder als Grund betrachtet wird. Hernach die Existenz.

1. Analytische Prädicate. Ontologische außer die Existenz.

2. Synthetische: erstlich\* die absoluten, 2<sup>ten</sup> relativen als Ursache einer gegebenen Welt.

20 \*(<sup>g</sup> seiner absoluten oder relativen Existenz [des] in Beziehung auf eine Welt. Beym Spinozismus hat Gott gar keine relative Existenz.)

**6275.**  $\psi^3$ . Th 19'. Zu Th § 14:

(<sup>g</sup> Atheist statuirt keine Existenz: der dogmatische (Gottesleugner) verneint die Möglichkeit, der sceptische (Dhngötter) allen Beweis der Wirklichkeit. Jener den Begriff, dieser den Beweisgrund.)

25 **6** transsc:

**16** Ontol: || **17** absol: || **19** seiner im Anfang des g-Zusatzes steht über die abs. in Z. 17; hinter absol: folgt dann ein Verweisungszeichen, das vor dem Wort absoluten des g-Zusatzes wiederkehrt.

30 **22 ff.** Zu den Ausführungen über Atheismus vgl. 502<sub>20–22</sub> mit Anm., sowie Rfl. 6237. || **23** Dhngötter? Dhngothet?? || allen Beweis der aus die

scendentalen, als von denen, die wir entweder aus dem Immateriellen oder Materiellen abstrahirt haben. Man kann die Notionen, welche ihrer Allgemeinheit wegen sind transscendentale genennet worden, dem höchsten Wesen ohne Be-

Der Atheist muß doch die analytische praedicate Gottes zugestehen (<sup>9</sup> denn die Möglichkeit eines solchen Wesens kan man nicht bestreiten).

Der Deist gesteht auch die synthetische, aber lauter transcendente, nicht die physiologische, aus Furcht für den anthropomorphism. 5  
Er hat also auch keinen moralischen Gebrauch des Erkenntnisses von Gott.

Spinoza war kein atheist im transcendentalen Verstande, auch kein Deist, denn er leugnete nur die Cosmotheologie.

[Er] Sein Irrthum entstand aber aus einer falschen Ontologie, indem er den Begriff einer Substanz so stellte, daß nur eine einzige wäre. 10

(<sup>9</sup> Man könnte mit vielem Schein für den Spinozismus sagen: wenn alle Kräfte und Vermögen einer von Gott geschaffenen und erhaltenen Substanz blos Gottliche Handlungen sind, wenn außer diesen sich von uns an ihnen nichts denken läßt, so könne man gar nicht einsehen, wie das Subiect derselben denn außer Gott zu setzen sey. Dagegen aber, 15  
wenn wir an uns selbst wirkung und in ansehung anderer Dinge Gegenwirkung wahrnehmen, so ist wiederum nicht einzusehen, wie wir accidentia seyn sollten, welche niemals Subiecte des Handelns und Leidens sein können.)

Der [ist] Deist ist es oft aus Bescheidenheit, der Theist ist es (<sup>9</sup> oft) 20  
aus arroganz.

Die [Realitat] relative Existenz Gottes als der Weltshopfer, nicht als die Weltseele.

Das synthetische Prädicat der absoluten Existenz,  
der relativen Existenz. 25

Einigkeit. conceptus singularis.

Viel Götter würden als nothwendige Wesen nicht in commercio stehen. Manichäer.

Cosmologisches Argument. Wir können aus der Veränderung nicht

5 für? for? || den? dem? || 7 im? in? || transsc: || 10 ein einzige?? ein einziger? || 11 ff. Der g-Zusatz steht ohne Verweisungszeichen rechts von Z. 9f. und Z. 20—23. || 13 diesen? diesem? || 26 Einigkeit? Ewigkeit? || 28 Manich. 30

denken beilegen. Dergleichen sind die Begriffe der Substanz, Kraft, Ursach, Wirksamkeit, Unabhängigkeit. Wenn man diese Begriffe recht rein abstrahirt, so kommen sie dem höchsten Wesen für sich und nicht bloss auf eine 35  
vorzügliche Art (per eminentiam) zu.

auf die Zufälligkeit, sondern, wenn man die unendliche Reihe nicht zuläßt, nur auf die Nothwendigkeit eines ersten Schließen, aber die erste Handlung desselben auch nicht begreiflich machen.

Ontologisch Argument. Aus dem Begriff des realissimi die Nothwendigkeit des Daseyns,

Cosmologisch Argument. Aus dem Begriffe eines Nothwendigen wesens seine Oualitaet als höchste realitaet zu schließen.

Ich schließe im cosmologischen Beweise entweder aus dem Begriffe der Abhängigkeit alles dessen, was Veränderung ist, auf ein erstes, was ohne Veränderung ist (primus motor), oder aus dem der Zufälligkeit auf ein Nothwendiges, und denn frage ich: welche Eigenschaften hat ein nothwendig wesen. Die Nothwendigkeit des Daseyns aber läßt sich aus gar keinen Eigenschaften herleiten und ist absolut Unbegreiflich.

### 6276. $\psi^3$ . Th 19.

Durch das Prädicat des Daseyns thue ich nichts zum Dinge hinzu, sondern das Ding selbst zum Begriffe. Ich gehe also in einem existentialsatz über den Begriff hinaus, nicht zu einem anderen Prädicat, als was im Begriffe gedacht war, sondern zu dem Dinge selbst [zu] gerade mit denselben, nicht mehr, nicht weniger praedicaten, nur daß [es als hinzu] die absolute Position über die relative noch dazu gedacht wird (complementum possibilitatis). Der Grund des Scheins liegt darin, daß der Begriff des entis realissimi die omnimodam determinationem enthält, alle andere aber das obiect vielfältig undeterminirt lassen.

6277.  $\psi^3$ . Th 20. Am untern Rand unter Th § 15, aber doch wohl noch zu Th § 14:

Die ganze Schwierigkeit der transscendentalen Theologie beruht darauf, daß es nicht möglich ist, den Begriff der absoluten Nothwendigkeit eines Dinges zu bestimmen, d. i. zu sagen, worauf seine Denkbarkeit beruhe.

6—7 eines Nothwendigen wesens aus der Nothwendigkeit; der *undurchstrichen*. 21 possibilitatis? possibilitatum? Die Schlussklammer fehlt. || 23 andere? andern??

26 transsc:

1. Transscendentale oder ontologische Begriffe sind die gemeinsten und gemeinern Begriffe, die also sowohl in dem Einfachen als dem Zusammengesetzten, dem Nothwendigen als dem Zufälligen enthalten sind. Sie



Nothwendigkeit der Sache ist absolut, nur wenn sie analytisch ist; aber der Dinge absolute nothwendigkeit ist ein synthetischer Satz.\*

Die Deduction dieses Begriffs giebt: daß er eine nothwendige Hypothese ist.

\*(<sup>o</sup> man kann keinen Fall davon anführen, alles ist logische Nothwendigkeit. Das Gegentheil von keinem Dinge widerspricht sich.)

### 6278. $\psi^3$ . Th 20'.

Nach Mendelssohn erkennt [doch] Gott die Zufälligkeit aller Dinge ausser ihm selbst auch so gar in Verhältniß auf seine Natur, also die durchgangige Natur- oder theoretische [Nothwendigkeit] Zufälligkeit. Allein zugleich die practische Nothwendigkeit derselben durch seinen Willen als das Beste, und so ist die Zufälligkeit existirender Dinge ein Beweis des Daseyns einer Verstandigen Ursache, ohne die sie nicht existiren könnten. Seine eigene Nothwendigkeit erkennt er schlechthin (ohne daß wir es begreifen können). Aber da wir von der Art, wie mögliche Dinge anders als durch Natur wirklich werden können, keinen andern Begriff haben als durch einen Willen, so legen wir diesen Begriff, der aus der Erfahrung hergenommen und nur subjective Gültigkeit hat, den Dingen an sich selbst zum Grunde. Substituiren wir dem Begriffe der Zufälligkeit den Begriff, daß wir das Gegentheil, nicht das bedingte, sondern das unbedingte denken können, so schließt das Argument so: was wir nicht anders als so denken können, nicht etwa um des Widerspruchs willen, sondern weil uns sonst keine Regel des Denkens gegeben ist, das ist so nothwendig, so sehen wir, daß alles bloß subjective Voraussetzungen sind.

Im cosmologischen argumento (a contingentia mundi\*) hätte man nicht aus den Veränderungen, sondern aus den Einschränkungen der Dinge der Welt auf die Zufälligkeit derselben schließen müssen; aber denn hätte man das, was zu beweisen war, nämlich daß ens realissimum allein nothwendig existire, [beweis] vorans setzen müssen.

3 er? es? || 5 man? wir?? mir?? || kann? können??

8ff. Vgl. zum Folgenden den XII. Abschnitt von Mendelssohns „Morgenstunden oder Vorlesungen über das Dasein Gottes“ (1785). || 8 [doch]? || Gott übergeschrieben. || 9 in? im? || 25 cosmol: || argumento? Argumente??

enthalten daher kein Merkmal, welches zu dem Unterschiede dieser Hauptgattungen von Dingen gehört.

2. Indem Wolff in seiner Ontologie nicht sogleich diese Begriffe in ihrer höch-

Wenn aber jemand annimmt, daß die Zeit und alle Veränderung nicht eine Bestimmung der Sachen, sondern nur eine besondere Form ihrer sinnlichen Anschauung sey, so könnte doch die Welt nothwendig seyn.

\* (<sup>9</sup> Dieses Argument kan [nur], wenn es aus den Veränderungen der Welt geführt wird, nur dazu dienen darzuthun, daß die Welt nicht das ens necessarium seyn könne. Sonst kan es so geführt werden: Wenn etwas existirt, so existirt ein nothwendig Wesen. Atqvi. E. [Das No] Es kan aber kein eingeschränktes Wesen nothwendig seyn (weil es durch seinen allgemeinen Begriff nicht durchgangig bestimmt ist, folglich es zufällig ist, ob es so weit und nicht weniger oder mehr eingeschränkt sey); also ist das Nothwendige Wesen uneingeschränkt.

Die Veränderungen in der Welt führen doch am Ende nur auf die Zufälligkeit und ein erstes als nothwendiges Wesen. Also kommts nur darauf an: was für Eigenschaften Gehören dazu, um aus dem Begriffe eines solchen Wesens zugleich sein nothwendiges Daseyn zu erkennen. Oder ist die Möglichkeit eines absolutnothwendigen Wesens aus irgend einem andern Begriffe abzuleiten? (Es ist ein synthetischer Satz und kan also gar nicht aus bloßen Begriffen abgeleitet werden). Die absolute Nothwendigkeit ist ein Grenzbegrif, darauf wir wie allerwärts auß erste nothwendig hinauskommen müssen, [ohne] und das nur angenommen [kan] werden kan zum Behuf der Folgen, für sich aber nicht eingesehen oder begriffen wird.

Aus Wirkungen auf das Daseyn des entis realissimi als Ursache zu schließen, beweiset dieses nur als realissimum tanquam caussa; aber aus möglichkeiten der Dinge, die nur als Bestimmungen einer einigen allgemeinen Möglichkeit, nämlich des Höchsten wesens, angesehen werden, beweiset das Daseyn des realissimi als Inbegrif, folglich auch, wenn Verstand [ist] realitaet ist, daß es verstendig sey.

7 Hinter Atqvi ist natürlich zu ergänzen: es existirt etwas; hinter E. (= Ergo): existirt ein nothwendig Wesen. || 15 sein, wie es scheint, aus seine || 20 nothwendig?? nothwendige? Vorhergeht ein oben im Text ausgelassenes wir. || 26—27 Nach werden ist etwa zu ergänzen: auf das Daseyn des entis realissimi zu schließen. || 28 verstendig? verständig?

sten Allgemeinheit erklärt [20] hat, ist er genöthigt, sie in der natürlichen Theologie dem vollkommensten Wesen auf eine vorzügliche Art (per eminentiam) beizulegen.

Aller Irrthum besteht darin, daß wir unsere Art, Begriffe zu bestimmen oder abzuleiten oder einzutheilen, für Bedingungen der Sachen an sich selbst halten. — Man kan den spinozism brauchen, um den Dogmatism zu stürzen. Der Critische und practische Philosoph fürchtet nichts von solchen schwarmereyen.)

5

### 6279. $\psi^3$ . Th 21'.

Wenn wir ein Ding, welches es auch sey, nach einem gewissen Begriffe uns vorstellen und diesen Begriff vollständig [so] mit allem, was dem Dinge auch ausser dem Verstande zukommt, uns vorstellen wollen, so legen wir die durchgängige Bestimmung als das Schema jedes Vollständigen Begriffs zum Grunde. Der Begriff von einem Dinge überhaupt als darnach bestimmbar oder als das bloße Subiect der Bestimmung ist bloß möglich, als mit diesem Schema congruent ausser dem Verstande ist wirklich, und, könnte es durch den bloßen Begriff auch als außer dem Verstande [durch] gesetzt betrachtet werden, nothwendig. Zufällig heißt an einem Dinge alles, in Ansehung dessen dieses durch seinen Begriff unbestimmt ist. Daher [heißen die Bestim nennen wir] scheint uns das nothwendig, was durch seinen Begriff durchgängig bestimmt ist.

10

15

### Th § 15.

*Reine Absonderung ihrer Begriffe.*

20

### 6280. $\psi^3$ . Th 21'. 22'. Zu Th § 15?

Th 21':

Der Schluß per metabasin εις αλλο γενοϛ ist in der Logik unerlaubt, da ich, was von einer Art der Dinge oder der Erkenntniß gilt, als ein

**13** Vor als mit muss natürlich aus dem Vorhergehenden ergänzt werden: der Begriff von einem Dinge überhaupt. || **15** an fehlt.

25

15.

Reine Absonderung ihrer Begriffe.

Um aber den Begriff rein zu machen, müssen wir von demselben alles trennen, was ihm von der sinnlichen Vorstellung oder dem Bilde der Phantasie anklebt. Die sinnliche Abstraction giebt schon zu erkennen, dass in dem Begriffe etwas Positives sei, weil sie zunächst von einer positiven Empfindung genommen ist. Dasjenige also, was alsdann übrig bleibt, wenn das Sinnliche davon getrennet ist, muss nothwendig Realität oder Etwas sein.

30

princip zu einer andern Art der Dinge oder Erkenntnisse brauche; aber der überschritt zu einer andern Art zu schließen kan doch erlaubt, ja nothwendig seyn, nämlich von objectiven principien der Vernunft zu subjectiven: 1. um der Vollendung der Vernunftgründe willen in ihrer Ableitung; 2. Um der Absonderung der Vernunftgründe von allen Bestimmenden Gründen der Sinnlichkeit willen und ihrer Selbständigkeit wegen zu einem Verfahren, was völlig a priori Begriffe bestimmen soll, wie im moralischen. In einer solchen metabasis gilt keine Wahrscheinlichkeit, aber auch kein wissen, sondern anstatt der ersteren ist Nothwendigkeit der Idee, anstatt des Zweyten: Hypothesis, welche zwar Analogie mit theoretischen Voraussetzungen hat, da ich etwas, was [ich nicht] weder noch dergleichen ähnliches ich kenne noch mir bestimmt vorstellen kan, doch nothwendig, um für meinen Vernunftgebrauch vollständigkeit oder auch nur Sicherheit des empirischen gebrauches zu bekommen, voraussetzen muß. Ich schreite eigentlich nicht zu einem andern Dinge, sondern einer andern Art des Vernunftgebrauchs über, und die Nothwendigkeit desselben, so fern sie practisch seyn soll, rechtfertigt den theoretischen. Ohne Moralität würde die Hypothesis immer ungegründet seyn und [ein] die Zweckmäßigkeit im Universum allerhöchstens auf einen Spinozism oder emanation führen. Aber die Moralitaet hat ohne eine solche Voraussetzung keine Aussicht der Verknüpfung des objectiven Principis des Willens (guten) mit dem subjectiven (der Glückseligkeit). Dem System der Vernunft (° und Freyheit) correspondirt kein System der Natur, und so würde der moralische Begriff ein bloßes ens rationis betreffen, das in Nichts zerginge.

Die Existenz eines bloß glückseligen Wesens ohne moralitaet hat wohl für dies Wesen, aber nicht für einen bloßen Zuschauer einigen Werth. Die Existenz eines bloß sittlichen Wesens ohne Glückseligkeit hat zwar für einen Zuschauer den größten Werth, aber für das Subject selbst nicht. Der Werth der Existenz aber muß objectiv so wohl als subjectiv bestimmt

1 andern fehlt. || 4 Zu 2. vgl. Th § 15. || 5 Vernunftgründe willen von || 9 bez??? der? || 18 [ein]? [nie]? || allerhöchstens?? alles höchstens?

1. Auch hier kann, wie bei andern Begriffen (13. Anmerk. 2.) in der **Ontologie der natürlichen Theologie** vorgearbeitet werden, wenn in der erstern Wissenschaft die in der letztern nöthigen Begriffe gleich so übersinnlich oder transscendental erklärt werden, dass man sie in der natürlichen Theologie gleich unmittelbar gebrauchen kann.



und gewiß seyn. Denn ich kan wohl sagen: ich muß wahrhaft seyn, und sollte mir auch das Glück alle Gunst versagen; dieses aber gilt nur, so fern ich da bin und lebe, existire ich wie ein gutes Wesen. Aber ich weiß nicht, warum ich bloß zum handeln da seyn soll. Eben derselbe Wille (in der Idee), der mir dies gebietet, warum hat er mein Daseyn geboten. Ich kan dazu nicht einstimmen. Also ist moralitaet bedingter Weise nothwendig, aber die Bedingung (meine Existenz) ist alsdenn nicht bloß zu Th 22': fällig, sondern für meinen Wunsch unmöglich. Der Wille also stimmt der Materie nach mit dem in Ansehung der Form nicht zusammen. — Eine nothwendige Hypothesis der Vernunft, die aber in der transcendentalen Theologie nur selbst hypothetisch nothwendig ist, nämlich unter der subiectiven Bedingung, daß ich erklären will. Die Moral giebt obiective Bedingung.

**6281.**  $\psi^3$ . Th 23'.

Die moralitaet ist für sich klar, wenn das Vernünftige Wesen existirt; aber seine Existenz selber hat für ihn keinen Werth, wenn das Wohlverhalten nicht belohnt wird.

**6282.**  $\psi^3$ . Th 22.

Der Begriff des unbedingt nothwendigen Wesens ist der unvermeidlichste und doch unerreichbarste Begriff der menschlichen speculativen Vernunft.

**1** Denn? D. i.??? || **2—3** In den Worten dieses — gutes Wesen scheint Kant anders geschlossen zu haben, als er dem Anfang nach beabsichtigte. Man könnte versucht sein, vor oder nach nur ein Kolon zu setzen. || **10** Vor Eine nothwendige ist etwa zu ergänzen: Der Begriff eines nothwendigen Wesens ist. Vgl. zu diesem und dem folgenden Satz den ersten Absatz von Rfl. 6283. || **10—11** transsc: || **11** nur? immer??

**14** Rfl. 6281 steht oben auf Th 23' und ist vielleicht als Nachtrag zum letzten Absatz von Nr. 6280 aufzufassen, weshalb ich sie im Anschluss an diese abdrucken lasse. || **16** Statt für ihn erwartet man für es, sc. für das vernünftige Wesen.

**18** Nr. 6282 steht zwar in keiner Beziehung zu Th § 15, wohl aber vielleicht Nr. 6283. Auf jeden Fall ist es rathsam, im Allgemeinen Kants Bemerkungen nicht aus ihren localen Zusammenhängen herauszulösen.

2. So haben einige, als **Wolff**, den Begriff der **Kraft** durch das **Bestreben** zu handeln erklärt. Das Merkmal des Bestrebens in dieser Erklärung ist aus der Absonderung von der innern Empfindung [21] der Aeusserung unserer endlichen Kraft zurückgeblieben. Wenn also die Erklärung der Kraft

Der Begriff des realissimi war nur subjectiv nothwendig, der des Unbedingten Daseyns ist objectiv. Dieses durch Vernunft erkennen heißt: es sich als nothwendig [vorst] denken. — Die Nothwendigkeit der Hypothesis ist von der Nothwendigkeit der Einsicht unterschieden.

5 Man kan die Nothwendigkeit der Sache so unterscheiden: 1. da das Gegentheil des Seyns\*, oder 2. da aller anderen Dinge Möglichkeit dadurch aufgehoben würde.

\*(<sup>g</sup> Die Möglichkeit desselben Dinges; die Möglichkeit eines entis necessarii einsehen heißt: seine Wirklichkeit beweisen.)

10 **6283.**  $\psi^3$ . Th 22'.

[Die Gri] Der Begriff eines absolut Nothwendigen Wesens ist nothwendige Hypothesis unserer Vernunft: erstlich in der Reihe des abhängigen zum Unabhängigen (negativer Begriff), zweytens in der Reihe der Theile zu dem Vollständigen (ens realissimum), um alles eingeschränkte vom Uneingeschränkten abzuleiten. Das Letztere ist nur eine größere Leichtigkeit, aber nicht subjective Nothwendigkeit. Dagegen in der Moral ist diese Hypothesis zur Einstimmung der Natur mit Freyheit nothwendig, weil sonst diese ein transcendenten Begriff ist und also die Gesetze derselben auch transcendent, also subjectiv nicht practisch seyn könnten.

20 Die Schwierigkeit, das absolut nothwendige zu begreifen, und dennoch die (<sup>g</sup> subjective) nothwendigkeit, es anzunehmen, ist dem theologen

**3—4** Hypothef.? Hypothese? || **5ff.** Das gemeinsame Prädicat von 1. und 2.: aufgehoben würde passt für 1. nicht. Nach Gegentheil des Seyns könnte man etwa ergänzen: (sc. das Nichtseyn des nothwendigen Wesens) sich widerspricht, also  
25 begrifflich unmöglich ist. Statt dadurch würde es klarer heißen: durch Aufhebung des nothwendigen Wesens oder: durch sein Nichtseyn. Der Anfang des g-Zusatzes Die Möglichkeit desselben Dinges passt zu dem Prädicat aufgehoben würde; der Sinn ist: wird das Dasein (die Wirklichkeit) des nothwendigen Wesens aufgehoben gedacht, so wird damit sein ganzer Begriff vernichtet, er wird in sich selbst widersprechend und unmöglich. Im Übrigen vgl. Rfl. 6291f. und die Pölitz'sche Nachschrift  
30 S. 75/6.

**14** Theile? Gründe?? || **17** Hypothesis || **21** dem? den?

angenommen würde, so könnte man dem höchsten Wesen nur auf eine vorzügliche Weise Kraft beilegen.

35 3. Allein schon **Leibniz** hat eine allgemeinere und folglich reinere Erklärung gegeben: Kraft ist der **Grund der Wirklichkeit**.

mit dem atheïsten gemein; daher ist doch der Begriff des entis realissimi als der, so am wenigsten ihm entgegen ist, eine erlaubte Hypothese. — Hieraus folgt die Unveränderlichkeit, nicht so wohl im Ganzen der Zeit (weil er denn derselbe bleibt), als daß er nicht in der Zeit ist: Ewigkeit. (Dauer) ohne Zeit. impassibilitas. Solitudo. Lauter Begriffe aus der ab- 5  
soluten nothwendigkeit. Nun folgen die aus der höchsten Realität. In der transcendentalen theologie giebt's keinen anthropomorphismus, und es ist also nicht nothig, etwas [secund] per analogiam Gott beizulegen.

(<sup>g</sup> Die Befugniß, ja gar die subiective Vernunftnothwendigkeit, ein ens realissimum anzunehmen, beruht auf die selbst dem atheïsten 10  
unvermeidliche Voraussetzung eines entis necessarii als unabhängigen Grundes dessen, was existirt. Nun muß ein solches Wesen doch gewisse Eigenschaften haben, und zwar solche, die mit der volligen Unabhängigkeit desselben und zugleich mit der Zulänglichkeit desselben zum obersten 15  
Grunde des Zufälligen zusammenhängen. Wir können zwar obiectiv- gültig diesen Begriff nicht angeben. Aber in unserer Vernunft ist ein einziger Begriff, der allein für sie in ansehung der durchgängigen Be-  
stimmung eines Dinges originär ist und nicht abgeleitet werden kan. Dieses ist der Begriff des realissimi. Er ist überdem conceptus sin-  
gularis und schließt sich zur vollständigen Ableitung und zugleich dadurch 20  
der Verwandtschaft aller Möglichkeiten. Also haben wir [subi] einen subiectiv hinreichenden Grund, ein solches Daseyn anzunehmen. Dies ist ein Vernunftglaube, der obiectiv weder Gewisheit noch Warscheinlichkeit ist. Der Vernunftglaube hat gegen diese Annahme als Hypothese nichts zu sagen. Selbst der Vortheil der Vernunftseinheit 25  
verdammt seine Maxime.)

### Th § 16.

#### Bestimmungen des Einfachen.

#### 6284. $\psi^3$ . Th 22'.

Die relative Prädicate Gottes (<sup>g</sup> in Ansehung der Existenz anderer 30

**1** mit dem? mit den? || **2** ihm? ihn? ihnen?? || **4, 5** Hier liegt vielleicht eine Beziehung zu Th § 15 vor. || **7** transc: || **19** Dieses? Dieser?? || **24** Vernunftglaube; ein Zweifel über das Wort kann nicht sein.

**29** Rfl. 6284 trennt Nr. 6283 von ihrem g-Zusatz.

Dinge) sind garnicht im spinosism, wenn unter Relation äußeres Verhältnis Verstanden wird. Wird aber darunter auch innerer respectus gemeint, und zwar der accidenzen zu einer Substanz und umgekehrt, so werden Gott auch daselbst relative praedicate beygelegt. Also relative  
 5 Prädicate Gottes mit der Welt: entweder 1. Der Inhaerenz: spinosism. 2. Der dependenz oder causallitaet nach dem creationsystem. 3. Des commercii nach der theorie der Weltseele. Das System der Causallität (⁹ der Substanz nach) ist entweder der emanation oder der creation nach. Das der causallitaet der Form nach entweder [des Urspr] der Entstehung  
 10 derselben oder bloßen Modification derselben (also gemischte Ursache: Materie und Gott. fatum).

Die relative Prädicate Gottes in Ansehung des Zustandes anderer Dinge. 1. Die Erhaltung. 2. Die Allgegenwart. 3. Die Mitwirkung.

---

*1—2 Hier liegt wohl eine Beziehung auf Th § 16 vor. || 5 spinosism*

---

15 Begriffen der materiellen und immateriellen Gegeustände heruntergehen. Da können wir gleich bemerken, dass die Bestimmungen des erstern in dem Begriffe von Gott nicht können gebraucht werden. Denn alle Beschaffenheiten, die einem zusammengesetzten Dinge, als einem solchen, zukommen, widersprechen dem Unendlichen gerade deswegen, weil sie in dem Zusammengesetzten sind, und also  
 20 unter mehrere vertheilt, nicht in Einem ganz sind. Denn zu dem Begriffe der höchsten Vollkommenheit wird nothwendig erfordert, dass das Eine alles habe. [22]1. Vermöge des Begriffs können also dem unendlichen Wesen (12.) keine Merkmale eines zusammengesetzten Dinges zukommen, die zu seinem Neben-  
 einandersein und Aufeinanderfolgen gehören. Es kann also keinen Ort  
 25 erfüllen, denn das hiesse mit dem Ganzen oder einem Theile des eingebildeten Raumes zugleich sein, es kann keine Ausdehnung und Bewegung in demselben gedacht werden.

2. Diejenigen, die dem unendlichen Wesen Ausdehnung beigelegt haben, sind, ausser einigen Kirchenvätern, die sich zu sinnlich von Gott ausgedruckt,  
 30 a. die gröbern Materialisten, die die Möglichkeit aller einfachen Substanzen leugnen.

Thom. Hobbes de Homine cap. 12.

Append. ad Leviath. cap. I.

die feinern

35 Joh. Andr. Rüdiger Phys. div. L. I. c. 8. Sect. 4.

b. Die theoretischen Mystiker.

Joh. Pordage Göttliche und wahre Metaphysica, aus dem Engl. ins Deutsche übers. von Metternich. 1715.



## Th § 17.

## Räumlichkeit.

6285.  $\psi^3$ . Th 23. Zu Th § 17 Schluss:

Die Dinge im Raum sind alle an die Bedingung des Raums a priori gebunden. Wäre dieser etwas an sich selbst, so wäre er auch nothwendig und Gott auch an das Daseyn in demselben Gebunden. Gott muß

## 17.

## Räumlichkeit.

Man kann hieraus beurtheilen, ob man von Gott sagen könne, er sei unendlich ausge-[23]dehnt, in dem unendlichen Raume, der unendliche Raum 10 sei eine Eigenschaft Gottes, oder gar Gott selbst. Soll bloss dadurch die Unendlichkeit seiner Wirklichkeit, oder sein uneingeschränkter Wirkungskreis angedeutet werden, dass man sagt: Gott fülle den unendlichen Raum aus: so ist in diesem allgemeinsten Begriffe nichts mehr, das der Unendlichkeit Gottes widerspricht, allein er enthält auch nichts mehr von dem, was man sich unter 15 Raum denkt.

1. Einige haben den unendlichen Ort oder Raum selbst Gott genannt,
  - a. einige theoretische Mystiker, deren Begriffe unter den Juden in der Folge von den Kabbalisten sind fortgepflanzt worden.

*Philo* de Profugis.

20

**Henr. Morus** Enchiridion metaphysicum. Opp. 1679. Londini fol.  
*Io. Raphson* Demonstratio de Deo.

- b. einige mathematische Naturforscher, die die mathematischen Begriffe in die Metaphysik übergetragen haben:

*David Derodon* Cours de Philosophie, Oranges. 1659. 4.

25

- [24] 2. Andere haben den unendlichen Raum für eine Eigenschaft oder Attribut Gottes, insonderheit das Sensorium desselben gehalten. — Allein da in dem unendlichen Wesen keine Bestimmung kann gedacht werden, die dem Begriffe der metaphysischen Unendlichkeit (12.) widerspricht, die Ausdehnung und Räumlichkeit aber zu diesen Bestimmungen gehört (15.), 30 so kann sie Gott nicht zukommen, sie kann also keine Eigenschaft Gottes sein.

*Is. Newtoni* Optice, lat. reddidit *Sam. Clarke*. 1740. 4. Ed. novissima.  
L. III. Qu. 28. S. 298.

*Samuel Clarke* in dem Recueil de diverses pièces sur la Philosophie, la 35  
Religion naturelle, l'Histoire, les Mathématiques &c. pr. Mrs. *Leibniz*,

*Clarke, Newton* &c. à Lausanne 1759. 2. Voll. Première Replique.

Diese Vorstellung von dem unendlichen Wesen kann durch die Absonderung des Unvollkommenen nicht verbessert und so der Ausdruck gerettet werden. Denn da das Wesen des Raums in dem Nebeneinander- 40  
sein besteht, so kann es von dem Begriff des Raums nicht getrennt

den Dingen an sich selbst gegenwärtig seyn und so auch den denkenden Wesen und in ihnen dadurch die Idee des Raums zur nothwendigen Verbindung ihrer äußeren Anschauung machen.

---

**I gegenwärtig? gegenwertig?**

---

- 5        werden (15. Anmerk. 1.). Solche Merkmale aber können in dem unendlichen Wesen gar nicht gedacht werden, deren Begriff durch die Absonderung des Unvollkommenen, das sie enthalten, ganz aufgehoben wird (10.).

[25] 18.

Bestimmungen des Geistes.

- 10        Die Eigenschaften eines Geistes hingegen sind so beschaffen, dass sie Gott können beigelegt werden, doch so, dass alles Unvollkommene von denselben durch die Absonderung getrennt werde. Daher können wir Gott diejenigen Eigenschaften eines Geistes, deren Begriff aufgehoben wird, so bald wir ihn von  
15 dem Unvollkommenen trennen wollen, gar nicht (10.); andere aber, bei denen noch nach der Trennung etwas Vollkommenes übrig bleibt, nur in Ansehung dieses Vollkommenen, beilegen. Auch müssen wir uns hüten, Gott nichts beizulegen, was nur aus dem sinnlichen Bilde folgt, das unseren Begriffen nach der Absonderung noch anzukleben pflegt.
- 20        1. Zu der **erstern** Art gehören das Vergessen, die Reue u. s. w. Der Irrthum, wodurch dergleichen Merkmale in dem Begriff von Gott gebracht werden, kann nur aus der Vergesellschaftung der Ideen der äussern Handlung mit dem Urtheile der Seele, worin sie der Mensch bei sich gegründet findet, und der Uebertragung dieser Vergesellschaftung auf Gott entstehen.
- 25        2. Zu der **andern** Art gehören die Vorstellungen des göttlichen Verstandes, die in Gott völlig **deutlich**, in dem Menschen aber **sinnlich** sind. Sie können [26] also in Gott gedacht werden, wenn man das Sinnliche davon absondert. Wenn das nicht geschieht, bringen sie etwas Irriges in den Begriff von Gott.
- 30        3. Aus beiden Arten der Irrthümer entstehen **grobe Begriffe** von Gott, die bei denen unvermeidlich sind, deren Sprache noch wenig Ausdrücke für abgesonderte Begriffe enthält, und die sich auch noch wenig abgesonderte Begriffe denken können. Es hindert aber nicht, dass der geübtere Verstand diese **gröbern** Ausdrücke in reinerer Bedeutung nehme. Diese Bemerkung muss man nicht vergessen, wenn man über die Sprache der h.  
35 Schrift so denken will, als es mit der Billigkeit und der grössten Vollkommenheit der Religion bestehen kann. — Man hat das ehemals durch den alten Kanon ausgedrückt: Was von Gott menschlich gesagt wird, muß Gott anständig verstanden werden.

Th § 19.

*Drei Arten der Bestimmungen in Gott.*

**6286.**  $\psi^2$ . Th 26'. Zu Th § 19:

Der deist legt dem enti summo nur alle realitaet in abstracto bey, aber keine in concreto. wie soll nun der theist verfahren, um sie in con- 5  
creto gott beynulegen?

Wir verfahren mit der Wahl der realitaeten via (<sup>9</sup> tam) negationis quam eminentiae, aber in der Art, wie wir dem höchsten Wesen die reali-  
taeten in concreto beynlegen, secundum analogiam.

per analogiam.

Realitäten lassen sich nicht in concreto durch bloßen Verstand denken, sondern sie sind immer mit Bedingungen der Sinnlichkeit afficirt; zuerst also werde ich via reductionis die realitaet von dem, was ihr als phae-  
nomenon zukommt (adhaerentibus sensitivis), nach Möglichkeit befreien, denn sonst kommen anthropomorphismen heraus. Darauf aber [daß] sie 15  
als realitas noumenon (sollten auch alle besondere Bestimmungen in

**3** Vgl. zu dieser Rfl. die Pölitz'sche Nachschrift S. 48 ff., in der Volckmann'schen die beiden Darstellungen auf S. 38 ff. und S. 43 ff., von denen die erste in der Danziger Nachschrift (Blatt 15' f.) ihre Parallele findet, während die zweite grösstentheils fast wörtlich mit Pölitz S. 49 ff. übereinstimmt. || **10** Diese beiden Worte 20  
stehen auf gleicher Höhe mit Th § 19, Nr. 3. Kant will offenbar die „via causalitatis“ ersetzt wissen durch die „via analogiae“. Er befindet sich dabei in Übereinstimmung mit Baumgartens *Metaphysica* § 826. In der Danziger Collegnachschrift der rationalen Theologie heisst es Blatt 16': „3<sup>ten</sup> via caussalitatis oder besser wie Baumgarten via analogiae.“ Ähnlich Volckmann'sche Nachschrift S. 40 und 46, 7, 25  
während bei Pölitz S. 53 (wie oft) die Beziehung auf Eberhard und Baumgarten fortgelassen ist.

19.

Drei Arten der Bestimmungen in Gott.

Was wir also Gott beilegen, das legen wir ihm 1) durch Verneinung (via 30  
negationis), 2) durch Erhebung, auf eine vorzügliche Art, oder in unendlich ausnehmender Bedeutung (via eminentiae), 3) durch den Weg der Causalität (via causalitatis) bei. Auf dem letztern Wege schliesse ich, weil zu der Hervorbringung gewisser Wirkung gewisse Eigen-[27]schaften in der Ursach gehören: so müssen ihr diese Eigenschaften zukommen. Dieser Weg giebt unserer Er-  
kenntniss von Gott ihr Positives, indem wir die anschauende Idee z. E. bei der Weisheit, auf die wir von seinen Werken schliessen, von diesen  
Eigenschaften aus uns selbst hernehmen, und sie Gott mit Ab- 35  
sonderung der Schranken und des Unvollkommenen beilegen.

concreto wegfallen) per eminentiam unendlich erhöhen. (Vor der reduction muß der Weg der eminentia nicht genommen werden; denn auch menschliche Vollkommenheit könnte ins Unendliche wachsen, ohne der Species nach verschieden zu seyn.) Weil aber die Aufhebung alles sensiblen auch den Begriff in concreto aufhebt, welches allen Theism in einen bloßen Deism verwandeln würde, so bleibt der Weg der Anwendung nach der Analogie übrig, nach welcher ich gestehe nicht zu wissen, wie die Gottliche Eigenschaften an sich beschaffen sind, sondern nur, daß sie eben so im Verhältnisse zur Welt gedacht werden, wie menschliche Eigenschaften zu ihren producten.

---

*Th § 20.*

*Beweise der äussern Realität oder der Wirklichkeit Gottes.*

**6287.**  $\psi^2$ . *Th 28'*. Zu *Th § 20*:

1. Möglichkeit (<sup>g</sup> gegen den dogmatischen atheismus) des entis rea-

15 **5** allen? allein?

**13** Zu dieser *Rfl.* vgl. *Th § 44—52*, *50220—22*, *Rfl.* 6237, 6275, ferner die *Pölitz'sche Nachschrift* (S. 54—60) und die mit diesen Seiten grösstentheils fast wörtlich übereinstimmende *Volckmann'sche Nachschrift* (S. 48—55), sowie die viel kürzere Darstellung in der *Danziger Nachschrift* (Blatt 17'—18').

20 1. Da wir die anschauenden Begriffe von den Vollkommenheiten Gottes durch die innere Empfindung von den Verrichtungen unserer Seele erhalten, und sie in derselben als **endliche** Vollkommenheiten enthalten sind: so müssen wir die Merkmale, die zu der Endlichkeit gehören, davon absondern.

25 Sind nun diese Begriffe solche, worin die Verneinungen herrschen, oder von denen wir das Unvollkommne nicht absondern können, ohne sie selbst aufzuheben: so müssen wir sie von Gott verneinen (10.). Sind hingegen die Bejahungen darin herrschend, oder kann das Unvollkommne davon abgesondert werden, ohne dass die Begriffe selbst aufgehoben würden, so können wir sie von Gott, aber auf **eine vorzügliche Art**, bejahen.

30 2. Dieses letztere kann bei den unsinnlichen Begriffen sehr erleichtert werden, wenn die ontologischen und psychologischen Begriffe gleich in ihren Wissenschaften allgemein genug abgezogen und also rein genug erklärt werden (14. Anmerk. 1.).

[28] 20.

35 **Beweise der äussern Realität oder der Wirklichkeit Gottes.**

Die Beweise der äussern Realität Gottes können entweder aus dem Begriff des metaphysisch unendlichen Wesens hergenommen werden, oder aus der Zufälligkeit der Welt. Die erstern sind die Beweise a priori; die andern a pos-



lissimi: daß alle Realität in einem Gemeinschaftlichen Grunde könne enthalten seyn, d. i. die reale Möglichkeit sehen wir nicht ein, sondern blos die logische.\*

Gegen den sceptischen atheism ist dieses nicht gerichtet, denn er zweifelt nur an Beweisen der Wirklichkeit.

\*(<sup>g</sup> ob alle Vollkommenheiten sich auf einen Stamm propfen lassen und aus einem inneren princip eben desselben Dinges entspringen können, sehen wir nicht ein (wiewohl auch nicht das Gegentheil), lassen sich doch in Menschen verschiedene Vollkommenheiten schwerlich vereinigen, o. g. Große Thätigkeit, Eifer mit behutsamer Prüfung und 10 untersuchung ꝛc.

Gegen den dogmatischen Atheism ist hinreichend, daß wir zeigen, die Unmöglichkeit eines höchsten Wesens lasse sich nicht beweisen, weil das durch den Widerspruch dieses Begriffs mit sich selbst entstehen müßte; aber die Möglichkeit desselben sehen wir deswegen doch nicht ein. 15

Wieder den sceptischen atheism ist gnug zu zeigen, daß darum noch nicht aller Weg, zu Überzeugung zu gelangen, abgeschnitten ist,

5 an? am? || 9 in? im??? || 17 zu? zur??

teriori. Der Beweis aus dem Begriffe des metaphysisch Unendlichen ist bereits von einigen scholastischen Weltweisen und Gottesgelehrten versucht, von 20 **Cartesius** wieder erneuert, und von **Leibniz** vollständiger gemacht worden. Man muss daher sorgen, dass man ihn richtig vortrage.

1. Unter den erstern vom **Anselmus von Kanterbury** (6. Anmerk.).
2. Die Ursach, warum **Des Cartes** diesen Beweis wieder hervorsuchte, war, weil er einen Fortgang ins Unendliche (progressus in infinitum) oder 25 eine unendliche Reihe von lauter Wirkungen für möglich hielt.

*Renati Des Cartes* Epistolae, Amstelodami, 1682. 4. P. I. Ep. 115. S. 369.

3. Die Erinnerungen, die man gegen diesen Beweis gemacht, betreffen theils bloss die Art, wie ihn **An-[29]selmus** und **Des Cartes** vorgetragen, theils den Beweis selbst. 30
  - a. Man hat nämlich in dem Vortrage desselben den vorläufigen Beweis von der Möglichkeit eines vollkommensten oder unendlichen Wesens vermisst. Denn da der Begriff desselben kein Erfahrungsbegriff ist, so muss, wenn wir gewiss sein wollen, dass er kein irriger oder betrügerischer Begriff (notio deceptrix) ist, seine Möglichkeit besonders 35 dargethan werden. Diesen Mangel hat bereits der II. **Thomas** bemerkt, und nachdem **Leibniz** darauf aufmerksam gemacht, hat ihn **Wolff** ergänzt.

weil der durch speculation sie nicht verschafft (den so schließt der sceptische atheist) (Shngötter). Weil, wenn auch speculative Überzeugung nicht statt findet, doch moralische möglich ist.

Der speculative Zweifler ist der, welcher behauptet, daß darum eine Sache nicht angenommen werden dürfe, weil ihr Daseyn nicht bewiesen werden kan. Dieses gilt allerdings in allem speculativen Erkenntnis. Aber eben derselbe, wenn er in aller Absicht ein Zweifeler in Absicht auf das Daseyn Gottes ist, ist sceptischer Atheist; dazu aber ist er keinesweges berechtigt, außer er muß alle sittliche Gesetze für leere Einbildung halten, denn alsden bedarf er auch nicht einen Gott in practischer absicht anzunehmen. Der, so behauptet, daß Tugend sich selbst belohne, hat nicht nöthig, einen Gott anzunehmen.)

---

*Th § 21.*

*Beweis selbst.*

15 **6288.**  $\psi^2$ . *Th 30. Zu Th § 21:*

---

Theol. nat. P. II. §. 9.

b. Man leugnet die Folge von der **innern** Wirklichkeit auf die äussere, indem man behauptet, dass der Verstand etwas als wirklich mit Gewissheit erkennen könne, was doch ausser demselben keine objective Wirklichkeit habe.

*Petr. Dan. Huetti Censura Phil. Cartes. Franc. & Lips. 1690. Cap. IV. §. 5.*

*Sam. Werenfels Iudicium de Argum. Cartesiano pro Exsistentia Dei.*

*Sam. Werenfels Vindiciae und Appendix Vindiciarum iudicii de Argum. Cartes. In seinen Werken.*

Dieser Streit ist mit vieler Lebhaftigkeit geführt von **Sam. Werenfels**, **Brillon**, einem Doctor der Sorbonne, und **Desmaizeaux** an der einen, und von **Jacquelot** an [30] der andern Seite in der *Histoire des Ouvrages des savants* und den *Nouvelles de la République des Lettres* vom Jahr 1701—1703.

c. Man hat gezeugnet, dass die Wirklichkeit eine Vollkommenheit sei.

*Petri Gassendi metaphysica Disquisitio Anti-Cartesiana. Ultrajecti 1691. 8. In Meditat. V. Cartesii Dubitatio II.*

21.

35 *Beweis selbst.*

Dieser Beweis wird so geführt: das allervollkommenste Wesen ist möglich, daher ist es wirklich. Denn die Wirklichkeit ist eine Realität, und die nothwendige ist die grösste Wirklichkeit. Also muss man ihm eine nothwendige

Ens realissimum est ens originarium, wenn bewiesen werden kan, daß alle Möglichkeit nur in und durch dasselbe statt finde.

Das Daseyn aus bloßen Begriffen.

**6289.**  $\psi^2$ . Th 30'. Zu Th § 21:

Man könnte auf dieselbe Art schließen, daß das Vollkommenste eines jeden Wesens in seiner Art existire, weil [es nothwendig] existenz auch Vollkommenheit ist.

**6290.**  $\psi^2$ . Th 30'. 30. Zu Th § 21:

Th 30':

Daß etwas darum [möglich] wirklich sey, weil es nach einem allgemeinen Begriffe möglich ist, folgt nicht. Daß aber etwas darum wirklich sey, weil es durch seinen Begriff unter allem möglichen durchgängig bestimmt und von allem möglichen als eines unterschieden wird, bedeutet so viel als: es ist nicht [mehr] bloß ein allgemeiner Begriff, sondern [der Begriff] die Vorstellung eines einzelnen Dinges durch Begriffe durchgängig bestimmt in Relation auf alles Mögliche. Diese Relation auf alles Mögliche nach dem princip der durchgangigen Bestimmung ist eben dasselbe nach Vernunftbegriffen, was das Irgendwo oder Irgendwann nach Bedingungen der sinnlichen Anschauung ist.\* Denn Raum und Zeit bestimmen nicht bloß die Anschauung einer Sache, sondern zugleich ihre Individualität durch das Verhältniß des Orts und des Zeitpuncts, weil

**5ff.** Derselbe Gedanke in der Danziger Nachschrift Blatt 18'. Die Pölitz'sche und Volckmann'sche Nachschrift schliessen sich in der Kritik des ontologischen und kosmologischen Arguments eng an die Krit. d. rein. Vern. an.

**8** Vgl. zu dieser Rfl. die Rfl. 6293, ferner die Danziger Nachschrift Blatt 18—19', sowie die Volckmann'sche S. 56/7 (eine Ausführung, die hier in die der Krit. d. rein. Vern. entnommenen Sätze eingeschoben ist, in der Parallelstelle bei Pölitz (S. 61) dagegen fehlt). || **12** allem? allen?

Wirklichkeit beilegen. Nach diesem Beweise kann sich der Verstand also das vollkommenste Wesen nicht anders als wirklich vorstellen. Das nannte **Cartesius** die Idee einer Sache aus sich selbst nehmen, und ihr das beilegen, was von ihr klar und deutlich erkannt wird. In diesem Verstande konnte er sagen, dass uns die Idee von Gott angeboren sei; denn der menschliche Verstand bildet sich durch Absonderung und logische Zusammensetzung die Idee des [31] vollkommensten Wesens, und legt demselben die nothwendige Wirklichkeit bei; weil er bemerkt, dass diese Idee in der Idee von jenem enthalten ist.

(<sup>9</sup> bey) Raum und Zeit Möglichkeit von Wirklichkeit nicht unterschieden werden kan, darum weil beyde zusammen alle Möglichkeit in der Erscheinung [mithin all] in sich enthalten als Substrate, die zuvor gegeben werden müssen.

5 Hieraus folgt nur, daß das *ens realissimum* zu dem realen Begriffe aller Möglichkeit vorher gegeben seyn müsse, mithin gleich wie der Raum nicht vorher als möglich gedacht werden könne, sondern als gegeben; aber nicht als [etwas] ein an sich wirkliches object, sondern eine bloße sinnliche Form, darin objecte allein angeschauet werden können, folglich auch *ens*  
 10 *realissimum* nicht als object, sondern als die bloße Form der Vernunft, in ihrer durchgangigen Bestimmung sich den Unterschied alles möglichen zu denken, folglich als Idee, die Wirklich ist (subiectiv), ehe noch etwas als möglich gedacht wird; woraus aber gar nicht folgt, daß das object dieser Idee an sich wirklich sey.

15 Gleichwohl siehet man, daß in Beziehung auf die Natur des Menschlichen Verstandes (<sup>9</sup> und seiner Begriffe) ein höchstes Wesen eben so nothwendig sey, als Raum und Zeit in Beziehung auf die Natur unserer Sinnlichkeit und deren Anschauung.

*Th 30:*

20 \*(<sup>9</sup> Etwas, dessen Verhältniß (<sup>9</sup> zu allem Möglichen) im Absoluten Raum und Zeit bestimmt ist, ist wirklich. Eben so das, dessen Verhältniß zu allem möglichen in der absoluten Vorstellung eines Dinges überhaupt bestimmt ist, ist wirklich. Beides gehört zur durchgangigen äußeren Bestimmung in ansehung der Möglichkeit überhaupt  
 25 und [also] macht dadurch auch die durchgangige innere Bestimmung eines individui.)

---

*.11 den aus der || 17 Zeit auf die || 22 allem? allen? || 25 also? daß?*

---

1. Wenn wir, um uns den Begriff einer Realität zu erleichtern, ihn durch sein Gegentheil zu bestimmen suchen: so muss, wenn der **Schein** dasjenige  
 30 ist, was wir durch verworrene Vorstellungen in einem Dinge wahrnehmen, Realität das sein, was wir nicht bloss durch verworrene Vorstellungen in ihm wahrnehmen, sondern was wirklich in demselben ist. Da nun unsere Wirklichkeit kein blosser Schein ist: so muss sie eine Realität sein.
2. So ist also **Des Cartes** zu verstehen, wenn er sagt: der Begriff von der  
 35 Wirklichkeit Gottes sei ein angeborener. Nämlich weil wir den Begriff von



**6291.**  $\psi^3$ . Th 30'.

Formaler Grund der Möglichkeit — principium contradictionis.

Materialer Grund der Möglichkeit — principium omnimodae determinationis. Als Inbegrif.

Der erste Begriff der absoluten Nothwendigkeit eines Wesens ist 5  
(<sup>o</sup> logisch, d. i.) der: daß [seyn] sein Nichtseyn sich widerspreche.Der 2<sup>te</sup> Begriff der absoluten Nothwendigkeit eines Wesens ist metaphysisch: daß sein Nichtseyn aller Dinge möglichkeit aufheben würde.

Beweis eines gemeinschaftlichen Grundes selbst der Möglichkeiten der Dinge aus der wesentlichen Zweckmäßigkeit. 10

**6292.**  $\psi^3$ . Th 30'. 30.

Th 30':

Die Zufällige Zusammenstimmung zu Zwecken läßt sich vielleicht, wie der atheist will, auch durch bloßen Zufall erklären. Aber die Nothwendige Zusammenstimmung zu denselben läßt sich gar nicht denken, wenn 15  
ich die Wesen der Dinge als Unabhängig für sich gegeben annehme; denn alsdenn ist es unmöglich, daß sie nothwendig zur Einheit des Zwecks (z. B. geometrisch proportionen zu verzeichnen) zusammen stimmen sollten. Man muß hiezu nothwendig Einheit des Wesens, von dem alle Möglichkeit abgeleitet ist, an welchem Möglichkeit und Wirklichkeit nicht unter- 20  
schieden ist, zum Grunde legen; denn nur alsdenn stimmen alle nothwendig unter einander zur Einheit, weil sie aus einer solchen abstammen.\*

**17.** Zu den beiden folgenden Reflexionen, in denen Kant auf seinen „einzig möglichen Beweisgrund“ (1755, 1763) zurückkommt, vgl. Rfl. 6282, sowie besonders die Pölitz'sche Nachschrift S. 72—77 (Danziger Nachschrift Blatt 20, 21'). 25

**16** Unabhängig || **18** geometrisch steht ohne Zweifel da; vielleicht darf oder muss man am Ende ein e ergänzen. || **22** Das Verweisungszeichen steht unter der letzten Zeile dieser Rfl. (nur alsdenn — abstammen), und zwar unter den beiden ersten Worten, in gleicher Höhe mit den ersten beiden Zeilen von Rfl. 6291, aber ziemlich weit links von ihnen. 30

Gott nicht durch die äussern Sinne erhalten, sondern durch Aufmerksamkeit auf die Verrichtungen unserer Seele verbunden mit der Absonderung und Zusammensetzung des Verstandes, und aus diesem Begriffe die Wirklichkeit Gottes folgt: so kann die Seele diese Wahrheit als eine ansehen, die sie nicht durch die äussern Sinne erhalten hat, die ihr also angeboren 35  
ist. Solche Wahrheiten und Begriffe nannte Des Cartes auch aus uns selbst genommene Begriffe.

Th 30:

\*<sup>(9)</sup> Man muß also nicht vom Begriffe des entis realissimi auf dessen Nothwendigkeit (innere Unmöglichkeit des Nichtseyns), sondern von dem der absoluten nothwendigkeit (als Wesens, dessen Aufhebung alles mögliche aufhebt, mithin der Möglichkeit eines entis summi als höchsten Grundes, entis entium) auf die vollständige realität schließen.)

Th § 22.

*Besonderer Beweis der nothwendigen Wirklichkeit  
des vollkommensten Wesens.*

**6293.**  $\psi^2$ . Th 32'. Zu Th § 22:

Wenn durch diesen Beweis gleich nicht die obiective Nothwendigkeit des höchsten Wesens eingesehen wird, so wird doch die subiective Nothwendigkeit einer Hypothese desselben als substrati aller Möglichkeit (der

**11 ff.** Zu dieser Rfl. vgl. Rfl. 6290, sowie die daselbst angeführten Stellen aus der Danziger und Volckmann'schen Nachschrift.

3. Wenn Des Cartes also von dem Begriff von Gott auf seine Wirklichkeit schloss: so beruht die Richtigkeit dieser Folge darauf, dass in dem Begriffe des vollkommensten Wesens das Merkmal der Wirklichkeit enthalten ist. Die Instanzen von zufälligen Wesen, deren Wirklichkeit nicht in ihrem Begriff enthalten ist, treffen ihn daher nicht.

[32] 22.

*Besonderer Beweis der nothwendigen Wirklichkeit des vollkommensten Wesens.*

Wenn wir also die Wirklichkeit des vollkommensten Wesens beweisen wollen: so müssen wir beweisen, dass das vollkommenste Wesen auch das nothwendige Wesen sei; alsdenn ist zugleich bewiesen, dass die Wirklichkeit des vollkommensten Wesens eine nothwendige Wirklichkeit sei. Ein Ding aber ist nothwendig wirklich, wenn der Grund seiner Wirklichkeit in dem Wesen selbst enthalten ist. Die nothwendige Wirklichkeit ist also eine Realität, weil sie mit dem Wesen als einer Realität zugleich möglich ist, da sie durch dasselbe gesetzt wird, und die grösste, da alle Realitäten des vollkommensten Wesens die grössten sind. Da nun das vollkommenste Wesen alle Vollkommenheiten und zwar im höchsten Grade besitzen muss: so muss das vollkommenste Wesen nothwendig wirklich sein.

1. Man kann dem Beweise der nothwendigen Wirklichkeit des vollkommensten Wesens noch diese Wendung geben: wenn durch die Wirklichkeit in dem möglichen Dinge nicht einige Realitäten gesetzt würden: so müssten lauter Verneinungen durch sie in demselben gesetzt werden. Es bliebe also ein

durchgangigen Bestimmung eines jeden Dinges überhaupt) in unserer Vernunft selbst bey dem speculativen Gebrauch eingesehen, obgleich dieser Gebrauch eben nicht an sich nöthig ist.

---

Th § 23.

Beweis *a posteriori*.

5

6294.  $\psi^2$ . Th 34. Zu Th § 23:

Wenn sich aus dem Begriffe eines nothwendigen Wesens die höchste

---

Unding, dem die Wirklichkeit widerspräche. Durch [33] die Wirklichkeit des vollkommensten Wesens werden also die grössten Realitäten gesetzt, deren Inbegriff die grösste Wirklichkeit ausmacht. Diese ist darum die nothwendige, weil sie in dem Wesen oder Begriff des vollkommensten Wesens enthalten ist. 10

2. Der Beweis der objectiven Wirklichkeit des vollkommensten Wesens, auf welche, nach einiger Urtheil, sich der Cartesianische Beweis nicht erstrecken soll, kann also ergänzt werden. Der Beweis, worauf sich die Gewissheit unserer selbst gründet, besteht aus einem anschauenden Urtheile und einem Grundsatz, also muss alles mathematisch gewiss sein, was aus solchen Vordersätzen folgt. Wenn also die objective Wirklichkeit Gottes aus eben solchen Vordersätzen hergeleitet wird, woraus die objective Wirklichkeit unserer selbst folgt, so muss sie eben so gewiss sein. — Ausser den (20. Anmerk. 2.) und in I. Alb. Fabricii Del. Argum. Cap. X. angeführten Schriften gehören hierher: 15 20

Argumenti, quo Cartesius eumque secuti Exsistentiam Dei *a priori* ex Idea Entis perfectissimi probare conati sunt, modesta Disquisitio A. Io. Levino Goedenio, V. D. M. 25

Dissertatio philosophica, in qua disquiritur, an ex Idea Entis necessario exsistentis, quod Attributa antea probata possidet, ejus actualis Exsistentia *a priori* probari possit? quae ad solvendam quaestionem a Legati Stolp. Cur. eo de argumento propositam conscripta est ab Ane Dryfhoud. 30

[34] 23.

Beweis *a posteriori*.

Bei dem Beweise des Daseins Gottes aus der Erfahrung (*a posteriori*) fängt man von der zufälligen Wirklichkeit unserer Seele an, die man aus der Zufälligkeit ihrer Bestimmungen sowohl, als aus dem Anfange ihres Daseyns abnehmen kann. Man schliesst also, dass sie den Grund ihrer Wirklichkeit ausser sich haben müsse, und zwar in einem nothwendigen Wesen; wofern man nicht eine unendliche Reihe von zufälligen Ursachen (*Progressum in infinitum rectilineum a parte ante*) annehmen will, welche unmöglich ist. 35

realitaet desselben herleiten ließe, so würde unter allen möglichen wesen eines als absolut nothwendig bestimmt seyn, und ich hatte hier nicht nöthig, Erfahrung zum Grunde zu legen.

---

**6295.**  $\psi^2$ . Th 34. Zu Th § 23 Überschrift:

Cosmologischer

---

**6296.**  $\psi^2$ . Th 34'.

Wenn es unmöglich ist, aus dem Begriffe des realissimi das necessarium zu beweisen, so ist es noch viel weniger möglich, aus dem Begriffe des necessarii seine Eigenschaften (realitäten) zu beweisen.

---

**6297.**  $\psi^2$ . Th 34'. 34. Zu Th § 23.

Th 34':

Beweis aus der Anzeige existirender Dinge auf ein ens originarium und von diesem der Schluß, daß ein ens originarium auch ens realissimum sey.

Dieser Beweis nimmt an, daß ein ens originarium ein ens (<sup>9</sup> absolute) necessarium sey, und schließt, daß das absolute necessarium kein anderes als realissimum seyn könne. Alles dieses geschieht dadurch, daß wir erstlich die Begriffe der Zufälligkeit und Nothwendigkeit auf die Existenz aller Dinge (nicht bloß die bedingte) appliciren und daher ein ens originarium, dessen Begriff bloß negativ ist, durch ein positives Prädicat, nämlich der absoluten Nothwendigkeit seines Daseyns denken.

---

**7** dem Begriffe? den Begriffen?

**13** Schluß auf ein

---

1. Die Erfahrung, die bei diesem Beweise zum Grunde liegt, ist: meine Seele ist wirklich. Man könnte die Wirklichkeit der Welt überhaupt oder jedes andern Theils derselben zum Grunde legen. Allein da wir von der Wirklichkeit unserer Seele die grösste Gewissheit haben, sie auch nie, wie die Wirklichkeit der Dinge ausser ihr, hat können in Zweifel gezogen werden: so fängt man, um auch den Idealisten und Egoisten zu überzeugen, diesen Beweis am besten mit dem Erfahrungssatze an, der hier ist zum Grunde gelegt worden.

2. Dieser Beweis ist, wie der vorige (22. Anmerk. 2.) dadurch genauer untersucht worden, da die Curatoren des Stolpischen Legats über denselben im [35] Jahr 1758 eine Preisfrage bekannt gemacht. Er ist also, ausser den allgemeinen zur natürlichen Theologie und zur Lehre von dem Dasein



Wenn wir Möglichkeit von der Wirklichkeit absondern, so ist dieses ein Zeichen, daß wir unseren Begriff vom Dinge noch nicht durchgängig bestimmt haben; denn alsdenn wird das object nur als etwas gedacht, das auf eine oder andere Art unter allen [mogl] Prädicaten bestimmt werden kan, in Ansehung [dessen] deren es doch durchgängig bestimmt seyn muß, wenn es existiren soll. Der Unterschied von Möglichkeit [ist al] und Wirklichkeit ist also kein unterschied der Dinge, sondern der Begriffe. so fern, der in allerley absicht noch als unbestimmt angesehen wird, den Begriff eines bloß möglichen, der aber objectiv als bestimmt angesehen wird, eines wirklichen Dinges ausmacht. [Das ens origin] Bedingt ist die existenz, die a priori nicht anders als unter voraussetzung einer Ursache erkannt werden kan; unbedingt: die [zwar] entweder a priori, ohne doch rationatum (<sup>o</sup> zu) seyn, erkannt werden kan oder, ob sie gleich gar nicht a priori erkannt werden mag, folglich auch nicht als caussatum alterius, dennoch selbst als Ursache vorausgesetzt werden muß.

Der cosmologische Beweis setzt den ontologischen voraus. Denn wenn daraus, daß etwas ein ens necessarium ist, folgt, es sey auch realissimum (weil dieses nur ein einziges Wesen seyn kan und der Begriff des absolute necessarii durchgängig bestimmend seyn muß, mithin nicht vielerley wesen darunter verstanden werden sollen), so muß auch umgekehrt geschlossen werden können, daß das [absol: necessarium] ens realissimum ein ens necessarium sey, denn es sind wechselbegriffe. Ich kann den Satz: alle triangel sind Figuren, nicht umkehren, weil das praedicat für mehr Dinge als triangel anpaßt. Finde ich aber, daß das praedicat nur einzig und allein diesem subiecte *Th 34*: angemessen ist, z. E.: ist in drey Seiten eingeschlossen, so muß ich ihn umkehren können. [Nun geht der Schluß] und da der Satz a priori gewiß ist, so muß auch sein umgekehrter für sich selbst a priori gewiß seyn, d. i. in unserem Falle muß aus dem Begriffe des

7—8 Zwischen so fern und der ist natürlich zu ergänzen: ein Begriff. ||

8—9 der Begriff || 10 For eines ist zu ergänzen: den Begriff. || 23 umgekehren

Gottes gehörigen Schriften, auch in denen durch diese Aufgabe veranlassten beurtheilt worden. Hierher gehören nur die Schriften der zwoten und dritten Classe, deren vollständigeres Verzeichniß man findet in

I. Ge. Walchii Bibl. Theol. T. I. S. 705.

Zur zwoten Classe

Sam. Clarke (1. Anmerk. 2.)

[abs: nec:] realissimi die nothwendigkeit fließen. Hauptsächlich aber geht der Schluß vom necessario zum realissimo dadurch, daß das necessarium nicht mehr als auf eine Art determinabel sey, folglich nur ein einziges, und dieses einzige muß durch seinen Begriff schon von allen zufälligen Wesen unterschieden werden.

**6298.**  $\psi^2$ . Th 35'. Zu Th § 23:

Wir können fragen: warum überall etwas wirklich sey; denn die Möglichkeit setzen wir hiebey als unabhängig von der existenz voraus. Aber ist denn auch der Begriff der Möglichkeit von aller Wirklichkeit und Erfahrung unabhängig. Das Logische der Möglichkeit, der Satz des Widerspruchs, ist's, nämlich die Möglichkeit des Begriffs. Aber die Möglichkeit der Sachen selbst erfordert mehr, nämlich Synthesis. Dieser liegt zum Grunde die wirkliche Natur unserer Sinnlichkeit und unseres Verstandes und geht nicht weiter als auf Gegenstände möglicher Erfahrung. Aber auch da ist die Möglichkeit, z. B. eines Gebäudes, wo keines da ist, nichts als die Bestimmung eines Begriffs durch allerley praedicate, die aber noch nicht bis zur durchgängigen Bestimmung, mithin auch in Ansehung der Verhältnisse, erstreckt ist. Die Vollständige Möglichkeit können wir niemals einsehen, [aber] weil wir einen Begriff nicht durchgängig und in concreto ausführlich bestimmen können. Denn könnten wir dieses, so würden dazu praedicate gehören, die nicht anders als aus der Erfahrung genommen werden können, und deren Bedeutung auch nur im Verhältnisse der Erkenntnißkräfte zu möglicher Erfahrung besteht.

**6299.**  $\psi^3$ . Th 35'. Zu Th § 23:

Der cosmologische Beweis: Wenn etwas existirt, so existirt irgend

2 necess: || real:

15 B.? & ?? || 17 mithin auf in

Imm. Kant (13. Anmerk.)

M. Joh. Ernst Gunnerus Beweis von der Wirklichkeit und Einigkeit Gottes aus der Vernunft. Jena 1748. 8.

Bering (Prof. der Philosophie zu Marburg) Gründlicher Beweis für das Dasein Gottes 1780. 8. Giessen.

Zur dritten Classe

Gottfried Arnold Maas, Johann Monnickhof, Abraham Perrenot,

Sam. Jordan Abhandlungen über die Frage, ob daraus, dass etwas

etwas schlechterdings nothwendig, d. i. es muß unmöglich seyn, daß es nicht existire. Wenn dieses so viel bedeutet: es muß sich widersprechen, so ist kein Wesen absolutnothwendig. Bedeutet es so viel: ich muß sein Daseyn nach Gesetzen der Vernunft nothwendig (nicht als nothwendig) voraussetzen, so ist es Nothwendigkeit der Hypothese. Synthetische Sätze a priori, die sich auf keinen Gegenstand [de] möglicher Erfahrung beziehen, können niemals obiective Nothwendigkeit haben. Allein Subiective der Voraussetzung der Vernunft von einem realissimo als substrato aller Möglichkeit [bey] im Grundsatz der durchgangigen Bestimmung können sie wohl haben, und die ist uns hinreichend.

Die Vernunft knüpft immer eine Existenz an die andere und kan nichts für sich selbst setzen; sie ist also nur das Vermögen der Verknüpfungen a priori, nicht absolute Nothwendigkeit im Daseyn zu erkennen. Gleichwohl ist die absolute Nothwendigkeit eine unvermeidliche Voraussetzung der Vernunft zu ihrer Totalität. Also ist sie subiectiv, nicht dogmatisch nothwendig.

---

*Th § 24.*

*Beweis aus den Endursachen in der Welt.*

**6300.**  $\psi^3$ . Th 36'. Zu Th § 24:

Theologia Naturalis: Gott als Ursache der Natur nach der analogie mit den Naturursachen, d. i. psychologischen Praedicaten, gedacht.

---

**7** Subiective sc. Nothwendigkeit. || **10** uns? nur? aus (etwa verschrieben für auch)?

---

wirklich ist, die Wirklichkeit eines nothwendigen Wesens folge, in den Dissert. Stolpianis vom Jahr 1759.

*Adolph. Frid. Reinhard* Disquisitio philosophica, qua ex eo, quod aliquid existit, demonstratur dari Ens perfectissimum, aeternum, a Mundo distinctum. Hamb. 1761. — deutsch: von **Gotthelf Hartmann Schramm**. 1765. 8. Leipzig.

[36] 24.

Beweis aus den Endursachen in der Welt.

Es gibt noch andere Beweise a posteriori, diejenigen nämlich, die aus den Final- oder Endursachen hergenommen sind. Man schliesst alsdann: wenn die Dinge in der Welt so neben einander sind und auf einander folgen, dass sie als Mittel und Zwecke unter einander verbunden sind: so müssen sie von einem verständigen Wesen so geordnet sein. Nun nimmt man an, dass diese Ver-

Physicotheologie. Spinoza nimmt zwey Eigenschaften der Gottheit, Ausdehnung und Denken: die Modification der ersteren ist Bewegung. Er aber will nicht, daß die Bewegung vom Denken, sondern unmittelbar aus der Natur des Wesens herkomme, und dann ist Gott kein von der  
 5 Welt unterschiedenes Wesen.

Aus der cosmotheologie auf die intellectualitaet des Urwesens schließen würde so gehen. Die Welt ist eine Reihe von auf einander folgenden Zuständen. Den ersten Anfang kan ein Wesen nur durch freyheit machen; Freyheit aber setzt verstand voraus, folglich ist das ens originarium summa  
 10 intelligentia. Primus Motor. Dieser Beweis ist besser als der, daß intellectus zur höchsten realitaet gehöre. — Verhütung der anthropomorphismen im Theism — secundum Analogiam und via reductionis. Unbegreiflich. — Von ihm kein Beyspiel, auch nicht etwas ähnliches.

Lebendiger Gott. Summa intelligentia. summa sibiufficientia  
 15 (<sup>o</sup> Seeligkeit). summum Numen (<sup>o</sup> Wille). Zuerst nur vom physicotheologischen Begriffe, dann vom Daseyn.

### 6301. $\psi^3$ . Th 36'. Zu Th § 24:

Die Nothhülfe, beyem höchsten und an sich nothwendigen Wesen, das durch nichts in der Erfahrung (als Erkentnis durch Erscheinungen) gegebenes erkannt werden kan, sich doch einige Naturbegriffe, die ihre Bey-  
 20 spiele in concreto haben können, zu machen, beruht nicht auf seiner Unergründlichkeit, sondern seiner Unbegreiflichkeit. Das erste hat jenes mit allen Dingen überein, das letztere ist allen seinen Eigenschaften eigen. Wir betrachten seine Verhältnisseigenschaften nur nach der analogie, aber  
 25 tragen auf ihn das absolute nicht über. Diese Verhältnisse werden durch

**4** dann? denn? || Gott *vielleicht durchstrichen*. || **15—16** phys: theol:

bindung in der Welt wirklich sei, und urtheilt also, dass sie einen weisen Urheber haben müsse.

1. Wie aus diesem **Zusammenhange der Nutzen und Zwecke** in dem Welt-  
 30 all Ordnung und Vollkommenheit hervorgehe, lässt sich noch näher also bestimmen. Indem durch den letzten Zweck des Weltalls, welcher also der allgemeine ist, die besondern untergeordneten bestimmt werden, so ist also dieser letzte Zweck der letzte Grund des Nebeneinanderseins und Aufeinanderfolgens der grössern Theile des Weltalls, und durch diese  
 35 wird die Art erkannt, wie die kleinern Theile mit einander verbunden werden.



reine categorien gedacht; aber man kan nicht sagen: es kommt ihm das Analogon dieser Welteigenschaften zu, denn dieses würde in der Sache Beschaffenheit eine Ähnlichkeit beweisen; wir wollen aber nur sagen, daß wir nach unserer Art, uns die Möglichkeit der Dinge vorzustellen, seine Eigenschaften nach denselben Verhältnissen denken müssen, als wir uns die in der Welt vorstellen.

2. So wie in einem Kunstwerke die Vollkommenheit durch den Zweck desselben bestimmt wird, wonach [37] die grössern, so wie nach diesen wiederum die kleinern Theile neben einander geordnet werden: so urtheilen wir auch, dass Ordnung und Vollkommenheit in der Welt anzutreffen sei, wenn wir allgemeine Gründe wahrnehmen, durch welche die besondern bestimmt werden, wenn wir also allgemeinere und besondere Gesetze und Regeln darin einander untergeordnet finden.

## 25.

Erfordernisse bei diesem Beweise.

15

Dass **zufällige** Dinge, die durchgängig in der besten Verbindung stehen, ein weises Wesen voraussetzen, ist ausser Zweifel, da die Weisheit nichts anders ist als die Einsicht in den Zusammenhang der Zwecke und Mittel. Allein hierbei ist erst zu beweisen, 1) dass sich wirklich eine solche Ordnung und Verbindung in der Welt finde, 2) dass diese Ordnung nicht von ohngefähr sei, 3) dass sie nicht **nothwendig** sei.

## 26.

## I. Ordnung und Vollkommenheit in der Welt.

Ans der Erfahrung lässt sich diese Ordnung und Vollkommenheit der Welt nicht vollständig [38] erweisen. Denn da der endliche Verstand weder alle Theile der Welt, noch alle Regeln der Vollkommenheit und ihre Unterordnung vollkommen genau kennt: so muss ihm Verschiedenes in derselben unordentlich und unvollkommen scheinen. Indess können wir von dem sichtbaren Zusammenhange unter den Theilen der Welt auf den unsichtbaren, und von diesem auf einen allgemeinen Grund des Nebeneinanderseins und Aufeinanderfolgens der Theile und Veränderungen der Welt schliessen, aus dem sich die besondern Gründe herleiten lassen, es muss also Ordnung und Vollkommenheit in der Welt sein.

1. Diese Anmerkung ist darum nöthig, weil es für den endlichen Verstand unvermeidlich ist, in einem unermesslichen Ganzen Unordnung und Verwirrung wahrzunehmen, und zwar um desto mehr je grösser und zusammengesetzter die Ordnung desselben ist.
2. Der Einwurf, der daraus gegen die Ordnung und Vollkommenheit der Welt könnte gemacht werden, wird dadurch schon hinreichend geschwächt,
  - a. Wenn man die Quellen dieses Scheins von Unordnung angeben kann,

40

die, da sie bloss subjectivisch sind, keine richtige Folge auf die objectivische Unordnung zulassen,

- b. Wenn man durch den richtigen Schluss aus der sichtbaren Ordnung in dem Ganzen die [39] unsichtbare Ordnung in den Theilen folgert, da ohne die letztere die erstere eben so wenig statt haben kann, als etwas ohne zureichenden Grund sein kann. Denn der Grund der Ordnung in dem Ganzen muss in der Ordnung sein, die in den Theilen ist.

## 27.

## II. Die Ordnung in der Welt nicht von Ohngefähr.

Auch kann die Ordnung in der Welt nicht von Ohngefähr entstanden sein. — Denn die Ordnung, die wir in den Zuständen der daurenden Theile der Welt durch die Erfahrung wahrnehmen, muss in der Ordnung der vorhergehenden gegründet sein, dergestalt, dass die Ordnung aller folgenden Zustände in der Ordnung der vorhergehenden bis auf den ersten einen ausserweltlichen Grund haben muss, wenn man nicht etwas ohne allen Grund annehmen, oder in einem unendlichen Fortgange zurückgehen will.

1. Obgleich in unsern Zeiten die epikurische Gottesleugnung nicht mehr so gemein ist, als ehemals, so findet man doch noch immer Beispiele davon, und die Widerlegung derselben ist nicht ganz überflüssig.

Dav. Hume. (7. Anmerk. 2.)

[40] 2. Ehemals, als noch die allgemeinen Naturgesetze weniger bekannt waren, musste es leichter sein, in diesen Irrthum zu verfallen. Jetzt aber hat er auch sogar alle sinnliche Wahrscheinlichkeit verloren. Statt dessen hat man, statt aus der Entdeckung mehrerer Naturgesetze bloss die bedingte Nothwendigkeit der Naturbegebenheiten zu folgern, mit eben so vieler Uebereilung, aus Mangel metaphysischer Grundsätze, ihre unbedingte gefolgert; daher die fatalistische Gottesleugnung häufiger sein muss als die epikurische.

## 28.

## III. Die Ordnung in der Welt ist zufällig.

Die Zufälligkeit des Uebereinstimmens lässt sich von dem menschlichen Verstande leicht bemerken, wenn man gewahr wird, dass der Grund desselben nicht in dem Wesen des Geordneten ist. Lässt es sich ferner bemerken, dass dieser Grund in einem gewissen Nutzen ist, zu dessen Erreichung das Geordnete zusammenstimmt, der sich also zu dem Geordneten als Zweck zum Mittel verhält, so muss man die Anordnung einem verständigen Urheber zuschreiben, der sich den Zweck vorgestellt hatte, zu dem er die zufällig Zusammenseienden mit einander verbunden hat.

[41] 1. Es giebt viele Ordnungen, die nothwendig sind, dergleichen diejenigen sind, die sich in den Zahlenreihen der Progressionen befinden, deren Gesetz in einer allgemeinen Formel ausgedrückt werden kann. — Es ist also ein

Trugschluss dicti simpliciter, wenn man die Ordnung in der Welt ohne besondern Beweis für eine zufällige Ordnung hält.

*Christ. Wolffii* Comm. de methodo existentiam Dei ex Ordine naturae demonstrandi. In den *Hor. subsec. Marburg* A. 1730. Trim. Aut. n. III.

2. Dass aber die Gesetze der Ordnung nicht aus dem Wesen des Geordneten 5 folgen, sieht man aus den **Gesetzen der Bewegung**. Denn
  - a. beharrt jeder Körper in Ruhe oder Bewegung so lange, bis er von einer äussern Ursach genöthigt wird, seinen Zustand zu verändern.
  - b. Bei gleichem Gegeneinanderwirken erfolgt keine Bewegung.
  - c. Nach diesem Conflict erfolgt die Bewegung in der Richtung, worin, 10 und mit der Geschwindigkeit, womit der anstossende Körper in den angestossenen wirkt.
3. Da also die Bewegungsgesetze nur eine **bedingte** Nothwendigkeit haben, indem sie nur im Zusammenhange nothwendig sind, oder auf dem Satze des hinreichenden Grundes beruhen: so müssen sie **unbedingt zufällig** sein. 15
 

*Recherches métaphysiques sur les Loix du Mouvement* (par M. *Reinhard*).  
Traduites [42] de l'Allemand par M. *Formey*. à Berlin chez Pitra. 1764.
4. Da die Ordnung des Weltbaues auf dem Gesetze der **Schwere** beruhet, so ist auch diese Art der Ordnung nur **bedingt nothwendig**, und also **unbedingt zufällig**, wenn dieses Gesetz nicht unbedingt nothwendig ist. 20
 

Einige (**Leonhard Euler**) haben es, wie alle Bewegungsgesetze, für **unbedingt nothwendig**, andere (*Bernoulli* Comment. Petrop. Vol. I.) für zufällig gehalten, indem die Function  $du$  von  $q dt = du$  grösser oder kleiner sein, das ist ein Körper in der ersten Secunde mehr oder weniger als 15 Fuss fallen könnte.

25

## 29.

## Beweis aus der zufälligen Natur der Körper.

Es giebt unzählige solche Anordnungen in der Welt, deren Zufälligkeit in die Augen fällt. Diejenigen, die vermöge höherer Gesetze nothwendig sind, sind doch nur bedingt nothwendig. Nämlich sie sind nothwendig, sofern sie in 30 diesen allgemeinen Gesetzen ihren Grund haben. Diese allgemeineren Gesetze aber sind nichts anders als Folgen aus der Art, wie die ursprüngliche Kraft der Körper eingeschränkt wird, und es fällt in die Augen, dass eine endliche Kraft [43] auf mehr als einerlei Art kann eingeschränkt werden. Da aber aus einer Einrichtung nothwendig eine andere folgt: so sind sie doch beide in An- 35 sehung der Wirklichkeit zufällig.

1. Wenn wir die Körper weiter in ihre letzten Gründe auflösen: so folgt die Zufälligkeit der Ordnung in der Körperwelt aus der zufälligen **Wirklichkeit, Einschränkung** der Kraft, und **Zusammensetzung** des Einfachen.
2. Aus dieser Zufälligkeit allein folgt die Wirklichkeit des nothwendigen 40 Wesens und diejenige Classe von göttlichen Vollkommenheiten, die sich aus dem Begriffe des nothwendigen Wesens herleiten lassen, so wie aus

der Ordnung und Vollkommenheit diejenigen Vollkommenheiten erkannt werden können, die Gott als dem vollkommensten Geiste zukommen.

## 30.

## Physikotheologie. Teleologie.

5 Diejenigen, welche den vielfältigen Nutzen der Zusammenordnung der natürlichen Dinge entdeckt haben, haben also zu der Erkenntniss Gottes aus der Natur einen schätzbaren Beitrag geliefert. Die Wissenschaft, welche die Grundsätze enthält, das Dasein und die Eigenschaften Gottes aus der Ordnung der Natur zu erkeu-[44]nen, ist die **Physikotheologie**. Da die Nutzen, zu welchen Gott  
10 die Theile der Welt zusammen geordnet hat, ihre Zwecke sind, und diese Zwecke also die Ursachen dieser Zusammenordnung sind, so sind sie Finalursachen, die Wissenschaft der Finalursachen ist die **Teleologie**. (*Theologia experimentalis*.)

1. Nur den letzten Zweck des Weltalls kennen wir a priori, die untergeordneten Zwecke müssen wir aus der Erfahrung kennen lernen. Je mehr wir  
15 aber von dieser, und je mehr wir von ihrem Zusammenhange mit jenem lernen, desto mehr lernen wir die Ordnung und Vollkommenheit der Welt, und also die Weisheit und Güte ihres Urhebers bewundern.

2. Die Wissenschaft der Physikotheologie ist längst bekannt gewesen, ihren Namen aber hat sie erst seit **Wilhelm Derham** erhalten.

20 Ein Verzeichniss dahin gehöriger Schriften findet man in *I. A. Fabricii* Delect. Argumentorum & syllab. script. qui Veritatem relig. Christianae asseruerunt, 1725. 4. Cap. VII.

Unter den Aeltern gehören hieher:

**Sokrates** in Xenophons Mem. Socrat. L. IV. cap. 3.

25 **Galenus** († n. C. G. 201.) de Usu partium in seinen Werken nach **Conrad Gesners** Ausgabe 1562. Fol.

[45] **Theophilus Protospatharius** de Corporis humani fabrica. In **I. A. Fabricius** Bibl. Gr. Vol. XII. S. 783.

Unter den Neuern folgende die **allgemeine Physikotheologie** enthaltende  
30 *Fénélon* Démonstration de l'Existence de Dieu tirée de la Nature. 1712. 8. zum ersten Male.

The Folly and Irrationableness of Atheism by *Richard Bentley* 1692. 4. Acht Boylische Reden. — lat. Stultitia Atheismi 1698. 8. Berolini, übersetzt von *Ernst Daniel Iablonsky*, — deutsch: von **Cristoph Matthias Seidel** 1715. 8. — Im Auszuge der Boylischen Reden abgekürzt Th. I. *Bernhard van Nieuwentyt* regt Gebruyk der Wereldbeschouwinge Amst. 1716. 4. Deutsch mit Anmerkungen von **Joh. Andreas von Segner** 1747. 4.

40 The Wisdom of God manifested in the Works of Creation by *John Ray* London 1714. 8. — Deutsch übersetzt von **Germ. Kaspar Kalvör** 1717. 4.



**Christian Wolff** Von den Absichten der natürlichen Dinge 1723. Frankfurt und Leipzig 3. B.

Physicotheology or a Demonstration of the Being and Attributes of God from the Works of Nature by *W. Derham*. London. 1714. 8. — Deutsch von **Joh. Alb. Fabricius** 1732. 8. — Abgekürzt in **G. Burnets** Auszüge der **Boylischen** Reden Th. IV. 5

[46] Von der Güte und Weisheit Gottes in der Natur, von **Heinrich Sander**. Carlsruhe 1778. 8.

Ueber Natur und Religion für die Liebhaber und Anbeter Gottes, von von **Heinrich Sander**. I. und II. St. Leipzig 1779. 1780. 10

Ueber die Vorsehung (auch als **fünfter** Theil des Buchs: **Nichts von Ohngefähr**), von ebendemselben. Leipzig 1780. 8.

Gott, seine Grösse, Weisheit und Güte aus der Natur. Leipzig 1780. 8.

### 31.

Zwei Hauptclassen von Geschöpfen.

15

Ihre Beziehung auf einander.

Wenn wir die Absichten Gottes in der Welt entdecken wollen: so wollen wir die Ursachen des Zusammenseins ihrer Theile, und der Gesetze ihrer Veränderungen entdecken. Diese Ursachen sind entweder **allgemeine** oder **besondere**, aus den erstern kann man die Einrichtung und die Gesetze des Ganzen, aus den letztern die Einrichtung und die Gesetze der **Theile** erkennen. Das Weltall enthält zwei Hauptclassen von Theilen, die **lebendige** Welt, und die **leblose**. 20

[47] Wenn wir einen Zusammenhang der Nutzen und der Zwecke in der Welt wahrnehmen (30.), und wenn wir nicht allein einigen Theilen derselben für sich Vollkommenheit beilegen, sondern auch einigen ihrer Nützlichkeit wegen, so müssen wir zu bestimmen suchen, welchen die unbedingte Güte und welchen die Güte der Nützlichkeit zukömmt. 25

### 32.

Das Leblose gut, sofern es dem Lebendigen nützlich ist.

30

Die Vollkommenheit des Weltalls besteht in der Uebereinstimmung seines Mannigfaltigen zu Einem. Ihre physische Vollkommenheit ist die Uebereinstimmung seiner Beschaffenheiten, Kräfte, und Theile zu einem Zwecke. Ist dieser Zweck in dem Dinge selbst: so hat es eine **innere** Vollkommenheit, ist er in einem andern: so hat es nur eine **äussere**. Eine leblose Welt hat keine innere Vollkommenheit. Die Vollkommenheit eines Körpers hängt davon ab, dass sich seine Theile und ihre Zusammenfügung aus einem gewissen allgemeinen Grunde erkennen lassen. Dieser ist in dem Nutzen und dem Zwecke des Körpers enthalten, der ausser dem Körper sein muss, und wenn man hier endlich auf einen hinreichenden Grund kommen will, in einem [48] Wesen, das kein 35 40

Körper ist. Also ist die Zusammensetzung der leblosen Welt für sich nichts Vollkommenes, und hat nur ihre Güte und Vollkommenheit von ihrer Nützlichkeit für die Lebendigen.

- 5 1. Der wichtige Satz, dass die Vollkommenheit der Körper aus ihren besondern Nutzen und Zwecken müsse beurtheilt werden, ist bereits von **Wolff** erwiesen worden. Nur dass diese Nutzen und Zwecke zuletzt in dem Lebendigen seien, hat zuerst **Reimarus** ausführlich und bündig gewiesen.
- 10 2. Ehemals schränkte man den Nutzen der Körperwelt auf den Menschen ein. Man erweiterte diesen Nutzen, indem man in allen grossen Weltkörpern vernünftige Einwohner annahm. Es blieben aber noch Schwierigkeiten zurück, welche zum Theile verschwanden, nachdem man den Gebrauch der Lebendigen als den allgemeinen Nutzen der Körperwelt erkannte.
- 15 3. Der Mensch verliert hiebei nichts, indem der Nutzen der unvollkommenen Classen der Lebendigen dem Nutzen der Vollkommenen untergeordnet ist. Desto mehr Vollkommenheit kömmt durch diese Vervielfältigung der Nutzen und ihrer Unterordnung in die Welt.
- 20 4. Verschiedene ehemals unbemerkte Nutzen und Unterordnung derselben hat die neuere Naturlehre erkannt, und wir können hoffen, dass deren immer mehr werden entdeckt werden.

[49] 33.

#### Bestimmungsgrund der Vollkommenheit des Leblosen.

Wir legen aber der wirklichen **leblosen** Welt eine Vollkommenheit bei. Der Bestimmungsgrund ihrer Vollkommenheit muss also ausser ihr sein. Er  
 25 kann aber nicht wiederum in etwas **Leblosen**, sondern er muss in etwas Lebendigen sein. Die Absichten bei dem Dasein und der Einrichtung der leblosen Welt ist also in dem Lebendigen; und wir müssen sagen, dass die Welt zum Nutzen der Lebendigen da ist. In vielen Fällen können wir den Nutzen aus der Erfahrung entdecken.

- 30 1. Wir können uns nicht besser davon überzeugen, als wenn wir die Vollkommenheit der **natürlichen** Körper mit der Vollkommenheit der **künstlichen** vergleichen. Das Auge kann um keiner andern Ursach willen vollkommen sein, als warum das Fernrohr ein vollkommenes Werkzeug ist.
- 35 2. Diese Bemerkung kann selbst der Kunst zu einem Erfindungsmittel nützlicher Werkzeuge werden, wenn sie untersucht, durch welche Zusammensetzung die Natur denselben Zweck erreicht hat. Diesem heuristischen Kunstgriffe haben wir die vortreffliche Erfindung der achromatischen Fernröhre zu danken.

[50] 34.

#### Grösse der Vollkommenheit.

Je mehr Lebendigen die leblose Welt nützlich ist, je grösser und mannig-

## Th § 35.

*Erhaltung und Fortsetzung des Lebens.*6302.  $\psi^2$ . Th 51'. Zu Th § 35:

Die Erhaltung der Arten kan entweder als ganz natürlich angesehen werden oder bedarf eines übernatürlichen Einflusses. Im ersten Fall 5 möchte auch wohl der Ursprung der Arten als natürlich angesehen werden müssen: denn jede generation ist als neuer Ursprung so fern anzusehen, daß so viel fremde Ursachen seyn, welche die bildende Kraft modificiren und abändern können, daß, wenn nicht ein gegenwirkendes princip nach 10 allgemeinen Gesetzen wäre, aus einer einmal geschafnen Anlage die regelmäßigkeit in der fortpflanzung nicht erklärt werden könnte. Vornehmlich wenn man Epigenesis annimmt.

faltiger dieser Nutzen, und je genauer der eine mit den andern verbunden ist, desto mehr Vollkommenheit hat sie. Also ist die leblose Welt am vollkommensten, 1. wenn sie der grössten Summe von Lebendigen nützlich ist, 2. wenn sie 15 auch für das Wohl vollkommenerer lebendiger Geschöpfe eingerichtet ist, 3. wenn diese Nutzen in der vollkommensten Unterordnung unter einander stehen.

Dieses gilt sowohl von den Theilen als von dem Ganzen, und da wir sowohl an den grössern Theilen immer mehr neue Nutzen, immer mehr Ausbreitung und Unterordnung schon bekannter Nutzen entdecken, da wir 20 ferner in dem Kleinsten Lebendige entdecken, denen die leblose Schöpfung nützlich ist: so muss bei der unermesslichen Ausdehnung und eben so unermesslichen Theilbarkeit der Körperwelt durch den Gedanken, aller Orten Genuss des Lebens zu finden, unser geselliges Vergnügen, als 25 auch unsere Bewunderung und Anbetung der unendlichen Güte Gottes Nahrung finden.

[51] 35.

*Erhaltung und Fortsetzung des Lebens.*

Bei dem Leben der Lebendigen kommt es 1) auf das Entstehen, und 2) die Dauer desselbigen an. Das Leben entsteht mit dem organischen Körper, und 30 dauert so lange derselbe dauert. Die Dauer wird durch schickliche Nahrung befördert, wodurch die abgehenden Theile wieder ersetzt werden. Der Zweck der grössten Menge, und der grössten möglichen Dauer sowie der grössten Verbindung unter derselben wird erreicht, wenn das eine durch das andere 35 entsteht und erhalten wird; wenn sie also durch Nahrung und Fortpflanzung mit einander verbunden sind.

1. Diese drei Zwecke können nicht inimer zugleich erhalten werden, indem sie sich in vielen Fällen widersprechen; es muss also hier Ausnahmen von

den Regeln der Vollkommenheit geben. Wenn die Dauer des Lebens länger sein soll, muss ihre Menge geringer sein, und wenn ihre Menge grösser sein soll, muss ihre Dauer kürzer sein.

2. Durch diese Verbindung der Lebendigen vermittelt der Fortpflanzung werden sonderlich bei einigen Vernünftigen, als z. B. bei den Menschen wichtige [52] Zwecke erreicht, und da mit dieser Fortpflanzungsart die Zerstörung ihres organischen Körpers in genauer Verbindung steht, so wird diese Zerstörung ein Mittel zu grossen Gütern, und ist also, zumal in dem System der Fortdauer der Seele nach dem Tode, kein Einwurf gegen die Güte Gottes.

**J. J. Engel** Von der Bestimmung zum Tode in dem Philosophen für die Welt. I. Th. Leipzig 1775. 8.

36.

#### Classen der Lebendigen.

Da die Materie unendlich mannigfaltiger Zusammensetzungen fähig ist so giebt es auch mannigfaltige Arten von Lebendigen und von Nahrungsmitteln. Die ersten können wir unter die Hauptclassen 1) der vernünftigen, 2) der unvernünftigen Geschöpfe bringen. Die Thiere lassen sich in die 6 Hauptclassen, 1) der Säugenden, 2) der Vögel, 3) der Amphibien, 4) der Fische, 5) der Insecten, und 6) der Gewürme theilen. Diese 6 Hauptclassen begreifen eine grosse Menge von Gattungen und Arten, die uns noch nicht alle bekannt sind.

[53] 37.

#### Bestimmung des Körperbaues dieser Classen.

Die Thiere sind in Ansehung ihres Körperbaues theils einander ähnlich, theils unähnlich, und eben darum können sie in verschiedene Abtheilungen gebracht werden. Der Körperbau der verschiedenen Arten stimmt überein, 1) mit ihrer Nahrung, 2) mit dem Elemente, das sie umgiebt, 3) mit der ihrer Art bestimmten Lebensdauer. Da nicht jede Theile der leblosen Welt für einerlei Thiere eine schickliche Nahrung sein konnten, so mussten für verschiedene Arten von Nahrung auch verschiedene Arten von Thieren sein. — Da aber überhaupt die Menge gewisser Arten von Nahrung eingeschränkt ist: so musste auch die Menge sowohl der einzelnen Thiere, als auch der Arten, die einerlei Nahrung geniessen, eingeschränkt sein. Auch musste eine Art durch die andere eingeschränkt werden.

38.

#### Drei Hauptarten von Harmonie des Leblosen mit dem Lebendigen.

Die leblose Schöpfung verhält sich also als Mittel zum Wohl der Lebendigen, 1) überhaupt, [54] 2) nach ihren verschiedenen Arten. Die Materie dient auf dreierlei Art dem Lebendigen, 1) zum organischen Körper, 2) zum Element, 3) zur Nahrung. Es findet hiebei wieder eine dreifache Art von Harmonie statt,



1) der **Einrichtung des Körpers** mit den **Trieben** und dem **Willen** des **Lebendigen**, 2) der **Einrichtung des Körpers** mit dem **Elemente** und der **Nahrung**, 3) der **Triebe** mit dem **Elemente** und der **Nahrung**. Hieraus entspringt die **Aehnlichkeit** und unendliche **Mannigfaltigkeit** in der Welt der Lebendigen. Die **Aehnlichkeit** führt uns auf die **Einheit** des letzten **Zwecks**, und die **Mannigfaltigkeit** auf die **Menge** der **Mittel**. 5

1. Der Fleiss und der Scharfsinn der Naturbeschreiber hat das Feld der Physikotheologie so sehr erweitert, und fährt noch immer fort es zu erweitern, dass es immer mehr unübersehbar wird. Gleichwohl hängt von der Uebersicht desselben die vollständige Erkenntniss und das lebhafte Gefühl der Harmonie zwischen der lebendigen und leblosen Schöpfung ab. 10
2. Um sich also diese Uebersicht zu erleichtern, wird es nicht unnütz sein, die besondern Uebereinstimmungen zwischen dem Lebendigen und Leblosen zu classificiren, wodurch ihre Menge und Unterordnung leichter gefasst und behalten, sowie die Er-[55]weiterung ihrer Erkenntniss durch neuere Entdeckung mittelst einer leichten Einschaltung unter ihre Hauptarten befördert werden. 15

3. Hiezu kann folgender Versuch dienen: Wir bemerken bei den Thieren eine genaue Uebereinstimmung ihrer **Triebe**, **Organisation**, **Nahrung** und ihres **Elements** unter einander und zu dem Zwecke der **Erhaltung** ihres Lebens. 20  
— Es stimmen nämlich überein

a. **Organisation** und **Triebe**

α. **Empfindungswerkzeuge**

- β. **Bewegungswerkzeuge**, und diese sowohl unter einander als mit den Trieben. 25

b. **Organisation** mit **Nahrung** und **Element**

α. **Bewegungswerkzeuge**

aa. mit der **Nahrung**

bb. mit dem **Element**.

- β. **Empfindungswerkzeuge** mit beiden und den Bewegungswerkzeugen. 30

c. **Triebe** mit dem **Elemente** und der **Nahrung**

- α. **Begierde** und **Abscheu** übereinstimmend mit der Heilsamkeit und Schädlichkeit der Nahrung.

- β. Uebereinstimmung der **Empfindungswerkzeuge** mit den **Lebenswerkzeugen**. 35

[56] 39.

Besondere Physikotheologie.

Die **Anzahl**, die **Gestalt** und **Lage** der zum Leben, zur Bewegung und zur Empfindung gehörigen Glieder stimmt überein, 1) mit ihren **Trieben**, 2) mit ihrem **Element**, 3) mit ihrer **Ernährungsart**, 4) mit ihrer **Fortpflanzungsart**. 40  
Daraus lässt sich also die Schicklichkeit in der Art und dem Grade ihrer Sinnen und ihrer Feinheit und Schärfe sowohl, als auch die Schicklichkeit in der Art

und dem Grade ihrer Beweglichkeit erkennen. Die Wissenschaften, welche die Grundsätze enthalten, das Dasein und die Eigenschaften Gottes aus den Finalursachen der besondern Arten der Geschöpfe zu erkennen, sind die **besondern Physikotheologien**.

- 5 1. Das vollständigste Verzeichniss der besondern Physikotheologien kann man finden in

*Io. Ge. Walchi* Bibl. Theol. sel. S. 694—704.

**Joh. Alb. Fabricius** Vorrede zur deutschen Uebersetzung von **Wilh. Derhams** Astrotheologie.

- 10 2. Man kann sie eintheilen nach den Nutzen und Zwecken, die man wahrnimmt  
[57] a. bei den **Elementen**

**Hydrotheologie** oder Erkenntniss Gottes aus dem Wasser von **Joh. Alb. Fabricius**. — französisch 1734. 1741. 8.

15 **Brontotheologie** oder Erkenntniss Gottes aus dem Donner von **Ahlwardt**. 1735. 8.

**Pyrotheologie** aus dem Feuer. Ein Entwurf von **J. Alb. Fabricius** hinter seiner **Hydrotheologie**.

**Lithotheologie** von **Friedr. Christian Lesser** mit **J. Albr. Fabricius** Vorrede 1735. 8.

- 20 b. bei der Einrichtung der grossen Weltkörper

**Wilhelm Derhams** Astrotheologie 1714. — deutsch: von **Joh. Albr. Fabricius** 1745. 8.

- c. bei den Thieren

A. Ueberhaupt

25 Allgemeine Betrachtungen über die Triebe der Thiere, hauptsächlich über ihre Kunsttriebe zum Erkenntniss des Zusammenhangs der Welt, des Schöpfers und unserer selbst vorgestellt von **Hermann Samuel Reimarus**. Hamburg 1760. 8. zwote Ausg. 1762. 8.

30 **Herm. Sam. Reimarus** Angefangene Betrachtungen über die besondern Arten der Kunsttriebe aus seiner hinterlassenen Handschrift herausgegeben, mit einigen Anmer-[58]kungen und einem Anhang von der Natur der Pflanzenthierie begleitet von **Joh. Alb. Heinr. Reimarus**. Hamburg 1773. 8.

35 **Pilosophische** Betrachtung über die thierische Schöpfung, aus dem Englischen. Leipzig 1769. 8.

Der Habicht. Ein Gespräch über die Einführung der Raubthiere in die Natur in **J. J. Engels** Philosophen für die Welt 2. Th. S. 24.

B. Insonderheit. Insecten.

*Swammerdams* Biblia Naturae ed. **Herm. Boerhave** 1736. 4.

40 **Lessers** Insectotheologie. 1738. 8. — Franz. mit Anmerkungen von **P. Lionnet**. 1742. 2. Th. 8.

**P. Lionnet** Sur la Chenille à Saule. 1762. 4.

3. Man kann zu den letztern noch hinzufügen

**Schirachs** Melittotheologie, **Rathlefs** Akritotheologie, **Lessers** Petinotheologie u. a.

4. Verschiedene dieser Schriften müssen schon durch die Erweiterung der Naturlehre anjetzt wichtiger Verbesserungen fähig sein. Indess können sie immer zum Leitfaden dienen, wie wir auch die vermehrten und verbesserten Naturkenntnisse zur Verehrung Gottes gebrauchen können. 5

#### 40.

Nutzen dieser theologischen Betrachtungen der Natur.

Wenn diese Beweisart 1) nicht immer den höchsten Grad der Bündigkeit hat, 2) nicht für alle, 3) oft ist unrecht angewendet worden: so hat sie doch den unleugbaren Nutzen, 1) dass sie die **fasslichste** ist, 2) dass sie **rührend** ist, 3) dass sie mit Vergnügen verbunden ist, 4) dass sie zum religiösen Denken und Empfinden **gewöhnt**. 10

So kann man wohl am besten die Physikotheologien gegen die Vorwürfe retten, welche ihnen von denen sind gemacht worden, die sie ganz verworfen haben, zumal wenn sie mit der gehörigen Vorsicht (28. Anmerk. 1.) gebraucht werden. 15

Essai de Cosmologie par Mr. de Maupertuis. Leide. 1751. 8. Avant-propos. 20

#### 41.

Bestimmung derselben.

Was dieser Beweisart an deutlicher Strenge abgeht, das gewinnt sie 1) an **sinnlicher Evidenz**, 2) und die Ueberzeugung, die durch den [60] einzelnen Theilen derselben nicht gewürkt wird, entsteht aus dem grössern Inbegriff mehrerer Finalursachen. Ihre Mängel werden durch die wachsende richtige Einsicht in die Reihe der wirkenden Ursachen immer vermindert. Hieraus folgt, dass diese Beweisart sich am besten für den öffentlichen Religionsunterricht, und die Bildung der Kinder zu Religionsempfindungen schickt. 25

#### 42.

Beweis aus der Uebereinstimmung der Völker. 30

Der Beweis des Daseins Gottes aus der Uebereinstimmung der Völker hat zu viele Schwierigkeiten, als dass man ihn mit Sicherheit gebrauchen könnte. Denn 1) verwickelt er in die historischen Untersuchungen, die zu dem Beweise des Untersatzes gehören, 2) wird auch der **Obersatz** angefochten, weil sich die Erkenntniß Gottes bei vielen Völkern mit Irrthümern und Aberglauben vermischt findet. Er kann nur nützlich sein, um auf die Uebereinstimmung der Religion mit den Gesetzen der denkenden Kraft, und des Wachstums der Religionserkenntniß mit der Entwicklung des Verstandes aufmerk-[61]sam zu machen, und in dieser Gestalt kann er im gemeinen Vortrage zur Hervorbringung einer sinnlichen Ueberzeugung gebraucht werden. 40

**6303.**  $\psi^2$ . Th 61'.

Von der Moralthologie. Hier wird die Moral aller Theologie zum Grunde gelegt.

Gewissen ist 1. das Vermögen, sich der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner eigenen Handlungen bewußt zu werden. 2. Das innere Ansehen dieses beurtheilenden Vermögens als eines Richters, uns wegen der Befugnis unserer Handlungen zur Rechenschaft zu ziehen.

Der oberste Grundsatz des Gewissens ist: daß nichts erlaubt sey zu thun, wovon der Handlende nicht ganz gewiß ist, daß es (überhaupt) zu thun erlaubt sey. Wir können nichts auf die Gefahr unrecht zu handeln unterfangen.

Eine Hypothese, deren Bestreitung Gefahr bey sich führt unrecht zu thun, ( $\psi$  durch) deren Annehmung ( $\psi$  wir) aber niemals unrecht thun können, ist moralisch gewiß, und [ein Geg] die Voranssetzung derselben in Absicht auf die Bevestigung der moralitaet der moralische Glaube. Der moralische Glaube also ist nicht von der Übereinstimmung unseres Urtheils mit dem object, sondern mit unserem Gewissen hergenommen.

*1 Rfl. 6303 beginnt gegenüber der letzten Zeile der Überschrift von Abschn. II, bezieht sich aber nicht auf diesen, insbesondere nicht auf Th § 43, sondern ist ein Nachtrag zum I. Abschnitt, insofern sie den dort von Eberhard behandelten herkömlichen Gottesbeweisen den neuen moralischen Kants gegenüberstellt.*

1. Ueber die Bündigkeit dieses Beweises ist von je her gestritten worden. Da Cicero in seinen philosophischen Werken Philosophen aus verschiedenen Schulen mit einander streiten lässt, so findet man bald Stellen für diese allgemeine Uebereinstimmung, bald wider dieselbe. Cic. de Nat. Deor. L. I. c. 17. 23.
2. Unter den Neuern haben P. Bayle und J. Locke Versuch über den menschlichen Verstand B. I. K. 4. am stärksten diese Allgemeinheit bestritten, beide aus verschiedenen Bewegungsgründen.

## II. Abschnitt.

Von den Irrthümern die der wahren Religion entgegenstehen.

## 43.

## Hauptirrthümer in der Religion.

Die Irrthümer in der Erkenntniss Gottes betreffen entweder sein Dasein oder sein Wesen, und seine Eigenschaften. Der Irrthum, der in Ansehung des Daseins Gottes möglich [62] ist, besteht darin, dass man dasselbe leugne, da es doch



Glaubenssachen sind, in denen die Moralität des Vorwarhaltens das Wesentliche ist. Die Existenz Gottes und der künftigen Welt sind glaubenssachen der bloßen Vernunft. In Ansehung der Speculation sind sie von keiner großen Wichtigkeit, können auch nicht apodictisch bewiesen werden. Wenn aber moralitaet zum Grunde gelegt wird, sind sie unentbehrliche Hypothesen, sie ins Werk zu richten.

Die Richtschnur des Gewissens ist hier bey moralisch guter Absicht, nicht mehr Überzeugung zu erkünsteln, als wir deren fähig seyn, damit wir sicher sind, bey diesem Erkenntnis nicht unrecht zu thun.

bejahet werden muss; und dieser Irrthum heisst die **Atheisterei** oder **Gottesleugnung**. Die Irrthümer in Ansehung der Eigenschaften Gottes können der **Aberglauben** im weitern Verstande genannt werden. Der Irrthum in Ansehung der **Einheit** (Unicitaet) Gottes ist die **Vielgötterei** (Polytheismus), in Ansehung der übrigen Eigenschaften der **Aberglauben** im engern Verstande.

Die **Vielgötterei** gehört also zum Aberglauben im weitern Sinne, sofern darunter jeder Irrthum verstanden wird, der nicht die Wirklichkeit Gottes selbst, sondern die Art seiner Wirklichkeit betrifft.

### 1. Abtheilung.

#### Von der Atheisterei.

#### 41.

#### Möglichkeit und Wirklichkeit der Gottesleugnung.

Die **Atheisterei** ist der Irrthum derjenigen, die das Dasein Gottes leugnen. Da der Irrthum eine falsche Erkenntniss ist, die uns wahr scheint, und es vermöge der Endlichkeit [63] des menschlichen Verstandes möglich ist, dass eine falsche Erkenntniss wahr scheine, so ist der Irrthum überhaupt, und also auch die **Atheisterei möglich** und vermöge der Erfahrung bei einigen **wirklich**.

1. Diejenigen, welche die Möglichkeit und Wirklichkeit der Gottesleugnung in Zweifel gezogen oder gelegnet haben, sind dazu durch ihre Achtung gegen die Religion bewogen worden, indem sie geglaubt, eine Wahrheit
  - a. sei desto gewisser, wenn sie von jedermann erkannt werde,
  - b. die Wirklichkeit Gottes könne durch eine allgemeine Uebereinstimmung bewiesen werden (42.),
  - c. diese Uebereinstimmung beruhe auf einem angeboren klaren Begriffe oder einem allgemeinen Eindrücke von demselben.
2. Allein eine Wahrheit verliert dadurch nichts von ihrer Gewissheit, wenn sie von einigen gelegnet wird, die noch nicht ihren Verstand bis zur Erkenntniss der Gründe derselben verbessert haben. Der Begriff von Gott aber bedarf, ungeachtet er uns angehört ist, doch dieser Verbesserung

des Verstandes, wenn er klar und deutlich werden soll (42. Anmerk. 2.).  
*Historia Atheismi breviter delineata a Jenkino Thomasio — cum praef. Christiani Gottl. Schwarzii Altorfi Noricorum 1713. 8.*

[64] *Io. Franc. Buddei Theses de Atheismo et superstitione. Ienae 1716. 8. Deutsch. 1717.*

*Io. Frid. Reimmanni Historia universalis Atheismi et Atheorum falso et merito suspectorum. Hildesiae. 1725. 8.*

## 45.

## Genauere Bestimmung des Begriffs der Gottesleugnung.

Da der Atheist das Dasein Gottes leugnet: so ist der kein Atheist, 1) der das Dasein Gottes nicht weiss, 2) der bloss darau zweifelt. Wer von einer Sache gar keine, oder wenigstens keine deutliche Vorstellung hat, der kann sie weder bejahen, noch verneinen. Nun ist es möglich, dass ein Mensch von Gott gar keine, wenigstens keine deutliche Vorstellung habe, es ist also möglich, dass ein Mensch das Dasein Gottes bloss nicht wissen könne. Einen solchen nennen einige einen **negativen** Atheisten, und denjenigen, der das **Dasein** Gottes leugnet, einen **positiven** Atheisten.

1. Man pflegt zwar alle, die das Dasein Gottes nicht bejahen, unter die allgemeine Benennung der Atheisten zusammenzufassen. Allein man kann auch die Wirklichkeit eines Dinges nicht bejahen, [65] weil man von dem Dinge selbst keinen Begriff hat.
2. Zu diesen negativen Atheisten müsste man dann rechnen Taub- und Stummgeborne, unter den wilden Thieren erzogene Menschen, und Völker, die noch immer in dem Zustande der äussersten Wildheit und Stupidität leben (44. Anmerk. 2.).
3. Unter den Zweifelnden kann es einige geben, die nicht mehr Gründe finden, die Wirklichkeit Gottes zu bejahen, als zu verneinen, diese könnte man **Indifferentisten** nennen.

## 46.

## Allgemeine innere Quellen der Gottesleugnung.

Das Dasein Gottes wird bewiesen, 1) aus Betrachtung der Welt, die wegen ihrer Zufälligkeit eines Urhebers bedarf, 2) aus der Betrachtung der menschlichen Seele, deren Vollkommenheiten wir dem vollkommensten Wesen im höchsten Grade beilegen. Nun ist es möglich, dass ein Mensch weder über die Welt nachdenke, um ihre Zufälligkeit wahrzunehmen, noch über seine Seele, um aus dem deutlichen Begriffe von Vollkommenheiten den Begriff des vollkommensten Wesens zusammenzusetzen.

[66] Diese allgemeinen **innern** Quellen können wieder besondere **innere** und **äussere** Gründe haben. Zu den **innern** gehört ein sehr hoher Grad von Stupidität, Lasterhaftigkeit, wenigstens Leichtsinn, seichte Kenntniss der Natur, Eitelkeit, wodurch die Aufmerksamkeit mehr auf die Schwierig-

keiten, als auf die Gründe der Religion gelenkt wird. Zu den äussern gehört eine rohe Lebensart, Verfeinerung und Schwelgerei des Zeitalters, öffentliche Verdorbenheit der Sitten.

## 47.

## Des Zweifels.

5

Der **Zweifel** ist der Zustand der Seele, worin jemand seinen **Beifall** auf eine Seite des Widerspruches bestimmen will, ohne zu wissen, auf welche er ihn bestimmen müsse, auf die bejahende oder die verneinende. Die Ursach des Zweifels ist also die Vorstellung der Unzulänglichkeit der Gründe auf beiden Seiten des Widerspruches, sie mögen nun auf beiden Seiten gleich, oder auf einer Seite stärker oder in grössrer Anzahl sein, woraus der Unterschied in den Graden der Wahrscheinlichkeit entsteht. 10

In dem Zustande der Ungewissheit fehlen uns zureichende Wahrheitsgründe, einen Satz für wahr oder für falsch zu halten. In genauerer Bedeutung könnte man dann den Zustand des **Zweifels** nennen, worin man eben so viel Gründe für die Wahrheit eines Satzes als für seine Falschheit erkennt. 15

## 48.

## Praktischer Gottesleugner.

Die Erkenntniss der Vollkommenheiten Gottes soll keine unfruchtbare Erkenntniss sein, sie soll vielmehr einen moralischen Einfluss auf unsere Handlung haben. Eine Erkenntniss hat einen moralischen Einfluss auf unsere Handlungen, wenn sie zu Bewegungsgründen unserer Handlungen wird. Die Bewegungsgründe seiner Handlungen aus den Vollkommenheiten Gottes hernehmen, heisst Gott dienen. Ein Gottesfürchtiger nimmt die Bewegungsgründe seiner Handlung aus der Religion. Ein Atheist kann sie aus dem Atheismus nehmen. Wer aber zu seinen gewohnten Handlungen die Bewegungsgründe aus der Verneinung des Daseins Gottes nimmt, ist ein **praktischer Atheist**, und sein Irrthum ist der **praktische Atheismus**. 20 25

1. Da die Naturgesetze auch für den Gottesleugner verbindlich sind, so ist es nicht nothwendig, dass ein **theoretischer Gottesleugner** seiner natürlichen Verbindlichkeit entgegen handle. 30

[68] 2. Da aber die Religion die natürliche Verbindlichkeit ergänzt und verstärkt, so kann ein theoretischer Gottesleugner um der Gottesleugnung willen gewisse Naturgesetze nicht beobachten, alsdann wird er erst ein **praktischer Gottesleugner**. 35

3. Man nimmt oft das Wort **praktischer Gottesleugner** in einem weitem Sinne, und versteht darunter auch einen jeden, der zwar die Religion bekennet, aber als ein praktischer Gottesleugner lebt.

## Th § 49.

## Feinere Gottesleugnung.

6304.  $\psi^3$ . Th 69'. Zu Th § 49 Anm. 2 „Spinoza“:

εν και παν.

## 49.

## Feinere Gottesleugnung.

Wer die Wirklichkeit Gottes erkennt, erkennt die Wirklichkeit des allervollkommensten Wesens. Die Welt ist nicht das allervollkommenste Wesen (12. Anmerk. 1. 2.); er erkennt also die Wirklichkeit eines von der Welt verschiedenen Wesens. Wer also 1) die **Welt** selbst, oder 2) ihre **Theile**, oder 3) ihre **Kräfte** Gott nennt, ist ein Gottesleugner.

1. Diese Art der **feinern** Gottesleugnung ist so alt als die Philosophie; indem es von jeher Weltweise gegeben hat, die entweder die Welt selbst, oder irgend einen allgemeinen Theil derselben, als die **Luft**, das **Feuer** u. s. w. oder irgend eine allgemeine Kraft, als die **Bewegungskraft**, Gott genannt haben.

[69]2. Zu der erstern Art, welche einige den **Pantheismus** genannt haben, gehört unter den **Neuern** **Benedict Spinoza**,

B. d. S. Opera posthuma. 1677. 4. und zwar in der *Ethica* ordine geometrico demonstrata in quinque partes distincta.

Deutsch: **B. v. S.** Sittenlehre widerleget von dem berühmten Weltweisen unserer Zeit Herrn **Christian Wolff**. Aus dem Lateinischen übersetzt. (von **Joh. Lorenz Schmidt**.) Frankfurt und Leipzig. 1744. 8.

Unter den **Neuesten**:

**Système de la Nature** par M. de **Mirabeau**, 2. Voll. Londres 1770. 8.

3. Zu der **dritten** Art:

De l'Homme, de ses Facultés intellectuelles et de son Education. Ouvrage posthume de M. **Helvétius** 2. Vol. à Londres 1773. 8. „Celui-là n'est point Athée, qui dit, le Mouvement est Dieu.“ T. I. p. 397.

## 50.

## Widerlegung der Gottesleugnung.

Wer die Wirklichkeit Gottes leugnet, muss entweder 1) die Möglichkeit eines vollkommensten Wesens leugnen, oder 2) die Welt für das voll-[70]kommenste Wesen halten. Nun aber ist 1) die Möglichkeit eines vollkommensten Wesens (9—11.), 2) die Zufälligkeit der Welt (23.) bewiesen: also ist der theoretische Atheismus ein Irrthum. — Da Gott der Urheber der Welt ist, der die Welt zu seiner Verherrlichung hervorgebracht hat, da ferner ein verständiges Wesen Gott verherrlicht, wenn es die Bewegungsgründe seiner Handlungen aus den Eigenschaften Gottes hernimmt: so kann es die Bewegungsgründe seiner Handlungen



nicht aus dem Gegentheile hernehmen, und der praktische Atheismus ist ein Irrthum.

1. Um sich insonderheit von der Falschheit des **feinern** Atheismus zu überzeugen, muss man sich einen bestimmten Begriff von der Unendlichkeit des allervollkommensten Wesens machen (12. Anmerk. 1.). 5

2. Ausser den **ältern** Widerlegungen der Gottesleugnung

*Io. Alb. Fabricii* syll. Script. de Ver. Rel. Christ. Cap. XII.

insonderheit des **B. Spinoza**

Ebend. Cap. XIII. S. 357.

gehören hieber die neuesten Schriften, welche durch das *Système de la Nature* (50. Anmerk. 2.) sind veranlasst worden.

*Observations sur le Livre intitulé Système de la Nature par M. I. de Castillon*, à Berlin chez Decker. 1771. 8.

- [71] *Réflexions philosophiques sur le système de la Nature*. Par M. Holland, à Paris. 1772. 8. — Deutsch: Herrn **Hollands** philosophische Anmerkungen über das System der Natur aus dem Franz. übersetzt von J. L. **Wetzel**. Bern 1772. 2. Theile. 15

und durch **David Hume** (7. Anmerk. 2.)

*Letters to a philosophical Unbeliever containing an Examination of the principal Objections to the Doctrines of natural Religion, and especially these contained in the Writings of Mr. Hume*. By *Joseph Priestley*. London. 1780. 8. 20

## 51.

### Ursachen der Gottesleugnung.

Die Ursachen des Atheismus, können 1) in den Erkenntnißvermögen, 2) in den Begehrungsvermögen sein. In dem erstern giebt es entweder 1) **allgemeine** Ursachen, die der Atheismus mit allen Irrthümern gemein hat, oder 2) **besondere**. Die besondern sind 1) entweder unvollständige Begriffe von Gott, dem vollkommensten Wesen, Substantialität und **Vollkommenheit**, oder 2) von der Welt und ihren Theilen. Das Begehrungsvermögen hat auf die Erkenntniß der Wahrheit, oder die Ueberzeugung [72] keinen unmittelbaren Einfluss, aber doch einen mittelbaren (46. Anmerk.). Dieser findet statt bei einer Neigung, unsere Aufmerksamkeit mehr auf die Zweifel gegen die Wirklichkeit Gottes, als auf die Gründe für dieselbe zu lenken. 30

1. Die vorbereitenden Ursachen in dem Verstande sind also sowohl **ontologische** als **kosmologische** Irrthümer. 35
2. Es kann daher kein rechtmässiges Vorurtheil gegen die Religion geben, wenn Männer von ausgebreiteten Kenntnissen in andern Theilen der Gelehrsamkeit sich nicht bis zur Erkenntniß der Wirklichkeit Gottes haben erheben können. Denn die philosophische Erkenntniß Gottes hängt insonderheit von richtigen ontologischen und kosmologischen Begriffen ab. 40

Wenn sie daher sich mit diesen Wissenschaften nicht beschäftigt haben, so müssen die Irrthümer in denselben auch Irrthümer in der natürlichen Theologie nach sich ziehen.

## 52.

## 5 Aeussere Ursachen.

Da unsere wirkliche Erkenntniss auch äusserliche zufällige Ursachen hat, so muss auch unsere wirkliche Erkenntniss Gottes dergleichen haben. Es ist also möglich, dass sie durch die äussere Umstände nicht befördert, oder gar gehindert wird. [73] Eben diese Umstände sind alsdenn die äusseren Ursachen des  
 10 Atheismus. Dahin gehört 1) der Mangel des fremden Unterrichts in der natürlichen Theologie, 2) die Hinderung des eigenen Nachdenkens über dieselbe, 3) die sichtbare Verderbniss der öffentlichen Religion durch Aberglauben, wodurch bei den Ungeübten auch die wahren Sätze derselben verdächtig gemacht werden.

1. Zu den Quellen, die oben (46. Anmerk.) nur berührt sind, müssen diese  
 15 besonders noch hinzugefügt werden, weil sie noch näher die Mittel angeben, wie die Gottesleugnung gehindert und die wahre Erkenntniss Gottes befördert werden könne.

2. Die zweite Quelle erklärt uns insonderheit die befremdende Erscheinung in der Geschichte, dass gerade zu der Zeit der Wiederherstellung der  
 20 Wissenschaften und bei den häufigsten öffentlichen Religionsanstalten doch die meisten Gottesleugner aufstanden, und dass es deren jetzt noch in denen Ländern am meisten giebt, wo über die öffentliche Religion am strengsten gehalten wird. — In beiden Fällen kann es einige geben, die ihren Verstand genug verbessert haben, um die Irrthümer und Missbräuche der öffentlichen Religion zu erkennen, da ihnen aber die freie Untersuchung  
 25 versagt ist, so fehlt ihnen die Gelegenheit, die zur natürlichen Theologie gehörigen Begriffe (51. Anmerk. 1. 2.) aufzuklären.

## [74] III. Abschnitt.

## 2. Abtheilung.

## 30 Von der Vielgötterei.

## 53.

## Eintheilung der Vollkommenheiten Gottes.

Zu der Erkenntniss Gottes gehört auch die Erkenntniss seiner **Eigenschaften**. Dazu gehören 1) diejenigen, die ihm zukommen, so fern er das **nothwendige** Wesen, 2) die so ihm zukommen, so fern er das **vollkommenste** Wesen  
 35 ist. Die erstern kann man die **nichtmoralischen**, die andern die **moralischen** nennen. Man kann die Eigenschaften Gottes ferner eintheilen in diejenigen, vermittelt deren er den nähern Grund von der Wirklichkeit der Welt enthält, und die, vermöge deren er nicht den nähern Grund von der Wirklichkeit der

Welt enthält. Die letztern sind die **unthätigen** Eigenschaften Gottes (attributa quiescentia), die erstern die **thätigen** (attributa operativa).

1. Diese Benennungen der göttlichen Vollkommenheiten, die nur Hülfsmittel und Vorstellungsarten [75] für den eingeschränkten Verstand des Menschen sind, beruhen auf den **Hauptbegriffen** von Gott (13.), woraus sie hergeleitet werden. Da aber unter allen Vollkommenheiten Gottes der genaueste allgemeine Zusammenhang ist, und also aus jeder derselben alle übrigen können hergeleitet werden (13. Anmerk. 1.): so können diese Unterscheidungen nur auf dem **nähern** oder **fernern** Zusammenhange beruhen, worin in dem menschlichen Verstande die eine Art der göttlichen Vollkommenheit mit dem angenommenen Hauptbegriffe des **nothwendigen** Wesens steht. 5 10
2. Die Vollkommenheiten, die **zunächst** aus dem Begriffe des nothwendigen Wesens fließen: die **Selbstständigkeit** (Aseitas), die **Unabhängigkeit**, die **Ewigkeit**, die **Unveränderlichkeit**, machen die erste Classe aus. Die **Unendlichkeit**, **Einheit**, **Einfachheit**, **Thätigkeit**, **Geistigkeit**, **Seeligkeit**, die **andere**. 15
3. Eine genauere Entwicklung dieser Begriffe ist gleichfalls durch eine Preisaufgabe der Curatoren des Stolpischen Legats im Jahr 1762 veranlasst worden. 20

Verhandelinge over de Eigenschappen de welke uyt het Bestaan van een Noodzaakelyk Weezen noodzaakelyk voortvloojien door *Frederik Witteveen*. Waarby Drie Verhandelingen waarvan de eerste door *Johan Hendrik de Ruyter*. Leiden. 1764. 4.

4. Unter diesen Eigenschaften Gottes können nun diejenigen besonders unterschieden werden, die zu seiner Kraft, und der Kraft eines Geistes gehören, und aus seinen Werken näher können erkannt werden. 25

[76] 54.

#### Beweise der Einheit Gottes.

Das erste Prädicat, das wir Gott beilegen müssen, wenn wir eine richtige Erkenntniss von demselben haben, ist seine **Einheit**. Die Hauptbeweise der Einheit Gottes beruhen 1) auf dem Begriffe der höchsten Vollkommenheit, welche nicht mehrmal angenommen werden kann, 2) auf dem Zusammenhange im Reiche der Wahrheiten, 3) auf der Einheit der Welt. Ausser dieser giebt es einige schwächere, die höchstens als Nebenbeweise können gebraucht werden. 30 35

1. Das unendliche Wesen kann nicht mehr als einmal dasein. Denn wenn deren zwei wären, so könnte das eine von dem andern durch nichts unterschieden werden, — welches wider den Satz des Nichtzuunterscheidenden sein würde, — oder das eine müsste eine Bestimmung enthalten, die dem andern fehlte, welches dem Begriffe der Unendlichkeit entgegen wäre. 40
2. Wenn wir uns Gott als den vollkommensten Geist denken: so müssen wir

ihm die deutlichste Erkenntniss des Zusammenhangs der Wahrheiten beilegen. Da nun alle Wahrheiten mit einander zusammenhangen: so muss er, wofern er auch nur eine vollkommen deutlich erkennen soll, alle erkennen. Folglich würde wiederum der unendliche Verstand nur einmal  
 5 können angenommen werden, weil ein [77] anderer durch keine Vorstellung von dem ersten könnte unterschieden werden.

3. Schon nach dem Satze des zureichenden Grundes dürfen wir nicht mehr als Ein unendliches Wesen annehmen, das die Ursach der Welt ist, weil dasselbe hinreichend ist, von der Wirklichkeit der Welt Grund anzugeben. —

10 4. Aus der Beziehung Gottes auf die Welt kann der Beweis auch so geführt werden: Wenn dem unendlichen Wesen die grösste **innere** und **äussere** Möglichkeit zukommt, so muss es wegen der letztern der Grund der Wirklichkeit aller zufälligen wirklichen Realitäten sein, also kann es nur **Eines** sein.

15 **Joh. Ernst Gunnerus** (23. Anmerk. 2.).

Abhandlung von der Einigkeit des göttlichen Wesens mit einer Vorrede vom H. Prof. **Gottfr. Plouquet**. Tübingen 1778. 8.

Versuch eines neuen strengen Beweises von der Einheit Gottes in **Joh. Gottl. Töllners** kurzen vermischten Aufsätzen. 1767. 8. Erste Sammlung. 1766. N. III.

20 **Arist**, ein philosophisches Gespräch über die Einheit Gottes in **Joh. Andr. Cramers** Beiträgen (9. Anmerk.). Zweiter Theil. N. I. S. 1.

Versuch eines metaphysischen Beweises von der Einheit Gottes. Eben-  
 daselbst. N. II. S. 68.

25 Die Einigkeit Gottes nach verschiedenen Gesichtspunkten geprüft und sogar durch heidnische Zeugnisse erhärtet von **Justus Christian Hennings**. Altenburg. 1779. 8.

[78] 55.

Vielgötterei. Heidenthum.

30 Der Irrthum in der Erkenntniss Gottes, welcher seine Einheit betrifft, ist die **Vielgötterei**. (Polytheismus.) Weil man diesen Irrthum ausser den Juden in den öffentlichen Religionen der Völker der alten Welt, die man nach Luthers Bibelübersetzung Heiden nennt, für allgemein hält: so wird er auch das **Heidenthum** (Gentilismus) genannt. Da ausser den vielen Vorerkenntnissen, die zur  
 35 Erkenntniss der Wirklichkeit Gottes gehören, auch noch die Begriffe von Uebereinstimmung und Verschiedenheit, und die Wahrheit des allgemeinen Zusammenhanges in der Welt gehören, so ist dieser Irrthum schwerer zu vermeiden, als der Atheismus.

1. Das Wort **Heide** ist, wie das Wort **Barbar**, und manche andere, ursprünglich ein gleichgültiges Wort gewesen, und hat eben so viel als Volk be-  
 40 deutet. Es hat aber seit Luthers Bibelübersetzung, der damit die nicht-



jüdischen und nichtchristlichen Völker bezeichnet, eine böse Bedeutung bekommen, weil nämlich alle den Juden und ersten Christen bekannten Völker eine öffentliche polytheistische Religion hatten.

2. Wenn diese Bestimmung der Bedeutung des Worts dem biblischen und theologischen Sprachgebrauche [79] gemäss ist, so ist die gegebene Erklärung 5 richtig. — Es ist befremdend, dass man in der Bestimmung des Wesens des Heidenthums so viel Schwierigkeit gefunden, da man doch nur auf das zu sehen brauchte, was die jüdische Religion von andern gleichzeitigen den Juden bekannten öffentlichen Religionen unterschied. — **Reusch** erklärt es *Error in Cognitione de Deo*. Am richtigsten ist **Ribovs** Erklärung 10 *Error de Universitatis a pluribus Diis dependentia s. quoad existentiam, s. quoad gubernationem*.

## 56.

## Beschaffenheit des Heidenthums.

Bei dem Streite über die heidnische Religionen muss man 1) die öffent- 15 liche Religion von den Meinungen einzelner Weltweisen unterscheiden, 2) die erstere nicht zu vollkommen, aber auch nicht zu unvollkommen machen. Jenes thun diejenigen, welche auch den öffentlichen Religionen der alten Völker eine vollkommnere Erkenntniss eines Einzigen höchsten Gottes beilegen; dieses thun die, welche sie ihnen, ja auch allen einzelnen aufgeklärtern Personen ganz ab- 20 sprechen. Das Sicherste ist, wenn man 1) zugiebt, dass viele heidnische Völker ausser meh-[80]reren Untergottheiten einen höchsten Gott erkannt, 2) dass sie sich denselben materiell gedacht, 3) dass sie aber mit der Materialität seine Einheit doch vereinigt haben. — So muss man auch die Wichtigkeit der Vielgöttereirei richtig beurtheilen. 25

1. Selbst die ersten Kirchenväter stellen die öffentlichen Religionen der ältesten heidnischen Völker in einem zu vortheilhaften Lichte vor, in der Absicht, ihre Zeitgenossen desto leichter für die Lehren des Christenthums zu gewinnen, — dahin gehören **Justinus der Märt.**, **Clemens von Alexandrien**, **Athenagoras**, — oder auch zu zeigen, dass der Begriff von einem 30 **Einzigen Gott** dem Menschen angeboren sei, zu welchen man den **Ter tullian**, **Arnobius**, **Minutius Felix** rechnen kann.

2. Unter den Neuern stellen sie zu **günstig** vor

*Rad. Cudworth* *Systema Intell. e vers. I. L. Moshemii*, Lugd. Bat. 1776. 4.

*H. Grotius* *de Ver. Rel. Christ. L. I. c. I.* 35

*Herbert de Cherbury* *de Rel. Gentilium* cap. 13. 14.

zu unvollkommen *Sam. Parker* (l. Anmerk. 2.) und *Bayle* *Cont. des Pensées sur la Comète* aus verschiedenen Bewegungsgründen.

## [81] IV. Abschnitt.

## 3. Abtheilung.

## Von dem Aberglauben.

## 57.

## Erklärung und Arten des Aberglaubens.

Die Irrthümer, welche der richtigen Erkenntniss der göttlichen Eigenschaften entgegen stehen, werden unter dem allgemeinen Namen des theoretischen **Aberglaubens** begriffen. Mit unserer Erkenntniss der göttlichen Eigenschaften hängt unser Dienst Gottes und unsere Beurtheilung der Wirkungsart Gottes in der Welt zusammen; in Ansehung welcher daher verschiedene Irrthümer möglich sind, die auf der irrigen Erkenntniss der göttlichen Eigenschaften beruhen. Die Irrthümer, die den Dienst Gottes betreffen, sind der **religiose** Aberglaube, welcher, sofern er in unsere freien Handlungen einfließt, den **praktischen** in sich begreift, diejenigen aber, die seine Wirkungsart in der Welt betreffen, der **physische** Aberglaube. — Da die Vielgötterei Irrthümer enthält, die der wahren Erkenntniss von dem Wesen und den [82] Eigenschaften Gottes entgegen stehen, so gehört sie zum Aberglauben.

1. Da es eine wahre Erkenntniss Gottes giebt (10. 11.): so kann nur derjenige, der alle Erkenntniss Gottes für falsch hält, oder der Gottesleugner (43.) alle Religion Aberglauben nennen, und also Religion und Aberglauben für gleichbedeutend halten. *Lucret. de Nat. rer. L. I. v. 64.* zu welcher Verwirrung der Begriffe die schlechte Beschaffenheit der öffentlichen Religion viel beitragen kann, und, der Geschichte zu Folge, auch oft viel beigetragen hat (51. Anmerk. 2.).

2. Der **physische** Aberglauben hängt mit dem **Religionsaberglauben** genau zusammen: denn da der physische Aberglauben aus Unwissenheit der wahren Wirkungsart Gottes in der Welt durch Zwischenursachen entsteht: so muss er ausserweltliche Ursachen der Weltbegebenheiten annehmen, es seien unmittelbare Einwirkungen Gottes selbst, oder endlicher aussernatürlicher Wesen.

3. Der physische Aberglaube ist also sehr schädlich, indem er die wahren Mittel der Glückseligkeit vernachlässigt, und zu falschen seine Zuflucht nimmt, insonderheit zu solchen, die zum Religionsaberglauben gehören, als zur Zauberei, Wahrsagen, Zeichendeuten.

*Plutarchus περὶ Δεισιδαιμονίας.* Vol. VI. Opp. Ed. Reiskii. — deutsch: in den Auserlesenen moralischen Werken von **Plutarch** im dritten Bande. Zürich. 1773. 8. — franz. in dem

[83] *Essai d'une Traduction nouvelle des Oeuvres morales de Plutarque.* A Berlin. 1767. 8.

*Antonii van Dale Dissertationes de Origine ac Progressu Idololatriae et*

Superstitionum: de vera et falsa Prophetia uti et de Divinationibus Idololatricis Judaeorum. Amstelodami. 1696. 4.

Joh. Franc. Buddeus (44. Anmerk. 2.).

58.

Genauere Bestimmung des Begriffes.

5

Irrthum in Ansehung der sittlichen Vollkommenheiten Gottes.

Der allgemeine Grund des **religiosen** und physischen Aberglaubens sind die Irrthümer, die der richtigen Erkenntniss der Eigenschaften Gottes entgegen stehen. Da nun die Erkenntniss einiger Eigenschaften Gottes ein näherer Grund unserer Handlungen und Urtheile über die Begebenheiten der Welt ist, die Erkenntniss anderer aber ein entfernterer (53. Anmerk. 1.): so gehören Irrthümer, die der richtigen Erkenntniss jener entgegen stehen, mehr zum Aberglauben, als die der richtigen Erkenntniss dieser ent-[84]gegen stehen. Da ferner die **moralischen** und **thätigen** Eigenschaften Gottes, nach unserer Erkenntnissart, die näheren Gründe unserer Handlungen und der Wirkungen Gottes in der Welt sind (53. Anmerk. 1.): so gehören auch die **Irrthümer, die der richtigen Erkenntniss der sittlichen Vollkommenheiten Gottes entgegen stehen, im eigentlichen Verstande zum Aberglauben.**

59.

Der Weisheit, Güte und Gerechtigkeit Gottes.

20

Die Eigenschaften Gottes, die nach unserer Vorstellungsart die nähern Gründe der Bestimmungen unsers Willens, und der Wirkungen Gottes in der Welt sind, sind 1) die **thätigen**, also seine Allmacht, 2) die **moralischen**, also diejenigen, die zu seinem vollkommensten Verstande, und zu seinem besten Willen gehören, also seine höchste **Weisheit, Güte, Gerechtigkeit** und **moralische Unveränderlichkeit**. Wer Gott keine Weisheit und Güte, oder nicht die höchste beilegt, denkt sich in Gott bloss die Allmacht; denn er würde sich sonst Gott gar nicht als eine Substanz gedenken, noch ihm [85] eine Kraft beilegen. Er irret und sein Irrthum ist **theoretischer Aberglauben**.

1. Die Erkenntniss der Weisheit Gottes erfordert die Erkenntniss des Zusammenhangs in der Welt, des Zusammenhanges der wirkenden Ursachen und Wirkungen, der Mittel und Zwecke; also der Verknüpfung der Theile der Welt durch beide Arten der Beziehungen auf einander, ihrer Wirkungen aus ihrer Natur, also nach gewissen Regeln, also in einer gewissen Ordnung.
2. Diese Erkenntniss setzt viele und mannigfaltige Einsichten voraus, und darum ist es nicht zu verwundern, dass eine ungeübte Vernunft abergläubisch ist. Indess kann einige Erkenntniss der Ordnung in der Welt auf die natürliche Vermuthung einer allgemeinen Ordnung führen, indem wir vor dem Trugschluss verwahrt werden, dass das, wovon wir die natürlichen Gesetze nicht einsehen, nach keinen natürlichen Gesetzen erfolge, und uns

35

40

überzeugen, dass die Weisheit Gottes in den uns unbekannten und unbegreiflichen Theilen der Welt nach eben den Regeln der Ordnung verfahren werde, die wir in den bekannten und begreiflichen wahrnehmen, so weit sie uns bekannt und begreiflich sind.

## 60.

Der Aberglaube ist die unvollkommenste Erkenntniss Gottes.

Die Kraft, so fern sie hinreicht, etwas zu wirken, ist die **Macht**, und die, welche hin-[86]reicht, alles mögliche zu wirken, ist die **Allmacht**. — Wer die Welt und ihre Theile für Wirkungen hält, der muss glauben, dass sie durch eine Kraft ausser der Welt hervorgebracht sei, dass es also eine ausserweltliche Substanz gebe, die Macht besitzt. Um die Macht Gottes zu fühlen, ist es daher genug, die Wirklichkeit der Wirkungen in der Welt zu erfahren, und ihre Zufälligkeit verworren wahrzunehmen.

1. Da also derjenige, der nur die Macht Gottes erkennt, keine vollkommene Erkenntniss von Gott hat, indem zu derselben die Erkenntniss auch seiner andern Vollkommenheiten gehört, so ist diese Erkenntniss Gottes eine unvollkommene, und so fern es dem Begriff des vollkommensten Wesens widerspricht, nicht alle Vollkommenheiten zu haben, eine falsche.
2. Die sehr fühlbaren Naturbegebenheiten, Donner, Sturmwind, Überschwemmungen werden leicht von der ungeübten Vernunft einem mächtigen Wesen zugeschrieben werden. Da sie seltner sind, fühlt sie ihre Zufälligkeit leicht, und erkennt also, dass sie müssen Wirkungen sein; da sie aber ihre natürlichen Ursachen nicht kennt, wird sie dieselben für übernatürliche Wirkungen, und zwar, wegen der Unwissenheit ihrer guten Abzweckung, um derentwillen sie in den Zusammenhang der Dinge verflochten sind, für die übernatürlichen Wirkungen eines entweder ganz oder zum Theil bösen Wesens halten.

## [87] 61.

Widerlegung des physischen Aberglaubens.

Gott wirkt aber nach den Regeln der höchsten **Weisheit**. Da es nun diesen Regeln gemäss ist, dass alles in der Welt so sehr verknüpft sei, als möglich, so erfolgen die Begebenheiten in der Welt so sehr natürlich, als es die Gesetze des Besten zulassen. Es lassen sich also die Begebenheiten in der Welt natürlich erklären; die Begebenheiten in der Körperwelt aus dem Mechanismus der Körper, die Begebenheiten in der Geisterwelt aus den Gesetzen der Vorstellungskraft. Wer also die natürlichen Begebenheiten in der Welt aus der unmittelbaren Einwirkung Gottes oder endlicher mächtiger insonderheit böser Geister erklärt, der ist **abergläubisch**, und irrt (57.).

1. Alle ungewöhnlichen und unerklärbaren Naturbegebenheiten werden daher für unmittelbare Wirkungen Gottes gehalten. Daher sie an den grossen Weltkörpern und den grössern Theilen der Erde zur Astrologie und Zeichen-



deuterei, an den thierischen Körpern zu verschiedenen Arten der Wahrsagerei, an dem menschlichen zu Vermuthungen von Hexerei Gelegenheit gegeben haben.

- [88]2. Diese Erwartung unmittelbarer Einwirkung ist insonderheit schädlich bei den Urtheilen des Verstandes und den Entschliessungen des Willens. Denn es hat die Meinung von der unmittelbaren göttlichen Wirkung desjenigen, was eine Ausschweifung der Einbildungskraft ist, eine nachtheilige Verderbung des natürlichen Gewissens veranlassen und gar Bubenstücke hervorbringen können.

## 62.

## Widerlegung des Religionsaberglaubens.

Vermöge seiner höchsten Güte ist Gott geneigt den Menschen in einem höhern Grade vollkommner zu machen. Also ist die Furcht des Abergläubischen eine Furcht ohne Liebe, und also eine knechtische. Er thut dieses 1) vermittelt der Verpflichtung durch die Naturgesetze, 2) auch derjenigen, die zu der Religion gehören. Er befiehlt uns also nichts, als wozu die Bewegungsgründe in der Natur der Dinge sind; und keine Handlung ist ein Theil der Religion, als sofern sie in einer richtigen Erkenntniss der göttlichen Vollkommenheiten, also auch seiner Güte gegründet, und dem Naturgesetz gemäss ist. Folglich gehört 3) eine jede Religionshandlung, die den Gesetzen der Natur nicht gemäss, oder [89] gar zuwider ist, zu dem religiösen und praktischen Aberglauben.

1. Der hier bewiesene Satz ist für die nothwendige Bestimmung der Religion zur Glückseligkeit des Menschen von der grössten Wichtigkeit.
2. Wenn der Satz unumstösslich gewiss ist: 1. das Naturgesetz macht den Menschen glücklich, und 2. Gott ist höchstgütig, und kann ihn also zu nichts verpflichten, was gegen seine Glückseligkeit ist, so kann er ihn auch durch keine übernatürlich geoffenbarte Religion zu etwas gegen das Naturgesetz verpflichten, und so kann und muss jede übernatürlich geoffenbarte Religion nach dem Naturgesetz geprüft werden, und, was darin wahr sein soll, muss mit demselben übereinstimmen.

## 63.

## Allgemeine Quellen des Aberglaubens.

Der physische Aberglauben entsteht aus der Unwissenheit der natürlichen Ursachen der Weltbegebenheiten, und dem falschen Vordersatze: wovon ich die natürlichen Ursachen nicht erkenne, das hat keine. — Da der Religionsaberglauben auf irriger Erkenntniss von den göttlichen Eigenschaften beruhet, wovon der Abergläubische also keine wahre Ueberzeugung haben [90] kann: so müssen die Beweise, wodurch er sich von derselben überredet, fehlerhaft sein. Und dieses sind sie, indem der Abergläubische dogmatische Wahrheiten wegen äusserer Wahrheitsgründe für wahr hält. 1. Wenn er sie bloss auf das Ansehen anderer annimmt. Dann kann Aberglauben aus fehlerhaftem Unterrichte entstehen.

2. Wenn er sie für innere Empfindungen hält, und als unmittelbare Erfahrungen für wahr annimmt.

1. Der Religionsaberglaube entsteht, wie aller Irrthum, aus Unwissenheit der richtigen Wahrheitsgründe. Den Aberglauben, der aus der ersten Quelle entsteht, nennen einige **Aberglauben in eigentlichster Bedeutung** und setzen ihn der **Religionschwärmerei** entgegen.

2. Der Aberglaube entsteht aber bei denen aus der Schwärmerei, welche die **inneren Erfahrungen** für Gründe **dogmatischer Wahrheiten** halten. Da nun die innern Empfindungen sich, ausser ihrem Inhalt, nur durch den Grad ihrer Lebhaftigkeit unterscheiden: so muss der Schwärmer den Vordersatz voraussetzen: **was ich mir sehr lebhaft als wahr vorstelle, das ist wahr.**

3. Die Religion kann daher nicht ohne den Gebrauch der Vernunft vollkommener werden. Die Geschichte lehrt auch, dass in den Zeiten der Unwissenheit **Schwärmerei** und **Aberglauben** in engster Bedeutung bald zugleich, bald wechselseitig sind die [91] Quellen der falschen Religionen gewesen. Insbesondere bestätigt sie, dass in diesen Zeiten alle Religionskriege entweder ein Kampf des Aberglaubens (Anmerk. 1.) mit dem Aberglauben, oder der Schwärmerei mit dem Aberglauben gewesen sind.

## 64.

Gewalt des Aberglaubens und ihre Ursachen.

Der Aberglaube hat eine grosse Gewalt. Diese entsteht 1) daraus, dass er überhaupt **Irrthum** ist, der nicht mit den entgegengesetzten wahren Sätzen kann vertauscht werden, als bis der Verstand die Vordersätze dieser letztern ein-  
sieht; 2) daraus, dass er ein **gewohnter Irrthum** ist, wovon die Seele nicht auf einmal kann befreiet werden; 3) dass er ein **Religionsirrhum** ist, der also durch die starken Triebfedern unrichtiger Religionsempfindungen verstärkt wird.

1. Am Ende dieser Abtheilung kann noch die berühmte Streitigkeit über die Schädlichkeit der **Gottesleugnung** und des **Aberglaubens** beurtheilt werden.

2. **Plutarch** (57. Anmerk. 3.) und **Bayle** haben aus Gründen, woraus die Frage gar nicht entschieden [92] werden kann, den Aberglauben für schädlicher gehalten, als die Gottesleugnung. Denn da Gott nicht selbst durch die Religionsirrhümer der Menschen innerlich unvollkommener wird, sondern die Menschen zu ihrer Vermeidung verbunden sind, weil sie selber dadurch unvollkommener werden: so würden wir Gott zu menschlich beurtheilen, wenn wir annehmen wollten, dass es ihm, wie Menschen, angenehmer sei, gar nicht erkannt zu werden, als mit Unvollkommenheiten.

3. Wir müssen also annehmen,

a. dass beide schädlich sind, so fern sie Unwissenheit und Irrthum (44. 57.) enthalten,

Τῆς περὶ θεῶν ἀμαθίας καὶ ἀγνοίας εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς διὰ βούλησιν. τὸ

μέν, ὥσπερ ἐν χωρίοις τισὶ σκληροῖς καὶ ἀντιτύποις ἤθεσι τὴν ἀθεότητα, τὸ δέ, ὥσπερ ἐν ὑγροῖς καὶ ἀπαλοῖς τὴν δευσδαμονίαν ἐμπεποτρην. *Plut. de superst. init.*

- b. dass aber beide nicht schlechterdings nothwendig einen allgemeinen gleichen Einfluss auf die Gesinnungen haben, und also ihre sittliche Schädlichkeit zufällig kleiner oder grösser sein kann.

## 65.

## Wesen und Eigenschaften Gottes.

Das **Wesen Gottes** ist der Inbegriff aller zusammen möglichen Vollkommenheiten, [93] seine **Eigenschaften** (attributa) die Affectionen, die in dem Wesen Gottes ihren hinreichenden Grund haben. Die Eigenschaften Gottes sind von seinem Wesen nicht materialiter, sondern nur formaliter verschieden. Denn 1) sie sind nicht davon verschieden als zufällige Beschaffenheiten von dem Wesen, oder 2) ein Wesen von dem andern; sondern sie sind nur die Begriffe von den besondern Bestimmungen, die zusammengenommen das Wesen Gottes ausmachen, oder Vollkommenheiten, die aus demselben hergeleitet werden. Sie sind also nur vom Wesen Gottes verschieden, sofern ihnen in dem menschlichen Verstande verschiedene Begriffe zustimmen, die er wegen seiner Schranken besonders betrachten muss.

1. Dieser Inbegriff kann durch jede höchste Vollkommenheit ausgedrückt werden, die dann, sofern sie die höchste und unendlich ist, alle andere in sich enthält. Diese, die als darin, wie Merkmale, enthalten gedacht werden, werden als Eigenschaften Gottes betrachtet. Eine jede Eigenschaft Gottes kann also auch als sein Wesen betrachtet werden (13. Anmerk. 2).

[94] 66.

## I. Art der Vollkommenheiten Gottes.

Zu den Eigenschaften, die Gott als dem nothwendigen und vollkommensten Wesen zukommen (53. Anmerk. 2.), oder die aus dem Begriffe der höchsten Vollkommenheit fliessen, gehören 1) die **Einfachheit** (simplicitas Dei), 2) die **Unendlichkeit**, 3) die **Ewigkeit** oder seine ganze Wirklichkeit ohne Anfang und Ende, 4) die **Unermesslichkeit**, sofern seine Vollkommenheiten durch keine endliche Vollkommenheiten können ausgemessen werden, 5) die **Allgegenwart**, sofern er alles Wirkliche aufs genaueste kennt, und in alles reelle Wirkliche wirkt.

1. Vermöge dieser **Einfachheit** müssen wir uns nicht nur in Gott eine solche Unzertrennlichkeit der Bestimmungen denken, die alle eigentliche Zusammensetzung ausschliesst, und die man die **physische Einfachheit** nennen könnte, sondern auch diejenige, welche alle Bestimmungen verschiedener Art ausschliesst, indem sie gar keine zufällige, sondern lauter schlechterdings nothwendige annimmt, weil wegen der Unendlichkeit Gottes jede

seiner unendlichen Vollkommenheiten der hinreichende Grund aller übrigen ist (13. Anmerk. 1), die **metaphysische** oder **transscendentale**.

2. So wird die **Ewigkeit Gottes** hinreichend von der **ewigen Zeit** der endlichen und zufälligen Dinge [95] unterschieden. Die Ewigkeit Gottes ist demnach 1. die **grösste Dauer**, d. i. die Fortsetzung der grössten Wirklichkeit ohne Anfang und Ende. Die grösste Wirklichkeit ist aber die Wirklichkeit des unendlichen Wesens, welches folglich in jedem Augenblicke der Zeit alles ist, was es sein kann, 2. sie ist ohne Zeitfolge und Veränderung.
3. Die Dauer des Endlichen ohne Anfang und Ende ist also noch immer von der Ewigkeit des unendlichen Wesens unterschieden; sie ist mathematisch unendlich und von ihr gilt nicht die Folge auf die eigentliche metaphysische Unendlichkeit. Übrigens findet man die genaue Bestimmung der Ewigkeit Gottes zuerst beim **Boethius de Cons. phil.**, wo er sie erklärt: *est interminabilis vitae tota simul et perfecta possessio*.
4. Dieser Begriff der **Allgegenwart**, der mit dem Sprachgebrauch genau übereinstimmt, ist so rein, dass darin keine groben Nebengebiffe von Räumlichkeit (17.) enthalten sind.

## 67.

## II. Eigenschaften des vollkommensten Geistes.

Die Eigenschaften Gottes, die in der **Geistigkeit** Gottes gegründet sind, gehören entweder zu seinem **Verstande** oder zu seinem **Willen**. Der göttliche Verstand, sofern er unendlich ist, [96] ist, ungeachtet der Aehnlichkeit mit demselben, doch von einem erschaffenen Verstande unendlich unterschieden. 1. Der geschaffene Verstand denkt nicht immer wirklich, 2. erkennt nicht alles Mögliche, weder dem Vermögen nach, noch wirklich, 3. nicht mit der möglichsten Deutlichkeit und Tiefe, 4. erkennt alles nach und nach.

1. Wenn das Dasein Gottes bewiesen ist: so lässt sich sein vollkommenster Verstand sowohl aus dem Begriff des vollkommensten Wesens überhaupt, als auch aus der Hervorbringung der Welt darthun.
2. Die angeführten Verschiedenheiten des unendlichen und endlichen Verstandes sind sowohl zu bemerken, um sich die Grösse des göttlichen Verstandes anschauend, und so zu sagen fühlbar zu machen, indem wir uns der mathematisch unendlichen Ausdehnung, Dauer und Unterscheidbarkeit des Weltalls und seiner Theile und des Wenigen, was wir davon kennen, bewusst sind, als auch nicht übereilt von dem göttlichen Verstande nach dem unsrigen zu urtheilen (18. Anmerk. 2. 3.).
3. Dieses Gefühl von der Unendlichkeit des göttlichen Verstandes wird noch lebhafter durch die Betrachtung der mathematisch unendlichen Zufälligkeit der Welt, und der eben so unendlichen Menge bloss möglicher Verknüpfungen endlicher Dinge.



[97] 68.

Weitere Vergleichung desselben mit dem endlichen Verstande.

Gott hat daher 1) keine Empfindungen, 2) keine Einbildungen, 3) keine abstracte, 4) keine symbolische Erkenntniss, 5) er macht keine Vernunftschlüsse, 6) er hat keine Leidenschaften; ob er gleich unsere Empfindungen, Einbildungen, Vernunftschlüsse, Leidenschaften kennt. Da auch der unendliche Verstand Gottes durch nichts kann eingeschränkt werden, so kann Gott nicht die **Weltseele** sein. Denn die Seele wird in ihren Vorstellungen durch den Körper eingeschränkt.

1. Wenn also die menschliche Sprache dergleichen grobe Ausdrücke gebraucht, wodurch von dem göttlichen Verstande auf eine solche Art geredet wird, so müssen sie (18. Anmerk. 3.) in reinerer Bedeutung genommen werden.
2. Die Meinung derer, die Gott für die **Weltseele** halten, ist alt, und mit allen ihren Besonderheiten noch vor kurzen von **David Hume** (7. Anmerk. 2.) wieder erneuert worden. Es ist zu vermuthen, dass nicht alle, die sich Gott so vorgestellt, an alle Punkte der Vergleichung mit einer menschlichen Seele gedacht haben. Denn

- [98] a. die **Selbständigkeit** Gottes bringt es mit, dass kein anderes Wesen in ihn wirken könne, wie der Körper in die Seele wirkt,
- b. seine **Unendlichkeit**, dass er nicht durch etwas eingeschränkt werde, oder dass seine Vorstellungen auf einander folgen, wie die Zustände der Welt, so wie die Vorstellungen in der menschlichen Seele zu Folge der Veränderungen ihres Körpers entwickelt werden,
- c. sein **vollkommenster** Verstand, dass er sich nicht, wie die menschliche Seele ihren Körper, die Welt zum Theil sinnlich vorstelle.

69.

Allwissenheit.

Wer alles mögliche aufs deutlichste erkennt, ist **allwissend**; Gott ist also allwissend. Die Allwissenheit Gottes wird nach den verschiedenen Gegenständen der Erkenntniss benannt. Sie ist die Wissenschaft des Möglichen (*scientia simplicis intelligentiae*), sofern alles **unbedingt Mögliche**, die **Wissenschaft des Wirklichen** (*scientia libera*), sofern alles Wirkliche, also auch alles Künftige, die **mittlere Wissenschaft** (*scientia media*), sofern [99] das Künftige unter einer gewissen Bedingung ihr Gegenstand ist.

1. Ueber die **mittlere Erkenntniss** ist von der Zeit an, da sie ist vorgetragen worden, in den theologischen Schulen aller drei christlichen Hauptpartheien gestritten, insonderheit wegen ihres Einflusses auf die Lehre von den Rathschlüssen Gottes. In öffentlichen Schriften hat sie zuerst **Ludewig Molina** von der G. J. gelehrt.

*Liberi Arbitrii Concordia cum gratiae donis, divina praesentia, providentia, praedestinatione et reprobatione. Ed. III. auctior et emend. Antwerpiae. 1609. 4.*

## Th § 71.

*Güte, Heiligkeit, Gerechtigkeit.***6305.**  $\psi^3$ . Th 101'. Zu Th § 71:

2 In der Überschrift von Th § 71 setzt Kant über Güte eine 2, über Heiligkeit eine 1 und über Gerechtigkeit eine 3. Zu dieser Umstellung vgl. die Pölitz'sche Nachschrift S. 142f.

2. Wenn man sie als eine Art der Erkenntniss des Möglichen ansieht, nämlich des bedingt Möglichen, und zwar desjenigen, das in einem andern Zusammenhange, als in dem wirklichen, möglich ist: so treffen sie die Schwierigkeiten, die mehr gegen die Benennung, als die Sache selbst gemacht werden, im geringsten nicht.

3. Sofern das Gegentheil der Gegenstände der mittlern Erkenntniss bedingt unmöglich ist, sind die Gegenstände derselben dann bedingt nothwendig. Dergleichen Erkenntnissart findet auch in dem menschlichen Verstande statt, z. B. bei den apagogischen Beweisen, bei der binarischen, quaternarischen Rechenkunst, usw.

[100] 70.

Weisheit.

Zu der Allwissenheit Gottes gehört auch seine deutlichste Vorstellung des Zusammenhanges aller Dinge, also auch des Zusammenhanges der Mittel und Zwecke. Die Einsicht in diesen Zusammenhang ist **die Weisheit**. In der besten Welt findet der vollkommenste Zusammenhang der Mittel und Zwecke statt. Wenn also diese Welt die beste ist: so wird sie ein Spiegel der Weisheit Gottes sein. Zu der Vollkommenheit der Mittel gehört, dass 1) die Mittel die wenigsten, die zu einem Zwecke hinreichen können, und 2) die Zwecke die grössten seien, die durch diese Mittel erreicht werden können. Das ist das Gesetz der **Sparsamkeit**, dessen Beobachtung also der höchsten Weisheit gemäss ist.

1. Die Weisheit erfordert sowohl die besten Mittel als die besten Zwecke. In Ansehung der erstern alle die, ohne welche die besten Zwecke nicht könnten erreicht werden, aber auch nicht mehr, oder die den Zweck vollkommen erreichen und zwar auf dem kürzesten Wege. Sie handelt also nach dem Gesetze der Sparsamkeit.

[101] 2. Man hat auch dieses Gesetz in der Körperwelt und ihren allgemeinsten Gesetzen der Mittheilung der Bewegung und der Fortpflanzung des Lichtes beobachtet gefunden.

**Leibniz** in den Act. Erud. 1682.

Essai de Cosmologie par M. de *Maupertuis* (40. Anmerk.).

71.

*Güte, Heiligkeit, Gerechtigkeit.*

Zu dem Willen Gottes gehört 1) seine **Güte**, oder die Bestimmung seines Willens, den Geschöpfen alles Gute zu thun, dessen sie empfänglich sind, 2) seine

Von dem Menschenähnlichen in den Ausdrücken, die doch Θεοπρεπώς verstanden werden müssen.

Von dem Gottähnlichen in der Idee eines vollkommenen Menschen.

**6306.**  $\psi^3$ . Th 102. Zu Th § 71 Anm. 1, Satz 2 „als Mittel“: niemals bloß

**6307.**  $\psi^3$ . Th 102'. Zu Th § 71:

Von Gott als der Weltursache. Das Ideal der Menschheit in ihrer ganzen Vollkommenheit ist sein erstgeborner Sohn, der abglanz seiner Herrlichkeit, in ihm und durch ihn sind alle Dinge gemacht [er selbst ist von

**Gerechtigkeit**, oder seine verhältnissmässige Güte, 3) seine **Heiligkeit**, oder seine sittliche Vollkommenheit, wodurch alle sittliche Unvollkommenheit in ihm aufgehoben wird. Die Heiligkeit Gottes in weiterer Bedeutung erstreckt sich über alle seine Eigenschaften, und wir müssen seinen Verstand, seinen Willen, seine Macht heilig nennen.

1. Man hat den Begriff der **Gerechtigkeit** so erhöhen müssen, um den Missdeutungen zuvorzukommen, denen der gewöhnliche Begriff ausgesetzt scheint. Die Güte Gottes aber ist vollkommen [102] verhältnissmässig, indem sie in der Ertheilung der Wohlthaten genau dem Grade der Vollkommenheit folgt, den ein vernünftiges Geschöpf als Mittel zu dem allgemeinen Zwecke Gottes hat. Seine Güte wird also durch seine Weisheit bestimmt. In diesem höhern Sinne kann man sagen, dass Gott einem jeden das Seinige ertheile, d. i. so viel Gutes, als mit dem letzten Zwecke der Schöpfung bestehen, und was er also vermöge seiner Güte und Weisheit geben kann.
2. Von der **äussern** Vollkommenheit, oder der Würde einer Person, wodurch alle Unvollkommenheit, insonderheit Beleidigungen im höhern Grade ausgeschlossen werden, ist dieser Begriff auf **innere** sittliche Vollkommenheit, und endlich auf alle Vollkommenheit überhaupt, so ferne dadurch alle Unvollkommenheiten aufgehoben werden, übertragen worden.

[103] V. Abschnitt.

## Natürliche Geschichte der Religion.

72.

Wirklichkeit und Beschaffenheit der natürlichen Theologie.

Es giebt eine natürliche Theologie, d. i. es ist eine wissenschaftliche Erkenntniss des Daseins und der Eigenschaften Gottes aus der Vernunft möglich. — Denn das Dasein Gottes und seine Eigenschaften können durch die menschliche Vernunft aus dem Begriffe Gottes und der Zufälligkeit und Einrichtung der Welt hergeleitet werden. — Da aber zu dieser Erkenntniss viele allgemeine Vernunft-

Ewigkeit]. Daher heißt er auch das selbständige oder Ursprüngliche Wort\* (der Grund des Verdens). In ihm bloß liebt er (<sup>g</sup> allein) die Welt, und verhältnißweise auf ihn heißt der Welt schöpfer auch Vater der Menschen in seinem Sohn, d. i. als seinem ectypo. Zu dieser übereinstimmung mit  
 5 dem Ideal des Sohnes den Menschen zu bringen, ist der heiligende Geist von Ewigkeit in ihm, der das Mangelhafte Geschöpf mit dem heiligsten Willen durch die Bestrebung, dem Ideal des Sohnes ähnlich zu werden, und durch Ergänzung des Mangelhaften der Gerechtigkeit vereinigt.\*\* Er ist der Richter in Uns, der uns das heilige Gesetz vorhält, darnach  
 10 richtet, aber auch das, was uns an Gerechtigkeit abgeht, durch das Ideal der Menschheit, wenn wir auf dem Wege sind ihm immer näher zu kommen, ergänzt und uns im Unendlichen, ununterbrochenen Fortgange demselben und zugleich der Seligkeit näher bringt.

Im [Bilde] Bewußtseyn des ersten Adams, in welchem wir alle ge-  
 15 sündigt haben, und [mit] dem demüthigen Bewußtseyn der Gebrechlichkeit jeder (<sup>g</sup> menschlichen) Tugend, die durch Zufällige versuchende Umstände, so groß sie auch sey, gestürzt werden kan, und im Glauben an einen zweyten Adam, d. i. einen Menschen, der allen solchen Versuchungen, selbst den hartesten durch Schmach und Leiden, widersteht und dadurch die Thun-  
 20 lichkeit dessen, was das heilige Gesetz fodert, beweiset, mithin daß es nicht ein leeres, sondern practisches Ideal sey: in der jederzeit fortschreitenden [Besse] Annäherung zu diesem Beispiele der Vollkommenheit in diesem Geiste der Demuth und zugleich der Hoffnung können wir die Gegenstände der Liebe Gottes in seinem Sohne dadurch werden, daß wir ihm ähnlich  
 25 und mit ihm gerechtfertigt werden. Hier sind keine Gefühle und über-

**4** seine || ectypo? ectypa?? || **11** ihm? ihn? || kommen? kennen??? || **12** im  
 aus inß

sätze und deutliche Begriffe gehören, so ist sie nur in denen wirklich, die zu dem Grade des Gebrauches ihres Verstandes und ihrer Vernunft gelangt sind, der dazu gehört, und die wirkliche Religionserkenntniß eines jeden wird mit dem Grade des Gebrauchs seines Verstandes und seiner Vernunft im Verhältniß stehen.

[104] 1. Die Wirklichkeit der natürlichen Theologie ist von einigen, bald aus unrichtigen Vorstellungen von dem Zwecke der heil. Schrift, bald aus einer  
 35 übelverstandenen Achtung derselben und Verachtung der Vernunft behauptet worden.



natürliche Einflüsse noch historische Erkenntnisquellen, sondern bloße Menschenvernunft.

\*(<sup>9</sup> Er ist der Unererschaffene, aber doch das Urbild des Herrlichsten, was in der Schöpfung angetroffen werden kan; der Mensch, der ihm, so viel als die Einschränkungen, welchen er als Geschöpf unvermeidlich unterworfen ist, zulassen, ähnlich ist, ist mit ihm in einer Person vereinigt.) 5

\*\*(<sup>9</sup> Er geht vom Vater aus und ist vom Sohne gesandt. Denn weil kein Geschöpf dem Ideale der Menschheit gleich ist, indem es nicht durch Unereschaffung, sondern durch Freyheit allein heilig seyn kan: so hat das heilige Gesetz den Einfluß dieses Gesetzes (<sup>9</sup> an sich) selbst auf den Willen der Geschöpfe zur Absicht, die Gütigkeit des Vaters in ansehung des Sohnes aber den Willen, das Geschöpf durch diesen in seine Kindschaft aufzunehmen. Also ist eine moralisch [erh] belebende und erhaltende Kraft Gottes nothig, den Menschen [mit] dem Ideal der Menschheit näher zu bringen, ihn innerlich danach zu richten und den Glauben an dasselbe zur Bestrebung einer immer fortgehenden Annäherung zu diesem zu Gründen und zu befestigen. Dieser Geist ist also das Mittel, das object der Schöpfung, die Menschheit, [in der] Gott wohlgefällig zur Wirklichkeit zu bringen, nämlich die Gründung [der Gemeinschaft] eines Reichs Gottes unter Gesetzen, einer Gütigen Verwaltung und einem gerechten Gericht, und zwar unter der einzig möglichen Vaterlichen durch Kindschaft der Unterthanen.) 10 15 20

---

5 so viel als die *aus* nach den || 17 Bestrebung? Befoderung??? || 19 Nach die Menschheit eine Klammer, kaum ein Komma. 25

---

*Faust. Socini* Prael. theol. cap. 2.

Doch haben einige scharfsinnige Schriftsteller dieser Parthei, **Joh. Crell, Ruarus, Jonath. Schlichting** über Röm. I, 20. sie sehr gut behauptet und dargethan.

2. Aus diesen Ursachen ist es nicht zu verwundern, dass die Religion erst hat sinnlich sein müssen, und dass sie mit dem Fortgange und der Verbesserung immer reiner wird. 30

*Zweites Hauptstück.**Von der Mittheilung der Religionserkenntniss.**Erster Abschnitt.**Von der sinnlichen Mittheilungsart.*

## § 73.

*Beschaffenheit und Schicklichkeit derselben.***6308.**  $\psi^3$ . Th 105'. Zu Th § 73:

In der Religion ist obiectiv Rechtgläubigkeit (<sup>o</sup> orthodorie), subiectiv aber Gewissenhaftigkeit, d. i. [reine] geprüfte Aufrichtigkeit im Bekenntnisse  
 10 dessen, was als orthodox gelehrt wird, das Erfoderniß.

Wenn jemand nach seinem besten Vermögen [das als], was ihm ietzt  
 rechtgläubig dünkt, [zu] wählt, so kan er mit volliger Gewissenhaftigkeit  
 Religion haben, und in der That ist nur bey reiner Gewissenhaftigkeit  
 Religion. Wo nun keine Freyheit der [Wahl ist] öffentlichen Untersuchung  
 15 ist, wo entweder das Zuorkommen mit eingedrükten Vorurtheilen oder  
 der Zwang die Untersuchung hindert, da ist ungewissenhafte Religion,  
 d. i. Pfaffenthum [oder die Unterwürfigkeit Macht de], slavische [Gottes] oder  
 heuchlerische Unterwürfigkeit unter dem Drucke frommer Observanzen.  
 Man sollte daß nicht Religion nennen: es ist Pfaffenthum. Denn Re-

20

[105] Zweites Hauptstück.

Von der

Mittheilung der Religionserkenntniss.

Erster Abschnitt.

Von der sinnlichen Mittheilungsart.

25

73.

Beschaffenheit und Schicklichkeit derselben.

Da viele Erwachsene nicht einen so hohen Grad des Gebrauches ihrer Ver-  
 nunft besitzen, dass sie durch dieselbe die Wirklichkeit, die Eigenschaften Gottes,  
 und die Pflichten der Religion hinreichend deutlich, richtig und praktisch ge-  
 30 nug erkennen können: so ist es eine gnädige Veranstaltung desselben, dass er  
 sie durch den Weg des Ansehens und des Glaubens hat unterrichten wollen. —

1. Aus dieser Beschaffenheit des menschlichen Verstandes, dass ihm auch bei  
 einem höhern Grade seiner Ausbildung doch immer, um seine Erkenntniss  
 zu vermehren, zu berichtigen, evidenten und [106] praktischer zu machen,  
 35 Unterricht nützlich ist, erhellet das allgemeine Bedürfniss höherer Be-  
 lehrung am besten.

ligion muß gewissenhaft seyn, und zum Gewissen gehört freyheit. Man kan nicht sagen, daß der, [so] welcher so gar eine wahre Religion zwangsmäßig annimmt, gewissenhaft verfährt; denn er muß wissen und selbst einsehen, daß etwas seine Pflicht sey, und kan sich nicht auf anderer Versicherung verlassen. Was er hierin nach moralischen Vernunftgesetzen 5 thut: die Bemühung, sich in rechtschaffenheit fest zu setzen &c. &c., das kan ihm allein zum Guten angerechnet werden; das übrige ist verlohren werf und noch oben ein gewagt, mithin unlauter und bloße Gunstbewerbung. Pfaffenthum ist allenthalben einerley: Catholicism und Protestantism sind wesentlich unterschieden. So giebt es erzcatholische protestanten und wohl 10 auch protestantische Catholiken. Wenn man [den Gringsten] einmal annimmt, daß unter dem, was wir thun können, Gott zu gefallen, etwas mehr sey als der gute Lebenswandel, so sind keine Grenzen.

Wenn in einem Stück der Character des Volks verderbt wird, so erstreckt sich daß auch auf mehrere. Gewisse observanzen scheinen noch zur 15 Religions [übung uo] = Bildung nöthig zu seyn, und in dieser muß ein nicht leicht abzuandernder Mechanism seyn; aber [daß er mit demjenigen was] sie müssen so beschaffen seyn, daß, wenn sie auch unnöthig oder auf falsche Geschichten oder vorgebliche offenbarung gegründet wären, sie doch wenigstens sittlich gleichgültig [wäre] sind. Aber Glaubensbekenntnisse von 20 ihrer Wahrheit sind [den] eine Last für das gewissen. Was ich bloß Glaube, [brauche] kan ich nicht [zu] (<sup>9</sup> als wahr) beschwören, und als von mir geglaubt zu beschwören, ist zwar für [das] jetzt eine Gewährleistung, aber ich kan nicht schwören, daß ich es immer glauben werde, [wei] folglich mich nicht dazu anheischig machen, und ein Landesherr, der seinen Dienern 25

**10** Vor wesentlich ist offenbar darin nicht ausgefallen. || es fehlt. || wohl? mahl? macht? || **11** [den]? [dem]? || **16** Statt dieser (sc. Religionsbildung) wohl besser diesen (sc. observanzen). || **21** daß fehlt. || **24f.** folglich sich nicht

2. Diejenigen, die gar keines besondern Grades von allgemeiner vernünftiger Erkenntniss, und also von Religionserkenntniss fähig sind, können wenig 30 mehr als eine historische Erkenntniss der Religion erhalten, also die sie auf das Zeugniß und Ansehen mit einem vernunftmässigen Glauben annehmen. Doch wird die vernünftige Erkenntniss, so viel es die Schranken ihres Verstandes erlauben, immer damit zu verbinden sein, und wird auch in der heil. Schrift wirklich damit verbunden. 35

3. Da von der Religion sowohl an sich selbst, als auch in Verbindung mit

doch nicht darum, weil sie nicht wieder Gewissen handeln wollen, das Amt nimmt (es sey denn das eines Lehrers), thut jederzeit unrecht.

**6309.**  $\psi^3$ . *Th 106'*. Zu *Th § 73*:

Von der Aufrichtigkeit,  
der Redlichkeit und Rechtschaffenheit.

(<sup>o</sup> Das Gegentheil der Aufrichtigkeit ist Unlauterkeit, in höherem Grade Falschheit, im höchsten Gewissenlosigkeit, welche von der Rücksichtslosigkeit unterschieden ist.)

(<sup>o</sup> Die äußere Aufrichtigkeit (<sup>o</sup> in Äußerungen gegen andere) ist Warhaftigkeit, die innere ist Redlichkeit, beyde zusammen, so fern sie [auf] geprüft [sind], sicher sind, rechtschaffenheit.)

*Integer vitae scelerisque purus.* Dies scheint das leichteste und dasjenige zu seyn, was in jedes Menschen [Gewalt Macht] Vermögen ist. Denn es bedeutet nichts anders als: niemals mit Bewußtseyn, daß es Unrecht sey, oder mit (<sup>o</sup> dem Bewußtseyn) einer überwindlichen Unwissenheit, ob es recht sey, etwas zu thun. Gleichwohl ist das die eigentliche in unserer Natur gewurzelte Unlauterkeit, die am spätesten abgelegt wird, und jeder-  
mann sucht sich selbst und andere zu hintergehen. Warhaftigkeit ist das, was zuerst erfordert wird. Was wahr sey, ist oft schwer auszumachen;  
aber warhaft kan man in allen Fellen seyn, wenn man nur ernstlich will. Der Hang zum Schein, den die formdiener nähren, ist die Wirkung und wiederum die Ursache dieser Verderbung des Characters. Formlichkeit ist bey ernsthaften Handlungen sehr nöthig, der Zweck aber (<sup>o</sup> und Gesinnung) muß warhaft seyn. Höchstens kan es (<sup>o</sup> alsdenn) Bedanterey werden. Aber Förmlichkeiten als ein Surrogat der Gesinnungen setzen,  
verdirbt die Gemüther in bürgerlichen Verhandlungen, in Religion, selbst

**1** Die Worte doch nicht sind wohl daraus zu erklären, dass Kant ursprünglich vorhatte, den Satz anders zu formuliren: im jetzigen Zusammenhang scheinen sie mir sinnlos zu sein.

**6** in höherem? im höheren? || **12** *Horat. Carm. I. 22, 1.* || **16** etwas fehlt. || **20** Fellen? fallen? || **21** formdiener? Form dienen?

der Sittenlehre die menschliche Glückseligkeit abhängt, so ist eine jede Veranstaltung Gottes, wodurch ihre vollkommnere Erkenntniss hervorgebracht und vermehrt wird, höchstgnädig und liebevoll.

*Fortsetzung: S. 605.*



im Umgange. Ehrlich kan jemand seyn, aber darum ist er nicht auch redlich, d. i. Ehrlichkeit aus Grundsätzen (gegen andere); Rechtschaffenheit ist noch mehr, nämlich Anfrichtigkeit in Ansehung seiner selbst bey der scharfsten selbstprüfung. Hiob. Der Schade, der daraus den Wissen- 5 schaften entspringt, wenn man nicht redlich ist, der Religion, wenn man nicht rechtschaffen ist. Was ist warheit?, ist eine logische Frage in der Religion, und da ist die Orthodorie verschieden. Was ist Warhaftigkeit und Rechtschaffenheit?, ist eine practische (moralische) Frage, und da kan man leicht einsehen, daß jeder seiner Vernunft und Gewissen folgen 10 müsse. Das Materiale der Religion ist: ein besserer Mensch zu seyn, das Formale: die Manier und Weise einer Gott ergebenden Gesinnung anzunehmen durch Handlungen, in denen an sich kein Moralischer Gehalt ist. Also Formalien als Endzweck oder als Wesen der Religion.

Eide sind Förmlichkeiten, das Gewissen aufzuwecken; sonst sind sie als Bethenrungen, wie Christus anzeigt, ungereimt. Aber sie haben 15 Großen Schaden, wie die Unterschriften der englischen Geistlichen unter die 39 Artikel. Sie machen die Lüge erlaubt, wenn nur nicht geschworen ist. Das erste Stück der Erziehung.

Die argumenta a tuto (nichts ist sicher, als was gewissenhaft ist), ab vtili, als Wahrheitsbeweise gebraucht, corrupiren den Character. Wie 20 mancher verbirgt die eigne Ungewißheit und redet laut als entschieden, darum weil er zu nützen mehnt. In die Schrift einen Sinn legen, davon man nicht gewiß ist, daß er darin sey, wenn dieser sinn nur moralisch ist, heißt: ihr eine gute Absicht beymessen, welches wir immer verbunden sind, so lange das Gegentheil nicht bewiesen ist und welches auch das Vor- 25 nehmste ist. Die immer fragen: was Gott thue, um sie seelig zu machen, nicht: was sie thun müssen, um der Seeligkeit theilhaftig zu werden, glauben immer dadurch, daß sie jenes bekennen und hoch preisen, alles ihrer Seits zu thun, um es theilhaftig zu werden, ohne desselben würdig zu seyn, also durch Einschmeicheley himmlische Günst zu erwerben, und 30 corrupiren den Character.

(<sup>o</sup> Feyerlichkeiten in Religionsfachen sind sehr misliche Mittel. Es sind Formalien als Geschäfte. Formalien als Methode sind in der

---

19 Die eingeklammerten Worte nichts — ist sind natürlich als Einwand gegen das Argument a tuto zu verstehen. Vgl. zum letzteren XVI 376<sub>17</sub>, 857<sub>4</sub> sowie 35 Nr. 6432 Schluss. || 29 zu thun fehlt.

Rechtspflege und Religion Gut. Sie müssen aber die Realien nicht verdrängen, sind ehrlich gemeint.)

Blick eines Menschen, der nicht aufrichtig ist (er schießt, stierer Blick).

Freiheit im Denken allein kan aufrichtige Menschen Machen, Religionszwang macht entweder Heuchler oder wenigstens solche, die, indem sie nichts untersuchen, dieweil (<sup>9</sup> es) ihnen doch zu nichts hilft, indem sie keine Wahl haben, Ungewissenhaft sind. Eben die Freiheit macht zwar auch Windbeutel und Leichtsinrige.

---

*Zweiter Abschnitt.*

10 *Von der vernünftigen Mittheilungsart.*

§ 74.

*Gewissheit und Beschaffenheit derselben.*

**6310.**  $\psi^3$ . Th 107'.

Von dem Sohn Gottes. Ein jedes Geschöpf hat Pflichten. Zu allen diesen muß es ein Muster haben.

Dieses kan es in keinem Geschöpfe finden (<sup>9</sup> denn das ist keiner Pflicht ganz adaequat, weil vor ihm noch eine Versuchung zu finden ist, die seinen Guten Willen stürzt), auch nicht im Schöpfer, denn der hat keine Pflicht,

20 **13 ff.** Die Rfl. beginnt oben auf der Seite und endet gegenüber Z. 31. Ob sie sich auf die Überschrift des 2. Abschnittes bezieht, oder ob sie zu Th § 71 und Nr. 6307 zu ziehen ist? Dagegen spricht, dass in der Nähe von Th § 71 noch Platz genug war. || 16 es aus er || 17—18 ihm? ihn? || finden — stürzt steht auf Th 107.

---

*Fortsetzung von S. 603.*

25 [107] Zweiter Abschnitt.

*Von der vernünftigen Mittheilungsart.*

74.

*Gewissheit und Beschaffenheit derselben.*

Da die Wirklichkeit und die Vollkommenheiten Gottes sowohl aus dem Wesen und Begriffe desselben (21. 22.), als auch aus der Wirklichkeit der Welt (23.) können erkannt werden: so wird die Erkenntniss desselben durch alles dasjenige hervorgebracht und vollkommner gemacht, wodurch die Erkenntniss wahrer und reiner Vollkommenheiten (14. 15. 16. 18.), der Zufälligkeit der Welt und ihrer Theile (23.) und der Verknüpfung derselben unter einander als wirkende Ursachen und Wirkungen, Zwecke und Mittel (26 - 39.), der Ordnung und Uebereinstimmung sowohl der grössern als kleinern Theile der Welt hervorgebracht und befördert wird.

also nur in dem, was aus Gott ausgeht, der Menschheit zum Urbilde dient, so fern also Mensch ist, aber doch nur in Gott existiren kan, also [zu] mit seinem Wesen verbunden ist als der Sohn Gottes, d. i. in der Idee der Menschheit im Göttlichen Verstande. (Niemand ist gut als der einige Gott.) das ist also der Gottmensch, und wer im Fortschritt zu diesem Urbilde ist, [ist] ist von ihm aufgenommen.

Aber wenn das Geschöpf auch dieses Muster hat: woher nimmt es das Vermögen, ihm adäquat zu seyn? aus sich selbst muß er es nehmen, denn sonst könnte es ihm nicht zugerechnet werden; aber da kein Geschöpf in irgend einem Zeitpunct ihm völlig adäquat seyn kan, so muß etwas seyn, was ihm in Ansehung dieses Fortschritts ins Unendliche zur Leitung dienen und Muth geben kan [d. i. der Gottmensch]. Dieses Zutrauen kan das Geschöpf auch nicht aus sich selbst fassen. Also nur, indem er sich der heiligen, zugleich aber auch gütigen Vorsorge getröstet, in dem Maaße, als er sich seiner Kräfte bedient, auch im Fortgange mit neuem (<sup>o</sup> größerem) Vermögen für die Zukunft ausgerüstet oder auch wiedrigensfalls davon verlassen zu werden. Das ist der heiligende Geist, der Quell des Moralischen Lebens, der Zugleich richtet.

---

4—5 Niemand — Gott: *Matth. 19, 17, Mark. 10, 18.* || 15 größerem? größeren?

- 
1. Alles was der Mensch erlernt, sind entweder **Erfahrungen** oder **allgemeine Erkenntniss**, und diese letztere betrifft entweder **Grössen** oder **Beschaffenheiten**. Da durch die allgemeine Erkenntniss sowohl der Grössen als der Beschaffenheiten, [108] und umgekehrt durch die Erfahrung die allgemeine Erkenntniss verbessert wird, beide aber die Erkenntniss Gottes hervorbringen können: die eine, indem sie uns die Welt, als das göttliche Werk besser kennen lehrt, die andere, indem sie ausserdem die Begriffe von dem Wesen Gottes und seinen Eigenschaften hervorbringt und erhöht: so kann und muss alle menschliche Erkenntniss auf die Religion abzielen.
  2. Indess ist es nöthig, dass zumal im Anfange der Verstand auf diesen Zusammenhang aller menschlichen Kenntnisse mit der Religion aufmerksam gemacht werde, sowohl um in den Theilen der Welt ihre Zufälligkeit und weise Verbindung, als auch in den unsinnlichen Begriffen dasjenige wahrzunehmen, was sie zu Merkmalen des vollkommensten Wesens macht.

## *Phase ω.*

### *Allgemeines.*

**Nr. 6311—6368: Reflexionen auf Losen Blättern.**

**Nr. 6311—6316: Wider den problematischen Idealismus.**

5     **6311.** 1790. LBl. Kieseewetter 3. R.-Sch. XI 1 S. 265—7.  
Hb. IV S. 502f. Ki. L S. 197f.

**Zu Nr. 6311—6316.** Zur Idealismusfrage vgl. Nr. 5653f. — Nr. 6311 liegt in zwei Versionen vor: 1. in der von Schubert veröffentlichten, aus Kieseewetters Nachlass stammenden Gestalt, 2. in etwas kürzerer Form auf einem bibliothekarisch  
10 nicht gekennzeichneten Quartblatt (Nr. 6312), das ich Kieseewetter 8 nennen will. Es enthält nämlich auf S. I und dem 1. Drittel von S. II die Nr. 6311, und zwar, wie ein Vergleich mit den Kieseewetter-Briefen (aus der 2. Hälfte des Jahres 1790) in den ersten beiden Dorpater Briefbänden einwandfrei zeigt, von Kieseewetter geschrieben, darunter auf S. II 25 Zeilen von Kants Hand, aus der Phase ω<sup>1</sup> stammend. Die  
15 Abweichungen des Blattes vom Schubert-Text sind unter diesem anmerkungsweise verzeichnet und seine Lesarten unter der Marke „Ms.“ eingeführt. Aus den Abweichungen allein lässt sich kaum etwas darüber entnehmen, ob der Schubert-Text oder das LBl. die ursprüngliche Gestalt des Aufsatzes bringt. Auch die Hauptdifferenz (im 3. Schubert-Absatz) lässt sich sowohl so erklären, dass es den Verfasser nachträglich drängte,  
20 die Fassung des LBl. noch durch ein Beispiel zu erläutern, dessen Durchführung dann freilich viel zu wünschen übrig liess, als durch die Annahme, dass der Schubert-Aufsatz das Erste war und der Verf. nachträglich auf das Beispiel, weil schlecht durchgeführt, verzichtete. Die Tatsache aber, dass Kieseewetter es ist, von dem die Niederschrift des Aufsatzes auf dem LBl. her stammt, zwingt in Verbindung mit jenen  
25 Abweichungen m. A. n. zu der Annahme, dass der Schubert-Text die ursprüngliche Gestalt darstellt. Die doppelte Überlieferung des Aufsatzes lässt sich, wie mir scheint, nur auf zweifache Art erklären: entweder hat Kant den von ihm geschriebenen Aufsatz mit gewissen Kürzungen und anderen Abweichungen Kieseewetter dictirt, schliesslich aber diesem auf dessen Wunsch sein Original abgetreten, die dictirte Abschrift aber  
30 behalten und für seine Notizen benutzt, oder der Schubert-Text stellt ein Concept dar,



das nicht Kant, sondern — Kieseewetter entworfen hat und dessen gekürzte und hier und da auch sonst veränderte Reinschrift Kieseewetter dann Kant zur Prüfung vorlegte. Das Concept, muss man etwa annehmen, verwahrte Kieseewetter zusammen mit den von Kant für ihn ausgearbeiteten Aufsätzen auf, und Schubert druckte dann in seiner oberflächlichen Sorglosigkeit und Eilfertigkeit den Kieseewetter-Aufsatz als Kantisches Ms. ab. Wenn auch Kieseewetters Schrift mit der Kants nicht die geringste Ähnlichkeit hat, kann man Schubert ein solches Vorgehen doch auf Grund seiner sonstigen Nachlässigkeiten sehr wohl zutrauen. Auf jeden Fall enthält der Aufsatz nichts, was Kieseewetter nicht schon aus der Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> S. XXXIX—XLI, 67—69, 152 ff., 274 ff., 1. Aufl. S. 117, hätte wissen können. Der Stil klingt mehrfach nicht kantisch, leidet vielmehr hier und da (z. B. im Anfang des Schlussabsatzes) an der bei Kieseewetter so häufigen Breite. Dazu kommt, dass man manche Behauptungen und Wendungen Kant eigentlich nicht zutrauen kann, zumal in einer Niederschrift, die nicht für seine eignen privaten Zwecke bestimmt war, sondern zur Erläuterung eines wichtigen Punctes seines Systems für einen im Verständniss desselben schon fortgeschrittenen Gelehrten. Gleich der 1. Absatz macht (im Gegensatz zur Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> 274 und im Gegensatz zur historischen Wahrheit) Berkeley zum Solipsisten, wenn er von ihm sagt, er leugne das Daseyn aller Dinge außer dem des Behauptenden. Die Wendung scheint samt der Fortsetzung: der problematische Idealismus sage bloß, daß man daselbe nicht beweisen könne, aus der Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> S. 274 f. zu stammen, wo es heisst: Der problematische (Idealismus), der nichts hierüber behauptet, sondern nur das Unvermögen, ein Daseyn außer dem unsrigen durch unmittelbare Erfahrung zu beweisen, vorgiebt . . . Kant meint hier, wie das Vorhergehende und Folgende klar zeigt, mit dem Daseyn außer dem unsrigen das Daseyn räumlicher Dinge ausser uns, von ihnen allein spricht die ganze Widerlegung des Idealismus (Krit.<sup>2</sup> 274 ff.). Kieseewetter hat daraus das Daseyn aller Dinge außer (das kann im neuen Zusammenhang nur so viel wie abgesehen von bedeuten!) dem des Behauptenden gemacht, und dieser Behauptende, der nach dem unmittelbar vorhergehenden leugnet sehr seltsam anmuthet, wird psychologisch verständlich, wenn man ihn als aus der Krit.<sup>2</sup> S. 274 f. übernommen betrachtet. — Das Wesen des problematischen Idealismus wird im 2. Absatz gleichfalls falsch dargestellt: er soll leugnen, dass man aus den Veränderungen im innern Sinn auf das Daseyn äußerer Gegenstände im Raum schließen könne, weil der Schluß von einer Wirkung auf eine bestimmte Ursache nicht gültig sey. Kant selbst lässt den problematischen Idealismus mit Recht stets nur behaupten, das Daseyn äusserer Gegenstände sei nicht zu beweisen, und der genannte Schluss sei unsicher. So spricht er sich auch in der 1. Textanmerkung in der Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> S. 276 aus: der problematische Idealismus nahm an, daß die einzige unmittelbare Erfahrung die innere sei und daraus auf äußere Dinge nur geschlossen werde, aber, wie allemal, wenn man aus gegebenen Wirkungen auf bestimmte Ursachen schließt, nur unzuverlässig. Diese Stelle scheint mir die Vorlage gebildet zu haben, die 6109f. entstellt wiedergegeben wurde. — Auch die Art, wie das im Ms. fehlende Beispiel

des 3. Absatzes (611<sub>2ff.</sub>) durchgeführt wird, darf man, wie mir scheint, Kant nicht zuschreiben. Der Ausdruck dieser Vorstellung (611<sub>5</sub>) kann sich nur auf die Gottesvorstellung (nicht auf die Vorstellung meiner selbst als in der Zeit befindlich) beziehen, und die Wendung welches geschehen . . . bewußt wäre kommt also auf die Behauptung hinaus, dass unser Nachdenken über die Gottheit, unsere Analyse ihres Begriffs sich nicht im innern Sinn vollzieht und sich also nicht in der Form der Zeit abspielt. Das ist aber natürlich durchaus unrichtig und beruht vielleicht auf einem Missverständniß des 1. Kiesewetter-Aufsatzes, nach dem der Gedanke an Gott oder das Nachdenken über ihn nicht als Erfahrung zu bezeichnen wäre; aber Kant stellt eben dort doch die Selbstverständlichkeit fest, dass das Denken auch in der Zeit geschieht, wenn es auch (inhaltlich!) auf die Zeit gar nicht Rücksicht nimmt (319<sub>18ff.</sub>). — Auch der Ausdruck: Die Zeit (statt: Die Form der Zeit, vgl. oben 308<sub>21</sub>) selbst ist zwar beharrlich (611<sub>14</sub>) sieht mir viel mehr nach Kiesewetter als nach Kant aus. Ebenso die Worte: Dies Beharrliche können wir . . . Zeit bestimmt (611<sub>16ff.</sub>). Die Begründung durch das denn wir sind . . . bestimmt ist geradezu unlogisch; sie müsste vielmehr lauten: denn wir können ja gerade als Gegenstand des innern Sinnes in (nicht: durch!!) der Zeit erst durch die Beziehung auf das Beharrliche bestimmt werden. —

Aus allen diesen Gründen scheint es mir ausgeschlossen zu sein, dass der 3. Kiesewetter-Aufsatz von Kant stammt. Er ist vielmehr als ein Elaborat Kiesewetters zu betrachten: das Concept behielt der Verf. zurück und ordnete es in die Reliquien aus seinen beiden Königsberger Aufenthalten ein, die Reinschrift (verkürzt sowohl um die falsche Darstellung Berkeleys als um das misslungene Beispiel des 3. Absatzes) legte er Kant zur Kritik vor, sei es, dass dieser ihn zu der Ausarbeitung aufgefordert hatte, um festzustellen, ob er seine (Kants) Ansichten richtig aufgefasst habe, sei es, dass Kiesewetter selbst das Bedürfniss verspürte, sich über diesen wichtigen Punkt der kantischen Lehre schriftliche Rechenschaft abzulegen und diese dann vom Meister selbst nachprüfen zu lassen. In beiden Fällen wird verständlich, dass das LBl. Kiesewetter 8 in Kants Hände kam und dann von ihm zur Aufzeichnung eigener Bemerkungen über das Idealismus-Thema benutzt wurde. Es ist anzunehmen, dass Kant nicht nur auf diesem Blatt, sondern auch auf den LBl. D 8, D 2, B 7, D 10 aus der Phase  $\omega^1$  seine Bemerkungen über den Idealismus aus Anlass der Gespräche niedergeschrieben hat, die er während des Aufenthalts Kiesewetters in Königsberg im Herbst 1790 (vgl. XI 255) jeden 2. Tag von 11—12 mit diesem zwecks Erläuterung schwieriger Punkte seines Systems führte (vgl. R.-Sch. XI 1 S. 260f.). Das LBl. B 7 beweist, dass mindestens noch ein, vielleicht sogar noch drei weitere, wie es scheint, verloren gegangene Bogen (A—C) in diesen Zusammenhang gehörten. Kiesewetters Elaborat könnte evtl. in der Weise entstanden sein, dass Kant das Idealismus-Problem als Object des Nachdenkens für das nächste Gespräch vorschlug (vgl. R.-Sch. XI 1 S. 260f.) und dass Kiesewetter dann das, was Kant über diesen Gegenstand bis dahin öffentlich gesagt hatte, in seinem Aufsatz zusammenarbeitete. Wahrscheinlicher ist mir aber, dass der Aufsatz erst im Lauf der Erörterung, die sich wohl sicher über mehrere Tage hinzog, entstand und dass er die gemeinsame Be-

## Widerlegung des problematischen Idealismus.

Man theilt den Idealismus in den problematischen (den des Cartesius) und in den dogmatischen (den des Berkeley). Der letzte leugnet das Daseyn aller Dinge außer dem des Behauptenden, der erste hingegen sagt bloß, daß man dasselbe nicht beweisen könne. Wir wollen uns hier bloß auf den problematischen Idealismus einschränken. 5

Der problematische Idealist giebt zu, daß wir Veränderungen durch unsern innern Sinn wahrnehmen, er leugnet aber, daß man darum auf das Daseyn äußerer Gegenstände im Raum schließen könne, weil der Schluß von einer Wirkung auf eine bestimmte Ursache nicht gültig sey. — 10  
Veränderung des innern Sinnes oder innere Erfahrung wird also von dem Idealisten zugegeben, und wenn man ihn daher widerlegen will, so kann dies nicht anders geschehen, als daß man ihm zeigt, diese innere Erfahrung, oder welches einerlei ist, das empirische Bewußtseyn meines Daseyns setze äußere Wahrnehmung voraus. 15

Man muß hier das transcendente und empirische Bewußtseyn wohl unterscheiden; jenes ist das Bewußtseyn Ich denke und geht aller Erfahrung vorher, indem es sie erst möglich macht. Dies transcendente Bewußtseyn liefert uns aber keine Erkenntniß unserer Selbst; denn Erkenntniß unserer Selbst ist die Bestimmung unseres Daseyns in der 20  
*sprechung des auf dem LBl. B 7 Enthaltenen voraussetzt. Der Schluss des Aufsatzes (61120ff.) scheint sich auf den Inhalt dieses Blattes zu beziehen.*

Dass Kant so viel Zeit und Mühe darauf verwandte, Kieseiwetter volle Klarheit über seine Stellung zum Idealismus-Problem zu verschaffen, erlaubt einen Schluss darauf, wie sehr dies Problem ihm selbst am Herzen lag. Vielleicht befriedigte ihn die Behandlung in der Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> nicht mehr und suchte er nach neuen, besseren 25  
Formulirungen. Doch haben seine Überlegungen und Aufzeichnungen ihn nicht irgendwie wesentlich über das in der Krit. d. rein. Vern.<sup>2</sup> Geleistete hinausgeführt.

**1ff.** Überschrift und 1. Absatz fehlen im Ms. || **7** problematische fehlt im Ms. || **8** Ms: aber er leugnet || Ms: daraus statt darum || **9** Ms: Dasein aus Daseyn || 30  
Nach könne im Ms. ein Semikolon. || **10** Ms: Ursach nicht gültig ist || Der Gedankenstrich fehlt im Ms. || **11** Ms: inneren || **11—13** Ms: von den . . . man sie daher . . . dis . . . man ihnen zeigt || **14** Im Ms. vor oder kein Komma, empirische unterstrichen. || **14—15** Ms: Bewußtsein . . . Daseins setzt (kaum setze aus setzt) || **16f.** Ms: hier wohl das || Ms: Bewußtsein unterscheiden || **17** Ich denke 35  
im Ms. unterstrichen. || **18ff.** Ms: macht, es liefert . . . selbst. Erkenntniß unserer selbst . . . Daseins in der Zeit, dis geschieht vermittelt des innern Sinnes, und dis setzt voraus, daß wir uns selbst afficiren (wie dis zugehe ist uns unerklärbar).  
Damit schliesst der Absatz.



Zeit und soll dies geschehen, so muß ich meinen innern Sinn afficiren. Ich denke z. B. über die Gottheit nach und verbinde mit diesen Gedanken das transcendente Bewußtseyn (denn sonst würde ich nicht denken können), ohne mich mir dabei doch in der Zeit vorzustellen, welches geschehen müßte, wenn ich mir dieser Vorstellung durch meinen innern Sinn bewußt wäre. Geschehen Eindrücke auf meinen innern Sinn, so setzt dies voraus, daß ich mich selbst afficire (ob es gleich uns unerklärbar ist, wie dies zugeht) und so setzt also das empirische Bewußtseyn das transcendente voraus.

In unserm innern Sinn wird unser Daseyn in der Zeit bestimmt und setzt also die Vorstellung der Zeit selbst voraus; in der Zeit aber ist die Vorstellung des Wechsels enthalten; Wechsel setzt etwas Beharrliches voraus, woran es wechselt und welches macht, daß der Wechsel wahrgenommen wird. Die Zeit selbst ist zwar beharrlich, aber sie kann allein nicht wahrgenommen werden, folglich muß es ein Beharrliches geben, woran man den Wechsel in der Zeit wahrnehmen kann. Dies Beharrliche können wir selbst nicht seyn, denn wir sind eben als Gegenstand des innern Sinnes durch die Zeit bestimmt; es kann also das Beharrliche bloß in dem, was durch den äußern Sinn gegeben wird, gesetzt werden. So setzt also Möglichkeit der innern Erfahrung Realität des äußern Sinnes voraus. Denn gesetzt man wollte sagen, auch die Vorstellung des durch den äußern Sinn gegebenen Beharrlichen sey bloß durch den innern Sinn gegebene Wahrnehmung, die nur durch die Einbildungskraft als durch den äußern Sinn gegeben vorgestellt wird, so würde es doch überhaupt (wenn auch gleich nicht für uns) möglich seyn müssen, sich derselben als zum innern Sinn gehörig, bewußt zu werden; aber dann würde die Vorstellung des Raumes in eine Vorstellung der Zeit verwandelt werden, d. h. es würde möglich seyn, den Raum sich als eine Zeit (nach einer Dimension) vorzustellen,

10—11 Ms: In dem innern . . . Dasein . . . bestimmt, und || 12 Ms: Wechseln  
 30 enthalten, Wechseln || 13 Vor woran (? wovon?) in Ms. ein durchstrichenes Wort:  
 weil? || Ms: daß das Wechseln aus daß es || 14 Ms: wird. Nun ist die Zeit selbst  
 zwar etwas Beharrliches || 15 Ms: muß es (g noch) ein anderes Beharrliches ||  
 16 Ms: Dis || 17 Ms: nicht selbst sein || 18 Ms: bestimmt, es || Das Komma vor  
 was in Ms. durchstrichen. || 20 Ms: Erfahrung, die Realität || 22 Ms: Beharr-  
 35 lichen, sei || 23—24 Ms: die (ergänze: man) durch die Einbildungskraft nur als  
 . . . Sinn entsprungen vorstellte || 25 Ms: sein || 26—28 Ms: denn . . . Raums  
 . . . sein



welches sich selbst widerspricht. Es hat also der äußere Sinn Realität, weil ohne ihn der innere Sinn nicht möglich ist. — Hieraus scheint zu folgen, daß wir unser Daseyn in der Zeit nur immer im Commercio erkennen.

**6312.** 1790. *LBl. Kieseewetter 8. S. II:*

Woran erkennen wir das Zugleich seyn der Dinge, da doch unsere Vorstellungen in der Auffassung auf einander folgen? Dadurch daß wir das Manigfaltige dort vor- und rückwärts auffassen können. Weil nun in dem innern Sinne alles Successiv ist, mithin nichts rückwärts Genommen werden kan, so muß der Grund der Möglichkeit des letzteren in der Beziehung der Vorstellungen auf [einen S.] etwas außer uns liegen und zwar, was selbst nicht wiederum bloße innere Vorstellung, d. i. Form der Erscheinung, mithin sache an sich ist. Die Möglichkeit davon laßt sich nicht erklären. — Auch muß die Vorstellung des Beharrlichen auf dasjenige gehen, was den Grund der Zeitbestimmung enthält, aber nicht in Ansehung der Succession, denn darin ist keine Beharrlichkeit; folglich nur in dem [Zugleich], was Zugleich ist, muß das Beharrliche liegen oder in dem Intelligibeln, welches den Grund der Erscheinungen enthält.

Daß selbst die empirische Bestimmung seines eignen Daseyns in der Zeit nicht ohne das [sein] Bewußtseyn seines Verhältnisses zu Dingen außer uns möglich sey, macht den Grund aus, warum dieses die einzige Mögliche Wiederlegung des Idealismus ist.

Ob uns die Gegenstände (<sup>o</sup> außer uns) oder ihre Vorstellungen afficiren (wovon das erste die Realität des [Materi] äußern Sinnes, das Zweyte die bloße —), [unter] kan man daran unterscheiden. Wir brauchen den Raum, um die Zeit zu construiren, und bestimmen also die letztere vermittelst des ersteren. Der Raum, der das äußere Vorstellt, geht also vor der Möglichkeit der Zeitbestimmung vorher. Da wir nun in Ansehung der Zeit nur von Vorstellungen, nicht von äußeren Dingen afficirt werden, so

*2 ff.* Sinn fehlt im Ms., ebenso der letzte Satz samt vorhergehendem Gedankenstrich.

*9* Successiv? Successio? || *10* werden fehlt. || *12* wiederum (? wieder in?) für bloße || innere?? einer? Ist nach bloße etwa Form ausgefallen? || *17* in fehlt. || *19* die aus das || *20* nicht fehlt. || das aus daß || *24* des aus der || *25* Kant konnte wohl nicht auf den passenden Ausdruck kommen, daher dann der Gedankenstrich. ||

bleibt nichts übrig, als daß wir in der Vorstellung des Raumes uns als von äußeren Dingen afficirt bewußt seyn müssen. Dieses erkennen wir nicht durch einen Schluß, sondern es liegt in der Art, wie wir uns selbst afficiren, um die Zeit als bloße Form der Vorstellung unsers innern Zustandes zu construiren, dabey uns doch immer noch etwas anderes, aber nicht zu diesem innern Zustande gehöriges gegeben seyn muß (d. i. etwas äußeres, [in] von welchem die construction [jene Zeit] zugleich die Anschauung der Zeit enthält und ihr zum Grunde liegt).

Damit etwas scheinen könne außer uns zu seyn, muß wirklich etwas außer uns seyn, obzwar nicht auf die Art beschaffen, wie wir die Vorstellung davon haben, indem andere Sinnesarten andere Vorstellungsarten desselben Dinges liefern könnten. Denn die Vorstellung von etwas außer uns könnte uns niemals sonst in Gedanken kommen, weil wir uns nur unsrer Vorstellungen als innerer Bestimmungen bewußt seyn und für das object derselben den inneren Sinn haben, den wir aber vom äußeren sorgfältig unterscheiden.

**6313.** ω<sup>1</sup>. LBl. D 8. S. I, II. R I 203—205.

S. I:

### Wieder den Idealism.

Er kan 1. dadurch wiederlegt werden, daß man zeigt, es müsse die Vorstellung äußerer Dinge nicht in der Einbildungskraft liegen, sondern in einem äußeren Sinne, weil die Form der Vorstellung in der Zeit, ohne die im Raume mit dazu zu nehmen, kein empirisches Bewußtseyn seines eigenen Daseyns in der Zeit, mithin keine innere Erfahrung möglich machen würde.

2<sup>ten</sup> dadurch, daß die materie der Vorstellungen im Raume ohne einen äußeren Sinn unmöglich im Gemüthe statt finden würde. Denn die Einbildungskraft kan nur dadurch, daß sie den äußeren Sinn (in dem Inneren des Organs desselben) afficirt, eine Vorstellung vom Äußeren verschaffen, und es würde kein Stoff zu äußeren Vorstellungen in der Einbildung seyn, wäre nicht ein äußerer Sinn da. Nun wird aber auch nicht verlangt, daß wir von jedem Gegenstande äußerer Sinne und seiner Wirk-

1 uns fehlt. || 4 uniers?? unieren? || 5 dabey wir doch || anderes was aber ||

8 Die Schlussklammer fehlt. || 11 Sinnesart || 15 denn wir

23 Raume || 26 materie vom Hg. gesperrt.

lichkeit ein sichers allgemeines Merkmal angeben können, sondern es ist hinreichend dargethan zu haben, daß es einen äußern Sinn gebe.

3. Weil die Einbildungskraft (<sup>9</sup> und ihr Product) selbst nur Gegenstand des inneren Sinnes ist, so kan das empirische Bewußtseyn (<sup>9</sup> apprehensio) dieses Zustandes nur Succession [den Zeitbed] enthalten. Aber diese kan selbst nicht anders als durch das Beharrliche, womit jenes successive zugleich ist, [bestimmt] vorgestellt werden. Dieses Beharrliche, mit welchem das Successive zugleich ist, d. i. der Raum, kan nun nicht wiederum Vorstellung der bloßen Einbildungskraft, sondern muß Vorstellung des Sinnes seyn, weil sonst jenes Bleibende gar nicht in der Einlichkeit seyn würde. 5 10

NB. I. Das Zugleichseyn [der Vorstellung] von A und B kan ohne ein Beharrliches gar nicht vorgestellt werden. Denn eigentlich ist alle apprehension successiv. Aber so fern die Succession nicht bloß Vorwärts von A nach B, sondern auch (<sup>9</sup> so oft ich will) rückwärts von B nach A geschehen kan, ist nothwendig, daß A fortdaure. Die Vorstellungen der Sinne A und B müssen also einen anderen Grund als den im inneren Sinne, [mith] aber doch in irgend einem Sinne, mithin in dem äußeren Sinne haben; folglich muß es Gegenstände der äußeren Sinne geben (und was den Traum betrifft, so ist dieser Gegenstand, welcher die Täuschung von der Gegenwart mehrerer äußeren Objecte bewirkt, der Körper selbst). 15 20

NB. II. Weil wir also selbst die Succession in uns nicht wahrnehmen, mithin keine innere Erfahrung anstellen könnten, wenn wir nicht [zugleich] auch des Zugleichseyns uns empirisch bewußt werden könnten, [dieses aber nur durch das Beharrliche im Objecte der Vorstellungen möglich ist] dieses letztere aber nur durch eine vor- und rückwärts angestellte Apprehension, die in Ansehung der objecte des inneren Sinnes nicht statt findet, möglich ist, so kan selbst innere Erfahrung nur vermittelt der Beziehung unseres Sinnes auf gegenstände außer uns gedacht werden. (<sup>9</sup> Der innere Sinn müßte sonst uns selbst als außer uns vorstellen &c. &c.) 25 30

Wenn unsere Erkenntnis der äußeren objecte eine Erkenntnis derselben (<sup>9</sup> und des Raumes) als Dinge an sich selbst seyn müßte, so würden wir

2 ge statt gebe; der Aufwärtsstrich des b ist noch vorhanden. || 3 Im Ms. nach 3. noch ein Komma, kaum eine Klammer, wie R. druckt. || 6 als fehlt. || 7 mit? || 10 Einl. || 11 seyn würde fehlt, schon von R. ergänzt. || 19 der aus des || 28—29 unseres Sinnes aus unserer Vorstellungskraft 35

aus unserer Sinnenvorstellung derselben (<sup>9</sup> als außer uns) niemals ihre Wirklichkeit beweisen können. Denn uns sind nur Vorstellungen gegeben, die Ursache derselben kan nun (<sup>9</sup> entweder) in uns oder auch außer uns seyn, worüber der Sinn nichts entscheidet. Sind aber die Vorstellungen  
 5 des inneren Sinnes so wohl als des äußeren blos Vorstellungen der Dinge in der Erscheinung und ist selbst die [innere Sinne] Bestimmung unseres Bewußtseyns für den inneren sinn nur durch Vorstellungen außer uns im Raum möglich *bricht ab.*

## S. II:

10 verte. Wenn aber die Seele sich selbst nur Erscheinung ist, mithin ihre empirische Anschauung nur die sinnliche Form der Art ist, wie ihr eigen Subject durch die Apprehension des Manigfaltigen einer Gegebenen Anschauung afficirt wird, so muß diese letztere eine andere als innere Anschauung, d. i. eine äußere seyn, so daß eben diese allein unmittelbar ist.

15 Bey dem Unterschiede des Idealismus und Dualismus ist zu unterscheiden das transcendente Bewußtseyn meines Daseyns überhaupt. 2. meines Daseyns in der Zeit, folglich nur in Beziehung auf meine eigene Vorstellungen, so fern ich durch dieselbe mich selbst bestimme. Dieses ist das empirische Bewußtseyn meiner selbst. 3. Das Erkentnis meiner selbst  
 20 als in der Zeit bestimmten Wesens. Dies ist das empirische Erkentnis. — Daß das letztere nur [als] das [Dase] meiner selbst als in einer Welt existirenden Wesens seyn könne und zwar um des empirischen Bewußtseyns und seiner Möglichkeit willen, so fern [es] ich mich als object erkennen soll, wird auf folgende Art bewiesen. — Ich kan die Zeit nicht vorher bestimmt  
 25 erkennen, um mein Daseyn darinn zu bestimmen (also nur so fern ich nach dem Gesetz der Causalität [die] meine Veränderungen zugleich verknüpfe). Um nun jene [an de] empirisch zu bestimmen, muß etwas Beharrliches Gegeben seyn, in dessen Apprehension ich die Succession meiner Vorstellungen erkennen kan und durch welches das Zugleichseyn einer Reihe, in welcher  
 30 jeder Theil vergeht, indem der andere entspringt, allein ein Ganzes werden kan. worin ich mein Daseyn setze.

---

6 ist aus sind || 7 R: Vorstellung || uns fehlt, schon von R. ergänzt. || 8 Raum? Raume (so R.)?? || 11 ihre empirische Anschauung aus ihr empirisches Bewußtseyn || 15 Idealismus || Dualismus? Dualismus? || 16 transfc: || 21 [Dase]?



**6314.** ω<sup>1</sup>. LBl. D 2. S. I, II. R 1 189—91.

S. I:

### Über den Idealismus.

Wir können uns keine Zahl vorstellen [ohne] als durch successive Aufzählung in der Zeit und dann das Zusammennehmen dieser Vielheit in die Einheit einer Zahl. Dieses letztere aber kan nicht anders geschehen, als daß ich sie im Raum neben einander stelle; denn sie müssen als zugleich gegeben, d. i. als in eine Vorstellung zusammen genommen, gedacht werden, sonst macht dieses Viele keine Größe (Zahl) aus; das Zugleichseyn aber ist nicht möglich woran anders zu erkennen, als daß außer meiner Handlung des Zusammensetzens ich die Vielheit vorwärts und rückwärts als gegeben apprehendiren (nicht bloß denken) kan. Also muß eine Anschauung, in welcher das Manigfaltige außer einander und [zugleich vorgestellt] neben einander vorgestellt wird, d. i. die Anschauung [des Raumes], welche die Raumesvorstellung möglich macht, (<sup>9</sup> in der Wahrnehmung) gegeben seyn, um [das Daseyn] mein eigen Daseyn in der Zeit zu bestimmen, d. i. ein Daseyn außer mir liegt der Bestimmung meines eigenen Daseyns, d. i. dem empirischen Bewußtseyn meiner selbst zum Grunde. Also [ist es eben so] muß ich so gut, wie ich mir (<sup>9</sup> meines) Daseyns in der Zeit bewußt bin, auch des Daseyns äußerer Dinge, obzwar nur als Erscheinungen, doch als wirklicher Dinge bewußt werden. Den innern Sinn kan keiner allein haben und zwar zum Behuf der Erkenntnis seines innern Zustandes, und doch behauptet das der Idealismus.

Die Zusammensetzung ist in der Vorstellung des Zusammengesetzten immer bloß unser eigenes Werk. Wie können wir nun sagen, daß das object damit übereinstimme. Diese Übereinstimmung kan doch (<sup>9</sup> nicht darinn bestehen, daß) die qualität der Zusammensetzung [nicht] dem Zusammengesetzten ähnlich, sondern daß eines von beyden des andern Grund oder Folge ist (das letztere ist es, wenn das object bloß Erscheinung ist). Das (<sup>9</sup> in der Vorstellung), was auf den Gegenstand der Sinne an sich [gehört] bezogen wird, ist Empfindung; aber da ist die Vorstellung bloß aufs Subject (ihrer qualitaet nach) bezogen, das Object ist ein bloßes Etwas überhaupt. Lasse ich dieses Etwas (<sup>9</sup> Empfindung) weg und zugleich die Zusammensetzung, alsdenn bleibt die Form der Anschauung und das Object

13 welcher??? welchen? || 14 einander d. i. || 16 R: eignes || 27 [nicht]? || 28 beyden? beydem? || 30 auf aus zum || 31 R: dan statt da || 34 R: alsdann

als Erscheinung. (Die Empfindungen, aufs Object bezogen, machen den Schein.)

*S. II:*

Die Critische Philosophie bewirkt das, daß wir nicht fragen dürfen,  
 5 von welchen Eigenschaften Gott sey, um zu wissen, was wir in der Welt  
 zu thun haben, sondern nur in uns selbst die Stimme der Vernunft be-  
 fragen dürfen, die uns unmittelbar lehrt, was wir zu thun haben, und  
 [den Willen] an der obersten Ursache unseres Daseyns einen solchen Willen  
 annimmt, von dem jene Vernunftgesetze die Gebote sind, womit denn auch  
 10 alle Verheißungen für unsere Wünsche sind, die dieselbe Vernunft in uns  
 mit einem solchen Verhalten als übereinstimmend vorstellt.

Wir werden seinen Willen nicht aus [der Be] seiner Offenbarung so  
 wohl in seinen Werken als in der Schrift zuerst lernen; denn diese können  
 auf mancherley Art ausgelegt werden, und nur derjenige Sinn, den wir  
 15 vermöge unserer sittlichen Bestimmung hineinlegen, ist unzweifelhaft  
 moralisch der richtige, da denn jene Offenbarungen dazu dienen, diese in  
 uns zu bestärken.

Wir werden nicht nothig haben, uns mit den [Zweif] theoretischen  
 Zweifeln wieder jene theoretische Dogmen der göttlichen Natur und seiner  
 20 Absichten oder der Unsterblichkeitslehre in Kampf einzulassen. Denn weil  
 wir den Gegner überführen können, daß er, um hierüber verneinend ab-  
 zusprechen, Gerade eben so wenig von diesen Gegenständen verstehe, als  
 (<sup>9</sup> andere) bejahend, so werden wir auf unserem Plage fest stehen, ohne  
 zu wanken; denn [unser] das Gesetz unseres Verhaltens, die Hoffnung es  
 25 leisten zu können, weil wir sollen, die uninteressirte Vermuthung eines  
 Zustandes der Dinge, der im Ganzen mit der Moralität, die vor der  
 Vernunft die [wicht] höchste Bedingung der Möglichkeit einer Welt nach  
 Weisheitsregeln ist, zusammen stimmt, werden [eine] uns zu der Idee einer  
 [in] die Welt weise regirenden Gottheit erheben und diese zugleich mit  
 30 den Eigenschaften versehen, die unsere Moralität stärken und aufrecht  
 erhalten.

---

9—10 R: dann . . . Verfassungen || 16 R: dann || 18ff. Zum Folgenden  
 vgl. Krit d. rein. Vern.<sup>1</sup> S. 383f., 394f., 2. Aufl. S. 424, 783f., 804 ff. || 28 einer??  
 eines? || 30 R: verstehen

**6315.** ω<sup>1</sup>. LBl. B 7. S. I, II. R I 101—104.

S. I:

vom Idealism.

Erfahrung ist Erkenntnis der Gegenstände, die den Sinnen gegen-  
wartig sind. Einbildung ist Anschauung auch ohne Gegenwart des Gegen- 5  
standes, und [diese Ansch.] das Object heißt alsdann ein Phantasma, welches  
eine Production (Dichtung) oder Reproduction (Erinnerung) einer Vor-  
her gehabten Anschauung seyn kann. — Die Behauptung, daß wir nie  
gewiß seyn können, ob nicht alle unsere vermeynte äußere Erfahrung bloße  
Einbildung sey, ist der Idealism. Er ist also nicht eben eine Behauptung, 10  
daß es so sey, sondern nur, daß wir keinen Beweis davon aufbringen,  
folglich [immer] (<sup>9</sup> die Realität [der] einer dafür gehaltenen äußeren Er-  
fahrung immer) noch bezweifeln können.

Der Idealist nimmt also an, es sey möglich, daß wir [wirkl.] keinen  
äußeren Sinn, sondern in Ansehung äußerer Anschauungen nur Ein- 15  
bildungskraft haben. — Nun beweist aber die Critik, das sey unmöglich.  
Denn die Form der Anschauung des inneren Sinnes ist die Zeit, welche nur  
eine Dimension der sinnlichen Anschauung enthält. [Alle äußern Gegenstände  
also müßten also damit] Damit also meine Anschauung drey Dimensionen habe  
(<sup>9</sup> wie der Raum sie in sich enthelt), müßten wir diese unsere (<sup>9</sup> innere) 20  
Vorstellung als außer uns befindlich denken, welches sich widerspricht.  
— Einbildung äußerer Gegenstände für Wahrnehmung zu halten (zu  
träumen), ist zwar möglich, aber nur unter Voraussetzung eines äußeren  
Sinnes, d. i. daß [es wirklich] sich unsere äußere Anschauung auf wirklich  
außer uns befindliche objecte beziehe, weil sonst alle diese Anschauungen als 25  
im Grunde bloß innerlich die Form (<sup>9</sup> und Dimension) der Zeit und nicht  
(<sup>9</sup> die) des Raumes haben würden und diese Form nicht gedacht, sondern  
angeschauet, d. i. unmittelbar auf ein object bezogen wird, wenn wir  
gleich nicht wissen, was dieses an sich sey, sondern nur, wie es

**177.** Das LBl. hat einen Rand von  $3\frac{1}{2}$  cm. Auf ihm steht oben von Kants 30  
Hand: zu Vogen. C. Auf S. II steht zu oberst auf der Seite ein Verweisungs-  
zeichen, dem kein 2. entspricht, unmittelbar rechts von ihm die Worte: vid. S. 2.  
C. unten. Auf diesem Vogen C stand offenbar das correspondirende Verweisungs-  
zeichen. || **13** Bevor Kant den g-Zusatz schrieb, hatte er nach können mit ob fort-  
gefahren, das er dann durchstrich. || **14** Ursprünglich: daß es möglich sey || **16** Nach 35  
unmöglich (? unmöglich?) vielleicht ein Kolon. || **18** Über äußern Gegenstände stehen  
noch die durchstrichenen Worte: Vorstellungen auß || **20** enthelt? enthält?

uns erscheine. Wäre dies nicht, so würden wir auch keine Einbildungen haben; denn diese sind nur der Form nach reproducirte Sinnenanschauungen äußerer Gegenstände, die zwar Dichtungen seyn können, aber nicht in Ansehung dessen, daß sie gar nicht äußere Gegenstände haben. Wir sind uns selbst vorher Gegenstand des äußeren Sinnes, denn sonst würden wir unseren Ort in der Welt nicht wahrnehmen und uns mit anderen Dingen im Verhältniß anschauen können. — Daher kann die Seele als Gegenstand des inneren Sinnes ihren Ort im Körper nicht wahrnehmen, sondern sie ist in dem Ort, worinn der Mensch ist. — Leibnitzens harmonia praestabilita führt den Idealismus nothwendig bey sich: weil da jedes der Zwen Subjecte ohne des anderen Einfluß für sich selbst im Spiel der Veränderungen ist, so ist eines derselben zu der Bestimmung des Daseyns und dem Zustand des Anderen ganz unnöthig. — Aber auch die innere Veränderungen können ohne etwas äußerem, was den Grund enthält, ihrer Möglichkeit nach nicht begriffen werden.

## S. II:

≠ vid. S. 2. C. unten.

Gleichwohl könnte dieser Zweifel, den man, wenn er dogmatisch vorgetragen wird, den Idealismus nennt, außerdem daß er ein Anstoß für die Metaphysik ist, von der man erwartet, daß sie, die so viel noch uneröffnete Aussichten verspricht, doch einen Einwurf wieder eine uns so nahe gelegte Sache haben könnte: so kann er auch wohl ein Hindernis abgeben, zu dem, was den Endzweck Der Metaphysik ausmacht, dem Ueberfinnlichen fortzuschreiten, wenn alles Sinnliche bloß in uns gesetzt wird.

Wir haben zweyerley Anschauung: Sinnenanschauung [und welche de], für welche das Object als gegenwärtig vorgestellt werden muß, und Einbildung als Anschauung ohne Gegenwart des Gegenstandes. Die Einbildung, wenn man sich ihrer als einer solchen bewußt ist [und], kann auch als [Ansch] (<sup>o</sup> innere) Sinnenanschauung betrachtet werden.

Nun ist die Aufgabe: ob [und wie] Sinnenanschauung von Einbildung (<sup>o</sup> äußerer Gegenstände) unterschieden werden könne; der Idealist läugnet

**11—14** Am Rande rechts von diesen Zeilen ein nicht durchstrichenes, unleserliches Wort oder Wortanfang: Verauder? || **15** R: Außeres || **16** ihrer? ihre? ||

**19** Das Gleichwohl bezieht sich natürlich auf die ergänzungsbedürftige Stelle des Bogens C.



[das erstere folglich auch und so fällt das] dieses ohne Zweifel aus dem Grunde, weil wir unsere Vorstellungen (<sup>9</sup> als innere Gemüthsbestimmungen) nur durch den inneren Sinn unmittelbar wahrnehmen, nicht aber die Ursache derselben, auf die wir nur schließen, der Schluß aber von einer Wirkung auf [die] eine bestimmte Ursache nicht sicher ist, indem zu eben derselben 5 Wirkung mehr wie eine Ursache, so wie hier (<sup>9</sup> entweder) das äußere Object oder das Subject selbst die Ursache, seyn kann, welche letztere Anschauung alsdann Einbildung seyn würde. Vom letzteren ist das Beispiel der Traum oder auch der Wahnsinn, von welchem also die [Sinn] äußere Sinnenvorstellung als eine solche nicht unterschieden werden könne. 10

Nun sage ich: die äußere Sinnenausschauung unterscheidet sich mit völliger Sicherheit von der inneren durch die bloße Form der erstern, den Raum, in dem wir äußere Gegenstände sehen, zum Unterschiede von der andern, deren Gegenstand wir nur in die Zeit *bricht ab*.

Wenn wir sie nicht unmittelbar unterscheiden können, so wird es auch 15 nicht mittelbar durch Schlüsse auf ihrer Ursache geschehen, denn [wenn wi]. Ich bin selbst ein Gegenstand meiner äußeren Anschauung im Raum und könnte ohne das meine Stelle in der Welt nicht wissen. Daher die Seele ihren Ort im Körper nicht kennen kan, weil sie sich durch äußeren [Ort] Sinn, also als außer sich wahrnehmen müßte. 20

Meine Vorstellungen können nicht außer mir seyn und ein äußeres object der Vorstellungen nicht in mir, denn das wäre ein Widerspruch. Wohl aber kann, obgleich die Vorstellung in mir ist, doch das Object derselben ohne Widerspruch außer mir oder auch [das object] die Vorstellung samt dem object in mir seyn. Nach dem Idealismus wird behauptet, daß 25 es nicht möglich sey zu unterscheiden, ob [nicht] mit der Vorstellung [eines] zugleich der Gegenstand derselben in mir sey, wenn dieser gleich als außer mir existirend (<sup>9</sup> in der Anschauung) vorgestellt wird. — Dagegen behauptet der Realist der äußern Anschauung, daß dieses möglich sey, und zwar mit Recht aus folgendem Grunde. [Das meine Vorstellung nicht außer 30 mir (<sup>9</sup> dem Subject) existiren könne Was ich mir Das] Was ich mir als räum-

2—4 Ursprünglich: weil wir uns des Daseyns unserer Vorstellungen als innerer Gemüthsbestimmungen nur durch den inneren Sinn [bewußt] unmittelbar bewußt sind, nicht aber der Ursache derselben. uns *versehentlich nicht durchstrichen*. || 9 Ursprünglich hatte Kant nach Wahnsinn einen Gedankenstrich (vorher vielleicht einen 35 Punct) gesetzt und darauf mit jetzt durchstrichenem Nun fortgefahren. || 16 wein?

lich vorstelle, kann nicht zur Vorstellung des innern Sinnes gezählt werden, denn dieses seine Form ist die Zeit, die nur eine Dimension hat. Eben so was bloße Vorstellung ist, kann ich nicht zum Object des äußern Sinnes machen, denn dessen Form ist der Raum. — Nun entsteht die Frage: ob  
 5 nicht [das dessen  $\mathfrak{F}$ ] diejenige Anschauung, welche die Form des äußern Sinnes hat, dergleichen die Einbildung ist (in Träumen oder im Fieber), so einerley sey mit derjenigen, welche auch ein Object des äusseren Sinnes hat, daß beyde nicht von einander unterschieden werden können. Die Antwort ist: daß in diesem Zustande der Einbildung sie freylich nicht unter-  
 10 schieden werden können, denn dieses ist eine Täuschung der Urtheilskraft; aber die Frage ist eigentlich: ob sie überhaupt nicht unterschieden werden können, d. i. ob man sich nicht bewußt werden könne, daß die eine eine Sinnen-  
 15 anschauung, die andere zwar sinnliche Anschauung, aber nur in der Einbildung sey, wozu das Object ausser der Vorstellung nicht gegenwärtig ist. Die Antwort ist: das Bewußtseyn kann alle Vorstellungen begleiten, mithin auch die der Einbildung, die und deren Spiel selbst ein Object des innern Sinnes ist und von der es möglich seyn muß, sich ihrer als einer solchen bewußt zu werden, weil wir wirklich solche als innere Vorstellungen, mithin in der Zeit existirend, von der Sinnenanschauung unterscheiden.

20 **6316.**  $\omega^1$ . LBl. D 10. R I 209f. S. I:

### Wieder den Idealism.

1.) Daß die Idealität des Raumes und der Zeit, welche bloß formal ist, nicht den realen Idealism enthalte, der vorgiebt, daß der Wahrnehmung der Dinge im Raum gar kein Gegenstand außer der Vorstellung gegeben  
 25 sey. sondern daß diesem Gegenstande [weil] oder diesen äußeren Gegenständen (welches unausgemacht bleibt) nur nicht dieselbe Form des Raumes an sich zukomme, unter dem wir ihn oder sie anschauen, weil sie bloß zur

9 freylich aus wirklich, kaum umgekehrt, wie R. annimmt, der wirklich einsetzt.

20 ff. R. meint (I 208f.), das LBl. D 10 sei vielleicht für Jh. Schultz als  
 30 Material für seine „Erläuterungen über Kants Krit. d. rein. Vernunft“ (1784) bestimmt gewesen. Aber das LBl. steht auf dem Standpunkt der 2. Aufl. der Kritik, nicht wie die „Erläuterungen“ auf dem der 1. Auflage. Ausserdem gehört die Schrift und Tinte des LBl. nicht mehr den 80er Jahren an, hat vielmehr die grösste Ähnlichkeit mit den LBl. Hagen 4—8 (vgl. oben 30631f.), auch ist das Papier (ein Folio-  
 35 bogen) derselben Art und trägt dasselbe Wasserzeichen wie das des Entwurfs Hagen 4—8. D 10 hat einen Rand von etwa 5 cm. || 22 Raumes

subjectiven Art unseres Vorstellungsvermögens in der Wahrnehmung gehört, welches [aus der] daraus geschlossen werden kan, weil der Raum nichts in sich enthält, was Vorstellung eines Dinges oder des Verhältnisses (<sup>o</sup> verschiedener) derselben zu einander an sich sehn könnte, und, wenn er als eine solche Bestimmung betrachtet wird, [zu den entibus] als ens ima- 5  
ginarium ein non ens ist.

2.) Daß (<sup>o</sup> die Vorstellung) des Gegenstandes außer uns im Raum nicht Schein sey, d. i. etwas außer uns bloß zu sehn scheine, sondern äußere, nicht bloß innere Wahrnehmung sey, daß (<sup>o</sup> er) aber uns diese Form des Raumes an sich zu enthalten scheine, weil wir nicht anders wie durch 10  
Schlüsse erkennen können, daß er bloß Erscheinung sey.

3.) Daß diese Form der Dinge in der Erscheinung von jeder anderen, welche dasjenige enthält, was nicht den objecten außer uns, sondern bloß unserer Vorstellungsart anhängt, dadurch hinlänglich unterschieden werde, daß wir dadurch a priori die Erscheinungen bestimmen können, welches wir 15  
bey einem Tone zum Unterschied vom Schalle, bey der Wärme zum unterschiede von der Wahrnehmung [der] einer [die] alle andere Materie durchdringenden und sie ausdehnenden Flüssigkeit nicht sagen können, mithin die Form der Erscheinung den (<sup>o</sup> äußeren) Sinn überhaupt und nicht gewisse besondere Arten zu empfinden und (<sup>o</sup> unmittelbar) wahrzunehmen angehe. 20

4.) Daß also in Ansehung dieses Allgemeinen der Sinn von der Einbildungskraft durch einen richtigen Schluß könne (<sup>o</sup> und auch müsse) unterschieden werden, [weil] wenn nicht der Einwurf, von der Möglichkeit dieser Verwechselung in besonderen Vorstellungen der Einbildungskraft im Wahnsinn oder dem Traume hergenommen, für einen Beweis, daß 25  
wir gar diese Vermögen (des Sinnes und der Einbildungskraft) selbst und zwar ohne Mittel, aus dieser Zweydeutigkeit heraus zu kommen, vielleicht vertauschen möchten, gelten soll: daß im Realism des äußeren Sinnes nichts anders behauptet wird als, daß selbst keine Einbildung uns [etwa] überhaupt Dinge als Gegenstände der Sinne außer uns als solche 30  
vorstellig machen könnte, wäre nicht wirklich ein solcher Sinn, mithin wir diesen als ein von der Einbildungskraft unterschiedenes Vermögen zwar nicht durch Empfindung allein, aber durch einen sichereren Schluß

14 werden || 15 wir fehlt. || 23 wenn der || 25 für einen aus als ein ||  
31 R: Vorstellung || 62231—6231 Die Worte mithin . . . unterscheiden sind von 35  
behauptet wird, daß abhängig; klarer wäre: daß wir mithin.

unterscheiden, und daß etwas außer uns selbst der Einbildung zum Grunde liege (wenn (<sup>o</sup> es) gleich nicht [der] jetzt in der gegebenen (<sup>o</sup> vermeynten) Wahrnehmung enthalten ist).

*Am Rande neben Nr. 4:*

5 Wenn wir ein Gesetz a priori erkennen, so schreiben wir dieses Gesetz dem Objecte vor. der Natur, wenn es ein Naturgesetz, der Freyheit, d. i. uns selbst, wenn es ein moralisch Gesetz ist, aber nicht willkürlich, sondern als nothwendig.

**6317.**  $\omega^1$ . LBl. G 6. S. I, II. R III 19—24.

10 S. I:

N. I.

### Von der Critik in Ansehung der Theologie.

Um zu beweisen, daß es für die Vernunft unvermeidlich sey, ein Daseyn Gottes anzunehmen und zwar nach einem Begriffe, der zum theo-  
15 retischen sowohl als practischen Gebrauch unserer Vernunft, sofern sie auf die letzte Principien a priori ausgeht, hinreichend sey, mußte ich beweisen, daß die speculative Vernunft weder seinen Begriff mit sich selbst einstimmig geben noch ein solches Daseyn [beweisen] oder auch nur die Realität dieses Begriffs darthun könne. — Denn hätte ich das letztere eingeräumt, so hätte  
20 ich (<sup>o</sup> entweder) müssen auf den Gebrauch der Vernunft in ansehung der Erfahrungsgegenstände kommen und, da ich diese für Dinge an sich selbst hätte halten müssen, so wäre ich erstlich auf Antinomien gestoßen, dabey alle speculative Vernunft scheiterte, und endlich hätte ich das Gottliche wesen sensificirt und anthropomorphosirt; oder ich hätte alles für Er-  
25 scheinungen gehalten und nur die Gottheit unter den Dingen an sich selbst durch reine Ontologische Begriffe suchen müssen, wo mir alsdenn gar kein Erkenntnis übrig geblieben wäre. Ich mußte also das Unvermögen des

**1—2** Die Worte und daß . . . liege sind gleichfalls abhängig von behauptet wird, daß. || **3** Die Schlussklammer fehlt. || **7** R: moralisches

30 **9ff.** Nach R III 18 ein Vorlesungszettel. Die haben aber nicht, wie das LBl. G 6, Quartformat. Eher mag es sich um Gedanken handeln, die Kant im Hinblick auf die Preisfrage der Berliner Akademie über die Fortschritte der Metaphysik niederschrieb. Die Preisaufgabe war schon am 24. Jan. 1788 bekannt gegeben, die Lösungen sollten bis 1. Jan. 1792 eingeliefert werden. || **11** N. I. steht in der Ecke  
35 links oben. Dem entspricht auf S. II von Nr. 6317 a (63033): N. II.



blos theoretischen Vernunftgebrauchs hierin darthun, wobey doch noch übrig blieb, daß der dem Begriffe von Gott und seinem Daseyn nicht widersprach, anstatt daß sonst ganz falsche Begriffe von Gott und am Ende die Unmöglichkeit, ein solches Wesen zu denken, herausgekommen wäre.

5

Von der Möglichkeit der Erkenntnis a priori.

Es fragt sich, ob, wenn mir die Causalsverbindung nicht in der Erfahrung gegeben wäre, ich sie a priori einsehen müßte? Wenn ein Manigfaltiges Daseyn auf einander folgt, so muß die Zeit, in der es folgt, auch wahrgenommen werden. Dieses aber geht nicht anders an, als daß etwas da ist, mit dem alle dieses Manigfaltige, was unter sich succedirt, doch zugleich ist.

10

Von der Beweisart in Beziehung auf mögliche Erfahrung.

Wenn die Formen der Dinge nach ihren allgemeinen Eigenschaften als Bedingung der Möglichkeit dieser Dinge [gegeben] a priori gegeben sind, so kan ich, was diese Dinge selbst sind, in Ansehung der Categorien, z. B. der Größe, unmittelbar erkennen. Wenn ich aber Dinge überhaupt, nicht blos ihre Form durch categorien erkennen will, so kan ich dieses nicht anders als nur in Beziehung auf mögliche Erfahrung [beweis] a priori erkennen. e. g. Daß alle Dinge eine Größe haben, kann nur bewiesen werden so, daß dargethan wird, daß sie nur dadurch, daß sie in Raum und Zeit gegeben werden, Gegenstände der Erfahrung werden können, unter dieser Bedingung aber ihre apprehension immer eine Größe ist, also auch das object.

15

20

Geheh der continuïtaet.

25

Zwischen a und — a (Anziehung und zurückstoßung z. B. beym magnetisirten Stabe) giebt es einen Punct, wo das Prädicat des Dinges verschwindet, = 0 wird. So kann ein spitzer sowohl als stumpfer Winkel für einen rechten, der nur unendlich wenig kleiner oder größer ist, gehalten werden; aber ein spitzer kan nicht für einen stumpfen gelten. Die Nützlichkeit kan als eine gleichgültige sache angesehen werden, wenn sie sehr

30

*1* noch aus un oder nur oder mir || *2* der? die (sc. Vernunft)? er (so R.)???  
Das Wort ist, wie es scheint, in sie hineincorrigirt. || *14* Form || *17* Ursprünglich:  
aber von Dingen überhaupt ohne diese ihre Form vorauszusetzen was sind ||  
*24* obj || *26—27* Magnet:

35

klein ist, aber nicht als Schädlichkeit. Daher es unmöglich ist, daß Tugend das Mittel zwischen zwey (dem grad nach entgegengesetzten) Lastern sey. Denn das Verschwindende Laster ist unschuld.

### Von der Veranlassung der Critik.

Wir haben Erkenntnisse a priori, welche wir ohne die Erfahrung erweitern: es fragt sich, ob wir sie auch über die Erfahrung (<sup>o</sup> und ihre Gegenstände) erweitern können. Wenn wir das letztere versuchen, so können wir nicht durch Erfahrung unsere Irrthümer entdecken, [weil] und Möglichkeiten, was zu denken, bleiben immer auch ohne realitaet. Ferner: wir können selbst bey den nothwendig scheinenden Sätzen die obiective Nothwendigkeit der Sätze von der subjectiven Nothwendigkeit, sich die objecte nach der besonderen Natur unserer Erkenntniskräfte so und nicht anders in Ansehung gegebener Folgen zu denken, nicht unterscheiden ohne eine Critik der Vernunft. — Aber an allem diesem ist nichts gelegen; denn haben wir geirret, so ist das bloß das Verfehlen einer Absicht auf Speculative Erkenntnis, wodurch wir uns über die Grenze möglicher Erfahrung ausdehnen wollten. Wir können allenfalls irren, wenn wir sagen: die Objecte sind wirklich so, z. B. der Oberste Urgrund der Dinge ein Verstandiges Wesen, weil wir nach der Beschaffenheit unseres Erkenntnis Vermögens die phaenomene nicht anders uns begreiflich machen können; aber das ist von keinen nachtheiligen folgen. — Aber es ist in uns eine Eigenschaft oder die Vernunft legt sie uns bey als practischen Wesen, welche gänzlich von den Natureigenschaften und deren Gesetze ganz von Naturgesetzen unterschieden (<sup>o</sup> sind), ja so gar durch diese widersprochen werden: die Freyheit und unter diesem Begriffe das Gesetz der Sittlichkeit bey [der] unserer Naturunabhängigkeit. Hier haben wir nun Zwey a priori gewisse Gesetze, die in demselben Subjecte einander widersprechen, wenn ich das Subject [in] den theoretischen Principien nach in derselben Bedeutung mir vorstelle. Hiedurch werde ich genöthigt, mein eigenes Subject als Object der Sinne und (<sup>o</sup> zugleich) der Vernunft auf zwey Verschiedene Art existirend zu denken: 1. als Gegenstand der Sinne, 2. Als ein Wesen, [welches] sofern es gar nicht Gegenstand der Sinne ist. Dieses Nothigt mich zur Critik der Sinnlichkeit. Aber das würde auch nichts machen, wäre der Empirism und praedeterminism nicht aller Sittlichkeit zuwider.

11 Sätze nicht von || 14 diesem? diesen? || 18 B. die Oberste || 19 unseres? unserer (so R.)? || Erf. B. || 23 R: Gesetzen || 34 nicht fehlt.

Also läuft die Moral durch die speculative Vernunft ohne Critik Gefahr. Aber selbst hier würde doch die Macht der Moralischen Gesinnung die speculation überwiegen können. Aber dieselbe practische Vernunft nothigt uns, jene Gesetze als Göttliche Gebote anzunehmen, weil sie sonst ohne den Gesetzlichen Effect wären und der Naturlauf als princip practischer Gesetze, so fern sie auf eigne Glückseligkeit gingen, dem Naturlauf in Beziehung auf moralische garnicht correspondiren würde. Also muß ich mir einen Gott denken und ihn annehmen, aber ich kan sein Daseyn nicht be-  
weisen und ihn nicht begreifen.

## S. II:

Nun wird es interessant, die Bedingungen des uns möglichen Erkenntnisses der Dinge nicht zu Bedingungen der Möglichkeit der Sachen zu machen; denn thun wir dieses, so wird Freyheit aufgehoben (<sup>o</sup> und) Unsterblichkeit, und wir können von Gott keine andere als widersprechende Begriffe bekommen. Dieses nöthigt nun, die Möglichkeit, den Umfang und die Grenzen unsers speculativen ErkenntnisVermögens genau zu bestimmen, damit sich nicht epicurische Philosophie des ganzen Vernunftfeldes bemächtige und Moral und religion zu Grunde richte. oder wenigstens die Menschen nicht inconsequent mache.

Überdem sind Raum und Zeit so nothwendige Bestimmungen a priori der Existenz der Dinge, daß sie nicht allein sammt allen ihnen anhängigen Folgen [der Eingeschränktheit] Bedingungen der [Gott] Existenz der Gottheit, sondern wegen ihrer Unendlichkeit, absoluten nothwendigkeit und Nothwendigkeit gar zu göttlichen Eigenschaften gemacht werden müßten, wären sie Bestimmungen der Dinge an sich selbst. Denn hat man sie einmal dazu gemacht, so ist kein Grund, warum man sie bloß auf endliche Wesen einschränken solle. Die Theologie, damit sie sich nicht selbst widerspreche, sieht sich genothigt, beyde nur zu der Form unserer Einlichkeit zu machen und allen Dingen, die von uns erkannt werden können, als Phaenomenen, Noumena, die wir nicht kennen, in Ansehung deren aber das Unbedingte allein stattfindet, unterzulegen. Da nun der Streit zwischen den Principien des Unbedingten in der Synthesis und den Principien des in Raum und Zeit Bedingten [schle], mithin die Antinomie der

2f. R: speculative || 6 dem? den (so R.)? || 8 R: seyn || 16 Erf. B. || 21 allein!? allem? allen? || 22—23 Man muss entweder zu vor Bedingungen oder seyn würden nach Gottheit ergänzen. || 23 R: absolut nothwendig



Vernunft, schlechterdings nicht beygelegt werden kan, ohne diesen Unterschied unter den Objecten und ihren Vorstellungen zu machen, so führt die Theologie auf die ästhetische Critik.

In Ansehung der theoretischen Erkenntnis der Gegenstände möglicher  
 5 Erfahrung hat doch die Critik den Nutzen, daß sie die Antinomie zwischen dem princip des Unbedingten nach bloßen Begriffen und des jederzeit Bedingten nach Bedingungen der Anschauung auflöset, indem sie zeigt, daß diese, so rein sie auch ist, immer nur sinnlich sey und den Gegenstand nicht als Ding an sich, sondern bloß in der Erscheinung vorstelle [übrigens],  
 10 e. g. Antinomie des Weltanfanges, des Weltganzen in Ansehung des Raums, der Absoluten und Unbedingten Causalität und der unbedingten Nothwendigkeit [oder Zuf] der Dinge. Indessen ist es doch nothig wieder den Scepticism, der eben darauf ausgeht, durch widersprüche zwischen den kläresten Ueberzeugungen der Vernunft das Vertrauen auf sich selbst  
 15 zu rauben — der Idealism ist zwar nicht so gefährlich, aber er schränkt doch das Erfahrungsfeld sehr ein und giebt einem Glauben Anspruch so gar auf unsere empirische Erkenntnisse. — Wenn aber gezeigt wird, daß die Bestimmung unseres eigenen Daseyns in der Zeit die Vorstellung eines Raums voraussetze, um auch das Verhältnis der Bestimmungen  
 20 der inneren Anschauung zum bleibenden Object sich vorstellen zu können, und wir den Raum, der bloß eine Form der Anschauung ist, doch nicht die Form der inneren Anschauung seyn kan, eben darum weil die innere nicht Raum, sondern Zeit ist, so kan den äußeren Gegenständen (<sup>o</sup> die) Realität (als Sachen an sich) gesichert werden eben dadurch, daß man  
 25 ihre Anschauung nicht als die einer Sache an sich annimmt; denn wäre sie dieses und die Raumesform die Form eines Dinges, (<sup>o</sup> die) auch ohne die besondere Beschaffenheit unseres Subjects ihm an sich anhinge, so würde es möglich seyn, daß wir die Vorstellung eines solchen Dinges hätten, auch ohne daß es existirte. Allein ist es eine besondere Art der An-  
 30 schauung in uns, die nicht das, was in uns ist, mithin im Zeitwechsel existirendes vorstellen kan, weil sie alsdann als bloße Vorstellung nur in

*10 Die 2. Antinomie hat Kant bei der Aufzählung vergessen. || 16 Anspruch = Gelegenheit, Ansprüche zu machen. || 19 auch (aus durch)? durch (aus auch)? || 21—22 R. liest wie der, aber darüber, dass im Ms. wir den steht, kann kein Zweifel sein. Kant  
 35 wollte offenbar ursprünglich anders fortfahren, etwa: doch nicht als Form . . . Anschauung haben können eben. || 22 deren statt der || 26 die übergeschrieben über auch; R. hat den U-Haken dieses Wortes für ein s gehalten und liest das.*



Zeitverhältnissen gedacht werden kan, so muß eine solche Anschauung in wirklicher Beziehung auf ein Object außer uns bestehen und der Raum bedeutet wirklich etwas, was in dieser Form der Anschauung vorgestellt nur durch Beziehung auf ein wirklich Ding außer uns möglich ist. — Also Wiederlegung des Scepticism. Idealism. Spinozism. ebenso auch des Materialism, praedeterminism. 5

[Da] Einige urtheilen, es sey schwer, [die Enda] den Inhalt der Critik und vermittelt derselben auch der Metaphysik (° zusammen mit der Endabsicht derselben) aus einem einzigen Gesichtspuncte faßlich zu machen, überdem [wohl] auch wohl von denen, welche (° billig genug sind,) die gute Absicht derselben nicht (° zu) verkennen, es für eine ganz unnütze Chicanerie mit den [bisherigen] bloß speculativen Vernunftbeweisen [Von Gott] der erhabensten [Glaubens] Ideen, worauf die Beruhigung der Menschen beruht, halten, da am Ende die Critik doch auf eben dieselbe, obzwar nur als Glaubenssachen der reinen Vernunft, hinausgeht, wobei noch das, was ein Apostel dem Andern sagt, daß nämlich darin Dinge [sind] angetroffen werden, welche vielen zu hoch sind und die einfältigen verwirren. [Zu dem Ende] Was das erste betrifft, so ist eben die Leichtigkeit, den Ganzen Plan zu übersehen, eine starke Empfehlung dieses Systems und eine Bestätigung der Einheit seines Principis, und, was die Verwirrung betrifft, so ist eine solche Critik nicht abgefaßt, um den Einfältigen, sondern den subtilsten Vernünftlern vorgetragen zu werden, welche sich keine Sache zu hoch [dacht] zu seyn meyneten. Da dann diese Critik eben beweisen soll, daß sie ihnen [wirkl] und jedermann [für die S] zur speculativen Einsicht viel zu hoch sind, und sie in dem Wahn der letzteren zu verwirren (da es ihre eigene Schuld ist darinn zu beharren), [ist die Vorbereitung] um sich zu derselben niedrigen Stufe, der alle Menschen fähig sind, herabzulassen, für welche 15 20 25

4 R: wirkliches || 6 Statt *im* im letzten Wort nur ein Schwung, der, wenn die vorhergehenden Worte nicht wären, als *ren* zu lesen wäre. || 7 Einige aus einige || 10, 13 Entweder muss Manche vor von denen eingeschoben oder halten in gehalten wird (abhängig von dem nachträglich durchstrichenen Da des Anfangs) verändert werden. || 12 [bisherigen]? [bisher ge]? || 16 Nach sagt ist etwa zu ergänzen: hinzukommt. || 25 sie aus die || Statt zu verwirren muss verwirren soll gelesen oder nach verwirren eingeschoben werden: bestimmt ist. Denn von abgefaßt um (Z. 21) kann doch zu verwirren nicht mehr abhängig sein! Das Da in Z. 23 hat auf jeden Fall einen unzweifelhaft grossen Anfangsbuchstaben, wenn R. auch einen kleinen gesetzt hat. || 26 R: sie statt sich 30 35

jene Glaubenssachen eben so zugänglich seyn müssen als dem subtilsten Nachforschen.

Es sind drey Übersinnliche Gegenstände, mit denen die Menschliche Vernunft unablässig und zu aller Zeit beschäftigt gewesen ist und bleiben wird: Gott, Unsterblichkeit und Freyheit. Von der letzteren allein haben wir eine unmittelbare Überzeugung ihrer Wirklichkeit, ohne sie doch einsehen zu [geh] können. Es ist natürlich, davon auszugehen, um unser mögliches Erkenntnis der Ubrigen darnach zu beurtheilen.

**6317a.**  $\omega^1$ . *Bemerkungen Kants auf der Rückseite des Briefes*  
10 *von L. E. Borowski vom 22. März 1790 (XI 142).*

S. I:

Von der Obersten Realität  
der Categorien  
als principien möglicher Erfahrung.

15 Wir würden keinen Erfahrungsbegrif ohne empirische Anschauung haben, d. i. ohne etwas, [was in Raum dessen Em] was der Empfindung entsprechend in Raum und Zeit gesetzt wird, welche letztere a priori nach ihren Eigenschaften erkannt werden, ob [sie] diese gleich an sich gar keine Beschaffenheit der Dinge, sondern nur unserer Vorstellungsart sind.

20 a. Begriffe von Größe bekommen wir nur in Raum und Zeit, aber nur, indem wir sie erzeugen und aus gleichartigen zusammensetzen als bloße Anschauung ohne Empfindung.

b. Von qualität: indem wir von der bloßen Anschauung zur Empfindung in einem gewissen Grade kommen, welches alle qualitaet der Dinge  
25 ist, die sie als Sachen überhaupt, nicht bloße Formen haben.

c. bricht ab.

Vom Unterschiede der logischen  
und transscendentalen Gültigkeit der  
Principien.

30 Dieser Unterschied betrifft nur den zwischen ( $^o$  den Grundsätzen) der

**1** dem? den? R: die || **2** R: Nachforschungen || **7** [geh]? || **8** Die letzte Silbe len ist weggerissen.

**9ff.** Das Quartblatt, auf dessen Vorderseite der Brief steht, ist gebrochen, so dass zwei Octavseiten entstanden sind, deren linke ich als S. I bezeichne, die rechte  
35 als S. II. || **15** Das W von Wir, wie es scheint, in 1 hineingeschrieben. || **16** in? im? || Em? Form?? || **19** unserer? unjere? || **28** transc:

Form und der Materie der Urtheile [so]. Da, wo [es] das Urtheil die formale Bedingung der bloßen Möglichkeit [des Urtheils] eines Begriffs aussagt (wie der Satz des Widerspruchs), gilt der Grundsatz (° auch) von Dingen negativ, d. i. [das] Alles ist unmöglich, wovon sich selbst der Gedanke widerspricht, und so fern stehen alle objecte unter diesem Grund- 5 satze, daß der Begriff von ihnen diesem nicht entgegen seyn muß. Der Satz dagegen: alles hat seinen Grund, auf Sachen bezogen, hat gar keine Gültigkeit (ist vielmehr falsch); aber von Urtheilen als Sätzen gilt er. Eben so der Satz der Eintheilung. — Also gelten alle (° bloß) logische Principien als constitutive Grundsätze (nicht bloß *conditio sine qua non*) 10 bloß von analytischen Urtheilen, nämlich da bloß aus Begriffen geurtheilt werden soll. In Ansehung der synthetischen kan durch sie nichts bestimmt werden. Das will nicht sagen: sie gelten so fern nicht von ihnen, daß diese ihnen auch zuwider seyn könnten, sondern: sie [bestimmen] verschaffen nur kein solches Erkenntnis. Man könnte sagen: die synthetische [Erkenntnisse] Ur- 15 theile bestimmen ein Object in Ansehung dessen, [wo] wogegen der Begriff unbestimmt war, die analytische sind bloß auslegend. Zu den ersteren (° als Urtheilen) a priori wird keine Transscendentaluntersuchung der Möglichkeit solcher Erkenntnisse erfordert, wohl aber zu den zweyten, indem [da] zu dem Begriffe noch Anschauung gezogen werden muß. 20

### Theologie.

Es ist hier nicht vom (° theoretischen) Zweifel bey dem Glauben an Gott die Rede, sondern davon, daß wir uns von einem solchen Wesen gar keinen [best] objectiv bestimmten Begriff machen können und, wollen wir ihn nach den subjectiven Bedingungen unserer Vernunftserklärung uns vor- 25 stellen, wir doch nichts mit dem Begriffe anfangen können, um unser theoretisch Erkenntnis zu erweitern. Nur der Begriff von demselben [daß] als einem Wesen, welches die Ursache der Möglichkeit der Ausführung und Erreichung aller uns von der Vernunft aufgegebenen moralischen Zwecke ist, ist so wohl den subjectiven Bedingungen des theoretischen als vor- 30 nehmlich des practischen Gebrauchs angemessen und davon unzertrennlich.

#### S. II:

#### N. II der Critik in Ansehung der Theologie.

#### 1. Gott ist Ewig. Ewigkeit ist eine [Da] unendliche Dauer: Dauer

24 best? || 31 Das letzte Viertel der Seite ist unbeschrieben. || 33 Diese Überschrift entspricht der zu oberst auf S. I des LBl. G 6 stehenden (vgl. 62311). 35

aber ein Daseyn [ohne] als Große Vorge stellt. Nun können wir dieses nicht ohne Zeit denken. Das Daseyn Gottes aber kann kein Daseyn in der Zeit seyn. Also haben wir bey dem Worte seiner Ewigkeit nicht den mindesten zum Erkentniß tanglichen Begrif.

5 2. Gott ist allgegenwärtig. Die Dinge aber sind auffser ihm und auch auffserhalb einander. (Nun können wir eine solche Gegenwart nur [im Raum] beyhm Daseyn eines Dinges im Raum denken.) Nun sind aber die Dinge nicht in ihm, denn das wäre der Spinozism oder Pantheism. Er  
10 ist aber auch nicht in ihnen. Denn alsdann wäre er [als] entweder als Ausgedehntes wesen einem Theile nach im einen und einem andern Theile nach im Andern oder als einfaches wesen ganz in jedem, und da diese Dinge auffserhalb einander sind, so wäre er auffser sich selbst.

3. Gott ist Intelligenz: aber [nicht so zu denken eine sol] sein Verstand ist nicht ein Denken, von einem anderen Verstande aber haben wir keinen  
15 Begrif.

4. Gott ist Ursache der Dinge durch einen seinem Verstande gemäßen willen, aber sein Wille ist nicht von der Art, daß er an seinem Object ein Interesse nehme. Wir können uns aber keinen Willen denken, dessen Zufriedenheit nicht zum Theil vom Daseyn des Objects abhinge.

20 5. Gott ist seelig. Aber wenn wir (° gleich) von unserm Begriff der Glückseligkeit alles, was Schranken (der Abhängigkeit der Zufriedenheit von zufälligen Ursachen) bey sich führt, weglassen, so können wir uns keine vernünftige Lust denken als in der Zusammenstimmung [uns] aller Objecte (° des Willens) in uns und auffser uns zu unseren Zwecken. Zu Gott aber  
25 können wir das, was wir Zweck nennen, gar nicht setzen, weil wir sonst die Seeligkeit als Selbstgnugsamkeit aufheben würden.

6. Gott ist gnädig, barmherzig, langmüthig: sind ebenso Anthropomorphismen, und wollen wir die leheren davon wegnehmen, so bleibt nichts übrig, was diesen Worten Bedeutung gäbe, um darnach ein Object zu  
30 erkennen.

Alles kommt also darauf an, daß wir uns Gott bloß nach seinem Verhältniß [in Ansehung der] zu [der] einer Welt unter Natur und Sittengesetzen und zwar als das oberste Glied in der Reihe des Bedingten, selbst aber doch als unbedingt denken, [wo alsdann] durch welches letztere aber

35 10 Ausgedehntes || 20 unserm? unsern? || Begriff? Begriffe? Begriffen?? ||  
26 Selbstgnugsamkeit? Selbstgnügsamkeit?



alle innere Bestimmungen dieses Urgrundes, wodurch er nach seinem Wesen erkannt würde, wegfallen und nichts als das Verhältniß, ein Urgrund [einer] der Welt nach solchen Gesetzen zu seyn, übrig bleibt, bey welcher Vorstellung wir uns zwar immer noch der Ausdrücke [der] unserer subjectiv bedingten Vorstellungsart solcher Verhältnisse bedienen können, 5 aber nur, um ein objectiv uns Ganzlich verborgenes Wesen zum Behuf des practischen Gebrauchs der Vernunft nach einer Analogie zu denken.

### Glaube an Gott.

Die Vernunft kan uns nicht die oberste Bedingung unserer Zwecke (⁹ im sittlichen Gesetze) auferlegen, ohne uns zugleich den Endzweck unseres Daseyns zu bestimmen als einen solchen, der zugleich unser Zweck seyn kan. Nun ist dieser jederzeit Glückseligkeit; aber die Moral gebietet, daß er nur unter der Bedingung der Würdigkeit glücklich zu seyn unser Endzweck und überhaupt der Vernünftigen Wesen in der Welt seyn kann. So wie nun die [Vernunft] moralisch Gesinnete Vernunft Glückseligkeit nicht ohne 15 Wohlverhalten, so kann sie auch nicht wohlverhalten ohne Glückseligkeit denken, wenn sie als Gesetzgebend selbst für die Natur sich betrachtete. Also muß sie, wenn sie die Nothwendigkeit der Moralischen Gesetze im übersinnlichen Substrat der vernünftigen Weltwesen sucht, in demselben auch das Princip der Glückseligkeit derselben, mithin eine diese beyde Elemente 20 des Endzwecks verbindende Gottheit denken.

### 6318. ω¹. LBl. E 8. S. I. R II 26 f.

Zur psychologie. Wir können die Natur der Seele als eines Geistes nicht erkennen, mithin auch nicht die Unsterblichkeit, weil wir sie nie vom körperlichen Einfluß befreien können. — Wir können Gott nicht als re- 25 alissimum erkennen, weil wir ihm weder Verstand noch Willen beylegen können, ohne unsere limitation auf ihn übertragen.

Der Begriff des realissimi ist conceptus originarius, weil die negationen realitaet voraussetzen und remotionen derselben sind, also derivativ. Diese negationen können auch nur als limitationen des realissimi 30 vorgestellt werden. Daher die Vorstellung der höchsten realitaet als der

2 nicht || 11 bestimmen. als || 14 kann (aus konnte oder könnte)? konnte?? könnte?? || 16 For so vielleicht auch in Ms. ein Komma.

23 eines? nur? || 24—25 vom körperlichen? von körperlichem? || 30 können? könnten (so lt.)??

materie aller Dinge, so daß alle Übel nur von der Form herrühren sollen, als welche in negationen besteht. — Aber aus der Nothwendigkeit, jenen Begriff voranzusetzen, folgt nicht, daß ein realissimum möglich sey.

**6319.**  $\omega^{1-3}$ . *LBL. E 74. S. I, II. R II 254f.*

S. I:

### Idealism.

Einer specifisch verschiedenen Einbildungskraft muß ein anderer Sinn zum Grunde liegen, denn die Einbildungskraft ist nur eine innere Bestimmung des Sinnes zu derselben Anschauung, die er als Sinn hat.

### Zur Critik der reinen Vernunft.

Die zwey Schwierigkeiten in ihr bestehen darinn, daß Gezeigt werde, es widerspreche sich nicht: I. Die Seele erkenne sich theoretisch nur als phaenomenon, mithin erkenne sie sich selbst, aber nur als Erscheinung. —

Die Auflösung ist diese: sie erkennt sich nicht durch Begriffe, welche bloß  
 15 die einfache Handlungen der synthesis sind, welche zum Erkentnis überhaupt gehören, nämlich nicht durchs Bewußtseyn dieser Begriffe, denn das wäre ein widerspruch, weil sie sich als object erkennen soll, sondern nur  
 20 vermittelt der Anwendung derselben auf die innere Anschauung. Aber die Zeit kan sie in sich nicht ohne Raumesvorstellung und das Product in  
 25 derselben durch die Einbildungskraft bestimmen. Der Raum liegt aber in ihrem äußeren Sinn, den die Einbildungskraft auf gewisse Weise afficiren muß, und dadurch auch der innere Sinn in Ansehung der Inhärenz dieser Vorstellung, selbst das Gefühl der Lust etc., afficirt wird. Aber  
 auch das empirische Bewußtseyn der Vernunftvorstellungen oder auch der  
 30 categorien und des Denkens überhaupt gehört immer noch zur Erscheinung, weil es Begebenheit ist, und es bleibt nichts intellectuelles als das Ich — practisch aber die Freyheit sammt ihrem Gesetze als Erkentnis.

II. Wie wir vom Intelligibeln, z. B. Gott, durch categorien reden können, innerachtet diese nur für phaenomena gelten, um Erkentnis  
 30 abzugeben, also von einem Wesen, das garnicht als phaenomenon vorgestellt werden kan.

*2 R: eine statt in || negationen? negation (so R.)?*

*16 nicht aus nichts || 16—17 Es wäre klarer, wenn Kant die Worte denn — soll eingeklammert hätte || 19. sich statt sie || Product? Pradicat?*

## S. II:

Von der Seele in der Geburt, dem Leben und dem Tode des Menschen. Darüber wir keine Erfahrung haben, also nur entweder aus Erfahrung schließen oder a priori es aus dem bloßen Vermögen zu denken im Leben oder aus der Freyheit als Voraussetzung zum practischen [Verhalt] Gebrauch der Vernunft beweisen müßten. Da aber das erste immer aus dem sinnlichen geschlossen seyn würde und das letztere bloß aus dem Über-  
sinnlichen, welches uns gegeben ist *bricht ab?*

Die Identität der Person betrifft das Intelligibele Subject bey aller Verschiedenheit des empirischen Bewußtseyns. Das letztere kan sehr verändert werden. Aber so fern es zusammenhangend bleibt, ist es die Erkenntnis seiner selbst als derselben Person und wird zur imputation erfordert.

6320. ω<sup>2</sup>. LBl. E 43. S. I—IV. R II 164—169.

## S. I:

15

## Über den cosmologischen Beweis.

Er gründet sich darauf, daß (<sup>9</sup> der Begriff von) einem nothwendigen Wesen ein einzelner Begriff sey, eben so wie der des entis realissimi; daher sich diese Begriffe begegnen und auch begegnen müssen, wenn es wahr ist, daß der Begriff eines nothwendigen Wesens nicht der Begriff von einer Species von Dingen, sondern von einem einzelnen sey und durchgängig bestimmt. Der Beweis soll dieser seyn: daß, wenn es mehrere gebe, so würde [sie auf] ein nothwendiges Wesen auf eine gewiße Art bestimmt seyn, ein anderes auf andere, d. i. entgegengesetzte Art, also könnte auch das erste unbeschadet seiner Nothwendigkeit auf entgegengesetzte Art be-

5 zum? zu (so R.)??? || practischen? practischem (so R.)? || 6 Da = wobey?  
Oder ist der Satz unvollendet?

14ff. Reicke II 163 meint, Kant habe das LBl. E 43 in den 90er Jahren „zu verschiedenen Zeiten als Grundlage für seine Vorlesungen über Rechtslehre, Religionsphilosophie und Tugendlehre beschrieben“. Aber Kant las in den 90er Jahren überhaupt nicht über Rechtslehre und Religionsphilosophie, über „Metaphysik der Sitten oder Allgemeine praktische Philosophie samt Ethik“ nur einmal (W. S. 1793/94). Auf S. III steht eine Vorarbeit zum 2. Stück der Religion innerhalb der Grenzen; am 18. Juni 1792 (XI 329f.) berichtet Biester, die Berliner Censur habe das Imprimatur für dieses Stück verweigert. || 17 einem nothwendigen aus ein nothwendiges || 18 der? deß (so R.)?? || deß fehlt. || 23 würde aus würden

stimmt seyn, d. i. das Gegentheil desselben würde möglich, also das Ding zufällig und doch nothwendig seyn, welches sich widerspricht. — Aber aus der [andern Art] Möglichkeit, auf andere Art bestimmt zu seyn, würde nur ein Widerspruch mit dem Begriffe des Nothwendigen folgen, wenn  
 5 [vorausgesetzt wird die Durchgangige Bestimmung müsse aus dem Begriffe folgen oder das Nothwendige Daseyn (welches zugleich die durchgängige Bestimmung enthält) sey ein Daseyn welches schon aus dem Begriffe eines Dinges gefolgert werden könne. Es ist aber kein solcher Begriff möglich woraus das Daseyn gefolgert werden kan (daher ist auch der Begriff eines nothwendigen Wesens ein bloß problematischer  
 10 Begriff)] eben dasselbe Wesen auf eine andere Art bestimmbar gedacht würde. Denn daß ein nothwendig Wesen auf eine Gewisse Art bestimmt ist, ein anderes nothwendige auf eine Andere Art, beweiset nur, daß das nothwendige Wesen durch diesen seinen Begriff gar nicht bestimmt [sey] ist, was es sey, denn die Existenz ist keine besondere Bestimmung desselben.

15 S. II: „

1.

≡[Wenn] Das allervollkommenste Wesen muß nothwendig (° d. i.) um dieses Begriffs willen existiren; denn existirte es nicht, so würde ihm eine Vollkommenheit, nämlich die Existenz, fehlen.

2.

20 ≡Das nothwendige Wesen muß\* alle Vollkommenheit enthalten. Denn enthielte es sie nicht alle (schon durch seinen Begriff), so würde es durch diesen Begriff in Ansehung einer oder anderer Prädicate unbestimmt, mit- hin, daß es (° als) ein [als] solches und nicht (° als) ein anderes ist, zu-  
 25 fallig, d. i. es würde nicht nothwendig seyn.

\*(° durch diesen bloßen Begriff schon als das Vollkommenste erkannt werden; S. III: denn wäre es nicht als Wesen überhaupt durch alle Realität determinirt, [so wäre es in An] sondern auch nur in Ansehung einer un- determinirt, so würde [es seyn Gegentheil], so wie es ist, sein Gegentheil  
 30 möglich, es also auch nicht nothwendig seyn. Das folgt aber nicht, denn es würde ein nothwendiges Wesen mit a und auch eins mit non a möglich seyn; d. i. nicht das Gegentheil der Existenz dieses Wesens, sondern der Prädicate desselben unbeschadet der Existenz des Subjects wäre möglich. — Im Cartesianischen Beweise machte man die Existenz zum

35 **11** R: nothwendiges || **17** nun, wie es scheint, aus in || **24** Die drei als sind übergeschrieben. || **29** sein aus seyn || **34** Cartes:



besonderen Prädicat, — im Cosmologischen macht man die Existenz zum Subjecte. In beyden wird immer der Begriff eines all der Realität als des einzigen Begriffs, der ein Ding [in sein] als durchgängig bestimmt a priori, und daher des einzigen nicht derivativen Begriffs zum Grunde gelegt.)

### S. II:

Wenn auch der beste Denker diesen Beweis hört, so kan er wohl, so lange er ihn in Gedanken hat, [ein] Überzeugung zu fühlen vermeynen; hat er aber nur die Worte Vergessen, so ist er ganz leer, als ob er nichts gehört hat. Er muß sich durch die Gesunde Vernunft orientiren.

Beides müssen analytische Urtheile seyn. obzwar das erste augenscheinlich synthetisch ist. Wenn aber das zweyte analytisch wäre, so würde das all der Vollkommenheit aus dem Begriffe des nothwendigen Daseyns abgeleitet werden, da dieses aber als bloßes Seyn keinen Begriff vom Subject des Urtheils enthalt, folglich, so wie [dem] im ersten Satze dem Subject das synthetische Prädicat fehlt, so hier dem Prädicat der Begriff eines Subjects als Dinges von besonderer Qualität fehlen und bloß das Seyn dafür genommen werden.

### S. IV:

#### Cosmologischer Beweis.

Der Satz, daß das nothwendige Wesen alle Realität haben müsse, ist synthetisch geführt, ob es zwar nur analytisch geführt werden kan. Es heißt namlich nicht: ein nothwendig wesen hat in seinem Begriffe alle Realität, sondern: wenn wir uns von ihm einen Begriff machen wollen, so müssen wir uns ihn unter den Bedingungen denken, worunter nur ein einziges Wesen stehen kan. Nun ist aber das erste (sich einen Begriff davon zu machen) unmöglich; denn das könnte kein anderer seyn, als daß ein Wesen von Gewissen Bestimmungen so gedacht würde, daß nach diesen sein Nichtseyn unmöglich, d. i. sich widersprechend seyn würde.

**6321.**  $\omega^2 \omega^3 - 4??$  LBl. E 50. S. I. R II 187.

**1** man fehlt, schon von R. ergänzt. || **3** Das 2. als siele besser weg. || **7** so aus ein oder nie || **8** [ein]? [nie]? || **11** müssen aus müssen || Urtheile? Urtheil? || **13** Begriffe? Begriff (so R.)? || **14** bloßen || **15** enthalt? enthält? || R: sowie || **18** Seyn aus seyn, kaum umgekehrt. || **20** R: Beweis || **24** R: Qualität statt Realität || **27** Die Schlussklammer fehlt.

## Ens necessarium.

(<sup>o</sup> Sein conceptus ist nicht generisch, sondern singularis.)

Man sagt: Der Begriff eines entis necessarii ist nur conceptus singularis\* (weil dieses durch seinen Begriff muß als durchgängig bestimmt  
5 gedacht werden). Nun folgt aber nicht, daß, wenn ein Ding auch nothwendig existirt, diese Existenz auch aus seinem Begriff müsse abgeleitet werden können (vielmehr kan aus der omnitudine realitatis das Daseyn nie gefolgert werden), und es würde dadurch auch nicht zufällig, wenn  
10 ausser ihm noch mehrere Dinge partim realia, partim negativa als nothwendig existirend angenommen würden.

\*(<sup>o</sup> d. i. es können nicht von einander innerlich unterschiedene nothwendige Wesen seyn.)

Ein Wesen, das durch seinen Begriff schon durchgängig bestimmt ist (<sup>o</sup> identischer Satz) (nur auf eine Art existiren kann, wenn es existirt),  
15 enthält alle realitæet (als aggregat). Eingerräumt. Aber nicht: gebt mir einen solchen Begriff, der die absolute Nothwendigkeit bei sich führt. Ihr könnt nur einen nennen, von dem es problematisch ist, ob gar ein solches Ding möglich sey.

**6322.**  $\omega^2$ . LBL. E 35. S. I, II. R. II 131—135.

20 S. I:

a contingentia transscendentali — im Gegensatz der Naturali.

Daß ein absolut Nothwendiges Wesen alle realität enthalten müße, müßte ein analytisches Urtheil seyn, weil es aus dem Begriff des Absoluten Nothwendigen gezogen worden. Also ist das Prædicat dem Begriff  
25 des Subject identisch, aber nicht umgekehrt; denn sonst müßten es conceptus reciproci seyn. [Nun sind] Also ist es nicht der Begriff von allen Prædicaten, die dem necessario zukommen. Also war der Begriff von dem object kein solcher, der die durchgängige determination enthielte [weil das Daseyn nicht darunter war. — Wären die Begriffe nicht ganz identisch so  
30 würden einige realesten Wesen nicht nothwendige Wesen seyn — Also gäbe es mehr als ein realissimum], welches doch in dem Satz [enthalten] verlangt wurde, daß das nothwendige Wesen nur auf eine Art determinirt werden könne; denn der Begriff vom Ganzen der Realität enthält nach diesem Ge-

**21** Naturali? Natural:?? R: material. *Sehr unwahrscheinlich.* || **23—24**

35 Abj. N. || **26** [Nun]? [Nur]? || **27** dem *zweimal*. || **30** R: realist.

standnis nicht die durchgangige determinatio. Also ist der Satz, daß [ein Wesen] aus der absoluten Nothwendigkeit zwar auf die durchgangige Realitaet, aber aus dieser nicht umgekehrt geschlossen werden könne, eine contradictio in adiecto.

Vielmehr muß man sagen: der Begriff vom realissimo ist ein transscendentaler Urbegriff, d. i. man kan [nach] mit transscendentalen Begriffen keine andere Dinge dichten, als indem man das realissimum zum Grunde legt, [da] welches gleichsam das Materiale aller Dinge enthält, und nun die Manigfaltigkeit nur in der Form setzt, folglich alle andere Begriffe als abgeleitete denkt, aber, wohl zu verstehen, durch bloße ontologische Begriffe.

Das analytische oppositum von  $a$  ist  $= 0$ , das synthetische  $= a - a = 0$ ; diese zwey Arten der remotion zu bezeichnen ist die Absicht.

Der Satz: ein existirendes Wesen muß zugleich als durchgangig bestimmtes Wesen vorgestellt werden, d. i. es ist durchgangig bestimmt, ist ein analytischer Satz. — Der Satz aber: ( $\vartheta$  irgend) ein existirendes Wesen muß durch den Begriff von seiner Existenz [als] durchgangig bestimmt werden können, ist nicht allein ein synthetischer Satz, weil er über den Begriff von der Existenz [noch] hinausgeht, welcher die durchgängige Existenz enthält, und sagt, daß die durchgangige Bestimmung desselben als eines Einzelnen Wesens durch den bloßen Begriff seiner (nothwendigen) Existenz möglich sey, sondern auch ein falscher Satz; denn aus dem ( $\vartheta$  bloßen) Begriffe der [bloßen] Existenz kan dieser Begriff von einem Dinge gar nicht bestimmt werden, wenn ich es gleich als nothwendig annehme: sonderu der Satz will nur so viel sagen: wenn ich seine absolute Nothwendigkeit [erkennen] sollte erkennen können, müßte ich ( $\vartheta$  sie) aus dem bloßen Begriffe desselben erkennen, welches [ich] letztere schlechterdings unmöglich ist. — Der zweyte Satz heißt so: [wenn ich] ich kan die durchgangige Bestimmung durch den Begriff desselben als eines All der Realität erkennen. [Das ist aber schon wieder!] Aber dadurch erkenne ich nicht die Existenz dieses Dinges. [Denn] Das ist schon wiederlegt: denn könnte ich dieses, so würde ich keines andern Beweises als des cartesianischen nöthig haben.

Der Satz: ein existirendes Wesen muß durch den Begriff seiner

1 determinatio? determination? || 8 R: Material || 9 R: und man die || 28 Ursprünglich: kan den Begriff einer ( $\vartheta$  die) nothwendige Existenz nur mithin die durchg || 33 Nach Satz ein Punct.

Existenz als durchgängig bestimmt vorgestellt werden; aber daraus folgt nicht, daß, wenn es auch als nothwendig existirend gedacht wird, es durch diesen Begriff durchgängig bestimmt werden könne, vielmehr [ist] läßt der Begriff der Existenz die Bestimmung des Dinges, d. i. mit welchen  
 5 Prädicaten es existire, gänzlich unbestimmt, außer nur daß etwas Reales darin sey, weil es sonst kein Ding wäre.

Der Begriff von einem ente realissimo ist ein conceptus singularis: er [ist] enthält nicht etwas, was verschiedenen Dingen gemein seyn kan.

Der cosmologische Beweis lautet so:

10 Das Nothwendige Wesen muß ein allerrealestes Ding seyn. Denn (° als nothwendiges Wesen muß es durch seinen Begriff in Ansehung der Existenz, mithin als allerrealestes bestimmt seyn) wäre es nicht ein solches, so wäre es nicht durch [den] seinen Begriff [eines Dinges] durchgängig be-  
 15 stimmte [(weil der Begriff des allerrealesten der einzige ist der zugleich die durch-  
 gangige Bestimmung in sich enthält)], also nicht als existirend gedacht. Dieser Schluss ist falsch; denn durch den Begriff von Daseyn denke ich mir die durchgängige Bestimmung, aber nicht daß durch diesen Begriff das Ding durchgängig (° müsse) bestimmt werden können (als wie der Begriff des  
 20 realissimi es bey sich führt). Denn der Begriff des Dinges wird durch den (° Begriff vom) Daseyn gar nicht bestimmt [selbst wenn es] (als nur daß etwas reales an ihm gedacht wird), sondern nur daß es außer meinem Begriffen [gesetzt] gegeben sey.

(° Der Satz, daß das absolut nothwendige Wesen alle Realität habe, ist eben so wohl synthetisch. Denn der Begriff sagt nur, daß das  
 25 Nichtseyn desselben unmöglich ist, welche Bestimmung es auch haben mag. Also geht der Satz über diesen Begriff hinaus, indem er ihn bestimmt.)

Wenn aus dem Begriffen eines nothwendigen Wesens [zugleich] die  
 omnitudo realitatis desselben folgte, so würde ich nicht das Daseyn eines  
 30 Nothwendigen Dinges [beweisen dürfen] auf Erfahrung gründen dürfen,

*11–12* Der g-Zusatz, dessen Anfang mit Denn durch einen Strich verbunden ist, steht in 2 Zeilen über wäre . . . seinen (Z. 12f.), rechts von Z. 9). || *20* den aus das || *23 ff.* Der g-Zusatz steht zwischen dem vorhergehenden und folgenden Absatz. Unter ihm steht die infolge Durchstreichens fast unleserliche, vor dem  
 35 nächsten Absatz und vor dem g-Zusatz geschriebene Bemerkung: Censurgebühren de anno 1791 sind 56 fl. 8 gl.



sondern unter allem Möglichen ist auch ein absolutnothwendiges, d. i. es existirt ein solches.

Der gemeine Beweis lautet so: Wenn [es nicht] ein nothwendiges Wesen nicht das realeste wäre, so wäre [es durch] sein Begriff Veranderlich, mithin dieses Wesen selbst veränderlich, also zufällig. Dieses folgt aber nicht.

## S. II:

Nach der Wolffischen Philosophie hält man dafür, daß, wenn auch alle unsere Handlungen, ja jeder Gebrauch der Vernunft in der Zeit praedeterminirt wäre, doch, wenn durch die [letzte] Vernunft die Begriffe, nach denen wir uns zur Handlung bestimmen, deutlich wären, sie doch frey seyn würden. Die Critik hat das eigenthümliche, daß sie das nicht thut.

### Senkrecht zum Vorhergehenden:

Von der Göttlichen Causalityet in Ansehung der Menschen.

Wie ein Causatum alterius doch ein freyes, einer Zurechnung fähiges Wesen seyn könne, da es doch durch einen Andern in Ansehung seiner eigenen Causalityet durchgängig bestimmt ist, laßt sich nicht begreifen. Also auch nicht, wie Gott selbst die gegenwärtige freye Handlungen wissen könne. — Der Grund dieser Unbegreiflichkeit liegt darinn, daß wir keinen Begriff dafür haben, daß eine Substanz doch zugleich nur als Causatum von einem anderen Wesen existiren und fortdauern könne. Denn die Beharrlichkeit für sich selbst ist der Character aller Substanz als Phänomen.

**6323.** ω<sup>2</sup> (April-August 1793). LBl. F7. S. I, II. R II 292—6.

**4** sein aus seinen || **6** Unter diesem Absatz steht, wahrscheinlich früher geschrieben: Den 23. Mart. wollen 2 Moeller bezahlen. (o ddrunt 7 rthlr.) Braun will die Osterwoche zahlen. Walter aus Marienburg ddt phys. Geogr. Krofijus dd. idem, item Kopfa. Im Anfang liest R:  $\text{R}$  23 Mart. — Nach G. Eyler: Die Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg (1910 ff.) sind zwei Moeller (Jh. Frdr. und Gotth. Bernh.), beide aus Strasburg in Westpreussen, am 11. Sept. 1791 immatriculirt, C. Friedr. Kopfa am 23. Sept. 1791, Jh. Sam. Walther aus Marienburg am 4. Oct. 1791, Jh. Theophil. Braun am 18. Febr. 1792, Jh. Chr. Theod. Krofijus am 17. Apr. 1792. Im S. S. 1792 las Kant über physische Geographie. Die Notizen werden (wegen des 23. Mart. und der Osterwoche) vermuthlich aus den ersten Monaten des Jahres 1793 stammen, womit Tinte und Schrift übereinstimmen. || **9** unser **23** Auf S. II die Mittheilung Motherbys an Kant vom 6. April 1793 (X1 404).

## S. I:

## Cosmologischer Beweis von Daseyn Gottes.

Der Satz heißt so: wenn [ein nothw] die Nothwendigkeit des Daseyns eines Wesens darinn besteht, daß [sei] es durch einen einzigen Begriff  
 5 durchgängig bestimmt ist, so hat es alle Realität. —

idem aliter. Wenn die Nothwendigkeit des Daseyns eines Wesens aus Begriffen erkannt werden kann, so muß es als das allerrealeste Wesen erkannt werden. — Es kan aber die Nothwendigkeit [durch] eines Wesens nie durch Begriffe von demselben erkannt werden.

10 Oder umgekehrt: Wenn das allerrealeste Wesen als ein nothwendiges wesen erkannt werden soll, so muß sein Daseyn aus Begriffen erkannt werden. Nun ist das letztere falsch, also auch das erste. — Denn wenn im Antecedens *bricht ab*.

Oder wenn ein [We] nothwendiges Wesen [als ein solches erkannt werden  
 15 soll] ist, so muß [sein] seine durchgängige Bestimmung aus einem Begriffe desselben [erk] folgen (aber nicht umgekehrt zu schließen). Hier muß an- gemerkt werden, daß diese durchgängige Bestimmung aus dem Begriffe eines Nothwendigen Wesens und nicht aus Anderen Begriffen folge, welches falsch ist.

20 ≡ Oder Wenn ein Wesen schlechterdings nothwendig ist, so muß es durch seinen Begriff durchgängig bestimmt seyn. — [Die Consequenz leuchtet nicht ein. Wollte man aber sagen es muß durchgängig bestimmt seyn (obgleich nicht durch seinen Begriff) so würde es nicht das allerrealeste seyn müssen.] Sollte so lauten: wenn es als ein solches erkannt werden soll. Denn wenn es auch  
 25 [als] nothwendig ist, aber [als] diese absolute Nothwendigkeit kein Erkenntnis von dem Wesen als einem solchen verstatet, so kan man keinen Begriff von ihm haben, der [es] jenen [Begriff] problematischen bestimme.

Wenn man gesteht, daß sich aus (o dem Begriffe eines Wesens von) der höchsten Realität nicht schließen lasse, daß es [nothwendig] darum (aus  
 30 Begriffen) existire, gleichwohl aber, wenn ein nothwendig Wesen angenommen wird (welches schon eine Art widerspruch ist), sich auf die höchste Realität schließen lasse, so muß der Begriff eines realissimi ein weiterer Begriff seyn, der nicht bloß den Begriff des necessarii [in] unter sich ent- halt, sondern noch mehrere Dinge. Dann ist aber durch den Begriff der

35 2 Cosmologisch? Cosmologische (so R)? || 4 Wesen || sei? sie? für? || 8 Wesen || 20 Dem Zeichen entspricht kein zweites.

Nothwendigkeit das Wesen in Ansehung seiner Beschaffenheit (der realitat nach) nicht durchgangig bestimmt, welches doch im Begriffe der realitaet hat geschehen sollen.

(<sup>9</sup> Der Begriff eines nothwendigen (<sup>9</sup> Modalitaet) Wesens ist gegen alle mögliche sich nur nicht selbst Widersprechende Bestimmung völlig indifferent.) 5

Ein nothwendiges Wesen muß alle realitaet haben; denn hätte es [in seinem Begriff] nicht alle Realitaet, so würde es durch seinen Begriff nicht durchgangig bestimmt [seyn], mithin kein nothwendig so, wie es ist, beschaffenes Wesen seyn. 10

Weil wir nun keinen Begriff auffinden können, aus welchem die Nothwendigkeit seines Objects erkannt werden könnte, so wird die omnitudo realitatis nur die conditio sine qua non des Begriffs eines Nothwendigen Wesens seyn, ohne welche zwar ein Ding nicht [seyn] seyn kan, durch die es aber das nicht alles wird, was es ist, d. i. durch welche wir sein Daseyn nicht erkennen können, ob wir gleich alles, was es ist, dadurch denken. 15

*S. II, links von Motherbys Mittheilung, quer zu ihr:*

Das reale wird dem negativen

auch — — — idealen

— — — — — formalen entgegengesetzt. 20

Die bloß formale Idealitaet der Gegenstände der Sinne ist in der transscendentalen Aesthetik bewiesen.

Die materiale Idealität der Gegenstände äußerer Sinne, daß nämlich ihnen correspondirend gar kein äußerer Gegenstand existire, wird da-

<sup>7</sup> Vor Ein Verweisungszeichen, dem ein 2. vor Z. 4—6 entspricht, die über 25  
641<sub>2</sub>—4 stehen. || 13 R: qva || 14 durch, wie es scheint, aus ohne || 642<sub>18</sub>—643<sub>8</sub>  
Diese Zeilen könnten auch ev. als Vorarbeit zum Gemeinspruch (Sept. 1793) ge-  
zogen werden wegen des LBl. F 21, auf dem sich längere Ausführungen über Re-  
alität mit Beziehung auf den Gemeinspruch finden (R II 365 f. verglichen mit VIII  
276 f.). Der Anfang von S. I und der Schluss von S. II des LBl. F 7 stellt zwar 30  
eine solche Vorarbeit dar; aber wollte man auch 642<sub>18</sub>—643<sub>8</sub> zu ihr rechnen, dann  
müsste dasselbe mit den Ausführungen über den Idealismus geschehen und schliesslich  
auch mit denen über den Gottesbeweis, sowie mit den gleichgerichteten Ausführungen  
des LBl. F 2. Das wäre aber doch entschieden nicht berechtigt. Da also auf  
jeden Fall irgendwelche Associationsfäden durchschnitten werden müssen, ist es besser, 35  
alles Theoretische zur Metaphysik zu schlagen, wie es hier geschehen ist. || 20 ent-  
gegengesetzt || 22 transsc:

durch wiederlegt, weil wir sonst selbst keinen inneren Sinn haben würden und unser empirisches Bewußtseyn in der Zeit, da die Zeit als Größe nur an äußeren [Veränderungen] Gegenständen kan erkannt werden.

Nur raum und Zeit haben eine Förmlichkeit, von der sich a priori  
 5 die Eigenschaften synthetisch angeben laßen (nicht so mit den Farben).

Von der Vermeyntlichen Nothwendigkeit, etwas Reales (zum Grunde liegende Lust oder Unlust) zur Triebfeder des Willens im moralischen Gesetze anzugeben.

### Idealism.

10 Die Unmöglichkeit, sein Daseyn in der Succession der Zeit durch die Succession der Vorstellungen in uns zu bestimmen, und doch die Wirklichkeit dieser Bestimmung seines Daseyns ist ein unmittelbares Bewußtseyn von etwas außer mir, was diesen Vorstellungen correspondirt\*, und diese Anschauung kan nicht Schein seyn. — Die Möglichkeit dieses Bewußtseyns  
 15 eines objects als außer uns liegt im Zugleichseyn des Manigfaltigen der Anschauung, weil ich die successive Zusammennehmung vorwärts und rückwärts anstellen kann, welches bey der Vorstellung des Manigfaltigen in der Zeit ohne Raumschranke nicht geschehen kann.

\* (⁹ und was nicht bloß in meiner Vorstellung (⁹ sondern (⁹ als  
 20 Ding) an sich) existirt, weil sonst von dieser Vorstellung selbst keine Zeitbestimmung meines Daseyn möglich seyn würde.

Der Gedanke wovon kan zwar möglich seyn, z. B. Ein Verhältniß der Dinge außer uns nach (⁹ mehr als) drey Dimensionen, aber darum ist noch nicht klar, daß auch ein solches Object möglich sey, wenigstens  
 25 wäre es nicht der Raum. Da sagt man nun: es fehlt jenem Gedanken der Beweis von seiner objectiven Realität, obgleich es logisch betrachtet möglich ist.)

*Rechts vom Brief, quer zu ihm:*

Von Gott als dem größten Aggregat der Realität: ens maximum,  
 30 oder dem höchsten Grund: ens summum, ens entium.

Klagen über den Unfug, den die Metaphysik in Sachen des Staats

2 Entweder muss man nach und ergänzen durch (von widerlegt abhängig) oder nicht bestimmt werden könnte nach Zeit. || 19 ff. Der g-Zusatz steht grösstentheils rechts vom Brief, quer zu ihm, und zwar correspondirt und der Anfang des  
 35 g-Zusatzes auf gleicher Höhe. || 29 dem aus der || 31 ff. Auch dieser Absatz gehört vielleicht in den Kreis der Vorarbeiten zum Gemeinpruch; vgl. das LBl. C 7, R I 148 f. (in Bd. XX zu veröffentlichen).



und der Kirche Anrichtet. In beyden Anarchie einzuführen. So viel die oberste Gewalt einzuschränken, daß zuletzt gar keine mehr gilt, oder so lange und oft in der Religion zu ändern, bis keine mehr übrig ist. Wichtigkeit, die man dadurch der Metaphysik giebt.

1. realitaet der empirischen Denkungsart gegen die idealitaet der rationalen. Beschönigung der [letzten durch] ersten durch die letzte. 5

2) realität der Materie nach zum unterschiede der bloßen Form, wie der erfüllte Raum und der Raum nicht als Eigenschaft der Sachen, sondern bloß der Vorstellungsart.

**6324.**  $\omega^2$  (vor August 1793). LBl. C 7. S. I, II. R I 146—150. 10  
S. I:

### Cosmologischer Beweis.

Wenn jemand früge, ob wir aus Begriffen a priori (<sup>o</sup> von irgend einem Wesen) beweisen können, daß es Nothwendig sey, so würden wir eingestehen müssen, daß dieses nicht angehe, weil, der Begriff mag viel 15  
oder wenig enthalten, wenn er nur nicht Veränderung in sich enthält, so würde es eben so leicht seyn, es (<sup>o</sup> ohne Widerspruch) auf zu heben, [es mag] wenn es alle Realität enthielte. — Wenn aber jemand sagte: die Erfahrung lehrt, daß etwas sey, und die Vernunft, daß irgend etwas nothwendig sey (<sup>s</sup> Man könne also vielleicht aus dem Nothwendig seyn den Be- 20  
griff von einem solchen wesen herauskünsteln, z. B. alle Realität), so müßte die letztere auch lehren, daß alles nothwendig sey; denn es ist entweder für sich oder durch eine oberste Ursache nothwendig. Also hat man keinen Beweis von irgend einem Wesen gegeben, das darnum etwas Besonderes habe, sondern Alles, was ist, ist nothwendig. 25

Wenn das allein nothwendig ist, dessen Begriff nur auf eine einzige Art kan bestimmt werden, so ist nichts nothwendig. Denn ein Ding kan als das allerrealeste oder als das minderreale etc. bestimmt werden. Heißt es aber, daß, wenn ein Ding das allerrealeste ist, so kan es als ein solches (nicht als bestimmbarer Begriff eines Dinges überhaupt) nur auf eine 30

5 Das 1. der aus des, davor eine Anfangsklammer. || 7 zu

17 [mag]? Das es davor versehentlich nicht durchstrichen. || 20—21 s-Zusatz:  $\omega^2$ . || 22 Nach sey vielleicht ein Komma und kein Semikolon. || 27 Über Ding kan ist überhaupt hinzugefügt, nachträglich aber durchstrichen. || 28 R: allerrealste || 29 allerrealeste? allerrealste (so R.)?? || solches aus Solches, kaum umgekehrt. || 30 Dinges? Dings (so R.)??

einzigste Art bestimmt werden, so muß man annehmen, was bewiesen werden soll: daß das nothwendige Wesen das allerrealste sey. — Vom Orientiren.

Wenn ich nicht aus dem bloßen Begriffe eines Dinges beweisen kann,  
 5 daß ein solches Existiren, so kan ich niemals das [Nothwendige] Daseyn desselben als nothwendig erkennen; denn eben das Erkenntnis a priori beweiset [daß] die Nothwendigkeit.

(<sup>s</sup> Satz. Ein Nothwendiges Wesen muß alle Realität haben. Denn hat es sie nicht, so mangelte ihm eine, die doch ihm zukommen  
 10 könnte, also wäre das Gegentheil seiner Bestimmungen möglich; es wäre möglich, daß ein Wesen mit den gegebenen Bestimmungen nicht sey, d. i. es wäre zufällig. — Aber wenn ich es einmal als ein nothwendig existirendes Wesen so, wie es ist, angenommen habe, so kann ich nicht sagen, daß eine Realität, die in ihm seyn könnte, ihm mangle,  
 15 sondern daß in ihm eine gewisse Realität nothwendig mangle (oder daß eine, die in ihm ist, nicht existiren könne). Hätte ich aber dieses nicht hinzugesetzt, so könnte ich auch nicht sagen, daß es zufällig sey, weil es nicht anders als mit diesem Mangel existiren kann. — Aber aus meinem Begriff eines existirenden Wesens überhaupt kann es nicht anders durch-  
 20 gängig determinirt gedacht werden als durch den des realissimi. Aber aus dieser durchgängigen Bestimmbarkeit folgt gar nicht die Existenz, und ich kann überhaupt, wenn etwas existirt, durch den bloßen Begriff seiner Existenz nicht bestimmen, [ob und wi] wie viel realitaet es habe.)

Wenn man aus der Critik der reinen Vernunft die (<sup>s</sup> theoretische)  
 25 Sätze zieht, worauf sie führt, und sie (<sup>s</sup> für sich) allein mit ihren im Schwang gehenden dogmatisch [herausge] angenommenen Gegensätzen vergleicht, ohne jener ihre Ableitung aus ihren Gründen vorher aufzustellen, so kan man, wie der Rector von Schlottheim Ludwig meynete, in die Augen fallende Ungereimtheiten aufstellen.

30 **2** R: allerrealste || sey, wie es scheint, aus sind. || **7** daß? ders? || **8 ff.** Der s-Zusatz füllt bis nicht (Z. 19) in sehr comprésser Schrift den ursprünglich leergelassenen Raum zwischen Z. 7 und Z. 24; von anders ab steht er unter Z. 28f. || **8** R: Realitäten || **9** Statt ihm zukommen ursprünglich: in ihm anzutreffen seyn. || **10** R: Bestimmung || **15—16** oder es eine || **16** Die Schlussklammer fehlt. || **18** diesen || **25** allein? alleine? || **26** [herausge]? || **28** meynete? vermeynte? || Von George Martin Ludwig können zwei Schriften in Betracht kommen, in deren jeder er sich auf dem Titel als „Rector zu Schlottheim bey Mühlhausen in Thüringen“ be-  
 35

## S. II:

Seyn und Nichtseyn sind die einfachste Begriffe, wenn sie das logische Verhältniß des Subjects zum Prädicat in einem categorischen Urtheil ausdrücken. Der Begriff aber von einem Dinge, der an sich die Vorstellung von einem Seyn enthält, und das Gegentheil: der Begriff von dem, was an sich [nur] die Vorstellung des Nichtseyn ist, sind die einfachste Vorstellungen der Dinge. 5

1.) Realitas (⁹ als das Materiale) im Gegenstande zum Unterschied von der bloßen Form, welche nur die Art der Zusammensetzung und Trennung vorstellt. z. B. da man [sich] im moralischen Gesetze den Bestimmungsgrund bloß in der Möglichkeit, zum Gesetze zu dienen, und der Form des Gesetzes liegend denkt, — andere aber in irgend einem Gegenstande der Willkühr als Triebfeder. 10

2. Realitas im Gegensatz von der Idealität. Denn selbst die Form kan im Objecte selbst liegen oder bloß in der Vorstellung des Subjects. 15

3. Realitas: Im Gegensatz mit der Nullität eines Gedankens, der wohl gedacht werden kan, aber kein Object (⁹ zum Erkenntnis) hat.

4. Realitas [im Gegensatz] als Grund, obzwar seine Folge eine Ne-

zeichnet: „Prüfung ungenießbarer Aufklärungen der Naturalisten, Materialisten, Idealisten und Pantheisten, gefertigt von einem Orthodoxen“ (1790, Leipzig in Commission der Hilscherschen Buchhandlung) und: „Der kalte Brand an dem Ideal der Kantischen Kritik der reinen Vernunft nebst einer Antikritik wider drey Herren Recensenten, welche meine Prüfung ungenießbarer Aufklärung recensirt haben“ (1793, Leipzig in Commission bey G. E. Bur). Welche der beiden Schriften Kant im Auge hatte, lässt sich nicht sagen. Beide sind absolut werthlos und wimmeln von Missverständnissen unglaublicher Art, vor allem mit Bezug auf Kants Idealismus. Von der 1. Schrift konnte Kant durch eine Recension der Jenaer Allgemeinen Literatur-Zeitung vom 13. Oct. 1790 (IV 121–126) Kenntnis erhalten. Die 2. Schrift habe ich nirgends recensirt gefunden, auch das Allgemeine Repertorium der Literatur kennt sie nicht. Die Preussische Staatsbibliothek in Berlin besitzt ein Exemplar, das mir vorliegt. 20 25 30

**Sff.** Von den folgenden Bemerkungen ziehen Associationsfäden zu den Vorarbeiten des LBl. C 7 zum **Gemeinspruch** hinüber. Vgl. das LBl. F 21 Briefseite, R II 365f. (in Bd. XX zu veröffentlichen), XVIII 64226ff., VIII 276f., 279f. Da aber das Folgende doch im Wesentlichen metaphysischen Inhalts ist, war es, um seine Verbindung mit dem Vorhergehenden aufrecht erhalten zu können, rathsam, jene Associationsfäden zu durchschneiden. || **S R:** Realität || **14, 16, 18** Statt Realitas ein wagerechter Strich. || **16** Gedanken || **17** Der g-Zusatz steht über aber . . . hat. 35

gation ist. So ist — a für sich etwas Reales, aber [nur ein Grund] in Verbindung mit a ist a — a eine Negation = 0.

5. Das Reale als das Gute (metaphysische Vollkommenheit) und das Böse bloß als das Formale anzusehen. Folglich dadurch, daß man alle  
 5 Realität überhaupt in der Idee eines Wesens zusammennimmt, bloß durch Einschränkung die Begriffe metaphysisch sich von allen möglichen Dingen machen. [De] Sich also einen Gott nicht aus dem machen, was wir [als real] durch Moralische Triebfedern als real erkennen, sondern nur zum Begriffe der Realität Belege suchen. Existenz Gottes daraus geschlossen.  
 10 (<sup>9</sup> Das realiter entgegengesetzte. — Das Aggregat aller Realität als Inbegriff: Gott, oder als Grund.)

Nach Aristipp sind Lust und Unlust allein wahre Realitäten, alles andere sind nur Vorstellungen von Verhältnissen.

Jetzt folgt eine Vorarbeit zum Gemeinspruch. Ganz unten auf  
 15 der Seite steht noch folgender s-Zusatz, aus derselben Zeit ( $\omega^2$ ) wie die früheren:

(<sup>s</sup> Realitas: dessen Begriff schon ein Seyn enthält, bedeutet (im Gegensatz der negation als aliquid oppositum nihilo) das, dessen Begriff Existenz ist, und da kan ich die Möglichkeit, Wirklichkeit und  
 20 Nothwendigkeit der Existenz unterscheiden. An Gegenständen der Sinne ist realitas (phaenomenon), das der Empfindung correspondirt. sensible quoad materiam (quoad formam ist Raum und Zeit, welche zwar etwas Wirkliches sind, aber nichts Existirendes). Alle Erscheinungen, d. i. objecte möglicher Erfahrung, enthalten Raum, Zeit und das Emp-  
 25 findbare überhaupt in sich. — Man könnte das letztere auch apprehensibile, das Ergreifliche, =baare der Sinnenanschauung, die sonst leer wäre, nennen.)

7 R. fasst den Strich, der durch De geht, fälschlich als Gedankenstrich. || als versehentlich nicht durchstrichen. || 12 Zu Aristipp vgl. die LBl. D 13, F 15,  
 30 21 (R I 218, II 331, 366). || 22 quod materiam || 22—23 Nach Zeit stand eine Schlussklammer, das w von welche ist aber in sie hineingeschrieben. Nach Existirendes fehlt die Schlussklammer. || 26 Die beiden letzten Silben von Ergreifliche (?? Ergreifliche?) scheinen in andere Buchstaben (bare? ene?) hineincorrigirt zu sein. Statt des Kommas steht vielleicht ein Semikolon; wahrscheinlicher ist mir,  
 35 dass der scheinbare Punct als ungewöhnlicher Endschwung, bei dem die Feder aussetzte, zum e gehört. Die Verbindungsstriche vor baare sind Zusatz des Hg. . . .



**6325.**  $\omega^2$  (Juli-August 1793). LBl. F 2. R II 275.

S. I:

Ein nothwendig Wesen muß alle Realitaet haben.

Denn wenn ihm eine fehlte, so würde er doch diese (<sup>9</sup> als ein Ding überhaupt) haben können; es war also nicht nothwendig, so wie es ist. — 5  
Wir können aus dem Begriff a priori von keinem Dinge überhaupt die Existenz und aus der [Voraus] a priori gegebenen [Begriff der] Existenz keinen Begriff von dem Dinge bekommen. Begriff (durchgängig bestimmt) giebt keine Existenz und Existenz a priori gegeben giebt keinen Begriff.

**6326.**  $\omega^2$  (Juli-August 1793). LBl. F 2. R II 276.

10

S. IV:

(Ontotheologie.) Die durchgangige Bestimmung eines Dinges überhaupt durch einen Begriff ist, entweder es als durchgängig negativ oder real-bestimmt anzunehmen. Das erste giebt kein Ding, also nur das zweyte. Das Allerrealste ist der Begriff eines einzelnen, nicht einer Gattung 15  
von Dingen, die noch A oder non A seyn könnten in Ansehung irgend eines Pradicats.

**6327.**  $\omega^2$ . LBl. G 5. S. II. R III 18.

Wenn ich sage: ein [ruhiger] Körper (<sup>9</sup> der ruhig ist) ist bewegt, so kan das Pradicat bewegt auf ruhe oder auch auf Körper gehen. Es ist 20  
also dadurch bezeichnet, daß es als synthetisch Pradicat hier gemeinet sey, und zwar in Ansehung des Begriffs des Körpers. Heißt es aber: ein ruhiger Körper ist bewegt, so heißt das: so wohl, in so fern ich ihn als ruhig denke, ist er bewegt, und das Urtheil wäre analytisch und falsch.

Die beyden Sätze: ein Körper, der ruhig ist, ist nicht ruhig, 25  
und der: ein ruhiger Körper ist nicht ruhig,

**1ff.** Das LBl. F 2 ist ein Brief Biesters vom 13. Juli 1793 (XI 423), auf dessen Aussenseiten (I und IV) Kant verschiedene Bemerkungen niedergeschrieben hat. || **5** Das 1. es aus er || **7** aus der aus aus dem

**18ff.** Nr. 6327 hat in Tinte und Schrift grosse Ähnlichkeit mit Kants Be- 30  
merkungen auf den Briefen Becks vom 31. Mai und 8. Sept. 1792 (XI 326, 348 ff.). In jenem und in Kants Antwort vom 3. Juli (XI 333f.) werden verwandte Fragen wie in Rfl. 6327f. behandelt. Bei Nr. 6328 liegt nur Ähnlichkeit in der Schrift, nicht in der Tinte vor. Die Nrn. 6329 und 6331 stammen erst aus späterer Zeit. || **23** das fehlt. || **24** Nach denke ist die 2. Seite der Alternative (etwa: als in so 35  
fern ich ihn als bewegt denke) ausgefallen.

sind zwar logisch, d. i. formaliter (dem Verhältniß nach) einerley, aber nicht materialiter (dem Inhalt nach). — Denn im letzteren [Fall] ist es ein verhältniß nach Begriffen, im ersteren ein Verhältniß [zur] in der Zeit ausgedrückt. Ein Körper, der als ruhig (in [der] einer Zeit) existirt, existirt in einer andern als nicht ruhig. Die Ruhe ist hier nicht mit dem Begriff des Körpers, sondern mit der Existenz desselben in Verhältniß gesetzt, welches durch die Absonderung des Prädicats vom Subject angedeutet wird, wo das erste Urtheil im Verhältniß zweyer Urtheile: Ein Körper ist ruhig und eben derselbe Körper ist nicht ruhig, gesetzt wird als assertorisches Urtheil; wenn also der Körper nicht ruhig ist, indes das der Körper bleibt, so kann der doch auch ruhig seyn, aber zur andern Zeit.

**6328.**  $\omega^2$ . *Berliner Staatsbibliothek. LBl. 6. S. I:*

Das ein Ding ein anderes seyn könne als ein gewisses Gegebene Ding, ob es zwar innerlich auf eben dieselbe Art bestimmt ist — ist wieder das principium identitatis indiscernibilium.

2 Schlussklammer fehlt. || Den statt Denn || 4 der fehlt. || 11 zur andern? zu anderer (so R.)?? || Rechts von Zeit ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht. Ein freier Raum von 1—1½ cm Höhe stand noch zur Verfügung.

12 ff. Zu Nr. 6328 vgl. 64830ff. ||

Auf S. II befinden sich die beiden folgenden, in natürlicher Grösse wiedergegebenen Figuren, in denen Kant sich vermuthlich die Vorgänge bei einem Durchgang der Venus oder des Merkurs vor der Sonnenscheibe, kaum die bei einer Sonnenfinsternis vor Augen führen wollte. Die Figur 2 hat einige Ähnlichkeit mit der Figur 100 in J. E. Bodes Kurzgefasster Erläuterung der Sternkunde (1778), an der Bode (I 309 ff.) den Durchgang der Venus vor der Sonne erörtert. Da Durchgänge des Merkur in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts nur in den Jahren 1753, 1756, 1769, 1776, 1782, 1786, 1789, 1799, solche der Venus nur in den Jahren 1761 und 1769 stattfanden, kann Kants Zeichnung keine actuelle Bedeutung gehabt haben, die auf ein bestimmtes Jahr schliessen liesse.



Fig. 1.



Fig. 2.

Daß aber ein Ding eben dasselbe seyn könne, ob es zwar innerlich auf ganz entgegengesetzte Art bestimmt ist, ist wieder das principium diuersitatis discernibilium. — Nach dem letzteren ist der Satz: Cajus, der Ungelehrt ist (war), ist (jetzt) gelehrt, ein Satz, der die Identität des Subjects ausdrückt bey (<sup>o</sup> einander) entgegengesetzten praedicaten desselben in der Zeit, mithin ein Satz der Möglichkeit der Veränderung, wo also das Prädicat (gelehrt) nicht von dem Dinge noch dem Begriffe von ihm gilt, sondern nach dem Zustande, darin ich es Sätze, der (<sup>o</sup> an sich) kein Begriff des Dinges ist.

**6329.** ω<sup>2</sup> (Mai-August 1793). LBl. C 15. S. I. R I 180f. 10

Zu dem Satz: Cajus, der gelehrt ist, ist ungelehrt, ist kein Widerspruch, weil das „ist“ nur die copula ist im Verhältnis zweyer Vorstellungen und ich das „Ungelehrt“ nicht mit dem [Cajus] Gelehrten, sondern mit dem [der Gelehrt ist] Cajus verknüpfe. Aber wenn ich sagte: der gelehrte Cajus ist ungelehrt, so macht [das em] das Subject nur einen Begriff aus, und da widerstreitet das Praedicat demselben. Im ersten Fall bedeutet das „est“ ein Daseyn in der Zeit, so doch, daß die Zeit selbst unbestimmt bleibt, ob es die vorige oder gegenwertige sey. 15

Wenn ich also sage: Cajus, der gelehrt ist, (<sup>o</sup> ist) ungelehrt, so sind das zwey entgegengesetzte Prädicate, in einem Dinge (<sup>o</sup> nämlich Cajus, seiner Existenz nach als Veränderlich), aber nicht in einem Begriffe verbunden; sage ich aber: der gelehrte Cajus ist ungelehrt, so verbinde ich beyde in einem Begriffe, und da widersprechen sie sich. — Dies hat nur den Nutzen zu zeigen\*, wie wenig wir von der Möglichkeit der objecte, z. E. der Veränderungen, einsehen: a und non a in einem Dinge. 20 25

\*(<sup>o</sup> Daß die Zeit schlechterdings nicht auf Verstandesbegriffe zu bringen sey; Weil (darin) conjunctio praedicatorum oppositorum in eodem subjecto, im Begriff der Veränderung, vorkommen würde, davon die Möglichkeit nur unter Voraussetzung der Zeit gedacht werden kan.)

6 mit ein? mit einem?? mit einen??

**10ff.** Das LBl. C 15 ist ein Brief Gebauers vom 27. Apr. 1793 (XI 409f.). Der Inhalt von Nr. 6329 kann sich also (ebenso wie der von Nr. 6331) nicht auf den Briefwechsel mit Beck aus dem Jahre 1792 beziehen, in dem verwandte Fragen behandelt werden (vgl. 64830ff.). || **12, 13** Gänsefüßchen Zusatz des Hg., ebenso in Z. 17, 6512. || **14** der (nach dem) versehentlich nicht durchstrichen. || **15** [em]? || **21** nach fehlt, schon von R. ergänzt. || **26ff.** Auch im Ms. steht der g-Zusatz zwischen Z. 25 und 6511. || **27** darin? dann?? R: deren 30 35

(<sup>9</sup> In dem Satz:) Ein Mann, der Gelehrt ist, ist ungelehrt, ist der Begriff des Gelehrten nicht ein Theilbegriff vom Subject; denn das „ist“ bedeutet hier nicht die copula in einem Urtheil, sondern bloß die Existenz des Mannes, auf bestimmte Weise vorgestellt.

5 **6330.**  $\omega^2$  (Oct. 1793—Jan. 1794). LBl. F 19. S. I. R II 357.

Die unendliche Theilbarkeit der Materie beweiset, daß sie bloß Erscheinung sey. Denn nach Verstandesbegriffen kann ein Ganzes nicht den Grund der Möglichkeit der Theile enthalten, sondern umgekehrt; der erste Grund desselben kann also nur im Einfachen liegen.

10 **6331.**  $\omega^2$  (Oct. 1793—Jan. 1794). LBl. C 1. S. I—III. R I 121—124.

S. I:

#### Causalität als Grund der Existenz

Kann auch vom Übersinnlichen gebraucht werden. wie alle Categorien,  
15 weil sie bloß auf synthetische Einheit (hier des Verhältnisses) geht, aber nicht die Art bestimmt, wie ein solcher in der Erfahrung gegeben werde, z. B. nicht als dasjenige, worauf nothwendig etwas anderes folgt. Ob so was möglich sey oder nicht, wird theoretisch nicht Ausgemacht, sondern nur practisch angenommen. — Gott nun nicht als Subbegriff, sondern als  
20 Grund aller Realität zu betrachten, bewahrt wieder den sonst unausbleiblichen Anthropomorphism, wenn wir diesem Beispiele unterlegen wollen.

*Am Rand rechts:*

Daß Metaphysik durchs Übersinnliche allen empfohlen werde.

Ob in der Metaphysik Warscheinlichkeit sey.

25 *Über dieser Randbemerkung hat Kant zwei Büchertitel notirt:*

Rayd. F. F. C. de aeqvitate &c &c. Lingae apud F. A. Zulicher.

Wild: de rotatione annuli Saturni. 4. Hannover. apud fratres Hahn.

**5** Zu der Datirung vgl. XIV 501f.

30 **10** Zu der Datirung vgl. XIV 510. || **16** ein solcher? eine solche? || **26** Der genaue Titel lautet nach R I 121: Raydt, Theodor Christian Friedrich: *Succincta commentatio juridica de aeqvitate, ejus in jure usu, limitibus, qui inter illam strictumque jus intercedunt, et quaestione quatenus ea stricto juri sit praeferenda.* 1793. || **27f.** Von dieser Schrift liegt mir das Exemplar der Göttinger Bibliothek vor  
35 mit dem Titel: J. C. D. Wildtū de rotatione annuli Saturni commentatio. Pars



## S. II:

## Veränderung.

Die Zufälligkeit soll aus der Veränderlichkeit eines Dinges erkannt werden, also auch [wenn es] seine Nothwendigkeit aus der Unveränderlichkeit, welche nur bei dem Begriff der höchsten Realitaet angetroffen werde. 5 Das ist aber nur die logische Unveränderlichkeit eines Begriffs in Ansehung seiner Bestimmungen im Denken, aber nicht die Reale des Dinges selbst.

## Veränderung überhaupt.

Daß ein realissimum nothwendig sey, [keine objective] d. i. [aus] in seinem Begriffe nicht die Existenz liege; so kan auch, daß ein necessarium 10 ens realissimum sey, nicht im Begriff des necessarii liegen. Denn im ersten Fall wäre der Begriff des realissimi ein conceptus latior als der eines nothwendigen Wesens, dieser also angustior; im zweyten Falle wäre jener

prior. *Hannoverae, apud fratres Hahn, 1795. Auf dies Titelblatt folgt ein zweites, das den Titel der 1793 vertheidigten Inauguraldissertation trägt: Commentatio de 15 rotatione annuli Saturni. Quam auctoritate amplissimi philosophorum ordinis in academia Georgia Augusta pro summis in philosophia honoribus obtinendis die X Augusti 1793 publice defendet J. C. D. Wildt. Hannoverae, apud fratres Hahn. Die Schrift ist 38 S. stark und enthält ausserdem noch 21 Thesen auf vier unnumerirten Seiten. Sie beschäftigt sich hauptsächlich mit Kants Theorie des Saturnringes und erhebt 20 eine Anzahl von Einwänden gegen sie. Ein zweiter Theil ist, soweit sich feststellen liess, nicht erschienen.*

9—11 Um in diesen Satz, so wie er im Text lautet, Sinn zu bringen, müsste nicht vor nothwendig ergänzt werden. Nun ist aber über Daß nachträglich noch 25 hinzugefügt: Wenn, und zwar soll das Wort seinen Platz vor Daß erhalten. Das gibt aber keinen Sinn, ebenso wenig die Annahme, dass Wenn eigentlich nach Daß eingeschoben oder Daß durch Wenn ersetzt werden sollte. In jedem Fall muss man den Text irgendwie ändern. Entweder: Daß, wenn ein realissimum nicht nothwendig sei, in seinem Begriffe auch nicht die Existenz liege; so kan . . . Oder: Wenn ein realissimum nicht nothwendig ist, d. i. in seinem Begriffe nicht die 30 Existenz liegt, so kan . . . Oder: Wenn, daß ein realissimum nothwendig sey, nicht in seinem Begriffe liegt, so kan . . . Oder: Wenn einerseits mit Recht behauptet wird, daß ein realissimum nicht nothwendig sey, d. i. in seinem Begriffe nicht die Existenz liege, so kan andererseits auch . . . Die grösste Wahrscheinlichkeit scheint mir dafür zu sprechen, dass eine der beiden letzten Ergänzungen ein- 35 zutreten hat. Man wird annehmen dürfen, dass Kant, als er das Wenn hinzufügte, vorhatte, eine grössere Änderung vorzunehmen, aus irgend einem Grunde aber an der Durchführung verhindert wurde. || 11, 13 Die Ausdrücke ersten und zweyten müssen ihre Stellen tauschen, wenn Kant wirklich, wie der Wortlaut es fordert, nur an den

angustior als der eines nothwendigen Wesens und unter ihm enthalten. Sie müssen conceptus reciproci seyn, weil sie auf die durchgängige determination gehen, die von beyden Theilen identisch ist.

S. III:

5 Ob man sich gleich gar keinen Begriff von einem nothwendigen Wesen machen kann, d. i. obgleich kein Begriff von einem Wesen zureicht, um daraus schließen zu können, daß ein solches Wesen nothwendig daseyn müsse, so glaubt man doch, daß, wenn [man] einmal die Nothwendigkeit  
10 [die Beschaffenh] der Begriff von dem, was dieses Ding für Beschaffenheit habe, daraus wohl könne entwickelt werden. Nun ist der Begriff eines nothwendigen Daseyns [ganz einfach] ein Begriff von gar keinem Object, sondern bloß von dem Daseyn desselben und der Unmöglichkeit nicht zu seyn. Da-  
15 seyn aber und nicht seyn, imgleichen Möglichkeit und Unmöglichkeit sind Begriffe der bloßen Modalitaet, die das Object selbst dem Inhalte nach ganz unbestimmt lassen. Also ist es umsonst zu hoffen, auf diesem Wege die Eigenschaften eines nothwendigen Wesens zu finden. Es ist wie mit einem Punkte, der nur als Grenze einer Linie vorgestellt werden kann.

Der Satz: ein kranker Mensch ist gesund, ist ein logisches Urtheil,  
20 weil das „ist“ bloß die Copula bedeutet und vermittelt derselben einen Widerspruch enthält. Der Satz: ein Mensch, der krank ist, ist gesund, würde eben dasselbe sagen, mithin einen Widerspruch enthalten, wenn das „Ist“, welches zwey mal steht, das eine mal zum Subject, das andere mal zur Copula gehörete, in beyden fallen als Copula betrachtet würde. Aber  
25 das erstemal ist es nicht die Copula (des categorischen Urtheils), sondern Bestimmung (synthetische) des Begriffs vom Subject, und das Urtheil wird als synthetisch betrachtet: daß ich nämlich, wenn ich vom Subject etwas bejahet habe, ich nicht eben dasselbe, sondern etwas anderes von ihm verneine. Nämlich er ist [gesund] krank zu einer Zeit und Gesund zu einer

30 *Umfang denkt. Denn mit dem ersten Fall kann er doch wohl nur meinen: wenn im Begriff des realissimum die Existenz läge und dem realissimum auf Grund davon also Nothwendigkeit zukäme. Dementsprechend wäre der zweyte Fall dann gegeben, wenn es im Begriff des necessariü läge, ens realissimum zu sein.*

6 einem? ienem? || 12 von . . . keinem? vor . . . kein? || 13 von dem aus  
35 vor dem? || 16 aus diesen || 20 Gänsefüßchen Zusatz des Hg, ebenso in Z. 23 und 6542 || 24 gehörete dürfte verschrieben sein für gehöret (Subject: welches).

anderen. Dieses wird so ausgedrückt: ein kranker Mensch wird Gesund. Dieses „Wird“ ist aber nicht die bloße Copula, sondern eine Vorstellung des Daseyns eines Objects in der Zeit.

**6332.**  $\omega^2-4$ . *LBL. A 11. S. I. R I 80:*

Astrologie, Cabbala, Alchemie, Schatzgräberei, Animalische (<sup>9</sup> Mag- 5  
netismus) Electricitet, Beschwörungsformeln.

**6333.**  $\omega^3?$  ( $\omega^{1-2?}$ ) *LBL. E 41. S. I. R II 155:*

Das Bewußtseyn von der Gegenwart eines Gegenstandes ist Wahr-  
nehmung. — Das Subjective der Wahrnehmung ist Empfindung, das  
Objective, d. i. der Begriff des Empfundnen, ist Realitæet. 10

**6334.**  $\omega^3$  (1795). *LBL. B 4. S. II. R I 95f.*

Aber nicht bloß dieser negative Grund der Täuschung mit vermeint-  
lich alle Grenzen der Sinnlichkeit überfliegenden Einsichten, sondern das  
große Glück, welches die Vernunft [a priori] in Erweiterung ihrer Erkenntnis  
a priori vornehmlich in der Mathematik macht, ist [es] das, was der Me- 15  
taphysik [Hofnung Muth macht auch mit] auf den flügeln bloßer [Vernun Verstan]  
Begriffe, ohne der Construction der Begriffe, [welche de zu dürfen] die der  
Mathematik die ganze Festigkeit giebt, zu bedürfen, den Muth einflößt, ihrer-  
seits (<sup>9</sup> es auf) ein Abenteuer [von derselben] ähnlicher Art zu wagen. Denn  
wenn die Mathematik, ohne von der Erfahrung etwas zu entlehnen, doch 20  
der Erfahrung selbst a priori die Regel giebt, warum sollte dies auch nicht  
der Philosophie [glücken] in dem Theile derselben, der Methaphysik heißt,  
hiemit nicht eben so gut glücken? und es glückt ihr auch wirklich in ver-  
schiedenen, der Naturwissenschaft zugehörigen Grundsätzen. Gelingt es

**3** Daseyn || Object 25

**5—6** Vgl. Nr. 3807 (XVII 299).

**11ff.** Auf S. I dieses *LBL.* steht folgendes Schreiben:

„Außer das waß Sie in die zeitungn finden, ist das waß auf beykommendem  
zettul stehet, mit heutiger post gekommen.“

R. Motherby

1795“ 30

Vielleicht bezieht sich der Inhalt der *Rfl.* auf die Preisfrage über die Fortschritte  
der Metaphysik; der Einlieferungstermin für die Lösungen war von der Berliner  
Akademie bis zum 1. Juni 1795 verlängert worden. || **16** [Vernun]? || **24** zuge-  
hörigen aus angehorigen (so R.), kaum umgekehrt. For dem Wort noch durch- 35

ihr aber unabhängig von der Erfahrung: warum sollte es ihr nicht über alle Grenzen möglicher Erfahrung hinaus (innerhalb deren sich doch noch die Mathematik hält) bis zur Erreichung jenes El Dorado (<sup>o</sup> d. i.) des Über-  
 5 so gedacht, daher auch so viel metaphysische Systeme und in der That wie — das Organon *bricht ab*.

Es scheint, daß, wenn man einräumt, die Seele sey Substanz, ihr auch wie den Körpern Beharrlichkeit müsse eingeräumt werden. Wir können aber [in] an der Seele gar nichts beharlich's, wie z. B. am Körper  
 10 die Schwere oder Undurchdringlichkeit, erkennen. — Also ist der Begriff von der Seele als Substanz nur der Begriff einer bloßen Kategorie des Subjects zum Unterschiede von dem inhärirenden Accidens, Ein Begriff [dessen] von einem Object, dessen Möglichkeit gar nicht a priori erkennbar ist.

15 **6335.**  $\omega^3$ . LBl. Bonner Universitätsbibliothek. S. I, II.

S. I:

Grundriß der Metaphysik. Die Nachforschung der Gesetze der Natur, welche den Anfang aller Philosophie ausmacht, konnte nicht ges-  
 20 schehen, ohne daß man bey vielen derselben auch außer der Wirklichkeit und empirischer Allgemeinheit sich zugleich der Nothwendigkeit derselben bewußt wurde, ohne doch diese als Erkenntnisse a priori von den anderen, die empirischen Ursprungs sind, eben sorgfältig abzusondern und in einem eigenen Systeme zusammengeordnet aufzustellen. Zu was wäre dieses auch  
 25 nöthig gewesen, wenn man, wie es auch noch in der Naturforschung geschieht, mit jenen Gesetzen in concreto auslangen konnte, ohne sie eben in ihrer abstracten Form zu untersuchen und zu würdigen. So verfuhr Newton mit dem Satz der Gleichheit der Wirkung und Gegenwirkung — ähnlich den Rednern, die lange die grammatische Regeln befolgten, ehe sie an eine Grammatik dachten, welche mit ihrer Ausübung eher die Gram-

30 *strichene Buchstaben: gewinntrag? Statt gewinn ist auch gemein oder ein mit zu beginnendes Wort möglich.*

**2f.** Die von Kant eingeklammerten Worte stehen in 2 Zeilen unter den Worten möglicher — hinaus (die das Ende einer Zeile bilden), rechts von B. (Z. 4) und von Organ. (Z. 6). || **6** Im Ms. steht entweder Organ., oder das o nach dem n ist noch  
 35 angesetzt, aber nicht mehr vollendet. || **9** können? kennen??? || **10** erkennen fehlt; schon von R. ergänzt.



matiker belehrten, als von ihnen ihre Redekunst lerneten. — Auch konnte eine solche Naturkunde mit der Mathematik vereinigt große Fortschritte thun mit Bewußtseyn der nothwendigkeit ihrer Sätze, ohne über die Möglichkeit dieser ihrer Fortschritte zu vernünfteln, weil ihre gewisheit sich ihnen selbst unmittelbar vor Augen legte. — Was hat also wohl etwa einen Aristoteles vermocht, begriffe, die im gemeinen Leben und in der Erfahrung von bestandigem Gebrauch sind, und eben dergleichen Grundsätze von den Erfahrungsurtheilen abzusondern und wo möglich alles unser Erkenntnis, [welches] dessen wir a priori mächtig sind, gleichsam auszumessen, wenn er nicht etwas anderes als Naturwissenschaft, nämlich etwas, was über sie hinaus reicht, beabsichtigt hätte. Diese über die Natur hinausreichende auf bloßen Begriffen a priori beruhende und darum Metaphysik genannte Wissenschaft ist gleichsam das Indien, was dem Menschen weit größere und herrlichere Besitze verspricht, als das kümmerliche Sinnenwaterland, in welchem er hier von der Natur despotisirt zuletzt nach [langer vergeblicher Bearbeitung zu] beständiger Täuschung [mit] durch vorgespiegelte Erreichung eines Endzwecks nichts als den Tod vor sich sieht.

Aus dem Innern der menschlichen Vernunft entwickelt sich nun ein Bedürfnis von einem Endzweck, den keine Natur gewährt, ja nicht einmal verspricht, weil er außer dem Felde der Sinnlichkeit liegt, und auf dieses Land sieht er hinaus.

## S. II:

Der Zusatz (zu dem, [alles ist] es ist keine Freyheit, und Alles ist Naturnothwendigkeit) macht, daß in dem Gegensatz wirklich weniger gesagt wird, als zur contradictorischen opposition erfordert wird. Denn Naturnothwendigkeit bedeutet [eine] die Causalität eines Dinges als Sinnenwesens. Diese kann nun immer Statt finden, weil Freyheit die causalität eines Verstandeswesens ist.

**6336.** ω<sup>3</sup> (2. Hälfte Juni—Anfang August 1795). LBL. F 4. S. I. R II 281.

2 vereigt || 7 dergleiche || 15 welchen || 16 vorgespiegelte aus vorgespiegelter || 19 Bedürfnis || 21 sieht? sucht (mit Ergänzung von zu kommen nach hinaus)? führt (verschrieben für führt)? || er: wohl nicht der Endzweck, sondern der Mensch. || 24 Die Schlussklammer fehlt. || 25 contradict. || 27 nun immer?

29 ff. Die Rst., auf einem Brieffragment vom 12. Juni 1795 stehend, ist eine

Die Verwandtschaft nach Vitalitätsgesetzen (<sup>o</sup> der Zuneigung und Abneigung, woben ich aber den Doctor Akafia fürchte.), nicht nach chemischen, macht Bastarte. — Gesetze der animalischen affinitaet in den Bastarterzeugungen beweisen das empfindende Princip als ein organisirtes oder sich organisirendes Fluidum, denn sonst könnten sie sich nicht durchdringen.

6337.  $\omega^3$ . LBl. E 75. S. I. R II 255—257.

Man hätte nicht auf die [byna] mathematischen Antinomien fallen können, wenn man nicht die Dinge in Raum und Zeit für Sachen an sich statt Erscheinungen genommen hätte. Denn wie konnte man ein Welt-  
 10 ganzes annehmen, dessen Theile als Bedingungen doch immer [un]bedingt seyn sollten. Aber im Raum ist es so. An Erscheinungen aber giebt es freylich nichts unbedingtes, weil es bloße Vorstellungen sind. (Überdem müßte man bey einem gegebenen Ganzen auch von dem Unbedingten,  
 15 welches unendlich wär, lassen.) — Nehmen wir aber eine Weltgrenze an, so haben wir eine Stelle der Welt im leeren Raum, d. i. eine Relation und Veranderung der Stelle ohne Gegenstände, wozu sie das Relatum ist. Beides ist falsch, weil der Raum nicht sache an sich, sondern Form der Anschauung ist, die den [Gr G] Raum nur, so fern wir ihn ziehen, also  
 20 bloß als Prozeßus in unserer Vorstellung bedeutet. — Eben so unendliche Verfloßene oder Anhebende Zeit. = Die Unendliche Theilung ist auch nur unter Voraussetzung der Idealität des Raumes möglich, indem die Körper oder Veranderungen in der Zeit nur Erscheinungen sind, folglich an sich in Ansehung der Menge der Theile unbestimt, der Regressus also  
 25 ins unendliche geht. — Sie sind aber beyde falsch, weil sie nicht [cont] logisch entgegengesetztes, sondern realiter opposita enthalten. contraria aljo mehr sagen als 2c 2c.

Vorarbeit zu Kants 1. Entwurf zu seinem offenen Brief an Soemmering vom 10. Aug. 1795 (XIII 398—400).

30 2 Zu Doctor Akafia vgl. XIII 398, 400, 405, 414, XV 389f., 955.

7ff. Schrift und Tinte dieses LBl. haben grosse Ähnlichkeit mit denen der LBl. E 19 und F 4, die Fragmente eines und desselben Briefes an Kant vom 12. Juni 1795 darstellen. || 9 in? im? || Sachen aus Din || 15 wär? wäre?? wird?? weit (so R.)? || lassen? liegt (so R.)?? || Die Schlussklammer fehlt. || 16 eine Relation? ein Relatum (so R.)?? ||  
 35 17 hat statt ist || 19 den, wie es scheint, aus die || 20 Prozeßus? Progeßus? Progreßus?? || bedeuten || 22 R: in dem || 24 Regressus?? Regeßus? Rezeßus?

Daß alles, was in der Welt geschieht, unter dem Gesetz der praedetermination stehe, ist wahr, weil sie phaenomena sind, also objecte Möglicher Erfahrung, ohne jene Gesetze aber dies nicht seyn könnten. — Eben das aber beweiset doch auch, daß ein intelligibeler Grund derselben, so fern die Menschen als noumena angesehen werden könnten (welches nachher das moralische Gesetz ausweisen muß), zugleich gedacht werden könne, welche eben dieselbe Begebenheiten bestimmen, ob sie zwar nicht [nicht de] von der Kette der Ursachen und Wirkungen in der Sinnenwelt abhängig sind und diese sie also nicht praedeterminiren. Also können beyde wahr seyn, weil sie weniger enthalten, als zur opposition erfordert wird. — Eben das gilt von der Möglichkeit eines nothwendigen Wesens, obgleich alle mit der Welt als Ursache und Wirkung [de] zusammenhängende phaenomena Zufällig sind. — Denn die dynamische categorien verstaten, daß die Bedingungen von Anderer Art sind als daß Bedingte; nicht so wie die mathematische, welche blos das Gleichartige als Bedingung annehmen.

(<sup>o</sup> Das Ich, was zusammensetzt und trennt. — 2. Ich als das Zusammengesetzte der inneren Anschauung.)

Wir können ein (<sup>o</sup> dynamisches) Erkenntnis von einem noumenon, aber nur in practischer Rücksicht haben, wenn wir ein practisches Gesetz, welches übersinnliche Bedingung derselben zum Grunde legt, [davon] für Menschen erkennen.

Der Satz: alle [Wirkungen] Begebenheiten in Raum und Zeit stehen unter dem Gesetz der Naturnothwendigkeit, ist wahr. — Der Andere: sie stehen nicht unter diesem Gesetze, weil der Grund derselben auch übersinnlich seyn kann, da im ersteren Fall das Verhältniß des Grundes zu den Folgen nur ein sinnliches ist und auf Möglichkeit der Erfahrung geht. — Eben so: es ist kein nothwendig wesen in der Sinnenwelt, Es kann aber doch in der intelligibelen seyn.

**6338.**  $\omega^3?$   $\omega^4$  (1. Hälfte 1796)? ( $\omega^2?$ ) LBl. Kuffner 4. S. II:

Ein Beweis von der Idealität des Raumes ist, daß er eine Größe ist, die immer nur als ein theil eines noch Größeren Vorge stellt werden

2 sie sc. die Geschehnisse. || 6 könne?? können (so R.)? || 7 welche sc. die Menschen als noumena. || 9 diese fehlt. || beyde sc. Sätze || 10 R: zu oppositis; unwahrscheinlich. || 12 alle aus allen? || 15 natheatische || 18 dynaisches? dgnatische (= dogmatische)? || 19 pratischer? poetischer? || practisches?? praticches? || 20 [davon]? || 22 in? im?

kann (d. i. unendlich ist). — Ein zweyter ist der, daß, so klein wir uns einen Raum auch vorstellen mögen, ich alle gegebenen Dinge mir in einem noch kleineren Raum denken kann, ohne daß, innerlich betrachtet, die Dinge in dem einen von denen im anderen im Mindesten unterschieden seyn dürfen. — Er ist also nicht Inbegrif der Dinge an sich selbst. — Eben so in der Zeit.

**6338 a.**  $\omega^3$ . *LBL. Opus postumum, IV. Convolut, Nr. 39/40.*

*S. I:*

Größe ist die Bestimmung eines Gegenstandes, [durch] nach welcher die apprehension seiner Anschauung nur [als] durch die Wiederholte Sehung von einerley möglich vorgestellt wird. — Erläuterung durch Raum und Zeit als Großen.

Also ist Größe für uns nur ein Praedicat der Dinge [so fern diese Gegen] als Gegenstände äußerer Sinne (denn die Anschauung ist uns nur durch Sinne möglich). [Eine] Der Begrif [einer] der Größe eines Dinges überhaupt würde, wenn ich die Einschränkung auf sinnliche Anschauung weglasse, so lauten: Sie ist die Bestimmung [ein], durch welche vieles Gleichartige zusammen eines Ausmacht. Aber man kan [aus] die Möglichkeit eines Dinges nach diesen Begriffen garnicht einsehen; folglich weiß man nicht, ob die Definition ein Ding oder Unding erklärt habe. — (° Dieser allgemeine Begrif von großen ist kein Erkenntnisstück.)

Der obige Begrif der Größe ist kein Erfahrungsbegrif; denn er enthält die Bedingungen der Auffassung überhaupt und der Einheit des Begrifs nach der Regel desselben, daraus allererst Erfahrungsbegriffe werden können. Daher hat er auch Anschauung a priori und Verstandesbegrif der (° synthetischen) Einheit des Mannigfaltigen derselben in der Apper-

*1 ff.* Zum Folgenden vgl. *Rfl.* 6344, 6346, 6398. || 2 mögen er alle || mir? nur? || 3 kann? könne? kömme? || 5 Er aus Es || In Inbegrif die letzte Silbe nicht ganz sicher.

*7 ff.* Diese Nr. hat in Tinte und Schrift grosse Ähnlichkeit mit dem *LBL. G 22*. Sie lag mir für den Abdruck in photographischer Reproduktion vor. || 12 Rechts von Großen, über den durchstrichenen Worten fern diese Gegen (Z. 13—14) stehen die Worte: als Begriffe a priori, von denen das erste nicht ganz sicher ist; es scheint aus Platzmangel nachträglich in das en von Großen hineingeschrieben zu sein; viel leicht ist aber nur Großenbegriffe zu lesen. || 21 Dieser aus Der || 26 desselben



ception. (<sup>9</sup> Eine Definition, die keine [Bestimmungen] Beziehung auf Anwendung in concreto hat, ist transcendent (ohne Bedeutung).)

Lehrsatz: Alle Gegenstände der Sinne [sind] haben extensive Größe. Denn Raum und Zeit, als in denen allein ihr Manigfaltiges angeschauet werden kan, sind nur als Großen Erkennbar. Dieser Satz ist ein Princip 5 der Möglichkeit der Erfahrung, nämlich nach denselben wahrnehmungen anzustellen und sie zur Einheit des Erkenntnisses des Objects zu verbinden.

Categorien der Größe (<sup>9</sup> Quantitas). 1. Einheit (mathematische, nicht qualitative, Maas — dieses selbst als Größe betrachtet und ein Theil von ihm zum maas anderer Großen gebracht). 2. Vielheit. (Menge 10 (<sup>9</sup> Zahlen) — Großheit und Kleinheit. Absolut groß ist nichts. [Unendliche Menge] Unbestimmte Menge [und Zahl]. (<sup>9</sup> Das Größte und Kleinste [ist das].) Unendliche Menge [und der] des Fortschritts.) 3. Allheit. Zahl — ästhetische Comprehension, Zusammenfassung der Menge. [Menge] Unendliche Größe der Zusammenfassung (das absolute all\* ist das schlecht- 15 hin größte). Der Rückgang ins unendliche. Continuität. Das Unendlich kleine  $\frac{1}{\infty}$ .

\*(<sup>9</sup> Wenn man Gott unendlich nennt, so rechnet man ihn mit Geschöpfen für gleichartig, nur der Größe nach über alles Maas (ästhetischer Werth der Benennung). Allheit der Realität ist besser und 20 einerley mit uneingeschränkt.)

Da die Dinge, die Zeit und Raum einnehmen, in der Erfahrung nicht anders erkannt werden können, als nach den Bedingungen der Apprehension des Manigfaltigen derselben und der Einheit ihrer Verbindung, die dem Begriffe a priori von ihr gemäß ist, so müssen dazu Gesetze von 25 allen (<sup>9</sup> Gegenständen) möglicher Erfahrung gelten, weil Erfahrungserkenntnisse nur nach diesem Princip möglich sind. — (<sup>9</sup> Qvanta sind insgesamt continua. Mengen sind nicht qvanta. Wo die Einheit specifisch determiniert ist, z. E. Schaase, da ist kein qvantum, sondern eine Menge.)

### Qualität.

30

Bei der ist die Empfindung mit der Anschauung zur (<sup>9</sup> empirischen) Apperception verbunden oder nicht verbunden [oder], d. i. die Anschauung

1 Bestimmungen? Leistungen? || 10 ihm? ihnen?? || gebracht? gelacht? gebraucht?? || 13 [daß]? [der]? || Die Schlussklammer fehlt. || 26 aller || möglicher aus möglichen || 29 E.? B.?? || 31 Ursprünglich: Empfindung entweder stark (zur 35 Apperception) oder schwach. Vielleicht zur aus zum. || 32 oder nicht? aber nicht???

ist leer oder zum Theil leere, zum Theil empfindbar. Jede Empfindung kan als nach und nach verschwindend, d. i. von einer stärkeren zur schwächeren herabgesetzt, bis zu nichts oder zum Theil [verschwindend] abnehmend gedacht werden, eben so auch gesteigert werden, mithin hat sie und die ihr  
 5 correspondirende Realität des objects einen Grad.

Sie wird subjectiv als Einheit vorgestellt, nämlich in Ansehung der empirischen Apperception, die aber doch als Größe, aber nicht durch Theilung vergeht.

## S. II:

10 Der Begriff der Größe ist kein von der Erfahrung abgeleiteter Begriff.

(<sup>o</sup> Er liegt lediglich (<sup>o</sup> a priori) im Verstande, obgleich wir ihn nur in der Erfahrung entwikkeln.)

Denn was nicht (<sup>o</sup> am Objecte) wahrgenommen werden kan, kan  
 15 auch nicht aus der Erfahrung [entspringen] abgeleitet werden. Nun [ist] enthält der Begriff der Größe nur das, was der Verstand für sich selbst thut, nämlich durch die Synthesiß der wiederholten Hinzufügung eine ganze Vorstellung hervorzubringen; also ist darin nichts enthalten, was eine Wahrnehmung ersoderte; also setzt er keine Erfahrung voraus, ob er  
 20 zwar in jeder enthalten ist. — Daher kan er a priori auf Anschauungen, Raum und Zeit, angewandt werden. Aber auch von diesen ist er nicht abgeleitet, sondern nur darauf angewandt und bekommt vermittlest ihrer objective Realität an den Dingen in Raum und Zeit. Er enthält nichts weiter als die [Einheit] synthetische Einheit des Bewußtseyns, die zu einem  
 25 Begriffe vom Object überhaupt ersodert wird, und ist so fern ein Erkenntnißstück, aber noch nicht Erkenntnis, außer in anwendung auf reine oder empirische Anschauung.

1. Begriff. 2. Ursprung desselben (<sup>o</sup> Synthetische Eintheilung) (a priori). 3. Gebiet (nur auf Gegenstände der Sinne). 4) Grundsatz  
 30 [aus] (unter diesem Begriffe). — Prädicabilien (Möglichkeit der (<sup>o</sup> reinen) Mathesis [extensorum]).

*1* leere? leer??? || *2* stärkeren? stärken?? || *3* Theil durchstrichen, wohl nur versehenlich; lässt man es gelten, so müsste oder zum gleichfalls getilgt werden. || *14* Denn, wie es scheint, aus Daß || *20* an statt auf || *28* Syntetische || *29* 3 und  
 35 4) übergeschrieben.

## A.

## Begrif der Größe.

1. Erklärung [2.] und Synthetische Eintheilung. 2. Ursprung des Begrifs. [4] 3. Gebiet. 4. Grundsatz. — Alsdann prädicabilien.

## B.

## Begrif der Dvalität.

1. Erklärung und synthetische Eintheilung. — Erklärung: (<sup>9</sup> die) Dvalität eines Dinges ist die Bestimmung, [dadurch] die es als ein Etwas [vo] oder [das] als bloßen Mangel vorstellt, d. i. dessen Begrif ein Seyn oder Nichtseyn enthält.

Eintheilung. Realität, Negation und Limitation. (Möglichkeit [der Mathesis intensorum oder] der Dynamik.)

## C.

## Begrif der Relation.

Definitio: Sie ist die reale Beziehung eines Dinges auf etwas 15  
anderes ((<sup>9</sup> was) entweder [zu] sein eignes Pradicat oder an andern Dingen ist). [Reale Bez] Jene ist die innere, dieses die äußere Relation. Eine reale Beziehung wird der bloß formalen entgegen gesetzt, da jene eine Beziehung der Realität auf andere (<sup>9</sup> Realität) ist. (Möglichkeit der Physik) Alles als demonstrabele Wissenschaft aus Principien a priori. 20

NB. man kan von diesen Sagen keinen Beweis, der von allen Dingen überhaupt gelte, geben. Denn nützt man die reine Categoric, so kan man nicht wissen, ob so etwas, als dieselbe ist, überhaupt (<sup>9</sup> irgend) einem Dinge zukommen könne. Nimmt man die Bedingungen der Anschauung in Raum und Zeit, so weiß man nicht, ob diese an allen Dingen voraus- 25  
gesetzt werden können; denn man sieht ihre nothwendigkeit nicht bei allen Begriffen ein, sondern sie sind nur Bedingungen, unter denen wir die Dinge uns vorstellen müssen.

Dvalität ist die Bestimmung eines Dinges, so fern sie nicht Vermehrt wird, obgleich das Ding selbst vergrößert wird z. B. Figur. Verstand in 30  
Gegensatz mit den Sinnen. Schwere in Gegensatz mit Gewicht. Die Theilbarkeit ins Unendliche im Gegensatz mit der Ausdehnung. Realitaet im Gegensatz der negation.

3 2 aus 3 || 15 ist fehlt. || 16 zu? so? se? || 17 Schlussklammer fehlt. || 22 nützt? || 25 in? im? || 26 bei fehlt. || 29—30 Ursprünglich: Dinges welche Vermehrt werden kan ohne daß das || 31 Schwere in? Schwere im? || 33 im? in? 35

## S. III:

Das object überhaupt. 1. Der Form der Anschauung nach ohne ein Etwas, was diese Form enthält. (Raum und Zeit). 2. Das object als Etwas, aliquid sive obiectum qualificatum, ist die Befetzung des Raumes und der Zeit, ohne die beyde leere Anschauungen sind. Dieses Etwas ist in der Zwenten Classe der Categorien in den Raum und Zeit gesetzt. 3. Dieses Reale im Raum und Zeit nach Verhältnissen desselben bestimmt oder für die Verhältnisse in denselben a priori gedacht. 4. Etwas als Gegenstand eines empirischen Bewusstseyns (des Unmittelbaren) eines Dinges außer mir. Gegen den Idealism. Also Etwas als object der Sinne, nicht bloß der Einbildung.

Auf die transcendente Philosophie oder die Wesenlehre folgt die Physiologie (metaphysische) von Gegenständen der Erfahrung nach principien a priori: Körperlehre und Seelenlehre. Auf sie Cosmologie und Theologie.

## Qualität.

Ist diejenige innere Bestimmung eines Dinges, durch welche es als Einheit von andern unterschieden werden kann. Sie ist der Größe entgegengesetzt, welche die innere Bestimmung eines Dinges ist, nach welcher dieses als Vielheit von anderen unterschieden werden kan. Vielheit aber ist die Bestimmung eines Dinges, die eben so wenig als Einheit erklärt werden kan. Die qualitaet eines Dinges [als Dinges], die es [von] als ein Etwas von der bloßen Form unterscheidet, ist Realität, und ihr correspondirt Empfindung.

Qualität ist diejenige innere Bestimmung, die ohne Vergrößerung (oder Verminderung) des Dinges größer oder kleiner werden kan. (o. g. Gewicht (bey derselben Schwere) ist keine qualitaet, [aber] denn [sie] es kan nur durch Vergrößerung des Dinges vermehrt werden; aber die Schwere ist eine qualität, weil sie wachsen kan, ohne daß der Körper der Masse nach wächst.) Continuitaet ist qualitaet, Geschwindigkeit, endlich Empfindung (realitaet) zwischen a und 0.

Die Beziehung der Dinge auf den leeren Raum ist gar kein Gegenstand möglicher Wahrnehmung. Eben so auf die leere Zeit.

4 s. (= sive)? || 9 des? oder? || 12 transjc: || 19 ist fehlt. || 22 als ver-  
 35 sehentlich nicht durchstrichen, die es versehentlich durchstrichen. || 27 Schwere?  
 Schwere? || 30 Nach Geschwindigkeit ist zu ergänzen: gleichfalls.



Verbindung der Realitaet mit dem Begriffe der Größe (ist intensiv),  
 nämlich absolute Einheit der Realitaet kan größe haben. Was aber nicht  
 realitaet hat und absolute Einheit ist (der Punct), hat keine Größe. Von  
 Schranken der realitaet im Gegensatz der Grenzen des Raumes, von un-  
 eingeschränkter — von unendlicher Realität. — Daß alle Manigfaltigkeit 5  
 der Dinge als Dinge überhaupt nur in den Einschränkungen des All der  
 Realität bestehe, welches ein einiges Wesen voraussetzt. — Daß alle  
 negationen bloß Schranken sind: transscendentale Theologie. Daß sind  
 bloße Ideen, welche die Beschaffenheit unseres Denkens betreffen, ohne  
 daß man sie als Erkenntnis von Dingen ansieht. 10

Von der Möglichkeit der Dinge nach allen vorigen  
 Categorien,

so fern [diese Dinge] die Begriffe von ihnen objective Realitaet haben  
 sollen, e. g. Größe (transscendentale definition, 2. metaphysische).

Von den respectiven Prädicaten (reflexionsbegriffen): entweder 15  
 logisch oder real; respectiv der Identitaet in Anschung des Größenbegriff,  
 der Einstimmung und widerstreits in absicht auf den qualitaetsbegrif etc.  
 Lex continui.

#### S. IV:

1). Lex continui geometrica: (° spatium et tempus, ideoqve 20  
 etiam) quanta spatium vel tempus impleantur sunt continua, h. e. partes  
 quaecunque [ipsorum] (° cum toto homogeneae) ipsae sunt quanta. In  
 quolibet quanto sumuntur partes homogeneae: discretum itaqve quan-  
 tum foret [ho] contradictorium, nisi in quodam sensu, quatenus nempe  
 spatium aliquod implere sumuntur, sint [h] sumatur etiam vt homoge- 25  
 neum. e. g. Dolium pomis plenum non est quantum pomorum, nisi  
 abstraham ab intervallis et materiam [vt] pomorum, quasi impleret  
 spatium, mihi fingerem. — Quantum discretum est multitudo.

2) Lex continui dynamica. Momentum virium acceleratricium  
 est quantum continuum. h. e. cui minus semper assignari potest et quod 30  
 ipsum vniformi acceleratione oriri non potuit.

*1* Nach ist, wie es scheint, ein Komma. || intensiv? intensio? || Die Schluss-  
 klammer fehlt || *4* im? in? || *8* transsc: || *11* vorigen nicht ganz sicher. || *13* Die  
 Worte so fern stehen im Ms. rechts von der Überschrift in Z. 11f. || *16* Nach  
 real ein Kolon?? || *25* sint nicht ganz sicher; das Wort dürfte nur versehentlich 35  
 nicht durchstrichen sein. || sumatur aus sumantur

3. Lex continui mechanica: Nulla accidere potest mutatio status corporis [pe] vel qviescentis vel moti vel qvoad celeritatem vel qvoad directionem nisi in tempore per infinitos status intermedios continentes minorem differentiam a primo, qvam inter hunc ac postremum interest.

5 h. e. in mutatione qvalibet [nulli] nullus gradus est minimus, semper eum vel major antecedit vel seqvitur.

4. Lex continui cosmologica. Continuum formarum. Nullae species rerum naturae sunt (<sup>9</sup> ad.) diuersae, qvin ipsas intercedat alia species minoris differentiae a datis, qvam inter has obtinet. — Fallitur.

10 Hoc qvidem valet qvoad possibilitatem, non actualitatem.

Principium continui Logicum Leibnitzii: suppositio geometrica. Qvicqvid valet de corpore [qvocunqve] in aliud motum impingente, qvacunqve hoc celeritate moveatur, valet etiam, si hoc vt qviescens assumseris. Nam qvies est motus infinite parvus. Haec regula autem ipsum  
15 redarguit auctorem in quaestione de viribus vivis.

Principium continui transscendentale. Non datur progressus [in serie rationum] a ratione data ad realiter oppositam secundum regulam nisi per intermediam determinationem, quae aequivalet ziphrae sive nullitati utriusqve, h. e. indifferens. e. g. in oscillatione — in magnete —  
20 (in transitu a [virtute] vitio ad virtutem —) in transitu a voluptate ad taedium.

**6339.**  $\omega^3-4$ . LBl. G 22. S. II—III. R III 75.

Ein großer Grund, den Unterschied der Objecte als Noumena und Phaenomena [als] auch als nothwendige Hypothese anzunehmen, ist, daß  
25 ohne dieses die Freyheit garnicht vertheidigt werden kann, ohne diese aber Vorauszusetzen, keine Morality.

**6340.**  $\omega^4$  (1796). LBl. E 26. S. I, II. R II 106f.

S. II:

30 Von dem Nutzen aus dem Princip, jeden Fortschritt der Erkenntnis durch zurückgehen zu Grundsätzen, gleichsam als ob sie nun allererst gefunden werden sollten, zu machen, weil dadurch die Einseitigkeit vermieden

2 qviescentis || 8 ad. (über di) = adeo? || 12 motun? molem? || impingens ||  
12—13 qvaunqve || 13 moveatur? moventis? || 16 transsc: || 18 ziphra (zifra)  
aus dem Arabischen = Null. || 19 utriusqve? vitriusqve?

35 31 sollt

wird (*fallacia systematis*), wegen der Scheinbarkeit der Folgen aus einem angenommenen System dieses selbst für fehlerfrei zu halten. Wenn man jeden Satz so untersucht, als ob das Centrum des Systems noch nicht ausgefunden wäre, so kann man oft Fehler in diesem entdecken, welche eine neue Prüfung des Systems und oft den Umsturz desselben nöthig 5 machen.

S. I:

Deutschland, 7tes Stück, 1796. Berlin. S. 10: „über den Begriff des Republicanismus“ von Friederich Schlegel.

6341. ω<sup>4</sup>. LBl. E 28. S. I. E II 108f.

10

*g-Zusatz am Rand rechts oben neben Z. 15—21:*

(<sup>g</sup> Von der Identität der Person in Manigfaltigen Veränderungen. Das Ich als das, was nicht entsteht, vergeht, oder auch nur beharrlich ist.)

Ob, wenn ein Ding (eine einfache Substanz oder auch ein Zu- 15 sammengesetztes als aus solchen), wenn es aufgehört hat zu seyn, denn eben dasselbe Genannt werden könnte (*per palingenesiam*), wenn ein vollkommen Gleiches und Ähnliches darauf folgte? Oder ob gleich dem *cyclus* des platonischen Jahrs der Vorige Zustand immer die Ursache des folgenden seyn müsse und, sollte dieser Causalnexus einmal abgebrochen 20 seyn, die Wiederherstellung (*apocatastasis*) in der That eine ganz neue Erzeugung seyn würde, und so auch bey der künftigen Auferstehung. — Es liegt hier in der Frage selbst ein Widerspruch verborgen. Denn es wird Veränderung eben desselben gedacht, wo nur Vertauschung mit einem Andern gedacht werden sollte. 25

Der, so nicht schulmäßig, sondern geniemäßig philosophirt, wirthschaftet aus dem Vollen, welches dann einen nahen Bankerott Weissagen

9 Die Gänsefüßchen oben fehlen. Der vollständige Titel lautet: „Versuch über den Begriff des Republikanismus, veranlasst durch die Kantische Schrift: zum ewigen Frieden“. Der Aufsatz steht im III. Bd. der Zeitschrift und geht bis S. 41. 30

12ff. Der 1. Absatz samt *g-Zusatz* hat in Schrift und Tinte grosse Ähnlichkeit mit den LBl. Reicke XI 1 und Reicke Xb 10 (beide 1796). Der 2. Absatz zeigt einige Unterschiede in Schrift, Feder und Tinte, aber nicht grössere, als sie in Phase ω<sup>4</sup> auch sonst vorkommen. Starke Ähnlichkeiten sind hier mit den LBl. A 2 und A 3 vorhanden (beide bald nach dem Vornehmen Ton, vgl. 66723f., beschrieben). || 35  
15 Zum Folgenden vgl. XV 9593—7. || 16 R: dann || 26ff. Vielleicht haben wir

läßt (noris quam sit tibi curta supellex). Die critische Philosophie ist diejenige [welch] Vernunftwirthschaft, welche zuerst ihren Vermögenszustand untersucht, um zu wissen, wie weit sie in Ausgaben gehen kann, und sieht aus wie ein Pinsel gegen den geistreichen Kopf, der [so] wie ein gewisser Minister von seiner Staatsverwaltung rühmt: je mehr er Schulden macht, desto reicher wird er.

**6342.**  $\omega^4$ . *LBL. E 2. S. I. R II 5.*

Wir könnten Dinge nicht a priori erkennen, [wäre] läge nicht das Subjective unserer Vorstellungskraft, mithin die Art, wie sie uns Erscheinen, uns a priori zum Grunde als die Bedingung, unter der allein sie uns so und nicht anders Vorkommen können.

Wir können Dinge, so wie sie an sich selbst sind, nur durch Wahrnehmung erkennen. Alsdann aber w — bricht ab. Würden Raum und Zeit die Formen der Dinge an sich selbst seyn, so würden wir sie nur durch Wahrnehmung, also nicht als nothwendig erkennen.

Wir können Dinge nach dem, was sie an sich sind (noumena), und überhaupt a priori nur erkennen, sofern wir sie uns selber machen.

**6343.**  $\omega^4$  (etwa Mai 1797). *LBL. D 12. S. I, II. R I 217.*

*S. I:*

Die Endabsicht aller Metaphysik ist, von der Erkenntnis des Sinnlichen zu der des Übersinnlichen aufzusteigen. Die Critik d. r. V. beweiset nun, daß dieses nie in theoretischer, wohl aber in moralisch-practischer Ab-

in diesem Absatz eine Vorarbeit zu VIII 390 (Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie, *Berliner Monatsschrift* Mai 1796) vor uns. — Hinsichtlich Kants früherer Ansichten über das geniemäßige Philosophiren vgl. XV 336 f. und die XV 336<sub>24</sub> f. angeführten Stellen.

**1** Persius Sat. IV, 52. || **4—5** gewisser Minister aus gewisses Cabinet; gemeint ist wohl, wie schon Reicke II 109 bemerkt, „die verschwenderische, nur auf Schulden basirte Finanzwirthschaft des französischen Ministers Charl. Alex. de Calonne (1783—87)“. || **5** seiner Staatsverwaltung aus seinem Staate

**13** Kant brach vermuthlich ab, weil er dem vorhergehenden Satz nicht die erforderliche hypothetische Form gegeben hatte. Der Sinn ist: Gäbe es überhaupt eine theoretische Erkenntnis der Dinge an sich, so wäre es auf keinen Fall eine apriorische, sondern nur eine solche durch Wahrnehmung. || **14** Statt nur im Ms. wir mit u-Haken darüber.

**20** von (aus vom?) vom? || **22** R: nur



sicht ausgerichtet werden könne vermittelt des transcendenten Begriffs der Freiheit, der in [Absicht] Rücksicht auf das theoretische Erkenntnisvermögen [völlig] transcendent und [völlig] absolut unerklärlich und unerweislich, in Hinsicht aber auf das reine practische (durch [blo] reine Vernunft allein bestimmbare) Vermögen aber durch den categorischen Imperativ [völlig] unbezweifelte Realität hat. — Die Realität des Freiheitbegriffs aber zieht unvermeidlicherweise die Lehre von der Idealität der Gegenstände [so fern sie] als Objecte [ihrer] der Anschauung im Raume und der Zeit nach sich. Denn wären diese Anschauungen nicht bloß subjective Formen der Einlichkeit, sondern der Gegenstände an sich, so würde der practische Gebrauch derselben, d. i. die Handlungen würden [der] schlechterdings nur von den Mechanism der Natur abhängen, und Freiheit sammt (<sup>9</sup> ihrer Folge) der Moralität wäre vernichtet.

## S. II:

Dem Buchstaben nach, nicht dem Vermeynten Geist.

*In umgekehrter Richtung:*

was eben derselbe Mann im Zusammenhange sagt.

Ein Aufstand der Dogmatiker in Masse.

**6344.** ω<sup>4</sup> (etwa Mai 1797). LBl. E 53. S. III, IV. R II 197f.

## S. III:

Alle Objecte sind: 1. das sensible, 2. das aspectabile, 3. das intelligibile.

**6—7** des ... begriff aus der ... idee || **8** [ihrer]? || **11** Nach derselben ist etwa hinfällig zu ergänzen. || [der]? || **14ff.** Das LBl. D 12 ist ein schmaler Zettel ( $6 \times 19\frac{1}{2}$  cm), Fragment eines Briefes, wie ein Submissionsstrich und eine durch vielfaches Durchstreichen völlig unleserlich gewordene Unterschrift („ergebenster“ kann noch halb gelesen, halb gerathen werden) bezeugen. Die Bruchstücke auf S. II beziehen sich auf Kants Erklärung gegen Schlettwein vom 29. Mai 1797 (XII<sup>1</sup> 393f., XII<sup>2</sup> 367<sub>25</sub>—3686). Wie das Verweisungszeichen vor was (Z. 17) erschliessen lässt, enthielt der weggeschnittene Theil des LBl. einen Entwurf zu der Erklärung; der erhaltene Rest stellt wahrscheinlich nur den Rand dar. — S. I kann sowohl vor als nach S. II beschrieben sein. || **15** Rechts von Geist noch der Anfang eines weggeschnittenen Buchstabens. || **17** Vor was ein Verweisungszeichen, dem offenbar ein 2. auf dem weggeschnittenen Theil des Zettels entsprach.

*Am Rand:*

(<sup>o</sup> Von der Schreibart: Niemand, ein Mal, Muse, concludiert.)

Es giebt 2 Cardinalprincipien der ganzen Metaphysik: die Idealitaet des Raums und der Zeit und die realitaet des Freyheitsbegriff.

5 Räumt man die erstere nicht ein, so giebt es keine synthetische Sätze a priori für das theoretische Erkenntnis; ist das zweyte nicht, so giebt es keine solche unbedingt practische, d. i. keine Pflichtgesetze. Giebt es aber keine von den letzteren, so ist kein Grund da, die Begriffe von Gott, Freyheit und Unsterblichkeit zu denken als [Begriff] Ideen des Überfinnlichen. —  
10 Mathematisch= und dynamische Potenzen. — Zwischen beyden die der Urtheilskraft von der Zweckmäßigkeit in den Objecten, welche [bloß] subjectiv und dadurch objectives Princip ist.

Ein quantum, gegen welches jedes andere angebliche (dabile) nur als ein Theil eines noch größeren Qvanti gedacht werden kann, ist un-  
15 endlich. Das quantum aber, was in Vergleichung mit jedem anderen assignabelen Qvanto nur als ein Theil betrachtet werden kann, ist unendlich klein. Daß sich alle ausgedehnte Wesen in der Welt in einen Wassertropfen oder ins unendliche noch kleineren Raum bringen lassen, beweiset die Idealität des Raums, wen alles immer als relativ, niemals absolut  
20 groß oder klein betrachtet wird.

*S. IV:*

Um auch noch andere, die sich in derselben Absicht verbündet haben,

2 Zu dem g-Zusatz vgl. Nr. 6350 Schluss. || Niemand?? Nienand? Das n statt m wird doch wohl nur ein Schreibfehler und nicht beabsichtigt sein, obwohl Kant wahrscheinlich auch in Nr. 6350 (Schluss) Nienand und Jenandt schreibt. || concludiert? coaccludiert? || 3 ff. Man könnte versucht sein, die folgenden Ausführungen, sowie die verwandten auf den LBL. E 21, M 13, Reicke X b 12 (Nr. 6348, 6349 Absatz 6, 6353) mit dem Schluss von Kants Preisarbeit Über die Fortschritte der Metaphysik (unmittelbar vor den Beilagen, vgl. Bd. XX) in Verbindung zu bringen. Aber die  
30 Preisarbeiten mussten schon am 1. Juni 1795 eingelaufen sein, und die preisgekrönten Schriften von Schwab, Abicht und Reinhold wurden von der Akademie schon 1796 gemeinsam herausgegeben. || 8 Nach Gott ein Punct. || 11 [bloß]? || 16 assignalen || betrachht || 17—20 Im Opus postumum spricht Kant öfter davon, dass das ganze Universum im Raume einer Nusschale Platz finden könnte, und führt diese Be-  
35 merkung auf de Luc, einmal auch auf Newton zurück. Schon Galilei behauptete dasselbe hinsichtlich der Erde. Näheres in meinem Werk über Kants Opus postumum 1920 S. 100f. — Vgl. auch Nr. 6338, 6346, 6398. || 19 wen aus wens? aus woraus? || 66922—6702 Diese Zeilen, die Kant links einmal schräg durchstrichen hat,

setze ich auch hier die Nachricht für sie, daß der, welchen ich als denjenigen Ansehe, der mich am besten Verstehet etc.

**6345.** ω<sup>4</sup> (etwa Mai 1797). LBl. F 22. S. I, II. R II 367, 369f.

S. I:

Natur und Freyheit. Bey beyden Erkenntniß a priori. Mathematisches und dynamisches Vernunftvermögen im Sinnlichen und Übersinnlichen.

(Wieder den idealism). Ob wir wohl Dinge als zugleich existirend denken könnten, wenn sie bloß das, was in uns [ist] und in unserm Gemüth ist, repräsentirten. Die Gedanken in mir sind nicht zugleich.

(Schletwein und Hufeland.)

S. II:

Wie sind synthetische Sätze\* des Übersinnlichen möglich? Als regulative Principien der practischen Vernunft. Die des Sinnlichen als constitutive Begriffe der theoretischen.

\*(<sup>g</sup> a priori möglich, die erstere als theoretische objectiv bestimmende der Gegenstände als Erscheinungen. Die Zweyte als practische bloß subjectiv bestimmende der Gegenstände als Dinge an sich selbst.)

**6346.** ω<sup>4</sup>. LBl. E 39. S. I. R II 147f.

Zwey Zeiten sind nicht zugleich und Zwey Räume nicht nach einander. Da aber es dennoch zwey Verschiedene Reihen (<sup>g</sup> des Daseyns) in einer Zeit und eben so verschiedene Inbegriffe in einem Raum giebt, so kann man beyde nicht als den Gegenständen der Sinne inhärirende Beschaffenheiten, sondern nur als Formen der Zusammensehung des Mannigfaltigen in einer sinnlichen Anschauung betrachten.

sind ein Formulirungsversuch für seine Erklärung gegen Schletwein vom 29. Mai 1797 (insbesondere für XII<sup>2</sup> 36726—35).

**12** Die Zusammenstellung der beiden Namen Schletwein und Hufeland sollte wohl, wie schon R II 366f. annimmt, Kant daran erinnern, dass er seine Erklärung gegen Schletwein an den Herausgeber der Allgem. Litt.-Zeitung Prof. Hufeland in Jena zur Veröffentlichung in deren Intelligenzblatt einschicken wollte. Sie erschien daselbst in Nr. 74 am 14. Juni 1797.

**20** Am Rand eine Vorarbeit zum Beschluß der Tugendlehre, auf der Rückseite eine solche zum moralischen Katechismus (VI 486, 480).

Da die Bedingungen des Raums und der Zeit, die allen Erfahrungsvorstellungen zum Grunde liegen, Nothwendigkeit bey sich führen, mithin a priori in dem Vorstellungsvermögen der Sinne liegen, so kann dieses nicht anders [möglich] geschehen als so, daß sie im Subject und dessen sinnlicher Form der Anschauung liegen; denn die [geht] ist allein vor aller Erfahrung gegeben.

Gesetzt wir erkannten die Gegenstände der Sinne so, wie sie an sich selbst sind, wenn wir uns ihrer unmittelbar bewußt sind, so würde dieses doch kein Erkenntnis a priori, sondern bloße Wahrnehmung seyn, welche  
10 keine Nothwendigkeit bey sich führt, sondern nur, daß es so sey, nicht aber nothwendigerweise so seyn müsse, enthalten würde.

Diese Idealität der Anschauungen a priori (<sup>9</sup> in der Vorstellung der Sinne), die (<sup>9</sup> Form der) Zusammensetzung des Mannigfaltigen der Anschauung in einer Apperception [und ein] durch den Verstand sammt dem  
15 Schematismus der Urtheilskraft, — endlich die durch die Vernunft im Practischen.

Die Unendlichkeit des Wirklichen Raums beweiset, daß er blos die Form der Erscheinung ist. Denn unendlich ist das [Geg], was [ganz gegeben] gegeben, was aber nicht anders als ein Theil eines Ganzen existiren kann. Nun ist das Quantum, was nur als Theil eines andern  
20 quanti existiren kan, nicht ein Ding, was objectiv gegeben ist.

Ferner so groß wie auch die gegebene Welt seyn mag, so kan sie [in] doch in dem Raume eines Wassertropfen, Nadelkopfs etc. enthalten seyn; wegen der Unendlichen Theilbarkeit. Also kan sie gar nicht aus Dingen  
25 an sich selbst zusammen gesetzt seyn.

#### 6347. $\omega^4$ . LBl. E 7. S. II. R II 26.

Von dem Etwas und Nichts, Dinge und Undinge, — Glieder der Einteilung, der Begriff vom Object ist das eingetheilte. — Ich kann meinen Todt nicht erleben, denn das ist Widerspruch, wohl aber den Tod eines  
30 andern.

#### 6348. $\omega^4$ (Sommer 1797). LBl. E 21. S. I. R II 89f.

9 kein? keine? || 13 des aus der War || der aus in || 17 Raum || 22 ff. Zum Folgenden vgl. Nr. 6338, 6344, 6398. || 23 Raune || R: Wassertropfen

26 Auf der Vorderseite steht eine Vorarbeit zur Vorrede der Tugendlehre  
35 (Ende Aug. 1797 erschienen).



Die Anschauungsform (nicht die Denkungsform) der Gegenstände in Raum und Zeit, weil sie a priori und als Nothwendig vorgestellt wird, beweiset ihre Subjectivität, daß sie nämlich nicht zu der Beschaffenheit der Gegenstände gehören, sondern a priori in der Sinnlichkeit des Subjects liegen müsse, bey denen man freylich a priori wissen kann, [wie] in 5 welcher Form sie von uns angeschauet und wie sie uns also erscheinen werden: Aber zugleich da doch auch, daß es eine Art der Vorstellungen, nämlich die, wie die Dinge sind, wenigstens Gedacht werden müsse.

Zweytens ist die Freyheit eine Eigenschaft, deren wir uns unmittelbar durch innern Sinn nicht bewußt sind, aber sie ist durch den Pflichtbegriff apodictisch bewiesen (nämlich negativ). Diese Eigenschaft stellt uns 10 ein Wesen wie den Menschen vor, nicht wie er [als] erscheint, sondern wie er ist. — Dieses Erkenntnisprincip a priori ist aber bloß practisch.

Beide Zusammen sind die cardines der Critischen Philosophie, und alle Metaphysik hat sie zum Zweck. Diese sammt der Geschmackslehre 15 machen das Ganze der Principien [der] bricht ab?

Die Formen, die wir durch Erfahrung erkennen, können nicht a priori erkannt sehn, weil ihnen sonst der Character der nothwendigkeit abginge.

Transscendentale Begriffe können sinnensfrey genannt werden. 20 Transscendental-philosophie auch sinnensfrey. Alles, worin nichts empirisches, aber doch allgemeingeltendes ist. [Transscendent] z. E. die Kategorien. Transscendent: was gar kein Erkenntnisthük ist.

---

6349. ω<sup>4</sup> (etwa Juni—Juli 1797). LBl. M 13. S. I, II.

S. I:

Wenn die Erscheinungen der Sinne die Sachen an sich selbst wären, 25 so hätten sie insgesamt Nothwendigkeit in der Kette der Wirkungen und Ursachen und es wäre keine Freyheit, mithin auch kein categorischer imperativ, der doch durch die Vernunft unbedingt nothwendig gebietet.

Wäre das Object des inneren Sinnes, die Seele, nicht bloße Erscheinung seiner selbst, sondern ein reines Bewußtseyn seines Denkens, 30 so konnten wir nicht das Beysamenseyn der Vorstellungen in der Zeit, folglich in einer Form, die a priori [in uns] synthetisch gedacht wird, in

---

1ff. Zu den drei ersten Absätzen vgl. Nr. 6344. || 5 denen aus den oder dem; R: der || 7 R: dieses statt daß es || 16 [der]? || 22 E.? B. (so R.)? 33

uns haben, also keine (<sup>9</sup> Erfahrungs) Erkenntnis von uns selbst haben. Denn was in Raumes und Zeitverhältnissen verbundene Vorstellungen enthält, ist bloß Erscheinung.

Von Aenesidemus und der Dialele. — Tieftrunk zu beantworten. —  
 5 Wie kann ein Subject [sich] von ihm selbst angeschaut doch bloß als Erscheinung erkennen?

Man kann [sich] von einem Gegenstande durch die bloße Kategorie gar keine Erkenntnis haben: 1. daß Vieles zusammen Eines ausmache; 2. daß Realitaet einen Grad habe; 3. daß etwas so beschaffen ist, daß  
 10 etwas Anderes davon die nothwendige Folge sey; 4. daß eines Dinges Daseyn für sich selbst schlechthin nothwendig sey.

Ebenso kann man durch Anschauungen allein auch keine Erkenntnis haben und, sind sie empirisch, keine Erkenntnis a priori, wenn nicht schon die Regel vorhergeht.

15 Die Idealität des Raumes und der Zeit (folglich der Begriff aller Gegenstände der Erfahrung als Erscheinungen) und die [R] practische Realitaet des Vernunftbegriffes von der Freyheit sind die zwey Cardinalpuncte der Metaphysik.

Von dem Spectakel, den man mit dem Satz treibt, sich selbst in  
 20 der inneren Anschauung nur Erscheinung, nicht die Sache selbst zu seyn. Es bedeutet nur so viel als: „die innere Erfahrung ist nichts weiter als [Erf] empirisches Erkenntnis seiner selbst nur nach dem Subjectiven der Art der Anschauung unserer selbst in der Zeit (der Auffassung innerer Vorstellungen), wie wir uns innerlich vorstellen, nicht wie das Subject  
 25 an sich sey; wie es uns innerlich gegeben, nicht wie es von uns gedacht wird.“ Die Schwierigkeit geht nur darauf, wie das Subject an sich selbst Erfahrung anstellen könne. Es muß nicht bloß Empfindungen in sich

1, 8 keine? kein? || 4 Die Worte Von . . . beantworten sind von Kant in eckige Klammern eingeschlossen. G. E. Schulzes „Aenesidemus oder über die Fundamente der  
 30 von dem Herrn Prof. Reinhold in Jena gelieferten Elementar-Philosophie“ erschien 1792. Über Kants Verhältnis zum Aenesidemus vgl. mein Werk über Kants Opus postumum 1920 S. 616—628. || Vielleicht handelt es sich um die Antwort auf Tieftrunks erstes Schreiben vom 20. Juni 1797 (XII 170—2), die am 12. Juli 1797 abging (XII 182/3). Vgl. unten 674<sub>29</sub>ff. zu Euler. || 5 Über doch bloß stehen einige durchstrichene Buchstaben, wahrscheinlich das nicht ganz vollendete Wort sich. Irgendwo muss es ergänzt werden, am besten wohl vor doch. || 8 1. daß? 1. Daß? || 12, 13 keine? kein? ||  
 35 15—18 Vgl. Nr. 6344. || 24 innerlich? nämlich?? || 26 Gänsefüßchen fehlen.

warnehmen, sondern erregen und sie synthetisch verknüpfen, mithin sich afficiren. Also ist es nicht ein Denken, sondern Anschauen seiner selbst.

An den H.C. Collegien Rath und Director Euler bey der Russ. Kayf. Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Daß Raum und Zeit synthetische Sätze a priori abgeben. Daß dieses 5  
anders nicht möglich sey, als bloß wenn sie subjective Formen der Sinnlichkeit sind; denn sonst wären es synthetisch empirische Sätze vom Object.

## S. II:

Daß synthetische Sätze a priori wirklich, folglich auch möglich sind, beweiset die Mathematik. Daß diese [Möglichkeit] aber nicht durch war- 10  
nehmung der Objecte der Anschauung als Dinge an sich selbst möglich sind, ist daraus zu ersehen, weil sie sonst empirisch wären und keine Nothwendigkeit [be] enthalten würden, welche nur Erkenntnissen a priori eigen ist. Daß [also] sie also nur [durch] die subjective Beschaffenheit unserer Sinn- 15  
lichkeit anzeigen, welche noch vor allem Empirischen, (⁹ also) a priori, die Form der Anschauung an die Hand giebt, mithin das Erkenntnis (⁹ objecte) der Sinne bloß als Erscheinungen enthalten kann, folgt daraus unausbleiblich. Daß es aber auch so seyn müsse, folgt, wenn wir vom practisch- 20  
übersinnlichen der Freyheit ausgehen. [Denn der categorische imperativ könnte nicht Selten, wenn die Handlungen durch Naturursachen bestimmt würden, und es wäre keine Freyheit möglich, wenn die bestimmende Natur Dinge an sich selbst vorstellte. Der Mensch (⁹ als Object an) sich selbst (⁹ sich bloß) als naturgegeben (⁹ gemäß) bestimmbar dächte. Er muß sich, so fern er in sich selbst wirksam seyn soll, sich als Phänomen betrachtet allein unter Naturgesetzen denken, den so kann er sich als Noumenon unabhängig von Zeitbedingung sich selbst bestimmend denken:] 25  
Umgekehrt wenn unsere Handlungen frey sind, so kann der [Sinn] innere Sinn uns nur Erscheinungen geben, nicht Erkenntnis von unserer Substanz als Ding an sich selbst. Denn wäre das letztere, so würden\* alle

**1** erregen? anregen?? || **3—4** Den Stellungsindicien nach scheinen die Euler betreffenden Zeilen mindestens vor den letztvorhergehenden beiden Sätzen geschrieben 30  
zu seyn. Von einem an Euler zu schreibenden Brief handeln die Nrn. 721—722 des Briefwechsels vom 7. Juli 1797 (XII<sup>1</sup> 178/9); auf ihn bezieht sich sehr wahrscheinlich auch die hiesige Notiz und Rfl. 6349 wäre danach in den Sommer (Juni — Juli) 1797 zu setzen. Vgl. mein Werk über Kants Opus postumum 1920 S. 52f. ||  
**3** An ... und durchstrichen. || **16** giebt ausdrücken mithin; Kant hatte offenbar 35  
vergessen, dass er vorher schon dem Daß-Satze ein Prädicat (anzeigen) beigegeben hatte. || **17** kann muss man auf welche (sc. Sinnlichkeit) beziehen, wenn man nicht vorzieht, es in können (sc. synthetische Sätze a priori) zu verändern. || **23** in? an???



innere Seelenbestimmungen physisch nothwendig, wie alles, was nach dem Gesetz der Ursache und Wirkung geschieht, und es gäbe keine Freiheit.

\*(<sup>9</sup> Das Bewußtseyn aller Bestimmungen der Seele (des inneren Sinnes) empirisch seyn, also kein practisches Princip derselben a priori, als worauf alle unbedingte Nothwendigkeit, also auch die der Pflichthandlungen beruht, möglich seyn.)

Daß der Begriff der Freiheit und die Realitaet desselben ein hinreichender Grund sey, das Daseyn Gottes und ein künftig Leben anzunehmen. — Der moralische Imperativ enthält ein Sollen und eben darum ein Vermögen, mit der Ganzen Natur wegen ihrer Causalfätät in Streit sie doch zu überwinden (ihr zu widerstehen). Dieses Vermögen bezieht sich nothwendigerweise auf das Vermögen eines Wesens, diese [decret] Decrete der practischen Vernunft auch einstimmig mit der Natur oder umgekehrt zu machen. Ein solches Vermögen ist aber in Gott.

15 **6350.**  $\omega^4$  (Juli—August 1797). *LBl. Reicke Xb 9. S. I, II.*  
S. I:

Unter Voraussetzung der [äüße] subjectiven Form der inneren und äußeren Anschauung sind allein synthetische Sätze a priori möglich, denn dieser müssen die objecte gemäß seyn. Dies ist das Princip der idealitaet  
20 des Raumes und der Zeit.

Wenn das Subject [in der] sich selbst afficirt zu Vorstellungen des inneren Sinnes, so sind diese nur [Ersch] Arten, wie das Subject ihm selbst erscheint, und die Erfahrung ist nur die nach den categorien geordnete Zusammensetzung der Vorstellungen des inneren Sinnes.

25 Myinda, das Blindenkühspiel, ist lustiger als [der r] die Schlägerey mit verbundenen Augen andabatarum.

Dinge [an sich], wie sie an sich sind, nicht als Erscheinungen betrachtet, qualificiren sich zu keinem theoretischen Erkenntnis, [aber] denn es sind bloß Ideen. Aber diesen Ideen angemessen sich zu verhalten [geht]

30 **4** keine, es folgt darauf durchstrichen es noth. || **12** [decret]?

**19** dieser? diesen? || **26** andabata = eine Art römischer Gladiatoren, die Helme mit geschlossenem Visier trugen und also mit verbundenen Augen fochten. „More andabatarum“ war sprichwörtliche Redensart geworden = ins Blaue hinein (schlagen usw.). Näheres bei A. Otto: Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer 1890 S. 24.



ist ein realer Begriff der practischen Vernunft. *Myinda metaphysica* oder anticritik der reinen Vernunft.

Man kann von einer Uebersinnlichen Natur: Gott, Freyheit, Geistiges Wesen, niemals eine Erfahrung machen; denn zwischen beyden müßte eine action und eine reaction statt finden.

5

Was ist object? Das, dessen Vorstellung ein Inbegriff mehrer dazu gehoriger Prädicate ist. Der teller ist Rund, warm, zinnern ꝛc. Warm, Rund, zinnern ꝛc. ist kein object, aber wohl die Wärme, das Zinn ꝛc.

Object ist das, in dessen Vorstellung verschiedene andere (° als) synthetisch verbunden gedacht werden können.

10

In jedem Urtheile ist Subject und Prädicat [und und Object welches]. Das Subject des Urtheils, so fern es verschiedene [Pra] mögliche Prädicate enthalten kann, ist das object. Die Prädicate hängen alle vom Subjecte ab, wie Warm von der Wärme.

Warm, Viereckigt, Tief sind Prädicate. — Die Wärme, das Viereck, die Tiefe sind objecte. — Eben so vernünftig und die Vernunft. Das Bestimmbare in einem Urtheile, das logische Subject, ist zugleich das [object] reale object.

15

Was tugendhaft ist, kann ich analytisch erklären; aber die Tugend selbst wird [dadurch] daraus nachher synthetisch zusammen gesetzt.

20

(° Anmerkung. Princip der synthetischen Allgemeinheit, so fern es aus der analytischen fließt. — 2 Parallellinien, von einer dritten durchschnitten *bricht ab*?)

## S. II:

Das Subject eines Urtheils, dessen Vorstellung den Grund der synthetischen Einheit einer Manigfaltigkeit von Prädicaten enthält, ist Object.

25

Das, was die synthetische (reale) allgemeinheit eines Begriffs enthält, ist das Object. — Was bloß die analytische [enthält ist] (logische) enthält, ist das logische (Subject). Reinhold.

30

Der Begriff, der die synthetische Einheit der Apperception des Manig-

---

6 Zwischen Das und dessen ist nachträglich ein Wort übergeschrieben, aber wieder durchstrichen; wie es scheint: in. || 11 [welches]? || 21 Ann? Nom? Nom verschrieben für Vom? || Princip? || 29 Die Schlussklammer nach logische fehlt.

faltigen (was dazu kommen möchte) enthält, ist der Begriff von einem object. Er ist auch das Subject eines Urtheils, das viele Prädicate hat.

[Das Vorgestellte in] Das Gedachte in einem Urtheil ist der Gegenstand (<sup>9</sup> Materie); das Denken desselben durchs Prädicat ist die Form, wie ich es denke. [Ein Viereck] So ist der Begriff [tugendhaft Glück] Weise das Prädicat in einem Urtheil, z. B. [Dieser] Der Tugendhafte ist Weise.

*Unten auf der Seite, durch ein Spatium von etwa 1 cm vom Nächstvorhergehenden abgetrennt:*

An die Gesellschaft der Künstler zur mechanischen Vervielfältigung von Gemälden in Duisburg.

Von den Worten ein Mahl, Niemand, Jemandt.

**6351.**  $\omega^4$  (frühestens Oct. 1797). LBl. Berliner Staatsbibliothek. Nr. 21. S. I, II.

S. I:

Berl. Zeitung, den 30<sup>ten</sup> September 1797.

„Die Königl. Academie der Wissenschaften ist nicht der Meinung derer, welche es als mathematisch erwiesen ansehen, daß es reine subjective Vorstellungen gebe; sie ist vielmehr überzeugt: daß es wesentliche Gegengründe giebt, auf welche bis jezt noch nicht befriedigend geantwortet ist und daß es nicht an starken Gründen für den allgemeinen empirischen Ursprung aller unserer Erkenntnis fehle, die nur bis jezt vielleicht noch nicht in ihr ganzes Licht gestellt worden sind.“

NB. Die Preisfrage ist von der Phil. Classe der Academie der Wissenschaften bis zum 1. Juny 1799 Aufgestellt. Der Director ist Hr. Selle.

Ein solcher Beweisgrund ist ein Widerspruch an sich selbst. Denn,

**1** können? kennen? keinen? || möchte? mußte?? müßte?? || **2** viele? viel? reine?? ||

**3** Das erste Daß versehentlich nicht durchstrichen. || **9—10** Vgl. den Brief Böningers und Langers vom 24. März 1797 und Kauts Antwort vom 24. August 1797 (XII 149, 193f.). || **11** Niemand??? Niemand? || Jemandt?? Jemandt? Jemandt aus

Jenand? Oder umgekehrt? Oder Jenant? — Zur Sache vgl. Nr. 6344 Anfang.

**23—24** Der Preis wurde erst 1801 zuerkannt, und zwar Bendavid und Degenerando; vgl. Ad. Harnack: Gesch. der Preuss. Akademie 1900 I 2 S. 612. — Auch auf dem LBl. 18 der Berliner Staatsbibliothek (1796—99 beschrieben) ist zweimal von der Preisfrage die Rede. Auf S. I lauten zwei s-Zusätze: Metacritik wieder Herder und Fichte. Das Empirische zum obersten Princip zu machen. Director Selle mit seiner Preisfrage. S. II: Selle's Preisfrage.

wenn er allgemeingeltend seyn soll, so muß er auch unbedingte Nothwendigkeit enthalten, folglich a priori [gefühl], mithin auch unabhängig von allem Empirischen geführt werden können. Denn (<sup>9</sup> nur) an der Nothwendigkeit erkennt man die Allgemeinheit stricte.

## S. II:

Es ist kein Bedenken dabey, daß, wenn ein Arzt die Formel dieser Aufgabe zu entwerfen [gehabt] den Auftrag von der Academie gehabt hätte, (<sup>9</sup> er) für den allgemeinen [Urs] empirischen Ursprung aller seiner (medizinischer) Erkenntnis nicht allein starke, sondern auch unbestreitbare Gründe hätte anführen können. — Wie aber alsdann eine solche Aufgabe [für die 10 philosophische] in das philosophische Fach und nicht ins medicinische habe übergehen können, ist nicht zu begreifen.

Vom synthetischen practischen Erkenntnis a priori heißt es auch, daß es blos subjectiv sey; (des Willens) Freyheit ist das erste — und die trans- 15 scendenten Begriffe von Gott und Unsterblichkeit gehen nur auf die Principien meiner Handlungen. Ich soll so handeln, als ob ein Gott und künftige Leben sey.

Wie sind synthetische Sätze des Übersinnlichen möglich? Als regulative Principien des Practischen, nicht als constitutive des theoretischen Erkenntnisses. 20

(<sup>9</sup> Das Übersinnliche, was gegeben ist, ist der Freyheitsbegriff; folglich ist kein synthetisch-theoretischer Satz, mithin der objectiv transcendent wäre, möglich.)

Von objecten als Dingen an sich selbst. Daß es solche in unsrer Vernunft geben müsse, ist aus dem Gegentheile des Sinnlichen überhaupt 25 zu ersehen.

6352. ω<sup>4-5</sup>. LBL. L 30. S. I:

Von der Analogie zwischen den Parallelen und dem Princip des allgemeinen Empirismus von Selle.

6352a. ω<sup>4-5</sup> (1798). Umschlag des IV. Convoluts des Opus pos- 30  
tuum. S. I:

7 hätte? hatte?? || 13 heißt? heißt es? || 24 unsrer? unser? || 25 den 28—29 Die Bemerkung bezieht sich vermuthlich auf die in der vorhergehenden Nr. mitgetheilte Berliner Preisfrage.

30ff. Zu Nr. 6352a vgl. 305<sup>21</sup>f.

Daß nach Selle kein einziger synthetischer Satz Nothwendigkeit enthalten würde.

(<sup>s</sup> Es [ist] giebt keine andere Auflösung der Aufgabe [möglich]: Wie sind synthetische Sätze a priori möglich, als so, daß die Anschauung ihrer Form nach bloß das Subjective, (<sup>o</sup> d. i.) die Art, wie das Subject afficirt wird, d. i. das Object in der Erscheinung vorstelle; denn alsdann und auch nur alsdann kann a priori [bestimmt] die Form bestimmt werden, unter der wir sie nothwendig anschauen müssen. — Eben dieses im categorischen imperativ.)

10 **6353.**  $\omega^4$  (2. Hälfte 1797). *LBL. Reicke Xb 12. S. I:*

Wie wenn Hr. Bek von den categorien, die für sich keine Bedeutung haben, aber doch Begriffe a priori sind, aufange, dann zu Anschauungen a priori, die ihnen correspondiren, fortschritte und so auf Raum, Zeit und realitaet käme.

15 Das System der Critik der reinen Vernunft dreht sich um 2 Cardinalpunkte: als System der Natur und der Freyheit, deren eines auf die Nothwendigkeit des Andern führt. — Die Idealität des Raumes und der Zeit und die Realität des Freyheitsbegriffs, von deren einem man analytisch zu dem Anderen unvermeidlich geführt wird. Nach dem einen zum  
20 synthetisch=theoretischen Erkenntnis a priori, nach dem Anderen zum synthetisch practischen, gleichfalls völlig a priori. Die Natur des Menschen in ihm selbst kann a priori nicht bestimmt werden, ohne daß diese Bestimmung (zu Handlungen) die Freyheit voraussetze; denn sonst geschähe diese Bestimmung nicht a priori. Es muß also etwas Übersinnliches an-  
25 genommen werden, unter welchem das Sinnliche als bestimmbar durch dasselbe betrachtet werden kann, und umgekehrt etwas Sinnliches a priori, [unter] nach welchem das Übersinnliche [empi zur Thätigkeit] die Sinnlichkeit in Thaten bestimmt. Der (<sup>o</sup> 1ste) Grundsatz: alle Gegenstände unserer Erkenntnis, wenn sie Erfahrung [werden] geben sollen, können nur als  
30 Erscheinungen betrachtet werden. Der 2<sup>te</sup> Grundsatz ist der categorische Imperativ: alle Handlungen aus Freyheit können nur nach dem Princip

10 ff. Auf S. II des *LBL.* steht ein Entwurf zu Kants Schreiben an Böninger und Langer vom 24. Aug. 1797 (XII 193f.), auf S. I ein Entwurf zu einem Zeugnis für J. H. I. Lehmann (vgl. XII 187f., XIII 457). || 11—14 Vgl. XII 166, 174, 221, XIII 463, 468—71, XVIII 683<sub>19</sub>f. || 15 ff. Zum Folgenden vgl. Nr. 6344. || 27 [empi]?



der Übereinstimmung mit der Allgemeingültigkeit ihrer Maximen zur allgemeinen Gesetzgebung gedacht werden.

**6354.** ω<sup>1</sup> (2. Hälfte 1797). LBl. Reicke Xb 6. S. I:

Der innere Sinn ist noch nicht [das Bewußtseyn wob] Erkenntnis meiner selbst, sondern [nur Vorstellung der inneren Erschei] zuerst müssen wir Er- 5  
scheinungen durch ihn haben, nachher allererst durch Reflexion über dieselbe uns einen Begriff von uns selbst machen, der alsdann empirisches Erkenntnis meiner selbst, d. i. [Erfahr] innere Erfahrung, zur Folge hat. — Daß aber selbst diese Erfahrung doch uns selbst wiederum in anderer Beziehung 10  
blos als Erscheinung, nicht wie wir schlechtthin an uns selbst sind, beurtheilen lasse, geht darauf hinaus, daß die Form der inneren Sinnesanschauung auch ganz und gar von der specifischen Beschaffenheit des Subjects herrühren möge, weil wir doch von etwas [auff], allenfalls durch 15  
Attention von uns selbst afficirt seyn müssen und also alle innere Anschauung passiv ist. Eine solche Form treffen wir auch in unserer Sinnen- 20  
anschauung (der inneren) an, nämlich die Zeit, welche nimmermehr a priori (wie es doch wirklich geschieht) und also als nothwendig dem Subject eigen [vorgestellt wer] gedacht werden könnte. Diese Zeitvorstellung kann auch nicht aus Begriffen abgeleitet werden, sondern blos als zur Er-  
scheinung des Subjects in Ansehung meiner selbst. Dies macht nun ein 25  
Doppeltes ich aus, aber nicht des Bewußtseyns (ich erscheine mir selbst, ich bin mir auch in diesem empirischen Bewußtseyn doch der Beobachtete und zugleich Beobachter, der *bricht ab*.

**6355.** ω<sup>1</sup> (2. Hälfte 1797). LBl. R Xb 6. S. II:

Daß synthetische [sätze] Sätze a priori nur durch die subjective Form 25

**1** Maximen? Maxime?

**3ff.** Vielleicht ist Nr. 6354 eine Vorarbeit zu § 7 der Anthropologie (VII 140—142). || **13** [auff]? || **14** Attention??? Attention? || **20** Nach meiner selbst muss etwa ergänzt werden: gehörig gedacht werden.

**24ff.** Auf S. IV des LBl. stehen die XIII 457 zu Brief Nr. 768 (730) abgedruckten Notizen Kants. S. IV ist möglicherweise zuerst (noch vor S. I) beschrieben, S. II (Innenseite) auf jeden Fall zuletzt. Der Inhalt von S. II kann mit der Preisfrage der Berliner Akademie (vgl. Nr. 6351) zusammenhängen, vielleicht auch mit Kants Brief an Tieftrunk vom 11. Dec. 1797 (XII 222, XIII 468f.). Er kann aber auch ohne jede äussere Veranlassung niedergeschrieben sein. Dass das Problem 35

der Sinnlichkeit möglich, folglich ihre Objecte nur als Erscheinungen vorstellen können, ist daraus zu ersehen, weil sie Nothwendigkeit bey sich führen, aber nicht aus dem Begriffe durch analysis. — Denn Gesezt, wir könnten die Dinge an sich selbst wahrnehmen, so würde solchen Sätzen die  
 5 Nothwendigkeit fehlen und die allgemeinheit. Aber wenn sie bloß Erscheinungen sind, so können wir a priori wissen, wie sie uns erscheinen müssen; denn sie können keine andere Anschauungen haben, als die subjective Beschaffenheit unseres Sinnes es verstatet. — Das hat aber damit keine Verwandtschaft, daß wir, was die Farbe betrifft, jeder seine eigene  
 10 Sinnesart haben mag. Denn diese ist Empfindung, folglich nicht objectiv, sondern bloß subjectiv und hat keine allgemeinheit bey sich [für jeden] und nothwendigkeit.

**6356.**  $\omega^4$  (2. Hälfte 1797). LBl. Reicke Xb 7. S. III:

1. Wie sind synthetische Sätze a priori über Dinge, welche Gegenstand  
 15 der Erfahrung seyn können, möglich. 2. Wie sind synthetische Sätze a priori über Dinge, die nicht Gegenstände der Erfahrung seyn können, [möglich] d. i. über [bloße idealische Wesen] Gegenstände der [blo] reinen Vernunft möglich? — Jene nur, indem die Gegenstände (äußere so wohl als der innere Gegenstand des inneren Sinnes) bloß als Erscheinungen erkannt  
 20 werden können im theoretischen Erkenntnis: diese bloß als Gegenstände, welche dem Endzweck der Vernunft [bestimmen] correspondiren zum(reinen) practischen Erkenntnis [in uns] unserer selbst.

**6357.**  $\omega^4?$   $\omega^5??$  Nach der Michaelismesse 1797 (vgl. XIV 524). LBl. E 77. S. III, IV. R II 265f.

25 S. III:

Weil bloß die Subjectivitaet der Form Sinnlicher Anschauung synthetische Sätze a priori (als bloß auf Objecte in der Erscheinung Gehend)

der synthetischen Sätze a priori Kant im Jahre 1797 auch schon vor Kenntnis der  
 Berliner Preisfrage beschäftigte, zeigen die LBl. F 22 und M 13 (o. S. 670, 674).

30 **1** Der Deutlichkeit wegen könnte nach möglich eingeschoben werden sind, wir oder seyn, wir. || **11** für versehentlich nicht durchstrichen.

**13ff.** Auf S. I und IV des LBl. stehen Entwürfe zu Kants Briefen an Lindblom und Tieftrunk vom 13. Oct. 1797 (XII 204ff., XIII 461f., 463f.). — Vom Inhalt der Nr. 6356 gilt das über die vorige Nr. Gesagte. || **18f.** der inner ||

35 **21** dem?? den? || **22** [unß]? [aus]?

**26** Das S in Sinnlicher aus f oder einem andern Buchstaben.

möglich machen kann, so läßt sich auch begreifen, warum sie den Principien des reinen Verstandes und den darnach gemachten Begriffen widersprechend sind. z. B. daß der Raum weder aus unendlich viel Theilen noch aus einer endlichen Zahl derselben bestehe. Warum der gegebene Raum noch die Verfllossene Zeit weder endlich noch unendlich sey; weil 5  
namlich hier nicht das Object an sich, sondern das Machen desselben durchs Zusammensetzen des Mannigfaltigen in der Erscheinung [zu] dem Begriff unterliegt oder untergelegt wird.

Ist es einerley zu sagen: daß der Raum ins Unendliche theilbar sey, oder zu sagen: daß er aus unendlich viel Theilen bestehe. Eben so in dem, 10  
was die Unendlichkeit des Raumes und der Zeit, die als Gegeben vorgestellt werden.

Nur durch und für das moralische Gesetz bekommen die theoretische Ideen von Gott und Unsterblichkeit ihre (practische) Realität.

#### S. IV:

Wie sind synthetische Sätze a priori in Ansehung des Erkenntnisvermögens, des Gefühls der Lust und Unlust und des Begehrungsvermögens in Ansehung des Sinnlichen objectiv, in Ansehung des Über sinnlichen Subjectiv möglich? — vom Centriren der Vorstellungskraft, dadurch daß 20  
das [Subj] Objective einerseits als Erscheinung, andererseits als an sich selbst gedacht wird.

**6358.** ω<sup>t</sup> (November-December 1797). LBl. G 3. S. II—IV.  
R III 10—13.

#### S. II:

Das Ganze der critischen Philosophie. 25  
Erstlich die Obereintheilung den Categorien nach.

a. Mathematische und Dynamische Potenzen. Constitutive und regulative Principien: jene des Erkenntnis-, diese des Begehrungsvermögens. —  
A. Alle [in] der Anschauung gegebene Vorstellungen als Erscheinungen,

**4** Vor warum eine durchstrichene Anfangsklammer. || **5** Statt noch muss es etwa 30  
heissen: ebenso wie. || endlich noch noch || **11** Nach Zeit oder werden dürfte betrifft oder ein ähnliches Wort ausgefallen sein. || **19** vom? von? || Centriren? Centriren?  
R: Conträren; unmöglich. || **21** gedacht wird fehlt, schon von R. ergänzt.

**25** Reicke (III 9) bringt das Folgende mit dem 1. Conv. des Opus postumum in Verbindung. Mit Unrecht, wie aus der Anmerkung zum Anfang von S. III her- 35  
vorgeht. || **27** Nach Potenzen vielleicht ein Kolon und kein Punct.

B. als Dinge an sich. (Erscheinungen nicht empirische, z. B. der Farben, sondern a priori gegebene Anschauungsvorstellungen). — Das Sinnliche als solches allgemein betrachtet zeigt auf ein Übersinnliches hin.

Grundsatz: Synthetische Sätze a priori (<sup>o</sup> die theoretische) stellen  
5 alle Objecte mir nur Vor als Erscheinungen. — Die Dinge an sich selbst a priori gedacht beziehen sich aufs Übersinnliche.

b. dynamische Potenzen. 1. Freyheit: Basis des constitutiven Principis des Übersinnlichen. 2. Nothwendigkeit: Basis des regulativen. Theoretisch transscendent — practisch immanent. α. Gott, β. Seelen-  
10 unsterblichkeit. — Freyheit: Idealität dem Subject nach und Realität in Ansehung ihrer Causalität. Vernunftbegriffe und Ideen. — Scheinbare Antinomie der Vernunft in Ansehung der Totalität der Bedingungen, die alle zufällig und bedingt sind in Vergleichung mit dem Unbedingten, das bloß in der reinen Vernunft ist, d. i. in der Idee ist. Practische Idee als  
15 regulativ Princip, so zu handeln, als ob ein Gott und andere Welt wäre. — Das Scholastische systematisch (simplex et vnum), das populäre fragmentarisch\*.

### S. III:

\* Ich sehe nicht ein, warum man nicht mit Hrn. Bek von den Cate-  
20 gorien Anfaugen sollte, doch so, daß dabey zugleich gestanden würde, daß diese reine Verstandesbegriffe, ohne ihnen Sinnlichkeit als Materia circa quam unterzulegen, gar kein Erkenntnis hervorbringen können. Z. B. Quantitaet (wie eines in Vielem), qualität (wie vieles in Einem) als  
25 enthalten gedacht wird; Relation: wie, wenn etwas in der Wahrnehmung gegeben ist, etwas davon Realiter Verschiedenes als Folge auch (<sup>o</sup> a priori) gegeben wird, Modalität: wie die Form der Verknüpfung aller Wahrnehmungen (in einer Erfahrung) a priori die Wirklichkeit dieses Manigfaltigen in einer Erfahrung [best] erkennbar mache. — Hier wird

7 Rechts von Freyheit noch etwa 5 durchstrichene unleserliche Buchstaben. ||  
30 12 R: Bedingung; sehr unwahrscheinlich. || 16—17 Wegen des Anklangs an 68626—6872 gehört auch dieser Satz in den Rahmen der Vorarbeiten zu dem Brief an Tieftrunk vom 11. Dec. 1797. || 16 R: systematische; sehr unwahrscheinlich; was R. für ein e hält, ist der u-Haken von populäre. || vnum??? vnun? vnan? vnar?? ||  
35 16—19 fragmentar; das Wort steht unten auf S. II, Ich oben auf S. III. || 19ff. Das Folgende bis zum Schluss ist eine Vorarbeit zu Kants Brief an Tieftrunk vom 11. Dec. 1797 (XII 220—223, vgl. XIII 467—473). Zum Anfang vgl. Nr. 6353 Absatz 1 mit Anmerkung. || 22 könnue



Hr. Beck nur bemerken, daß diesen Categorien es an objectiver Realität fehlt, nämlich man nicht einseht, ob so etwas möglich sey oder nicht. Nun würde er die letztere auf die Erscheinungen überhaupt in Raum und Zeit als Anschauungen anwenden und so die synthetische Methode befolgen, welcher Versuch doch einen Anderen Standpunct in sich haben würde. 5

#### S. IV:

Zum empirischen Erkenntnis (der Erfahrung) gehört: (° 1.) Anschauung, d. i. Vorstellung, dadurch ein Gegenstand gegeben wird, 2. Begriff, dadurch dieser gedacht wird, 3. Zusammensetzung des Manigfaltigen der Anschauung, 4. Einheit im Bewußtseyn derselben. 10

Das Empirische im Bewußtseyn einer Anschauung heißt Wahrnehmung (animadversio) und hat einen Grad, d. i. intensive Größe; die reine Anschauung bloß Extensive Größe (Raum und Zeit). Raum und Zeit, worinn nicht wargenommen wird (keine empirische Vorstellung des Gegenstandes angetroffen wird), sind leer. 15

Zur Zusammensetzung des Manigfaltigen der Anschauung gemäß der Regel, die im Begriffe desselben enthalten ist, gehört die Synthesis des Manigfaltigen der Anschauung zu einem Begriffe (Categorie) und dann die der Wahrnehmungen zur Möglichkeit einer Erfahrung.

(° Vom Moralisch-practischen Zu Ideen und zwar des theoretischen: Gott und Unsterblichkeit aufzusteigen und so wiederum zum sinnlich practischen abwärts: Religion, Staats und Privatglückseligkeit. Hier ist auch das Subjective der praktischen Vernunft Bestimmungsgrund des Objectiven in der Erscheinung, worauf sich synthetisch-practische Sätze a priori Gründen lassen.) 20 25

Vom Erkenntnis des Sinnlichen und Übersinnlichen.

Synthetische Sätze a priori können uns die Gegenstände nur als Erscheinungen, nicht nach dem, was sie an sich selbst sind, zu erkennen geben. — Denn weil ich durch einen solchen synthetischen Satz von dem Objecte mehr sage, als in meiner Vorstellung vom Object enthalten ist, so sage ich von ihm etwas aus, was ihm nicht zukommt, d. i. es ist ohne Wahrheit. (Spontaneität eines leeren Urtheils.). — Es ist nicht anders möglich, a priori über meinen Gegebenen Begriff hinauszugehen, als nur durch ein Urtheil, welches das Verhältniß des Gegenstandes zur Beschaffenheit 30

10 derselbe || 17 desselben aus derselben || 20 Der g-Zusatz steht unter und über dem vorhergehenden Absatz. || 20 des? der (so R.)?? 35

des Subjects und seines Vorstellungsvermögens [sub] oder vielmehr zuerst seiner Receptivität, vom Gegenstande auf gewisse Art afficirt zu werden, enthält, mithin nur sagt, wie er mir erscheint, nicht, wie er ist. [Mit] Mit dieser Einschränkung kann ich a priori sagen, wie der Gegenstand mir erscheinen werde und müsse.

*S. III:*

Man kann keine Vorstellungsart als beschränkt in Ansehung eines gewissen Principis denken, ohne [ne] ihr eine Andere entgegen zu stellen, die in Ansehung derselben allgemein ist. D. h. Wenn ich ein Erkenntnis dadurch auszeichne, daß es auf die Sinnlichkeit des Subjects eingeschränkt ist, so muß ich mir ein Erkenntnis des Übersinnlichen im Gegensatz denken und kann nachher untersuchen, ob und wie (theoretischen oder practischen Gebrauchs) ihm Realität verschafft werden könne.

Das Übersinnliche [ist] zu erforschen, ist also unausweichliche Aufgabe der Vernunft, was ausser mir oder in mir [nothwendig] als nothwendig existirend angenommen werden muß, wenn nicht in theoretischer, doch in moralisch-practischer Rücksicht. Gott und Unsterblichkeit, welche durch das Gesetz der Freyheit (Moralität). Alle Philosophie geht auf diese 3 Punkte hinaus, nämlich vom Sinnlichen zum Übersinnlichen zu streben (Metaphysik).

**6359.**  $\omega^4$  (zwischen dem 5. Nov. und 11. Dec. 1797). LBl. C 2. S. I, II. R I 128—131.

*S. I:*

1. Note, welche (zur Abhandlung über die falsche Spitzfindigkeit der 4 syllogistischen Figuren) in aller Kürze den wesentlichen Unterschied des

**1** [sub]? || **5** Unter werde und müsse ein Verweisungszeichen und verte. Auf S. III unter 6845 ein correspondirendes Verweisungszeichen und verte vor Man (Z. 7). || **18** Gesezt || Nach Moralität ist etwa zu ergänzen: gefordert werden. || Alle? Aber? Beim 2. I scheint Kants Feder versagt zu haben.

**21 ff.** Nr. 6359 stellt einen in Bd. XIII nicht benutzten Entwurf zu Kants Brief an Tieftrunk vom 11. Dec. 1797 dar. Der Anfang lässt uns insbesondere einen Blick in die XII 223 gegen Schluss erwähnten, aber nicht erhaltenen Bemerkungen die . . . projectirte Sammlung von Kants kleinen Schriften betreffend thun. Vermuthlich hatte Tieftrunk am 5. Nov. 1797 (XII 210 ff.) in dem nicht erhaltenen Theile seines Briefes Kant gebeten, auf die am 13. Oct. 1797 (XII 206) ausgesprochene Bedingung, nach welcher der Abdruck erst mit dem Jahr 1770 ein-

Verstandesverfahrens in seiner logischen Function von dem in seiner transscendentalen Function angäbe; 2. eine Note, welche (zur Abhandlung über den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie — am Ende) den Unterschied zwischen Erposition und Deduction der Categorien kürzlich angäbe, woben zugleich bemerkt werden könnte, wie der Satz in 5 der Critik der reinen Vernunft S. 177 zu verstehen sey: daß durch die transscendentale Zeitbestimmung (weil sie mit den Erscheinungen und den Categorien gleichartig ist) die Anwendung der Categorien auf die Erscheinungen vermittelt und möglich gemacht werde. Die Schwierigkeit scheint zu seyn, weil die transscendentale Zeitbestimmung selbst schon ein 10 Product der Apperception im Verhältniß auf die Form der Anschauung ist und also auch selbst die Nachfrage erregt, wie die Anwendung der Kategorie auf die Form der Anschauung möglich sey, da Categorien und Form der Anschauung heterogen sind. Ueberhaupt ist der Schematism einer der Schwierigsten Puncte. — Selbst Hr. Beck kann sich nicht darein 15 finden. — Ich halte dieß Capitel für eins der wichtigsten.

NB. Die Zeitanschauung ist nicht mit den Categorien gleichartig, sondern die Zeitbestimmung, sondern die Einheit der Vorstellungen in der Synthesis (Zusammenziehung) der gegebenen Anschauung *bricht ab*?

(<sup>o</sup> Die Begierde zu herrschen ist bey der juristen Facultät in der 20 Regel.)

NB. 1.) Daß die Categorien an sich selbst und für sich allein gar kein Object (<sup>o</sup> oder Sinn) haben (weil sie bloße Denkformen sind) und die Möglichkeit z. B. eines Zusammengesetzten (da vieles zusammen Eines 25 Ausmache) nicht erklärt werden kann.

NB. 2) Wenn es mit den philosophischen Principien der Erkenntnis a priori bis zur Metaphysik kommt, so kann nicht mehr fragmentarisch,

*einsetzen sollte, zu verzichten, und Kant ging dann am 11. Dec. darauf ein, indem er zugleich bat, der Schrift über die falsche Spitzfindigkeit eine Anmerkung beizufügen. Diese Bitte hat Tieftrunk (Bd. I seiner Ausgabe von Kants „Vermischten 30 Schriften“ 1799 S. 577—584) erfüllt, die zweite betreffend die Abhandlung über den Gebrauch teleologischer Principien nicht.*

2 transcend. || 6 Es ist die 2. Aufl. gemeint. || 7 transc. || 9 R: werde: Die || 10 transc: || 20—21 Der g-Zusatz steht, durch einen senkrechten Strich abgetrennt, rechts von Anschauung (Z. 19). — Zwischen Z. 19—21 und Z. 22 ff. 35 steht die XIV 530<sub>32—35</sub> abgedruckte 1. Adjunct-Stelle. || 20 R: juristischen || 23—24 und man die || 24 Eines aus eines || 686<sub>26</sub>—687<sub>2</sub> Vgl. 683<sub>16f</sub>.

sondern muß systematisch geurtheilt werden; eine critisch dogmatische Philosophie ist Unding.

S. II:

Die Categorien [sind] als functionen (subjective Möglichkeit) der Zusammensetzung des Mannigfaltigen, so fern das Viele in der Vorstellung von Etwas (entis) Eines ausmacht. a) Der Größe in der (<sup>o</sup> reinen) Anschauung, b) der Empfindung, qualitaet der empirischen oder der Wahrnehmung [c.] des Gleichartigen, c) des realen Grundes und der Folge der Empfindungen, d. i. der Causalität, d) der Erfahrung, empirisches Erkenntnis, Bewußtseyn des Daseyns eines objects gegebener Wahrnehmung.

Das Zusammengesetzte [kann] als ein solches kann nicht in der Anschauung gegeben (<sup>o</sup> seyn), sondern nur durch das Zusammensetzen des Mannigfaltigen, also durch den Begriff der Synthesis, als zusammengesetzt erkannt werden.

Das bloß Subjective in der Anschauung [ist] als Vorstellung eines Objects ist Erscheinung. Die Form einer Erscheinung, so fern sie Vorstellung a priori, nicht empirisch ist, heißt reine Anschauung. So sind [Nicht und] Vorstellungen farbiger Objecte nicht reine Anschauungen.

Das (<sup>o</sup> wieder) Auffinden des Gedachten ist das (<sup>o</sup> Wahl)Gedächtnis. Das Zusammenhalten desselben im Rückblick auf das Gedachte und noch prospectirte ist die Fassungskraft. Die Urtheilskraft (nämlich die negative) dauert im Altwerden am längsten. Schwindet dieses, so macht das Alter kindisch.

N. B. Daß die Zeit durch eine Linie (die doch ein Raum ist) und der Raum durch eine Zeit (eine Stunde gehens) ausgedrückt wird, ist ein Schematism der Verstandesbegriffe. Compositio.

6360.  $\omega^4$  (1797). LBl. Essen-Königsberg 11. S. I, III. — S. I:

1 geurtheilt? geurtheilt (so R.)?? || 4 sind ist auf jeden Fall durchstrichen, als vielleicht übergeschrieben. Die möglicher Weise als als zu lesenden Buchstaben stehen mitten in Rfl. 1366 (die 2 Ms.-Zeilen zu oberst auf der Seite über 687<sub>4</sub> ff. einnimmt) und sind XIV 595<sub>4</sub> von mir als allein gelesen worden. || 8, 9 Nach Gleichartigen und Causalität möglicherweise je ein Semikolon statt der Kommata. || 12 Über in ist eine hinzugesetzt, aber nachträglich durchstrichen. || 13 gegeben aus gegebene Vorstellung || 25 ff. Dieser Absatz ist vom vorigen durch mehrere Rfl. getrennt.

28 Auch diese und die beiden folgenden Nrn. scheinen wie die beiden vor-



1.) Die Lehre von den Gegenständen der Sinne sowohl der äußeren als des inneren als Erscheinungen. 2. Die Lehre vom Übersinnlichen [als] (Unbedingten) als regulativem Princip, nicht constitutivem, und so als practische Sache an sich selbst, nämlich nicht von den Begriffen von Gott und der Unsterblichkeit anhebend zur Moral, sondern von der Moral zu jenen Begriffen zu schreiten. 5

Ein Quantum, wovon jede anzugebende Größe immer nur als Theil einer Anderen homogenen gedacht werden (<sup>9</sup> kann), ist unendlich. — Daß ein Object aber immer nur als Theil existiren kann, beweiset, daß es kein wahres Ding, sondern nur ein Gedankending ist. Daß wir es nicht als Zusammengesetzt Anschauen, sondern wir uns nur [der 3 un] des Acts unserer Zusammensetzung nach einer gewissen Form der Anschauung bewusst sind. Was ist unendlich klein. — Durch categorien allein, weil sie bloß das Denken enthalten, erkennen wir keinen Gegenstand (Materie). [sie] Man kann nicht einmal die Möglichkeit eines Objects nach denselben einsehen, z. B. wie vieles Gleichartige zusammen eins ausmache, oder wie etwas positives doch in Ansehung desselben Prädicats auch negativ bestimmt seyn könne, oder wie, wenn etwas wirkliches Gegeben ist, ein Anderes wirkliches darauf nothwendig folgen müsse, oder endlich wie eines Dinges Daseyn schlechthin nothwendig seyn könne. An das Reale (dem Empfindbaren) Raum und Zeit Anschauung geknüpft giebt uns allein Erkenntnisse, die Am Ende (selbst reine Mathematik) [ih] die Realität ihrer Begriffe bloß durch ihre Übereinstimmung mit der Möglichkeit der Erfahrung beweisen können, wobei aber die Anschauungen nur alsdann Erkenntnisse a priori liefern können, wenn sie nicht als Dinge an sich selbst, sondern immer nur als Erscheinungen, d. i. als die subjective Form unserer Sinnlichkeit angenommen werden müssen, weil man diese für sich allein, 10 15 20 25

hergehenden zu dem Gedankenkreis des Briefes Kants an Tieftrunk vom 11. Dec. 1797 zu gehören, wie ein Vergleich mit XII 220—223, XIII 467—472 sowie den beiden letzten Nrn. zeigt.

7 Vor Ein eine eckige Klammer, der keine 2. entspricht. || 10—13 Vgl. XII 221, 223, XIII 467—470, besonders 469<sub>30</sub> f., 470<sub>27</sub> f. || 11 [3 un]? || 12 f. Anschauung uns bewusst || 13 sie fehlt. || 15 kann fehlt. || 18 könne fehlt. || 20 dem??? deren? davon? Auf keinen Fall: davon || 21 Nach Empfindbaren zwei Schluss klammern. || Ist Raum und Zeit Anschauung (als an das Reale geknüpft) Subject zu giebt? oder ist nach giebt zu ergänzen sie, sc. die categorie? Im letzteren, wahrscheinlicheren Fall wäre vor Raum ein Komma zu setzen. || 22 Erkenntnisse 30 35

die objecte mögen seyn, welche sie wollen, ihrer Beschaffenheit nach wissen kann, folglich jene a priori gegeben sind.

Daß ein Mensch ihm selbst auch von einer Seite auch als Erscheinung vorgestellt werden könne, ist nicht schwerer einzusehen, als daß es an  
5 äußeren Gegenständen statt habe; wenn man [das] die Möglichkeit, sich selbst als Object vorzustellen, die sich nicht weiter beweisen läßt, zum Grunde legt. Denn er ist sich selbst theils Object seines Sinnes, oder seines Denkungsvermögens. Im ersteren Falle ist er sich bewußt, wie er sich empirisch afficire, und stellt diese Eindrücke in die Form der Zeit. Im zweyten  
10 ist er sich bewußt, wie er das Subject afficire und ist [sich] so fern im Act der Spontaneität.

Man kann sich nicht der Anschauung eines Zusammengesetzten als eines solchen unmittelbar, sondern nur der Zusammensetzung (synthesis), d. i. der Selbstthatigkeit der Zusammensetzung bewußt werden. Daher die  
15 Kategorien.

Vom Druck, Zug und beides zusammen im Anfange der Wechselwirkung: Stoß.

### S. III:

Die Philosophie (als Weisheitslehre) ist die Lehre von der Bestimmung des Menschen in Ansehung [sein] des aus seiner eigenen Vernunft hervorgehenden Endzwecks.

A. Dazu gehört als Wissenschaft vom Object (<sup>9</sup> theoretische) dieser Bestimmung überhaupt, zu dem Bedingten überhaupt die oberste Bedingung durch die Vernunft aufzufinden (die Totalität der Bedingungen)  
25 und, da diese, wenn die Vorstellung der Objecte sinnlich ist, jederzeit mit sich selbst im Widerspruche (antinomie) steht, gleichwohl aber doch ein Unbedingtes angenommen werden muß, auf die Schlussfolge zu kommen: daß das Erkenntnis der Dinge durch Sinne niemals etwas mehr als bloße Erscheinung gebe: nie die Dinge an sich.

30 B. Daß das practische Erkenntnis aus Vernunft nie unbedingt (folg-

---

**12ff.** Zu diesem Absatz vgl. 687<sub>12-15</sub>, 688<sub>10-13</sub> mit Anm. || **14** des Zusammengefügung aus des Zusammengefügten || **16f.** Diese Zeilen (zu unterst auf der Seite) scheinen vor dem letzten Absatz geschrieben zu sein. Sie sind von ihm durch keinen Strich getrennt, gehören aber in den Gedankenkreis des Opus postumum. Z. 16  
35 beginnt nicht schon nahe dem linken Rand, sondern erst 2 cm rechts von ihm. || **19ff.** Zum Folgenden vgl. XII<sup>1</sup> 222, XII<sup>2</sup> 224<sub>11-22</sub>.

lich nur durch den Pflichtbegriff gebieten könne, welches den Begriff der Freyheit, der nur durch diesen Imperativ erkannt werden kann, begründet. — Mit diesem nun wird Rechtslehre (und die darin Anzutreffende Staats- und Völkerrechtslehre) und Tugendlehre — beyde als reine Vernunft-erkenntnis aus Begriffen — begründet. 5

C. Daß von diesem Nichtsinnlichen ein Schritt zum Übersinnlichen noch offenesey, nämlich zu den Begriffen von Gott und Unsterblichkeit, welche dogmatisch-gelehret nur transcendente Versuche enthalten, critisch aber [mit] nach vorhergehender Critik seines eigenen Vernunftvermögens nicht jene objecte zu erkennen geben [sondern] (als die uns unerreichbar 10 find), aber deren Idee doch ein regulatives Princip (nicht constitutives) an die Hand giebt, so zu handeln, als ob jene Ideen zugleich objective theoretische Realität haben.

Nun noch die Geschmackslehre als zur Urtheilskraft nach Principien gehörend. — — 15

**6361.** ω<sup>4</sup>. *LBl. Brode. S. I:*

Wie sind synthetische Erkenntnisse (Urtheile) a priori möglich nach den drey categorien der Modalität, der Möglichkeit, Wirklichkeit und Nothwendigkeit der Urtheile über das object. (der problematischen, categorischen und apodictischen.) dem Erkenntnis Vermögen, Gefühl der Lust und 20 Unlust und Begehrungsvermögen. Verstand, Urtheilskraft und Vernunft. Logik, Aesthetic und Moral. — Erkenntnis a priori zeigt Nothwendigkeit an. Die Nothwendigkeit simpliciter oder secundum quid. Geschicklichkeit, Klugheit, Weisheit. Philosophische oder historische Geschichte der Philosophie. — Hinaufsteigen vom Sinnlichen der Anschauung durch Reflexions- 25 begriffe (des Zwecks) zum Übersinnlichen.

**6362.** ω<sup>4</sup>. *LBl. Brode. S. I:*

Xenophanes. Empedocles, Parmenides, Pythagoras. Thales: ob sie die ersten gewesen, ist ungewiß.

NB. Das Zusammengesetzte als ein solches kann ich nicht (9 un- 30

7 Begriff || 10 giebt statt geben || 13 hat statt haben

28 Xenophanes?? Xenaphans? Xenaphnes? Das h ist in einen andern unleserlichen Buchstaben hineincorrigirt. || 30 Dem NB. entspricht kein zweites. || Zusammengesetzte || 30 ff. Vgl. 687<sub>12-15</sub>, 688<sub>10-13</sub> mit Anm., 689<sub>12-15</sub>.

mittelbar) Anschauen, sondern nur mir der Zusammensetzung in [Raum und] der Zeit bewußt werden [folglich] und so von dem Angesehenen Gegenstande einen Begriff bekommen, so daß der innere Sinn so fern auch das Bewußtseyn der äußern Anschauung enthält.

5 **6363.**  $\omega^4$ . *LBl. Brode. S. II:*

Zur Metaph. ( $\omega$  Anfangs Grunde) der Naturlehre. Der ( $\omega$  empirische) Fortschritt im Raum geht ins Unendliche, ohne doch daß ich darum einen unendlichen Raum annehmen darf: [denn] Weil ich keine Grenze erfahren kann; denn das müßte durch Wahrnehmung des leeren  
10 Raumes geschehen, welches unmöglich ist. Wo [ich] aber keine Grenze für mich ist, da geht mein Fortschritt ins Unendliche.

**6364.**  $\omega^5$  (1799). *LBl. L 17. S. I:*

Allgemeine Geographische Ephemeriden März 1799 S. 276. wo von dem Unterschiede der theoretischen und practischen Astronomie geredet und  
15 gesagt wird: „was wäre denn Astronomie ohne Beobachtung? Etwa eine Kant'sche Astronomie a priori? Theorie und Praxis müssen Hand in Hand gehen“ (aber welche geht im Mathematischen voraus?) — In der Recension der theoretischen Astronomie von Friedrich Theodor Schubert, Mitglied der Rußisch Kaiserlichen Academie der Wissenschaften zu St.  
20 Petersburg.

**6365.**  $\omega^5$  (1799—1800). *LBl. Berliner Staatsbibliothek. Nr. 11. S. II. R.-Sch. XI 2 S. 164.*

Von der Lehrmethode, die Denkungsart der Menschen gleich einer ars veterinaria ( $\omega$  Vieh-Arzney-Kunde) zu behandeln, z. B. durch Angstigung mit Fegfener und Hölle, und überhaupt auf Sinne, nicht auf Vernunft zu wirken. — Man kann auch die Mathematik philosophisch be-

**1** Zusammensetzung || in aus im || **2** dem aus der

**6** Anf. || Gründe? Gründe? || **9** müßte? mußte? || **10** Raumes? Raums? ||

**11** ist fehlt.

30 **13** Ephemeriden hrsgg. von F. von Zach Bd. III. || **18** Das Werk erschien in 3 Bänden 1798.

**21ff.** Auf der Vorderseite des *LBl.* ist, nicht von Kants Hand, der Titel des Werkes von Taurinius verzeichnet, von dem in dem Briefwechsel mit Hagen vom 2. und 12. April 1800 (XII 298 ff.) die Rede ist. || **69126—6922** Zum Schlusssatz  
35 vgl. das *Opus postumum* A. M. XIX 591, XXI 383, 413, 590, 592.



handeln, aber nicht umgekehrt: nämlich um die Grenzen ihres möglichen Gebrauchs und des Zwecks derselben zu bestimmen.

**6366.** ω<sup>5</sup> (etwa April 1800). LBl. L 28. 'S. III:

Zwischen der Philosophischen Erkenntnis und der Philosophie ist ein Unterschied. Philosophiren können und Philosoph seyn. 5

**6367.** ω<sup>5</sup> (nach dem 4. Aug. 1800). LBl. K 7. S. II:

Das Bewußtseyn seiner selbst als eines im Körper residirenden, die Materie, worauf es wirkt, berührenden Wesens, was sich darin wahrnehme, ist widersprechend; denn es wäre alsdann ein Atomistisches Princip, was so würkte, welches aber durchaus durch das dynamische aufgehoben wird. 10

**6368.** ω<sup>5</sup> (Okt. 1800—1801). LBl. Kemke 2. S. II.

S. IIa:

Was sind die reagentia als Prüfungsversuche in der Moral und was die Mischungen, die sich nicht weiter aus einander setzen lassen, in der Chemie? 15

Mathematik ist die zuverlässigste aller Wissenschaften, weil sie alles selbst macht, was sie zum Erkennen darbietet, und reine Anschauungen im Raum und Zeit darstellt.

S. IIb:

Das Subjective in unsrer Vorstellungsart objectiv zu machen. 20

S. IIc:

Theologen und Rechtsgelehrte sind die 2 Vernunftgelehrte, auf welchen die höchsten Principien, d. i. die des Vernunftgebrauchs in Ansehung der Moralität, beruhen.

**1—2** um . . . bestimmen: darin besteht das Ziel der philosophischen Behandlung der Mathematik. 25

**6 ff.** Auf S. I, II steht der Entwurf zu dem Schreiben an Soemmering vom 4. Aug. 1800 (XII 318f.). || **7** residirendes || **10** würkte? wirkte? würfete?? wirkfete??

**16** sie fehlt. || **18** Nach Zeit ein Punct. || **20** Die Zeile ist mit Blei geschrieben, von Hart an sehr schwer lesbar und deshalb nicht ganz sicher. || **22—24** Die Zeilen sind mit Blei geschrieben, theilweise mehr gerathen als gelesen und daher sehr unsicher, vor allem d. i. die (? nämlich?), in Ansehung der Moralität (? als Zweck der Menschheit?), aber in minderem Grade auch gelehrte und die höchsten Principien. 30

**6369.** ω<sup>5</sup>. *Bemerkungen Kants in seinem mit Octavblättern durchschossenen Handexemplar des II. Bandes der Vermischten Schriften G. Chr. Lichtenbergs, hrsgg. von L. Chr. Lichtenberg und Fr. Kries (1801; Vorrede vom Aug. 1800 datirt; im Verzeichnis der Michaelis-*  
 5 *Messe 1800 als fertig geworden angezeigt).*

Zu S. 13 „Mir kommt es immer vor, als wenn der Begriff seyn etwas von unserm Denken erborgtes wäre, und wenn es keine empfindenden und denkenden Geschöpfe mehr gibt, so ist auch nichts mehr“, bemerkt Kant auf S. 13':

10 reiner Idealismus.

S. 28/9. „Bey den Trieben der Insecten ist Manches, das uns glauben machen muss, dass sie mehr durch das Künftige, als durch das Vergangene geleitet werden.“ Zu „Insecten“ S. 28':

Die sich ihr Bett zum Winterschlaf machen, da sie vorher nicht  
 15 wußten künftig wieder aufzustehen.

S. 32/3. Neben dem Anfang des Satzes: „Ich glaube von Grund meiner Seele und nach der reifsten Überlegung, dass die Lehre Christi, gesäubert vom Pfaffengeschniere, und gehörig nach unserer Art sich auszudrücken verstanden, das vollkommenste System ist, das ich mir we-  
 20 nigstens denken kann, Ruhe und Glückseligkeit in der Welt am schnellsten, kräftigsten, sichersten und allgemeinsten zu befördern“ stehen, mit Rothstift von Kant geschrieben, die Worte:

Ich auch.

S. 33: „Christus hat sich zugleich nach dem Stoff bequemt, und  
 25 diess zwingt selbst dem Atheisten Bewunderung ab. (In welchem Verstande ich hier das Wort Atheist nehme, wird jeder Denker fühlen.)“ Zu dem unterstrichenen Wort „Atheist“ S. 33':

Ohngötterey und Gottesläugnen.

S. 74: „Für das Künftige sorgen, muss für Geschöpfe, die das  
 30 Künftige nicht kennen, sonderbare Einschränkungen leiden“. Gegenüber auf S. 74':

**6 ff.** Ausser den folgenden Bemerkungen finden sich in dem Band noch kürzere Bleistift- und längere Rothstift-Striche am Rand, auch kleine Kreise und sonstige Zeichen, seltner Unterstreichungen von Worten. — Zu Kants Bemerkungen über Lichtenberg im  
 35 letzten Ms. vgl. mein Buch über das Opus postumum S. 149 f., 833—845. || 14 daß st. da

Für das künftige sorgen (besorgt seyn) ist gemeiniglich das, was die beabsichtigte Glückseligkeit nicht aufkommen läßt.

S. 76 unten:

verte

S. 92: „es ist unmöglich, dass ein Wesen die Einwirkungen eines 5 andern empfangen kann, ohne dass die Hauptwirkung gemischt erscheine“. Nach „empfangen kann“ macht Kant am Rand den Zusatz: ohne sie seinerseits aufzunehmen.

S. 137: „Den Menschen so zu machen, wie ihn die Religion haben will, gleicht dem Unternehmen der Stoiker; es ist nur eine andere Stufe 10 des Unmöglichen“. „die Religion haben“ mit Rothstift unterstrichen, ausserdem ein Strich mit Rothstift neben dem ganzen Satz am Rande, und neben dem Anfang (bis „Unternehmen“) ein grosses Fragezeichen (auch Rothstift).

S. 234: „Das Traurigste, was die Französische Revolution für uns 15 bewirkt hat, ist unstreitig das, dass man jede vernünftige und von Gott und Rechtswegen zu verlangende Forderung als einen Keim von Empörung ansehen wird.“ Neben den letzten Worten mit Rothstift:

Nicht geschehen!

S. 269: „Ich habe nie eine Gattung finden können, die so viel mit 20 dem Kesselflicker gemein hätte, als die Leute, die unter dem Schein ein nützliches Handwerk zu treiben, herumziehen, um die Leute zu betriegen und zu bestehlen“. Daneben mit Rothstift:

Lavater.

S. 415: „Über den Aberglauben liesse sich gewiss etwas sehr Gutes 25 schreiben, nämlich zu seiner Vertheidigung. Jedermann ist abergläubisch. Ich mit meinen Lichtern; ich glaube an diese Dinge nicht, aber es ist mir doch angenehm, wenn sie nicht widrig ausfallen.“ Neben den Worten „nämlich — Lichtern“ am Rand Strich und Fragezeichen (Rothstift).

30

Auf dem letzten leeren Blatt stehen, mit Rothstift geschrieben, folgende Worte, von denen das letzte ganz unsicher ist und von denen allen es zweifelhaft ist, ob sie von Kant herrühren:

Patria Fr. II Patri.

*Possibile.**M § 7—18.***6370.**  $\omega^{1-3}$ . *M 6. Über und in M § 16:*

Die hypothetische Möglichkeit ist problematisch. Wenn gewisse Bedingungen da sind, z. B. die Gleichheit der Winkel eines Dreiecks. Die Möglichkeit in hypothesi ist categorisch. Die Bedingungen sind.

**6371.**  $\omega^{1-3}$ . *M 6. In M § 16:*

Conditio est, qvo non posito non ponitur aliud. Es ist also nicht der Grund. Die hypothesis kan negativ seyn.

**6372.**  $\omega^{1-3}$ . *M 6. Zwischen M § 16 und 17:*

Etwas ist in Hypothesei möglich: bedeutet mehr als innerlich möglich.

— — nur in ihr —

Was nur unter einer hypothesi möglich ist, ist nicht absolut.

**6373.**  $\omega^?$  ( $\varphi^{1?}$ ) *M 6. E II 834. Zwischen M § 18 und 19, zu M § 16:*

Es kan etwas in thesi Möglich seyn und ist es doch nicht in hypothesi. Die hypothetische Möglichkeit ist jederzeit restrictiv sub conditione suspensiva.

**6374.**  $\omega^{1-3}$ . *M 6'. E II 838. Zu M § 15:*

Ich kann nicht sagen: es ist absolut möglich (d. i. ohne alle restric-

**4ff.** Was in Nr. 5693 restrictive Möglichkeit war, ist hier hypothetische (in Nr. 5695: sub hypothesi), was dort extensive Möglichkeit war, ist hier Möglichkeit in hypothesi. Im ersten Fall heisst es: nur wenn eine gewisse Bedingung a vorhanden ist, kann b stattfinden; im zweiten Fall: auch bei der (wirklich vorhandenen) Bedingung a ist b möglich. || 6 hypotesi || sind sc. wirklich vorhanden.

**12** Der zweite Satz der Rfl. ist nicht zu Ende geführt. Da das mehr als im ersten Satz so viel ist wie: „grösseren Realitätswerth“, darf der zweite Satz nicht etwa durch die Worte ergänzt werden: „bedeutet weniger als innerlich möglich.“ Denn auch wenn etwas nur in (oder, wie es hier besser heissen würde, unter) einer Bedingung möglich ist, so wird damit (was den Realitätswerth betrifft) mehr behauptet, als wenn blos von innerer Möglichkeit die Rede sein kann. Ergänzt werden muss etwa: bedeutet weniger als absolut möglich.

**18** *E: suspensionis*



tive Bedingung), daß das Quadrat einer Seite des Dreiecks den Quadraten der übrigen gleich sey; aber an sich ist es doch möglich.

**6375.**  $\omega^1-3$ . M 6'. E II 833. Zu M § 15f.:

Das absolute ist nicht dem hypothetischen, sondern dem restrictiven und bedingten entgegen gesetzt.

5

**6376.**  $\omega^1-3$ . M 6'. E II 813. Zu M § 15f.:

Man kan sagen: etwas ist nicht bloß an sich (innerlich), sondern auch hypothetisch möglich. Aber auch: etwas ist nur hypothetisch, nicht absolutmöglich. Was in aller Hypothese möglich ist, ist wirklich; denn es ist absolutmöglich.

10

*Connexum.*

M § 19—33.

**6377.**  $\omega^2$  ( $\varphi^1?$ ) M 7'. E II 1075. Zu M § 20:

Nach dem principio rationis ist einerley Zustand immer mit einerley Folge begleitet; weil wir [durch] den Zustand nur durch die Folge be-  
stimmen können, so bestimmt der Zustand die Folge. Wir können nicht  
einsehen, wie etwas auf etwas anderem folgen müsse; aber daß einerley  
antecedens einerley consequens haben müsse, fließt daraus, weil der Zu-  
stand selbst durch die Folge bestimmt wird und sonst kein continuum der  
phaenomenorum seyn würde ohne Zusammenhang der Glieder und sie  
dadurch auch allein in einer Reihe vorgestellt werden.

15

20

**6378.**  $\omega^2$  ( $\varphi^1?$ ) M 7'. E II 718. Zu M § 20:

Die Folge wird der Zeit nach nach dem Grunde gesetzt, obgleich diese

**1** den? dem? || qv:

**6ff.** E. setzt diese Rfl. in den Dogmatismus, die zwei vorhergehenden in den  
Kriticismus. Alle drei gehören in Wirklichkeit nach Tinte, Schrift und Stellung eng  
zusammen. Nr. 6376 ist sicher später geschrieben als Nr. 5182, die E. in den  
Kriticismus verlegt.

**14** Am Anfang der Rfl. steht ein Zeichen, für das kein entsprechendes 2. auf-  
gefunden werden kann. || princ: rat: Die letztere Abkürzung könnte auch als rationati  
gedeutet werden. || **17** E: anderes || **20** phaenom:

**22ff.** Die Rfl. steht zwischen den Zeilen von Rfl. 4009 und wird selbst-  
verständlich erst geschrieben sein, als kein Raum auf M 7' und 7 mehr frei war.  
E. setzt sie in den Dogmatismus.

Zeit verschwindend ist. Wenn aber eine reihe von Folgen ist, und zwar die unendlich ist, so wird die succession merklich. Der unmittelbare Grund ist der Anfangspunkt von einer Reihe Folgen.

**6379.**  $\omega^?$  ( $\varphi^1?$ ) *M 7. E II 1074. In und zu M § 20:*

5 Daß alles Zufällige oder was entsteht seinen Grund habe, fließt daraus, weil ohne prius keine continuitaet der phaenomenorum und ohne Regel keine identität derselben seyn würde.

**6380.**  $\omega^?$  ( $\varphi^1?$ ) *M 7. In, unter und zu M § 20:*

Der Grund bestimmt die Folge, diese aber nicht umgekehrt.

10

*Ens.*

*M § 34—71.*

**6381.**  $\omega^{1-3}$ . *M 14'. 14. E II 1662. Zu M § 55.*

*M 14':*

Die Existenz enthält zugleich den Begriff einer durchgangigen determi-  
 15 nation in sich; aber dadurch ( $\varphi$  allein) wird der Begriff des Dinges gar nicht determinirt. Nun haben wir einen Begriff, der zugleich die durchgängige determination eines Dinges enthält: der Begriff des realissimi; und diese determinationen (scheint es uns) können wir auch in concreto [gege] an-  
 20 geben, z. B. Weisheit, Macht etc. Nur die Existenz des Dinges (weil diese keine determination ist) wird dadurch nicht gegeben, als noth-  
 25 wendig aus diesem Begriffe folgend. Wenn aber auch die nothwendige Existenz irgend eines Dinges angenommen wird, so kan ich nicht sagen, die durchgangige Bestimmung in Ansehung seiner qualität sey durch den Begriff der Nothwendigkeit, sondern sie ist nur durch den der Existenz ge-  
 30 geben, wo die praedicate unbestimt bleiben. Es könnten mehre von ein-  
 ander unterschiedene nothwendige Wesen seyn; aber freylich alsdann würde keines derselben [Existenz] aus dem Begriffe der Nothwendigkeit be-  
 stimbar seyn (wie es beschaffen sey). Mann könnte nur sagen: *M 14:* wir haben keinen Begriff für seine durchgangige Bestimmung als den des rea-  
 30 lissimi, aber nicht: dieser Begriff ist in dem der Nothwendigkeit desselben ent-

**2** *E:* unmerklich

**17** *E:* den Begriff || **24** sondern er; das er ist sicher Schreibfehler; auch *E.* liest sie. || *E:* ist uns; nicht ganz unmöglich, aber sehr unwahrscheinlich. || **25** *E:* mehrere

halten. Es ist nur eine subjective [Nothwend] logische Nothwendigkeit der Bedingung, uns einen Begriff von seinen Bestimmungen zu machen; aber daß wenn aus dem Begriffe desselben (eines non realissimi) diese Idee es duplici modo bestimbar ist, so bedeutet das nur: wir können uns vielerley Wesen als nothwendig denken, nicht: dasselbe Wesen könnte auch anders bestimmt seyn, denn wir haben hier nur Begriffe. 5

**6382.**  $\omega?$  ( $\varphi^1?$ ) M 15'. E II 854. Zu M § 55:

Durch Existenz wird kein praedicat zum Dinge hinzu gesetzt, sondern das Ding mit allen seinen Prädicaten außer dem Begriffe (zur Anschauung) [hinzu] gesetzt. 10

**6383.**  $\omega^1-^3$ . M 15'. E II 850. Zu M § 55:

Wenn ich etwas nur respectiv auf meinen Begriff setze, so ist es vielfältig unbestimmt; wird es aber absolut gesetzt, so ist es nach dem principio exclusi medii durchgängig bestimmt; aber ich kan nicht umgekehrt schließen. 15

**6384.**  $\omega?$   $\varphi^{??}$  M 16. In und zu M § 55:

Ich kan zwar sagen: alles Wirkliche ist durchgängig determinirt, aber nicht: alles durchgängig determinirte ist wirklich. — Es ist nur ein gedanke.

**6385.**  $\omega^1-^3$ . M 19. E II 1033. Zu M § 69: 20

Die objective Realität des Begriffs eines quanti, daß namlich vieles Eines ausmache, ist nicht für sich selbst klar, sondern nur am Raum und der Zeit, da namlich nicht viel Zeiten gleichsam von einander getrennt existiren können (auch nicht viel Augenblicke), sondern nur so, daß sie eine Zeit Ausmachen. Eben so viel Räume. — Dadurch wird der Begriff des 25

2 E: seiner Bestimmung || 3 E: [diese folgt]; Id ist im Ms. deutlich zu lesen, dann folgt entweder ein Kolon oder der Anfang eines e, das Übrige, falls noch mehr da war, ist beim Einbinden zerstört. — Die Worte aber daß — ist geben keinen Sinn; Kant hat wohl vergessen, von den Ausdrücken daß und wenn den einen auszustreichen und ebenso entweder diese Idee oder es. Der Sinn wäre dann: Wenn wir den Begriff des nothwendigen Wesens nicht mit dem des ens realissimum identificiren und demnach sagen, dass dies nothwendige Wesen (als non realissimum) aus seinem Begriffe heraus duplici modo bestimbar ist, so bedeutet etc. 30

17 als

21 mamlich 35

qvanti ein princip möglicher Erfahrung, nämlich so verknüpfter Wahrnehmungen, daß viele Zusammen ein (gleichartig) object vorstellen, welches Eines ist nicht in Vielen, sondern Vieles als in Einem enthalten vorstellt. Praedicabilia quantitatis.

*Unum. Verum. Perfectum.*

*M § 72—77. 89—93. 94—100.*

**6386.**  $\omega^{1-3}$ . *M 22'. E II 915.*

Die transcendente Sätze a priori sind insgesamt analytisch und aus dem Begriffe von einem Dinge überhaupt, dem wesentlichen Stücke und der durchgängigen zu seiner Existenz gehörigen Bestimmung gezogen: die Einheit des Begriffs; die Wahrheit in der Verbindung des Manigfaltigen, was ihm zukommt, d. i. daß alles ihm Zugehörige Begründet sey entweder zureichend zum Daseyn oder doch zu seiner Möglichkeit, und weil ein jeder gemeinschaftliche Grund des Manigfaltigen [Verbundenen] Zusammengesetzten eigentlich ein Grund [ist nach] für mich ist sie zusammenzusetzen, so steht diese Zusammensetzung der Art nach unter einer Regel, nach der sie coordinirt werden (essentialia) oder subordinirt werden ([attribu] affectiones); — die Vollkommenheit ist die [Zuf] Angemessenheit dieses Manigfaltigen zu seinem Begriff — totalitas. Vnum, plura conjuncta, totum.

*Unum.*

*M § 72—77.*

**6387.**  $\omega^{1-3}$ . *M 20'. E II 914<sup>II</sup>. Zu M § 73:*

**2** E: viel || **3** Vielen? Vielm (so E.)?

**7ff.** Die Datirung ist vollkommen sicher, so wenig der Anfang der Reflexion zu Kants Ansichten in dieser Zeit zu stimmen scheint. Aber man darf hier nicht an Kants transcendente Sätze a priori denken (sonst müsste es statt analytisch heißen: synthetisch!). Die Rfl. hat vielmehr die „tautologischen Sätze“ im Auge, die als Folgerungen aus dem scholastischen Princip „quodlibet ens est unum, verum, bonum“ von der damaligen Metaphysik, und so auch von Baumgarten, gezogen wurden und von denen auch § 12 in der 2. Aufl. der Krit. d. reinen Vern. spricht. Sie sind es, die Kant in dieser Rfl. als analytische transcendente Sätze a priori bezeichnet. Ähnlich wird von ihnen in Rfl. 5749 gesagt, sie seien bloß logisch und nicht metaphysisch d. i. objectiv als Bestimmung der Dinge. || **13** zureichend doch zum Daseyn doch zu; zwischen doch und zum ist ein unleserliches Wort (oder zwei?) ausgestrichen. || **15, 17** Statt des zweimaligen sie erwartet man es, da das Pronomen sich natürlich auf die Worte Manigfaltigen Zusammengesetzten beziehen muss.



Die transscendentale Vollkommenheit besteht darin, daß alle zum Wesen gehörige Stücke zusammen das ganze Wesen ausmachen.

---

*Ordo.*

*M § 78—88.*

**6388.**  $\omega^? \xi^{??} \varphi^{1??}$  *M 22. E II 967. Zu M § 78:*

5

Daß alle Verbindung als Zusammensetzung nicht als ( $^?$  außer mir) wargenommen, sondern als durch mich geschehen gedacht werden müsse.

---

*Necessarium et contingens.*

*M § 101—123.*

**6389.**  $\omega^{1-3}$ . *M 26'. 26. 25'. E II 1670<sup>II</sup>. 1669.*

10

*M 26':*

Nehmet ein nothwendiges wesen an. So stellet ihr euch ein Wesen vor, dessen Nichtseyn unmöglich ist. Ihr habt aber von einem solchen gar keinen Begriff; denn die Unmöglichkeit könnt ihr nur durch einen Widerspruch erkennen; das Nicht seyn eines Dinges aber widerspricht sich niemals, weil, daß ein Ding sey, kein aus dem Begriffe desselben folgender analytischer, sondern synthetischer Satz ist. — Nun könnt ihr wohl sagen, daß, weil alles existirende durchgangig determinirt seyn muß, wenn ihr irgend einen Begriff vom nothwendigen Wesen geben sollt, [woraus sein Daseyn] der a priori ihn durchgangig bestimmt, es nur der Begriff des realissimi seyn könne. — Ich kan aber nicht sagen, daß, wenn ich das [realissimum] necessarium nicht unter dem Begriff des realissimi dächte ( $^?$  Substanzen stellen wir uns nie als ihrer Existenz nach nothwendig vor, sondern nur die accidentia), alsdann ein Widerspruch mit dem Begriffe des necessarij entspringen würde, da doch, wenn ich ein realissimum voraussetze, das Nichtexistiren dieses Dinges *M 26'*: keinen Widerspruch enthält (ein solches Verhältnis der Begriffe ist nur möglich, wenn der Begriff des realissimi nur einen Theilbegriff des necessarij enthält; denn alsdenn

15

20

25

**1** transsc.

**12** Am Anfang der *Rfl.* stehen die Worte *Vid. Pag. 28.*, — ein Verweis, der sich wohl auf die dortige Überschrift „*Necessarium et contingens*“ und *M § 101f.*, kaum auf die *Rfl.* 5564—9, 5755—61 bezieht. *E.* verbindet ohne ein Wort der Erklärung *Rfl.* 5755 mit dem 1. Absatz von *Rfl.* 6389, als ob beide aus derselben Zeit stammten. || **26** Nichtexistirende dieses? Nichtexistiren eben dieses???

30

5 kan ich wohl vom necessario auß realissimum, nicht aber von diesem auch  
 auf jene nothwendigkeit schließen; aber der Begriff des realissimi macht  
 selbst nach der Voraussetzung den Ganzen Begriff des necessarii aus, weil  
 er eben [darum nothwendig] dazu angenommen wird, um das necessarium  
 10 in seiner durchgangigen Bestimmung sich vorzustellen); denn es kan ebenso  
 wenig von einem auf Zweyerley weise determinabeln Begriff eines Wesens  
 (<sup>9</sup> die Zufälligkeit desselben) als von dem, der nur auf eine Weise determi-  
 nabel ist, die Nothwendigkeit gefolgert werden, weil der Existenzialsatz  
 15 allemal synthetisch ist und aus Begriffen, es sey demjenigen, der eine  
 durchgängige determination enthält, oder der es in vielen stücken unbe-  
 stimmt läßt, nicht geschlossen werden kan, ob es seyn oder nicht seyn könne,  
 mithin die objective Realität desselben weder bejaht noch verneint werden  
 kan.

Nicht das Nothwendige Wesen ist nur auf eine einzige Art determi-  
 15 nabel, denn das könnte es seyn, wenn auch ein Non A neben den A unter  
 seinen Bestimmungen wäre, sondern, wenn das Daseyn eines Dinges aus  
 seinem Begriffe erkannt werden soll, so muß dieser Begriff schon die durch-  
 gangige determination in sich enthalten; z. E. [Wenn] aus dem Begriffe  
 des realissimi würde dieses allein Geschehen können, wenn überhaupt das  
 20 Daseyn eines Dinges aus seinem Begriffe erkannt werden könnte; denn  
 dieser ist der einzige Begriff, welcher [alle da] ein ens singulare vorstellt.

Aber aus dem Begriffe keines Dinges kan das absolutnothwendige  
 [Wesen] Daseyn abgeleitet werden; also [ist es auch] wenn es als ein noth-  
 wendig Wesen von uns gedacht wird, welches die modalitaet der position  
 25 desselben ist, so ist es in Ansehung dieses Begriffs ganz unbestimmt, welche  
 praedicate es enthalte.

Es ist kein Grund, warum nicht das partim negativum eben so noth-  
 wendig existiren solle.

M 25': Der Begriff eines nothwendigen Wesens ist (<sup>9</sup> 1.) der Begriff  
 30 von einem Dinge, der in Ansehung keines aller möglichen Prädicate A  
 oder non A unbestimmt ist, d. i. eines individui; aber durch diesen Be-

1—2 diesem auf auf jene || 11 nicht fehlt. || 14 Vor Nicht ein durchgestrichener  
 Buchstabe oder ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht. || 15 ein aus  
 viel, wie es scheint, kaum umgekehrt. || E: dem A || 24 welche || 28 E: sollte ||  
 35 Nach solle ein verte mit Verweisungszeichen, dem oben auf M 25' dasselbe Zeichen  
 entspricht samt den Worten: pag. 26 unten.

grif ist es 2.) unbestimmt; folglich ist es logisch Zufällig, ob ich ihm a oder non A beylege. 3. aus der Nothwendigkeit seines Daseyns folgt nicht, daß es durch seinen Begriff durchgängig bestimmt, d. i. ens realissimum sey.

Der Beweis des (<sup>9</sup> Nothwendigen) Daseyns eines realissimi ist dieser: wenn es nicht [alle Vollkommenheit ha] existirte, so würde es nicht 5 alle Vollkommenheit haben, denn die Existenz (als dingliche Vollkommenheit) würde ihm mangeln. — Der Beweis der höchsten Realität als praedicats des nothwendigen Wesens ist: Wenn dieses nicht alle Vollkommenheit hätte, so wäre (<sup>9</sup> es an sich) (durch seinen Begriff) unbestimmt, ob es eine gewisse Vollkommenheit habe oder nicht habe, folglich, wie es 10 auch immer existiren mag, möglich, daß es doch als ein solches nicht existirte, mithin [ein Zufälliges Wesen] sein Daseyn (die durchgängige Bestimmung) zufällig.

Man meynt hier, daß, da der erste Satz synthetisch und a priori seyn müßte, der zweyte bloß analytisch sey: denn dort gehe ich von der Möglich- 15 keit (ist aber auch diese gegeben?) zur Wirklichkeit, folglich über den Begriff hinaus — hier aber von der Wirklichkeit, die [aber ihre] zugleich als nothwendig bestimmt ist, zu dem [einzi] Begriffe, der allein durchgängige Bestimmung (die in der Existenz immer gedacht werden muß) enthält und mit dem vorigen Begriffe identisch zu seyn scheint, mithin durch einen 20 analytischen Satz nicht über den Begriff hinaus, sondern zu dem, was in ihm enthalten ist. — Aber der Satz ist doch synthetisch; denn ich gehe über allen Begriff, den ich von einem nothwendigen Wesen als einem solchen haben mag, hinaus, wenn ich den Begriff, der für mich der einzige ist, welcher durchgängige Bestimmung enthält, zu der Bedingung der Möglich- 25 keit der durchgängigen Bestimmung des objects selbst (in der Anschauung) mache oder darauf schließe; denn in der Anschauung kan es unbeschadet seiner Nothwendigkeit viel negative Prädicate [enthalten] in seiner durchgängigen Bestimmung enthalten, nur daß ich sie nicht aus einem einzigen Begriffe ableiten oder darin zusammen fassen kann. 30

---

<sup>9</sup> Über dem durch scheint nachträglich ein NB hinzugefügt zu sein. Doch sind die Buchstaben nicht ganz sicher zu entziffern. || <sup>10</sup> Ursprünglich: er gewisse Vollkommenheiten || <sup>10—11</sup> Ursprünglich: folglich [möglich] wie ich es auch immer denken möchte möglich. Das ich ist dann bei der Änderung der Construction aus Versehen stehen geblieben. || <sup>13</sup> Die Schlussklammer fehlt. || <sup>27</sup> Nach schließe 35 vielleicht ein Kolon (aus in?).

**6390.**  $\omega^{1-3}$ . M 25'. E II 1677.

„Ein Nothwendiges Wesen kan nur [mit] als ein solches existiren, das  
 „schon durch seinen Begriff durchgängig determinirt ist; denn wäre es durch  
 „denselben nicht determinirt, so könnte es (<sup>a</sup> salvo hoc conceptu) A, aber  
 5 „auch non A seyn, d. i. sein Gegentheil wäre (<sup>a</sup> objectiv, d. i. an sich) möglich,  
 „d. i. es wäre zufällig.“ — Das ist das argumentum cosmologicum, das  
 Daseyn eines entis realissimi zu beweisen. Denn dieser Begriff ist der  
 einzige, der zugleich die durchgängige Bestimmung eines Dinges als  
 Dinges überhaupt in sich enthält. Aber durch den Begriff eines noth-  
 10 wendigen Wesens ist [dies] gar kein Ding bestimmt, was es sey, [denn wenn]  
 d. i. es bleibt ganz unbestimmt, ob es in ansehung irgend eines synthe-  
 tischen Pradicats A oder non A sey, ohne darum zufällig zu seyn. Denn  
 für den Begriff eines Körpers ist es zufällig, [Warm oder] Schwer zu seyn  
 oder [alt zu seyn] nicht; aber daraus folgt nicht, daß, was jener Begriff  
 15 unbestimmt läßt, nicht dem Körper selbst nothwendig zukomme.

**6391.**  $\omega^{1-3}$ . M 27.

Wir können uns kein existirend Ding in Aller Absicht als Zufällig  
 denken. (Denn da wäre es als Gegenstand der Erfahrung etwas, für die  
 Vernunft aber nichts.)

20 Aber in Beziehung auf unseren Begriff von einem Dinge sind alle  
 Dinge Zufällig.

Wir müssen uns wenigstens ein Ding als nothwendig denken, aber  
 wir können uns keinen Begriff von diesem Dinge als einem solchen  
 machen; d. i. respectiv auf unseren Begriff ist alles Zufällig.

25 **6392.**  $\omega^{1-3}$ . M 28.

Alles Bestimmte ist nothwendig, das Unbestimmte Zufällig.

**6393.**  $\omega^{1-3}$ . M 30. E II 879. Über, neben und unter M § 107f.:

Absolute Necessarium Ens. Daß etwas Möglich sey, können wir  
 durch das bloße Nichtwidersprechen des Gedankens nicht erkennen, aber  
 30 wohl, daß etwas unmöglich sey, aus dem Widerspruch.

2—6 Die Gänsefüßchen vor den Z. 2—6 auch im Ms.

17 Ding fehlt. || 18 das wäre || 21 Zufällig? Zufällig?

26 Vor Alles, wie es scheint, ein Verweisungszeichen, dem aber kein zweites  
 entspricht.



Daß ein Ding nothwendig sey, können wir aber nur durch den Widerspruch des Gegentheils (entweder da der Begriff sich selbst, oder das Daseyn anderen gegebenen Gesetzen widerspricht) einsehen; wo also dergleichen nicht verlangt werden kan, z. B. daß das Nichtseyn eines Dinges sich selbst widerspreche, da können wir die Unmöglichkeit des Nichtseyns, mithin die Nothwendigkeit nicht einsehen. Würden wir aller Dinge Möglichkeit Anschaulich erkennen, so würden wir die Unmöglichkeit von etwas auch ohne Widerspruch dadurch, daß wir das Ding im Felde der Möglichkeit gar nicht anträfen, erkennen. Die Absolute Nothwendigkeit würde nichts als die Anschauung eines Dinges a priori seyn.

Wir sind genöthigt, alle Dinge als nothwendig anzunehmen (als absolut oder Hypothetisch). Der Grund ist, weil wir alles wahre zugleich logisch als nothwendig vorstellen müssen (principium exclusi medii), indem wir nur durch Urtheile die Dinge determiniren und Urtheile a posteriori, ohne durch solche a priori bestätigt zu seyn, nicht objectiv sind.

**6394.**  $\omega^{1-3}?$   $\varphi^{1??}$  M 33'.

Aus dem Begriffe eines objects kan ich nie die Nothwendigkeit oder Zufälligkeit des Daseyns desselben erkennen.

**6395.**  $\omega^{1-3}?$   $\varphi^{1??}$  M 33'.

Wenn kein Grund zu einem Dinge ist, so ist es für mich zufällig.

*Mutabile et immutabile.*

M § 124—134.

**6396.**  $\omega^{1-3}$ . M 35'. E II 764.

Wir können uns eine Begebenheit denken, die keine Veränderung eines Dinges ist, e. g. Entstehen oder Vergehen der Substanz. Von einer solchen sage ich nicht, daß sie eine Ursache habe, sondern daß ein solches Entstehen gar nicht Begebenheit sey, d. i. sich nicht zutragen könne.

*Totale et partiale.*

M § 155—164.

**6397.**  $\omega^{1-3}$ . M 47'. E II 647. Zu M § 161:

(<sup>9</sup> Quantum) Absolute minimum non foret quantum; ergo est im-

**13** exclusi? exclusi?? || **15** durch a priori; E. ergänzt Urtheile.

**24** Im Anfang ein Zeichen (NB?), dem kein zweites entspricht.

possibile. Absolute maximum non foret dabile quoad quantitatem; ergo vt obiectum intuitus est impossibile.

**6398.**  $\omega^{1-3}$ . M 47'. E II 1150. Zu M § 160f.:

Alle Größe ist in den Erscheinungen bloß comparativ, in Dingen an  
 5 sich selbst absolut. Das Ganze Sonnensystem könnte in einem Tropfen  
 Wasser enthalten seyn, und sind also in keinem von beyden eine bestimmte  
 Zahl Theile. Aber in einem mundo noumeno muß eine bestimmte Menge  
 Theile seyn. Ein tropfen Wasser ist von dem andern nicht an sich wo-  
 durch zu unterscheiden, sondern nur durch den Ort. Aber in der sub-  
 10 stantia noumenon ist der Unterschied wirklich. Eben so die auf einander  
 folgende platonische Jahrrevolutionen. In der Seele kan eine Minute das  
 enthalten, was ein Jahrhundert in einer andern. Aber an sich selbst muß  
 doch in der einen mehr realitaet seyn, als in der andern. Dies Erweist  
 animam vt phaenomenon.

*Prima matheseos intensorum principia.*

M § 165—190.

**6399.**  $\omega^{1-3}$ . M 48'.

Die Größe eines Dinges als aggregats ist extensiv, als Grundes ist  
 instensiv.

**6400.**  $\omega^{1-3}$ . M 48. E II 638.

Größe des Raums und Grad der Ausdehnung.

**6401.**  $\omega^{1-3}$ . M 51'. Zu M § 168:

Die Zufälligkeit ist entweder (<sup>o</sup> bloß) innerlich oder (<sup>o</sup> auch) äußer-  
 lich, die letztere ist entweder in besonderem oder allem respectu mög-  
 25 lichkeit des Gegentheils; wir stellen uns alles, was wirklich ist, auch als  
 nothwendig vor.

**6402.**  $\omega^{1-3}$ . M 51'. Zu M § 168:

Möglichkeit nicht bloß in thesi, sondern auch in hypothesi, ist größer;  
 aber die sub hypothesi fleiner.

**5—7** Vgl. 669<sub>17—20</sub> mit Anmerk. || **10** E: noumeno || **11** E: Jahres-  
 30 revolutionen || **11—12** E. meint, es liege hier wohl eine Beziehung auf das Wort  
 von Maupertuis über Friedrich den Grossen vor: „Les instans de Frédéric valent  
 des années“ (Maupertuis: Oeuvres, Lyon 1768, III 282). || **13** Erweist? beweiset??

**18f.** Vgl. Rfl. 5852.

*Substantia et accidens.**M § 191—204.***6403.**  $\omega^{1-3}$ . *M 57'. E II 1045.*

In jeder Veränderung beharrt die Substanz, weil die Veränderung die Succession der Bestimmungen eines und desselben Dinges ist. Dies ist ein bloß logischer Satz nach der Regel der identität. Er sagt aber nicht, daß überhaupt die Substanz nicht entstehe oder Vergehe, sondern nur während der Veränderung bleibe.

Jener Satz gilt (<sup>9</sup> aber) auch nur von (<sup>9</sup> körperlichen) Substanzen im Raum. Denn da ist entstehen oder Vergehen allemal eine Veränderung des nicht Substanzialen, nämlich des Raumes, welcher bleibt, aber gar kein Object der Erfahrung ist, folglich jene Veränderung auch kein object der Erfahrung, mithin keine Veränderung seyn würde. Die Beharrlichkeit der Materie bey allem Wechsel der relationen [ist] wird dadurch bewiesen, daß materie selbst ein bloßer Inbegriff von relationen ist, welcher nicht wegfallen kan, ohne daß alle andere relationen auch wegfielen, mithin alle Mögliche äußere Erfahrung.

**6404.**  $\omega^{1-3}$ . *M 57. Zu M § 191f.:*

Weil die realität, die in allen Dingen theilweise angetroffen wird, in Gott zusammen gedacht wird, so entspringt daraus der spinozism: daß alle Dinge Gott inhäriren, weil ihr Wesen nur als theil seines Wesens möglich ist. Non indiget existentia alterius.

Inhärenz, dependenz, und realem Ganzen. Auf so vielerley Art gehören realitäten der Existenz nach zu einander.

**6405.**  $\omega^{1-3}$ ? §—o?? r?? *M 60. E II 249.*

25

Der Satz des Spinoza, daß das, dessen Idee keines andern bedarf, substantz sey, ist mit dem einerley, daß das realissimum allein substantz sey, mithin allein das nothwendige Wesen sey, indem alles andere ihm inhäriert.

---

**19** Im Anfang der *Rfl.*: Verte S. 58; die *Rfl.* bezieht sich offenbar auf die §§ 191, 192. Da aber *M* 58, 58' schon übertoll waren, musste Kant *M* 57 zu Hülfe nehmen. || 22 sind statt ist || 23 realem? realen? || Ganzen? Ganzem?

*Simplex et compositum.*

*M § 224—229.*

**6406.**  $\omega^{1-3}$ . *M 68. Über und zu M § 227:*

Alle Veränderung hat ihre Ursache; Substanzen entstehen und Ver-  
5 gehen nicht.

**6407.**  $\omega^{1-3}$ . *M 68. Zu M § 227:*

Principia: 1. Inhaerentiae. Keine Substanz vergeht.

2. Causalitatis, der Veränderung.

3. Commercii.

*Causa et causatum.*

*M § 307—318.*

**6408.**  $\omega^{1-3}$ . *M 92. E II 874. Zu M § 307 ff.:*

Zufällig ist das, was nur bedingter Weise (hypothetisch) möglich ist  
(dessen Nichtseyn also an sich selbst möglich ist).

15 Man kan nicht davon anfangen, daß das Gegentheil möglich sey,  
d. i. daß es nicht existire. Denn da wir die Unmöglichkeit nur durch einen  
Widerspruch erkennen, daß Nichtseyn aber einer Sache sich selbst nie  
widerspricht, so würde alles zufällig seyn. Alles, was Geschieht, ist Zu-  
fällig, d. i. nur bedingter Weise möglich: principium caussalitatis. Da-  
20 her Substanzen, die beharren, nicht als Zufällig anzusehen sind, obgleich  
ihr Zustand zufällig ist, mithin die Veränderungen der Substanzen ihre  
Zufälligkeit nicht beweisen.

**6409.**  $\omega^{1-3}$ . *M 92. Zu M § 307 ff.:*

25 Was geschieht, ist nur bedingter Weise möglich. Denn vor ihm geht  
eine Zeit vorher, welche die Bedingung der Existenz der Begebenheit  
enthält.

**6410.**  $\omega^{1-3}$ . *M 92. E II 875. Zu M § 307 ff.:*

Zufällig ist nicht das, dessen Nichtseyn sich nicht widerspricht, sondern  
ungegründet ist.

30 **7** Inhaerentiae || **19 ff.** Dieser Satz steht neben und unter *M § 305*, wo von  
„durare“ und nothwendiger Existenz die Rede ist. Vielleicht bezieht sich Nr. 6408 zu-  
gleich auch auf diesen Paragraphen. || **21** Vor ihre ein unleserliches Wort: mögen?  
Es ist nicht ganz unmöglich, aber unwahrscheinlich, dass es durchstrichen ist. allein  
zu lesen ist ausgeschlossen.



Nun ist alles, was existirt, gegründet; folglich nichts existierendes ist zufällig. Das Begründet seyn geht hier auf Erfahrung, nicht auf objective Principien.

**6411.**  $\omega^1-3$ . M 93. Zu M § 307 ff.:

Nothwendigkeit und Zufälligkeit sind bloße Vernunftbegriffe, also 5 können sie freylich an keinem Gegenstande erkannt werden.

**6412.**  $\omega^1-3$ . M 94.

Von der Zufälligkeit, die einer Verknüpfung um ihrer Zweckmäßigkeit ohne Zweck bengelegt wird.

**6413.**  $\omega^1-3$ . M 94'. 94. 95'. E II 1089. Zu M § 307—311. 10  
M 94':

Alles synthetische Prädicat, d. i. determination, hat ihren Grund, nämlich etwas anderes, wodurch es a priori mit dem Begriffe eines Dinges verbunden wird. Denn sonst wäre die Bestimmung nicht objectiv. [Also] 15 Aber die Realität eines entis realissimi ist keine Bestimmung. Allein das Daseyn eines Dinges ist ein synthetisch praedicat unserer Vorstellung von Dingen, und man kan nicht sagen: es habe einen Grund [ondern] (rationem existendi), sondern nur: rationem cognoscendi, und diesen nicht bloß a posteriori, sondern auch a priori.

M 94:

Der Begriff der Ursache gilt nur von Gegenständen der Erfahrung; 20 denn daß etwas existire, kan nur mittelst der Erfahrung erkannt werden, und von dem, was nicht Gegenstand der Erfahrung ist, nur [nach der] so fern es nach der Analogie der Erfahrung vorgestellt wird, gedacht werden. Daß aber etwas zufällig sey an solchen Gegenständen, kan nicht aus Be- 25 griffen und der Möglichkeit des Gegentheils, d. i. der Zusammenstimung des Gegentheils mit Begriffen erkannt werden; denn die Zufälligkeit betrifft hier die Existenz als das Prädicat eines synthetischen Urtheils. Also ist nur das Gegentheil desjenigen, was zur Existenz gehört, möglich, was nach [den] (<sup>o</sup> keinem) Gesetz der Erfahrung und nach keiner analogie der- 30 selben bestimmt ist. Mithin ist nichts Zufällig, als (<sup>o</sup> was) geschieht,

**12** Vor dem Anfang der Rfl. ein Verweis: vid. pag. 92, in dem die Zahl nicht ganz sicher ist. Er bezieht sich wohl auf die Rfl. 6408. || E: hat seinen || **30** nach nach? nach noch? || [den]? || **31** was nicht ganz sicher.

aber ohne Ursache oder respectiv ohne äußere Ursache. Es inhärrt einem Körper die Bewegung accidentaliter [oder]. Sie entspringt accidentaliter. Es ist eine contingenz, d. i. Eräugnis, aber nicht nach Begriffen, d. i. absolute *M 94'*: Möglichkeit des Gegentheils. Denn alles, was durch Erfahrung bestimmbar ist, ist nothwendig, weil sonst die Verbindung der Wahrnehmungen nicht objectiv wäre. Logische Zufälligkeit ist doch physische Nothwendigkeit.

*M 95'*:

Omne contingens, h. e. quodcunque contingit, est rationatum alterius, eine jede Eräugnis ist [eine] Wirkung von einer Ursache: kann zweifach verstanden werden, entweder daß darunter bloß die Bestimmung eines Dinges, oder die Existenz desselben als substantz verstanden werde. In der ersten Bedeutung ist es ein möglicher Erfahrungsbegrif, und der Satz ein Grundsatz der Natur; in der Zwayten ist es ein problematischer Begriff, der ganz leer ist, da nämlich die Existenz des subjects selber Eräugnis seyn und die existenz selber auf die Nichtexistenz folgen solle — leer —. Diese Zufälligkeit des Dinges kan so wenig als die Nothwendigkeit eingesehen werden. Contingentia absoluta ist eben so als necessitas absoluta unerkennbar.

*Cosmologia.*

*Prolegomena.*

*M § 351—353.*

**6414.**  $\omega^1-^3$ . *M 116. E II 124.*

Eigentliche Metaphysik ist die Anwendung der Transscendentalphilosophie auf [das was] in der Vernunft gegebene Begriffe (die ihr nothwendig sind), denen aber [in der] keine correspondirende Gegenstände in der Erfahrung gegeben werden können (folglich aufs Übersinnliche).

Das kan also nur das Unbedingte seyn, denn das ist die einzige theoretische Vernunftidee. Also geht Metaphysik 1. auf das, wovon nur

**3** Nach dem 2. t von contingenz nur noch ein Schwung. || Eräugnis? Ereignis (so E.)?? || **4** E. hat das Schluss-e in absolute für einen Punct gehalten und beginnt mit Möglichkeit einen neuen Absatz. Dadurch wird das Denn des nächsten Satzes sinnlos. || **12** derselben || **16** selber? solcher (so E.)??? || **18** Hinter als folgt, wie es scheint, noch ein zweites, nicht durchstrichenenes als.

**27** Die Schlussklammer fehlt.

das Ganze als absolut unbedingt vorgestellt werden soll; 2. auf Dinge, so fern sie an sich sinnlich unbedingt sind.

Der erste Theil ist also Cosmologie, der zweite rationale Seelenlehre [und] als pneumatologie und theologie.

**6415.** ω? (φ?) M 111'.

5

Eigentliche Metaphysik: die Anwendung der transcendentalphilosophie auf Dinge, die nicht Gegenstände der Erfahrung werden können, entweder auf ein Ganzes der Gegenstände der Sinne oder auf übersinnliche Dinge.

**6416.** ω? (φ?) M 111'.

10

Cosmologie. Ist transcendent. Denn sie geht auf das Ganze aller Bedingungen, welches unbedingt ist.

---

---

*Notio mundi.*

*Sectio I.*

*Notio affirmativa.*

15

*M § 354—379.*

**6417.** ω? (φ?) M 111'. Zu M § 354:

Die Sinnenwelt ist ein bloßes totum ideale, weil Raum bloße Form der Anschauung ist; also ist die synthesis nie total; die Zeit macht nicht ein Maaß von der Weltgröße, sondern das Ganze ihrer Zustände.

20

---

---

*Notio mundi negativa.*

*M § 380—391.*

**6418.** ω<sup>1-3</sup>. M 118'. E II 1400.

Alle Antinomien kommen daher, weil man das Unbedingte in der Sinnenwelt sucht.

25

**6419.** ω<sup>1-3</sup>. M 118'. E II 1388.

Daß beyde opposita in den 2 ersten antinomien falsch seyn können, kommt daher, weil sie sich nicht contradictorie, sondern auch contrarie

---

**4** pneumatologie || **6** die nicht ganz sicher. || transse: || **9** Die letzten beiden Silben von übersinnliche verklebt.

30

**11** daß fehlt.

entgegen stehen. Die Welt hat einen Anfang — Sie hat nicht — Sie ist unendlich.

**6420.**  $\omega^{1-3}$ . *M 118'. E II 1424.*

Wären Raum und Zeit [als unendlich] etwas an sich gegebenes, so müßten sie als unendliche Größen betrachtet werden. Nun sind sie nichts als Formen, ins unendliche zu vergrößern oder zu verkleinern.

**6421.**  $\omega^{1-3}$ . *M 118'. E II 1408.*

In den Mathematischen Antinomien sind beyde sage falsch, weil das unbedingte ein Theil der Erscheinungen seyn soll und [es] doch als ein solcher nie unbedingt seyn kan. In den dynamischen können alle beyde wahr seyn, weil das unbedingte den Erscheinungen zum Grunde gelegt wird, aber nicht ein Theil derselben ist und der eine Satz von den Dingen in der Erscheinung, der Andere von ihrer Beziehung auf den intelligibeln Grund gilt.

Die zwey erste Antinomien gründen sich auf die unbedingte totalitæet der Bedingungen — die zwey andere auf den Unbedingten Grund der Existenz des Bedingten. Daher sind die 2 erste falsch; die andern können wahr seyn.

**6422.**  $\omega^{1-3}$ . *M 119'. E II 1533. Zu M § 382:*

Freiheit ist ein (<sup>o</sup> sinnlich unbedingtes) Vermögen einer Substanz, sich zum Handeln zu bestimmen.

**6423.**  $\omega^{1-3}?$   $\varphi - \psi^{3??}$  *M 119'. E II 1399. Zu M § 382:*

Non datur fatum. Alles in der Welt ist zusammengesetzt, mithin zufällig.

**6424.**  $\omega^{1-3}$ . *M 123.*

Idee. Ein reiner Vernunftbegriff muß ein [durch] der Vernunft subjectiv nothwendiger Begriff seyn, und dieser ist der des Unbedingten, folglich der absoluten totalität der Bedingungen (weil die Vernunft ein Vermögen ist, das Besondere vom allgemeinen abzuleiten). Nun ist die Welt als Quantum zusammengesetzt, und die Möglichkeit eines quanti, welches selbst noch Theil ist, ist immer noch bedingt; also nur der Begriff

**4** [als]? [daß]??

**31** Begriff fehlt.



der absoluten totalitaet des Ganzen von Substanzen ist dem Vernunftbegriff einer Welt gemäß. Nun aber entspringen Widersprüche, man mag sagen: die Sinnenwelt als absolutes Ganze von Dingen ist unendlich (gegeben), oder auch: sie sey als endlich gegeben. Das macht, weil es ein Widerspruch ist, daß eine Welt im Raum und Zeit [ein] an sich ganz gegeben sey, weil es kein Ding an sich ist. Die Sinnenwelt ist unendlich, heißt [nur] nicht: sie ist als eine solche wirklich. Denn, weil sie blos in der Vorstellung, nicht an sich selbst, so wie man sie sich denkt, existirt: so ist sie nur, so weit der Progressus reicht, gegeben, mithin niemals ganz; d. i. der letzte geht ins unendliche.

---

*Prima corporum genesis.*

*M § 406—429.*

**6425.**  $\omega^?$  ( $\chi^?$ ) *M 138'. E II 1471. Zu M § 424ff.:*

Man kan sagen: die Materie ist ins Unendliche theilbar, aber nicht: sie besteht aus unendlich viel Theilen: etwa ebenso wie Euclid: zwey parallel-Linien [werden], ins unendliche gezogen, können nicht zusammen stoßen, ist nicht mit dem Satz einerley: sie stoßen in einer unendlichen Weite zusammen. Denn das letztere würde einen triangel geben, dessen winkel mehr als 2 rechte enthielten. Eben so ist es mit dem Satz: der ( $^o$  Welt) Raum kan ins unendliche Verfolgt werden, und dem: er ist unendlich (das letzte können wir vom reinen Raum sagen, aber nur als Idee) bewandt. Man kann auch einen Beweis davon führen, daß, wenn [der] ( $^o$  ein gegebener) Raum aus unendlich viel Theilen besteht, der Weltraum unendlich sey.

---

*Natura corporum.*

*M § 430—435.*

**6426.**  $\omega^{1-3}$ . *M 140. Zu M § 430ff.:*

Natur der Dinge der Welt ist entweder unter Gesetzen der Bestimmung ihres Dasehns im Raum oder blos in der Zeit: die körperliche und denkende Natur.

---

*Immortalitas animae humanae.*

*M § 776—781.*

**6427.**  $\omega^{1-3}$ . *M 316. E II 1273. Neben und unter M § 780:*

**5f.** daß ein || gegeben || **16** werden? || **19** enthielte || **22** kann fehlt, schon von E. ergänzt. || Es ist nicht ganz sicher, ob ~~der~~ durchstrichen ist.

Weil das Wohlverhalten im Leben (<sup>9</sup> ihn) einer Vergrößerung seiner Naturanlagen würdig macht, so muß das Fortschreiten in der Angemessenheit zu seiner Pflicht den Menschen in der Zukunft auch zur größeren Stufe seines Naturranges bringen. Weil aber diese wiederum größere Pflichten  
 5 nach sich zieht, so wird der Fortschritt zu Erfüllung dieser auch fortwähren und so in Ewigkeit.

---

*Theologia naturalis.*

*Prolegomena.*

*M § 800—802.*

10 **6428.**  $\omega^1-^3$ . *M 394c.*

Der Freyheitsbegrif ist ein Vernunftbegrif, dessen realitaet theoretisch dogmatisch nicht erkannt werden kann; aber auch der einzige, der eines practisch-dogmatischen [nicht] Beweises nicht allein fähig, sondern auch  
 15 nothwendig damit Verbunden ist. — Aus demselben aber fließen auch Gott und Unsterblichkeit. Also sind diese auch bloß practisch dogmatisch.

(<sup>9</sup> κατ' ανθρωπον a priori beweisen heißt: hinreichend fürs Subiect, aber nur in practischer Absicht beweisen.)

---

*Exsistentia Dei.*

20 *M § 803—862.*

**6429.**  $\omega^? \varphi^{??}$  *M 335'. E II 331.*

Wenn der Raum die Form der äusseren Verhältnisse an sich wäre, so würde es mehr entia realissima geben können.

**6430.**  $\omega^1-^3$ . *M 337. Zu M § 826, 827:*

25 immensum, [infini] incommensurabile, Was analogie ist ohne Ähnlichkeit.

Daß es keine Warscheinlichkeit des Daseyns Gottes gebe.

Die Gottliche Natur ist für unsere Vernunft unerreichbar, transcendent. Die Erkenntnis Gottes als moralischen Wesens ist imma-  
 30 nent. Die categorien im moralischen Begriffe sind Begriffe, die übrig

---

**15—16** prakt. dogm. || **17—18** s-Zusatz:  $\omega^1-^3$ . || **17** ανθρωπ.

**23** Die letzten 5 Silben stehen auf dem untern Rand von *M 335*.

bleiben, wenn ich alle theoretische Beziehung derselben weglasse — von einem Dinge überhaupt.

natura divina est imperscrutabilis.

### 6431. $\omega^{1-3}$ . M 337.

2) Gott nicht bloß als erster Ursache, sondern auch als Urheber. 5

Beweis eines lebendigen Gottes:

1. als primus motor,

2 — architect,

3 — creator.

### 6432. $\omega^{1-3}$ ? $\chi^{??}$ M 340'.

10

#### Von Gott und Unsterblichkeit.

Wenn das moralische Gesetz, um uns zu verbinden, Gott und ein künftiges Leben bedürfte, so wäre es ungereimt, auf ein solches Bedürfnis den Glauben der Wirklichkeit desjenigen, was es befriedigen kan, zu Gründen. 15

Nun steht aber das moralische Gesetz unabhängig von aller theoretischen Voraussetzung für sich fest; ja hat auch statt dieser etwas Überfinnliches, welches alle unsere Einsicht übersteigt, die Freiheit zum Grunde (welche selbst über die Natur hinaus in einem anderen Felde liegt). Dieses Gesetz als Princip der Weisheit führt unsere Vernunft in ihrem practischen Gebrauch auf den Endzweck einer höchsten Weisheit: die mit der Tugend verbundene größte Glückseligkeit als den Endzweck aller Dinge, welcher aber, so viel wir einsehen, eine Ewigkeit [in] unseres Daseyns und einen moralischen Welturheber zur Bewirkung der dazu [gehö] erforderlichen Weltverfassung nothwendig macht. 20

Auch wenn man weder die Unsterblichkeit noch das Daseyn Gottes [annehmen] glauben könnte, würde deswegen das moralische Gesetz und der Zweck eines dem gemäßen Willens (das höchste Gut) eben so wohl ihren mächtigen Einfluß auf den Willen haben; wir würden ein solches scandal doch in practischer Absicht nicht in unsere Grundsätze aufnehmen, sondern als (<sup>9</sup> erlaubte) Hypothese [unsere] die Zufriedenheit mit unserer Existenz und der Welt, die wir im Prospect haben, befördern. 25

5 Der 2) zu Anfang der Rfl. entspricht keine 1).

13 bedürften || 24 zur? zu?

Das argumentum a tuto ist Gut zu Handlungen, aber sehr böse (⁹ selbst) zum [Bestimmungsgr] (⁹ inneren) Bekenntnis des Glaubens.

**6433.**  $\omega^{1-3}$ . *M 340'. 340. E II 1676. 873. Zu M § 836.*

*M 340':*

5 Alle rationale Theologie ist entweder die des Deismus (⁹ transcendentale) oder Theismus (⁹ psychologisch bestimmte). Die erste entweder ontotheologie oder cosmotheologie. — Die des Theismus entweder physico- oder Ethicotheologie.

10 Der cosmotheologische Beweis will aus [dem] einem gegebenen, absolutnothwendigen Daseyn (ohne dieses selbst aus irgend einem [bestimmten] Begriffe von einem Dinge ableiten zu können, sondern bloß weil es unbedingt ist) auf die [Begrif] höchste realitaet dieses Wesens schließen. Denn, heißt es, wenn wir es uns nicht als realissimum denken, so haben wir keinen Begriff, wodurch es zugleich [in] seiner durchgängigen  
15 Bestimmung nach erkannt würde. folglich würden [sie] wir seinen Begriff durch a oder auch non a denken können, d. i. der Begriff, den wir uns davon machen, wäre nur zufällig; also das Ding selber zufällig.

*M 340:*

Ist der Begriff einer nothwendigen oder zufälligen Substanz aber  
20 überhaupt denkbar? Zum wenigsten [sind] beweisen veränderungen der Substanzen ihre Zufälligkeit nicht. Diese Begriffe wollen nur die Möglichkeit des Erkentnisses des Daseyns der Dinge völlig a priori oder die Unmöglichkeit derselben anzeigen und gelten also nicht von objecten, sondern dem Verhältniß unserer Begriffe von ihnen zu unserm Erkentnis=  
25 vermögen. Das erstere ist unmöglich. Anstatt dieser Begriffe sollte man sich derer des unbedingt= [erkennbaren] möglichen Daseyns brauchen.

**6434.**  $\omega^{1-3}$ ?  $\sigma-\chi^{??}$  *M 342'. E II 1727.*

Irrationale Begriffe (⁹ conceptus surdi) sind von Ideen zu unterscheiden; sind nämlich solche Verstandesbegriffe, denen man doch alles ent=  
30 zieht, was zum Beispiel und Anwendung in concreto erforderlich ist, die also keine Bedeutung haben können, ob sie zwar ohne widerspruch sind.

---

1—2 Vgl. XVI 376<sub>17</sub>, 857<sub>4</sub>, XVIII 604<sub>19ff</sub>. || 6 bestimmte? bestimmter? || 12 die aus den || 16 d. i.? die? Auf keinen Fall denn, wie E. liest. || 22 der statt des 1. des || Erkentniß aus Erkentnis || 26 unbedingt.? unbedingten??



e. g. ( $\vartheta$  1.) Gott ist ewig, d. i. sein Daseyn hat eine Größe, aber nicht der Zeit. Nun können wir aber uns keine Größe des Daseyns, d. i. eine Dauer, denken als in der Zeit. 2. Seine Gegenwart hat eine Größe in Ansehung des Als der Dinge ausser einander (im Raume). Aber es ist doch nicht so wie im Raum zu nehmen, denn da würde Gott ausserhalb 5 seiner selbst seyn. 3. Er ist Ursache der Substanz. Aber die Art Ursache zu seyn muß von der, die wir kennen, verschieden seyn; denn da kan nichts die Ursache einer Substanz seyn.

---

**6435.**  $\omega^1-^3$ . M 342'. E II 1728.

Begriffe irrationaler Verhältnisse sind solche, die durch keine An- 10 näherung erschöpft werden können; transcendent sind sie aber, wenn in diesem Verhältnis ein object keinen Maassstab hat.

---

**6436.**  $\omega^1-^3$ . M 342'.

1. Ein ( $\vartheta$  Aller vollkommenstes) Wesen, was alle realitaet (es sey als Grund oder als aggregat) enthält, ist ( $\vartheta$  nothwendig) wirklich. Denn 15 wäre es nicht wirklich, so würde ihm eine Vollkommenheit (metaphysische), uamlich die Existenz, mangeln.

2. Ein Wesen, was nothwendig da ist, muß alle Realität enthalten (d. i. wenn aus seinem Begriffe das Daseyn geschlossen werden kan, denn nur daran kann man die Nothwendigkeit erkennen). Denn enthielte es 20 nicht alle Realität, so würde es nicht durch seinen Begriff durchgängig bestimmt seyn, welche durchgängige Bestimmung jedem existirenden Dinge [noth] beygelegt werden muß. Aber man kann sich zwar ein nothwendig Wesen denken, aber es gar an nichts erkennen, weil ein jedes Ding sich in Gedanken aufheben läßt, selbst alle realität, ausser man müßte das 25 Daseyn [at] für eine besondere realität nehmen, welches dem ersten argument widerspricht.

---

**6437.**  $\omega^1-^3?$   $\varrho^1-\varphi^1??$  M 346'.

Daß von Gott dem Menschen kein [theoretisches] Erkenntnis ( $\vartheta$  in speculativer Absicht) möglich sey, weil wir von unsern Begriffen von Dingen 30 alles absondern müssen, was uns die Dinge dadurch erkennbar macht, daher uns nichts übrig bleibt, ihnen Realitaet zu geben. Die Categorien

---

1 ein || 4 Raume || 10f. Annäherung

22 welche aus welches || 23 kann fehlt. || 32 Die durchstrichen?

sind Begriffe von Dingen, deren objective Realitaet problematisch ist. Durch die können wir uns ein Wesen denken, aber es nicht erkennen.

---

**6438.**  $\omega^1-3$ . *M 351'*.

Der Glaube an das Daseyn Gottes ist nicht Warscheinlichkeit. Das  
 5 Erkenntnis Gottes in practischer Rücksicht ist blos Vorstellung desselben nach der analogie in theoretischer, wodurch er nur nach der analogie mit einem Gegenstande der Sinne gedacht wird. Anthropomorphismus.

Verstand — aber nicht menschlicher im Denken — Gefühl der Lust und Unlust, aber nicht menschenähnliches — Begehrungsvermögen oder  
 10 wille, aber nicht Menschlich. Doch nach der analogie.

---

*Intellectus Dei.*

*M § 863—889.*

**6439.**  $\omega^1-3$ . *M 352. In und zu M § 863:*

Der psychologische Begriff von Gott als summa intelligentia ist der  
 15 eines lebendigen Gottes mit Verstand und willen. Der Beweis eines solchen ist die teleologie, nicht der Begriff der realitaet. Aber so wohl die ontotheologie als physicotheologie geben kein Erkenntnis Gottes ohne Anthropomorphismen.

---

**6440.**  $\omega^1-3$ . *M 352'. E II 1673.*

20 Aus dem Daseyn der Welt laßt sich nach Gesetzen der causalitaet zwar auf oberste Ursachen, aber nicht deren absolute Nothwendigkeit, Einheit und Unendlichkeit Schließen.

Schluß nach der analogie der Natur von Zufälliger Wirkung auf freye Ursache.

---

25 **6441.**  $\omega^1-3?$   $\varphi^1???$  *M 352'. Gegenüber von M § 864 Schluss:*

NB. Schluß nach der analogie der Ursache der Veränderung, deren erste immer freye Handlung ist.

---

**6442.**  $\omega^1-3$ . *M 357'. E II 1725.*

Man hat Ursache, sich Gott nach der analogie mit einem Verstande

30 **17** physicotheol.? physicoteleol.? *Die letzten Silben (vom t ab) sind in andere Buchstaben hineincorrigirt und vielleicht durchstrichen.*

**21** Nach Nothwendigkeit ein Punct.

**26** Dem NB entspricht kein zweites.

vorzustellen, d. i. daß eben so, wie sich eine Uhr, ein Schiff etc. zu ihrer Ursache (einem verstendigen Wesen) verhält, so die Welt zu dem Unbekannten, welches wir einen unendlichen Verstand nennen, ob er zwar nichts an sich ähnliches damit hat. — Aber wir können aus der Causalität der Dinge durch Verstand nicht auf eine Weltursache (<sup>o</sup> von gleicher Art, d. i.) die Verstand hat, schließen, eben so wenig wie aus den Kunstwerken der Bienen, daß sie Verstand haben; weil, so wie bey diesen die Causalität von weit geringerer Species ist, so sie dort von weit höherer Art seyn kan, als die wir durch Verstand andeuten.

Es ist auch nicht etwa warscheinlich, daß eine solche Ursache sey. Denn alles warscheinliche muß auf dem Wege zur Gewisheit liegen, so fern dieses durch die bloße Ergänzung des Mangelnden im Fortschritt erreicht wird. Allein hier sind die data von solcher Art, daß sie dahin gar nicht führen.

**6443.** ω<sup>1-3</sup>. M 357'.

Daß [der] unsere Idee von einem höchsten Wesen als verständigem Wesen obiective Realität habe, kan nur aus der (<sup>o</sup> obiectiven) Realität des Freyheitsbegriffs, der es uns nothwendig macht, unsere Handlungen auf [die] ein durch unsere Mitwirkung mögliches höchste [G] Gute in der Welt zu richten, gefolgert werden, weil wir dabey die Möglichkeit desselben annehmen, wenigstens so verfahren müssen, als ob wir sie annähmen (indem wir nicht allein, wie es zu einer besten Welt erforderlich ist, damit in Übereinstimmung handeln, sondern es uns auch zur Triebfeder machen müssen), woraus denn folgt, daß wir, da unser Vermögen allein dazu nicht Zureicht, ein höchstes ursprüngliches Gut annehmen müssen, folglich der Begriff des letzteren obiectiv practische Realität hat, ob er gleich in theoretischer Beziehung transcendent, mithin nur ein Gegenstand des Glaubens ist.

Die bloße Categorien (von Substanz, Ursache, Gemeinschaft) geben bloße Arten, uns überhaupt Begriffe von Dingen zu machen, d. i. der synthetischen Einheit eines Mannigfaltigen, das uns gegeben werden mag, in einem Bewußtseyn, welche darum a priori in uns seyn muß, weil ein compositum als ein solches von uns nicht wargenommen, sondern immer gemacht seyn muß und die Handlung ein solches zu machen, d. i. dem

2 Die Schlussklammer fehlt. || 12 die fehlt bei E.

16 unser

Mannigfaltigen Einheit des Bewußtseyns in einer Vorstellung zu geben, uns a priori beywohnen muß. Diese Categorien haben aber für sich allein keine objective Realität, weil sie nicht die Art, wie uns ein Mannigfaltiges gegeben werden mag, enthalten. Da dieses ihnen nun nicht vor dem theoreti-  
 5 schen Erkenntnisvermögen gegeben werden kan, d. i. als (<sup>o</sup> zu) einer Erkenntnis der Natur der objecte gehorig: so bleibt nur die practische Realität derselben in Ansehung des Freyheitsbegriffs (welcher blos die Form der Einheit, nicht die Anschauung selbst voraussetzt) als immanent für unsere Vernunft übrig, um das höchste Wesen nach der analogie mit  
 10 denen, die wir in der Natur nach ihrer Spontaneität erkennen, zu denken.

**6444.**  $\omega^{1-3}$ . *M 358'.*

Die phhysicotheologie ist der Schluß, aus der Erfahrung [in] von dieser Welt auf eine Verstandige oberste Ursache zu schließen:

1. Von der Bewegung der Materie als einem leblosen auf einen ersten  
 15 Beweger als einen Lebenden.

2. Von der Kunst in dieser Welt auf einen [ersten] Werkmeister, der Verstand habe.

Die Moralthologie:

1. Von der moralischen Weisheit als einer [Regel] Gesetzgebung in  
 20 Vernünftigen Wesen für diese Welt, obgleich dieser Weisheit nicht gemäßes in der Erfahrung gewiesen werden kan, auf eine intelligibele Welt zu schließen, darinn dieses ist.

2. Von der Idee einer solchen [auf ein] als das höchste nur durch einen moralischen Urheber mögliche Gut auf die Existenz eines solchen.

---

*Voluntas Dei.*

*M § 890—925.*

**6445.**  $\omega^{1-3}$ ?  $\sigma - \chi^{??}$  *M 369'.* Zu *M § 902:*

Wir können zwar die gottliche Freyheit mit der Vernunft vereinigen, aber nicht das entstehen der Wirkung aus dieser Freyheit.

30 **4** von zu lesen, ist ausgeschlossen und auch unnöthig. || **7** welcher? welche??  
**20, 21** Nach Welt und, wie es scheint, auch nach kan ein Punct. || **22** darinn dieses ist sc. darin alles der Weisheit gemäß ist; man würde besser vor ist ein „nicht“ einschieben; nicht (Z. 20) in nichts zu verwandeln, ginge dagegen wohl zu weit. || **23—24** Man erwartet: des höchsten — möglichen Gutes || **24** eines? einer?



Der Ubergang vom intellectuellen als Ursache zu dem, was bloß Erscheinung ist, kan nicht begriffen werden. So können wir, wenn wir gleich die Freyheit des Menschen aufheben möchten, die Schwierigkeit doch nicht auflösen, wie die bestimmende Ursachen des Willens zuerst hätten anfangen können.

5

**6446.**  $\omega^{1-3}?$   $\varphi-\chi??$  M 369'. Gegenüber von M § 902:

Die menschlichen Handlungen können nicht bloß als phaenomena [nach] und mithin als bestimmt nach empirischen Gesetzen betrachtet werden; sie sind zugleich noumena und haben eine Beziehung auf die causalitaet des (° reinen) Verstandes und der reinen [Verstande] Vernunft. Was hieraus als einer Ursache entspringt, ist Gut. Die Möglichkeit, aus Vernunft, d. i. dem Bewegungsgrunde des an sich guten zu handeln, ist die Freyheit. Diese Möglichkeit ist bey allen Handlungen (° anzutreffen), weil die triebfedern der sinnlichkeit niemals determiniren. auch nicht einmal die böse Handlungen, und keine Handlung ist empirisch nach Gesetzen der phaenomenorum gewiß. Die obere Willkühr ist also iederzeit frey (a stimulus), und zwischen ihren Bewegungsgründen und der empirisch bestimmten Willkühr ist eine Verknüpfung, welche nur nach der analogie der Verknüpfung der Erscheinungen vorgestellt werden kan und die keine Reihe ausmacht. Also bleibt es unbegreiflich, wie eben dieselbe Vernunft, die gewisse Handlungen hervorbringt, an ihrer Statt andre hätte hervorbringen können. In Ansehung dieser Handlungen als phaenomenorum ist vor den Menschlichen Verstand, der den Ubergang vom intellectuellen zum sinnlichen und den ersten Grund des Entstehens nicht begreift, die Freyheit eine nothwendige Hypothesis. Unter den noumenis sind aber die effectus der Freyheit nicht nach dem, was in der Zeit geschieht, sondern an sich selbst; in der Seele ist anders zu beurtheilen, und daß, was dort böse war, kan hier im Ganzen Gut seyn.

10

15

20

25

**6447.**  $\omega^{1-3}$ . M 375'. Zu M § 914, 915:

Die Theodicæ oder Rechtfertigung Gottes wegen der Ubel ist leicht, weil sie ein partiales Gute seyn können; aber wegen des Bösen (des Moralischen), weil es schlechthin nicht seyn sollte (auch nicht zu den negationen

30

**15** Gesetz || **21** hatte || **23** vor den? vor dem? || **27** Nach selbst ist wohl zu beurtheilen zu ergänzen. || **28** dort sc. in der Seele || hier sc. bei den noumenis

**32** es fehlt. || Die Klammer vor auch fehlt.

35

als nothwendigen Schranken der Geschöpfe gehören kan), kan weder eine Beschuldigung noch Rechtfertigung statt finden, weil alles Böse in der Welt in ihr nur als phaenomenon statt findet und, was die wirkliche welt als Noumenon betrifft, wir die Möglichkeit derselben den moralischen Gesetzen  
5 gemäß und zumieder gar nicht einsehen können.

---

---

*Creatio mundi.*

*M § 926—941.*

**6448.**  $\omega^{1-3}?$   $\varphi^{1??}$  *M 380.*

Die transscendentalen Ideen der Vernunft gehen auf die totalitaet  
10 der reihe der Bedingungen a parte priori, folglich auf das schlechthin unbedingte in der synthetis. Die absolut ganze [Zeit] verfloßene Zeit (Anfang der Welt), die absolut ganze theilung (das Einfache), die absolut ganze Reihe der bestimmenden Ursachen (die Freyheit) und das postulat des Vorausgesetzten ( $\varphi$  oder absolute Voraussetzung.) (Nothwendigkeit).

15 Nach dem Schema der Sinnlichkeit ist dieß unmöglich (weil die synthetis desselben nicht ganz, auch nicht empirisch begrenzt seyn kan); aber intellectuel ist es möglich. Diese transscendentalen Ideen können nicht zur Erklärung der Erscheinungen gebraucht werden, sondern sie haben nur ihre Bedeutung im reinen System der Vernunft.

20 **6449.**  $\omega^{1-3}$ . *M 381'. 381.*

*M 381':*

*Ens necessarium.*

Derjenige, welcher nicht aus dem Begriffe eines Dinges sein Daseyn  
( $\varphi$  als nothwendig) abzuleiten weiß, weiß auch nicht, welche Bestimmungen  
25 ein Ding haben müßte, um [aus ihm] absolut nothwendig zu seyn, wenn er ein solches Daseyn annimmt.\* Denn für Menschen müßte dieses aus Begriffen geschehen. Nun kan, wenn das Daseyn nicht aus Begriffen abgeleitet werden soll, nichts weiter von demselben erkannt werden, als daß seyn Begriff durchgängig bestimmt sey, ohne, worin diese Bestimmungen  
30 bestehen, zu erkennen; so würde er nur sagen können, daß es als auch

---

9 transjc: || 11, 12 absolut? absolute? || 14 Die Schlussklammer nach Nothwendigkeit fehlt. || 16 Die Schlussklammer fehlt. || 17 transjc: || 19 im reinen? in einem??

28 werden kan als

ausser dem Verstande gesetzt vorgestellt werde, denn (<sup>9</sup> nur) darum heisst ein Ding durchgängig determinirt; so hat er nichts gesagt als *bricht ab*.

\*(<sup>s</sup> Der cosmologische Beweis verlangt, daß die durchgängige Bestimmung eines entis necessarii in seinem Begriffe liegen müsse, dergleichen aber nur der der höchsten realität ist; folglich können die Eigenschaften des entis necessarii aus der bloßen Nothwendigkeit des Daseyns abgeleitet werden. Er gesteht aber doch, daß [aus] umgekehrt aus keinem Begriffe das Daseyn des Dinges abgeleitet werden könne. Er müßte also *M 381*: [sagen] nicht sagen: das ens necessarium hat vermöge seines Begriffs die höchste realität, sondern: wir können es aus Begriffen nicht anders bestimmen als durch lauter realität (denn als (<sup>9</sup> nothwendig) existirend muß es a priori als durchgängig bestimmt vorgestellt werden). Wenn aber der Schluß vom objecte selbst gelten soll, so müssen die Begriffe der Nothwendigkeit und des realissimi auch conceptus reciproci seyn; denn wir haben es hier nur mit Begriffen zu thun, nicht mit Anschauungen, in denen mehr enthalten seyn kan als im Begriffe von ihnen.)

**6450.**  $\omega^1-3$ . *M 382b. E II 1410.*

Von der Schöpfung in der Zeit oder von Ewigkeit.

Ein Daseyn, worauf die ganze Dauer eines gegebenen Dinges folgt (der Anfang desselben) ist ganz wohl denkbar, und dergleichen ist die Geburt eines Thiers. Aber ein Daseyn, auf welches die ganze Zeit überhaupt folgt, (<sup>9</sup> als definition des absolut ersten Anfangs) ist ein Widerspruch; denn die Zeit kan nur folgen, so fern etwas vorhergeht (was also in ihr nicht war). [Also gehört der Anfang zur Ver] Das Vorhergehen aber setzt selbst eine Zeit voraus. Also kan nicht alle Zeit auf ein Gegebenes Daseyn folgen; denn die, auf welche eine gewisse ganze Zeit (die den Anfang des Dinges enthält) folgt, ist eine vorhergehende Zeit.

**1** nur? wir? || darum? dann?? || **3 ff.** s-Zusatz:  $\omega^1-3$ . || **13** Die Schlussklammer nach werden fehlt.

**18 ff.** *E.* versetzt die *Rfl.* in die Zeit des kritischen Empirismus und scheint aus der *Rfl.* die „dogmatische Annahme der Unendlichkeit der Welt“ herauszulesen. Die Schrift lässt aber keinen Zweifel darüber, dass die *Rfl.* erst in den 90er Jahren geschrieben ist. In Wirklichkeit hält Kant in der *Rfl.* auch nicht selbst die Zeit für etwas an sich Seiendes, sondern stellt (wie beim indirecten Beweis) die gegnerische Ansicht nur auf, um sie zu widerlegen.



Die Definition des schlechthin ersten Anfangs ist das Daseyn, vor welchem eine Zeit vorherging, da noch gar kein Ding war.

Wenn wir annehmen, es laße sich ein Anfang Denken, vor dem gar keine Zeit vorhergeht, so wird sich auch ein Ende denken (<sup>9</sup> lassen), auf welches gar keine Zeit folgt. Da würde man aber sagen müssen, eine Welt sey gewesen und nun nicht mehr, welches, da es doch eine Zeit, die auf die Dauer der Welt folgt, annimmt, ein Widerspruch seyn würde.

**6451.**  $\omega^1-3$ . M 382b.

Von der Moraltheologie.

Den Endzweck aller Dinge kan man wissen, weil er moralisch ist, nämlich das höchste (<sup>9</sup> zufällige) Gut. Dieses giebt den Begriff von einem höchsten Ursprünglichen Gut, d. i. einem moralischen Welturheber, und dieser Begriff bestimmt denselben als das allervollkommenste, da der physico-theologe nur ein Wesen von großer Vollkommenheit beweisen konnte. Eigentlich giebt die moral objectiv keinen Beweis, sondern nur subjectiv eine moralisch nothwendige annahme der Bedingungen, unter denen das object der moral, das höchste Gut, auf der Seite, da es nicht in unserer Gewalt ist (nämlich der Glückseligkeit), allein möglich ist.

Zuerst die Vorstellung der Welt als eines Systems [der caus] des nexus finalis physici (causarum finalium physicarum, worunter auch der Mensch seyn muß). Also verständiges Urwesen, aber noch nicht Gott, weil dazu der Begriff der Weltvollkommenheit aus Erfahrung nicht zureicht. Nun die Vorstellung der Welt als eines systematis caussarum finalium moralium zum höchsten Gut. Denn der Mensch, der im nexu finali physico ein Glied ist; aber in sich ein princip eines höheren nexus finalis antrifft, wird [sich] sein Daseyn auch in ansehung dessen auf [einen Be] denselben Verständigen Urheber beziehen; aber der Begriff desselben ist als von einem Wesen als Urheber des höchsten Guts, weil dieser allein der Zweckbeziehung des moralischen Menschen angemessen ist. Dadurch wird die annahme eines lebendigen Gottes als moralischen Wesens und hiemit auch als allgnugsamen Wesens angenommen.

Dieses ist kein objectiv-hinreichender theoretischer Beweis, aber subjectiv-practisch hinreichender moralischer Beweis. Die Annahme von Gott ist nicht nothwendig, um eine Pflicht zu erfüllen in einzelnen Handlungen,



aber um auf das object der erweiterten moralischen Gesinnung, das höchste Gut, hinzuwirken, ohne welches die moralische Gesinnung zwar Triebfeder der Handlung hat (aus der form der sittlichkeit), aber keinen Endzweck (in Ansehung der Materie, d. i. der objecte der Vernünftigen Willführ). Die Kunstweisheit sehen wir an körperlichen Dingen, die moralische Weisheit finden wir in uns als Regel: 5

---

*Finis creationis.*

*M § 942—949.*

**6452.**  $\omega^{1-3}$ . *M 386. Zu M § 942 ff.:*

Der Zweck ist ( $^o$  entweder) das object des Willens oder die Triebfeder der Handlung zu Hervorbringung dieses objects. Der Endzweck ist der [selb] unmittelbare Zweck. 10

Das höchste Gut ist der Endzweck, aber nicht als außer Gott befindliche Triebfeder.

Die Ehre Gottes besteht in der Achtung für sein Gebot. Diese aber ist die oberste Bedingung des höchsten Gutes, folglich der Endzweck. 15

---

**6453.**  $\omega^{1-3}$ . *M 388'. Gegenüber von M § 947:*

Wenn die Welt nur als zum Zwecke der Menschen, der eigenen Glückseligkeit, geschaffen betrachtet würde, so würde sie ein Beweis von Gott als einem Wesen, was man lieben könne, geschaffen seyn; das ist aber nur eine relative Vollkommenheit auf den Wunsch der Menschen. Nur die Absolute, wenn die in der Welt angetroffen wird, macht, daß wir den Urheber ehren können, nämlich indem man ihn nicht bloß als gütig, sondern als Weise erkennt. Weisheit aber ist die Gütigkeit, welche ihre Ausübung der Bedingung der objecte, ihrer Würdig zu seyn, unterordnet. 20  
Also hat Gott die Welt zu seiner Ehre, nicht um geliebt zu werden, geschaffen. 25

---

**6454.**  $\omega^{1-3}$ . *M 388'. Zu M § 942 ff.:*

*Moraltheologie.*

Das moralische Bedürfnis, ein höchstes moralisches Gut anzunehmen, ist nicht ein ( $^o$  pathologisch) bedingtes, um [wegen] zu den guten Handlungen, welche das moralische Gesetz gebietet, noch triebfedern der selbst-

---

**20** geschaffen ist zu streichen oder vor ein (Z. 19) als einzufügen.

**31** den aus des oder der

liebe zu haben; denn es ist ein moralisches Bedürfniß, selbst einen gerechten Richter, also nicht ein Wesen, von dessen Güte wir hoffen, sondern dessen Heiligkeit wir fürchten müssen, anzunehmen. Selbst der Gedanke davon ist bei der Ungewisheit der Reinigkeit seiner Handlungen mehr  
 5 fürchtbar als [einschm] anlockend. — Aber für unsere Gesetzgebende Vernunft, wenn wir nicht einmal uns selbst als unter Gesetzen stehend, sondern als nach moralischen Gesetzen das höchste Gut für die Welt entwerfend vorstellen, wird ein jeder wollen, daß tugend glücklich und Laster bestraft werde. Dieser Wunsch ist allein rein moralisch, nicht im mindesten selbst-  
 10 süchtig und für den vernünftigen Menschen unvermeidlich, und der macht es zur Nothwendigkeit, einen lebendigen Gott als moralischen Welturheber und regirer anzunehmen, so fern wir unsere Idee der Welt nicht auf Theorie, sondern auf unsere practische Bestimmung beziehen. Daher das Schwan-  
 15 ken, wenn man theoretisch diese Sache erwägt und dann wiederum auf die Befriedigung unserer practischen triebfedern Zurück sieht.

Es ist kein passives Interesse, sondern ein actives in der Idee eines bloß Vernünftigen Wesens, welches sich selbst als moralisch-gesetzgebend betrachtet.

1. Vom Zweck der Schöpfung,
- 20 2. der besten Welt,
3. dem Zwecke Gottes bey diesem object.

---

*Providentia.*

*M § 950—975.*

**6455.** ω<sup>1</sup>. *M 396'*. Zu *M § 971*:

25 Die potestas legislatoria diuina beruht auf der Gütigkeit. Denn nur derjenige kan obligiren, dessen Wille zu dem, was die wesentliche Eigenschaft des Willens anderer ist, übereinstimt. Dieses ist nur die Begierde eines endlichen wesen nach Glückseligkeit. Also muß er gütig, aber auch allmächtig, allwissend etc. seyn. Nur die gütigkeit ist die moralische Be-  
 30 dingung, aber unter der obersten seines heiligen Willens. Die Gütigkeit ist eine Folge der Seeligkeit. Die Weisheit, weil sie bloß einschränkend [in Anseh] für die Gütigkeit ist, ist nicht belohnend; also ist sie Gerechtigkeit.

### **Berichtigungen.**

XVIII 1154: Vor *Zu* adde: *E II 1079*.

XVII 37711: Nach *543* adde: *1086*.

XV S. XV Z. 11 v. o: *245* statt *249*.

XV 5764 und 5981: *I* statt *II*.

---





## Date Due




TRENT UNIVERSITY



0 1164 0348673 5

B2753 1910 Bd.12

Kant, Immanuel

Kant's gesammelte schriften.

DATE

ISSUED TO

53488



